

2013



2013

Editorial

Im Berichtsjahr 2012 konnten in der Forschung wiederum drei langjährige Projekte abgeschlossen werden: Die Vorlage der Schreibgriffel von *Augusta Raurica* und die Arbeit über neue Erkenntnisse zur frühen Kirche St. Gallus in Kaiseraugst liegen nun beide als Publikation in unserer Reihe *Forschungen in Augst* vor. Der Forschungsstand zu *Augusta Raurica* der letzten 15 Jahre wurde in der siebten Auflage des Führers durch *Augusta Raurica* zusammengefasst.

Im Archiv stand die Sicherstellung der Originalakten der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im Staatsarchiv Basel-Stadt im Vordergrund. Diese sind für die Grabungen des frühen 20. Jahrhunderts in *Augusta Raurica* ein wichtiger und unerlässlicher Fundus. Daneben wurde die Digitalisierung der Museums- und Grabungsdias weiter vorangetrieben. Zudem konnte die Erfassung der Kaiseraugster Altgrabungen im Geografischen Informationssystem (GIS) in Angriff genommen werden.

Die letztes Jahr eingeführte Neuaustrichtung der Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst als Organ ausschliesslich für Archäologie und Forschung hat sich bereits mit der ersten Nummer bewährt und wird in dieser Form weitergeführt. In diesem Zusammenhang wurde auch das Erscheinungsbild der Pläne vereinheitlicht. Die für alle Planabbildungen gültige Legende ist neu auf Seite 4 zu finden.

Die laufenden Daten zur Chronik, die früher im allgemeinen Jahresbericht zusammengestellt und publiziert wurden, werden intern weiter gesammelt und sind jederzeit abrufbar.

Auch der seit letztem Jahr zusätzlich zur Publikation in den Jahresberichten aus Augst und Kaiseraugst als Separatum vorgelegte und den Kontribuenten zugestellte Jahresbericht der Stiftung Pro *Augusta Raurica* stiess auf allgemeine Zustimmung und wird beibehalten.

Debora Schmid



Plangrundlagen Augst/Kaiseraugst:

Reproduziert mit Bewilligung des Vermessungs- und Meliorationsamts Basel-Landschaft vom 14.02.2006 und des Vermessungsamtes des Kantons Aargau vom 19.05.2006.

Umschlagbild:

Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021), Grab 24.

Siehe S. 153 f. mit Abb. 13.

Foto AAK (1989.021-68).

Konzept Michael Vock.

Herausgeber:

AUGUSTA RAURICA

Archäologische Redaktion: Debora Schmid, Tamara Pfammatter

Text- und Bildredaktion, Lektorat: Mirjam T. Jenny

Planredaktion: Claudia Zipfel, Mirjam T. Jenny

Korrektorat: Andreas Dorn

Layout/Desktop-Publishing: Mirjam T. Jenny

Bildscans: Susanne Schenker und TS Tobias Stöcklin, CH-4055 Basel

Druck: Schwabe AG, CH-4132 Muttenz

Verlagsadresse: Museum Augusta Raurica, CH-4302 Augst

Auslieferung: Schwabe AG, Buchauslieferung,

Farnsburgerstrasse 8, CH-4132 Muttenz,
Tel. 0041 (0)61 467 85 75, Fax 0041 (0)61 467 85 76,
E-Mail: auslieferung@schwabe.ch

© 2013 Augusta Raurica

ISBN: 978-3-7151-3034-7

Gedruckt mit der Unterstützung der

STIFTUNG PRO AUGUSTA RAURICA, CH-4302 Augst

Inhalt

Editorial	2	<i>Debora Schmid</i>
Das Jahr 2012 im Rückblick	5	<i>Debora Schmid</i>
Publikationen 2012	6	<i>Debora Schmid</i>
Ausgrabungen in Augst im Jahre 2012	13	<i>Jürg Rychener</i> (mit Beiträgen von <i>Urs Brombach</i>)
Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2012	41	<i>Cédric Grezet</i> (mit Beiträgen von <i>Shona Cox, Lukas Grolimund, Markus Peter, Aurèle Pignolet</i> und <i>Fredy von Wyl</i> und unter Mitarbeit von <i>Clara Saner</i>)
Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2012.058 in Augusta Raurica	93	<i>Markus Schaub</i>
Die geheimnisvolle Statue von der Flühweghalde Auf Spurensuche: Vom Befund zur farbigen Rekonstruktion	99	<i>Claudia Neukom und Markus Schaub</i>
Die epigraphische Kultur der römischen Kolonie Augusta Raurica: Ein «epigraphic habit» keltischer Prägung	117	<i>Benjamin Hartmann</i>
Probieren geht über Studieren – eine experimentalarchäologische Widerlegung publizierter Schnittspuren an menschlichen Knochen aus Augusta Raurica	137	<i>Simon Kramis</i>
Ein Brandgräberfeld der mittleren Kaiserzeit in Augusta Raurica: Die Nekropole Kaiseraugst-Widhag	147	<i>Simone Mayer</i>
Siebenundsiebziger Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica. 1. Januar 2012 bis 31. Dezember 2012	245	<i>Hansjörg Reinau</i>

Legende zu den Planabbildungen

Auf der Wacht 2012.001	Grabung aktuelles Jahr und Vorgangsnummer			Mörtelgussboden
MR 3	Mauern Archäologie aktuell			Stein
-----	Mauern Archäologie aktuell ergänzt			Sandstein Rot (Helligkeit je nach Plan)
2012.001 Feld 1	Grabungsfläche aktuell (Situationsplan) mit Feldnummer			Ziegel (Helligkeit je nach Plan)
2012.001	Grabungsfläche aktuell (Grabungsplan)			Kalkstein
2009.001	Grabungsfläche anderer Jahre			Gewässer/Gewässer alternativer Verlauf
P 4	Profil			Rheintiefen
■ ■	Hypokaust, Pfeiler quadratisch oder rund			Gewässer (Lageplan Grabung)
■ ■ ■	Mauern Geoprospektion (Helligkeit je nach Plan)			moderne Strasse
■ ■ ■	Mauern Archäologie ausgegraben (Helligkeit je nach Plan)			Parzellengrenze und -nummer (Helligkeit je nach Plan)
-----	Mauern Archäologie ergänzt			Bodenbedeckung und Flurname
• • • •	Mauern Luftbildprospektion			Höhenlinie
■ ■ ■	Durchgang, Türschwelle oder Fenster			modernes Gebäude mit Parzellengrenze
VENUSSTRASSE	Strassen Archäologie ausgegraben/ergänzt			Übersichtsplan modern
■ ■ ■	Strassen Archäologie Geoprospektion			
■ ■ ■	Strassen Archäologie Feldbegehung			
■ ■ ■	römische öffentliche Bauwerke			
■ ■ ■	römische öffentliche Bauwerke (thematische Karte)			
■ ■ ■	Gräberfelder Archäologie			

Das Jahr 2012 im Rückblick

Debora Schmid

2012 war bei den Ausgrabungen in Augst geprägt von einer Reihe kleiner Interventionen. Zudem wurden im Rahmen einer Vermessungsübung die durch Baumwuchs und Tritterosion stark in Mitleidenschaft gezogenen Mauern am Westhang des Schönbühls im jetzigen Zustand aufgenommen. Die Nachvermessung der begehbar Kloake in der Flur Steinler brachte ans Licht, dass sich im Grundriss erhebliche Abweichungen vom bisher im Stadtplan eingetragenen Verlauf zeigten. Für die künftige Forschung wichtige Grundlagen sind mit einem Satz Orthofotos und der vollständigen Erfassung des römischen Stadtareals und seines Umlandes durch die das Terrain sehr exakt abbildende LIDAR-Methode (Laser-Scan-Aufnahmen) in das elektronische Archiv von *Augusta Raurica* übernommen worden.

In Kaiseraugst lag der Schwerpunkt im Berichtsjahr wiederum auf der Forschungs- und Lehrgrabung «Auf der Wacht». Neben militärlagerzeitlichen Befunden aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts konnte die Besiedlung, die ab flavischer Zeit einsetzt, weiter differenziert gefasst werden. In der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts vollzieht sich offenbar ein Wechsel vom Wohn- und Gewerbequartier zum Handwerkerquartier. Befunde aus der Spätantike und dem Frühmittelalter schliessen die Besiedlung in diesem Quartier ab.

Bei den Kleingrabungen waren besonders die Rheinthermen ergiebig: Hier wurden neue Erkenntnisse zum Baustrasse der Thermenanlage, zur Ausdehnung und Nutzung einzelner Räume, zu einer Umnutzung der Thermenanlage um die Mitte des 4. Jahrhunderts und schliesslich zu frühmittelalterlichen Befunden und Funden in der Dark Earth gewonnen.

Während der Publikumsgrabung 2012 beim Osttor wurde eine aussergewöhnliche Baustuktur aufgedeckt, bei der es sich um eine massive Konstruktion unter dem Fundament einer Mauer handelt, die möglicherweise als Überrest einer Planungsleiche zu interpretieren ist.

Im Rahmen der Ausstellung «Kinder? Kinder! Auf Spurenreise» im Museum *Augusta Raurica* werden seit Früh-

ling 2013 die Überreste einer Statue aus dem Heiligtum von der Flühwegalde in Kaiseraugst gezeigt. Ein neuer Rekonstruktionsvorschlag zieht als Deutung der dargestellten Gottheit die Glücks- und Schicksalsgöttin Fortuna mit Mauerkrone und Füllhorn in Erwägung, die demnach in dem am markanter Stelle im Gelände gelegenen Heiligtum verehrt wurde.

Eine erneute anthropologische Untersuchung der 1988 publizierten Schnittspuren an menschlichen Skelettelementen aus dem Stadtgebiet von *Augusta Raurica* liess Zweifel an der ursprünglichen Interpretation als Spuren von Kampfhandlungen aufkommen. Mithilfe makro- und mikroskopischer Bildgebungsverfahren sowie experimentalarchäologischer Methoden kann nun nachgewiesen werden, dass es sich um rezente Spuren von Grabungswerzeugen handelt.

Das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag stellt mit seinen 29 Brandgräbern sowohl räumlich als auch zeitlich ein Missing Link zwischen den Nekropolen von *Augusta Raurica* dar. Es lässt sich in die Zeit vom Ende des 2. und beginnenden 3. Jahrhundert datieren und liegt zeitlich zwischen den grossen Nordost- und Südostgräberfeldern. Die Synthese der Befunde und Funde wird durch naturwissenschaftliche Beiträge (Anthropologie, Archäozoologie, Archäobotanik und Holzartenbestimmung) ergänzt und mit einem Vergleich des Gräberfelds mit Gräbern gleicher Zeitstellung aus weiter entfernten Fundorten abgerundet.

Das Korpus der Steininschriften der römischen Koloniestadt *Augusta Raurica* ist gekennzeichnet durch eine starke Selektion bei der Überlieferung und ist deshalb nur bruchstückhaft erhalten: Auf uns gekommen sind vor allem diejenigen Inschriften, die sekundär als Spolien verbaut wurden. Der sogenannte «epigraphic habit», die Feststellung sich wandelnder inschriftlicher Moden und Vorlieben, analysiert und erklärt die starke Überrepräsentation von Personen keltischer Herkunft in der Augster Epigrafik als mediales Phänomen.

Publikationen 2012

Debora Schmid

Verlag Augusta Raurica und auswärtige Publikationen

In unserem Verlag Augusta Raurica sind 2012 zwei Monografien und achtzehn Aufsätze erschienen; als auswärtige Publikationen haben wir eine Monografie und fünf Aufsätze zu verzeichnen. Die Zusammenfassungen der Monografien sind unten S. 7–11 abgedruckt.

Alle Publikationen zu *Augusta Raurica* sind in der Bibliografie zu Augusta Raurica aufgeführt; sie ist auf unserer Homepage <http://www.augustaurica.ch/publ/bibliogr/bibliographie.pdf> publiziert.

Publikationen im Verlag Augusta Raurica

Monografien

- G. Faccani (mit Beitr. von P. Frey/S. Fünfschilling/A. Kaufmann-Heinimann/M. Peter/V. Vogel Müller), Die Dorfkirche St. Gallus in Kaiseraugst/AG. Die bauliche Entwicklung vom römischen Profangebäude zur heutigen christkatholischen Gemeindekirche. *Forsch. Augst* 42 (Augst 2012) (Zusammenfassung: siehe unten S. 7–10).
- V. Schaltenbrand Obrecht (m. Beitr. v. M. L. Fernández/Ph. Fluzin/P. Guillot/E. Schaller/R. Schaltenbrand/W. B. Stern/Y. Gerber/P. Wyss), *Stilus. Kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln von Augusta Raurica und weiteren Fundorten*. *Forsch. Augst* 45 (Augst 2012) (Zusammenfassung: siehe unten S. 10 f.).

Zeitschriften

- Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 33, 2012, mit Beiträgen von D. Schmid, Editorial & Publikationen 2011 (S. 6–14); J. Rychener (mit einem Beitr. v. H. Süitterlin), Ausgrabungen in Augst im Jahre 2011 (S. 15–53); C. Grentz (mit Beitr. v. S. Ammann/S. Cox/L. Grolimund/S. Wyss u. unter Mitarbeit v. M. Peter/C. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2011 (S. 55–115); M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2011.058 in Augusta Raurica: Weitere Bauopfer in Augusta Raurica? (S. 117–130); J. Rychener, Von der Peripherie zum Zentrum: Überlegungen zu einem

Randquartier von Augusta Raurica (Augst-Hausmatt, Region 10B) (S. 131–143); V. Vogel Müller/M. Nick/M. Peter, Spätlatènezeitliche Funde aus Augusta Raurica: Zeugnisse einer vorrömischen Siedlung? (S. 145–162); S. Fünfschilling (mit einem Beitr. v. Ch. Ebnöther), Schreibgeräte und Schreibzubehör aus Augusta Raurica (S. 163–236); S. Deschler-Erb (unter Mitarbeit v. H. Hüster Plogmann), Ein Kultmahl im privaten Kreis – zu den Tierknochen aus dem Vorratskeller der Publikumsgrabung (2008–2010.058) von Augusta Raurica (um/nach Mitte 3. Jahrhundert n. Chr.) (S. 237–268); U. Brombach, Überlegungen zum Gesamtplan von Augusta Raurica (S. 269–280); H. Reinau, Sechsundsiebziger Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica. 1. Januar 2011 bis 31. Dezember 2011 (S. 281–287).

- AUGUSTA RAURICA 2012/1, Frühjahrsnummer unseres Magazins mit Beiträgen von L. Berger, Der neue Führer durch Augusta Raurica (S. 4–7); A. Cousin, Frühlingserwachen – Das Vermittlungsteam 2012 (S. 8–10); B. Rütti, AD PORTAS – Im Tierpark von Augusta Raurica (S. 11–13); G.-T. Heinzelmann, Die Aufgaben als Monumentenrestaurator (S. 14–16).
- AUGUSTA RAURICA 2012/2, Herbstrummer unseres Magazins mit Beiträgen von D. Suter, Das Entwicklungskonzept Augusta Raurica (S. 4–6); P. Wyss, Die prachtvolle Grünanlage in der Römerstadt (S. 7–10); J. Rychener, Schau näher hin! Modell – Stadtmodell – Modellstadt (S. 11–14); D. F. Offers, Sanierungsmassnahmen in der Kaiseraugster Schmidmatt (S. 15–18).

Aufsätze

- L. Berger, Der neue Führer durch Augusta Raurica. AUGUSTA RAURICA 2012/1, 4–7.
- U. Brombach, Überlegungen zum Gesamtplan von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 269–280.
- A. Cousin, Frühlingserwachen – Das Vermittlungsteam 2012. AUGUSTA RAURICA 2012/1, 8–10.
- S. Deschler-Erb (unter Mitarbeit v. H. Hüster Plogmann), Ein Kultmahl im privaten Kreis – zu den Tierknochen aus dem Vorratskeller der Publikumsgrabung (2008–2010.058) von Augusta Raurica (um/nach Mitte 3. Jahrhundert n. Chr.). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 237–268.

- S. Fünfschilling (mit einem Beitr. v. Ch. Ebnöther), Schreibgeräte und Schreibzubehör aus Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 163–236.
- C. Grezet (mit Beitr. v. S. Ammann/S. Cox/L. Grolimund/S. Wyss u. unter Mitarbeit v. M. Peter/C. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2011. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 55–115.
- G.-T. Heinzelmann, Die Aufgaben als Monumentenrestaurator. AUGUSTA RAURICA 2012/1, 14–16.
- D. F. Offers, Sanierungsmassnahmen in der Kaiseraugster Schmidmatt. AUGUSTA RAURICA 2012/2, 15–18.
- H. Reinau, Sechsundsiebziger Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica. 1. Januar 2011 bis 31. Dezember 2011. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 281–287.
- B. Rütti, AD PORTAS – Im Tierpark von Augusta Raurica. AUGUSTA RAURICA 2012/1, 11–13.
- J. Rychener (mit einem Beitr. v. H. Sütterlin), Ausgrabungen in Augst im Jahre 2011. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 15–53.
- J. Rychener, Von der Peripherie zum Zentrum: Überlegungen zu einem Randquartier von Augusta Raurica (Augst-Hausmatt, Region 10B). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 131–143.
- J. Rychener, Schau näher hin! Modell – Stadtmodell – Modellstadt. AUGUSTA RAURICA 2012/2, 11–14.
- M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2011.058 in Augusta Raurica: Weitere Bauopfer in Augusta Raurica? Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 117–130.
- D. Schmid, Editorial & Publikationen 2011. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 6–14.
- D. Suter, Das Entwicklungskonzept Augusta Raurica. AUGUSTA RAURICA 2012/2, 4–6.
- V. Vogel Müller/M. Nick/M. Peter, Spätlatènezeitliche Funde aus Augusta Raurica: Zeugnisse einer vorrömischen Siedlung? Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 145–162.
- P. Wyss, Die prachtvolle Grünanlage in der Römerstadt. AUGUSTA RAURICA 2012/2, 7–10.

Auswärtige Publikationen

Monografien

- L. Berger (mit Beitr. v. Th. Hufschmid, Gemeinschaftsbeitr. v. S. Ammann/L. Berger/P.-A. Schwarz u. Beitr. v. U. Brombach), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2012⁷).

Aufsätze

- M. Aberson/Th. Hufschmid, Unvollendete Bauwerke in römischer Zeit. Unglückliche Umstände oder Inkompétenz? Arch. Schweiz 35/4, 2012, 16–23.
- M. Peter, Falschmünzerei in römischer Zeit. In: Geldgeschichte 2011, Geldmuseum der Deutschen Bundesbank (Frankfurt am Main 2012) 61–73.
- M. Peter, Jo Siffert. Historisches Lexikon der Schweiz 11 (Basel 2012) 494.
- R. C. Ackermann/R. Marti/M. Peter, Geld als historische Quelle. Münzfunde im Kanton Baselland. Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel, Jahresbericht 2011 (2012) 20 f.
- J. Rychener, Schau näher hin! Modell – Stadtmodell – Modellstadt. Arch. Schweiz 35/3, 2012, 30–35.

Zusammenfassungen der Monografien



G. Faccani (mit Beitr. von P. Frey/S. Fünfschilling/A. Kaufmann-Heinimann/M. Peter/V. Vogel Müller), Die Dorfkirche St. Gallus in Kaiseraugst/AG. Die bauliche Entwicklung vom römischen Profangebäude zur heutigen christkatholischen Gemeindekirche. Forsch. Augst 42 (Augst 2012)

Die christkatholische Pfarrkirche St. Gallus liegt am Nordrand des Dorfes Kaiseraugst/AG, auf einem Platz direkt beim Rhein. In den Jahren 1960, 1961 und 1964–1966 fanden in und nördlich der Kirche archäologische Grabungen statt. Sie standen unter der Leitung von Rudolf Moosbrugger, Hans Rudolf Sennhauser und Rudolf Laur-Belart.

Restaurierungs- und Umgebungsarbeiten lösten die archäologischen Arbeiten aus. Die entdeckten materiellen Reste sind Zeugnisse einer Baugeschichte, die von der Kaiserzeit

ununterbrochen bis heute andauert – ein in Augusta Raurica einzigartiger Befund. Eine Untersuchung der aufgehenden Kirchenmauern steht bis heute aus. Die mehrfach in Vorberichten nur teilweise veröffentlichten Grabungsergebnisse werden hier zusammen mit dem Fundmaterial vollständig vorgelegt.

Bauzustand I (1.–3. Jahrhundert): Die Kirche St. Gallus steht an einem Ort, der nach Ausweis der Funde des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. bereits in der römischen Kaiserzeit genutzt wurde. Damals dehnte sich hier die von Handwerk und Han-

del geprägte Unterstadt der grossen Kolonie *Augusta Raurica* aus. Spätestens im Lauf des 3. Jahrhunderts entstanden direkt beim Rhein Profanbauten (Bauphasen Ia-d). Sie wurden mehrfach verändert und erweitert. Weder der architektonische Zusammenhang noch die Funktion der ergrabenen kaiserzeitlichen Gebäudeteile ist bekannt. Der Raum (ca. 5 m x 5 m) unter der Kirche war zwischenzeitlich beheizbar, was die in zwei verschiedenen Bauphasen errichteten Kanalheizungen belegen.

Bauzustand II (spätes 3.–4. Jahrhundert): Beim Bau des mächtigen *Castrum Rauracense* in der Zeit um 300 wurde die zu umfassende Fläche z. T. durch Abbruch für die neue Bestimmung vorbereitet. Zum Teil wurden aber ältere Bauten, wie z. B. die Rheinthermen, ins neue Kastell einbezogen. Die Bauarbeiten der Befestigungsanlage waren von beachtlichem Ausmass. Davon zeugen auf dem Untersuchungsplatz wahrscheinlich mehrere voneinander getrennte Mörtelhorizonte, die als Mörtelmischbühnen gedeutet werden können.

Von den partiell abgebrochenen Gebäuden unter der Pfarrkirche ist ein Mauerwinkel stehen geblieben. Entlang seiner Ostseite zieht sich ein Abwasserkanal. Der Abschnitt gehört zum Wasserentsorgungssystem, das zusammen mit dem Kastell entstand. Der durch die Kastellmauer geführte Kanal mündete in den Rhein.

Wohl während Bauzustand II errichtete man südöstlich des Mauerwinkels ein neues Gebäude, in dem ein Raum mit Kanalheizungen ausgestattet war. Hier und an der Kastellmauer dürften zur Zeit der Magnentius-Wirren, also zwischen 350 und 352/353 n. Chr., Münzen verborgen worden sein. Erhalten sind zahlreiche Bronzemünzen von damals geringem Wert. Im Zuge der Magnentius-Wirren wurde das Kastell verwüstet, wohl von einfallenden Germanenverbänden.

Bauzustand III (spätes 4.–10./11. Jahrhundert): In valentinianischer Zeit (364–375 n. Chr.) dürfte das Kastell in grösserem Ausmass reorganisiert worden sein. Wahrscheinlich stammt das grosse Apsidengebäude beim Südtor aus dieser Zeit. Es diente wohl als Verwaltungsbau (Stabsgebäude) und verschaffte durch seine monumentalen Ausmassen der staatlichen, d. h. militärischen Präsenz Nachdruck.

Vielleicht entstand zu dieser Zeit auch der Apsissaal unter der heutigen Pfarrkirche St. Gallus. Archäologische Hinweise legen die Annahme nahe, dass der Apsissaal nach 350 n. Chr. erbaut wurde (Bauphase IIIa). Dass er keine Brandspuren und auch sonst keine nachweisbaren Zerstörungsspuren der Zeit kurz nach 350 aufweist, untermauert diese Annahme. Vor den Arbeiten wurden die Gebäude der Bauzustände I und II vollständig beseitigt. An ihre Stelle trat ein Apsissaal (mind. 15 m x 11,5 m), der ältere Fundamente partiell weiternutzt: Die Schultern aller Kirchenbauten fluchten bis heute wie eine kaiserzeitliche römische Mauer. Die im Osten im Verband anschliessende Apsis (Dm. 7,7 m, Tiefe 5,3 m) ist grosszügig bemessen.

Die Deutung des Apsissaals als Kirche liegt nahe. Den Vergleich mit grossen Kirchenbauten der angrenzenden Diö-

zesen, z. B. der Genfer Kathedralkirchen, besteht der Kaiseraugster Apsissaal problemlos. Jedoch kann wegen fehlender Beweise eine ursprünglich profane Nutzung nicht ausgeschlossen werden. Der Bau ist beispielsweise gleich breit und die Apsis gleich gross wie jene des Apsidenbaus im *Castrum Rauracense*.

Die folgenden Um- und Anbauten lassen dann aber kaum noch Zweifel an einer zumindest sekundären kirchlichen Funktion des Apsissaals aufkommen. Funde fehlen, welche den Zeitraum zwischen den einzelnen Ausbauten näher eingrenzen liessen. Zuerst wurde an die Nord-Schulter ein Raum angebaut (Bauphase IIIb), dessen Erschliessung und somit auch dessen Funktion offen bleiben. Er erinnert jedoch an die Flügelräume, wie sie bei Kirchen seit dem 5. Jahrhundert nachgewiesen sind. In einer zweiten Ausbauphase fügte man an die Apsis trapezförmige Nebenräume an, von denen der nördliche wenig später abgebrochen und über rechteckigem Grundriss neu hochgezogen wurde (Bauphase IIIc). Wie bereits der Schulteranbau sind Apsisnebenräume bei Sakralbauten seit der Zeit um 400 n. Chr. geläufig. Sofern nachweisbar waren sie von der Apsis aus zu betreten. Ihre Funktion ist aber nicht einheitlich.

Tiefgreifende Umbauten führten in Bauphase IIId in zwei Etappen zur Errichtung eines hypokaustierten Gebäudes mit angegliedertem Becken. Dieses wurde seit den Ausgrabungen meist als *Taufpiscina* gedeutet. Nach der Bearbeitung der Befunde muss jedoch diese Deutung zugunsten der Interpretation als Wasserspeicher in den Hintergrund rücken. Die besten Vergleichsbeispiele traten nahe des Kaiseraugster Kastells zutage, stammen aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und gehören als Wasserspeicher vielleicht einem Badegebäude an.

Den Endausbau erreichte der Kirchenkomplex, als im Norden der Kirche an die Kastellmauer ein langgezogener Gebäudekörper angefügt wurde. Er diente vielleicht Wohnzwecken – sei es dem Klerus selbst oder Gästen und Pilgern.

Die Inneneinrichtung des Apsissaals war in vielen voneinander getrennten Einzelementen erhalten. Sie bestanden alle zu jenem Zeitpunkt, als ein Terrazzo-Mörtelboden in den Saal eingezogen wurde. Ob sie indes zusammen entstanden und zumindest teilweise dem Ursprungsbau angehören, war nicht zu klären. Eine Schranke mit seitlichen Durchgängen trennte Schiff und Chorzone. Auf der Südseite war in die Schranke vermutlich ein Plattenambo integriert, der von einem erhöhten Chorpodium aus zugänglich war. Die rekonstruierte Disposition der Schrankenanlage ist im Untersuchungsgebiet einzigartig und dürfte der Zeit um 600 n. Chr. angehören.

Bischöfe und Seelsorge (die Frühgeschichte der Kaiseraugster Kirche): Dass im spätömischen *Castrum Rauracense* um 400 n. Chr. eine Kirche bestand, darf als gesichert gelten. Die Trägerschaft, die den Kirchenbau initiierte, bleibt uns aber verborgen. Zwar geht man seit Jahrhunderten traditionellerweise für das 4. Jahrhundert aus verschiedenen Gründen davon aus, dass das Kastell Sitz eines Bischofs war. Grund-

sätzlich ist die Existenz eines Bischofs anhand der schriftlichen Quellen nicht abzusichern. Dass der kurz vor 350 n. Chr. zweimal genannte Justinian zudem den Apsissaal als Kirche nutzte, ist aus siedlungsgeschichtlichen und chronologischen Gründen abzulehnen. Nirgends sonst ist u. a. in vergleichbarer zeitlicher Schicht und in vergleichbarem Siedlungsverhältnis eine bischöflich organisierte Christengemeinde nachzuweisen. Dagegen ist für die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts ein Bischof namens Ragnachar verbürgt. Hatte ein Bischofssitz nicht bereits um 400 n. Chr. bestanden, wurde nun wohl u. a. im Zuge der Installierung der Konstanzer Diözese von der Metropole Besançon aus das Rauriker Bistum gegründet. Der Kaiseraugster Sitz hatte aber nicht lange Bestand, bezog doch schon Ragnachar selbst in Basel eine neue Residenz. Nach Ragnachar sind der schriftlichen Überlieferung für den Zeitraum von etwa hundert Jahren keine Angaben mehr über Bischöfe aus dem Rauriker-Gebiet zu entnehmen. Daraus darf geschlossen werden, dass der Sitz nicht Bestand hatte und sich erst nach der Wiederbelebung im mittleren 8. Jahrhundert definitiv etablierte, und zwar in Basel.

Bauzustand IV (10./11.–14. Jahrhundert): Der grosse spätantike Apsissaal überdauerte bis ins 10. bzw. 11. Jahrhundert, als er bis auf die Nordmauer eingerissen und durch eine gedrungene Saalkirche (Schiff ca. 13 m × 8,6 m) mit überwölbter Apsis (Dm. 4,6 m, T. 3,3 m) und schiffbreiter Vorhalle (T. unbekannt) ersetzt wurde (Bauphase VIa). Die Datierung der neuen Kirche kann nur auf die zeitliche Einordnung des zwar geordneten, aber noch nicht romanisch-straffen Mauercharakters sowie auf typologische Vergleiche abgestützt werden. Vielleicht war das Kloster St. Gallen als neuer Patronatsherr (seit 894) treibende Kraft hinter den Arbeiten. In diesem Zusammenhang wlich möglicherweise ein älteres Hauptpatrozinium (Maria?) dem heutigen Schutzpatron Gallus. Das Patronat ging spätestens im frühen 11. Jahrhundert zurück an den Fiskus. Im Jahr 1041 schenkte König Heinrich III. die Grafschaft Augst dem Domstift zu Basel, welches das Kollaturrecht bis 1803 innehatte.

Nach einem Brand (Bauphase IVb) wurde die Kirche wieder hergerichtet, aber kaum verändert. Erstmals wird nun ein Eingang ins Langhaus fassbar, und zwar im Süden nahe der Stelle, wo sich noch heute der Südeingang befindet. Eine Bauphase später erfolgten grössere Veränderungen (Bauphase IVc). Die Chormauer machte wohl einer weniger massiven Holzbrüstung Platz. Im Chor wurden ein neuer Altar gebaut und ein neuer Mörtelboden gegossen.

Wann Anbauten auf der Nordseite (Speicherbauten?) und an der Süd-Schulter (Vorgänger des heutigen Turmes?) entstanden, ist offen.

Bauzustand V (14. Jahrhundert–1749): Im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts wurden das Chor, die Vorhalle und wohl grossteils auch das Schiff niedergelegt (Bauphase Va). Anstelle der gedrungenen Apsis errichtete man ein weites, queroblonges Rechteckchor (5,6 m × 6,8 m), während die Grund-

fläche des Schiffs wahrscheinlich unverändert blieb. An die Süd-Schulter lehnte sich ein massiger Käsbissenturm, dessen Erdgeschoss sicherlich als Sakristei diente und der im ersten Obergeschoss eine Läutertür aufwies. Dendrodaten aus Chor und Turm belegen eine Bauzeit zwischen 1357/1358 und 1367–1369. Ob die spätgotische Bauphase Va aber direkt mit dem Basler Erdbeben von 1356 in Zusammenhang gebracht werden kann, ist unbekannt.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts betrafen mehrere Eingriffe das Chor (Bauphase Vb): Ein neues Chordach wurde gezimmert und ein Sakramentshäuschen in die Chornordwand eingelassen. Denkbar ist, dass gleichzeitig die (Neu-?)Ausmalung des Chorinnern erfolgte. Die vor 50 Jahren freigelegten Malereien werden stilistisch dem Umfeld des Basler Malers Konrad Witz zugeordnet. Dargestellt sind ein Gallus- und ein Marien-Zyklus. Nach der 1529 erfolgten Reformation, die am österreichischen und damit katholischen Kaiseraugst vorübergang, veränderte man erst im frühen 17. Jahrhundert das Chor und arbeitete auch im Turm, wo ein neuer Glockenstuhl gezimmert wurde (Bauphase Vc). Eine Generation später überliefert ein Taufbuch-Eintrag des Jahres 1658 Arbeiten, die aber am Gebäude nicht zu identifizieren sind (Bauphase Vd). Im Zuge der letzten Veränderung der gotischen Kirche entstand auf der Ostseite des Chors eine Sakristei, für die in die Chor-Ostmauer ein Durchgang eingebrochen wurde (Bauphase Ve).

Bauzustand VI (1749–20. Jahrhundert): Die offensichtlich instabile Bodenbeschaffenheit und Feuchtigkeitsprobleme führten am gotischen Kirchenschiff zu derart gravierenden Schäden, dass man 1749 beschloss, es niederzulegen und zu ersetzen (Bauphase VIa). Gleichzeitig mit dem länger und höher als vorher errichteten Langhaus stockte man das Chor auf. Im Innern entstand eine Empore; der Hauptaltar und die beiden Seitenaltäre wurden mit barocken Retabeln geschmückt. Das heutige Aussehen der Kirche entspricht mit wenigen Ausnahmen der Kirche der Bauphase VIa. Bis heute wurden aber mehrere Eingriffe getätigt (zusammengefasst in Bauphase VIb), u. a. beim Wechsel der Kirche von der katholischen zur 1878 gegründeten christkatholischen Gemeinde.

Die letzte Restaurierung der Kirche, in deren Verlauf die ersten wissenschaftlichen Grabungen durchgeführt wurden, liegt nun bereits wieder 50 Jahre zurück.

Ausblick: Es bleibt zu hoffen, dass bei der nächsten Erneuerung der Pfarrkirche St. Gallus wiederum archäologische Nachforschungen möglich sein werden, im Boden und besonders auch am aufgehenden Mauerwerk. Beide Teile bedingen sich und erst die Kenntnis der Entwicklung unter und über dem Boden lässt eine der Erhaltung entsprechende Baugeschichte verfassen.

Die jeweils mit viel Einsatz verbundene wissenschaftlich-archäologische Feldarbeit fördert nun in Kaiseraugst schon seit mehreren Generationen wertvolle Ergebnisse zutage,

die oft das bisherige Bild der Siedlungsentwicklung schärfen, aber auch veränderten. Zwar sind die materiellen Hinterlassenschaften konkret bzw. waren es während der Grabungen. Ihre Interpretation und das Verknüpfen der daraus resultierenden Befunde können sich aber im Lauf der Jahre wandeln, in denen weitere Grabungsergebnisse, auch anderer Orte, und Resultate anderer Disziplinen hinzukommen. Der wissenschaftliche Diskurs wird stets weitergehen. Diese Feststellung relativiert letztlich jegliche, vor allem mit fragmentarischem Basismaterial operierende Forschungsarbeit und trifft im speziellen Mass auch auf das hier behandelte Thema zu.

Die archäologische Forschung im spätantiken Kastell und im daraus erwachsenen Kaiseraugst, speziell im Bezirk der Kirche, ist noch weit entfernt davon, als abgeschlossen gelten zu können. Dieses Siedlungsgebiet erlebte seine Blütezeit unzweifelhaft im 4. Jahrhundert, nicht vorher und auch nicht später. Diesem Umstand muss man vermehrt Rechnung tragen, denn gerade das vertiefte Studium dieser Epoche wird zweifellos die Forschung über die Transition vom militärischen zum zivil-kirchlichen Zentrum weiterbringen.



V. Schaltenbrand Obrecht (m. Beitr. v. M. L. Fernández/Ph. Fluzin/P. Guillot/E. Schaller/ R. Schaltenbrand/W. B. Stern/Y. Gerber/P. Wyss), Stilus. Kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln von Augusta Raurica und weiteren Fundorten. *Forsch. Augst* 45 (Augst 2012)

Stili bestehen aus Eisen, rund 2 % aus Buntmetall und etwa 1 % aus Bein.

Häufig sind Schreibgriffel die einzige erhaltenen Belege, die die Verwendung von *Wachstafeln* in antiker Zeit bezeugen. Aus diesem Grund ist der Anfang von Kapitel I den hölzernen Schreibtafeln und den zugehörigen Schreibutensilien gewidmet. Anschliessend werden Beispiele unterschiedlicher *antiker Bildquellen* mit Schreibgeräten vorgestellt, insbesondere solcher, die Wachstafeln, Schreibgriffel und Griffleituis darstellen. Darauf folgt ein kurzer Überblick über das römische Schulsystem. Die Zusammenstellung römischer «*Grabfunde mit Schreibgerät*» auf dem Gebiet der Schweiz rundet diesen Abschnitt ab.

In Kapitel II folgt die Beschreibung der Schreibgriffel in Bezug auf ihre *Verwendung im römischen Alltag*. Die verschiedenen *Griffelmaterialien* werden genannt, die uneinheitliche Deutung von beinernen Funden als Spindel bzw. Schreibgriffel wird beleuchtet und es werden besondere Schreibgriffel vorgestellt, die z. B. *Schlagmarken* bzw. *Inschriften* besitzen oder mit einem speziell gestalteten Spatel ausgestattet sind. Weiter kommen die unterschiedlichen *Materialien*, die sich für das Beschreiben mit dem Stilus eignen, zur Sprache sowie die *Einsatzmöglichkeit* der Griffel in Handwerk und Haushalt. Ein eigener Abschnitt ist dem sogenannten «*Töpfer-Hortfund*» vom Titelberg/L und seiner Deutung gewidmet. Abschliessend folgt eine Auflistung von Publikationen, die sich mit *nachrömischen Schreibgriffeln* beschäftigen.

In Kapitel III wird ein *Ordnungssystem für die römischen Schreibgriffel von Augusta Raurica* vorgestellt, das auf den *Formmerkmalen*, verbunden mit deren zeitlicher Einordnung beruht. Ausgehend von der *Schaftform* werden *acht Formfamilien* definiert, die auch chronologisch verankert sind. Als Untereinheit folgen die *Formgruppen*. Sie setzen sich aus der Kombination von bestimmten Merkmalen der Spitze, der Spatelform und der Verzierung bzw. Tauschierung zusammen.

Chronologische Anhaltspunkte für die verschiedenen Stilusformen liefern einerseits die auf der Keramik basierenden Augster Fundkomplexdatierungen und andererseits vergleichbare Schreibgriffel aus weiteren datierten Fundstellen in der Schweiz (Schutthügel von Vindonissa, Aventicum, Vitudurum, ad Fines), in Deutschland, England, Frankreich, Luxemburg und Italien.

Die *Verteilung der Schreibgriffelfunde* im bisher ausgegrabenen Gebiet von *Augusta Raurica* und die Schlüsse, die sich daraus ziehen lassen, werden in Kapitel IV beschrieben. Man kann davon ausgehen, dass Schreibgriffel üblicherweise nicht weggeworfen wurden, sondern verloren gingen, ähnlich wie z. B. Münzen. Da man die Stili zusammen mit den Wachstafeln mit sich herumtrug – sie steckten teils in oben offenen Etuis – findet man sie bei Ausgrabungen häufig im Strassenbereich, überdies auch in den Portiken und in den Gewerbe- und Verkaufsräumen der Insulae. Grosse Fundlücken zeichnen derzeit noch die öffentlichen Gebäude aus, nicht, weil hier keine Schreibgriffel verloren gingen, sondern weil diese Bauten im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nur mit Hilfe kurzer Suchschnitte und nie ganzflächig erforscht wurden. Die Fundzahlen der Griffel in der Ober- und der Unterstadt unterscheiden sich deutlich, wobei dies auch mit der Ausdehnung der bisher ausgegrabenen Fläche und mit der

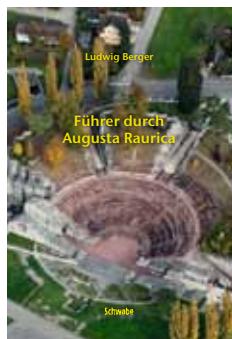
jeweiligen Besiedlungsdauer zusammenhängen mag. Es zeigt sich ausserdem, dass die Griffelzahlen in reich ausgestatteten Insulae, deren Bewohner und Bewohnerinnen wohl eher lesen und schreiben konnten, nicht zwangsläufig deutlich höher sind als in den Handwerkerquartieren. Die unterschiedlichsten Faktoren beeinflussen die Griffel-Fundzahlen in den verschiedenen Stadtteilen. Grundsätzlich zeigt ein Stilusfund aber an, dass seine Besitzerin oder sein Besitzer des Schreibens und Lesens mächtig war und damit verbunden zumindest die Grundzüge der lateinischen Sprache beherrschte.

Die *Herstellung eiserner Schreibgriffel* und deren feiner *Verzierungen* ist in Kapitel V beschrieben. Diese Zusammenstellung soll Bearbeiterinnen und Bearbeiter von römischen Schreibgriffeln dazu anregen, Stili möglichst genau zu untersuchen, wenn möglich sogar mit Hilfe von *Röntgenbildern*. Dies wird helfen, das System der Formgruppen zu erweitern und gleichzeitig die Grundlage für künftige Verbreitungskarten der unterschiedlichen Formen zu schaffen. Anhand dieser Karten könnten in Zukunft allfällige Zentren der Stilusherstellung und deren Absatzgebiete herausgearbeitet werden. – Die Ergebnisse verschiedener, vorwiegend naturwissenschaftlicher

Untersuchungen an verzierten eisernen Stili, durchgeführt von Philippe Fluzin, Patrick Guillot, Eduard Schaller, Peter Wyss, Willem B. Stern und Yvonne Gerber, und ein Bericht von María Luisa Fernández zu Fragen der Restaurierung, sind ebenfalls Teil dieses Abschnitts. Sie erlauben u. a. den Herstellungsvorgang einzelner Schreibgriffel besser zu verstehen.

Kapitel VI ist den *Methoden und Hilfsmitteln* gewidmet, die bei der Aufnahme der Schreibgriffel bis hin zur Fertigstellung des Katalogs und der Fundtafeln zur Anwendung gekommen sind. Der Abschnitt «*Mathematische Methode*» von René Schaltenbrand beschreibt die Funktion des Computerprogramms, welches das Errechnen der in Kapitel III für die Stilusformgruppen vorgeschlagenen Datierungsspannen ermöglicht.

Der *Fundkatalog* und die *Fundtafeln* umfassen die Griffelfunde von insgesamt 18 Fundstellen bzw. Fundaufbewahrungsarten, welche ich im Laufe meiner Arbeit aufgesucht habe. Die Funde sind nach dem neuen Ordnungssystem gegliedert. Dieses System soll künftig als Hilfsmittel zur formalen und chronologischen Einordnung von Stilusfunden dienen.



L. Berger (mit Beitr. v. Th. Hufschmid, Gemeinschaftsbeitr. v. S. Ammann/L. Berger/ P.-A. Schwarz u. Beitr. v. U. Brombach), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2012)⁷

möglichen es, der angewachsenen Stofffülle einigermassen gerecht zu werden und den Inhalt durch die Einführung von Unterkapiteln und Zwischenüberschriften übersichtlicher zu gliedern. Bildeten Farabbildungen bisher die Ausnahme, so wurden jetzt dort, wo immer es möglich war, dem Zeitgeist entsprechend farbige Illustrationen bevorzugt. Die für den Verfasser wesentlichste, aber auch aufwendigste Neuerung betrifft die Quellenangaben. An den bisherigen Ausgaben hat ihn immer gestört, dass trotz des Anspruchs, ein wissenschaftlicher Führer zu sein, auf die Herkunft der Kenntnisse, insbesondere auf die publizierten authentischen Grabungsberichte, kaum verwiesen wurde. Das ist hier nachgeholt worden, was mit dem Zuwachs an Sehenswürdigkeiten zu den weiteren Gründen für den grösseren Umfang gehört.

Eine ganze Reihe neu ausgegrabener bzw. neu errichteter oder neu restaurierter Sehenswürdigkeiten ist anzufüh-

ren. Dazu zählen das unterirdische Brunnenhaus im Violenried und der ebendort befindliche konservierte Grundriss eines Bads, die Informationspavillons beim Osttor in der Oberstadt und beim Südtor des Kastells Kaiseraugst. Neu gestaltet wurde auch das Lapidarium neben dem Römerhaus, in dem heute wichtige Inschriften, Skulpturen und Baudenkmäler in Kopien gezeigt werden – die Ausstellung von Originalen verbietet sich aus konservatorischen Gründen um ihrer Erhaltung willen. In neuem Glanz präsentieren sich die folgenden, vor Kurzem restaurierten Denkmäler: in der Oberstadt die Taberna mit Backofen, der Curia-Keller, die Stützmauerkonstruktion des Schönbühl und natürlich die grossartige Theateranlage, deren 16 Jahre dauernde Sanierung im Jahre 2007 abgeschlossen wurde. In Kaiseraugst der südwestliche Eckturm des Kastells, die Rheinthermen und der Schauraum bei der Dorfkirche St. Gallus.

Wie alle bisherigen Auflagen behandelt die Neuausgabe sowohl sichtbare Monuments als auch Grabungsbefunde, die überbaut oder wieder zugedeckt worden sind. Die sichtbaren Denkmäler werden vollständig beschrieben. Breit berücksichtigt werden wiederum die öffentlichen Bauten, seien sie nun sichtbar wie z. B. Theater, Amphitheater und Curia oder unsichtbar wie das Südforum mit Nebenforum oder die gallo-römischen Vierecktempel. Von den vielen mit

wenigen Ausnahmen überbauten oder zugedeckten Gräben im privaten Siedlungsbereich kann nach wie vor nur eine – jetzt allerdings grössere – Auswahl vorgeführt werden. Insbesondere die Unterstadt in Kaiseraugst wird ausführlicher berücksichtigt als in den vorangehenden Auflagen, in denen sie zu kurz gekommen ist. Einige Themen werden erstmals in einem eigenen Kapitel dargestellt, wie das neu entdeckte Brunnenhaus, die Latrinen, die Lehmabbauzone östlich der Stadt und die Aussenquartiere der Oberstadt, über die seit der sechsten Auflage des Führers besonders intensiv gearbeitet worden ist.

Der Verfasser ist nach vielen Seiten zu Dank verpflichtet. Ein erster Dank geht an Thomas Hufschmid, den wissenschaftlichen Leiter der langjährigen Theatersanierung, der neben anderen Beiträgen mit seinen Ausführungen zum Theater ein Kernstück des Führers verfasst hat. Als ein Ergebnis seiner Forschungen sei hier erwähnt, dass sich das jüngere szenische Theater nicht so einheitlich präsentierte wie man bisher meinte, sondern dass während der Errichtung offensichtlich immer wieder Planänderungen und baulich-statische Massnahmen stattfanden. Auch am fertiggestellten Theater lassen sich Renovations- und Unterhaltsarbeiten feststellen. Ein grosser Dank richtet sich an Urs Brombach, gewissermassen den Manager des kleinen Führer-durch-Augusta-Raurica-Teams, der u. a. die Bildbeschaffung organisierte und für den Gesamtplan zuständig war. Die grafische Bearbeitung der zahlreichen Pläne und Zeichnungen lag in den Händen zuerst von Ursula Jansen und anschliessend während langer Zeit von Claudia Zipfel. Beide haben sich mit grosser Kompetenz in die Aufgabe eingearbeitet und Wesentliches zur bildlichen Neugestaltung des Führers beigetragen. Gleiches gilt für die Fotografin Susanne Schenker, der zahlreiche gelungene Neuaufnahmen zu verdanken sind. Zum Team zählte auch Markus Schaub, der das Manuskript in seiner Freizeit las und mit manchen Hinweisen verbesserte. Zahlreichen weiteren Helfern wird in der Druckausgabe gedankt.

Der Führer richtet sich an Fachleute und wissenschaftlich interessierte Laien. Wiederum war es ein Anliegen, durch Darstellung der Entdeckungs- und Forschungsgeschichte aufzuzeigen, auf welchen Wegen die Forschung zu ihren Ergebnissen gelangt, und darzutun, dass manche Fragen durchaus kontrovers beurteilt werden können. Letzteres gilt z. B. für die Nutzung der Insula 30, die das berühmte Gladiatorenmosaik liefert hat. Während einige die in den Jahren 1959–1962 ausgegrabene Insula 30 für ein repräsentatives privates Stadthaus halten, möchte der Verfasser eine Nutzung durch Gladiatoren und/oder die Nutzung durch eine zur Abhaltung von Spielen verpflichtete Korporation nicht ausschliessen. Die alte Diskussion, in der u. a. ein degenartiges, als Gladiatorenwaffe gedeutetes Gerät eine Rolle spielt,

kann heute durch einen weiteren Gedanken neu belebt werden. Korporationen pflegten Büsten von Wohltätern oder Wohltäterinnen aufzustellen und auf Prozessionen mitzutragen. Dies könnte die Erklärung sein für eine bisher unge deutete weibliche Büste, die in Insula 30 gefunden wurde.

Zu einem gemeinschaftlich verfassten Kapitel haben sich Ludwig Berger, einer der Ausgräber des Backofens und der Taberna Insula 5/9 von 1965–1967, und die Bearbeiter der jüngsten Zeit, Sandra Ammann und Peter-Andrew Schwarz zusammengefunden, doch in der Frage der hauptsächlichen Nutzung konnten sie sich nicht einig werden. Während für S. Ammann und P.-A. Schwarz die Nutzung als Schenke nur eine von vielen Funktionen war, weil direkte Hinweise auf eine *taberna cauponie* fehlen, bildet eine solche für L. Berger wegen des nahe gelegenen Theaters nach wie vor die Haupt einnahmequelle der Betreiber.

Als Textprobe für die Beschreibung eines sichtbaren Denkmals sei ein Ausschnitt aus dem Unterkapitel «Der Rundbau vor dem Osttor» (Kapitel Begräbnisstätten) wörtlich wiedergegeben: «... Das Grabmal selbst bestand aus einem Tambour unbekannter Höhe und hatte einen Durchmesser von genau 50 römischen Fuss. Darauf erhob sich ein mächtiger Erdtumulus. Zur Entlastung besitzt der Tambour zehn Bögen und gegen den Violenbach hin vier Stützpfiler. Auf der Nordostseite sind in einem Schacht zwischen zwei Stützpfilern das Fundament des Tambours und originale Teile der aufliegenden Mauer sichtbar gemacht. Der Rücksprung über der Sockelzone in der heutigen Aufmauerung ist durch kleine aufgefundene Gesimsstücke gesichert, auch für einen Wechsel von rotem und gelbem Sandstein gibt es gewisse Indizien. Weitere Architekturfragmente mit sauber geschnittenem Scherenblattkyma und Perlstab gehören zum oberen Abschluss des Tambours. Der in der modernen Aufmauerung angebrachte Mörtelfugenstrich des Handquadermauerwerks ist am ursprünglichen Mauerwerk belegt. Auf dem im Zentrum von Kreis und Kreuzmauern gelegenen, einst durch Tambour und Tumulus hochgezogenen Fundament ist eine Basis anzunehmen, die als Bekrönung eine Statue, eine Stele oder einen Pinienzapfen getragen haben könnte. Außerdem ist es wahrscheinlich, dass Grabbezirk und Erdhügel als bepflanzter Grabgarten gestaltet waren, wie es von Schriftstellern und durch zahlreiche Inschriften für stadtrömische Anlagen bezeugt wird und in Scafati (Kampanien/I) auch archäologisch nachgewiesen ist. Das Grab, d. h. der mit zwei Glasbalsamarien in einem hölzernen, ver nagelten Behälter beigesetzte Leichenbrand, fand sich in jene Fläche eingetieft, in der die Entlastungsbögen fehlen. Vor der Beisetzung hatte auf derselben Fläche die Kremation stattgefunden. Die Anlage ist ein aufwendiges *bustum* Grab, auf dessen Brandfläche zahlreiche Amphorenscherben lagen ...»

Ausgrabungen in Augst im Jahre 2012

Jürg Rychener

(mit Beiträgen von Urs Brombach)

Zusammenfassung

Wie im Jahr zuvor gab es eine Reihe von kleinen Interventionen, die zwar im Hinblick auf eine möglichst lückenlose Dokumentation der archäologischen Zeugnisse wichtig sind, aber keine wesentlich neuen Erkenntnisse mit sich brachten. Zwei Aushubbegleitungen bildeten in dieser Hinsicht eine Ausnahme: Beim Aushub einer Baugrube im (ehemaligen) Uferbereich des Rheins konnte die innerhalb des Areals vermutete römische Weststrasse nicht nachgewiesen werden und beim Aushub einer Baugrube an der Südseite der Rheinstrasse in Pratteln BL blieben Hinweise auf die dort postulierte Pratumstrasse aus. Für ein Gesamtbild des westlichen Vorlandes der römischen Stadt sind damit wichtige Befunde erhoben worden, auch wenn sie negativ waren. Verschobene oder abgesagte Bauvorhaben sorgten dafür, dass zwei umfangreichere Dokumentationen durchgeführt werden konnten. Im Rahmen einer Vermessungübung wurden die durch Baumwuchs und Tritterosion stark in Mitleidenschaft gezogenen Mauern am Westhang des Schönbühls im jetzigen Zustand aufgenommen; diese Aktion bildet die Basis für umfassende Schutzmaßnahmen, die 2013 verwirklicht werden sollen. Die andere Dokumentation führte zu einer Nachvermessung der

begehbarer Kloake in der Flur Steinler. Im Grundriss zeigten sich erhebliche Abweichungen vom bisher im Stadtplan eingetragenen Verlauf. Zudem wurde erstmals die Ausmessung des Gefälles durchgeführt. Für die künftige Forschung wichtige Grundlagen sind mit einem Satz Orthofotos und der vollständigen Erfassung des römischen Stadtareals und seines Umlandes durch die das Terrain sehr exakt abbildende LIDAR-Methode (Laser-Scan-Aufnahmen) in das elektronische Archiv von Augusta Raurica übernommen worden.

Schlüsselwörter

Aufhumusierung, Augst BL, Autobahn, Basilica-Stützmauer, Bohrkern, Ergolzufer, Fielenriedstrasse, Geoelektrische Prospektion, Hauptstrasse, Hochbordweg, Insula 9, Insula 16, Insula 35, Kloake, Landwirtschaft, LIDAR, Mühlekanal, Münzfund, Orthofotos, Pratteln BL, Pratumstrasse, Region 9A, Region 9L, Rheinstrasse, Schönbühl, Schulstrasse, Sichelstrasse, Steinler, Tempelbezirk, Thermenstrasse, Tritterosion, Umfassungsmauern, Vermessung, Vindonissastrasse, Werkhof E. Frey AG, Weststrasse.

Allgemeines

Im Jahre 2012 wurden 24 Vorgangsnummern vergeben, sechs mehr als im letzten Jahr. Allerdings sind darunter zur Hauptsache kleine Interventionen; verschiedene Umstände (verschobene, abgeänderte oder gestrichene Bauvorhaben) trugen zudem dazu bei, dass es zu keinen aufwendigeren Ausgrabungen kam. Ausserdem wurden 16 Baugesuche beurteilt und eine «Einfache Anfrage» gemäss Archäologie-Verordnung beantwortet¹. Dank der verhältnismässig geringen zeitlichen Einsätze für die Feldarbeit konnte wie im letzten Jahr das Schwergewicht auf zum Teil lange liegen gebliebene Aufräum-, Pflege- und vor allem Archivarbeiten gelegt werden. Neben der weiteren Erfassung, Aufarbeitung und Einpassung von Altgrabungen für und in den elektronischen Stadtplan stand die Neuorganisation des elektronischen Grabungsarchivs im Vordergrund. Sämtliche Archivalien wurden systematisch überprüft und falls nötig vereinheitlicht, zahlreiche Dubletten und viele inzwischen überholte Dokumente konnten gelöscht werden, dies sowohl im administrativen wie auch im archäologischen Archivteil. Die neu eingeführte Archivordnung bringt einen insgesamt wesentlich transparenteren und effizienteren Ablagemodus für elektronisch befristete oder dauerhaft zu bewahrende Dokumente mit sich als die über die Jahrzehnte gewachsene und dementsprechend eher unsystematische Archivierung vor der Umstellung.

Das Programm der Augster Grabungsequipe umfasste im Einzelnen (Abb. 1):

- 1 Flächen-/Plangrabung (2012.058) als Fortsetzung des didaktischen Projekts für Schulklassen, Familien und Jugendliche,
- 13 baubegleitende Notgrabungen/Beobachtungen (2012.051, 2012.052, 2012.053, 2012.055, 2012.056, 2012.057, 2012.061, 2012.062, 2012.066, 2012.067, 2012.068, 2012.070, 2012.071),
- 1 Prospektion (2012.065),
- 9 Recherchen/Dokumentationen (2012.054, 2012.059, 2012.060, 2012.063, 2012.064, 2012.069, 2012.072, 2012.088, 2012.089).

Neben den eigentlichen Grabungs- und Dokumentationsarbeiten befassten sich Mitglieder des Teams mit folgenden Aufgaben:

- Abklärungen zum Thema Landwirtschaft und Archäologie, in Fortsetzung des Projekts vom letzten Berichtsjahr (Jürg Rychener, mit Pascal Simon vom Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain, Sissach BL)
- Vorbereitung des Projekts Sanierung Hauptstrasse Augst: Recherchen, Teilnahme an den Sitzungen der Bau- und

1 Verordnung zum Archäologiegesetz (ArchVo) vom 22.11.2005, § 4.

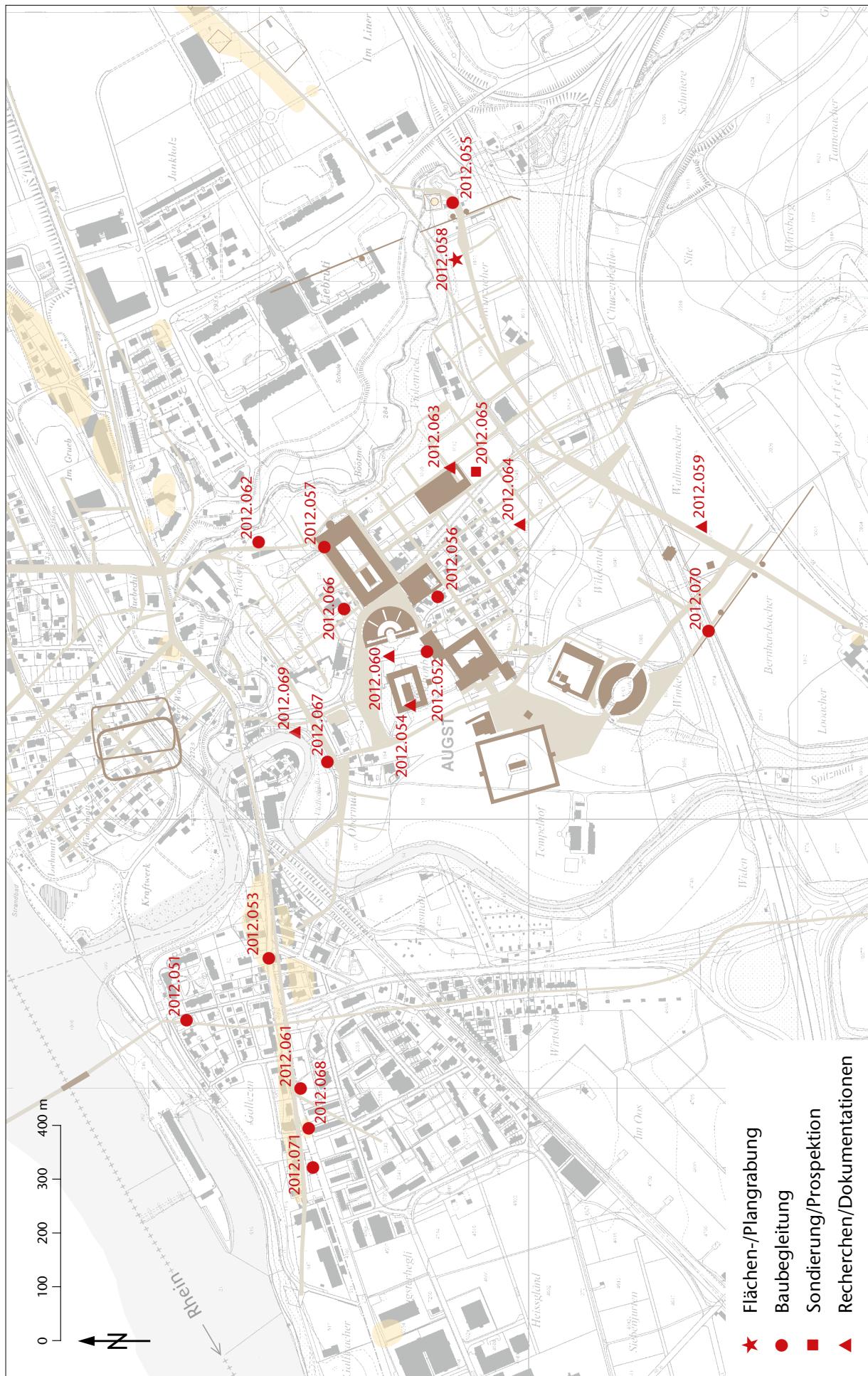


Abb. 1: Augst BL. Übersicht über die im Jahre 2012 durchgeführten Ausgrabungen und anderen Interventionen. Nicht kartiert sind die Luftbildprospektionen 2012.072 und 2012.088 sowie die Streufunde 2012.089. M. 1:10000.

- Umweltschutzzdirektion (BUD) des Kantons Basel-Landschaft (Jürg Rychener)
- Verschiedene wissenschaftliche Vorträge, Workshops und Aufsätze (Jürg Rychener)
 - Sporadische Fortsetzung der Auswertungsarbeit der Grabung 2010.053 Hausmatt (Jürg Rychener)
 - Verlagerung der gesamten elektronischen Dokumente in die neue Archivstruktur (Jürg Rychener, für die GIS-Archivalien Urs Brombach)
 - Bildredaktionelle Arbeiten für den Jahresbericht (Claude Spiess)
 - Erfassung von Kaiseraugster Grabungen für den elektronischen Stadtplan (Daniel Schuhmann, siehe unten)
 - Prüfungsgrabung, schriftliche und mündliche Prüfungen zum Grabungstechniker (Freddy von Wyl).

Die Abteilung Ausgrabungen Augst bestand im Berichtsjahr aus Jürg Rychener (Abteilungsleiter), Hans-Peter Bauhofer und Freddy von Wyl (Grabungstechniker), Stefan Bieri (Zeichner) und Claude Spiess (Zeichnerin) sowie Urs Brombach (GIS-Verantwortlicher). Freddy von Wyl war allerdings zeitweise volumnäßig mit der Prüfungsgrabung (Grabung 2012.005²) und mit den weiteren Vorbereitungen für die Prüfung zum Grabungstechniker beschäftigt. Wir freuen uns, dass er die Prüfung bestanden hat und gratulieren ihm dazu. Claude Spiess hat Ende August einen einjährigen Urlaub angetreten. Die vorübergehend freie Stelle wurde vom Vermessungs- und GIS-Spezialisten Daniel Schuhmann übernommen. Weil absehbar war, dass dem Augster Team keine grösseren Ausgrabungen ins Haus standen, wurde von der Geschäftsleitung von Augusta Raurica entschieden, dass D. Schuhmann sich der elektronischen Erfassung der bisher erst sporadisch erschlossenen Kaiseraugster Altgrabungen annimmt und diese in den elektronischen Stadtplan integriert. Das Vorhaben soll dazu dienen, die hierbei zu leistende Nacharbeit in ihrem Gesamtumfang abzuschätzen, um ein Projekt für die definitive Erledigung dieser Altlast formulieren zu können.

Ich danke allen Beteiligten für ihren Einsatz und den betroffenen Bauherrschaften für das Verständnis und die Kooperationsbereitschaft.

Archäologische Untersuchungen

2012.051 Augst – Hochbordweg

Lage: Region 15B; Parz. 612, jetzt aufgeteilt in 6 Einzelparzellen 1311–1316 (Abb. 1–5).

Koordinaten: 620623/265134.

Anlass: Neubau eines Mehrfamilienhauses.

Grabungsdauer: 23.01.–07.03.2012 (mit Unterbrüchen).

Fundkomplexe: keine vergeben.

Kommentar: Unmittelbar nördlich der diesjährigen Baugrube wurde im Jahre 1997 in einem Leitungsgraben im Hochbordweg ein archäologischer Befund entdeckt und dokumentiert. Die Grabung 1997.077 (siehe Schwarz 1998, 48) führte zu einer postulierten Straße, die von Süden her auf das Rheinufer zuläuft und danach auf die postulierte «Untere Brücke»⁴ führt. Ein Bauversuch im Jahr 1998 (siehe Schwarz 1998, 48) führte zu einer Baugrube, die die gesamte Parzelle 612 umfasste (Abb. 2).

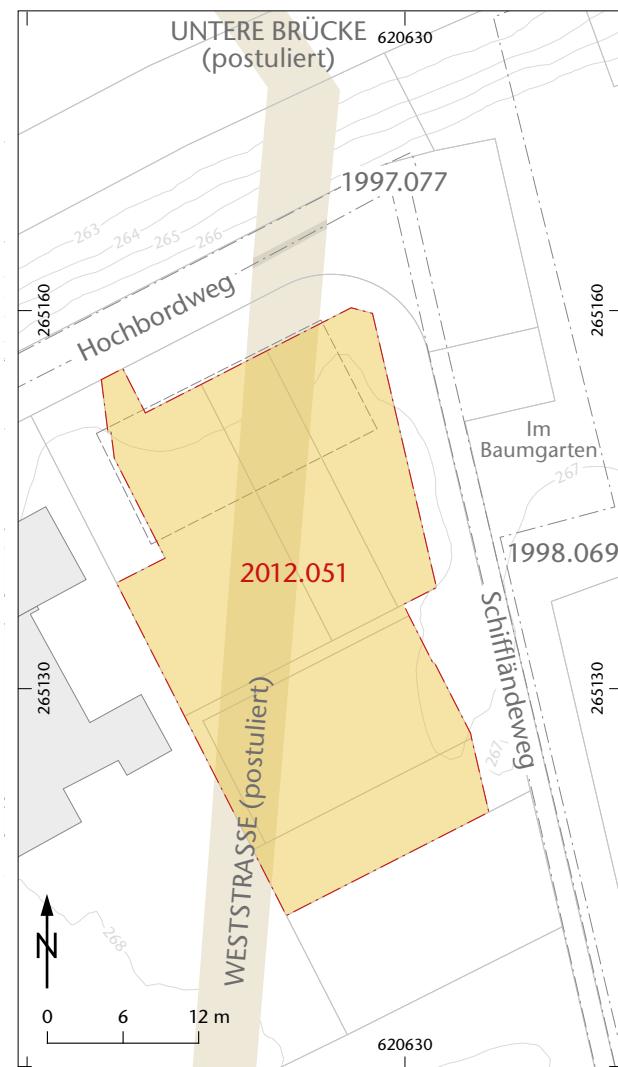


Abb. 2: Augst BL, Hochbordweg (Grabung 2012.051). Situationsplan. M. 1:600.

mentiert, der als Querschnitt durch einen Strassenkoffer inklusive begleitender Gräben gedeutet worden war³. Gemäss der Interpretation von Peter-Andrew Schwarz ist der Befund in Zusammenhang mit anderen Beobachtungen als Teil einer Strasse anzusehen, die von Süden her auf das Rheinufer zuläuft und danach auf die postulierte «Untere Brücke»⁴ führt. Als Ende 2011 für die ehemalige Parzelle 612 ein Bauversuch eingereicht wurde, waren wir deshalb gespannt darauf, ob sich die postulierte sogenannte Weststrasse finden liesse. Nach Abbruch des bestehenden Gebäudes wurde – zeitweise unterbrochen durch die grosse Kälte – eine fast die ganze Parzelle umfassende Baugrube ausgehoben (Abb. 2).

2 In diesem Band S. 86–88 mit Abb. 69–71.

3 Grabung 1997.077: siehe Schwarz 1998, 48, mit Verweis auf ältere Beobachtungen zu diesem postulierten Strassenzug. Die Aushubbegleitung damals erbrachte kein Fundmaterial.

4 Benennung der Brücken nach Berger 2012, 42 Abb. 23.



Abb. 3: Augst BL, Hochbordweg (Grabung 2012.051). Nordprofil der Baugrube von Südwesten.



Abb. 4: Augst BL, Hochbordweg (Grabung 2012.051). Westprofil der Baugrube von Südsüdosten.

Zur allgemeinen Überraschung war weder während des periodisch überwachten Aushubs noch in den Baugrubenprofilen die geringste Spur einer Strasse zu entdecken. Unter dem Humus folgte unmittelbar der dunkelgelbe Schotter der Niederterrasse; Spuren von Eingriffen aus römischer Zeit liessen sich nirgendwo feststellen. Das Nordprofil der Baugrube (Abb. 3), welches noch am ehesten hätte Aufschluss geben können, war allerdings nur stellenweise intakt; es war durch den Keller des abgebrochenen Gebäudes

tangiert; das West- (Abb. 4) und das Südprofil (Abb. 5) waren hingegen ungestört und ohne Spuren von Eingriffen. Das eindeutig negative Resultat der Aushubbegleitung bedeutet entweder, dass der 1997 festgestellte Befund anders zu interpretieren ist, oder, dass die Strasse nicht den postulierten Verlauf Richtung Süden aufweist. Berücksichtigt man die Ausdehnung der Baugrube, ist ein ziemlich genau Nordwest-Südost verlaufender Strassenkörper noch denkbar. Allerdings hätte man in diesem Falle bei den Aushubarbeiten



Abb. 5: Augst BL, Hochbordweg (Grabung 2012.051). Südprofile (hinten Mitte und rechts aussen) der Baugrube von Norden.

für die Überbauung «Baumgarten» eigentlich darauf stossen müssen. Dort wurden jedoch bei der Aushubbegleitung der grossflächigen Baugruben keine entsprechenden Beobachtungen gemacht⁵.

2012.052 Augst – Wegweiser Sichelenstrasse

Lage: Region 1, Insula 14; Parz. 206, 529 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 308/264 679.

Anlass: Aushub für Wegweiser-Fundamente.

Grabungsdauer: 01.02.2012.

Fundkomplexe: G00692–G00694.

Kommentar: Die Intervention wurde ausgelöst durch die Umsetzung eines Wegweisers, eines Abfalleimers und eines Robidog-Abfallbehälters (für Hundekot) unterhalb/westlich des Schönbühltempels, in der Südostecke der Parzelle 206, unmittelbar an der Sichelenstrasse. Der Robidog-Kasten wurde in der bestehenden Sockelgrube neu aufgerichtet (Feld 1). Hingegen sollte der Wegweiser, der unglücklich hinter einem Kandelaber stand, näher an den Strassenrand gerückt werden (Feld 2 und Feld 3). Ausgeführt wurden die Arbeiten vom Technischen Dienst Augusta Raurica. Die tangierte Stelle liegt innerhalb oder knapp ausserhalb des sogenannten Nebenforums oder Macellums, welches an das Südforum angebaut worden ist⁶. Aufgrund der Geländegestalt musste mit römischen Bodenzeugnissen unmittelbar unter der Humusschicht gerechnet werden, was dann auch der Fall war. Bei der bestehenden Grube (Feld 1) wurde in etwa 0,60 m Tiefe ein Schichtwechsel vom braunen humosen Erdmaterial zu hell beige farbenem Mörtelschuttmaterial erkennbar.

Die neue Fundamentierung für den Wegweiser bedingte den Aushub von zwei Gruben (Feld 2, Feld 3), die einen Durchmesser von ca. 0,50–0,60 m und eine Tiefe von ca. 0,55–0,60 m erreichten. In Feld 2 musste der Aushub bei 0,55 m Tiefe gestoppt werden, weil an der Seite mauerähnliche Strukturen zum Vorschein kamen und sich ein Schichtwechsel abzeichnete. In Feld 3 wurde nach ca. 0,60 m Tiefe ein Schichtwechsel ersichtlich. Wahrscheinlich wurde damit in allen drei Feldern die Oberkante der römischen Schuttschicht tangiert⁷.

5 Grabung 1998.069: siehe Rychener 1999, 56.

6 Zusammenfassend zu diesem Baukomplex: Berger 2012, 139–142.

7 Siehe dazu Stehlin Akten H7 8, 193, und H7 11, 226 (im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst).

2012.053 Augst – Hauptstrasse Leitungssondierungen

Lage: Region 15; Parz. 831 (Abb. 1; 6–11).

Koordinaten: 620 742/264 983 (westlichstes Feld); 621 146/265 031 (östlichstes Feld).

Anlass: Planung Sanierung Hauptstrasse und Werkleitungen.

Grabungsdauer: 20.–24.02.2012.

Fundkomplexe: G00696–G00706; G00714.

Kommentar: Ab Herbst 2014 soll die Augster Hauptstrasse auf der ganzen Länge saniert und in einem Teilstück bei der SBB-Brücke auch tiefer gelegt werden. Dieses umfangreiche Projekt beschäftigt die Ausgrabungsabteilung von Augusta Raurica schon seit längerer Zeit (siehe etwa die Datenerhebung unter der Vorgangsnummer 2011.055⁸). Wie bekannt, liegt der Strassenzug einerseits über der antiken Basiliastrasse und andererseits über Teilen des Nordwestgräberfeldes. Weil im Zuge der Strassenerneuerung und vor allem bei der Tieferlegung auch sämtliche Werkleitungen freigelegt, teilweise versetzt und teilweise erneuert werden sollen/müssen, entschied die «Planungsgruppe Werke», den Zustand und die genaue Lage diverser Leitungen mittels sechs über die gesamte Länge des Sanierungsabschnitts verteilter Sondierungen abzuklären (Abb. 6). Die Aushubarbeiten wurden von der Ausgrabungsabteilung begleitet (Abb. 7). Bodenzeugnisse konnten freilich nur zufällig erwartet werden, denn es wurde in erster Linie die vorhandene Leitungsgrabenverfüllung ausgehoben. Erwähnt sind im Folgenden nur die Felder, die archäologisch Relevantes erbrachten. In Feld 3 (Abb. 8) wurde ein teilweise zerstörtes Kellergewölbe angegraben, das entweder zur ehemaligen Papiermühle (später «Aktienmühle») an der Südseite der Hauptstrasse oder zu dem etwas weiter westlich gelegenen Wirtschaftsgebäude gehörte⁹. In Feld 4 (Abb. 9) konnte 0,60 m unter der heutigen Fahrbahnoberfläche ein aus Bollensteinen bestehendes Fundament einer Mauer gefasst werden, die wahrscheinlich in Zusammenhang mit den in Grabung 2001.066 gefassten Mauerzügen zu sehen und somit in römische Zeit zu datie-

ren ist¹⁰. Bezeichnenderweise kamen nur hier römische Funde (Terra Sigillata, Amphorenfragment) zutage. In Feld 6 (Abb. 10) stiess man auf die linke und die rechte Kanalwange des neuzeitlichen Mühlekanals, der an dieser Stelle die Hauptstrasse unterquert(e). Im Rahmen der Strassensanierung soll auch die alte Brücke über den Violenbach erneuert werden (sie liegt in der Flucht der alten, schmalen Hauptstrasse). Um den Untergrund abzuklären, wurde auf Augster Seite des Bachs eine Bohrung niedergebracht. Der Bohrkern erbrachte im obersten Teil Reste von Brand- und sehr dicken Lehmschichten (Abb. 11); leider lagen darin keine Funde. Es ist aber wahrscheinlich, dass diese Schichten aus nachrömischer Zeit stammen und den hier einst vorhandenen Gebäuden des Brückenkopfs am rechten Ufer der Ergolz zuzuweisen sind. Sobald die bestehende Brücke abgebrochen und die Fundamente für die neue erstellt werden, wird es hoffentlich möglich sein, den Befund flächig abzuklären.

Aus archäologischer Sicht brachten die Sondierungen eine Bestätigung des Befundes der Grabung 2001.066 sowie klare Hinweise auf Bodenzeugnisse der Neuzeit. Diese werden bei der Umsetzung des Sanierungsprojekts ebenso zu dokumentieren sein wie die zu erwartenden römerzeitlichen Strukturen.

8 Rychener 2012, 26; 28 Abb. 15.

9 Die beiden Gebäude wurden 1972 abgebrochen und durch Wohn- und Geschäftshäuser ersetzt. Die wenigen Beobachtungen in den Baugruben sind dokumentiert worden. Römische Bodenzeugnisse wurden damals nicht tangiert (Grabung 1972.051). Siehe Ewald 1973, 294.

10 Rychener/Sütterlin/Schaub 2002, 76–78.

► Abb. 6: Augst BL, Hauptstrasse Leitungssondierungen (Grabung 2012.053). Situationsplan der Sondiergräben (Feld 1–6); oben Westteil, unten Ostteil der Hauptstrasse. M. 1:1000.

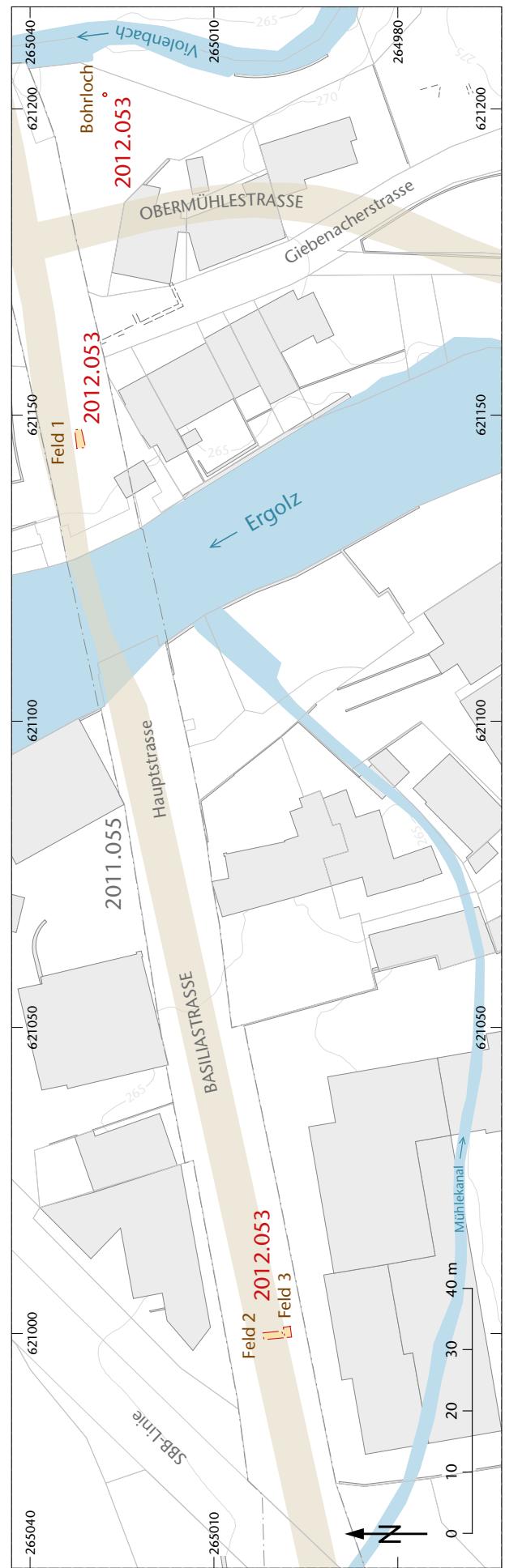
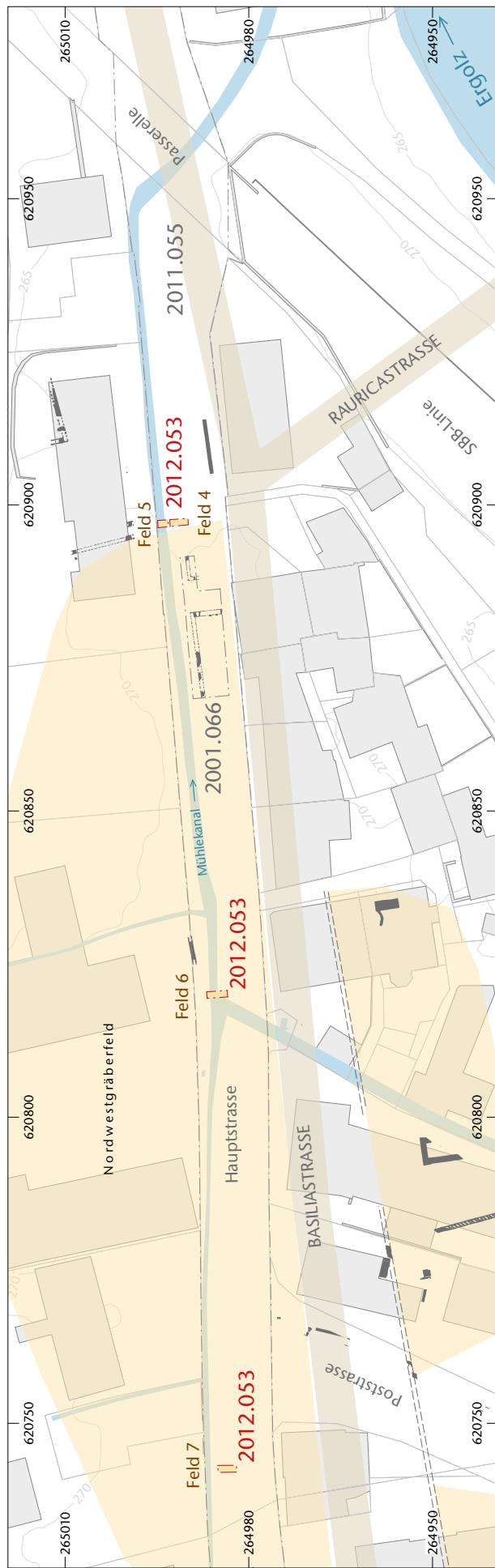




Abb. 7: Augst BL, Hauptstrasse Leitungssondierungen (Grabung 2012.053). Dokumentationsarbeiten an einem prekären Arbeitsplatz. Felder 4 und 5, von Nordwesten.



Abb. 8: Augst BL, Hauptstrasse Leitungssondierungen (Grabung 2012.053). Feld 3: angeschnittenes neuzeitliches Kellergewölbe. Von Osten.



Abb. 9: Augst BL, Hauptstrasse Leitungssondierungen (Grabung 2012.053). Feld 4: Bollensteinfundament aus römischer Zeit, wahrscheinlich Teil einer Grabumfriedung. Von Südosten.



Abb. 10: Augst BL, Hauptstrasse Leitungssondierungen (Grabung 2012.053).
Feld 6: Blick auf den neuzeitlichen, gemauerten Mühlekanal. Von Norden.



Abb. 11: Augst BL, Hauptstrasse Leitungssondierungen (Grabung 2012.053).
Der Bohrkern aus der Bohrung an der Böschung des Violenbachs. Oben ist unten. Die dicke Lehmschicht ist wahrscheinlich neuzeitlich und stammt von den ursprünglich hier vorhandenen Bauten des Augster Brückenkopfs gegen Kaiserzug.

2012.054 Augst – Schönbühl Umfassungsmauern

Lage: Region 2B; Parz. 206 (Abb. 1; 12–22).

Koordinaten: 621 205/264 715 (Mittelpunkt).

Anlass: Vermessungsübung und Bestandesaufnahme.

Grabungsdauer: 07.03.–30.05.2012 (mit Unterbrüchen).

Fundkomplexe: G00710; G00717.

Kommentar: Im Gefolge der Grabung 2009.053 erkundeten Hans Sütterlin und Hans-Peter Bauhofer die Situation am Westhang des Schönbühl¹¹. Dabei stiessen sie auf diverse freiliegende Mauerstücke der Umfassungsmauern der Tempelanlage. Die Mauerreste waren teilweise stark eingewachsen; an verschiedenen Stellen schienen die Mauern durch Baumwurzeln beschädigt oder gar zerstört zu sein. Seit den Grabungsarbeiten von Karl Stehlin¹² sind an dieser Stelle kaum noch archäologische Untersuchungen vorgenommen worden, die Mauern liegen also seit bald hundert Jahren mehr oder weniger frei – sie wurden allerdings 1941 beim Bau der Befestigung des Augster Oberstadtplateaus in den Hindernisbau einbezogen (Abb. 12)¹³.

Der ursprünglich nur geringe Bewuchs am Westhang hat sich inzwischen zu einem Wald entwickelt, der nicht nur die Aussicht vom Schönbühl völlig verstellt, sondern auch verheerende Auswirkungen auf die römischen Mauerreste gehabt hat und noch hat. Mittelfristig muss hier wohl eine gross angelegte Konservierung durchgeführt werden, ansonsten droht Totalverlust. Es könnte eine weit herum sichtbare, monumentale Situation geschaffen werden, wie sie zweifellos in römischer Zeit existiert hat. Man kann davon ausgehen, dass die Mauerzüge ursprünglich bis zur Höhe des Tempelplateaus hochgezogen waren¹⁴.

Um den Ende 2011 für die Ausgrabungsabteilung Augst gekauften Tachymeter in die Alltagsarbeit einzubinden, wurde auf Anfang 2012 eine Vermessungsübung angesetzt. Da kam der Vorschlag, die seit 2009 wieder ins Blickfeld gerückten Mauern am Schönbühl-Westhang einzumessen, gerade recht. Das Terrain bietet einige Schwierigkeiten für den Aufbau eines Messnetzes und für die Vermessung selbst. Es erschien somit als geeignetes Übungsfeld für die Bewältigung von Problemen beim praktischen Einsatz des neuen Geräts abseits des Grabungsstresses. Mit der Arbeit sollten auch Grundlagen für eine allfällige Restaurierung oder wenigstens für eine Ad-hoc-Konservierung geschaffen werden. Das Vorhaben wurde deshalb von Anfang an mit dem Verantwortlichen für die Monumentenrestaurierung, Donald F. Offers, abgestimmt.

Wegen der Vegetation wurde die Übung auf Februar angesetzt, musste dann aber infolge der ungünstigen Wetterverhältnisse (Schneefall, eisige Temperaturen) auf den Ausweichtermin Ende März verschoben werden. Der Termin erwies sich gerade noch als ausreichend früh, um ohne viel störendes Blattwerk arbeiten zu können (Abb. 13).

Nachdem die Mauern soweit wie möglich von der Vegetation befreit waren, wurden sie fotografisch dokumentiert (Abb. 14). Danach wurden die notwendigen Messpunkte definiert, an den jeweiligen Stellen markiert und einzeln fotografiert, um sie identifizieren zu können (Abb. 15). Die

Vermessung selbst erwies sich dem Gelände entsprechend als nicht ganz einfach, ging aber verglichen mit anderen Methoden doch ziemlich rasch vonstatten. Allerdings zeigte sich, dass das Einrichten des Tachymeters auf die notwendigen drei nivellierten Koordinatenpunkte das grösste Problem ist, weil solche Punkte im Gelände trotz der vielen Vermessungsarbeiten gar nicht so häufig sind, wenn sie dann auch noch in Sichtweite liegen müssen! Vom Ausgangspunkt auf dem konservierten Tempelpodium wurden Hilfspunkte in den Abhang gelegt, von denen aus die Einmessung der Mauern danach möglich war. Es zeigte sich, dass die von Karl Stehlin erhobenen Vermessungsdaten sehr genau sind; die Abweichungen zu den modernen Werten sind minimal.

Auf den Fotos sind die unterschiedlichen Erhaltungszustände der Mauern gut ersichtlich. Am besten erhalten ist die (ältere) Umfassungsmauer (MR 3) des gallo-römischen Tempelbezirks¹⁵; sie weist auf grösseren Abschnitten noch die originale Aussenschale auf und selbst der antike Fugenstrich hat sich an verschiedenen Stellen erhalten (Abb. 16). Die (jüngere) Mauer MR 4, die zum klassischen Tempelbezirk gehört, ist hingegen stark zerstört; dort, wo wir sie antrafen, war nur noch der Mauerkern erhalten. Von dem im Plan eingetragenen Südteil der Mauer MR 4 ist kaum noch etwas sichtbar im Gelände. Allerdings haben wir nicht nachgeprüft, inwieweit die Mauer dort noch vorhanden ist – es war nicht das Ziel des Einsatzes, Ausgrabungsarbeiten durchzuführen. Die im Plan von K. Stehlin noch eingetragene Ecke zwischen den Mauern MR 4 und MR 6 existiert nicht mehr, MR 6 weist eine klaffende Abrisskante Richtung Westen auf (Abb. 17). Von Mauer MR 2, der äusseren Umfriedungs- und hier zugleich Stützmauer der jüngeren Tempelanlage, ist derzeit nur ein kleines, stark beschädigtes Stück sichtbar (Abb. 18); es wurde im Zuge der Befestigungsarbeiten von 1941 mit Beton unterfangen. Beachtlich ist der Schaden, den ein in der Mauer MR 3 knapp südlich des Schnittpunkts zwi-

11 Rychener/Sütterlin 2010, 109 f. Abb. 30.

12 Stehlin 1994, 58–72. Zusammenfassend zu den Tempelanlagen auf dem Schönbühl: Berger 2012, 131–138, ferner Abb. 104 mit einer Rekonstruktionszeichnung, welche die Tempelanlage von Südwesten zeigt.

13 Clareboets/Schaub 1990. Die modernen Wehrbauten werden nur auf der Karte Abb. 1 aufgeführt, im Text aber nicht erwähnt, «da sie ohnehin im Gelände sichtbar sind» (S. 171). Inzwischen werden sie allerdings stückweise entfernt, z. B. in der Obermühle, wo für den Bau von drei Häusern eine Reihe von Einzelhindernissen beseitigt worden ist. Eine Gesamtdokumentation – auch im Hinblick auf die künftige archäologische Forschung – wäre deshalb bald einmal fällig. Die Bauten (einzelne stehende Klötze [«Toblerone»], Hindernisse in Form von Mauern, Verstärkung natürlicher und – wie das Beispiel Schönbühlhang zeigt, auch schon vorhandener – künstlicher Hindernisse, Gräben, Stacheldraht-Verhau) bilden eine Art Gesamtumwallung an der Westseite des Augster Oberstadtplateaus, zu der auch ein kleiner Kugelbunker auf dem Schönbühl gehört (im Besitz der Abteilung Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst).

14 Siehe dazu Trunk 1991, Abb. 11b.

15 Trunk 1991, Abb. 113.

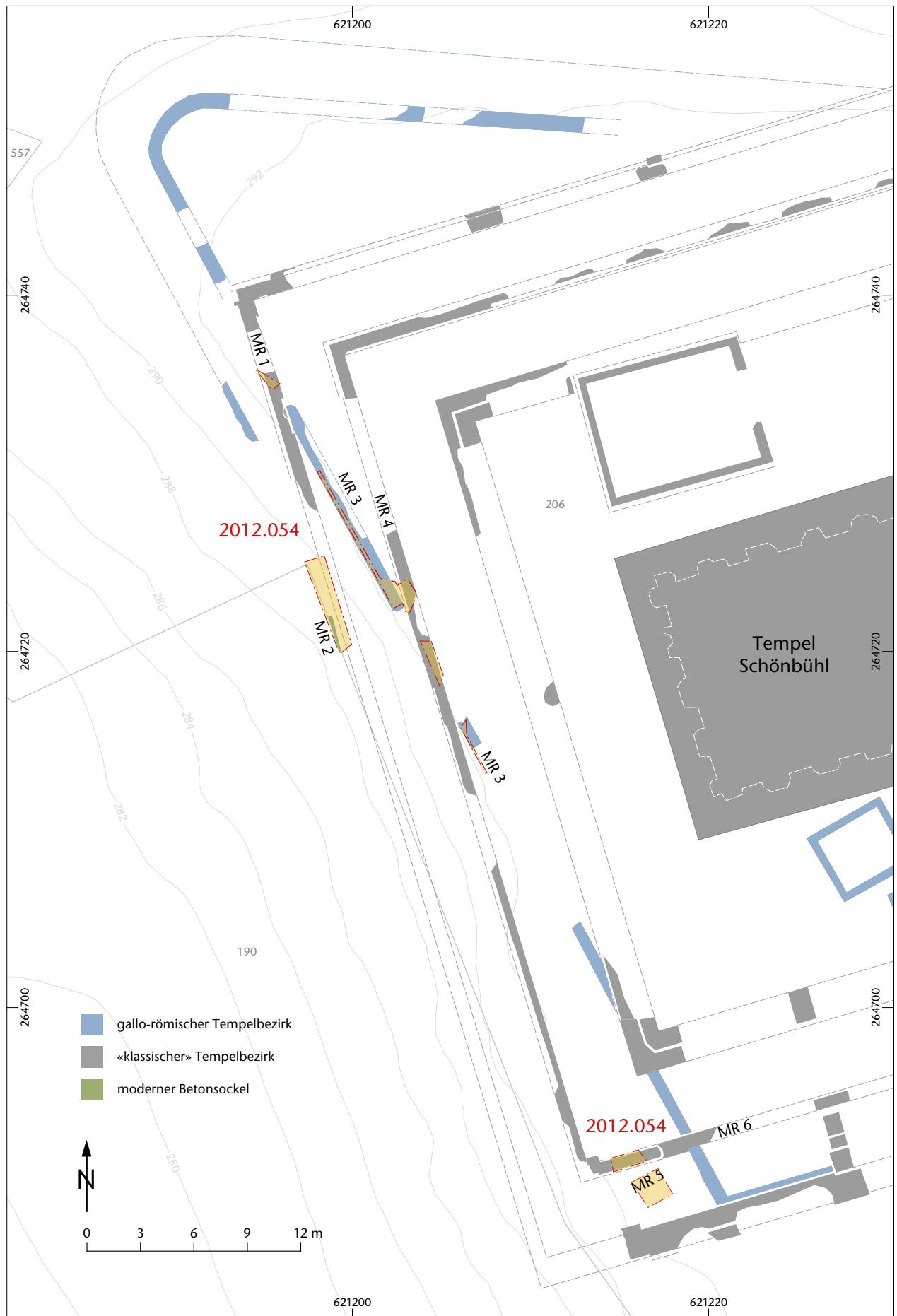


Abb. 12: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Situationsplan des Westhangs des Schönbühls mit den bekannten Mauerzügen. An den gelb hinterlegten Stellen wurden die Mauerreste geputzt. M. 1:300.



Abb. 13: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Stefan Bieri und Claude Spiess an der Arbeit mit dem Tachymeter im Hang des Schönbühlhs.

schen der jüngeren MR 4 und der älteren MR 3 eingewachsener Baum verursacht hat. Die Struktur beider Mauerzüge ist weitgehend aufgelöst (Abb. 19; 20). Weitere Zerstörungen gehen auf Tritterosion zurück, da der Abhang nur unzureichend gegen das Betreten gesichert ist und somit ein beliebter Spielplatz vor allem bei jüngeren Besuchern war und ist (Abb. 21).

Der als MR 5 eingetragene Befund ist ein neuzeitliches Artefakt (Abb. 22). Hier wurde aus Architekturfragmenten – Säulenbasen unterschiedlicher Gestalt – eine Art Monument zusammengebaut, ähnlich jenem, das in der Nordwestecke des Tempelbezirks noch existiert¹⁶. Es zeigte sich, dass die hier deponierten Bausteine stark gelitten haben. Sie wurden deshalb geborgen, fotografisch dokumentiert und danach ins Steinlager von Augusta Raurica überführt.

Aus finanziellen Gründen ist es derzeit nicht möglich, die vorhandenen Baureste am Westhang des Schönbühlhs dauerhaft zu sichern. Es ist aber vorgesehen, die Mauerreste im Jahre 2013 durch eine naturnah gestaltete Hangsicherung vor weiterer Erosion zu bewahren. Außerdem werden

¹⁶ Trunk 1991, Abb. 103; wieder abgebildet bei Rychener/Sütterlin 2010, 108 Abb. 28.



Abb. 14: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Gesamtansicht des Westhangs von Nordwesten. Oben von ganz links bis ganz rechts die noch am besten erhaltene Mauer MR 3, welche zum gallo-römischen Tempelbezirk gehört, darunter gegen rechts Mauer MR 2, die äussere Mauer zum klassischen Tempelbezirk.

Abb. 15: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Fotografische Erfassung der Messpunkte, hier an Mauer MR 6 an der Südwestecke des Tempelbezirks. Von Osten.



Abb. 16: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Sehr gut erhaltene Mauerschale von MR 3 samt Fugenstrich (südlichster sichtbarer Teil; in Abb. 14 liegt die Stelle rechts aussen), welche zum gallo-römischen Tempelbezirk gehört. Die Aufnahme zeigt die Gefährdung des Bauwerks durch Baumwurzeln, welche sich in die Fugen zwischen den Bausteinen drängen und dadurch die Mauern nach und nach aufsprengen. Von Südwesten.



Abb. 17: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Links Mauer MR 6, welche zum klassischen Tempelbezirk gehört, mit klaffender Abrisskante. Die Ecke zu MR 4 im Westhang war von Karl Stehlin noch als erhalten eingetragen worden, heute ist sie zum grössten Teil verschwunden. Rechts «Mauer» MR 5, der Rest eines Architekturfragmente-stapels (siehe auch Abb. 22). Von Westen.





Abb. 18: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Mauer MR 2, die äussere Umfassungsmauer des klassischen Tempelbezirks. Links und rechts aussen sind die Betonunterfangungen aus dem Jahre 1941 zu erkennen. Die ursprünglich einmal viel besser erhaltene Mauer wurde damals Teil des Befestigungssystems an der Westseite des Augster Oberstadtplateaus. Erkennbar ist die beträchtliche Dicke der Mauer. Von Nordwesten.



Abb. 19: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). An dieser Stelle wurde Mauer MR 4 des klassischen (= jüngeren) Tempelbezirks über Mauer MR 3 des gallo-römischen (= älteren) Tempelbezirks hinweggebaut. Die ältere Mauer ist verhältnismässig gut erhalten, die jüngere (rechts oben) besteht nur noch aus dem Mauerkern, der in Richtung auf den Bildstandort infolge eines darin wzelnden Baumes fast völlig aufgelöst ist. Auch MR 3 hat dieses Schicksal erlitten (vgl. Abb. 20; 21). Von Süden.

diverse Bäume entfernt, welche die Mauern in ihrer Existenz gefährden, und in Zukunft soll der Baumwuchs ganz verhindert werden. Die Massnahmen, zu denen auch die Errichtung eines neuen Zauns gehört, werden zur teilweisen Wiederherstellung des Ausblicks in die Ergolz-/Rhein-ebene und auf die südwestlich benachbarten Hügelzüge des Juras führen – zum Beispiel auf die Schauenburgerfluh mit dem dortigen gallo-römischen Vierecktempel¹⁷.

17 Siehe Berger 2012, Abb. 120 (aufgenommen ohne Laub).

Abb. 20: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Die gleiche Situation wie in Abbildung 19, von Norden und oben aufgenommen. Die Fehlstellen der Mauern infolge Baumwuchses sind deutlich erkennbar. Die Linie der Aussenschale von Mauer MR 4 (links) ist hier gut zu sehen (vgl. Abb. 21).



Abb. 21: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Die Einwirkung der Tritterosion (Bildmitte, zwischen den Baumshatten) und des Baumwuchses (links) auf Mauer MR 3 und Mauer MR 4 ist deutlich erkennbar (vgl. Abb. 19; 20). Von Westen.



Abb. 22: Augst BL, Schönbühl Umfassungsmauern (Vorgang 2012.054). Links der Stapel mit Architekturfragmenten (MR 5), rechts Mauer MR 6 des klassischen Tempelbezirks (vgl. Abb. 17). Von Osten.



2012.055 Augst – Wegweiser Tierpark

Lage: Region 13 und Vindonissastrasse; Parz. 1070 (Abb. 1).

Koordinaten: 622 144/264 639.

Anlass: Aushub für Wegweiser-Fundamente.

Dauer: 16.03.2012.

Fundkomplexe: G00707-G00709.

Kommentar: Für einen grösseren Wegweiser mussten drei Fundamentgruben ausgehoben werden. Sie liegen im Verlauf der antiken Vindonissastrasse, die an dieser Stelle auf das Osttor zuläuft. Der von Hand durchgeföhrte Aushub brachte keine erkennbaren Befunde zur genannten Strasse ans Licht.

Anlass: Plangrabung (didaktisches Projekt).

Grabungsdauer: 15.05.–20.09.2012.

Fundkomplexe: F01484–F01500; G00751–G00764.

Kommentar: Siehe den gesonderten Bericht: M. Schaub, Archäologie vermittelt: Die Publikumsgrabung 2012.058 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 93–98 (in diesem Band).

2012.056 Augst – Gasanschluss Thermenstrasse

Lage: Region 1, Insula 16; Parz. 527, 588 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 410/264 667.

Anlass: Aushub eines Leitungsgrabens.

Grabungsdauer: 29.03.–03.04.2012.

Fundkomplexe: G00711–G00713.

Kommentar: Die Aushubarbeiten für den Werkleitungsgraben brachten innerhalb der Parzelle 588 Reste einer Brandschuttsschicht zutage; im Bereich der heutigen Thermenstrasse sind keine Befunde mehr erhalten¹⁸. Die Fläche liegt innerhalb von Insula 16. Bei der Errichtung des Wohnhauses in Parzelle 588 wurde nur die Baugrube untersucht (Grabung 1949.057)¹⁹, sodass rundherum mit erhaltenen Bodenzeugnissen zu rechnen ist. Im aktuellen Fall wurde die römische Strate nur oberflächlich angegraben. Die Dokumentation konnte sich deshalb auf Fotos und die notwendigen Einmessungen beschränken.

2012.059 Augst – Massnahmen Landwirtschaft

Lage: Region 5, 5H; Parz. 1075, 1092 (Abb. 1; 23).

Koordinaten: 621 205/264 715.

Anlass: Humusaufschüttung zum Schutz der Bodenzeugnisse.

Dauer: 08.06.–21.08.2012 (noch nicht abgeschlossen).

Fundkomplexe: keine vergeben.

Kommentar: Um den Schutz von archäologischen Zeugnissen zu verbessern, wurde auf Parzelle 1092 eine Aufschüttung mit Humus ins Auge gefasst und 2012 auch zum Teil durchgeföhr. Damit sollen die Baureste zwischen der modernen Westtorstrasse und der westlichen Stadtmauer vor weiterer Reduktion geschützt werden²¹. Es ist dasjenige Gebiet, das aktuell am meisten gefährdet ist. Ungünstige Witterungsverhältnisse und der Mangel an geeignetem Aufschüttungsmaterial führten dazu, dass die Massnahme im Berichtsjahr nicht abgeschlossen werden konnte²². Bei weiteren, in die Evaluation einbezogenen Arealen konnte auf Massnahmen verzichtet werden. Auf den Flächen des Tempelhofs wird keine Ackerfrucht mehr angebaut. Im restlichen Stadtgebiet, das sich südlich der Autobahn erstreckt, liegt über den antiken Bauzeugnissen in weiten Bereichen eine schützende Lehmschicht²³. Dort, wo die Ruinen – besonders die noch erhaltene Tempelanlage Sichelen 3 mit den zugehörigen Bauten und die Westtorstrasse – unmittelbar unter dem Ackerboden liegen, konnte die Ausscheidung einer Ausgleichsfläche vereinbart werden, in der künftig kein Ackerbau mehr betrieben wird²⁴.

2012.057 Augst – Stützmauer Basilica

Lage: Region 1, Insula 13; Parz. 532 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 502/264 881.

Anlass: Begleitung einer Restaurierungsmassnahme.

Grabungsdauer: 17.–27.04.2012 (mit Unterbrüchen).

Fundkomplexe: G00715; G00716.

Kommentar: Im Zuge von lokalen Ausbesserungsarbeiten an den Stützmauern der Basilica musste eine baufällige Treppenstufe ersetzt werden. Dabei wurde ein kurzes Stück originaler Oberfläche der äusseren Stützmauer freigelegt, welches vonseiten der Ausgrabungsabteilung dokumentiert wurde. Es ist vorgesehen, 2013 an dieser Stelle umfangreiche Restaurierungen vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit werden weitere originale Mauerteile freigelegt werden, was dann auch die Möglichkeit bietet, sich intensiver mit den Befunden auseinanderzusetzen, deren Lesbarkeit im Gelände durch die heute bestehenden, weitestgehend neu aufgebauten Mauerzüge beschränkt ist²⁰.

¹⁸ Die Thermenstrasse ist dicht mit Leitungsgräben belegt, siehe dazu zuletzt die Grabung 2002.054: Rychener/Sütterlin 2003, 71–75.

¹⁹ Unpublizierte Unterlagen im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

²⁰ Berger 2012, 63–78 mit Grundrissen und Abb. 63 (Restaurierungsarbeiten 1941).

²¹ Aktuell zum Thema: Möllenbergschlichtherle 2013, die Ursachen und denkbare Gegenmassnahmen vorstellen.

²² Zur Vorgeschichte siehe Rychener/Sütterlin 2011, 107 (Vorgang 2010.060; Vorgang 2010.061) mit Abb. 57; 58; Gruber/Bahrig/Furiger 2011.

²³ Es handelt sich um den sogenannten «Birchlehm». Siehe zuletzt dazu Rychener/Sütterlin 2010, 116–124.

²⁴ Nordwestteil von Parzelle 1075. Ich danke Pascal Simon vom Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain für seine Begleitung des ganzen Vorhabens, besonders auch bei den Gesprächen mit den betroffenen Landwirten. Für das Verständnis und die Kooperation bedanke ich mich bei den Landwirten Fritz Langen, Stefan Kälin und Hans Grossenbacher, Augst.

2012.058 Augst – Osttor, Publikumsgrabung

Lage: Region 7D; Parz. 1003 (Abb. 1).

Koordinaten: 622 042/264 642.

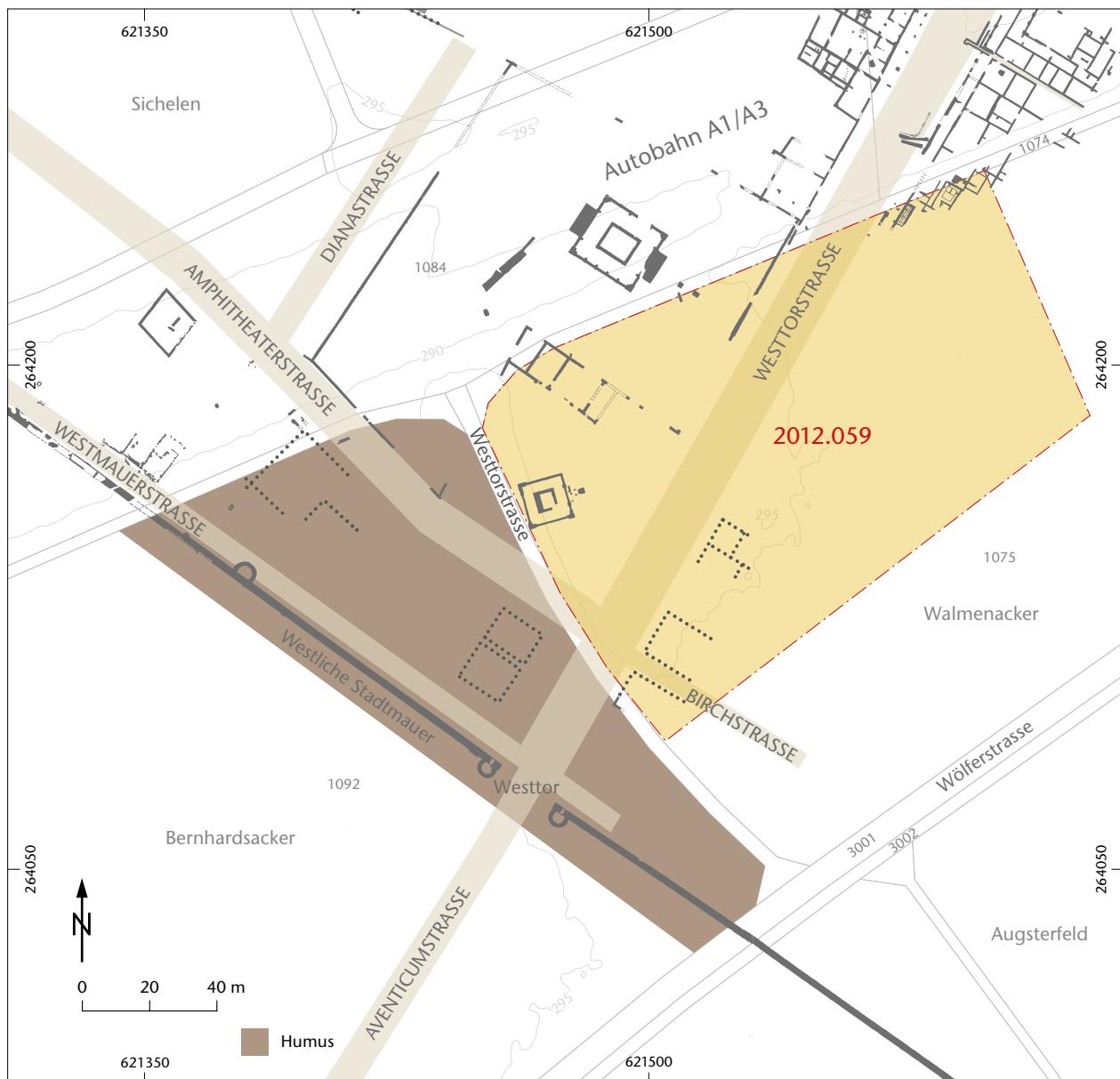


Abb. 23: Augst BL, Massnahmen Landwirtschaft (Vorgang 2012.059). Plan der zur Aufhumusierung vorgesehenen Fläche zwischen moderner Westtorstrasse und westlicher römischer Stadtmauer. M. 1:2000.

2012.060 Augst – Sondierungen Sichelenstrasse

Lage: Region 2; Parz. 181 (Abb. 1).

Koordinaten: -.

Anlass: Ausgrabungsvorbereitungen.

Dauer: 09.05.-04.09.2012 (mit Unterbrüchen).

Fundkomplexe: keine vergeben.

Kommentar: Im Rahmen der Neugestaltung des Theatervorplatzes sollten erste Schritte zur besseren Ausgestaltung des heutigen archäologischen Zentrums von Augusta Raurica (Museum, Römerhaus, Theater, Schönbühltempel) unternommen werden. Vorgeschlagen wurde von den beigezogenen Landschaftsplanern unter anderem, die auffällige und den Gesamteindruck des baulichen Ensembles Theater-Schönbühltempel empfindlich störende Sichelenstrasse einerseits schmäler zu machen, andererseits in leichten Bögen

anzulegen, um sie optisch etwas zurücktreten zu lassen²⁵. Die Umgestaltung sollte ohne Bodeneingriffe erfolgen, einfach durch Zurückschneiden des bestehenden Belages. Als die Gemeinde Augst von dem Vorhaben erfuhr, schlug sie vor, vor einer Umgestaltung die in der Strasse verlaufende alte Frischwasserleitung zu ersetzen, um nicht nach wenigen Jahren die neu gestaltete Strasse wieder aufreissen zu müssen. Archäologisch gesehen handelt es sich bei dem

25 Das Projekt liegt in den Händen des Hochbauamts des Kantons Basel-Landschaft (verantwortlich: Judith Kessler); die Projektleitung vonseiten Augusta Rauricas hat Donald F. Offers. 2013 soll nun ein reduziertes Vorhaben verwirklicht werden.

Areal freilich um ein hochsensibles Gebiet. So wurde festgelegt, die neue Leitung im Graben der bestehenden zu verlegen, um nicht weitere archäologische Substanz zu gefährden. Weil es sich beim fraglichen Leitungsabschnitt um einen Teil einer Ringleitung handelt, kam diese sonst nicht anwendbare Methode der Leitungserneuerung hier durchaus infrage. In Zusammenarbeit mit der Ausgrabungsabteilung wurde vereinbart, den Umriss (Querschnitt) des bestehenden Leitungsgrabens mittels dreier Sondierungen zu erkunden. Kurz bevor die Sondierungen stattfinden sollten, wurde das Projekt für die Neugestaltung des Archäologischen Zentrums in dieser Form storniert.

2012.061 Pratteln – Rheinstrasse

Lage: Region 10A; Parz. 5035 (Abb. 1; 24–26).

Koordinaten: 620 496/264 922.

Anlass: Bau eines Mehrfamilienhauses mit Tiefgarage.

Dauer: 26.06.–02.07.2012.

Fundkomplexe: G00718–G00726.

Kommentar: Für das Bauvorhaben wurde im Vorjahr eine umfangreiche Sondierung durchgeführt (Grabung 2011.057), die überraschenderweise keinerlei Befunde ans Licht brachte, obwohl gemäss damaligem Wissen darin Teile des Gräberfeldes südlich der römischen Basiliastrasse liegen sollten²⁶. Auch auf diese Strasse gab es keine Hinweise, ebenso wenig auf einen postulierten Weg, der das Grundstück von Süd-

westen nach Nordosten queren soll (sogenannte Pratulumstrasse). In den Profilen liess sich eine gegen Südwesten einsinkende Mulde mit einer Verfüllung aus dunklem feinem Sediment erkennen. Mit der Bauherrschaft wurde vereinbart, den Aushub zu überwachen, falls das Vorhaben in die Tat umgesetzt würde. Nachdem die Aushubarbeiten abgeschlossen waren, konnten die Profile der Baugrube inspiziert und teilweise dokumentiert werden (Abb. 24). Die 2011 postulierte Mulde konnte in der westlichen (Abb. 25) und in der südlichen Baugrubenwand (Abb. 26) gut gefasst werden, auch in der östlichen Baugrubenwand fanden sich Anzeichen dafür. Über der eingeschwemmten, feinsandigen dunkelgrauen Schicht war ein zwei- bis stellenweise mehrlagiger Kieselhorizont zu sehen, der wahrscheinlich anthropogenen Ursprungs ist und als Meliorationsmassnahme gedeutet werden kann. Einige wenige Fundstücke aus römischer Zeit lagen sowohl in der dunklen Schicht als auch im Kieselhorizont. Die aus den Profilen erschliessbare Ausdehnung der Kieselsschicht spricht aber – abgesehen von der mangelnden Standfestigkeit – gegen eine mögliche römische Strasse, denn sie nahm, wie die Mulde, mehr als zwei Drittel der Baugrubenfläche ein. Die Mulde setzt(e) sich ge-

26 Rychener 2012, 35–38.

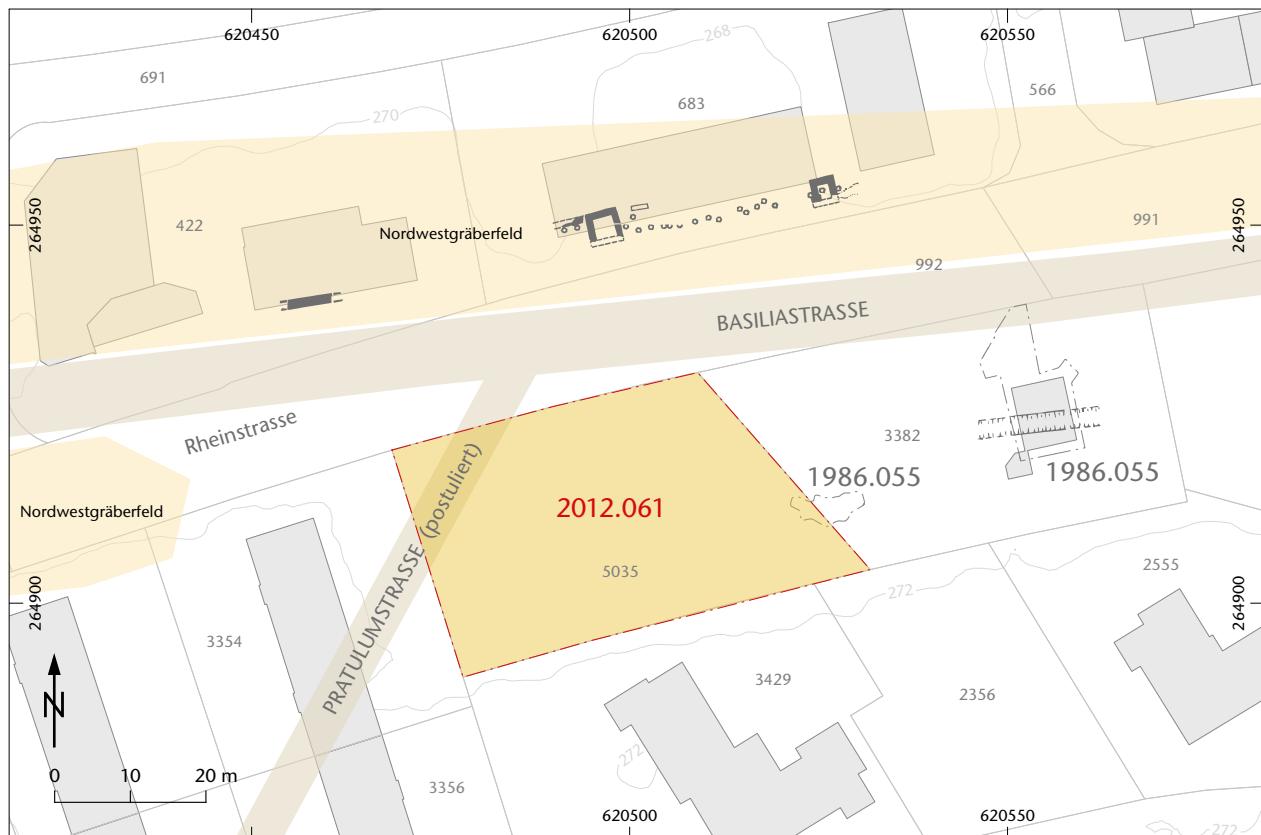


Abb. 24: Pratteln BL, Rheinstrasse (Grabung 2012.061). Situationsplan der Baugrube für ein Mehrfamilienhaus an der Rheinstrasse. M. 1:1000.

Abb. 25: Pratteln BL, Rheinstrasse (Grabung 2012.061). Westprofil der Baugrube. Die mit einem grauen, feinen Sediment verfüllte und mit Kiesellagen abgedeckte flache Mulde ist gut erkennbar; ihre Oberkante liegt beim oberen Ende des Fotojalons. Von Südosten.



Abb. 26: Pratteln BL, Rheinstrasse (Grabung 2012.061). Südprofil der Baugrube. Die in Abbildung 25 erwähnte Mulde setzt sich gegen Osten fort, keilt aber in diesem Profil aus. Die Muldenverfüllung liegt beim oberen Ende des Fotojalons. Von Norden.



gen Süden und gegen Westen fort, ist dort allerdings wegen der modernen Überbauung nicht mehr fassbar. Es kann sein, dass der in der Grabung 1986.055 im östlichen Bereich der heutigen Shell-Tankstelle gefasste Ost-West verlaufende Graben damit in Zusammenhang steht²⁷.

27 Siehe Schmid 1987; zur Gesamtsituation siehe Rychener 2012, Abb. 23.

2012.062 Augst – Werkhof E. Frey AG

Lage: Region 7E; Parz. 232 (Abb. 1; 27–30).

Koordinaten: 621 512/265 000.

Anlass: Belagserneuerung.

Grabungsdauer: 23.–30.07.2012.

Fundkomplexe: G00727–G00730.

Kommentar: Über eine Belagserneuerung des LKW-Parkplatzes im Südostteil des Werkhofareals der E. Frey AG zwischen einer Einstellhalle und dem Violenbach wurden wir leider erst informiert, als man mit den Arbeiten bereits begonnen hatte. Es handelt sich um ein Areal, in dem die römischen Baureste fast unmittelbar unter dem bestehenden Belag liegen²⁸. Dementsprechend löste die Meldung eine sofortige Reaktion aus: Sollten die Erneuerungsarbeiten mit Aushub verbunden sein, hätte dies eine umfangreiche Intervention seitens der Ausgrabungsabteilung bedingt, wofür zu diesem Zeitpunkt kein Personal zur Verfügung stand. Außerdem liegt das Areal innerhalb des in der Archäologie-Verordnung²⁹ definierten Perimeters der römischen Stadt, in dem Aushubarbeiten nur nach Erteilung einer Archäologiebewilligung durchgeführt werden dürfen (Abb. 27). Der Augenschein er-

gab, dass der alte, vielfach geflickte Belag und die darunterliegende dünne Kofferung teilweise abgetragen waren (Abb. 28). Rund 0,30–0,35 m unter der Oberkante des Asphalts zeigte sich die Oberfläche jener Brandschicht, welche bekanntermassen (Grabung 2000.060) die römerzeitlichen Gebäudereste überdeckt (Abb. 29). Dem verantwortlichen Bauleiter wurde erklärt, dass ein tiefer gehender Aushub nicht infrage komme. Wie sich glücklicherweise herausstellte, war

28 Dies ist seit 1910 bekannt. Karl Stehlin hat dort mehrfach sondiert, wobei Teile von Gebäuden zutage kamen (Grabung 1910.064: Stehlin Akten H7 1c, 1–44; 46a–g; im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst). Heute wissen wir, dass die damals gefundenen Mauern zu einer mehr oder weniger geschlossenen Überbauung mit Streifenhäusern östlich der antiken Fielenriedstrasse gehören. Weitere Zeugnisse davon wurden beim Aushub für die Fundamente der genannten Einstellhalle gefunden (Grabung 2000.060: siehe Rychener 2001, 92–94); siehe ferner die geophysikalische Prospektion 2002.056: Rychener/Sütterlin 2003, 76 f.

29 Verordnung zum Archäologiegesetz (ArchVo) vom 22.11.2005, § 1, Absatz 2 und Anhang.

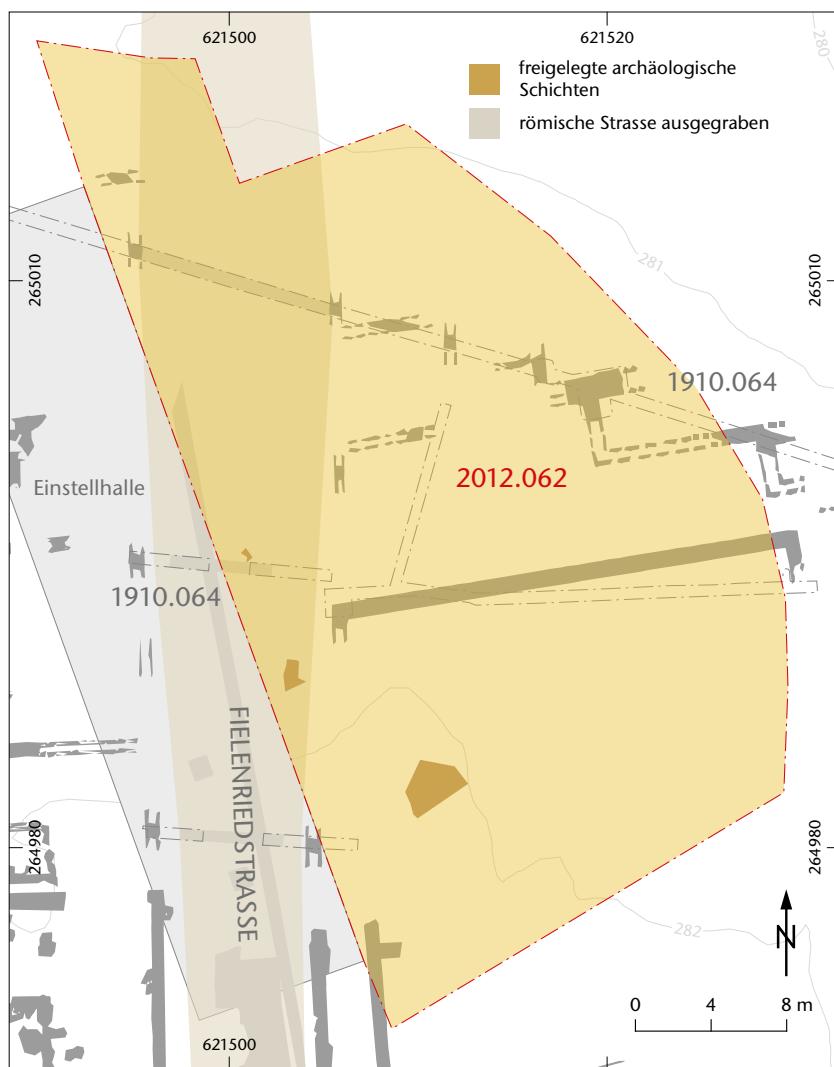


Abb. 27: Augst BL, Werkhof E. Frey AG (Grabung 2012.062). Lage der tangierten Fläche im Werkhofareal. M. 1:400.

das auch gar nicht notwendig – man hatte die erforderlichen Höhenkoten nicht korrekt eruiert. So wurde das Areal nach der Neuaufschüttung der Kofferung mit einem neuen Be-

lag versehen, ohne dass es zu weiteren Bodeneingriffen kam. Zuvor waren die Ausdehnung und die Oberkanten der freigelegten römischen Schicht dokumentiert worden (Abb. 30).

Abb. 28: Augst BL, Werkhof E. Frey AG (Grabung 2012.062). Der teilweise aufgerissene Platz in der Südwestecke des Werkhofs. Hinten Mitte das Schutzdach über der Curia. Von Norden.



Abb. 29: Augst BL, Werkhof E. Frey AG (Grabung 2012.062). Kein schöner Anblick für Archäologen: die vom Bagger angerissene Zerstörungs-/Schuttschicht über den Gebäuden östlich der antiken Fielenriedstrasse. Von Norden.



Abb. 30: Augst BL, Werkhof E. Frey AG (Grabung 2012.062). Der Befund von Abbildung 29 nach der Reinigung. Zu sehen sind Trümmer von Dachziegeln, verbrannter Hüttenlehm und niedergebrochene Stücke von Wandverputz. Von Südosten.



2012.063 Augst – Vermessung Kloake Steinler

Lage: Römische Wildentalstrasse; Parz. 1011 (Abb. 1; 31).

Koordinaten: 621 650/264 645; 621 716/264 699.

Anlass: Kontrollvermessung.

Dauer: 06.08.–25.09.2012 (mit Unterbrüchen).

Fundkomplexe: G00732–G00745.

Kommentar: Der unterirdische Abwasserkanal in der Flur Steinler gehört zu den begehbaren Attraktionen von Augusta Raurica. Ausgegraben wurde die tunnelartig ausgestaltete Kloake 1912 von Karl Stehlin im Vorgriff auf eine geplante Erschliessung der Flur³⁰; in römischer Zeit diente sie vor allem der Ableitung des Wassers aus den Zentralthermen.

Im Zusammenhang mit der Neueinpassung von Gebäuderdrissen in den elektronischen Stadtplan erhob sich die Frage, wie genau die Kloake unter der antiken Wildentalstrasse eingemessen war. Die Nachmessungen, die infolge der Enge und der eher unzureichenden Beleuchtung nicht einfach waren, ergaben, dass der Kanal keineswegs gerade verläuft, sondern Biegungen aufweist (Abb. 31). Neben dem Verlauf der Mauern an der Innenseite – die Aussenseite ist nicht zugänglich – wurden auch die Schächte und Einläufe neu eingemessen, ebenso die Neigung der Kanalsohle. Diese zeigt ein überraschend geringes, freilich nicht durchgehend gleichmässiges Gefälle. Wie bei Frischwasserleitungen galt es für die römischen Baumeister auch bei Abwasserkanälen, ein möglichst optimales Gefälle festzulegen. Es musste einerseits stark genug sein, um einen ungehinderten Ablauf des Wassers und der mitgeführten Verschmutzungen zu gewährleisten, durfte andererseits aber nicht so stark sein, dass durch die entstehende Strömung das Bauwerk durch Erosion selbst in Mitleidenschaft gezogen würde.

2012.064 Augst – Münzfund Insula 35

Lage: Region 1, Insula 35; Parz. 1022 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 545/264 515.

Anlass: Aufräumarbeiten nach dem Römerfest.

Datum: 27.08.2012.

Fundkomplex: G00731.

Kommentar: Am angegebenen Datum fand Markus Schaub, Zeichner von Augusta Raurica, eine römische Münze, als er die für das Römerfest als Parkraum benutzten Wiesen nach Abfällen absuchte.

2012.065 Augst – Geoelektrische Prospektion Steinler

Lage: Region 1, Insula 49; Parz. 1026 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 643/264 595.

Anlass: Gerätetest.

Grabungsdauer: 05.09.2012.

Fundkomplexe: keine vergeben.

Kommentar: Debora Schmid (Leiterin Archäologie & Forschung Augusta Raurica) bekam am 03.09.2012 von Andrew Lawrence (Universität Bern, Seminar für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen) die Anfrage, ob man in Augst ein neues Gerät für die geoelektrische

Prospektion ausprobieren könne. Um die Resultate überprüfen zu können, sollten bereits Daten aus dem Untergrund vorliegen (von Georadarprospektionen). Der Schreibende schlug vor, die Prospektion auf dem Steinler durchzuführen. Dort ist das Gelände frei zugänglich, das Gras nach dem Römerfest ohnehin zertrampelt, und es liegen hinlänglich deutliche Resultate der Georadaruntersuchungen vor. Die erzielten Daten wurden in den elektronischen Stadtplan übernommen und mit dem bereits Bekannten abgeglichen. Erwartungsgemäss sind die geoelektrisch erfassten Bodenzeugnisse weniger deutlich abgebildet. In Gebieten, in denen der Einsatz des Georadars erfolglos bleibt, kann die Methode aber durchaus angewendet werden, um Hinweise auf archäologische Strukturen im Untergrund zu gewinnen.

2012.066 Augst – Entwässerung Nordosteingang Labor

Augusta Raurica

Lage: Region 1, Insula 9; Parz. 675 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 388/264 841.

Anlass: Erneuerung Sickerung.

Grabungsdauer: 24.10.2012.

Fundkomplexe: G00746–G00750; G03001.

Kommentar: Am 24.10.2012 erhielt die Ausgrabungsabteilung eine Meldung von Rolf Fux, dass beim von seiner Firma durchgeführten Aushub einer Grube für Entwässerungszwecke beim Nordosteingang in die Laborbaracke eine Mauer zum Vorschein gekommen sei. Bei der oberflächlich freigelegten Mauer handelt es sich um einen bereits bekannten Mauerzug im Innern von Insula 9; das Fundament der Laborbaracke wurde seinerzeit darauf gebaut³¹. Die Situation wurde dokumentiert, bevor die vorgesehene neue Sickerungsanlage eingebaut wurde.

2012.067 Augst – Wegweiser Schulstrasse

Lage: Region 9A; Parz. 67 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 104/264 872.

Anlass: Aushub für Wegweiser-Fundamente.

Grabungsdauer: 06./07.11.2012.

Fundkomplexe: G03002–G03005.

Kommentar: Beim Aushub von Fundamentlöchern für Wegweiser an der Schulstrasse wurde – nicht ganz überraschend – eine Schicht aus Steintrümmern freigelegt, die wahrscheinlich in Zusammenhang mit den aus der Umgebung bekannten Mauerzügen der Überbauung nördlich der Raurica- und der Nordrandstrasse (Region 9A) steht³². Um den Befund

³⁰ Grabung 1912.056: Stehlin Akten H7 1a, 103–117, und H7 9, 210; 213–215; 218–242 (im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst); siehe auch Stehlin 1994, 46–48.

³¹ Grabung 1971.055: siehe Ewald 1972, 435.

³² Zuletzt zu dieser Stelle der römischen Stadt: Rychener/Sütterlin 2011, 91–95.

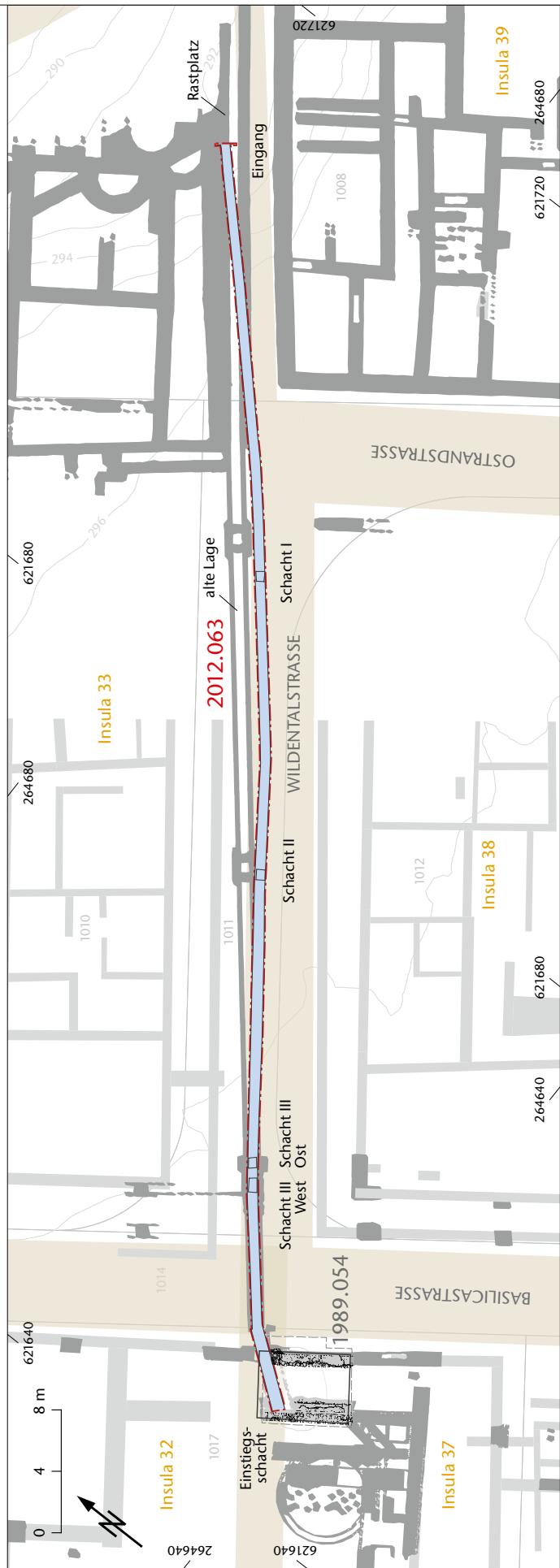
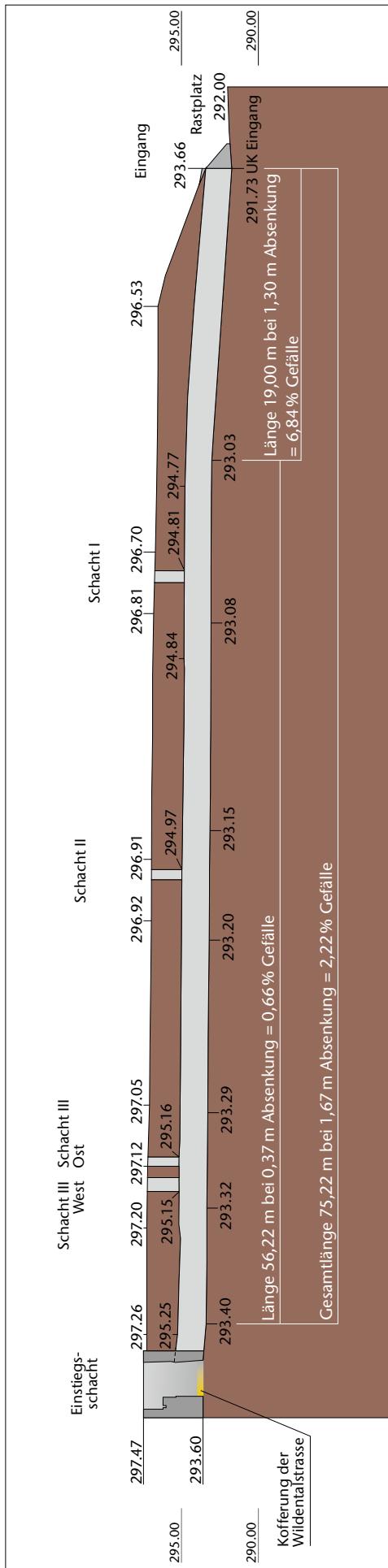


Abb. 31: *August BL, Vermessung Kloake Steinert (Vorgang 2012.06.03), Längsschnitt und revidierte Lage der Kloake unter der römischen Wildentalstrasse, M. 1:400. Der Längsschnitt ist höhentreu wiedergegeben.*

nicht zu beschädigen, wurde der Wegweiser nach Westen versetzt; das Loch wurde nach der Dokumentation des Befundes wieder zugeschüttet.

2012.068 Augst – Längi Swisscom

Lage: Region 10A; Parz. 992, 3353 (Abb. 1).

Koordinaten: 620 422/264 907.

Anlass: Aushub eines Leitungsgrabens.

Grabungsdauer: 19./20.01.2012.

Fundkomplexe: keine vergeben.

Kommentar: Beim Weg zur Arbeit fielen Hans Sütterlin Aushubarbeiten an der Rheinstrasse in Pratteln BL auf. Eine Kontrolle ergab, dass sich der Aushub auf das Öffnen vorhandener Leitungsgräben beschränkte. Dementsprechend war in den Profilen und auf der Grabensohle nur hellgrauer Wandkies zu sehen.

2012.069 Augst – Ergolzufer

Lage: Region 9A, 9L; Parz. 156, 157 (Abb. 1; 32).

Koordinaten: 621 158/264 933.

Anlass: Dokumentation Topografie.

Grabungsdauer: 23.01.2012.

Fundkomplexe: keine vergeben.

Kommentar: Die Fotos dokumentieren das Steilufer bzw. die Felswand über der Ergolz auf Höhe des Schulhauses Oberdorf bis fast an die Hauptstrassenbrücke. Hier wird am offensichtlichsten, dass die Ergolz eine Schwelle des Grundgebirges (Trigonodus-Dolomit) durchbricht, bevor sie sich in den Rhein ergießt. Dank einer Ausholaktion Ende 2011 war das Steilufer so gut sichtbar wie selten zuvor, was Anlass für eine dokumentierende Fotoaktion war (Abb. 32). Weil der Lauf der Ergolz hier einen Prallhang bildet, unterliegt der Steilhang starker Erosion durch den Fluss, wobei er gleichzeitig auch dem Wetter ausgesetzt ist. Abbrüche kleinerer Art sind gelegentlich zu beobachten; sie verraten sich durch helle Flecken im Fels.

Die heutige Abbruchkante des Felsens liegt mitten in einem römischen Quartier (Region 9A, Region 9L), das sich entlang der römischen Nordrandstrasse erstreckte und bei einer Reihe von Interventionen der letzten zehn Jahre archäologisch gefasst und – wenn auch leider nie auf einer grösseren Fläche – untersucht werden konnte³³. Infolge der Erosion blieben davon auf gewissen Strecken nur der strassenseitige Teil der Gebäude und die davorliegende Portikus erhalten. Wahrscheinlich wurde der sicher schon in römischer Zeit vorhandene, aber aus den Siedlungsspuren zu schliessen, ein Stück weiter nördlich und nordwestlich liegende Steilhang für die Abfallentsorgung genutzt.

2012.070 Augst – Autobahn

Lage: Region 4; Parz. 1084 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 346/264 166.

Anlass: Aushub eines Leitungsgrabens.

Grabungsdauer: 28.–31.08.2012.

Fundkomplexe: keine vergeben.

Kommentar: Eher zufällig wurde entdeckt, dass an jenem Ort, an dem die westliche Stadtmauer zu einem kleinen Teil konserviert zutage tritt, Aushubarbeiten am südlichen Bord der Autobahn durchgeführt wurden. Es wurde eine Rohrleitung repariert. Da der Bodeneingriff tiefer liegt als die römischen Schichten und Bauten, wurden keine archäologischen Strukturen tangiert³⁴.

33 Zuletzt Grabung 2010.054. Zusammenfassend und mit einem Geländeschnitt der Situation in der Obermühle: Rychener/Sütterlin 2011, 90–95 (mit weiterer Literatur).

34 Der Grabungsort ist gut sichtbar bei Rychener/Sütterlin 2011, 108 Abb. 58 (bei der grossen Signaltafel an der Autobahn). – Siehe auch Grabung 2008.062: Rychener/Sütterlin 2009, 148 f. – Zusammenfassend zur Westmauer: Berger 2012, 55–57.



Abb. 32: Augst BL, Ergolzufer (Vorgang 2012.069). Blick von Norden auf den Felshang am Rand der Flur Obermühle. Hinten Mitte das Augster Schulhaus.

2012.071 Augst – Trafostation Rheinstrasse

Lage: Region 15A; Parz. 630 (Abb. 1).

Koordinaten: 620 350/264 899.

Anlass: Aushub eines Leitungsgrabens.

Grabungsdauer: 10.–12.12.2012.

Fundkomplexe: keine vergeben.

Kommentar: Die an der Südseite der Trafostation durchgeführten Aushubarbeiten stehen in Zusammenhang mit der seit Mitte November laufenden Netzerweiterung für die Stromversorgung im Pratteler Quartier Längi, die von uns periodisch überwacht wird. Rund um die Trafostation wurden immer wieder Leitungsgräben ausgehoben, die zu einer praktisch flächendeckenden Störung des Bodens führten; archäologische Befunde sind deshalb kaum mehr zu erwarten. So war es auch dieses Mal: Der Aushub bestand ausschliesslich aus Verfüllungen älterer Leitungsgräben. Die Aushubaktion wurde lediglich mit einigen Fotos dokumentiert.

2012.072 Augst und Kaiseraugst – LIDAR-Befliegung

Augusta Raurica

Lage: Siedlungsperimeter von *Augusta Raurica* (Abb. 33; 34) und Kanton Basel-Landschaft

Koordinaten: 621 340/264 755.

Anlass: Airborne Laserscanning (LIDAR).

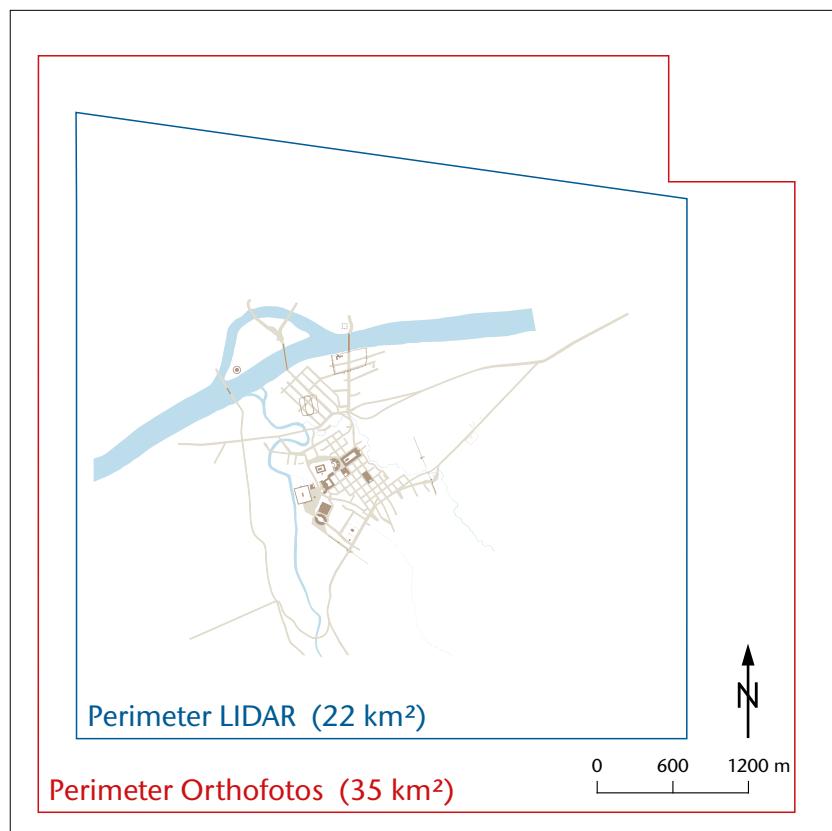
Flug: 12./13./29.03.2012.

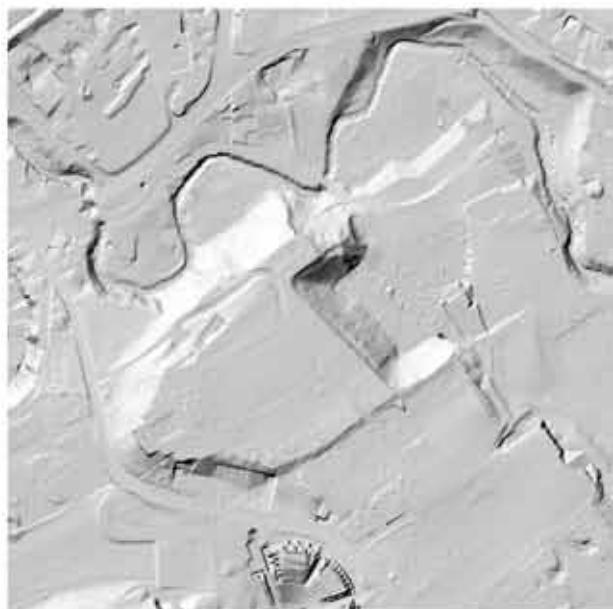
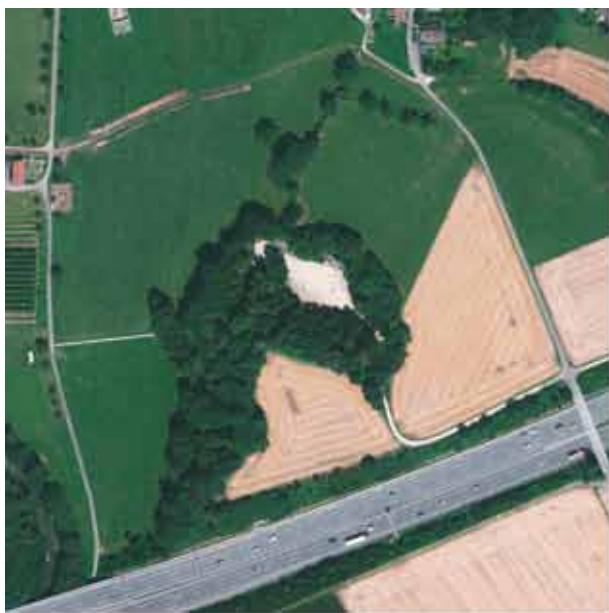
Kommentar: Zur Förderung der Sonnenenergie hat der Kanton Basel-Landschaft im Jahr 2012 in Zusammenarbeit mit der Elektra Baselland Liestal (EBL), der Elektra Birseck Münchenstein (EBM) sowie einem externen Büro eine flächendeckende Solarpotenzialanalyse für das gesamte Kantonsgebiet erarbeitet. Datengrundlage für diese Analyse war ein hierfür in Auftrag gegebener hochauflösender Laserscan des gesamten Kantonsgebiets vom Flugzeug aus.

Da die für dieses Projekt erhobenen LIDAR-Daten (Light Detection and Ranging) auch für archäologische Fragestellungen verwendet werden können, wurde ergänzend das ausserhalb des Kantons Basel-Landschaft liegende Gebiet von *Augusta Raurica* beflogen. Dadurch steht heute ein grenzüberschreitender, homogener Datensatz zur Verfügung, der das gesamte Gebiet der antiken römischen Stadt abdeckt (Abb. 33).

LIDAR-Systeme basieren auf Entfernungsmessungen. Das beim Airborne Laserscanning in einem Flugzeug mitgeführte Messsystem sendet Laserimpulse aus und empfängt das von der Erdoberfläche (natürliche Erdoberfläche, Vegetation, Gebäude usw.) reflektierte Licht. Aus der Laufzeit des Signals und der Lichtgeschwindigkeit wird die Entfernung zum Objekt ermittelt. Gleichzeitig wird die Position und die Höhe des Flugzeugs mittels GPS (Global Positioning System) aufgezeichnet. Durch die Kombination der beiden Informationen Entfernung und Position kann ein dreidimensionales Modell der Erdoberfläche berechnet werden.

Abb. 33: Augst BL und Kaiseraugst AG, LIDAR- und Luftbildbefliegung *Augusta Raurica* (Vorgänge 2012.072; 2012.088). Durch LIDAR-Daten und Orthofotos abgedeckte Gebiete im Bereich von *Augusta Raurica*. Nicht eingezzeichnet sind die Abdeckung der restlichen Kantonsgebiete Basel-Landschaft und Basel-Stadt.
M. 1:60000.





Der bei der Befliegung verwendete Scanner empfängt pro abgehendem Laserstrahl bis zu vier Messungen, wodurch eine gleichzeitige Erfassung von Terrain und Vegetation ermöglicht wird.

Aus den rohen Messdaten wurden anschliessend folgende Produkte abgeleitet:

- Digitales Oberflächenmodell (DOM): Erdoberfläche inkl. aller sich darauf befindenden Objekte (Gebäude, Vegetation usw.). Räumliche Auflösung 50 cm.
- Digitales Terrainmodell (DTM): Topografie der Erdoberfläche ohne Bewuchs und Bebauung. Räumliche Auflösung 50 cm.
- Schummerung («Relieftönung») des DTMs. Räumliche Auflösung 50 cm.
- Höhenkurven mit 1 m Äquidistanz.

Die Befliegung wurde im März 2012 durchgeführt, da zu dieser Jahreszeit die Belaubung noch sehr gering ist, was sich positiv auf die Messungen auswirkt. Die Dichte der Messungspunkte beträgt am Boden 7 ppm². Die Genauigkeit liegt vertikal bei 10 cm, horizontal bei 20 cm.

Verwendet werden die Daten in Augusta Raurica im Augenblick vor allem für die Anfertigung von Abbildungen für Publikationen und Vorträge. Zukünftige mögliche Einsatzgebiete sind die Neuerstellung eines digitalen Modells der antiken Stadt, dreidimensionale Auswertungen, Sichtbarkeitsanalysen usw. Nicht zuletzt sollen die LIDAR-Daten Auskunft geben über eventuell unter der Vegetation verborgene archäologische Strukturen, die man bislang auf Orthofotos und Luftbildern noch nicht erkennen konnte (Abb. 34).

Im Juni 2013 wurde vom Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft das Projekt «3-D-Visualisierung» gestartet. Ein Ziel dieses Projekts ist die Veröffentlichung von aus den LIDAR-Daten abgeleiteten Produkten (Relief, Höhenlinien etc.) im kantonalen Geodaten-Viewer (geoview.bl.ch).

(Urs Brombach)

ber hierfür waren das Amt für Geoinformation Basel-Landschaft sowie das Amt für Wald beider Basel.

Wie auch bei der LIDAR-Befliegung (s. o.) wurde das ursprünglich vorgesehene Gebiet (Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt) um die ausserhalb gelegenen Bereiche von *Augusta Raurica* im Kanton Aargau (Teil der Gemeinde Kaiseragst) und Süddeutschland (Teile der Gemeinden Wyhlen und Herten) erweitert (Abb. 33). Geflogen wurde 2100 m über Grund. Die Luftbilder haben eine Bodenauflösung von 12,50 cm und überdecken sich längs der Flugrichtung um 65% bzw. quer um 55%. Die Überlappung der Fotos ermöglicht eine photogrammetrische Auswertung. Anschliessend wurden die Luftbilder zu Orthofotos (entzerrte und georeferenzierte Senkrechtluftbilder) weiterverarbeitet (Abb. 34).

Die Orthofotos sind seit Februar 2013 im Geodaten-Viewer des Kantons Basel-Landschaft (geoview.bl.ch) publiziert.

(Urs Brombach)

2012.089 Augst – Streufunde

Lage: Region 2; Parz. 206.

Koordinaten: keine Angabe möglich.

Datum: 18.07.2012.

Fundkomplex: G03006.

Kommentar: Rastislav Oravec, der sich am Morgen im Büro nach Arbeit erkundigt hatte, tauchte am Nachmittag nochmals auf und übergab der Ausgrabungsabteilung ein grösseres Bleifragment, das er am Fuss des Nordhangs des Schönbühls gefunden hatte, in der Nähe der modernen Treppe, die zum Hügelplateau hinaufführt. Das Fundstück ist vermutlich aus römischer Zeit. Es sind zwei zusammengeschmolzene, verbogene Blechteile mit unregelmässigen Kanten, im Umriss ungefähr dreieckig. Kantenlängen 7,50, 4,00 und 7,00 cm; das Gewicht beträgt 123 g. Wir danken dem Finder für die prompte Ablieferung des Fundobjekts.

2012.088 Augst und Kaiseraugst – Luftbildbefliegung und Orthofotoerstellung Augusta Raurica

Lage: Siedlungsperimeter von *Augusta Raurica* (Abb. 33; 34) und Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt.

Koordinaten: 621 340/264 755.

Anlass: Aufnahme von Orthofotos.

Flug: 22.06., 24.07.2012.

Kommentar: Im Juni und Juli 2012 wurden die beiden Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt zur Aufnahme von Orthofotos (RGB- und Infrarot-Bildern) beflogen. Auftragge-

◀ Abb. 34: Augst BL und Kaiseraugst AG, LIDAR- und Luftbildbefliegung Augusta Raurica (Vorgänge 2012.072; 2012.088). Gegenüberstellungen von Ausschnitten der Orthofotos und der LIDAR-Daten («Schummerung»): Amphitheater (oben), Kastelenplateau (Mitte) und Schönbühl/Theater (unten). In den LIDAR-Daten (rechte Spalte) ist die auf den Orthofotos (linke Spalte) durch die Vegetation verdeckte Topografie sehr gut zu erkennen. M. 1:5000.

Literatur

- Berger 2012:* L. Berger (mit Beitr. v. Th. Hufschmid, Gemeinschaftsbeitr. v. S. Ammann/L. Berger/P.-A. Schwarz u. Beitr. v. U. Brombach), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2012⁷).
- Clareboets/Schaub 1990:* C. Clareboets/M. Schaub, Antike und neuzeitliche Wehrbauten in und um Augst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 171–175.
- Ewald 1972:* J. Ewald, Ausgrabungen. Jahresber. Pro Augusta Raurica 36, 1971. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 72, 1972, 435–437.
- Ewald 1973:* J. Ewald, Ausgrabungen. Jahresber. Pro Augusta Raurica 37, 1972. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 73, 1973, 294–296.
- Gruber/Bahrig/Furger 2011:* Ch. Gruber/B. Bahrig/A. R. Furger, Aktuelle Korrosionsgefahr? Nachweis von Düngerresten im Boden von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 32, 2011, 201–222.
- Möllenberg/Schlüchtherle 2013:* S. Möllenberg/H. Schlüchtherle, Archäologische Denkmale, Bodenerosion und Mineralisierung: Über das leise Verschwinden von Bodendenkmälern. Denkmalpf. Baden-Württemberg 42, 2013, 9–14.
- Rychener 1999:* J. Rychener (mit einem Beitr. v. Th. Hufschmid), Ausgrabungen in Augst im Jahre 1998. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 39–56.
- Rychener 2001:* J. Rychener, Ausgrabungen im Areal der E. Frey AG (Grabung 2000.060 und 2000.068) – Vierte Kampagne: Brunnen schacht und Durchgangsstrasse. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 22, 2001, 85–94.
- Rychener 2012:* J. Rychener (mit einem Beitr. v. H. Sütterlin), Ausgrabungen in Augst im Jahre 2011. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 15–53.
- Rychener/Sütterlin 2003:* J. Rychener/H. Sütterlin (mit einem Beitr. v. B. Pfäffli), Ausgrabungen in Augst im Jahre 2002. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 24, 2003, 61–96.
- Rychener/Sütterlin 2009:* J. Rychener/H. Sütterlin, Ausgrabungen in Augst im Jahre 2008. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 30, 2009, 119–155.
- Rychener/Sütterlin 2010:* J. Rychener/H. Sütterlin, Ausgrabungen in Augst im Jahre 2009. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 31, 2010, 87–139.
- Rychener/Sütterlin 2011:* J. Rychener/H. Sütterlin, Ausgrabungen in Augst im Jahre 2010. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 32, 2011, 71–114.
- Rychener/Sütterlin/Schaub 2002:* J. Rychener/H. Sütterlin/M. Schaub, Ausgrabungen in Augst im Jahre 2001. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 23, 2002, 47–84.
- Schmid 1987:* D. Schmid, Die Grabung bei der Shell-Tankstelle in Pratteln. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 7, 1987, 163–175.
- Schwarz 1998:* P.-A. Schwarz, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1997. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 19, 1998, 27–51.
- Stehlin Akten:* K. Stehlin, Römische Forschungen. Antiquarische Aufnahmen von Augst und anderen Orten. Unpublizierte Manuskripte, Staatsarchiv Basel-Stadt, Signatur PA 88, H7.
- Stehlin 1994:* K. Stehlin, Ausgrabungen in Augst 1890–1934 (bearb. v. C. Clareboets, red. u. hrsg. v. A. R. Furger). Forsch. Augst 19 (Augst 1994).
- Trunk 1991:* M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Forsch. Augst 14 (Augst 1991).
- Abbildungsnachweis**
- Abb. 1; 33:*
Pläne/Zeichnungen Urs Brombach.
- Abb. 2; 6; 12; 23; 24; 27; 31:*
Pläne/Zeichnungen Stefan Bieri.
- Abb. 3–5; 7–10; 14; 16–19; 21; 22; 25; 26; 28–30; 32:*
Fotos Hans-Peter Bauhofer (3: 2012.051-40; 4: 2012.051-34; 5: 2012.051-31; 7: 2012.053-44; 8: 2012.053-35; 9: 2012.053-42.1; 10: 2012.053-56.1; 14: 2012.054-2; 16: 2012.054-43; 17: 2012.054-67; 18: 2012.054-24; 19: 2012.054-12; 21: 2012.054-51; 22: 2012.054-69; 25: 2012.061-14; 26: 2012.061-15; 28: 2012.062-28; 29: 2012.062-22; 30: 2012.062-43; 32: 2012.069-2).
- Abb. 11:*
Foto Claude Spiess (2012.053-112).
- Abb. 13; 15; 20:*
Fotos Jürg Rychener (13: 2012.054-84; 15: 2012.054-104; 20: 2012.054-16).
- Abb. 34:*
Orthofotos, LIDAR-Daten, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft. Zusammenstellung Urs Brombach.

Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2012

Cédric Grezet

(mit Beiträgen von Shona Cox, Lukas Grolimund, Markus Peter, Aurèle Pignolet und Fredy von Wyl und unter Mitarbeit von Clara Saner)

Zusammenfassung

Im Berichtsjahr lag unser Hauptaugenmerk wiederum auf der Forschungs- und Lehrgrabung «Auf der Wacht» (2012.001). In dieser zweiten Kampagne konnten wir an die im letzten Jahr ausgegrabenen Felder anknüpfen und haben somit einen guten Überblick über die Siedlungsdynamik in diesem Quartier der Nordwestunterstadt. Man kann nun eine beachtliche Anzahl von militärlagerzeitlichen Befunden aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts ansprechen, die sich mehrheitlich in der nördlichen Grabungsfläche fanden. Obwohl gewisse Teile noch nicht ausgegraben sind, haben wir mehr oder weniger den Überblick über die Besiedlung, die in flavischer Zeit einsetzt. Gewisse Bereiche bleiben relativ lange unüberbaut, während sich in anderen Parzellen mehrere Holzbauphasen ablösen. Der Wechsel zum Steinbau geschah nicht überall gleichzeitig und auch Mischbauten sind nachgewiesen. In der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts scheint dieses Quartier einen Wandel vom Wohn- und Gewerbequartier zu einem Handwerkerquartier erfahren zu haben, was anhand des dritten Töpfersofens auf der Grabungsfläche und der anderen umliegenden Öfen nachvollziehbar ist. Ein Schotterweg und eine grosse Lehmentnahmegrube aus der Spätantike oder dem Frühmittelalter konnten weiterverfolgt werden. Letztere erwies sich als noch viel ausgedehnter als vermutet.

Eine Kleingrabung für den Umbau des Kindergartens im Bereich der Rheinthermen (2012.002) hat zu bemerkenswerten Resultaten geführt, anhand derer die umliegenden Altgrabungen in einem neuen Licht erscheinen. Die angewandte feine Grabungsmethode brachte gut stratifiziertes Fundmaterial hervor. Das Bautrassée der Thermenanlage wurde gefasst. Darauf war ein Raum gebaut worden, der östlich des

Frigidariums des Westtrakts liegt, in einem Gebiet, das man vorher als grossen Hof oder Palaestra zu bezeichnen pflegte. Dies wirft natürlich die Frage auf, welche Ausdehnung dieser Hof nun tatsächlich hatte. Eine andere wichtige Erkenntnis liegt in der Umnutzung der Thermenanlage vor, die nach den Wirren um die Mitte des 4. Jahrhunderts geschehen ist, also etwas früher als bisher angenommen. Schliesslich seien noch die frühmittelalterlichen Befunde und Funde erwähnt, die in der Dark Earth gut stratifiziert sind.

Eine weitere Kleingrabung war weniger ergiebig, was Funde und Befunde anbelangt: Für den Anbau an ein bestehendes Einfamilienhaus an der Mühlegasse (2012.005) wurden zwei Gruben und mehrere Pfostenlöcher dokumentiert, die alle ins 4. Jahrhundert datieren. Aufgrund der kleinen Fläche kann aber kein Gebäudegrundriss rekonstruiert werden.

Zwei laufende Auswertungen hatten zur Folge, dass die Grabungsequipe ausrücken musste: Im Schutzbau der Schmidmatt wurde eine neu gefundene Münze eingemessen, eine Mauer dokumentiert und die Vermessung überprüft (2012.008). Die Ziegelöfen im Schutzbau in der Liebrüti wurden ebenfalls neu vermessen (2012.011).

Schlüsselwörter

Applikengefäß, Balkengraben, Balkenlager, Dark Earth, Fehlbrand, Feuerstelle, Frühmittelalter, Gwerdstrasse, Hausbau/Steinbau, Kaiseraugst AG, Keller, Latrine, Lehmabbaugrube, Lehmfachwerk, Nordwestunterstadt, Randsbebauung, Schacht, Schotterweg, Siedlungsdynamik, Sodbrunnen, Spätantike, Ton-Model, Ton-Statuette, Töpferofen, Umnutzung.

Allgemeines

Zum dritten Mal in Folge war es dem Team der Ausgrabungen in Kaiseraugst möglich, sich hauptsächlich auf eine grössere Grabung zu konzentrieren. Es wurden insgesamt zwölf Aktennummern vergeben. Unser detailliertes Programm sah folgendermassen aus (Abb. 1):

- 1 Forschungs- und Lehrgrabung (2012.001),
- 2 geplante, flächige Notgrabungen (2012.002, 2012.005),
- 1 baubegleitende Intervention mit römischen Befunden/Schichten (2012.012),
- 5 baubegleitende Interventionen ohne römische Befunde/Schichten und Funde (2012.003, 2012.004, 2012.007, 2012.009, 2012.010),
- 1 Augenschein (2012.006),
- 2 Ereignisse (2012.008, 2012.011).

Die Stammequipe setzte sich im Berichtsjahr unverändert aus Shona Cox, Lukas Grolimund, Irena Merz, Clara Saner und Cédric Grezet zusammen. Auch dieses Jahr stand Aurèle

Pignolet Shona Cox als assistierender Grabungstechniker zur Seite. Temporäre Arbeitskräfte waren Fredrick Boss, Rémy Fleury, Antonio Ferreira, Frédéric Gerspach, Walter Schönholzer und Daniel Schulz. Anna Flückiger absolvierte ein studentisches Praktikum auf unserer Grossgrabung «Auf der Wacht», während Tanja Bieri und Jeremias Schelb ehrenamtlich ihre ersten Erfahrungen auf derselben Ausgrabung sammelten. Ebenfalls konnten wir auf die Hilfe von Raphael Anaheim, Rico Halter, Benjamin Schatzmann und Robert Simpson zählen, die als Zivildienstleistende bei uns tätig waren. Schliesslich wurden Hafiz Bunjaku und José Manuel Diaz in Regie angestellt.

Fredy von Wyl von der Augster Grabungsequipe absolvierte seine praktische Prüfung zum archäologischen Grabungstechniker mit eidgenössischem Fachausweis auf einer Kaiseraugster Grabung¹, da in Augst im Jahr 2012 kein ge-

1 Grabung Anbau EFH Mühlegasse (2012.005).

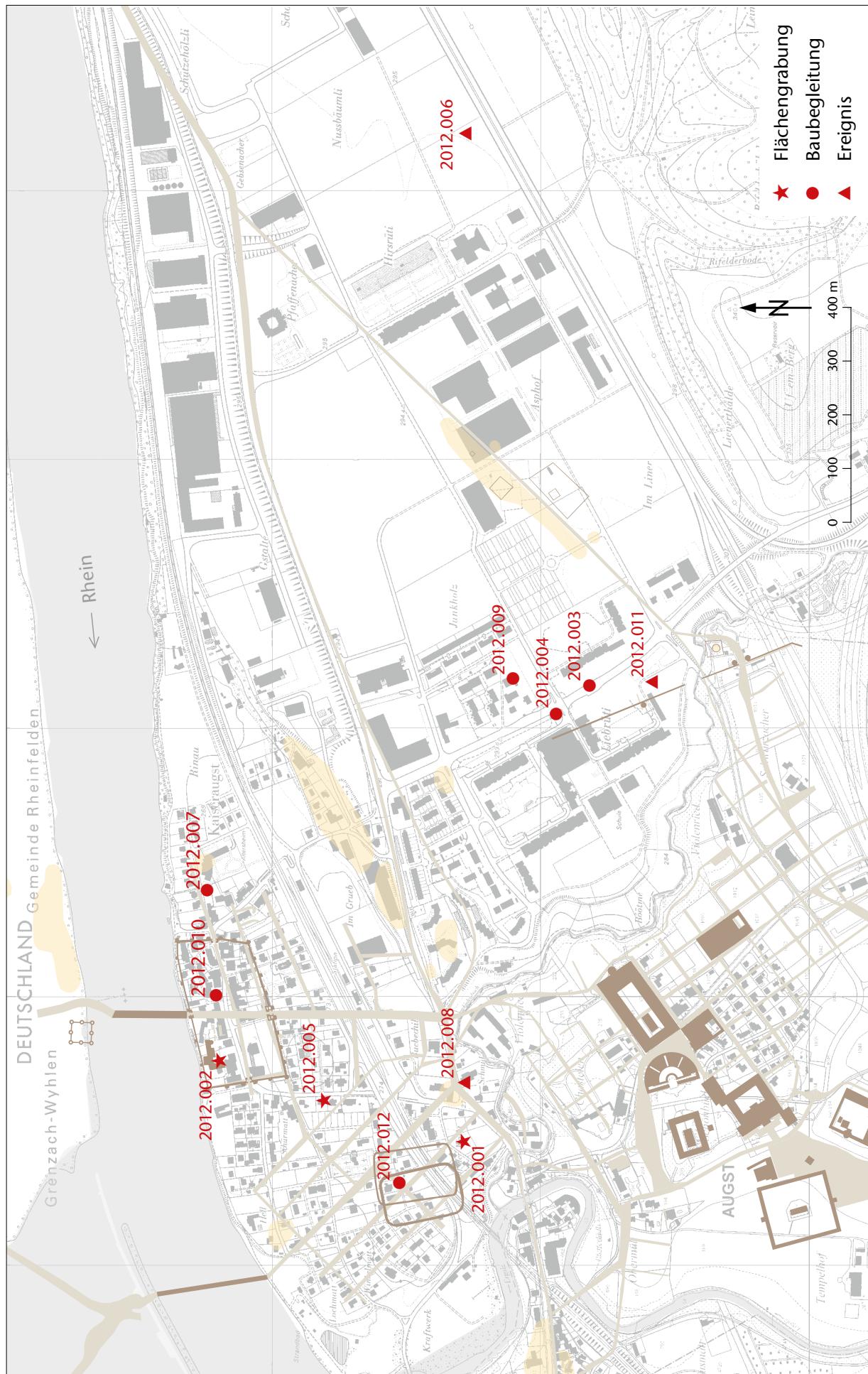


Abb. 1: Kaiseraugst AG, Übersicht über die im Jahre 2012 durchgeführten Ausgrabungen und anderen Interventionen. M. 1:10000.

eignetes Projekt durchgeführt wurde. Wir gratulieren Fredy von Wyl bei dieser Gelegenheit zur bestandenen Prüfung.

Für die zweite Kampagne der Lehrgrabung «Auf der Wacht» waren neben dem Inhaber der Vindonissa-Professur, Peter-Andrew Schwarz, zeitweise seinem Assistenten, Hannes Flück, und der Praktikantin, Simone Mayer, wieder 18 Studierende tätig, die aus- oder weitergebildet wurden. Tina Lander, Sarah Lo Russo und Erik Martin fungierten als Teamleiterinnen und Teamleiter mit Timo Bertschin, Lukas Freitag und Daniel Reber als Stellvertretern. Daneben sammelten Lorenzo Barbieri, Norman Breitung, Andreas Callierotti, Claudia Di Feliciantonio, Christina Falcigno, Alexandra Giannotta, Jenny Poijo, Laura Rindlisbacher, Salome Ruf, David Roth, Tatiana Schär und Jasmine Tanner ihre ersten oder beinahe ersten Erfahrungen auf einer Grabung.

Clara Saner war für das Waschen der Funde aller Grabungen zuständig, die durch Sandra Ammann, Sylvia Fünfchilling und Sven Straumann inventarisiert wurden. Für die Bestimmung der Münzen war Markus Peter zuständig. Ein besonderer Dank für ihren grossen Einsatz geht an dieser Stelle an alle diese Personen.

Zum letzten Mal vor ihrer Pensionierung sei hier der Aargauischen Kantonsarchäologin, Elisabeth Bleuer, gedankt, dass sie diese Vorhaben ermöglicht und die hierfür notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt hat.

Nebst der Ablage der laufenden Grabungsdokumentation wurden wie alle Jahre Arbeiten im Archivbereich vorgenommen. Im Vordergrund stand das Weiterführen und Beenden von im Vorjahr begonnenen Tätigkeiten: Zum einen ging es um das Fotonegativ-Archiv und zum anderen um das Vorbereiten für das Scannen der alten Grabungspläne. Dieser letzte Punkt ist insofern wichtig, da dank der grosszügigen Hilfe von Augusta Raurica ein Pilotprojekt für das georeferenzierte Einpassen von Kaiseraugster Altgrabungen in den GIS-Stadtplan begonnen werden konnte. Die digitalisierten Pläne sind hierfür eine Voraussetzung.

Nach der Einführung einer neuen Archivstruktur im vergangenen Jahr², galt es nun, diese auch zu «leben». Es zeigte sich, dass besonders der Aufbau des digitalen Grabungsarchivs sehr praktisch ist und uns eine grosse, zeitsparende Hilfe ist. Wir sind also für den Trend zur allgemeinen Digitalisierung bestens gewappnet. In den kommenden Jahren werden diesbezüglich mehrere Projekte anstehen.

Zum ersten Mal wurde unsere Datenbank IMDAS-Pro direkt auf unserer Grossgrabung «Auf der Wacht» implementiert. Die Eingabe erfolgte auf mehreren Laptops, die mit einem Wireless-Netz auf einen lokalen Server zugriffen. Auch wenn gewisse Punkte verbessert werden müssen, erwies sich diese neue technische Möglichkeit dennoch als positiv; in der Nachbearbeitung während der Wintermonate fiel die eingesparte Zeit eindeutig auf.

Auf die Zusammenarbeit mit der Vindonissa-Professur wurde im Berichtsjahr weiterhin viel Wert gelegt, denn dank ihr ist die Forschung in Kaiseraugst intensiviert worden. Zur-

zeit sind zwei Schwerpunkte erkennbar: die Gräberfelder und die Spätzeit von Kaiseraugst. Dies führte auch zu zwei universitären Abschlussarbeiten zu diesen Themenkreisen³. Wie oben bereits erwähnt, fand im Jahr 2012 die zweite Kampagne der Lehrgrabung statt⁴. Während dieses sechswöchigen Praktikums wurden mehrere Workshops organisiert, die teilweise auch von der Kaiseraugster Stammequipe als Weiterbildung besucht wurden. Eine weitere Zusammenarbeit bestand in der Durchführung des 5. internen Vindonissa-Kolloquiums, das ein Modul von drei Treffen zum Thema Archäobiologie abschloss. Es ging um die Probeentnahmestrategie, die auf der Grabung «Auf der Wacht» auf praktische Art und Weise erläutert wurde.

Ein weiteres Kooperationsprojekt mit der Universität Basel, dieses Mal aber mit dem IPNA (Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie), wurde ebenfalls in Angriff genommen: Der praktische Teil eines von Philippe Rentzel geleiteten Blockkurses zur Geoarchäologie wurde auf der Grabung «Auf der Wacht» durchgeführt.

Archäologische Untersuchungen

2012.001 Kaiseraugst – Auf der Wacht

Lage: Auf der Wacht; Region 17C; Parz. 576 (Abb. 1–54).

Koordinaten: 621 226/265 144.

Anlass: Mittel- bis längerfristige Überbauung von Mehrfamilienhäusern.

Dauer: 02.04.–31.10.2012.

Fundkomplexe: G01288–G02306.

Kommentar: Die zweite Grabungskampagne auf dem Areal «Auf der Wacht» lieferte ein detailreicheres Bild der regen Siedlungsdynamik in diesem Bereich der Nordwestunterstadt von *Augusta Raurica* (Abb. 2; 3). Solche Resultate erhält man nur, wenn die auszugrabende Fläche genügend gross ist und sie zudem auch richtig im Stadtraster liegt. Diese beiden Punkte waren gewährleistet, u. a. durch die aktive Teilnahme der Kantonsarchäologie bereits in der Projektphase der zukünftigen Überbauung⁵.

In den vorliegenden Bericht werden auch Überlegungen einfließen, die über die aktuelle Grabungsfläche hin-

2 Grezet 2012, 57; Bucher 2011.

3 Masterarbeit von Stefanie Brunner, Das spätömische Gräberfeld am Ziegelhofweg (Kaiseraugst AG); Lizziatsarbeit von Martin Allemann, Die spätömischen Ziegelbrennöfen in der Liebrüti (Kaiseraugst/AG) und ihr Bezug zur Legio I Martia. Zudem ist die Auswertung des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag durch Simone Mayer in diesem Band publiziert, s. u. S. 147–244. Im Übrigen ist das Südostgräberfeld zurzeit Thema der Dissertationen von Sandra Amman (Archäologie) und Cornelia Alder (Anthropologie).

4 Zur ersten Kampagne siehe Grezet 2012, 57, und Grezet/Schwarz 2011.

5 Siehe zuletzt Grezet 2012, 57.



Abb. 2: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Situationsplan der aktuellen Grabung. Oben links sieht man die Gräben der beiden frühen Militärlager. M. 1:1000.

ausgehen. Mit den vielen grösseren Altgrabungen und einer ausgedehnten geophysikalischen Prospektion gehört das Quartier «Auf der Wacht» zu den am besten bekannten der Unterstadt.

Generell konnten die im letzten Jahresbericht publizierten Ergebnisse bestätigt und ergänzt werden. Einige wenige Einzelheiten müssen jedoch korrigiert werden. Es sei daran erinnert, dass es sich jeweils nur um einen Vorbereicht einer zudem nicht abgeschlossenen Ausgrabung handelt. Es verbleiben Lücken zwischen den dokumentierten Felderstreifen, das Fundmaterial ist noch nicht vollständig inventarisiert und die angegebenen Datierungen sind alle als provisorisch zu betrachten.

Frühe Strukturen

Im Jahr 2012 wurden mehrere Strukturen ausgegraben, die anhand der Stratigrafie und aufgrund ihrer Orientierungen eindeutig älter einzuordnen sind als die Nordwestunterstadt (Abb. 4). Alle wurden an der Oberkante des anstehenden Bodens erkannt und waren von einer siltigen Planie bedeckt, die als Terrassierung bzw. Vorbereitung für die Unterstadt zu interpretieren ist⁶.

6 Keramikdatierung 40–70 n. Chr.: Fundkomplexe G01309 (50–70 n. Chr.), G01310 (40–70 n. Chr.), G01315 (40–60 n. Chr.), G01382 (40–60 n. Chr.) und G01383 (40–60 n. Chr.).



Abb. 3: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Übersicht der Grabung von Nordosten. Unten links liegt Ofen 4, in der Bildmitte der grosse Steinbau, rechts mehrere Balkenlager der Holzbauten.

Der im letzten Jahr als Drainage interpretierte, Nordost-Südwest verlaufende Graben im nördlichen Streifen konnte weiter in Richtung Südwesten verfolgt werden⁷. Seine Verfüllung besteht im unteren Bereich weiterhin aus Geröllen. Er schneidet einen anderen, Nordwest-Südost orientierten, leicht geschwungenen Graben, der mit siltigem Lehm verfüllt ist. Ein weiterer Nordwest-Südost verlaufender, sehr schmaler Graben (Abb. 5)⁸ wird ebenfalls durch den Drainage-Graben geschnitten. Er verläuft nach Nordwesten in ein Nord-Süd orientiertes Raster von kleinen Gräben, die als Balkengräben interpretiert werden dürften (Abb. 6). Drei kleine wattenförmige Gruben wurden gleichzeitig mit diesem Raster oder kurz danach benutzt.

Die in der letzten Kampagne als zur Lehmentnahmeeinterpretierte, mehr oder weniger rechteckige Grube⁹ wurde weiter in Richtung Südwesten ausgegraben. Sie erstreckt sich aber nach Nordwesten ausserhalb der Grabungsgrenze. Zu diesen früheren Strukturen gehören noch zwei relativ kleine Gruben. Die erste liegt neben dem schmalen Graben. Sie ist wattenförmig und mit Geröllen verfüllt (vgl. Abb. 5); vielleicht handelt es sich um eine Hitzesteinegrube¹⁰? Die zweite liegt im Südwesten des nördlichen Streifens. Sie hat einen quadratischen Grundriss von 0,70 m × 0,70 m, ist Nord-Süd orientiert und 0,60 m tief, mit senkrechten Wänden. Im Südwesten des mittleren Streifens liegt noch eine sehr diffuse und flache Senke. In ihrer Verfüllung

wurde neben römischem Fundmaterial ein Fragment eines Steinbeils gefunden (Abb. 7)¹¹. Alle diese Strukturen liegen im Vorfeld des frührömischen Militärlagers und gehören sicherlich in diesen Kontext.

Erste Holzbauten entlang der Gwerdstrasse

Im nördlichsten und im (momentan) mittleren Felderstreifen haben wir zahlreiche neue Befunde zu den Holzbauten dokumentiert. Es zeichnet sich ab, dass hier ein reger Aus- und Umbau der Häuser südwestlich der Gwerdstrasse stattgefunden hat. Nach den jetzigen Erkenntnissen sind mindestens drei Bauzustände identifizierbar, die vor dem im Jahr 2011 dokumentierten, grossen Steinbau einzuordnen sind¹². Im Südosten sind die Holzbauten an MR 59 räumlich begrenzt (Abb. 8). Diese Mauerflucht scheint vom ersten Bauzustand der Überbauung an existiert zu haben und

7 Cox/Grezen/Ammann 2012, 58.

8 Ca. 0,20 m breit, bis 0,35 m tief. In den Verfüllungen wurden auffällig viele Schuhnägel gefunden.

9 Cox/Grezen/Ammann 2012, 58.

10 Eventuell vorrömisch? Das geringe Fundmaterial erlaubt keine Datierung.

11 Inv. 2012.001.G02256.1.

12 Cox/Grezen/Ammann 2012, 64.



Abb. 4: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Frühe Strukturen im Vorfeld des Militärlagers. M. 1:250.



Abb. 5: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Der Nordwest-Südost verlaufende enge Graben. Links eine mögliche Hitzesteinegrube. Mittig im Bild die jüngere MR 13.

wird als eine Flucht der ursprünglichen Parzellierung dieser Insula betrachtet. Südöstlich dieser Linie scheinen nach unserem momentanen Wissen keine Holzbauten bestanden zu haben.

Korrekturen der im letztjährigen Bericht skizzierten baulichen Zusammenhänge¹³ sind für die frühen Bauten jetzt notwendig. Im ersten Bauzustand bilden die Balkenlager MR 39, MR 68 und MR 67 die Hausfronten (Abb. 9). Die strassenseitigen Räume – es sind drei, wenn man die Mauerflucht aus der Prospektion zu diesem Grundriss rechnet – enden in einer durchgehenden Flucht MR 18/MR 52/MR 29. Diese Linie existiert auch weiter nordwestlich¹⁴. Der planerische Zusammenhang bedeutet aber nicht unbedingt, dass es sich um eine einzige Hauseinheit handeln muss. Die Räume nutzen die Oberfläche einer Lehmplanie¹⁵ als Boden und weisen eine Abfolge von wohl kurzlebigen Feuerstellen auf. Diese sind überwiegend von gleicher Bauweise: Auf einem flachen, leicht im Boden eingetieften Kiesbett

13 Cox/Grezen/Ammann 2012, 58–64.

14 Grabung 1980.003: Balkenlager MR 85; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

15 Es handelt sich um die Oberfläche derselben Planie, die die frühen Strukturen überlagert; siehe oben S. 44.



Abb. 6: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Das Raster von Balkengräben, mit den danebenliegenden kleinen Gruben. Unten der Drainage-Graben mit der unteren Verfüllung aus Geröllen. Links der Nordwest-Südost verlaufende breite Graben.



Abb. 7: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Fragment eines Steinbeilchens, das in einer leichten Senke mit römischem Fundmaterial vergesellschaftet war. Inv. 2012.001.G02256.1. Länge 8,2 cm, Breite 8,8 cm.

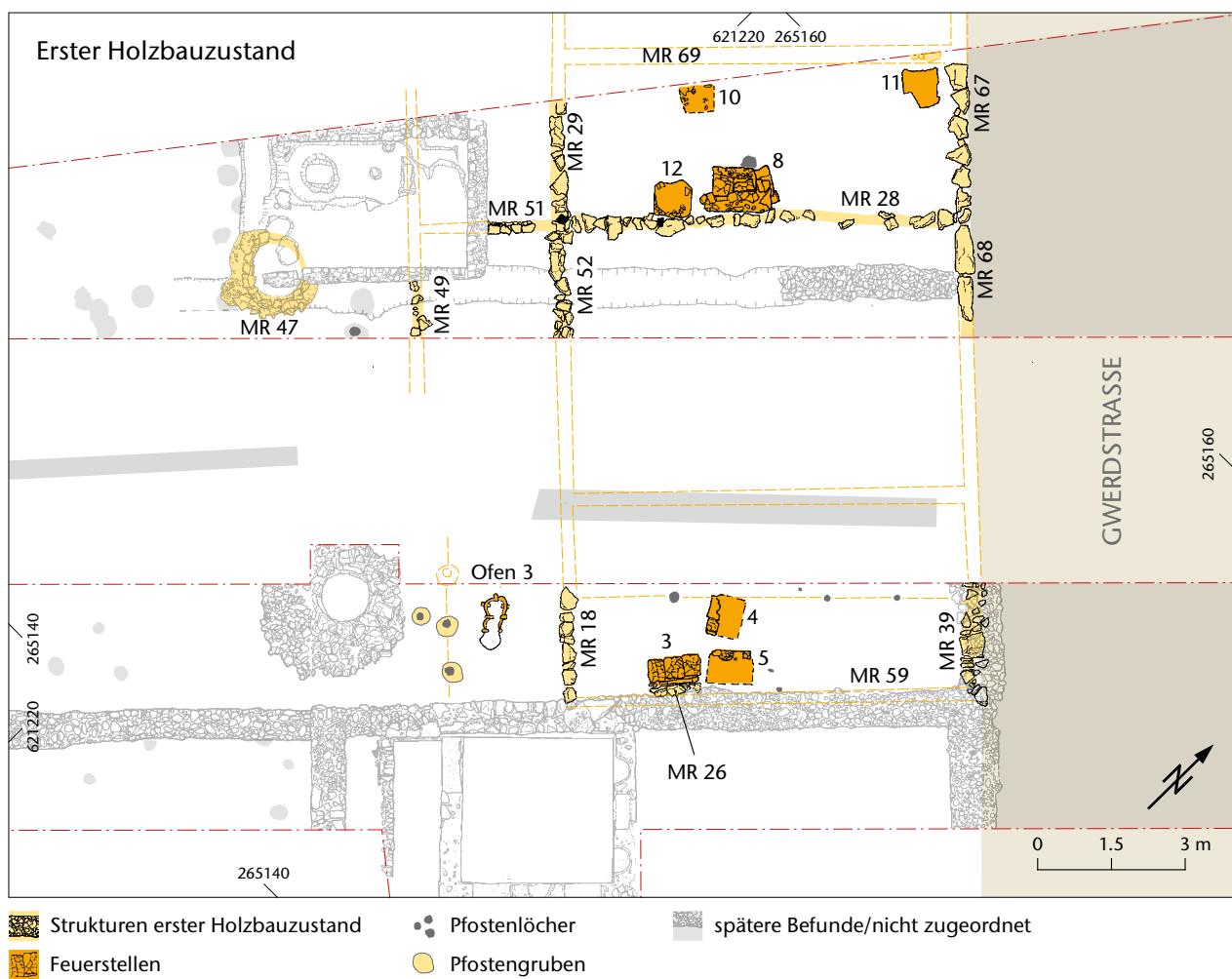


Abb. 8: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Erster Holzbauzustand der Nordwestunterstadt an der Gwerdstrasse. Die Feuerstellen sind nummeriert. M. 1:150.

Abb. 9: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Balkenlager MR 67 und MR 68 von Nordosten. Im Vordergrund liegt die Vorbereitungsplanie der Gwerdstrasse und im Hintergrund sind die Negative der frühen Gräben und Gruben sichtbar.



Abb. 10: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Der atypische Unterbau von Feuerstelle 11 ist rund. Darauf lag eine Mörtelschicht und das Ganze wurde mit Lehm überzogen. Blick von Südwesten.

wurde eine ebenerdige Brandplatte aus Leistenziegeln gesetzt, die Leisten gegen unten liegend. Feuerstelle 11 wies als einziges Exemplar einen runden Unterbau mit Mörtel anstatt einen rechteckigen kieshaltigen auf (Abb. 10; 11). Feuerstelle 8 war auffällig wegen ihrer Grösse und guten Erhaltung. Bei diesem Exemplar waren bis vier Lagen des umgebenden, rechteckigen bis U-förmigen Hitzeschirms aus Kalksteinen und Leistenziegeln im gelben Lehm erhalten. Dieser schützte das dahinter stehende Fachwerk von MR 28 und bildete wohl zudem den Ansatz eines Kamins oder Rauchabzugs (Abb. 12, unten rechts). Auch ein Pfostenloch an der Nordecke der Brandplatte scheint in baulichem Zu-



Abb. 11: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Der Unterbau von Feuerstelle 8. Unten links liegt das Pfostenloch eines möglichen Galgens. Blick von Nordwesten.

sammenhang mit diesem Befund zu stehen und wird als Galgenpfosten für die Herdstelle interpretiert. Bei den anderen Feuerstellen gibt es keine solchen Belege. Einige sind fast vollständig ausgebrochen und planiert worden und es bleibt offen, ob diese als reine Kochstellen zu betrachten sind oder ob sie teilweise einer handwerklichen Aktivität dienten. Die Mauern MR 28, MR 29, MR 51 und MR 52 scheinen zeitgleich gebaut worden zu sein. Hier setzt eine zweite Raumreihe an, die wohl ihren Abschluss auf der Flucht von MR 49 findet. Am nordwestlichen Grabungsrand wurde in MR 29 eine Schwelle gefasst. Ob der Sodbrunnen MR 47 schon zu diesem Zeitpunkt bestand, wissen wir zurzeit nicht, weil die Verfüllung noch nicht ausgegraben wurde. Es ist lediglich klar, dass der Schacht durch das spätere Steingebäude MR 7/MR 42 (siehe unten S. 59, Abb. 25) überbaut worden ist.

Weiter südöstlich bildet MR 18 die Haustrückwand des ersten Baus. Entgegen der Aussage im letzten Bericht existiert der Balkengraben MR 36 zu diesem Zeitpunkt höchstwahrscheinlich noch nicht.



Abb. 12: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Blick von Südwesten in Richtung Gwerdstrasse. Die rampenartige Kiesanschüttung gegen das Balkenlager MR 65 liegt über der ersten Nutzungsschicht. Feuerstelle 8 ist unten rechts zu sehen.

Eine Werkstatt zur Herstellung von Tonstatuetten

Im Hinterhof südwestlich von MR 18 wurden mehrere Befunde freigelegt, die als Teil einer kleinen Werkstatt für die Herstellung von Tonstatuetten interpretiert wird (Abb. 8; 13)¹⁶.

Die kleine Werkstatt «Auf der Wacht» war durch ein Pultdach geschützt, das gegen die hofseitige Wand eines Lehmfachwerkgebäudes angebaut war. Bisher wurden zwei Pfostengruben ausgegraben, die zu diesem Unterstand gehören (Abb. 13). Eine rechteckförmige Kalkmörtelschicht diente als Unterlage für eine nicht erhaltene Einrichtung. Das bemerkenswerteste Element ist indes der kleine Ofen 3 (Abb. 14). Seine Oberkante wurde letztes Jahr noch knapp erreicht und aufgrund der typisch halbrunden Brandrötung fälschlicherweise als Esse angesprochen¹⁷.

Mehrere Fragmente von gebrannter, oranger Ware in der Verfüllung des kleinen Ofens lassen deren Herstellung im Ofen vermuten¹⁸. Nach einer ersten Durchsicht der Fragmente handelt es sich um Venusstatuetten, Tauben und ein seltsames geflochtenes Objekt, dessen Interpretation zurzeit noch offen ist (Abb. 15). Auffällig ist die Verwendung von orangem, für die lokale Keramik typischem Ton anstelle von weissem Pfeifenton. Weitere, gleichartige Venusstatuetten-Fragmente fanden sich auch am Rand der zu diesem Bauzustand gehörenden Strasse.

Die Statuettenherstellung ist für *Augusta Raurica* nicht unbekannt: Ein Model für eine Venus wurde in einer Schuttsschicht des 3. Jahrhunderts in der Insula 6 geborgen¹⁹. Zudem ist eine andere Werkstatt für Statuetten und *oscilla* durch die Anwesenheit mehrerer Model und Halbfabrikate in der Insula 35 bezeugt²⁰, aber anders als in unserem Fall wurde dort bisher kein Ofen entdeckt und die Begleitfunde stammen aus dem 3. Jahrhundert (erste Hälfte).

16 Die Werkstatt und ihre Produktion werden hier nur summarisch vorgestellt. Es ist vorgesehen, dieser Werkstatt in einem der nächsten Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst einen eigenen Artikel zu widmen. Zurzeit ist die Werkstatt noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung bekannt.

17 Cox/Grezet/Ammann 2012, 60. Beim weiteren Freilegen der Struktur zeigte sich, dass die Brandrötung die Oberkante eines Teils der Brennkammer darstellte.

18 In der Verfüllung kamen auch zwei unverbrannte Lehmknollen zutage. Für 2013 ist geplant, die Zusammensetzung dieser Knollen analysieren und sie mit den Statuetten-Fragmenten vergleichen zu lassen.

19 Furger 1984, 93 Abb. 3.

20 Furger 1985, 237 Abb. 5.

Abb. 13: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Senkrechtaufnahme auf die Befunde der kleinen Tonstatuetten-Werkstatt. Rechts sieht man das Negativ des Balkenlagers MR 18, gegen dessen Fachwerkwand ein Pultdach angebaut war, das durch zwei Pfostenlöcher belegt ist. In der Bildmitte liegt Ofen 3, um dessen Bedienungsgrube kleine Brandflecken erkennbar sind. Der rechteckige Mörtelfleck rechts des Ofens diente als Unterlage für eine nicht mehr erhaltene Struktur.



Abb. 14: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Der kleine Ofen 3 ist einfach konstruiert und direkt in die Planie- und anstehenden Schichten eingetieft.



Abb. 15: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Detail der Verfüllung von Ofen 3. In situ Fragmente von tönernen Venusstatuetten, ein seltsames, geflochtenes Objekt und ein doppelkammeriges Gefäß.



Zweiter Holzbauzustand entlang der Gwerdstrasse

Nach neuesten Erkenntnissen sieht es so aus, als seien die Koffer der Gwerdstrasse so rasch angeschüttet und erneuert worden, dass stellenweise ein Umbau der Hausfronten und eine Erhöhung der Hausinnenräume in diesem Bereich nötig wurden. Die Balkenlager MR 67 und MR 68 wurden nun mit MR 65 respektive MR 66 überbaut (Abb. 16; 17). Rechtwinklig dazu und leicht versetzt zur Flucht von MR 28 wurde eine Fachwerkwand MR 64 in Pfostenbauweise errichtet. Diese Wand konnte über eine Länge von 2,20 m gefasst werden und schloss vermutlich an die weiter südwestlich noch bestehende MR 28 an. Drei Pfostenlöcher des Fachwerks konnten identifiziert werden. Ansonsten zeichnete sich die Wand lediglich als diffuser, lehmiger Streifen ab. Im nördlichsten Raum ist eine rampenartige Kiesanschüttung gegen MR 65 gefasst worden (vgl. Abb. 12). Eine Anschüttung ist im benachbarten Raum gegen MR 66 ebenfalls spürbar. Das Bodenniveau vorne im Haus musste offensichtlich an die neue Strassenhöhe angeglichen werden, während die hinteren Bereiche der strassenseitigen Räume ihre alten Niveaus behielten. Dieser Umstand schien nicht zufriedenstellend zu sein, denn die beiden Räume erhielten kurz da-

rauf einen weiteren Kiesboden, der das Niveau wieder ausglich. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde Feuerstelle 8 aufgegeben und die Brandplatte überschüttet. Der Hitzeschirm blieb als sichtbares Baurelikt bestehen. Südöstlich von MR 64 sind Reste einer weiteren Feuerstelle (Nr. 9) erhalten. Weiter südöstlich, im mittleren Felderstreifen, wurde im Raum MR 39/MR 59/MR 18 ein bis zu 30 cm mächtiger Kiesboden eingebracht, auf dem an der gleichen Stelle wie Feuerstelle 3 neu Feuerstelle 1 gebaut wurde. Hier hatte der Hitzeschirm MR 26 weiterhin Bestand.

In den hinteren Räumen wurde weiter ausgebaut. Im Raum MR 29/MR 51 wurde ein Mörtelboden mit grobem Unterbau erstellt (Abb. 18; 19). Am Lehm von MR 29 und MR 51 haften Kalkputzreste. Diese zeigen, dass die Steine des Balkenlagers eigentlich mit Lehm ummantelt und nicht sichtbar waren, wir also einen Teil des Aufgehenden der Fachwerkwand vor uns haben. Südwestlich von MR 18 entstand ein geschlossener Raum; Balkengraben MR 36 bildet die hintere Wand dieses Raums. Feuerstelle 2 wurde gegen MR 18 gebaut und liegt, vom Niveau her, nur wenige Zentimeter über dem abgebrochenen Ofen 3. Im Hinterhof scheint jetzt ein weiterer Raum mit Balkenlager MR 54 als neue Haus-

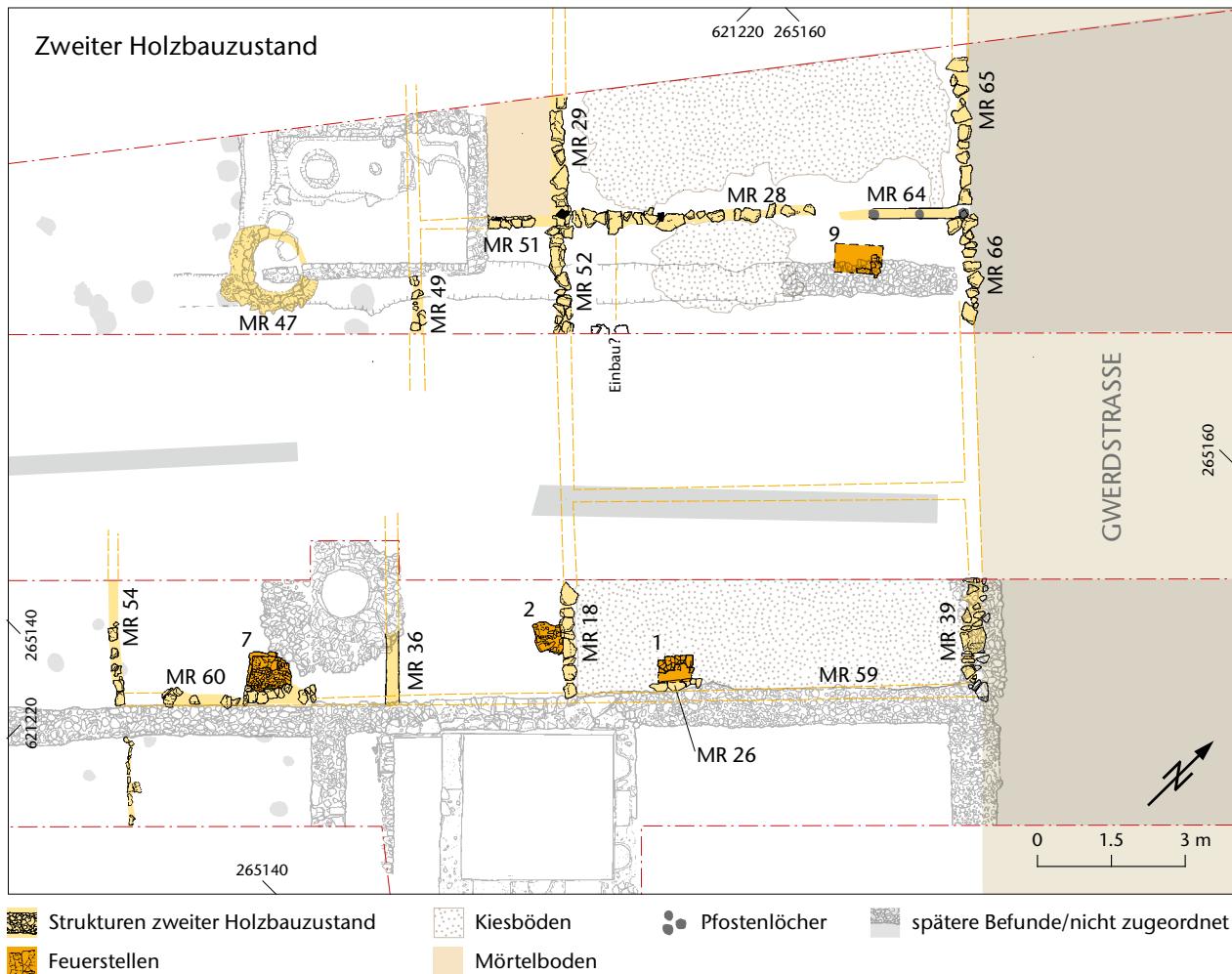


Abb. 16: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Zweiter Holzbauzustand an der Gwerdstrasse mit Kies- und Mörtelböden. Die Feuerstellen sind nummeriert. M. 1:150.

Abb. 17: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Balkenlager MR 65 und MR 66 überlagern die älteren Balkenlager MR 67 und MR 68. Blick von Süden.



Abb. 18: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Der Mörtelgussboden in Raum MR 29/MR 51 von Südosten. An MR 29 sieht man deutlich die Kalkverputzspuren, die teilweise auch über dem Boden liegen. MR 22 links gehört zu einem jüngeren Gebäude und schneidet den Boden.



Abb. 19: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Unterbau des Mörtelgussbodens aus Kalksteinen und einigen Ziegelfragmenten. Blick von Südosten.

rückwand angebaut worden zu sein. Die südöstliche Wand MR 60 liegt in der Verlängerung von MR 59. Gegen Erstere wurde eine weitere Feuerstelle (Nr. 7) gebaut. Südöstlich von MR 60 gibt es Spuren eines möglichen leichten Anbaus: Eine dünne lineare Setzung aus Leistenziegelfragmenten, etwas versetzt zu MR 54, deutet hier auf Aktivität. Diese Struktur ist aber so schmal und leicht aussehend, dass es sich nicht unbedingt um eine Fachwerk-, sondern eher um eine Bretterwand handeln dürfte. Ansonsten haben wir in diesem Bereich keine weiteren Spuren von Holzbauten gefasst.

Dritter Holzbauzustand entlang der Gwerdstrasse – beginnender Steinbau

In der nächsten Phase der Bauaktivität stellen wir einen kontinuierlichen Ausbau der bestehenden Strukturen und einen allmählichen Wechsel zur Steinbauweise fest. Diese Kontinuität im Ausbau macht es schwierig, von einem einzigen Bauzustand zu sprechen. In Abbildung 20 ist diese dynamische bauliche Entwicklung dargestellt, die direkt vor der Errichtung des massiven Steinbaus im Südosten stattgefunden hat. In dieser Zeit erkennt man erneut einen Umbau der Hausfronten an der Gwerdstrasse, während die im Inneren der Häuser bestehenden Wände weiterhin existieren und zum Teil lediglich Böden erneuert werden.

Im Norden wurden zunächst MR 66 und MR 64 überbaut. Hier wurden sowohl die Fundamentschüttung MR 58 an der Strasse als auch das Balkenlager MR 57 rechtwinklig dazu gebaut. Bei MR 61 ist nicht klar, ob es sich um einen Bestandteil der Feuerstelle 6 oder um den Ansatz einer neuen Raumbrennwand handelt. Ebenfalls ungewiss ist, ob die nun 0,55 m breite Fundamentschüttung von MR 58 eine Steinfassade oder einen Steinsockel getragen hat (Abb. 21). Weiter in Richtung Südwesten existieren die bestehenden Wände weiterhin. Hier wurde lediglich ein neues Balkenla-

ger MR 27 eingezogen, das wohl auch eine Fachwerkwand getragen hat. Diese liegt über einer Planie aus gelbem Lehm, vermutlich Fachwerklehm des vorhergehenden Bauzustands. In diesem Bereich scheint die Planieoberfläche als Boden gedient zu haben, wobei im Bereich der Feuerstelle 6 eine Kieschüttung belegt ist.

Im nördlichsten Raum wurde die Hausfront ebenfalls umgebaut. MR 31, eine massiv fundamentierte Mauer, beginnt knapp vor dem Grabungsrand und verläuft in nordwestlicher Richtung entlang der Gwerdstrasse. Dies ist aus älteren Grabungsdokumentationen ersichtlich (vgl. Abb. 4)²¹. Das massive Fundament deutet auf Steinbauweise hin (Abb. 22). Zu dieser Zeit scheint auf dieser Seite der Strasse erstmalig eine Portikus (materialisiert durch MR 63) angelegt worden zu sein. Von der Stratigrafie her liegen diese Veränderungen in einem ähnlichen Zeitraum wie der massive Steinbau MR 10 auf der anderen Seite der Gwerdstrasse (vgl. Abb. 25).

21 Grabung 1980.003, MR 84; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.



Abb. 20: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Dritter Holzbauzustand an der Gwerdstrasse. Die Feuerstellen sind nummeriert. M. 1:150.

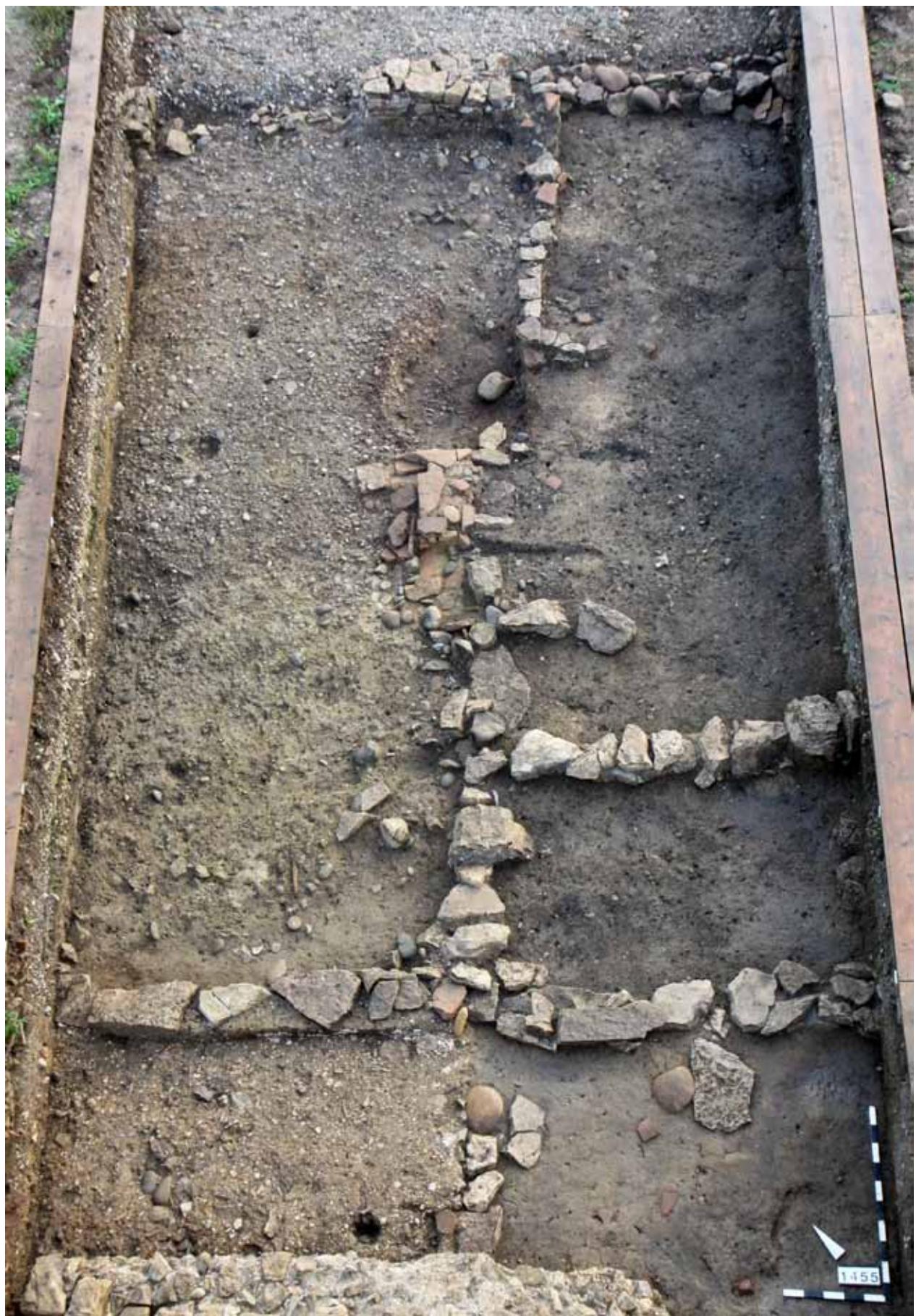


Abb. 21: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Blick von Südwesten auf die späten Holzbauten. Im Vordergrund MR 29/MR 52; im Hintergrund MR 31, MR 8 und MR 58 an der Gwerdstrasse. Feuerstelle 8 ist als Baurelikt im nordwestlichen Raum sichtbar. Der Kiesboden wurde über die Brandplatte gezogen.



Abb. 22: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). MR 31 im nordwestlichen Grabungsrandprofil. Blick von Südosten.



Abb. 23: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Senkrechtaufnahme auf den nordwestlichen Raum mit Pfostenstellungen im jüngsten Kiesboden. Die durch den Balken von MR 65 entstandene Lücke ist rechts zwischen MR 31 und MR 8 deutlich zu sehen. Unten liegt Feuerstelle 6 im Winkel von MR 57 und MR 61.

Abb. 24: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Blick von Südosten auf die Raubgrabenwandung von MR 43. Die Leistenziegelfragmente nordöstlich von MR 54 scheinen teilweise in Schräglage gesetzt worden zu sein.



Der Grund für die Lücke zwischen MR 31 und der Ecke MR 57/MR 58 ist nicht klar. Hier hat vermutlich ein Rest von MR 65 weiter bestanden, wobei das steinerne Balkenlager zu diesem Zeitpunkt durch Anschüttungen im Haus- und im Strassenbereich schon nicht mehr sichtbar war. Eine schmale, grabenartige Lücke zwischen dem Strassenkoffer und den Bodenplanien zeigt aber, dass hier der Schwellbalken des aufgehenden Fachwerks noch vorhanden gewesen war (Abb. 23). Dieser wurde in einem weiteren Umbau durch MR 8 ersetzt. Der 2011 gefasste Mörtelhorizont ist rätselhaft; er ist stratigrafisch eindeutig jünger als die Errichtung von MR 31 einzustufen. Dass er zur Bauzeit von MR 8 gehört, ist auch unwahrscheinlich, weil MR 8 die Flucht von MR 57/MR 28 respektiert, während der Mörtelhorizont über diese Flucht hinwegzieht. MR 28 kann zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existiert haben. Dementsprechend werden wir in den darauf folgenden Steinbauten einen Zusammenhang suchen müssen (siehe unten, S. 59).

In den nordwestlichsten Räumen wurde ein weiterer Kiesboden eingebracht, der durchgehend über den Schwellenstein in MR 29 gelegt wurde. Pfostenstellungen in diesem Kieskoffer zeigen, dass eine leichte Trennwand erstellt wurde (Abb. 23).

Im mittleren Streifen wurde an der Strassenfront eine Fundamentschüttung MR 35 gebaut²². Diese ist vom Aussehen her sehr ähnlich wie MR 58, obwohl sie wesentlich breiter ausgeführt ist (0,90 m gegenüber 0,55 m). In diesem Bauzustand wurde eventuell die bestehende Kiesbodenoberfläche weiterhin benutzt. Im Raum zwischen MR 18 und der neu errichteten MR 19 gibt es keinen befestigten Boden; hier dient wieder eine Planieoberfläche als Gehniveau. Im hintersten Raum, zwischen MR 19 und MR 54, wurde nun eine Bodenerhöhung vorgenommen. Entlang der südwestlichen Seite von MR 19 wurden Amphorenscherben pflasterartig ausgelegt. Weiter in Richtung MR 54 waren Reste eines Kiesbodens erhalten. Über diesem Kies konnte eine Ziegelplanie dokumentiert werden, die vielleicht als Unterbau eines dritten Bodenniveaus zu betrachten ist. Stellenweise, vor allem

in der südlichen Raumecke, sah es aus, als seien die Ziegelfragmente sorgfältig in Schräglage gelegt worden (Abb. 24). Es scheint sich also nicht um einen Dachversturz zu handeln.

Die Parzelle südöstlich von MR 59 war zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich noch immer unbebaut; es gibt jedoch wenige Strukturen, die älter sind als der grosse Steinbau. Zu den diffusen gräbchenartigen Strukturen aus der letzten Grabungskampagne gesellt sich jetzt ein bis zu 1,00 m breites Fundament aus Kalksteinen. Dieses ist zu breit, um ein Balkenlager zu sein. Die ursprüngliche Länge dieses Befunds ist nicht bekannt, da er im Südwesten vom unterirdischen Raum²³ weggeschnitten ist. Im Nordosten endet das Fundament, ohne eine sichtbare Ecke zu bilden. Die Interpretation dieser Struktur bleibt im Moment offen.

Das Ende dieses Bauzustands ist durch einen Brandhorizont im Norden und Lehmplanien (wohl ausplanierter Fachwerklehm) markiert. Der Brandhorizont wird vorläufig um ca. 100 n. Chr. datiert²⁴. Im Raum MR 19/MR 54/MR 60 gibt es sogar einen Hinweis, dass dieser Bauzustand bis ins zweite Viertel des 2. Jahrhunderts reichte²⁵. Dieser Befund zeigt einerseits die Kurzlebigkeit solcher Fachwerkbauten, wenn man bedenkt, dass sich seit flavischer Zeit drei Bauzustände abgelöst haben; andererseits demonstriert er aber auch die rege Bautätigkeit in der Nordwestunterstadt, gingen doch diese Um- und Neubauten jeweils mit Strassenerneuerungen einher.

22 Im Gegensatz zum letzten Jahresbericht wird MR 35 jetzt älter als der grosse Steinbau MR 4/MR 13 eingestuft.

23 Cox/Grezet/Ammann 2012, 64–71.

24 Keramikdatierung der Fundkomplexe G01322 und G01452: 60–100 n. Chr.

25 Eine Planie unter dem Kiesboden enthielt eine Münze: Inv. 2012.001.G01845.1, Hadrian, As, Guss, (125–128)–? n. Chr. Der darauf folgende grosse Steinbau kann somit nicht vor etwa 130 n. Chr. entstanden sein, ein wenig später als von uns 2011 angesetzt.

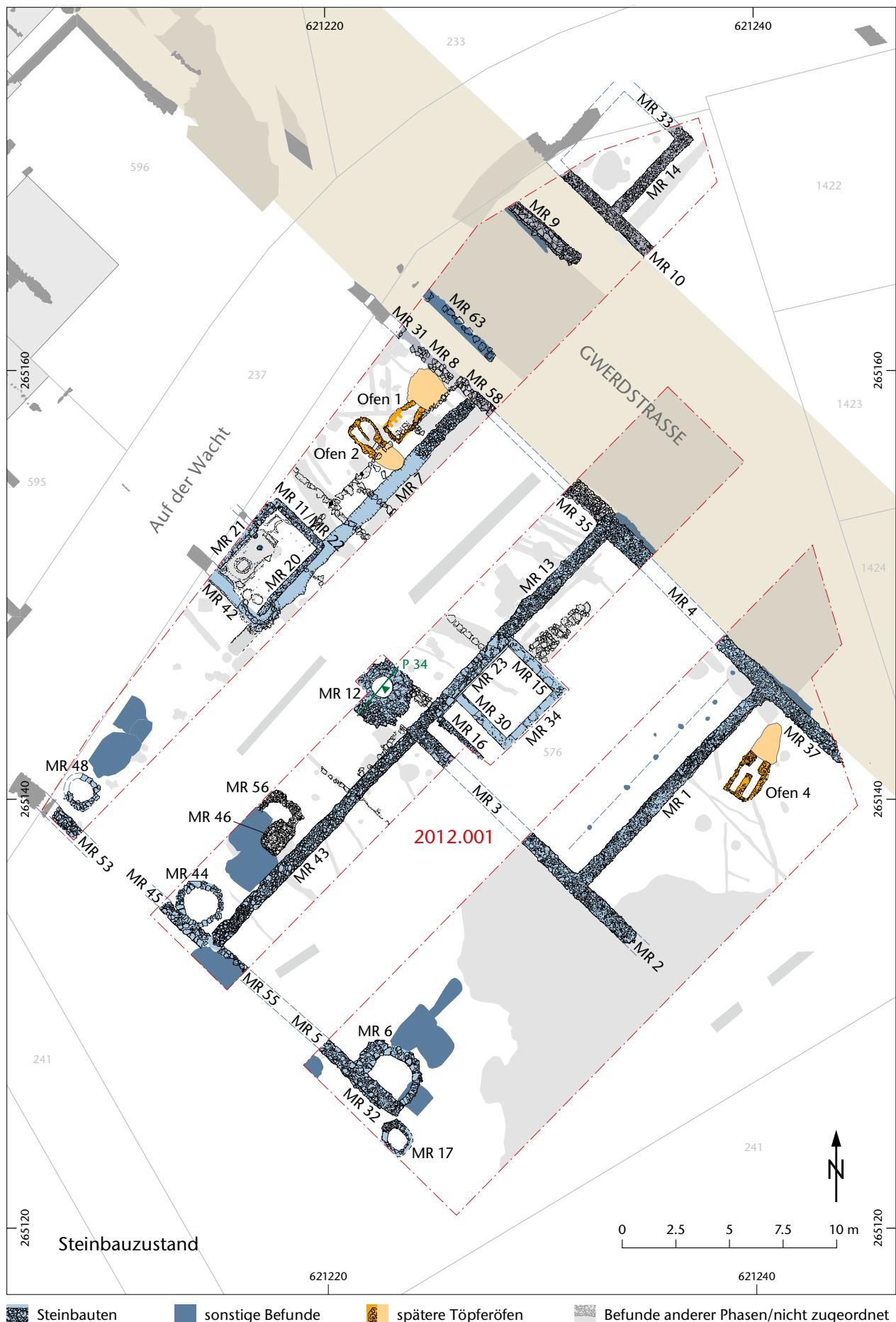


Abb. 25: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Plan der massiven Steinbauten mit den späteren, in den Ruinen gebauten Töpferöfen. M. 1:250.

Massive Steinbauten

Zum grossen Steinbau MR 1/MR 3/MR 4/MR 13 mit dem unterirdischen Raum gibt es momentan nur wenige ergänzende Beobachtungen, weil der Zwischenstreifen, der mitten durch dieses Haus führt, erst in der kommenden Grabungskampagne ausgegraben wird. Im Südosten erkennen wir jetzt eine Pfostenreihe entlang der Nordwestseite von MR 1, die wohl als Gerüstverankerung für den Bau des Hauses interpretiert werden darf (Abb. 25).

Weiter nordwestlich wurden einige neue Erkenntnisse gewonnen: MR 7 wird inzwischen nicht nur als Hofbegrenzungsmauer betrachtet, sondern scheint zusätzlich die südöstliche Wand eines weiteren Steingebäudes zu bilden, das sich über die Grabungsgrenze hinaus verfolgen lässt. Ein Hausgrundriss zeichnet sich im Gesamtplan ab (Abb. 26). Wie bei dem im Jahr 2012 gefassten Befund, ist dieses Gebäude weiter nordwestlich aus verschiedenen Mauerstücken entstanden und wahrscheinlich nicht in einem Zuge gebaut. Die Portikus verstärkt den Eindruck, dass hier eine zusammenhängende Hauseinheit vorliegt. Die Hausfront (in der Verlängerung unserer MR 31) wurde grösstenteils im letzten Bauzustand errichtet, wahrscheinlich in Stein. Die alte Flucht von MR 28 wird nun überbaut und ist nicht mehr relevant. MR 7 hat ein erstaunlich flaches, weitgehend geraubtes Fundament. Die Baugrube dieser Mauer schneidet den oben erwähnten Mörtelhorizont. Wir können zum jetzigen Zeitpunkt diesen Horizont nicht mit dem Bau einer der Mauern in direkter Nachbarschaft in Verbindung bringen.

Wegen des Raubs von MR 7 war es lange Zeit nicht klar, dass die im letzten Jahr als früh eingestuften Mauern MR 20–MR 22 Teil eines Halbkellers in der Südecke dieses Gebäudes sind.

Ein Halbkeller als Werkstatt

In der Südecke des oben erwähnten Hauses lag ein Raum, der mehrere Umbauten erlebt hat (Abb. 27; 28). Dieser, begrenzt durch die Mauern MR 20–MR 22 und MR 42, umfasst im Innern mit $4,00 \text{ m} \times 2,60 \text{ m}$ eine Fläche von $10,40 \text{ m}^2$. Er wurde ursprünglich als vertiefter Raum – man kann wegen der geringen Höhe kaum von einem Keller sprechen – angelegt. MR 21 und MR 22 wurden auf einer sehr flachen Fundamentschüttung von nur ca. 10 cm errichtet. Die untersten 0,70 m des Mauerwerks waren einhauptig und gegen Grund gebaut. Die erhaltenen Partien bestehen aus Kalkstein-Handquadern in Kalkmörtel, wovon bis zu sieben Lagen erhalten sind. Die südwestliche MR 42 wurde komplett geraubt. Der darunterliegende Brunnen- oder Schachtkranz MR 47 ist ein älterer, überbauter Befund (siehe oben, S. 49). Die Verfüllungen dieses Schachts haben sich über längere Zeit gesetzt, sodass das südwestliche Ende von MR 20 hier stark abkippt²⁶.

MR 11, die letztes Jahr als jüngerer Befund betrachtet wurde²⁷, scheint nun den Wechsel von der einhauptigen MR 22 zum freistehenden, zweihauptigen Mauerwerk darzustellen. Somit ist mindestens eine ungefähre Angabe zum Geländeniveau möglich, auch wenn alle Böden ausserhalb dieses Raums fehlen. Dieser kann dementsprechend kaum

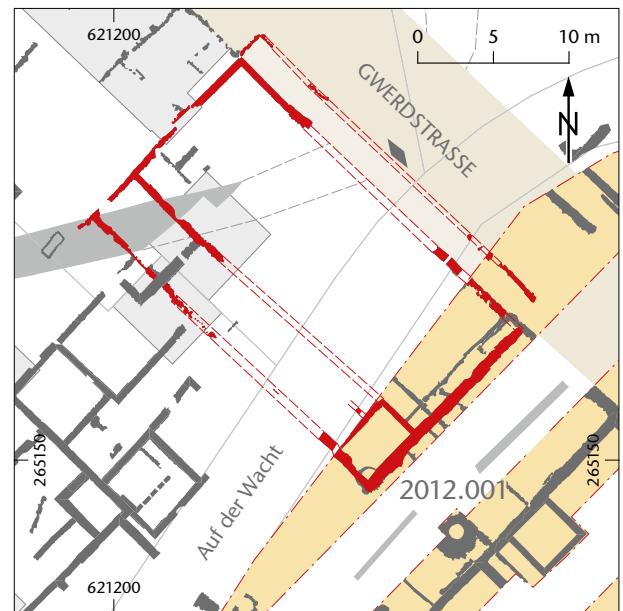


Abb. 26: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Ein Hausgrundriss ist über die aktuellen Grabungsgrenzen hinaus erkennbar. M. 1:500.

mehr als 0,70 m tiefer als die Umgebung gelegen haben. Der Grund für dieses Abtiefen ist nicht ersichtlich. Auch zur Benutzung vom Raum kann nichts Weiteres gesagt werden, denn in einer nächsten Phase wurde der ganze Boden weitere 0,55 m abgetieft; innerhalb der bestehenden Mauern wurde der anstehende Lehm bis auf Höhe des Rheinschotters ausgebaut. Lediglich in der Nordecke des Raums wurden Stufen im Lehm stehen gelassen, um den Zustieg von der Tür in MR 21 zu ermöglichen²⁸. Der Raum lag nun mindestens 1,35 m tief im Boden und darf als Halbkeller angesprochen werden (Abb. 29). Das sekundäre Abtiefen des Bodens hatte zur Folge, dass die Mauern nun auf «Lehmsockeln» zu stehen kamen. Sie wurden nicht nachträglich unterfangen (Abb. 30). Es gibt keine eindeutigen Spuren einer Holzverschalung. Die zahlreichen Staketenlöcher in der Raumsohle deuten eher auf Aktivitäten im Halbkeller selbst hin. Dazu ist zu vermerken, dass gewisse Lehmpartien unter den Mauern vor der Verfüllung des Halbkellers ausgebrochen sind²⁹. Der Boden weist eine Abfolge von Nutzungs-

26 Es konnte eine Senkung von bis zu 0,64 m dokumentiert werden.

27 Cox/Grezet/Ammann 2012, 73 f.

28 Hier liegt eine Aussparung im Mauerwerk vor, aber es gibt keine Spuren einer Holzschwelle oder eines Türrahmens. Die Lehmstufen bekräftigen jedoch die Interpretation als Eingang und somit auch die Präsenz einer Tür.

29 Ein ähnliches Phänomen konnte während der Ausgrabung beobachtet werden: Gewisse Partien sind durch die Einwirkung von Feuchtigkeit bzw. durch schwankende Feuchtigkeitszustände rissig geworden oder sind ganz ausgebrochen. Dieser Prozess hat so rasch eingesetzt, dass man entweder an eine Verschalung oder an eine kurze Lebensdauer des Halbkellers denken muss. Das damalige Hausdach hätte aber eher eine konstante Feuchtigkeit zur Folge gehabt, die ein begünstigender Faktor für den Erhalt gewesen wäre.

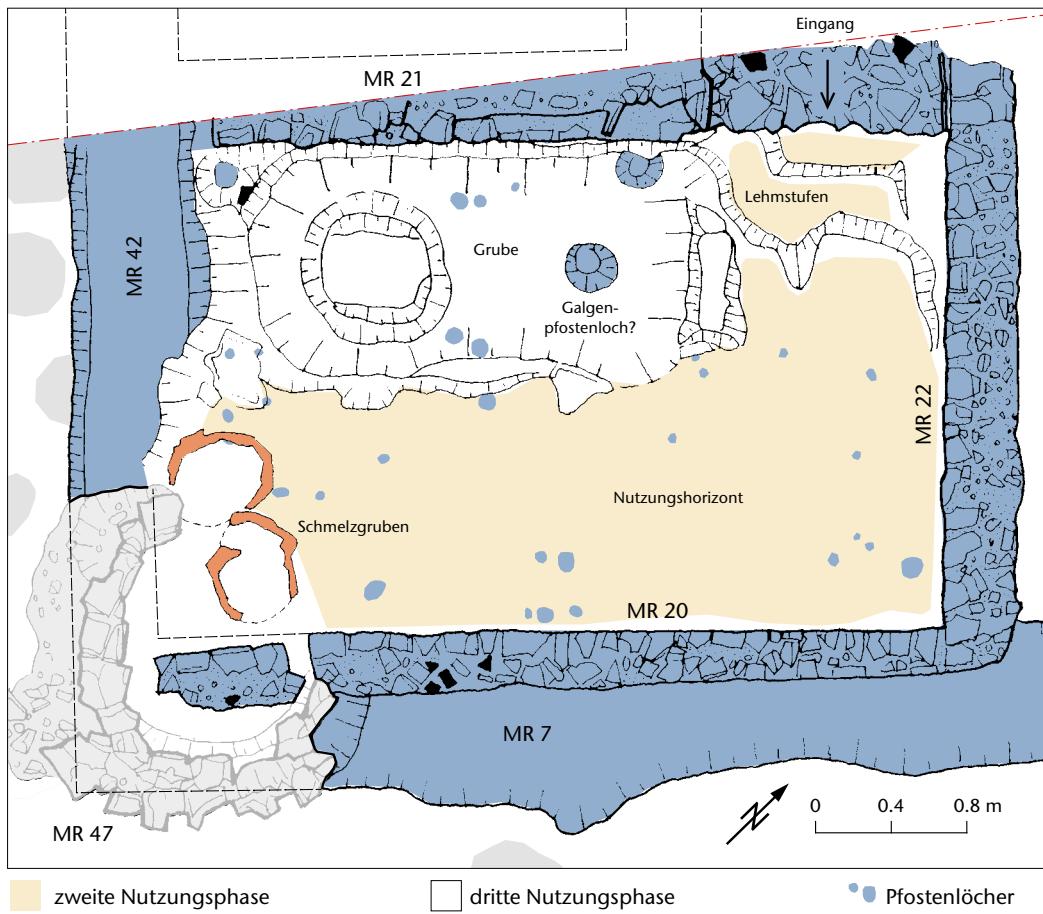


Abb. 27: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Plan des mehrphasigen Halbkellers. Oben rechts ist der Eingang, unten links der ältere Brunnen MR 47. M. 1:40.



Abb. 28: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Senkrechtaufnahme des mehrphasigen Halbkellers. Oben rechts ist der Eingang, unten links der ältere Brunnen MR 47. Die grosse, in die dritte Nutzungsphase gehörende Grube ist teilweise noch verfüllt.

Abb. 29: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Schrägangsicht in den Halbkeller von Osten. Rechts sind die Lehmstufen sichtbar. Links sieht man den Raubgraben von MR 42, deren Sohle wesentlich höher als das zweite Nutzungsniveau liegt.



Abb. 30: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Blick von Südwesten in den Halbkeller. Die grosse, in den Rheinschotter eingetiefe Grube ist links. Im Hintergrund sieht man MR 21 auf dem anstehenden (und teils ausgebrochenen) Lehm stehen.





Abb. 33: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Schmelzgruben (?) unbekannter Funktion in der Ecke des Halbkellers. Blick von Südosten.

◀ Abb. 31: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Blick von Südwesten in die grosse Grube. Die Mühlsteinfragmente wurden zur Stabilisierung eines grossen Pfostens gesetzt.



Abb. 32: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Lehmausstrich in der Grube des Halbkellers. Blick von Südosten.

horizonten auf, die sich bis auf eine Mächtigkeit von 20 cm akkumulieren.

In einer dritten Phase wurde im nordwestlichen Bereich des Raums eine grosse Grube ausgehoben, die tief in den Rheinschotter hinunterreicht. Diese schneidet eindeutig die vielen Nutzungshorizonte. Eine Pfostensetzung hat die Grubensohle im Osten durchschlagen. Zuunterst war der Pfosten von Kalksteinen umringt. Auf diese wurden die Fragmente eines Mühlsteins gelegt, was wohl zur Erhöhung der Stabilität der Pfostensetzung gedient hat (Abb. 31). Südwestlich dieses Pfostens gibt es eine Grube, in der sich möglicherweise ein Fass oder eine sonstige hölzerne Konstruktion

befunden hat. Diese beiden Strukturen sowie die Grubewandung wurden schliesslich mit einem tonigen Lehmausstrich überzogen (Abb. 32). In diesen Lehm wurde um den Pfosten ein weiterer Steinkranz eingebaut. Der Lehm hat wohl ein Nachrutschen des angeschnittenen Rheinschotters verhindert. Um die Grube herum und aus demselben Lehm modelliert, sind weitere Strukturen erkennbar: Eine Art Bänkchen zwischen Treppe und Grube wurde aus Lehm und einzelnen Kalksteinen gefertigt. Andere Kalksteine liegen am südöstlichen Rand der Grube. Im Nordwesten sind zusätzlich kleine Pfostenstellungen zu sehen. Alles in allem scheint es also eine komplexe Anlage gewesen zu sein. Die

grosses Pfostenstellung wurde sehr aufwendig ausgeführt und war wohl sehr stabil. Vielleicht handelt es sich um eine Art Galgen oder Kran für den Güterumschlag.

In einer der jüngeren Nutzungsschichten wurden in der Südecke des Raums zwei kleine Schmelzgruben (?) eingetieft. Sie haben einen Durchmesser von ca. 40 cm und sind maximal 18 cm tief. Die Ränder sind hitzeverfärbt, aber nicht verziegelt. Beide waren mit stark holzkohlehaltigem Sediment verfüllt (Abb. 33). Es ist unklar, ob diese Strukturen einzeln und nacheinander oder gleichzeitig benutzt worden sind. Die Hälfte einer Grube ist nachträglich in den Brunnen schacht abgerutscht und somit weniger aussagekräftig. In der Umgebung fanden sich keine weiteren Hinweise zur Funktion dieser kleinen Gruben. Auch der Zusammenhang mit den anderen Anlagen des Halbkellers ist nicht klar. Es scheint aber, dass wir es mit einer Art Werkstatt zu tun haben. Es handelt sich jedenfalls nicht um einen Vorratskeller.

Erste Datierungen der Nutzungsschichten und des Lehmmuschstrichs zeigen, dass dieser Raum vom späten 2. bis ins 3. Jahrhundert benutzt worden ist³⁰. Die erste Verfüllschicht nach Aufgabe dieser Anlage enthielt einige interessante Fundstücke, die unten beschrieben sind (siehe S. 74–76).

Hinterhofbereich

Für den Hinterhofbereich kann zum jetzigen Zeitpunkt kein detaillierter Phasenplan vorgelegt werden. Einerseits weil die fehlende Stratifizierung eine relativ chronologische Aussage unmöglich macht und andererseits weil die Funde teils noch nicht datiert sind.

Die Insulamitte ist weiterhin mit Steinfundamenten markiert (vgl. Abb. 25). MR 5 entspricht wahrscheinlich MR 55. Die Bauart und die Fundamenttiefen sind ähnlich. MR 45 reicht wesentlich tiefer und ist zusammen mit Schacht MR 44 gebaut worden. Die mächtige, weitgehend aus Geröllen gebaute Fundamentschüttung MR 43 scheint zeitgleich mit dem grossen Steinbau MR 13 gebaut worden zu

sein (Abb. 34). Es sieht so aus, als schneide sie die Mauern MR 45 und MR 55. Es ist möglich, dass alle diese Steinfundamente zu den massiven Steinbauten gehören und frühere, leichtere Grenzmarkierungen überbaut worden sind. Im Nordwesten liegt mit MR 53 eine um knapp eine Mauerbreite versetzte Mauer vor.

Zu den schon gefassten Latrinengruben gesellen sich wie erwartet weitere hinzu. Einige dieser Gruben sind rechteckig bis quadratisch und die meisten wurden durch den anstehenden Lehm bis auf die Oberkante des Rheinschotters abgetieft. Die Verfüllungen der untersten Zonen sind in den häufigsten Fällen fein, siltig und stark phosphathaltig. Es ist anzunehmen, dass wir hier die primären, aus der Nutzungszeit stammenden Verfüllungen angetroffen haben. In wenigen Gruben konnten in diesem unteren Bereich mineralisierte Holzfasern identifiziert werden, ein Indiz, dass die Gruben eventuell mit Holz verschalt gewesen waren. Die meisten Gruben wiesen im oberen Bereich schutthaltigere Verfüllungen auf, die wohl nach Aufgabe der Latrinen eingebracht worden sind. Diese Verfüllungen, aber auch diejenigen anderer Gruben zeigen oft ein starkes Nachrutschen, verursacht durch die Zersetzung der unteren, wohl ursprünglich recht organischen Verfüllungen.

Im mittleren Streifen liegen Fundamente einer unbekannten Einrichtung (Abb. 34, Bildmitte). Das rechteckige Trockenfundament von MR 46 ist bis zu 0,45 m tief und misst 1,23 m × 1,43 m. Es scheint gleichzeitig mit der anschliessenden, C-förmigen Fundamentschüttung MR 56 gebaut worden zu sein. Letztere ist maximal 25 cm tief und durchschnittlich etwa 0,50 m breit. Im Südwesten ist dieser Be-

30 Fundkomplexe G02176 und G02212: spätes 2./frühes 3. Jahrhundert, wobei beide Fundkomplexe wenig Material enthalten. Die jüngste Nutzungsschicht, Fundkomplex G02093, wird vorläufig 220–250/260 n. Chr. datiert.



Abb. 34: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). MR 43 verläuft quer durch das Bild. Links liegt der Schacht MR 44, mittig die Fundamente von MR 46 und MR 56. Norden ist oben rechts.

fund von jüngeren Gruben geschnitten, sodass der komplette Umriss nicht erhalten ist.

Auf der Fundamentschüttung von MR 46 liegt eine rechteckige, 0,95 m × 1,10 m grosse Ausgleichslage oder letzte Fundamentlage. Die gerichteten Kalksteine der Außenkanten sind trocken gemauert und der Kern besteht aus Kalksteinfragmenten, einigen Ziegelfragmenten und wenigen Geröllen. Ob dieses Ensemble ein Fundament für eine handwerkliche Einrichtung ist oder eine andere Funktion hatte, kann nicht eruiert werden. Die Datierung dieses Befunds liegt noch nicht vor.

Im Hinterhofbereich wurden zahlreiche Pfostenstellungen gefasst. Versuche, die Zusammengehörigkeit einzelner Pfostenlöcher anhand Durchmesser, Tiefe und Bauweise aufzuzeigen, haben bisher keine plausiblen Grundrisse ergeben. Im Moment belassen wir dieses Thema einzig mit der Feststellung, dass es verstärkt Pfostenreihen in der Verlängerung von MR 7 in Richtung Insulamitte zu haben scheint. Vielleicht existierte hier eine Grundstücksgrenze über mehrere Bauzustände hinweg.

Zwei tiefe Schächte

Der schon im Jahr 2011 zum Teil untersuchte halbrunde Schacht MR 6/MR 32 wurde nun vollständig ausgegraben (Abb. 25; 35). Zur Erinnerung: Es handelt sich um einhäuptige, gegen Grund gebaute Mauern aus trocken gelegten Kalksteinquadern³¹. Der Schacht ist von der Abbruchkrone 4,20 m tief. Es wurden vier Gerüstbalkenlöcher in den Mauern entdeckt, zwei in der nordöstlichen Mauer (MR 6), in einer Tiefe von 1,40 m und mit einem Abstand von 1,15 m, sowie zwei gegenüber in der südwestlichen Mauer (MR 32), in einer Tiefe von 2,40 m und mit einem Abstand von 0,95 m. Sie entstanden wohl beim Bau des Schachts; es ist aber nicht auszuschliessen, dass sie auch während der Nutzung eine Funktion hatten, zum Beispiel als Gestellunterlage.

Die Sohle ist wattenförmig und besteht in der südlichen Ecke aus einem Kalksteinblock, wahrscheinlich einem heraufragenden Teil des anstehenden Felsens, in der Schachtmitte aus einer Sand-Kies-Mischung und im Norden aus reinem steriles Sand, wahrscheinlich einer Sandlinse im Rheinschotter. Die Mauer sitzt bei der Südecke auf dem Kalksteinblock, endet aber sonst abrupt im Kies oder Sand.

Von einem Boden oder einer Nutzungsschicht wurden keine Spuren entdeckt: Die Verfüllung lag direkt auf der Sohle. Der untere Teil dieser Verfüllung bestand aus latrinenabfallähnlichem, siltigem Sediment, das schutthaltig und durch Phosphatausfällungen grünlich war. Darin befanden sich sogar einige Koprolithen. Eine Voruntersuchung von zwei Sedimentproben³² durch Christine Pümpin vom IPNA (Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Basel) hat gezeigt, dass Parasiten in Form von Spul- und Peitschenwürmern vorhanden waren. In dieser Verfüllung befanden sich außerdem zahlreiche Funde, darunter mehrere Gefässer, die wenig oder gar nicht zerbrochen waren. Der obere Teil der Verfüllung wurde schon im Jahre 2011 ausgegraben und bestand aus mehreren Schichten von schutthaltigem Sediment, das zum Teil stark nachgesunken ist. Das ganze Fundmaterial wurde von Studierenden der Universität Basel im Rahmen eines Block-Kurses bearbeitet³³ und ergab eine Datierung der Auflösung um die Mitte des 2. Jahrhunderts oder knapp danach³⁴.

31 Cox/Grezet/Ammann 2012, 79.

32 Inv. 2012.001.G01455.6 und 2012.001.G01455.7.

33 Es ist vorgesehen, dass in der nächsten Ausgabe der Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst eine interdisziplinäre Auswertung zu diesem Schacht erscheinen soll.

34 Im unteren Bereich: Fundkomplexe G01447, G01453, G01455, G01466, G01467.



Abb. 35: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Der Schacht MR 6/MR 32. Oben die zwei Balkenlöcher in der halbrunden Mauer. Im Schacht hat sich durch die starken Sommergewitter Wasser angesammelt. Blick von Südwesten.



Abb. 36: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Der Boden von Schacht MR 44, der der Oberkante des anstehenden Felsens entspricht. Blick von Südwesten.

Ein zweiter Schacht, MR 44, der ebenfalls gegen die Insula-mitte-Mauer liegt, wurde vollständig ausgegraben (vgl. Abb. 25). Es handelt sich um eine 4,40 m tiefe, runde Struktur, mit einem inneren Durchmesser von 1,50 m auf Höhe der Abbruchkrone und 1,30 m an der Sohle. Die Mauer ist einhäuptig gegen Grund gebaut und besteht aus trocken gelegten Kalkbruchsteinen. Die Steinlagen sind unregelmässiger, die Steine selbst auch etwas grösser und willkürlicher gelegt als im Schacht MR 6/MR 32. Die Mauer liegt direkt auf der Oberfläche des anstehenden Felsens, der zwar nicht bearbeitet wurde, aber eine Art Boden bildete. Dieser war schräg und etwas uneben (Abb. 36).

Die Füllung besteht aus mehreren Schichten von schutthaligem Sediment, in der Mitte zum Teil stark nachgesunken. Das Fundmaterial ergab für die Auflassung eine Datierung ab der Mitte des 2. Jahrhunderts³⁵. Von einer Nutzungsschicht auf dem Boden wurden aber keine Spuren entdeckt.

Die Funktion dieser Schächte bleibt rätselhaft. Sie sind zu gross, zu tief und zu aufwendig gebaut, um Latrinen zu sein, auch wenn MR 6/MR 32 sekundär mit Latrinenabfall verfüllt war. Für eine Funktion als Zisternen fehlen Anzeichen von Abdichtungen, denn an den trocken gemauerten Schächten wurden weder Holzverschalungen noch Lehmabdichtungen entdeckt. Die im Jahr 2011 vorgeschlagene Interpretation als Eiskeller scheint jetzt kaum plausibel; wir halten aber eine Funktion als Kühlschacht, also eine Art kühle Vorratskammer, für am wahrscheinlichsten.

Ausserdem wurde beim Einpassen der umliegenden Altgrabungen in den GIS-Stadtplan festgestellt, dass es in der Unterstadt von *Augusta Raurica* viel weniger eigentliche Sodbrunnen gibt, als bisher angenommen. Mehrere runde Schächte, die im Plan wie Sodbrunnen aussehen, sind nicht tief genug, um den Grundwasserspiegel zu erreichen (siehe

unten, S. 65 f.). Sie gehören also in die gleiche Kategorie wie unsere Schächte, obwohl einige einen kleineren Durchmesser aufweisen³⁶.

Der Sodbrunnen MR 12

In der Grabungsfläche wurden bis jetzt vier mögliche Sodbrunnen entdeckt. Einer davon wurde vollständig ausgegraben. Es handelt sich um einen 14 m tiefen Schacht, dessen oberer Teil trocken gemauert³⁷ und dessen unterer Teil in den anstehenden Felsen gehauen ist (Abb. 37).

Die obere Partie misst max. 0,90 m im inneren Durchmesser. Der Mauerkrantz ist aber bei der Oberkante 0,60–0,80 m breit und wirkt auf dem Boden wie eine Steinsetzung, die eine drainierende Funktion gehabt haben könnte. Die Maueraussenkante wurde nicht sehr weit nach unten verfolgt (etwa einen Meter), aber sie bleibt ziemlich dick, etwa 0,60 m. Es ist jedoch zu vermuten, dass weiter unten die gegen Grund gebaute, einhäuptige Mauer bloss aus einer Steinreihe besteht. Das Mauer-Innenhaupt ist mit kleinen, flachliegenden, meist viereckigen Kalksteinen gebaut, sehr sorgfältig und dicht gelegt (Abb. 40).

Der untere Teil des Sods ist direkt in den anstehenden Fels gehauen. Dessen Durchmesser ist etwas grösser als im gemauerten Bereich: 1,00 m bei 267,00 m ü. M. bis 1,05 m auf Sohlenhöhe, aber weiterhin regelmässig rund (Abb. 41). Der Fels selbst besteht aus Muschelkalk³⁸, der in unregelmässig mächtigen Schichten (0,35–1,65 m) liegt. Zwischen den Kalkplatten wurde ein fetter, grauer Ton beobachtet.

Im ganzen unteren Teil ist Wasser durch den Fels gesickert. Der Grundwasserspiegel wurde aber erst bei 261,00 m ü. M. erreicht, also in fast 13 m Tiefe. Dank des geringen Durchmessers und des grossen Einsatzes des Grabungsteams und der Studierenden war es möglich, trotz des Wassers das restliche Sediment auszugraben und für einmal die Sohle zu erreichen³⁹. Sie ist ganz leicht wannenförmig⁴⁰. Mit einer heute konstanten Höhe von ca. 1,30 m Wasser im Brunnen kann mit einer Fliessgeschwindigkeit von mindestens 100 l pro Stunde gerechnet werden⁴¹.

Beim Leeren des Sodbrunnens wurde entschieden, immer nach einem Meter einen neuen Fundkomplex zu vergeben. Die ganze Füllung kann grob in drei Abschnitte geteilt werden (vgl. Abb. 37). Ganz unten lag eine nicht sehr mächtige Schicht mit hellbeigem Sand, die zur Nut-

35 Fundkomplex G01770.

36 Im Schnitt 1,20 m Durchmesser und bis 6,00 m Tiefe.

37 OK 273,67 m ü. M., UK 267,60 m ü. M., insgesamt also 6,07 m.

38 Zur Geologie siehe Grolimund u. a. 2007, 108–110.

39 Häufig wurde die Sohle bei anderen Grabungen aus unterschiedlichen Gründen nicht erreicht.

40 UK am Rand etwa bei 259,80 m ü. M., am tiefsten Punkt in der Mitte bei 259,67 m ü. M.

41 Der einzige Anhaltspunkt zur Fliessgeschwindigkeit liegt in der Tat sache, dass am nächsten Morgen nach dem Ausgraben des Brunnens der Wasserspiegel wieder bei 261,00 m ü. M. lag.

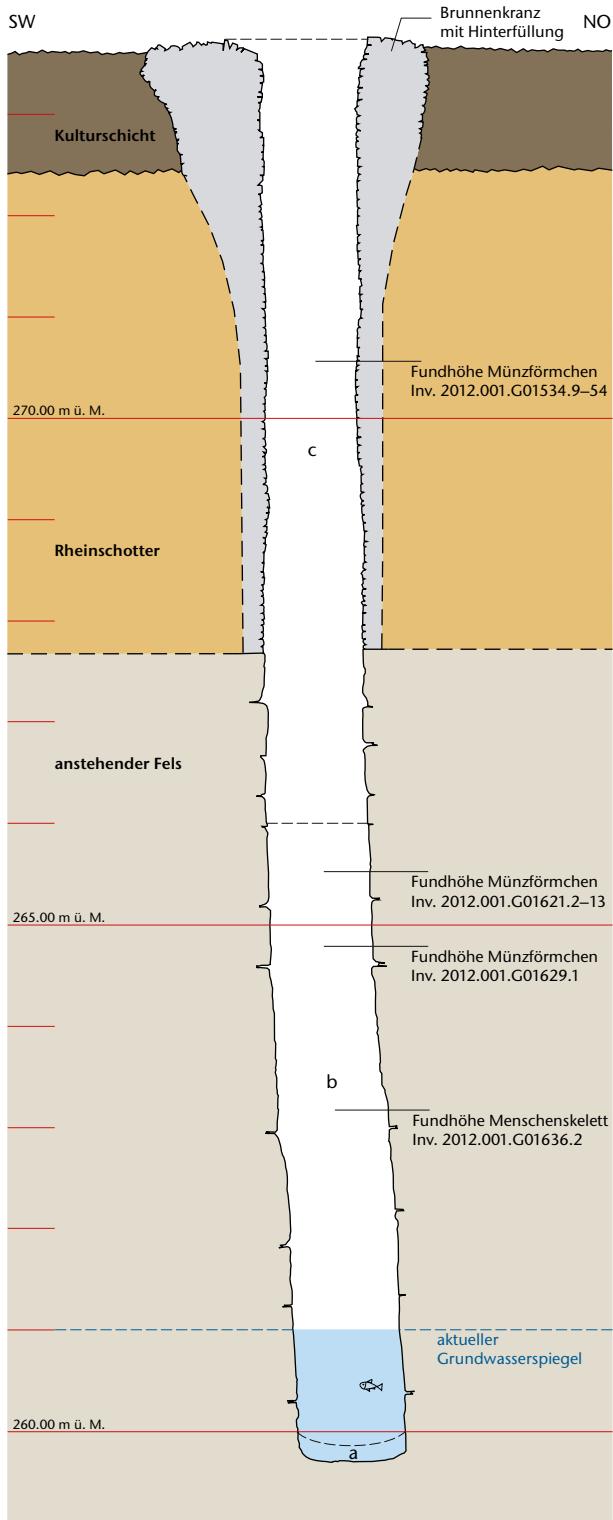


Abb. 37: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). P 34, Südwest-Nordost-Schnitt durch den Sodbrunnen MR 12. a: Unterste Verfüllung, sandiges Material, vielleicht während der Nutzung deponiert; b: Mittlere Verfüllung, Produktionsabfall, Keramik mit wenig sandigem Sediment; c: Obere Verfüllung, schutthalftiges Material. Ca. 1:75.

zungszeit des Sodbrunnens gehörten dürfte (Abb. 37,a). Hier wurde ein Eisenobjekt geborgen, das als Teil der Brunneneinrichtung interpretiert wird, möglicherweise eine Achse für eine Umlenkrolle (Abb. 38)⁴².

Über dieser Nutzungsschicht, zwischen 261,00 und 266,00 m ü. M., hatte es eine enorme Menge an Fundmaterial (Abb. 37,b)⁴³. Die Verfüllung in diesem Abschnitt bestand fast ausschliesslich aus Keramik, mit sehr wenig sandigem Sediment, das wohl im Nachhinein durchgerieselten ist (Abb. 39). Bei einer ersten Durchsicht wurde festgestellt, dass es sich fast nur um Keramiktypen handelt, die in den umliegenden Töpfereien hergestellt wurden⁴⁴. Es ist davon auszugehen, dass bei der Auflösung des Sodbrunnens grosse Mengen an Produktionsabfall in diesem entsorgt wurden.

Der oberste Abschnitt der Verfüllung, der etwas mehr als die Hälfte des Gesamtvolumens ausmachte, bestand aus grauem bis braunem, siltigem Sediment, zum Teil etwas sandig und grobschutthalftig mit Kalksteinen und Geröllen, Ziegelfragmenten, einigen Holzkohlefragmenten und vergleichsweise wenig Fundmaterial.

Aus der ganzen Verfüllung sind noch mehrere besondere Funde zu erwähnen: 55 Münzgussformen (siehe Beitrag von Markus Peter unten S. 68 f.)⁴⁵, fünf Mühlsteinfragmente, ein Gewichtstein mit Ritzinschrift (siehe unten, S. 76)⁴⁶, ein Menschenskelett⁴⁷, Reste von mindestens zwei Säuglingsskeletten und ca. zehn Hundeskopfeskelette.

Es wurden einige Scherben im Brunnenkranz selbst gefunden, zwischen den Steinen der obersten Lagen, die ähnlich zu datieren sind wie die aus den umliegenden Töpferei-Produktionen⁴⁸. Es ist also davon auszugehen, dass der Sodbrunnen gleichzeitig mit den Töpfereien genutzt wurde, also nach 200 n. Chr. bis etwa zur Mitte des 3. Jahrhunderts⁴⁹, und nach seiner Auflösung mit deren Produktionsabfall verfüllt wurde.

42 Inv. 2012.001.G01699.2.

43 Fundkomplexe G01621, G01629, G01636, G01663, G01664, G01675. Das Fundmaterial muss noch inventarisiert werden. Es handelt sich aber grob geschätzt um mehr als 100 000 Scherben bzw. 2 bis 3 Tonnen.

44 Cox/Grezen/Ammann 2012, 89–93.

45 Inv. 2012.001.G01534.9-54, 2012.001.G01621.2-13, 2012.001.G01629.1.

46 Inv. 2012.001.G01534.56.

47 Inv. 2012.001.G01636.2: eher männlich, 50–60 Jahre alt, 152–160 cm gross. Wir bedanken uns bei Simon Kramis, IPNA (Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Basel), für die Bestimmung.

48 Fundkomplex G01496, unter anderem mit einer Scherbe eines Bechers Nr. 33.

49 Für die Öfen 1 und 2 ist das Ende der Produktion um ca. 230/240 n. Chr. anzusetzen (Cox/Grezen/Ammann 2012, 89–93). Ofen 4 scheint bis ca. zur Mitte des 3. Jahrhunderts in Betrieb gewesen zu sein (siehe unten, S. 70–72).



Abb. 38: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Röntgenbild einer möglichen Achse der Umlenkrolle der Brunneneinrichtung. Länge 19,5 cm. Inv. 2012.001.G01699.2.

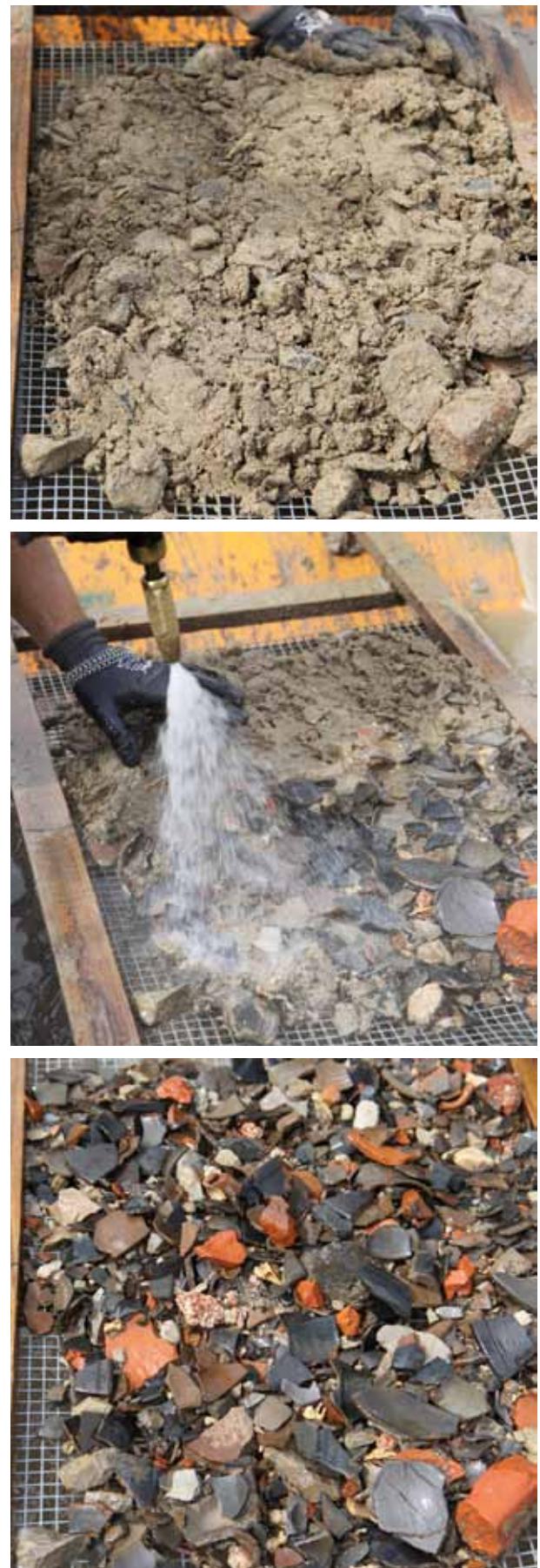


Abb. 39: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (2012.001). Wegen der sehr hohen Menge an Fundmaterial wurde die mittlere Verfüllung von Sodbrunnen MR 12 vor Ort unter einem Wasserstrahl grob gesiebt, sodass es von Sand befreit werden konnte.



Abb. 40: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Der obere Teil von Sodbrunnen MR 12 ist regelmäßig rund und trocken gemauert. Blick von Osten.



Abb. 41: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Der untere Teil von Sodbrunnen MR 12 ist in den anstehenden Fels gehauen. Blick von unten.

Eine weitere Münzerwerkstatt in Augusta Raurica: Gussformen aus einem Sodbrunnen der Grabung Auf der Wacht 2012.001
In der Verfüllung des Sodbrunnens MR 12 kamen neben Unmengen von Keramikabfall aus der benachbarten Töpferei und weiteren bemerkenswerten Funden auch 55 teils fragmentierte Gussformen aus Ton zum Vorschein, mit denen um die Mitte des 3. Jahrhunderts Silberdenare nachgegossen wurden (Abb. 42)⁵⁰. Die Fragmente sind ebenfalls Abfall aus einer Werkstatt, die sich in unmittelbarer Nähe befunden haben muss. Es ist keineswegs ausgeschlossen, dass die Münzgussformen eine besondere Nebentätigkeit der Töpfer auf der Wacht belegen.

Bisher lassen sich Abdrücke von 19 unterschiedlichen Silberdenaren nachweisen, die meist mehrfach verwendet wurden. Die auf den neuen Tonformen sichtbaren Münzabdrücke zeigen keine Verbindungen zum bereits bekannten enormen und in die selbe Zeit zu datierenden Fund von 1999 aus dem unterirdischen Brunnenhaus in der Insula 8,

⁵⁰ Fundkomplexe G01534, G01621, G01629. Im Rahmen der Bearbeitung des übrigen Fundmaterials könnte sich die Zahl der Gussformen noch erhöhen.

der rund 3000 solcher Förmchen umfasst; die Werkstatt auf der Wacht arbeitete mit ihren eigenen Vorlagen.

Das Nachgiessen von Silberdenaren mit einer Kupfer-Zinn-Legierung ist ein Phänomen, das gegen die Mitte des 3. Jahrhunderts im gallisch-germanischen Raum ziemlich verbreitet war. Trotz der für Münzgussformen aus Ton oft verwendeten und auf den ersten Blick verständlichen Bezeichnung «Falschmünzerförmchen» haben wir es dabei wohl nicht mit Spuren einer kriminellen Tätigkeit, sondern mit temporären lokalen Massnahmen gegen einen Mangel von echtem Silbergeld in den nordwestlichen Provinzen zu tun. Dass die Hersteller solcher Nachgüsse dabei Gewinne erzielen, liegt jedoch auf der Hand⁵¹.

Mit den Neufunden aus dem Sodbrunnen steigt die Zahl der in *Augusta Raurica* nachweisbaren Münzwerkstätten auf vier: zum einen das technisch ganz anders arbeitende Falschmünzeratelier in der Insula 50, in dem man um 200 n. Chr. sogenannte subaerale Denare prägte, Bronzemünzen mit einem dünnen, aber täuschenden Silberüberzug⁵². Daneben kennen wir nun mindestens drei Giessereien, in denen Münzen hergestellt wurden: Neben der neuen Kaiseraugster Werkstatt und dem erwähnten grossen Fund

von Gussformen im unterirdischen Brunnenhaus in der Insula 8 sind mehrere Altfunde von Gussformen aus Blei (!) und aus Ton bekannt, die zwischen 1761 und 1957 in der Augster Oberstadt gefunden wurden und zu mindestens einer weiteren Werkstatt gehören⁵³.

Augusta Raurica nimmt damit in der provinzialrömischen und numismatischen Forschung einen ganz besonderen Platz ein, der in dieser Hinsicht nur mit dem Vicus von Châteaubleau (F) in der Champagne und mit Trier (D) verglichen werden kann, wo ebenfalls mehrere Werkstätten nachgewiesen werden können.

(Markus Peter)

51 Zusammenfassend Peter 2011, bes. 112–115.

52 Peter 1990.

53 Peter 2000; zu den unterschiedlichen Gruppen von nachgeahmten Münzen: Peter 2011, bes. 110–115.



Abb. 42: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Münzgussformen aus dem Sodbrunnen MR 12 (Auswahl). Ohne Massstab.

Ein dritter Töpferofen

Nach den beiden Töpferöfen aus der letzten Kampagne (Öfen 1 und 2) kam nun im Berichtsjahr ein drittes Exemplar (Ofen 4) zutage (vgl. Abb. 25). Dessen Erhaltung war schlecht, analog zur Mächtigkeit der Kulturschichten, die gegen Südosten stark abnehmen. Die drei Öfen weisen mehrere Gemeinsamkeiten auf: Sie befinden sich alle in unmittelbarer Nähe zu einer Strasse, wie das auch bei einem Ofen unmittelbar nordwestlich unserer Grabung⁵⁴ und bei beiden an der Glasstrasse⁵⁵ oder bei einem anderen an der Hölllochstrasse⁵⁶ der Fall ist (Abb. 43). Für die Töpferöfen der Grabung 2011–2012.001 kann man davon ausgehen, dass sie in einer Rui-

nenlandschaft, innerhalb der ehemaligen Hausgrundrisse, installiert wurden. Gewisse ältere Mauerzüge standen vermutlich noch und waren für die verschiedenen Einrichtungen von solchen Werkstätten weiterbenutzt worden. Die allgemein schlechte Erhaltung lässt dies aber nicht beweisen.

54 Schmid 2008, TK 36.

55 Schmid 2008, TK 37, TK 38.

56 Schmid 2008, TK 39. Der ebenda im Bereich des Areals «Auf der Wacht» aufgeführte TK 40 kann wohl nicht als Töpferofen interpretiert werden.



Abb. 43: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Situation der drei Töpferöfen aus der Grabung Auf der Wacht (2011–2012.001) und der umliegenden Öfen im Quartier. Die Nummerierung folgt jener der Grabung 2011–2012.001 und derjenigen von Schmid 2008. M. 1:650.



Abb. 44: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Senkrechtaufnahme auf den eher schlecht erhaltenen Töpferofen 4 und dessen trapezförmige, abgerundete Bedienungsgrube.

Abb. 45: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Die Hitzeeinwirkungen sind unter dem vollständig rückgebauten Töpferofen 4 und in den Schnitten gut ersichtlich. Blick von Norden.



sen. Sicher ist hingegen, dass gewisse Hausmauern ganz geschliffen worden waren⁵⁷. In Anbetracht dieser Umstände müsste man bei den beiden Öfen an der Glassstrasse eine ähnliche Situation vorfinden⁵⁸, eventuell bei denjenigen an der Hölllochstrasse ebenfalls. Die bereits beobachtete Verlagerung der Töpfereien von der Oberstadt in die Unterstadt

im Lauf des 3. Jahrhunderts⁵⁹ erfolgte also in Randquartiere und in nicht mehr besiedeltes Gebiet⁶⁰.

Der neu entdeckte Ofen 4 ist mehr oder weniger rechteckig und wurde von Nordosten her eingefeuert (Abb. 44). Heizkammer und -kanal wurden wie bei den Öfen 1 und 2 gegen Grund in eine grosse Grube gebaut. Die Wände be-

57 Cox/Grezen/Ammann 2012, 71; 73: Es sei daran erinnert, dass die Bedienungsgrube von Ofen 2 die Raubgrabenverfüllung von MR 7 schneidet. Die Mauer wurde letztes Jahr aber fälschlicherweise noch als Hofmauer interpretiert (siehe oben S. 59). Zudem war der grosse unterirdische Raum der Kampagne von 2011 mit nicht wieder verwendbarem Abbruchschutt des grossen Steinbaus MR 1/MR 3/ MR 4/MR 13 verfüllt.

58 Debora Schmid und Verena Vogel Müller rekonstruieren bestehende Häuser mit Gewerbe- und Arbeitsräumen der Töpfer (Schmid/Vogel Müller 2012, 112 Abb. 12.3). Ob sie tatsächlich noch in Betrieb waren, muss beim derzeitigen Forschungsstand offen bleiben.

59 Schmid 2008, 25 Abb. 9; Cox/Grezen/Ammann 2012, 73.

60 Dies war auch zu erwarten, da die Töpfereien sich in der Regel am Rand von Siedlungen befinden.

stehen, ebenfalls wie bei den beiden anderen Öfen, aus wiederbenutzten und zurechtgeschlagenen Ziegel- (mehrheitlich Leisten- und wenigen Hohlziegeln) und *suspensura*-Fragmenten, die flach gesetzt mit Lehm aufgemauert wurden. Der innere Teil der Heizkammer ist regelmässig rechteckig gebaut⁶¹; die noch bis zu acht Lagen hoch erhaltenen Wände weisen aber unterschiedliche Stärken auf⁶². Es wurden keine Anzeichen von einem Lehmanstrich an den Wänden beobachtet. Von der südwestlichen Wand her ragt eine lange Zungemauer⁶³ in die Heizkammer hinein, die damit in zwei gleich grosse Kammern unterteilt wird. Sie wurde nicht im Verband mit der Heizkammerwand gemauert, sondern stösst an diese an. Der Aufbau der Zungenmauer zeigt einige Unterschiede zu jenem von Heizkammer und -kanal: Der Anteil an Leistenziegelfragmenten ist in der Zungenmauer wesentlich höher, wobei darauf geachtet wurde, dass die Leisten ohne sichtbare Verzahnung gegen das Innere des Ofens gesetzt wurden⁶⁴.

Die Zungenmauer weist stellenweise einen Lehmanstrich auf. Die beiden erhaltenen Heizkanalwangen⁶⁵ bilden einen rechteckigen, relativ kurzen Kanal⁶⁶, der vom Heizloch⁶⁷ gegen die Heizkammer leicht ansteigt⁶⁸. In beiden Kanalwänden gibt es Ausbrüche, die wohl schon aus der Benützungszeit stammen. Der Fugenlehm im Bereich der Ausbrüche ist stark durch Hitze geprägt, was auf eine Weiterbenutzung nach der Beschädigung hindeutet.

Die Hitzeeinwirkungen im Bereich von Heizkanal und Heizkammer sind allgemein stark ausgeprägt. In diesem Ofen scheinen höhere Temperaturen geherrscht zu haben als in den Töpferöfen 1 und 2 oder aber die Benützung war intensiver und/oder länger. Sowohl die Ziegel als auch der Lehm weisen eine deutliche Verfärbung auf.

Während die Ziegel der Zungenmauer durchgehend grau verfärbt sind, zeigen diejenigen der Heizkammerwand sehr schön, wie die Hitze ausserhalb des Ofens abnimmt. Entlang der Innenseite der Heizkammerwand sind sie graubläulich verfärbt, je weiter sie dagegen von der Heizkammer entfernt sind und in das umgebende Sediment ragen, desto mehr zeigen sie ihre übliche rötlich-orange Farbe. Nahe der Sohle der Heizkammer war die Hitze am stärksten. Hier haben die Ziegel eine dunkelgrau-bläuliche Farbe angenommen. Gegen oben hin wird die Verfärbung heller. Der Lehm dagegen weist durchgehend eine weisslich-hellgraue Verfärbung auf. In den nördlichen Ecken der Heizkammer war die Hitzeeinwirkung etwas vermindert. Im anstehenden Boden unter dem Ofen ist die Intensität der Hitze ebenfalls gut nachvollziehbar (Abb. 45). Die bis zu 18 cm tiefe Brandrötung des anstehenden Lehms bezeugt, dass die Hitze in der vorderen Hälfte der Heizkammer am stärksten war.

Die mehrheitlich grau verfärbten, vermauerten Ziegel und der weisslich-hellgraue Lehm lassen vermuten, dass in diesem Ofen reduzierend gebrannt wurde.

Die grosse Bedienungsgrube⁶⁹ liegt im Nordosten des Ofens und hat einen leicht trapezförmigen, abgerundeten Grundriss (vgl. Abb. 44). Die südwestliche Grubenwandung

ist deutlich steiler als die nordöstliche. Gegen Norden hin läuft die Grube recht flach aus. Die unregelmässige, hügelige Grubensohle sinkt zum Heizkanal hin ab und erreicht kurz vor diesem ihren tiefsten Punkt⁷⁰.

Eine Nutzungsschicht liess sich in der Bedienungsgrube und im Heizkanal fassen; nebst grossen Konzentrationen von Holzkohle waren einzig in dieser Schicht auch zahlreiche Keramikfragmente – darunter aber keine Fehlbrände – vorhanden. Die restlichen Verfüllungen sowohl in der Bedienungsgrube als auch im Töpferofen selbst waren sehr homogen und müssen aus der Umgebung eingebracht worden sein. Es handelt sich auf jeden Fall nicht um die einplanierte oder eingestürzte Ofenkonstruktion. Die Keramik aus der Nutzungsschicht und der Verfüllung von Ofen und Bedienungsgrube datiert um die Mitte des 3. Jahrhunderts⁷¹. Das Verfüllmaterial scheint also leicht jünger zu sein als dasjenige in den Öfen 1 und 2. Die vielen Fehlbrände in der Verfüllung von Sodbrunnen MR 12 (siehe oben, S. 66) können ähnlich datiert werden.

Ofen und Sodbrunnen wurden demnach etwa gleichzeitig aufgegeben und um die Mitte des 3. Jahrhunderts gezielt mit Ausschussware und Fehlbränden verfüllt.

Späte Strukturen

Der späte Schotterweg und die grosse Grube der letztjährigen Grabungskampagne konnten weiterverfolgt werden⁷². Die Interpretation als Lehmentnahmegrube ist weiterhin gültig, nur muss das Ausmass des Lehmabbaus rediminiert werden (Abb. 46). Bereits letztes Jahr schien die Grube gross zu sein; es zeichnet sich nun ab, dass sie sich in Richtung Südosten stark ausweitet und am diesjährigen Grabungsrund über eine Länge von 18,25 m verfolgt werden kann. Wir müssen damit rechnen, dass sie sich in diese Richtung

61 Innenmasse: 1,90 m × 1,10 m; Aussenmasse: ca. 1,56 m × 1,43 m.

62 Südwestliche Heizkammerwand: erhaltene Höhe 0,23–0,26 m (sieben bis acht Lagen), Breite 0,08–0,16 m; nordwestliche Heizkammerwand: erhaltene Höhe 0,24–0,26 m (sieben bis acht Lagen), Breite 0,07–0,23 m; südöstliche Heizkammerwand: erhaltene Höhe 0,21–0,29 m (sechs bis sieben Lagen), Breite 0,16–0,26 m.

63 Länge 1,24 m, Breite 0,25–0,33 m, erhaltene Höhe 0,17–0,29 m (drei bis fünf Lagen).

64 Die Leisten der *tegulae* in den Heizkammer- und Heizkanalwänden sind hingegen fast immer weggeschlagen worden. Diese Konstruktionsweise ist bei einigen Öfen in *Augusta Raurica* zu beobachten; vgl. Schmid 2008, 53; 74.

65 Nordwestliche Heizkanalwange: Länge 0,53–0,68 m, Breite 0,41–0,48 m, erhaltene Höhe 0,21–0,35 m (sieben bis acht Lagen); südöstliche Heizkanalwange: Länge 0,47–0,66 m, Breite 0,32–0,52 m, erhaltene Höhe 0,26–0,31 m (fünf bis sechs Lagen).

66 Länge Heizkanal 0,59 m.

67 Heizloch: Breite 0,38 m, Unterkante auf 273,26 m ü. M.

68 Steigung von 8%.

69 Bedienungsgrube: Länge 1,23 m, Breite 0,77–1,12 m.

70 273,23 m ü. M.

71 Verfüllung Bedienungsgrube: Fundkomplexe G01589, G01645; Verfüllung Heizkammer und Heizkanal: Fundkomplex G01590.

72 Cox/Grezen/Ammann 2012, 87 Abb. 44; 45.



Abb. 46: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Die späten Strukturen aus den beiden Kampagnen 2011.001 und 2012.001 sind wohl am Ende der Spätantike oder im Frühmittelalter anzusetzen. M. 1:250.

noch verbreitern wird. Im Nordwesten respektiert sie noch MR 2/MR 3, gegen Südosten aber wurden beim Ausheben der Grube alle Schichten und Strukturen, so auch MR 3, zerstört. Der schutt- und kieshaltige Weg verläuft entlang der westlichen Grubenkante, sodass ein engerer Zusammenhang angenommen werden kann.

Es sei daran erinnert, dass beide Strukturen die gleichen späten Münzen aufweisen, die einen *terminus post quem* von 388–403 n. Chr. liefern⁷³. Es ist durchaus möglich, dass wir es hier nicht mit spätantiken, sondern mit frühmittelalterlichen Befunden zu tun haben. Die erwähnten römischen Münzen zählen zu den letzten, die nach Kaiseraugst gelangt sind⁷⁴. Nun stellt sich die Frage, wo man in dieser Zeit einen solchen erheblichen Bedarf an Lehm gehabt und zu welchem Zweck man ihn ausgebeutet hat. Das spätantike Kastell bzw. die frühmittelalterliche Nachfolgesiedlung liegen ja in einiger Entfernung⁷⁵. Leider muss diese Frage im Moment noch offen bleiben.

Auch in dieser Kampagne wurden im Reduktionshorizont wieder wohl beim Steinraub entstandene Karrenspuren beobachtet⁷⁶. Sie zeichnen sich durch schmale Gräbchen ab, die mit vorwiegend kies- und weniger feinschutthaltigem Material verfüllt sind.

Besondere Funde

In den Verfüllungen der grossen Grube im Nordwesten des Halbkellers MR 20/MR 21/MR 22/MR 42 (siehe oben, S. 62) fanden sich unter anderem zwei Model aus gebranntem Ton: Das erste, reduzierend gebrannte, graue Model ist 11,3 cm hoch, 7,2 cm breit und 2 cm dick (Abb. 47)⁷⁷. Es diente der Herstellung einer Applike eines halbnackten Herkules, dessen rechter Fuss auf einem Baumstrunk steht. In der rechten Hand hält er vielleicht eine Keule; bei seinem linken Arm und zwischen den Beinen ist das Löwenfell sehr gut zu erkennen⁷⁸. Die Figur selbst misst 10,1 cm. Das Model ist schön auf die Form zugeschnitten, und die abgerundete Rückseite liegt sehr gut in der Handfläche. Auf der Rückseite kann man die Bearbeitungsspuren mit Fingerabdrücken des antiken Handwerkers erkennen (Abb. 48).

Das zweite Model ist oxydierend gebrannt und dementsprechend orangefarben (Abb. 49)⁷⁹. Die Masse betragen 10,2 cm × 4,8 cm × 2 cm. Das Positiv stellt eine 6,5 cm grosse, tanzende Figur dar, die eine phrygische Mütze trägt, eventuell sogar die ganze phrygische Tracht. Es ist unklar, ob es sich um eine tanzende Figur handelt oder um Attis, der in Zusammenhang mit der ursprünglich phrygischen Göttin Kybele steht. Auf der linken Seite des Tänzers ist ein Feigenblatt zu erkennen. Nicht ganz klar ist, was unterhalb der Figur dargestellt ist. Die Rückseite des Models ist flach gearbeitet, es lässt sich aber trotzdem bequem halten, besonders wegen der ideal bearbeiteten Seiten.

Ein Bezug der Model zur oben erwähnten Tonstatuettenwerkstatt (siehe oben, S. 50) muss ausgeschlossen werden, da einerseits eine geografische und zeitliche Diskrepanz existiert und andererseits die Model nicht für die Produktion von Statuetten gedient hatten. Was wurde dann aber damit

hergestellt? Das Herkules-Model weist eine Art Giessloch mit Rinne auf, die aber nicht durchgehend bis zur Figur nachweisbar ist. Da wir aber nur über eine Hälfte des Models verfügen, ist es möglich, dass die Rinne auf einer zweiten Hälfte markiert und durchgehend war. Es wäre also durchaus möglich, dass damit metallene Statuetten gegossen worden sind. In diesem Fall wäre das Model aber nie benutzt worden, da es keinerlei Hitzespuren aufweist. Für das Tänzer-Model kann ein derartiger Gebrauch völlig ausgeschlossen werden, weil zusätzlich zur Figur noch andere Elemente vorhanden sind, die nicht miteinander verbunden sind. Zudem ist das Relief – wie auch beim Herkules-Model – nicht stark betont. Deshalb ist eher von einer Verwendung als Model für Appliken auf Keramik auszugehen⁸⁰. Bei beiden Modellen ist nämlich eine Bombierung zu beobachten (Abb. 50), die für das Anbringen der Applike an einer Gefässwand ideal wäre⁸¹. Wenn dies zutrifft, dann hätten wir mit diesen beiden Modellen den Nachweis für eine in *Augusta Raurica* bisher noch unbekannte Keramikproduktion⁸². Sie kann aber weder mit den Töpferöfen (Ofen 1 und 2) aus der ersten Grabungskampagne noch mit einem der anderen Öfen in Zusammenhang gebracht werden. Auch fehlen bisher entsprechende Belege von Applikenkeramik aus dem Quartier «Auf der Wacht».

Aus der gleichen Grubenverfüllung im oben erwähnten Halbkeller MR 20/MR 21/MR 22/MR 42 stammen zwei Miniaturgefässe (Abb. 51). Während das eine Exemplar ganz erhalten ist⁸³, ist das zweite in grossteilige Scherben zerschlagen und nicht komplett⁸⁴. Sie sind von der Farbe und der Technik her den lokal hergestellten, reduzierend gebrannten Glanztonbechern sehr ähnlich.

73 Cox/Grezet/Ammann 2012, Anm. 67; 69.

74 Dass spätantike Münzen in Kaiseraugst bis ins 7. Jh. in Gebrauch waren, belegen die zahlreichen Exemplare, die in der Nekropole Kaiseraugst-Gstalten im Nordostgräberfeld geborgen wurden; Martin 1991, 151–172.

75 Luftlinie ca. 450 m. Der Lehm ist auch in Kastellnähe anstehend.

76 Cox/Grezet/Ammann 2012, 87–89 Abb. 46; 47.

77 Inv. 2012.001.G02072.1.

78 Der Versuch, bei der Fundrestaurierung moderne Positive zu erstellen, scheiterte leider. Beide Model sind zu porös, um eine Trennschicht aufzutragen, ohne dass sie bleibende Schäden davon getragen hätten.

79 Inv. 2012.001.G02072.5.

80 Zu den Applikengefässen in *Augusta Raurica* siehe Steiger 1967; Kaufmann-Heinimann u. a. 2008.

81 Allerdings muss es sich um relativ grosse Gefässe handeln, da die Bombierung nicht sehr markant ist.

82 Produktionszentren für solche Keramik sind bisher in Lezoux (F) und im Rhonetal bekannt: Steiger 1967, 30; Kaufmann-Heinimann u. a. 2008, 296. Möglich ist aber auch, dass die beiden Model aus irgendeinem Grund aus diesen Gegenden nach *Augusta Raurica* gelangt sind.

83 Inv. 2012.001.G02072.4.

84 Inv. 2012.001.G02072.6.



Abb. 47: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Tonmodel für Applikengefäße mit Darstellung des Herkules. Gespiegelte Bildaufnahme. Höhe Model 11,3 cm. Inv. 2012.001.G02072.1.



Abb. 48: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Rückseite des Herkules-Tonmodels mit Bearbeitungsspuren in Form von Fingerabdrücken.

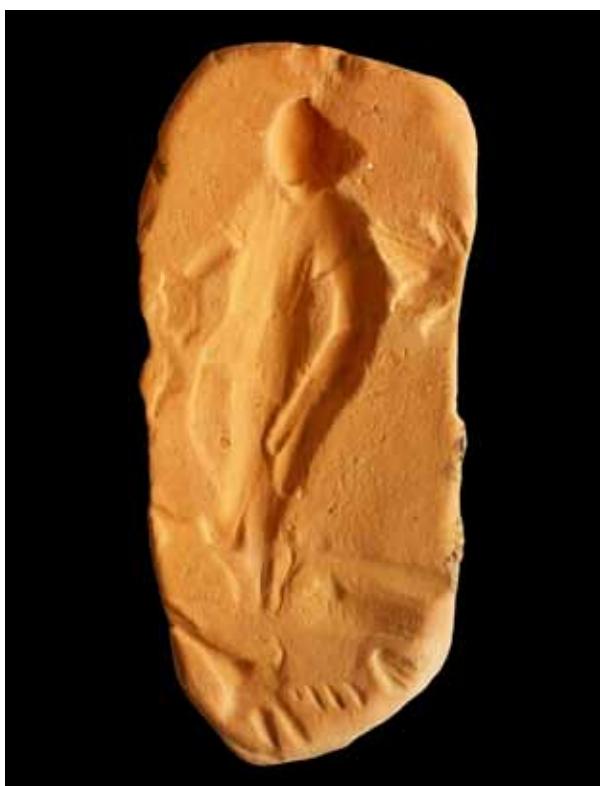


Abb. 49: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Tonmodel für Applikengefäße mit Darstellung eines Tänzers in phrygischer Tracht bzw. des Attis. Gespiegelte Bildaufnahme. Höhe Model 10,2 cm. Inv. 2012.001.G02072.5.



Abb. 50: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Seitliche Aufnahme des Herkules-Tonmodels, auf der eine leichte Biegung des Models wahrgenommen werden kann.



Abb. 51: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Miniatur-Schultertopf aus Glanzton mit vor dem Brand verschlossener Öffnung. Höhe 6,6 cm, maximaler Durchmesser 7,8 cm. Inv. 2012.001.G02072.4.

Das komplett erhaltene Gefäß lässt sich als sehr kleiner Schultertopf, als Miniaturschultertopf beschreiben. Bemerkenswert ist, dass die Öffnung bei diesem Miniaturgefäß mit einem Tonplättchen von 2,3 cm Durchmesser, das eine schöne, flache Oberfläche hat, sorgfältig verschlossen ist. Dieser Verschluss ist vor dem Brand eingesetzt und am Rand fixiert worden.

Der Fuss mit einem Durchmesser von ca. 3,2 cm steht ziemlich stabil. Augenfällig ist die sehr stark betonte, runde Schulter, die einen Durchmesser von 7,8 cm aufweist. Insgesamt ist das Gefäß 6,6 cm hoch. Ein schwarzer, stellenweise hellbrauner Überzug ist nicht mehr überall erhalten, sondern blass auf dem Plättchen und auf den oberen beiden Dritteln der Wand.

Da wir es mit bewusst verschlossenen Gefäßen zu tun haben, ist ihre primäre Funktion als Behälter nicht mehr gegeben. Die Objekte liegen gut in der Hand und eignen sich dank der profilierten Schulter zum Glätten von irgendwelchen Oberflächen. Allerdings sind sie zu sorgfältig gearbeitet und verfügen über einen Überzug, der für eine solche Funktion nicht nötig wäre.

Miniaturgefäße mit verschlossener Mündung kennen wir etwa aus Avenches VD oder Biesheim (F) aus kultischen Zusammenhängen; diese meist zweihenkligen Krüglein sind aber von der Gefäßform her nicht direkt vergleichbar⁸⁵.

Den beiden Exemplaren aus Kaiseraugst sehr ähnliche Miniatur-Schultertopfe finden sich an verschiedenen Orten im Römischen Reich, sie weisen aber meist nicht den gleichen oberen Abschluss auf und haben in der Regel einen Schlitz⁸⁶, der mit ca. 1 cm Länge zum Münzeinwerfen allerdings zu klein ist. Aufgrund des Fundkontextes in Opfergruben von Heiligtümern oder Gräbern, seltener im Siedlungskontext⁸⁷, ist ihre Benützung somit keinesfalls zweckmäßig, sondern als kultisch zu bezeichnen. Das Fehlen eines Schlitzes bei unseren Exemplaren schliesst also nicht aus, dass wir

es mit symbolischen Spardosen zu tun haben könnten. Die Fundlage – in einer verfüllten, ursprünglich handwerklich genutzten Grube – spricht jedoch gegen eine primäre Funktion unserer Gefäße als Bauopfer.

Ein weiterer Fund stammt aus der Sodbrunnenverfüllung von MR 12 (siehe oben, S. 66). Es handelt sich um ein in zwei Teile zerbrochenes Fragment eines Gewichtssteins (Abb. 52)⁸⁸. Die beiden erhaltenen Teile machen etwas weniger als die Hälfte des gesamten Steins aus. Die Form ist doppelkonisch, wobei der Übergang vom einen zum anderen Konus – von unten gerechnet bei 11 cm von insgesamt 26,9 cm – abgerundet bzw. nicht scharfkantig ist. Der untere Durchmesser beträgt ca. 24 cm, der maximale Durchmesser beim Übergang etwa 28 cm und der obere Durchmesser ca. 17 cm. Die Oberseite zierte eine konzentrische, etwa 1,7 cm breite Rille.

In der rückwärtigen Bruchfläche eines der Steinfragmente ist noch ein Teil des Negativs eines Stifts zu sehen (Abb. 53), das zusammen mit mindestens einem weiteren, nicht erhaltenen Exemplar zum Aufhängen an einem Waagbalken diente. Ein kleiner Eisenrest und starke Eisenoxydationen um das Negativ klären uns über das ehemals hierfür verwendete Material auf.

Schliesslich sei noch eine (oder mehrere [?]) Ritzschrift(en) zu erwähnen (Abb. 54), deren Lesung aber Probleme bereitet. Sie ist im oberen Bereich des Steins angebracht und stellt Zahlen dar, die zweifelsohne als Gewichtsangabe gedeutet werden müssen.

85 Meylan Krause 1996; Schucany 2009.

86 Fiedler/Höpken 2007; Höpken 2008.

87 Als Bauopfer: Höpken 2008, 58.

88 Inv. 2012.001.G01534.56.



Abb. 52: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). In zwei Teile zerbrochener fragmentarischer Gewichtsstein. Höhe 26,9 cm. Inv. 2012.001. G01534.56.



Abb. 53: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Detail auf der rückwärtigen, ausgebrochenen Seite des Gewichtssteins. Das Negativ eines eisernen Stifts und starke Oxydationen sind gut erkennbar.



Abb. 54: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2012.001). Detail des Gewichtssteins mit Ritzinschrift.

Bisher kennen wir aus *Augusta Raurica* 41 Gewichte, von 14 in einer kleinen Monografie publiziert sind⁸⁹: In dieser werden sie in Schiebegewichte (neun Exemplare) und Gewichtssteine (fünf Exemplare) unterteilt. Unser Stein gehört zu den Gewichtssteinen. Er ist aber bedeutend grösser bzw. schwerer als alle bisher bekannten. Das Anbringen einer Gewichtsangabe mittels Ritzinschriften oder Punkten ist nicht selten⁹⁰.

(Shona Cox, Cédric Grezet, Aurèle Pignolet)

89 Mutz 1983, 47–59.

90 Mutz 1983, Kat. 10; 11; 13; 14.

2012.002 Kaiseraugst – Umbau Kindergarten

Lage: Kaiseraugst Dorf; Region 20E; Parz. 5. (Abb. 1; 55–66).

Koordinaten: 621 377/265 599.

Anlass: Umbau Kindergarten.

Dauer: 12.01.–14.06.2012.

Fundkomplexe: F09074, F09075, G01976–G02015.

Kommentar: Die zu untersuchende Erweiterungsfläche für den Neubau des Kindergartens liegt an der Südostecke des Schutzbau des Rheinthermen. Sie umfasst rund 60 m², wo von 20 m² intakte Schichtpakete betrafen. Die Grabungsfläche befindet sich unmittelbar östlich des Frigidariums im Westtrakt der Rheinthermen. Bisher wurde hier der Hofbereich vermutet (Abb. 55).

Unterstadtstrukturen (Abb. 56)

Eine nicht ausgegrabene Grube⁹¹ unterhalb des späteren Bautrassées vom Bau der Thermenanlage ist 2012 der einzige vorhermenzeitliche Befund (Abb. 57). Planie- und Nutzungsschichten, welche nicht tief in den Boden greifen, sind durch den Thermen-Monumentalbau zerstört worden.

⁹¹ Die Funktion dieser Grube kann nicht bestimmt werden. Der Befund lag bereits deutlich unter dem Bausohlniveau, weshalb auf eine Untersuchung verzichtet werden musste.



Abb. 55: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Lage der Grabung. M. 1:400.

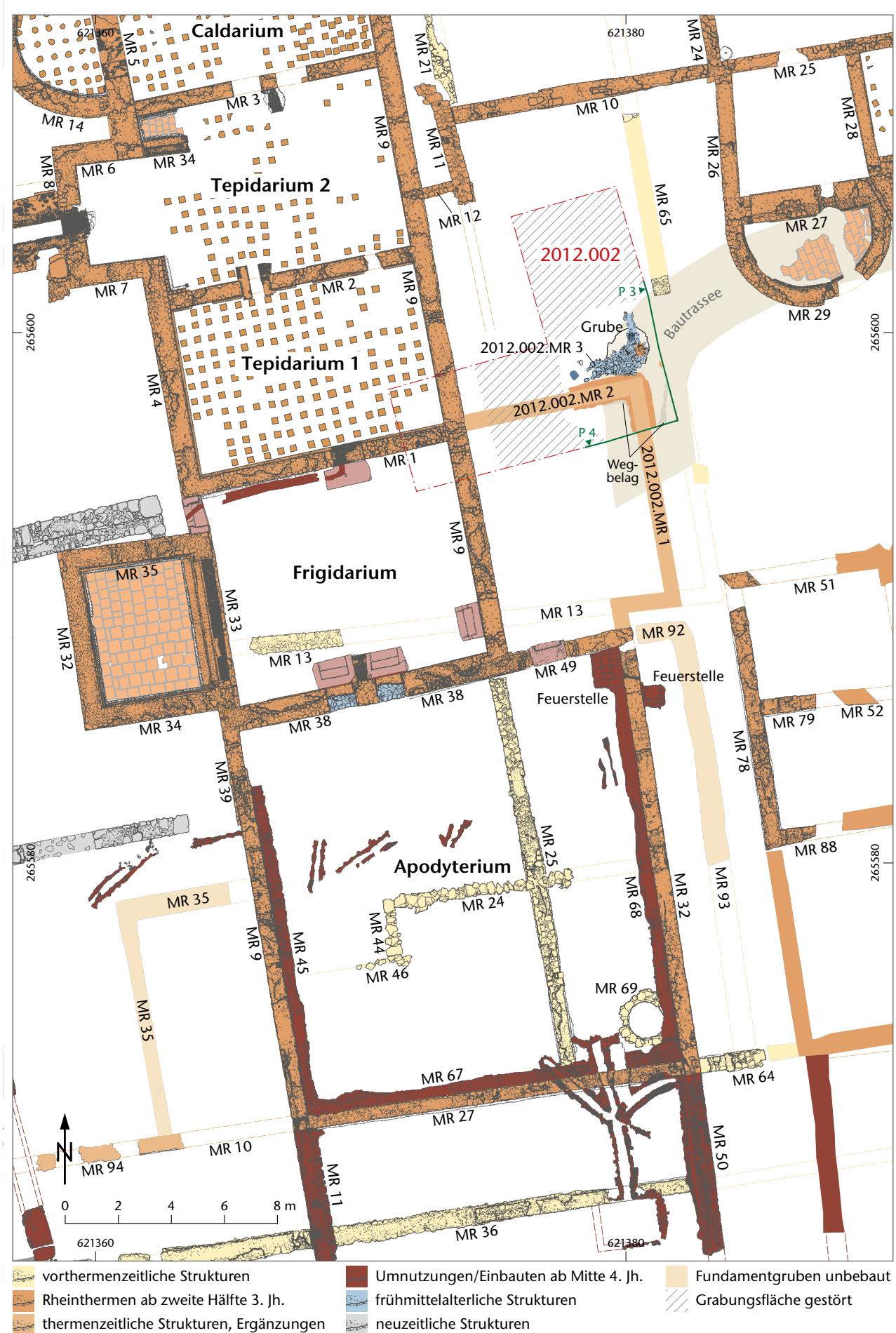


Abb. 56: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Bauzustände im Bereich der Rheinthermen. M 1:200.



Abb. 57: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Grubenverfüllung mit Geröllen und Kalksteinen nördlich der Mauerraubgräben 2012. 002.MR 1/2012.002.MR 2. Rechts im Bild der Unterbau des Bautrassses. Blick von Süden.

Einzelne Mauerzüge der Unterstadtbebauung, die den Thermen als Fundamente dienten, sind in den benachbarten Altgrabungen dokumentiert⁹².

Strukturen zur Baustellenerschliessung (Abb. 55; 56)

An der Bausohle des Kindergartens (gleichzeitig auch Endplanum der Grabung) zeichnet sich eine nach Osten gebogene Wegrollierung eines Bautrassses zur Errichtung der Thermenanlage ab (Abb. 58,1). Die Datierung des keramischen Fundmaterials von 250–300 n. Chr. im Wegkoffer⁹³ liegt im Bereich der bislang postulierten Errichtung um 259/260 n. Chr.⁹⁴ Der Wegkoffer besteht aus einer einlagigen Kies schüttung, die auch gerundete kleinteilige Kalksteine und Ziegelfragmente enthält. Im Westen schliesst eine sandige Planie⁹⁵ an die Strasse an, die durch einen verwitterten Mör telhorizont geprägt ist. Letzterer zieht teilweise auch auf die Strassenrollierung. Die östliche Kante des Bautrassses ist nicht gefasst; die Breite beträgt aber mindestens 3 m. Der Weg exis tiert südlich der unterstadtzeitlichen Mauer MR 13 nicht⁹⁶. Er scheint vor dem Nordhaupt von MR 13 zu enden bzw. mit einer noch aufgehenden MR 13 zu rechnen. Die Anbin dung des Bautrassses erfolgt von Osten her über eine bereits unterstadtzeitlich genutzte Erschliessungsstrasse, die in die Castrumstrasse mündet⁹⁷.

Thermenzeitliche Strukturen/kastellzeitliche Umnutzungen (Abb. 56)

Ein ausgeraubter Mauerwinkel (Abb. 58,8) mit noch erhal tener Innen- und Aussenbodenrollierung belegt eine Teil

bebauung im bislang postulierten Hofbereich zwischen West und Osttrakt der Thermenanlage. Eine Pfostenstellung (Abb. 58,7) zeigt eine zusätzliche bauliche Unterteilung im Hof bereich der Thermen an.

Die Mauerecke ergibt einen etwa 42 m² grossen seitlichen Raum im direkten östlichen Anschluss an das Frigidarium. Die Verbindung zum Frigidarium ist in MR 9 durch eine monolithische Treppe (Abb. 58,26) und zum Apodyterium in MR 49 durch eine Sandsteinschwelle gegeben. Dieser Anbau an den Westtrakt mit den nicht tief gesetzten Fundamentgruben wurde auch in der 2. Thermenphase ge nutzt. Das auf der Oberkante der Schwellen liegende Boden niveau konnte in der 2. Thermenphase beibehalten werden, während der Boden im Frigidarium erhöht wurde, als bauliche Anpassung infolge der Erneuerung der Hypokaust anlage in den beiden Tepidarien und im Caldarium. Die Flucht von 2012.002.MR 1 liegt auf der östlichen, ursprünglich geplanten Achse des Apodyteriums. Sie zeigt sich im bereits ausgehobenen, jedoch nie bebauten Fundamentgraben von MR 92 und MR 93⁹⁸. 2012.002.MR 1 führt somit nicht auf die wohl ursprünglich beabsichtigte Ecke MR 92/MR 93, sondern auf die vorkastellzeitliche MR 13 und findet wohl einen rechtwinkligen Abschluss auf die Ecke MR 49/MR 32. Als Unterboden in diesem Raum dient eine Kiesrollierung (Abb. 58,3; 59) mit einer sandigen Planie (Abb. 58,4) als Unterkonstruktion für einen Holzboden (Abb. 58,27). Ausserhalb des Raums bildet eine gröbere und weniger steriler Planie (Abb. 58,5) mit einer darüberliegenden sandig-siltigen Nutzungsschicht (Abb. 58,6) das Bodenniveau.

Die Gründe, die zur Planänderung im ursprünglichen Bauprojekt führten, sind zunächst unklar. Mögliche finanzielle Probleme mögen hier zu neuen Lösungsansätzen gezwungen haben. Auch eine etappenweise Umsetzung des Grossprojekts innerhalb zum mindest noch teilweise bestehender Unterstadtstrukturen könnte hier den Rückgriff auf

92 Folgende vorthermenzeitliche Mauern werden in der Badeanlage weiter- oder neu genutzt: MR 27 (Achse MR 10 und MR 64), MR 32. Folgende Mauern bestehen gleichzeitig als Nachbargebäude zur westlich gelegenen Thermenanlage: MR 51, MR 78, MR 79 und MR 88.

93 Fundkomplex G02013: 250–300 n. Chr.

94 Berger u. a. 2012, 147, mit dem Verweis auf die hohe Zahl von Münzen mit Prägungen aus der Zeit von 259/260 n. Chr. und 305 n. Chr.

95 Fundkomplex G02012: 250–300 n. Chr.

96 Siehe Grabungsdokumentation 1994–1995.002, Profile 200, 205, 290. Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

97 Waddington u. a 2008, 119 Abb. 8. Mit Profil P 13, Schicht 17 ist der Strassenbelag der Unterstadtbebauung aus dem 2. Jahrhundert ge fasst. P 13, Schicht 14 ist ein späterer, ebenfalls einlagiger Wegbelag, der möglicherweise identisch ist mit dem Bautrasssee aus der Grabung 2012.002.

98 Ein ähnliches Phänomen der während des Baus der Thermen ge änderten Planung zeigt sich auch beim Fundamentgraben MR 35. Noch während der Bauausführung scheint man sich für einen teil weisen Gebrauch von noch vorhandenen unterstadtzeitlichen Mauern (MR 9, MR 13 und MR 32) als Fundamente für die Thermen anlage entschieden zu haben.

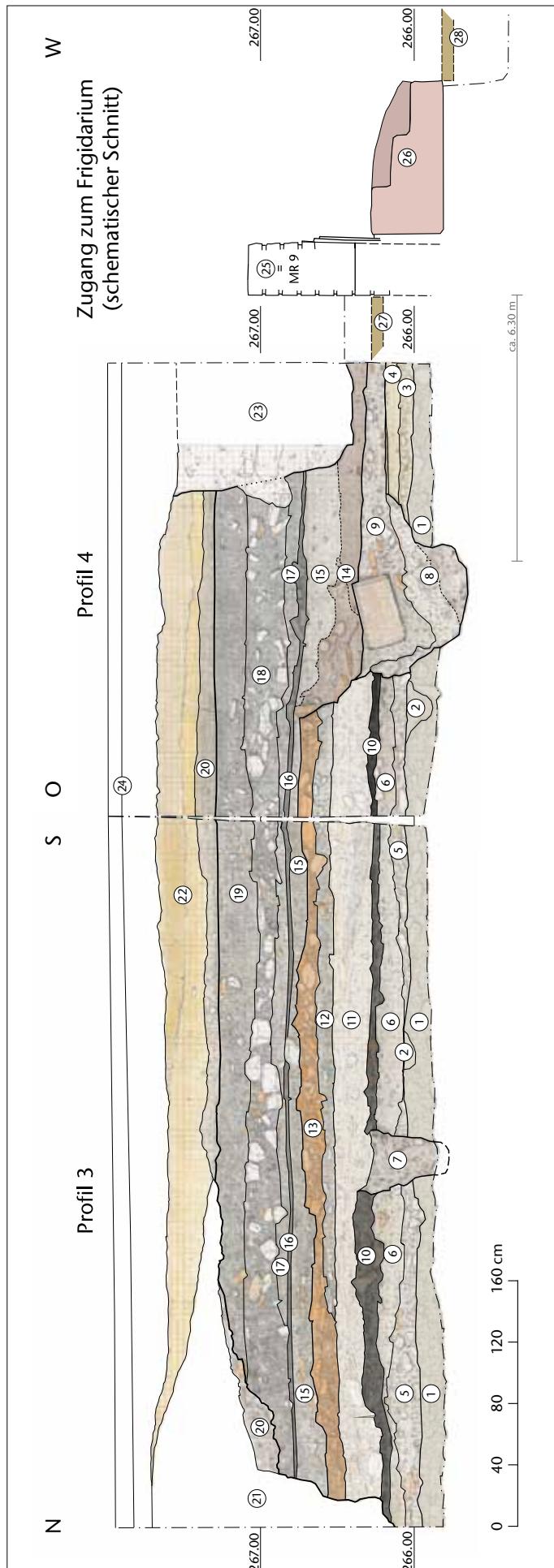


Abb. 58: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002), Profilabwicklung der Profile P 3 und P 4, mit schematischer Ergänzung von MR 9 und mit monolithischer Treppe im Frigidarium. M 1:40.

- 1 Wegrollierung, Bautrasse Rheinthermen
- 2 Rinne in der Wegrollierung
- 3 Bodenrollierung im Innenraum 2012.002.MR 1/2012.002.MR 2
- 4 silzig-sandige Planie, Bodenunterbau für Holzboden
- 5 Planie im Außenbereich von 2012.002.MR 1/2012.002.MR 2
- 6 Nutzungsschicht im Außenbereich von 2012.002.MR 1/2012.002.MR 2
- 7 Verfüllung Pfostenstellung
- 8 Verfüllung Mauerrauabgrube 2012.002.MR 1
- 9 Verfüllung Mauerrauabgrube 2012.002.MR 1 und Innenraum 2012.002.MR 1/2012.002.MR 2
- 10 Brandschicht
- 11 verdichtete Mörtelschuttplanie
- 12 Planie/Nutzungshorizont
- 13 Ziegelversturz
- 14 Grubenverfüllung, spätantike Grube
- 15 untere humose Schicht (Dark Earth)
- 16 Kieshorizont im unteren Humusbereich, frühmittelalterlicher Nutzungshorizont
- 17 untere humose Schicht (Dark Earth)
- 18 mittlere humose Schicht (Dark Earth)
- 19 obere humose Schicht (Dark Earth)
- 20 moderne vermischte Planie, Bauartigkeit Kindergarten
- 21 Hinterfüllung Baugruben Kindergarten, Schotter
- 22 moderne Lehmpflanzen (umgelegelter Aushub)
- 23 moderne Verfüllung Leitungskanal
- 24 Verbandsteine und moderner Kiesunterbau
- 25 Mauer MR 9 (westliche Begrenzungsmauer des Frigidariums)
- 26 monolithische Sandsteintreppe
- 27 rekonstruierter Holzboden im Raum 2012.002.MR 1/2012.002.MR 2
- 28 rekonstruierter Holzboden im Frigidarium (erster Frigidariumsboden).

bestehende Mauern als Fundamente für den Neubau begünstigt haben. Naheliegender scheint, dass während des Baus der Thermen das angrenzende Gebäude mit der westlichen Mauerflucht MR 78 respektiert werden musste und mit der bestehenden Mauer MR 13 ein akzeptabler Ersatz bereits bestand. Die hier vorgeschlagene Ergänzung von 2012.002.MR 1 auf MR 13 mit dem Abschluss auf die Mauer-

ecke MR 49/MR 32 basiert auf dieser Überlegung. Weitere Raumeinheiten im östlichen Anschluss an diesen neuen Befund im Hof der Rheinthermen können nicht ausgeschlossen werden. Ebenso gut ist in der verbleibenden Fläche aber ein Hof denkbar, eventuell auch mit einem Zugang von dem mit den Mauern 2012.002.MR 1/2012.002.MR 2 gebildeten Raum her.

Eine verdichtete Mörtelschuttpflanze (Abb. 58,11) ausserhalb der Mauerecke 2012.002.MR 1/2012.002.MR 2 scheint auf die Umnutzung der Thermenanlage ab der Mitte des 4. Jahrhunderts hinzuweisen⁹⁹, ebenso der darunterliegende Brand- und Ziegelschrothorizont (Abb. 58,10). Für die Entstehung der Brandschicht ist das Verbrennen von Baumaterialien oder das Umlagern von Praefurnium-Rückständen in Betracht zu ziehen. Kastellzeitlich erfolgen die südlichen Anbauten (u. a. MR 11 und MR 50) an das Apodyterium. Eine Umnutzung des Apodyteriums, des Tepidariums und weiterer Räume der Thermen ab der Mitte des 4. Jahrhunderts muss ins Auge gefasst werden¹⁰⁰. Hinweise dazu liefern die oberste Verfüllung des Sodbrunnens MR 69, deren Schwer-



Abb. 59: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Mauer-
raubgräben 2012.002.MR 1/2012.002.MR 2, mit Innenboden- und Außen-
bodenrollierung. Blick von Süden.



Abb. 61: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Früh-
mittelalterliche Steinsetzung 2012.002.MR 3. Blick von Süden.

99 Fundkomplex G02000: Datierung 300–400 n. Chr.

100 Inwiefern es sich nur um eine Redimensionierung oder um eine vollständige Umnutzung handelt, muss im Rahmen einer wissenschaftlichen Auswertung untersucht werden.



Abb. 60: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Verfüll-
te spätantike Grube (unten links im Bild) im Ziegelversturz. Blick von Süden.

punkt ab Mitte bis Ende des 4. Jahrhunderts liegt¹⁰¹, sowie die fehlenden Böden des Thermenumbaus. Diverse Heissluftkanäle und Feuerstellen gehören ebenfalls zur Umnutzung ab der Mitte des 4. Jahrhunderts.

2012.002.MR 1 und 2012.002.MR 2 werden in der Mitte des 4. Jahrhunderts vor dem eigentlichen Zerfall der Thermenanlage ausgebrochen¹⁰². Mit diesem Abbruch erfolgt zumindest ein Teiltrückbau am Westtrakt der Thermen. Über den Raubgrubenverfüllungen von 2012.002.MR 1 und 2012.002.MR 2 (Abb. 58,8), die auch einen grossen Sandsteinquader beinhalten, liegt ein flächendeckender Ziegelversturz (Abb. 58,13; 60). Die Grobteiligkeit lässt auf das seitliche Abgleiten der Dachdeckung des Westtrakts der Thermen auf den letzten Nutzungshorizont im Hofbereich schliessen. Trotz seiner Grobteiligkeit wirkt der Versturz ausgelesen; die ganz grossen Fragmente und intakten Ziegel fehlen. Oberhalb des Dachversturzes und in dessen Verfüllung sind die zahlreichen Münzen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts auffällig¹⁰³. In den Dachversturz ist eine spätantike Grube eingetieft (Abb. 58,14; 60)¹⁰⁴. Die Funktion dieser Grube ist unklar.

Frühmittelalter bis Neuzeit (Abb. 56)

Im untersten Bereich des dunklen humosen Materials (Abb. 58,15.17)¹⁰⁵ über dem spätantiken Dachversturz befindet sich die flächige Steinsetzung 2012.002.MR 3, die als möglicher Überrest eines frühmittelalterlichen, ebenerdigen Gebäudes interpretiert werden kann (Abb. 61). Die Steinsetzung (verschleifte Trockenmauer?) bildet die südöstliche Begrenzung, zwei Pfostenstellungen gehören zu dieser Struktur. Im Profil ist auf diesem Niveau ein Kieselhorizont ablesbar (Abb. 58,16). Es ist die bisher nördlichste gefasste frühmittelalterliche Struktur im Bereich des Nordwestquadranten des Kastells. Der frühmittelalterliche Siedlungskern beim Jakoblihaus dehnte sich wohl weiter Richtung Norden aus, als bislang bekannt war. Wahrscheinlich wurden auch in der Thermengrabung 1974.012 und 1975.002 frühmittelalterliche Schichten unbeobachtet entfernt, weil damals der Schwerpunkt



Abb. 62: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Sieb- oder Gefäßfragment mit spiralförmiger Lochung aus Bronze. Durchmesser 2,4 cm. Inv. 2012.002.G01991.6, aus Schicht Abb. 58,15.



Abb. 63: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Herzförmige Riemenzunge aus Bronze mit zwei konzentrischen Kreisen, Mitte 4. bis frühes 5. Jahrhundert (vgl. Paul 2011, 113, Typ E68). Länge 3,0 cm. Inv. 2012.002.G01991.1, aus Schicht Abb. 58,15.



Abb. 64: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Mehrfachperle aus Glas. Länge 0,7 cm. Inv. 2012.002.G01987.1, aus Schicht Abb. 58,16.

101 Vogel Müller/Deschler-Erb 1996, 110 f. Die oberste Verfüllung, die sich deutlich von der homogenen Primärverfüllung (Fundmaterial bis ins erste Viertel des 3. Jhs.) abhebt, kann erst nach dem Ausbruch des Apodyteriumbodens eingebracht worden sein.

102 Obere Verfüllung mit einem Sandsteinquader: Fundkomplex G02001: Datierung 280–350 n. Chr.; untere Verfüllung: Fundkomplex G02008: Datierung 250–300 n. Chr.

103 Münzen Inv. 2012.002.G01993.1–2: Datierung 348–350 n. Chr.; Münze Inv. 2012.002.G01994.1: Datierung 341–348 n. Chr.; Münze Inv. 2012.002.G01995.1: Datierung 337–341 n. Chr.; Münze Inv. 2012.002.G01995.2: Datierung 358–361 n. Chr.; Münze Inv. 2012.002.G01995.3: Datierung 337–341 n. Chr.; Münze Inv. 2012.002.G01995.4: Datierung 335–341 n. Chr.

104 Fundkomplex G01992: Datierung 350–450 n. Chr.; Münzen Inv. 2012.002.G01992.2–3: Datierung Ende 3. Jh. bzw. Mitte 4. Jh.; Münze Inv. 2012.002.G01992.4: Datierung 383–403 n. Chr.

105 Fundkomplex G01982: spätantikes und mittelalterliches Fundmaterial; Fundkomplex G01983: wenig spätantikes, frühmittelalterliches und mittelalterliches Fundmaterial.



Abb. 65: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Spinnwirtel aus Bein. Durchmesser 4,0 cm. Inv. 2012.002.G01986.6, aus Schicht Abb. 58,17.



Abb. 66: Kaiseraugst AG, Umbau Kindergarten (Grabung 2012.002). Fragment eines zweiseitigen Dreilagenkamms aus Bein. Länge 4,5 cm. Inv. 2012.002.G01986.8, aus Schicht Abb. 58,17.

auf der Erforschung der römischen Strukturen lag. Die frühmittelalterlichen Strukturen rechnen nicht mehr mit intakten, gedeckten römischen Gebäuden, sondern nur noch mit deren Überresten aus aufgehenden Mauern. Die Zumauerung sämtlicher Durchgänge in MR 38 erfolgt im Frühmittelalter¹⁰⁶. Im mittleren Teil prägt zunehmender Steinschutt den dunklen Humus (Abb. 58,18). Das keramische Fundmaterial verlagert sich deutlich ins Frühmittelalter und Mittelalter¹⁰⁷. In diesem Humusbereich befanden sich nebst einem Schmelztiegelfragment und einem Gusszapfen auch viele Eisenschwämme.

Die obersten humosen Schichten (Abb. 58,19) beinhalten vermischt Fundmaterial, von spätantiker über mittelalterlicher bis neuzeitlicher Zeitstellung¹⁰⁸. In diesem Schichtpaket zeichnen sich keine archäologischen Strukturen ab. Die Erde wirkt durchwühlt. Einzelne Steine scheinen gestellt, aber ergeben keine Strukturen. Die «Dark Earth» ist ausserhalb des mittelalterlichen Siedlungszentrums beim Jakoblihaus durch die Ablagerung von organischen Abfällen und wühlenden Nutztieren entstanden. In der Neuzeit trug die Nutzung als Gartenareal zusätzlich zur Durchmischung des Bodens bei.

Die verhältnismässig kleine Fläche hat einige spezielle Funde aus der Spätantike und dem Frühmittelalter hervorgebracht (Abb. 62–66).

Eine umfassende wissenschaftliche Auswertung zu den Rheinthermen wäre wünschenswert, um nicht zuletzt auch Hinweise auf die offenen Datierungsfragen betreffend Errichtung, Umbau, Auflassung und Umnutzung der Thermenanlage zu erhalten.

(*Lukas Grolimund*)

2012.003 Kaiseraugst – Umgestaltung Giebenacherstrasse

Lage: Liebrüti; Region 14; Parz. 267, 290 (Abb. 1; 67).

Koordinaten: 622 075/264 909.

Anlass: Strassenumgestaltung.

Dauer: 18.01.–31.10.2012.

Kommentar: Die Umgestaltungsarbeiten, die Ende letzten Jahres begonnen wurden¹⁰⁹, wurden in diesem Jahr fortgesetzt und sind fast das ganze Jahr gelaufen. Wir erhofften uns, Informationen zur archäologischen Situation ausserhalb der östlichen Stadtmauer zu gewinnen. Vom Kreisel Liebrüti-strasse bis zur Autobahnbrücke ist der ganze Strassenbelag erneuert worden. Dazu kamen der Bau neuer Bushaltestellen beim Einkaufszentrum und einige neue Leitungen. Die Bauarbeiten, obwohl grossflächig, erfolgten weitgehend ohne Ausbau des bestehenden, modernen Strassenunterbaus. An einigen Stellen gewährten die neuen Leitungsgräben kleine Einblicke in die darunterliegenden Schichten. Einzig im Bereich der neuen Bushaltestellen (westliche Strassenseite) wurde eine römische Planie angetroffen, die direkt auf dem gekappten Rheinschotter lag (Abb. 67).

In der Kreuzung Giebenacher-/Venusstrasse wurden ebenfalls intakte römische Planien mit Ziegeleinschlüssen gefasst. Die Schichten blieben im Boden und konnten nicht flächig freigelegt werden. Somit sind uns nur wenige neue Erkenntnisse in diesem Bereich gewährt worden.

(*Shona Cox*)

¹⁰⁶ Die Zumauerungen wirken «provisorisch»; zwischen der Oberkante der Schwelle und der Unterkante der Mauerung liegt humoses Material.

¹⁰⁷ Fundkomplex G01986: wenig spätantikes, viel frühmittelalterliches bis mittelalterliches Fundmaterial; Fundkomplex G01988: eventuell bis spätes 5. Jh.

¹⁰⁸ Fundkomplex G01981: wenig spätantikes, viel mittelalterliches und neuzeitliches Fundmaterial; Fundkomplex G01982: spätantikes und mittelalterliches Fundmaterial; Fundkomplex G01983: wenig spätantikes, frühmittelalterliches und mittelalterliches Fundmaterial; Fundkomplex G01985: wenig spätantikes, frühmittelalterliches, mittelalterliches und neuzeitliches Fundmaterial.

¹⁰⁹ Cox 2012a.

Abb. 67: Kaiseraugst AG, Umgestaltung Giebenacherstrasse (Baubegleitung 2012.003). Beim Bau der neuen Bushaltestelle Liebrüti wurde eine römische Planie flächig freigelegt. Im Vordergrund liegt hinter den Leitungen der anstehende Rheinschotter. Unter der liegenden Nivellierlatte sind moderne Planien zu sehen, die mit der Überbauung Liebrüti entstanden sind. Blick von Norden.



Abb. 68: Kaiseraugst AG, Liebrüti Vorplatz (Baubegleitung 2012.004). Am südlichen Ende der Baustelle wurde ein etwa 7 m x 7 m grosser Schacht ausgehoben. Die Baugrubenböschungen zeigten sterilen, ockerfarbenen Lehm. Blick von Nordosten.



2012.004 Kaiseraugst – Liebrüti Vorplatz

Lage: Liebrüti; Region 14; Parz. 290 (Abb. 1; 68).

Koordinaten: 622 022/264 971.

Anlass: Umgestaltung des Vorplatzes des Einkaufszentrums Liebrüti.

Dauer: 25.01.–21.03.2012.

Kommentar: Der Vorplatz des Einkaufszentrums Liebrüti wurde neu gestaltet. Diese Begleitung schliesst an die Grabung 2011.006 an¹¹⁰. Die Stelle liegt unmittelbar östlich der Stadtmauer (Grabungen 1971–1974)¹¹¹. Sonstige archäologische Befunde sind in der Umgebung nicht bekannt, wobei zu bemerken ist, dass die Begleitungen in den 1970er-Jahren nicht den heutigen Standards entsprechen. Die Fläche liegt knapp 200 m nördlich des Schutzbau der Ziegelei Kaiseraugst-Liebrüti.

Am südlichen Ende der Baustelle wurde ein etwa 7 m x 7 m grosser Schacht ausgehoben (Abb. 68). Die offenen Böschungen (ca. 2 m tief) zeigten sterilen, gelblich-ockerfarbenen Lehm ohne Einschlüsse, darüber die modernen Umlagerungen der Neugestaltung. Es wurden keine Spuren von Lehmabaugruben in der Böschung beobachtet. Der Lehm sieht auch nicht umgelagert aus.

(Shona Cox)

¹¹⁰ Cox 2012b.

¹¹¹ Grabungen 1971–1972.008 und 1974.011; Dokumentationen im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

2012.005 Kaiseraugst – Anbau EFH Mühlegasse

Lage: Bireten; Region 19F; Parz. 166 (Abb. 1; 69–71).

Koordinaten: 621 303/265 404.

Anlass: Anbau eines Wohntrakts mit Untergeschoss an ein bestehendes Einfamilienhaus.

Dauer: 15.03.–27.04.2012.

Fundkomplexe: F09076–F09100, G01040–G01050, G01951–G01975.

Kommentar: Ein im Jahr 1921 gebautes Einfamilienhaus sollte nach Süden, entlang der gesamten Front, einen zusätzlichen unterkellerten Anbau erhalten. Da sich die Parzelle inmitten der römischen Unterstadt von *Augusta Raurica* befindet, wurden entsprechende Vorbereitungen für eine archäologische Untersuchung eingeleitet (Abb. 69).

Die kleine untersuchte Fläche von 38 m² liegt zwischen der Nordwest- und der Nordunterstadt, leicht nordöstlich der mittelkaiserzeitlichen Goldkettenstrasse. Mit dieser Intervention versprachen wir uns neue Erkenntnisse zur spätantiken Kastellvorstadt, dem sogenannten *suburbium*¹¹², da wir uns unmittelbar westlich von Altgrabungen mit späten Strukturen befanden¹¹³.

Leider wurden unsere Erwartungen enttäuscht: Die Arbeiten, die auf der kleinen Fläche stattfanden, haben nur wenige Befunde erbracht. Es handelt sich lediglich um Gruben im Westen und um Pfostenlöcher im Nordosten der Grabungsfläche (Abb. 70). Diese Befunde waren in eine sehr fundarme Schicht (Abb. 71,2) eingetieft¹¹⁴. Es scheint, dass

es sich um den ehemaligen anstehenden Boden handelt, der als Gehhorizont verunreinigt wurde. Eine verdichtete Kiesschicht (Abb. 71,3), wohl ein Gehbelag, wurde nur in unmittelbarer Nähe von Profil P 3 (Abb. 71) beobachtet und respektiert allem Anschein nach die Pfosten, sodass von einer Gleichzeitigkeit ausgegangen werden kann¹¹⁵. Leider ist die Fläche zu klein, um die Befunde interpretieren zu können. Während die Grube G 1 nicht datierbar ist, enthielt

112 Schwarz 2011, 317 f. Abb. 1.4.

113 Grabung 1989.009: Müller 1990, 91–97; Grabung 2000.001: Müller 2001, 107; Grabung 2008.003: Waddington u. a. 2009; Dokumentationen im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

114 Einzig der Fundkomplex G01959 erbrachte wenig datierendes Fundmaterial: 250–300 n. Chr.

115 Der Kieshorizont erwies sich leider als fundleer. Die Pfostengruben enthielten mit einer Ausnahme ebenfalls keine Funde. Das keramische Material aus dieser ist zwar nicht datierbar, aber glücklicherweise wurde eine Münze geborgen, die uns einen *terminus post quem* unmittelbar nach den magnentiuszeitlichen Wirren liefert: Inv. 2012.005.G01958.1, Constantius II. AE3, 356–358 n. Chr. Typ FEL TEMP REPARATIO, Reitersturz, //?. Keine Zirkulationsspuren, korrodiert. A1/1, K3/2, 180°, max. 18,1 mm, 2,24 g.

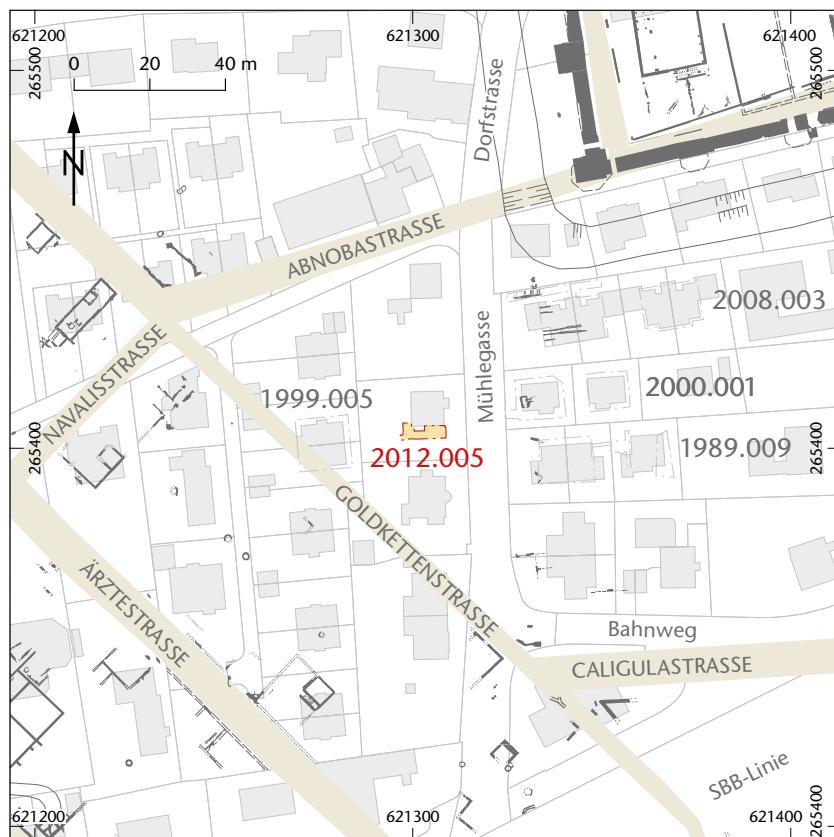


Abb. 69: Kaiseraugst AG, Anbau EFH Mühlegasse (Grabung 2012.005). Situationsplan der Grabung mit den umliegenden Altgrabungen, im Osten mit spätantiken und im Westen mit kaiserzeitlichen Befunden. M. 1:2000.

Abb. 70: Kaiseraugst AG, Anbau EFH Mühlegasse (Grabung 2012.005). Die Befunde bestanden lediglich aus wenigen spätantiken Gruben und Pfostenlöchern. M. 1:150.

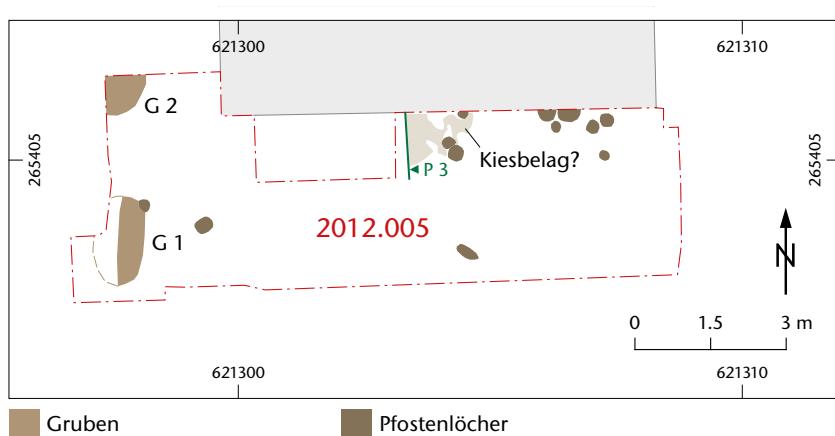
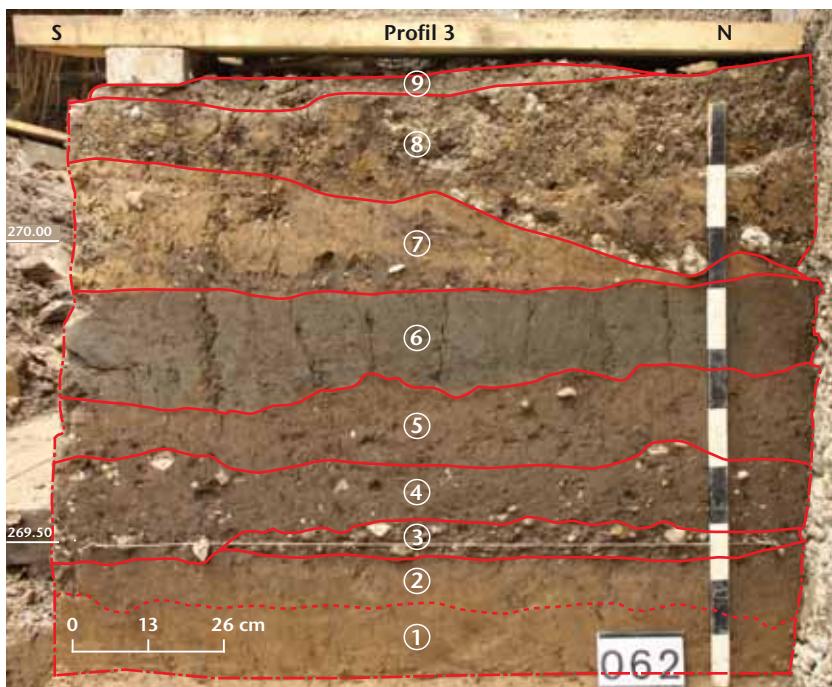


Abb. 71: Kaiseraugst AG, Anbau EFH Mühlegasse (Grabung 2012.005). Westprofil (P3) gegen die moderne Hausmauer. Schnurhöhe 269,50 m ü. M. Blick von Osten.

- 1: fließender Übergang in den siltigen anstegenden Boden
- 2: römischer Horizont
- 3: verdichteter Kieshorizont, der nur in der Nähe des Profils vorhanden war
- 4: wenig schutthaltiger Reduktionshorizont
- 5: Schwenemschicht, siehe Ann. 120
- 6: ersticken Humus, der an der Ober- und Unterkante durch stehendes Wasser Eisenoxydausfällungen aufweist
- 7: umgelagerte Lehmpackung, die bewusst rund um das Haus von 1921 gegen die Feuchtigkeit direkt auf den damaligen Humus aufgeschüttet wurde
- 8: hausbauzeitliche Planie von 1921 aus Kies, Lehm und Bauschutt
- 9: Rest des modernen Kieses.



die Grube G 2 in der nordwestlichen Ecke der Grabung Funde aus dem Zeitraum von 280–350 n. Chr.¹¹⁶

Die angetroffenen Befunde sind also allesamt spätantik, ja sogar eher der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zuordnen. Aus der mittleren Kaiserzeit wurden keine Strukturen beobachtet, anders als direkt an der Goldkettenstrasse ca. 20 m westlich unserer Grabungsfläche¹¹⁷. Dort wurden Gruben und Gräben dokumentiert, aber keine eigentlichen Siedlungsspuren.

Flächendeckend finden wir dann noch den beinahe in der ganzen Unterstadt von *Augusta Raurica* vorhandenen Reduktionshorizont (Abb. 71,4), der hier aber wesentlich weniger schutthaltig ist als üblich¹¹⁸. Das ist wohl auf die Abwesenheit von gemauerten, mit Ziegeln gedeckten Strukturen sowohl in der Mittelkaiserzeit als auch in der Spätantike zurückzuführen. Leider konnten im Reduktionshorizont keine spätömischen Befunde erkannt werden. Aufgrund der zahlreichen späten Münzen¹¹⁹ muss man jedoch annehmen,

dass dieses Gebiet mindestens begangen wurde. Die oben erwähnte Grube lässt vermuten, dass hier noch mehr ge-

116 Die Grubenverfüllung mit Fundkomplex G01969 enthält nur wenig Fundmaterial, dabei sind aber sechs Münzen zu verzeichnen: Während fünf Prägungen Konstantin oder seinen Söhnen zugeordnet werden können, gibt uns eine Münze von Valens einen *terminus post quem*: Inv. 2012.005.G01969.7, Valens, AE3, Arles, 367–378 n. Chr. RIC IX, 66, 17b oder 19a. Keine Zirkulationsspuren; ausgebrochen, Doppelschlag. A1/1, K1/1, 180°, max. 19,5 mm, 1,13 g.

117 Zum Beispiel Grabung 1999.005: Müller 2000, 108.

118 Zum Reduktionshorizont in Kaiseraugst siehe Cox/Grezet/Ammann 2012, 85.

119 Insgesamt wurden auf der kleinen Grabungsfläche 42 Münzen geborgen. Beim aktuellen Stand der Bestimmung widerspiegelt sich ein typisches Bild im Bereich des *suburbium* mit einer grossen Konzentration von Prägungen der ersten Hälfte des 4. Jhs. und mit einer Lücke bis in valentinianische Zeit. Freundlicher Hinweis Markus Peter, Augst.

schehen ist, auch wenn wir die Art der Nutzung nicht genau fassen können.

Als interessant erweist sich eine weitere nachrömische Schicht (Abb. 71,5), die unter dem ersticken Humus (Abb. 71,6), der Bauzeit des Hauses, liegt. Es handelt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um ein Schichtpaket, das sich durch das früher übliche und bis Anfang des 20. Jahrhunderts durchgeführte, zweijährliche Schwemmen der Obstwiesen gebildet hat. Durch den nährstoffreichen Schlamm wurde so die Fruchtbarkeit des Bodens gesichert¹²⁰.

Alle übrigen Schichten (Abb. 71,7-9) stehen mit dem Bau des Hauses im Jahr 1921 in Zusammenhang.

(Cédric Grezet, Fredy von Wyl)

2012.006 Kaiseraugst – Roche Bau 200 (Parkhaus)

Lage: Hirsrüti; Region 13; Parz. 397 (Abb. 1; 72).

Koordinaten: 623 103/265 140.

Anlass: Neubau eines Parkhauses.

Dauer: 27.03.2012.

Kommentar: Die Firma F. Hoffmann-La Roche AG beabsichtigte, ein neues Parkhaus zu bauen. Die relativ grosse Fläche wurde bereits im Jahr 2010 mittels Georadar prospektiert¹²¹. Aus dem damaligen Bericht ging hervor, dass wir hier weit ausserhalb der römischen Stadt und deren Gräberfeldern eigentlich nicht mit Befunden rechnen mussten. Ein Augenschein in die ausgehobene und bereits schon teilweise bebaute Grube hat diesen Sachverhalt bestätigt.

Es wurden nur anstehende Schichten beobachtet: Unter einer etwa 0,60-0,80 m mächtigen ockerbraunen, kiesigen Lehmschicht folgte der hellgrau bis beigefarbene, sandige Rheinschotter. In Letzterem wurden grabenähnliche «Rinnen» beobachtet, die durch die kiesige Lehmschicht verfüllt waren, was zu einem unebenen, eher untypischen Übergang zwischen diesen beiden anstehenden Schichten führte (Abb. 72). Da keinerlei anthropogene Einschlüsse vorhanden waren, ist eher von einem natürlichen Phänomen auszugehen.

(Cédric Grezet)



2012.007 Kaiseraugst – EFH Burri

Lage: Rinau; Region 22; Parz. 1439 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 694/265 621.

Anlass: Neubau eines Einfamilienhauses.

Dauer: 10./11.04.2012.

Kommentar: Die Baugrube für ein neues Einfamilienhaus, das unmittelbar südlich des angenommenen Verlaufs der Constantius-II.-Strasse liegt, wurde archäologisch begleitet. Wie aus dem südlich liegenden Aufschluss erwartet werden konnte¹²², wurden nur anstehende Schichten und eine flächige, neuzeitliche Planie beobachtet. Diese dürfte mit der ehemaligen Zellulosefabrik in Zusammenhang stehen.

(Cédric Grezet)

2012.008 Kaiseraugst – Nachuntersuchungen

Schmidmatt

Lage: Schmidmatt; Region 21E; Parz. 257 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 350/265 140.

Fundkomplex: G01950.

Anlass: Einmessen einer Münze, steingerechtes Zeichnen einer Mauer, Überprüfen der Vermessung.

Dauer: 25.05.–07.06.2012.

Kommentar: Anlässlich der restauratorischen Reinigung der Mauern im Schutzbau der Schmidmatt ist eine Münze¹²³ *in situ* (noch zu einem Drittel durch die lehmige Komponente des römischen Kiesbodens überdeckt) unter dem heutigen

120 Zum Phänomen der Schwemmwiesen siehe Laur-Belart u. a. 1976, 107–111. Die dafür benötigten Kanäle sind auf alten Kaiseraugster Katasterplänen festgehalten.

121 Prospektion 2010.214: Grezet 2011, 159; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

122 Grabung 2010.015: Grezet 2011, 156; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

123 Inv. 2012.008.G01950.1: Nero, As, Lugdunum, 66–67 n. Chr. RIC I(2) 182, 544, oder 185, 606. Leichte Zirkulationsspuren, deutlich korrodiert. 360°, max. 29,4 mm. Aes, 9,92 g.

Abb. 72: Kaiseraugst AG, Roche Bau 200 (Augenschein 2012.006). Natürliche, grabenähnliche «Rinnen» im anstehenden Rheinschotter. Blick von Nordwesten.

Kiesboden zutage gekommen, wahrscheinlich freigelegt durch die moderne, durch das Begehen verursachte Erosion.

Zudem wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Auswertung eines Gebäudes in der Schmidmatt durch Stephan Wyss festgestellt, dass zur Zeit der Ausgrabung nur der Umriss von MR 11 aufgenommen worden war. Sie wurde deshalb 2012 steingerecht gezeichnet und in den Gesamtbefundplan integriert.

Zusätzlich wurde eine Vermessungskontrolle durchgeführt. Dabei stellte sich heraus, dass die im Jahr 2011¹²⁴ neu gesetzten Punkte einen Höhenfehler aufweisen¹²⁵. Es wurde bei dieser Kontrolle aber auch bemerkt, dass die Höhen der Gebäude in der Schmidmatt mit den am nächsten liegenden Höhenfixpunkten auf Augster Gemeindeboden¹²⁶ vermessen wurden und dass diese einen Höhenunterschied zu denjenigen der Gemeinde Kaiseraugst AG aufweisen: Die Kaiseraugster Punkte liegen 18 cm höher als diejenigen von Augst, was für zukünftige Ausgrabungen oder Auswertungen zu berücksichtigen ist¹²⁷.

(Aurèle Pignolet)

2012.009 Kaiseraugst – Neubau Kinderkrippe

Lage: Violenhof; Region 14; Parz. 358 (Abb. 1).

Koordinaten: 622 089/265 051.

Anlass: Neubau einer Kinderkrippe.

Dauer: 10.–17.07.2012.

Kommentar: Der sogenannte Pfadischopf wurde rückgebaut, um eine neue Kinderkrippe zu erstellen. Die Bodenplatten des Schopfs wurden ausgebrochen; die Bodeneingriffe haben sich sonst auf ein Minimum beschränkt. Es gab lediglich ein kleineres Baggerloch mitten im Feld, das einen sterilen, kiesigen Lehm (anstehender Boden) zeigte.

(Shona Cox)

2012.010 Kaiseraugst – Carport Kirchgasse 4

Lage: Liebrüti; Region 20; Parz. 20, 27, 31 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 499/265 604.

Anlass: Errichtung eines Carports.

Dauer: 27.09.–31.12.2012.

Fundkomplexe: G02016.

Kommentar: Die Vorbereitungsarbeiten für den Carport wurden baubegleitend beobachtet. Bis zum Jahresende erfolgte neben dem Teilabbruch der Gartenmauer einzig das Abhumusieren der Baufläche. Die Unterkante der abhumusierten Fläche liegt noch im Bereich des durch Bepflanzung (Gemüsegarten) durchwühlten Humus. Die Baubegleitung ergab keine Befunde. Die Erstellung der Pfostenfundamente für die definitive Bauausführung wird im nächsten Jahr erfolgen.

(Lukas Grolimund)

2012.011 Kaiseraugst – Neuvermessung Ziegelöfen Liebrüti

Lage: Liebrüti; Region 14; Parz. 1057 (Abb. 1).

Koordinaten: 622 083/264 793.

Anlass: Neueinmessung.

Dauer: 06.11.2012.

Kommentar: Aufgrund einer offensichtlich falschen Einpassung der Ziegelbrennöfen Kaiseraugst-Liebrüti in Bezug auf den Schutzbau-Grundriss wurde eine Neuvermessung veranlasst. Die Tachymetervermessung ermöglichte eine korrekte Einpassung in den GIS-Gesamtplan¹²⁸.

(Lukas Grolimund)

2012.012 Kaiseraugst – Zäune Bireten 6

Lage: Bireten; Region 16D; Parz. 493 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 149/265 263.

Anlass: Bau von neuen Sichtschutzzäunen.

Dauer: 19.11.2012.

Kommentar: Obwohl das Verlegen von neuen Zäunen nur geringe, punktuelle Bodeneingriffe zur Folge hatte, wurde beschlossen, diese Arbeiten archäologisch zu begleiten. Man erhoffte sich wenigstens einige kleine Informationen zu dieser wichtigen Stelle, da beim Bau des Einfamilienhauses in den 1960er-Jahren nur wenige Befunde erkannt worden waren. Dabei befinden wir uns hier einerseits im Gebiet des frühkaiserzeitlichen Militärlagers und andererseits mitten in der Nordwestunterstadt.

Leider wurden unsere Erwartungen enttäuscht, denn es kamen keine Befunde zum Vorschein; Fundmaterial konnte ebenfalls keines geborgen werden. In einer Tiefe von 0,50–0,70 m wurde lediglich eine römische Schuttschicht ange troffen, die wahrscheinlich dem Reduktionshorizont entspricht.

(Cédric Grezet)

124 Grabung 2011.015: Wyss 2012; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

125 Ca. 36 cm zu hoch im Vergleich mit den alten Höhen innerhalb des Schutzbau der Gebäude in der Schmidmatt.

126 Punkte Nr. NF019, NF020.

127 Die Vermessung der Grabungen in der Schmidmatt bildet für Kaiseraugst wohl eine Ausnahme, weil sie eben von Augst her erfolgt ist.

128 Die Auswertung der Ziegelbrennöfen Kaiseraugst-Liebrüti wird im nächsten Band der Jahresberichte Augst und Kaiseraugst publiziert (s. o. Anm. 3).

Literatur

- Berger 2012:* L. Berger (mit Beitr. v. Th. Hufschmid, Gemeinschaftsbeitr. v. S. Ammann/L. Berger/P.-A. Schwarz u. Beitr. v. U. Brombach), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2012⁷).
- Bucher 2011:* T. Bucher, Projekt «Archiv Augusta Raurica». AUGUSTA RAURICA 2011/2, 5–7.
- Cox 2012a:* S. Cox, 2011.021 Kaiseraugst – Umgestaltung Giebenacherstrasse. In: Grezet 2012, 113.
- Cox 2012b:* S. Cox, 2011.006 Kaiseraugst – Liebrüti Vorplatz. In: Grezet 2012, 98.
- Cox/Grezet/Ammann 2012:* S. Cox/C. Grezet/S. Ammann, 2011.001 Kaiseraugst – Auf der Wacht. In: Grezet 2012, 58–93.
- Fiedler/Höpken 2007:* M. Fiedler/C. Höpken, Spardosen und Miniatur-Spardosen – Neufunde aus dem römischen Apulum (Rumänen). In: Keramik auf Sonderwegen. Aussergewöhnliche Formen und Funktionen. Beiträge des 37. Internationalen Hafnereisymposiums 2004. Denkmalpfl. u. Forsch. Westfalen 44, 2007, 95–99.
- Furger 1984:* A. R. Furger, Römermuseum Augst. Bericht über die Jahre 1978–1983. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 4, 1984, 89–106.
- Furger 1985:* A. R. Furger, Römermuseum Augst. Jahresbericht 1984. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 233–238.
- Grezet 2011:* C. Grezet u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2010. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 32, 2011, 115–159.
- Grezet 2012:* C. Grezet u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2011. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 55–115.
- Grezet/Schwarz 2011:* C. Grezet/P.-A. Schwarz, Basler Archäologie-Studierende auf der Wacht. AUGUSTA RAURICA 2011/2, 12–15.
- Grolimundu. a. 2007:* L. Grolimund/U. Müller/C. Saner/E. Weber/S. Wyss, Kaiseraugst 2006.004 – Überbauung Wacht/Künzli, Auf der Wacht. In: U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2006. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 28, 2007, 101–112.
- Höpken 2008:* C. Höpken, Römische Spardosen aus Köln. Kölner Museums Bulletin 2008, 54–59.
- Kaufmann-Heinimann u. a. 2008:* A. Kaufmann-Heinimann/M. Peter/R. Wachter (mit einem Beitr. v. U. Müller), Ein Tonmodel aus Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 29, 2008, 287–298.
- Laur-Belart u. a. 1976:* R. Laur-Belart (mit Beitr. v. W. Koch/R. Salathé/A. Senti/P. Suter), Geschichte von Augst und Kaiseraugst. Quell. u. Forsch. Gesch. u. Landeskde. Kanton Baselland 4 (Liestal 1976²).
- Martin 1991:* M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau (Text). Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5A (Derendingen 1991).
- Meylan Krause 1996:* M.-F. Meylan Krause, Un dépôt votif découvert en 1905. Bull. Assoc. Pro Aventico 38, 1996, 23–34.
- Müller 1990:* U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1989. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 83–98.
- Müller 2000:* U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 97–118.
- Müller 2001:* U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2000. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 22, 2001, 105–124.
- Mutz 1983:* A. Mutz, Römische Waagen und Gewichte aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumsh. 6 (Augst 1983).
- Paul 2011:* M. Paul, Fibeln und Gürtelzubehör der späten römischen Kaiserzeit aus Augusta Vindelicum/Augsburg (Wiesbaden 2011).
- Peter 1990:* M. Peter, Eine Werkstätte zur Herstellung von subaeraten Denaren in Augusta Raurica. Stud. Fundmünzen Ant. (SFMA) 7 (Berlin 1990).
- Peter 2000:* M. Peter, Die «Falschmünzerförmchen»: ein Vorbericht. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 61.
- Peter 2011:* M. Peter, Von Betrug bis Ersatzkleingeld – Falschmünzerei in römischer Zeit. In: M. Reuter/R. Schiavone (Hrsg.), Gefährliches Pflaster. Kriminalität im römischen Reich. Xantener Ber. 21 (Mainz 2011) 106–119.
- Schmid 2008:* D. Schmid (mit einem Beitr. v. G. Thierrin-Michael/G. Galetti), Die ältere Töpferei an der Venusstrasse-Ost in Augusta Raurica. Untersuchungen zur lokal hergestellten Gebrauchsgeramik und zum regionalen Keramikhandel. Forsch. Augst 41 (Augst 2008).
- Schmid/Vogel Müller 2012:* D. Schmid/V. Vogel Müller, Eine Terra-Sigillata-ähnliche Keramikproduktion des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. In: D. Bird (Hrsg.), Dating and Interpreting the Past in the Western Roman Empire: Essays in Honour of Brenda Dickinson (Oxford 2012) 112–129.
- Schucany 2009:* C. Schucany, Un ensemble de vases votifs dans l'enclos des sanctuaires d'Oedenburg. Reconstitution du bûcher d'offrandes. In: SFECAG Actes du Congrès de Colmar (Marseille 2009) 253–268.
- Schwarz 2011:* P.-A. Schwarz, Das *Castrum Rauracense* und sein Umland zwischen dem späten 3. und dem frühen 7. Jahrhundert. In: M. Konrad/Ch. Witschel (Hrsg.), Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Abhandl. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-hist. Klasse N. F. 138 (München 2011) 307–349.
- Steiger 1967:* R. Steiger, Becher mit Reliefappliken. Römerhaus u. Mus. Augst. Jahresber. 1966 (1967) 30–48.
- Vogel Müller/Deschler-Erb 1996:* V. Vogel Müller/S. Deschler-Erb (mit Beitr. v. S. Fünfschilling/M. Peter), Ein Sodbrunnen im Areal der späteren Rheinthermen von Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 107–148.
- Waddington u. a. 2008:* S. Waddington/S. Ammann/M. Peter/C. Saner, 2007.006 Kaiseraugst – Kastell/EFH Schmid Meyer, Dorfstrasse 29. In: U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2007. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 29, 2008, 116–128.
- Waddington u. a. 2009:* S. Waddington/C. Saner/S. Ammann/M. Peter, 2008.003 Kaiseraugst – DH Implenia, Mühlegasse. In: U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2008. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 30, 2009, 222–230.
- Wyss 2012:* S. Wyss, 2011.015 Kaiseraugst – Geoprospektion Schmidmatt. In: Grezet 2012, 109.

Abbildungsnachweis

Abb. 1:

Plan Urs Brombach.

Abb. 2; 43:

Pläne Aurèle Pignolet.

Abb. 3; 6; 10; 11; 13; 18; 21; 28; 34; 36; 67; 68:

Fotos Shona Cox (3: 2012.001-1344; 6: 2012.001-1839; 10: 2012.001-1748; 11: 2012.001-1747; 13: 2012.001-815; 18: 2012.001-1418; 21: 2012.001-1455; 28: 2012.001-1531; 29: 2012.001-1536; 30: 2012.001-1740; 31: 2012.001-1709; 32: 2012.001-1587; 33: 2012.001-1586; 34: 2012.001-1344; 36: 2012.001-1425; 67: 2012.003-1; 68: 2012.004-1).

Abb. 4; 25; 46:

Pläne Aurèle Pignolet und Clara Saner.

Abb. 5; 9; 14; 17; 19; 22; 45; 72:

Fotos Aurèle Pignolet (5: 2012.001-753; 9: 2012.001-1846; 14: 2012.001-756; 17: 2012.001-1687; 19: 2012.001-1477; 22: 2012.001-1859; 45: 2012.001-1465; 72: 2012.006-1).

Abb. 7:

Inv. 2012.001.G02256.1. Foto Susanne Schenker.

Abb. 8; 16; 20; 26; 27:

Pläne Shona Cox und Clara Saner.

Abb. 12; 15:

Fotos Daniel Schulz (12: 2012.001-1622; 15: 2012.001-749).

Abb. 23; 24; 35; 39-41; 44:

Fotos Rémy Fleury (23: 2012.001-1183; 24: 2012.001-1292; 35: 2012.001-1077; 39A: 2012.001-1958; 39B: 2012.001-1959; 39C: 2012.001-1961; 40: 2012.001-1967; 41: 2012.001-1290; 44: 2012.001-1321).

Abb. 29-33:

Fotos Shona Cox (29: 2012.001-1536; 30: 2012.001-1740; 31: 2012.001-1709; 32: 2012.001-1587; 33: 2012.001-1586).

Abb. 37:

Zeichnung Aurèle Pignolet.

Abb. 38:

Röntgenbild Ronald Simke.

Abb. 42:

Foto Susanne Schenker.

Abb. 47; 48; 50:

Inv. 2012.001.G02072.1. Fotos Susanne Schenker.

Abb. 49:

Inv. 2012.001.G02072.5. Foto Susanne Schenker.

Abb. 51:

Inv. 2012.001.G02072.4. Foto Susanne Schenker.

Abb. 52-54:

Inv. 2012.001.G01534.56. Fotos Susanne Schenker.

Abb. 55; 56:

Pläne Lukas Grolimund.

Abb. 57; 59-61:

Fotos Lukas Grolimund (57: 2012.002-39; 59: 2012.002-36; 60: 2012.002-25; 61: 2012.002-22).

Abb. 58:

Zeichnung und digitale Überarbeitung Lukas Grolimund.

Abb. 62:

Inv. 2012.002.G01991.6. Foto Susanne Schenker.

Abb. 63:

Inv. 2012.002.G01991.1. Foto Susanne Schenker.

Abb. 64:

Inv. 2012.002.G01987.1. Foto Susanne Schenker.

Abb. 65:

Inv. 2012.002.G01986.6. Foto Susanne Schenker.

Abb. 66:

Inv. 2012.002.G01986.8. Foto Susanne Schenker.

Abb. 69; 70:

Pläne Shona Cox.

Abb. 71:

Foto Fredy von Wyl. Digitale Überarbeitung Cédric Grezet (2012.005-62).

Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2012.058 in Augusta Raurica

Markus Schaub

Zusammenfassung

Die Publikumsgrabung, ein museumspädagogisches Projekt zur Vermittlung der archäologischen Methode (Ausgraben, Dokumentieren, Konservieren/Restaurieren, Interpretieren, Publizieren), fand zum vierzehnten Mal in Folge innerhalb des antiken Stadtgebiets in der Nähe des römischen Osttors statt. Unter fachlicher Anleitung lernen Erwachsene, Familien, Jugendliche und Schulklassen das professionelle Ausgraben am originalen Ort unter nicht inszenierten Bedingungen kennen.

Schlüsselwörter

Augst BL, Augusta Raurica, Didaktikprojekte, Laienarbeit, Museums-pädagogik, Osttor, Osttorstrasse, Publikumsgrabung, Römische Epoche, Vermittlung.

Einleitung

Auch im Berichtsjahr fand die zum vierzehnten Mal durchgeführte Publikumsgrabung in den Gebäuden auf der Nordseite der römischen Osttorstrasse statt, die von *Augusta Raurica* Richtung *Vindonissa* führte (Abb. 1)¹.

Da die Ausgrabungsfläche seit Beginn der Publikumsgrabungen kontinuierlich von Osten nach Westen verschoben wird, bleiben am Ende der Saison immer Felder übrig, deren Stratigrafie nicht bis zum anstehenden Boden abgetragen werden können. Dies war auch im Jahr 2011 so, sodass also zu Beginn der hier aufgezeigten Grabungstätigkeit 2012 in einzelnen Arealen noch die untersten – ältesten – Schichtpakete des vorangegangenen Jahres abgetragen werden mussten². Gleichzeitig wurden neue Grabungsfelder geöffnet.

Den Teilnehmenden der Publikumsgrabung (Abb. 2; 3) wird die gesamte archäologische Methode gezeigt und vermittelt³. So lernen sie, dass nicht nur schöne Funde, sondern auch der vollständige archäologische Kontext der Befunde und Funde entscheidend ist für die Deutung der freigelegten Strukturen und für die Interpretation ihrer historischen Zusammenhänge.

Im Jahr 2012 kamen die für das Osttorareal üblichen Funde und Befunde zum Vorschein⁴, aussergewöhnliche bauliche Strukturen und Funde werden nachfolgend näher erläutert.

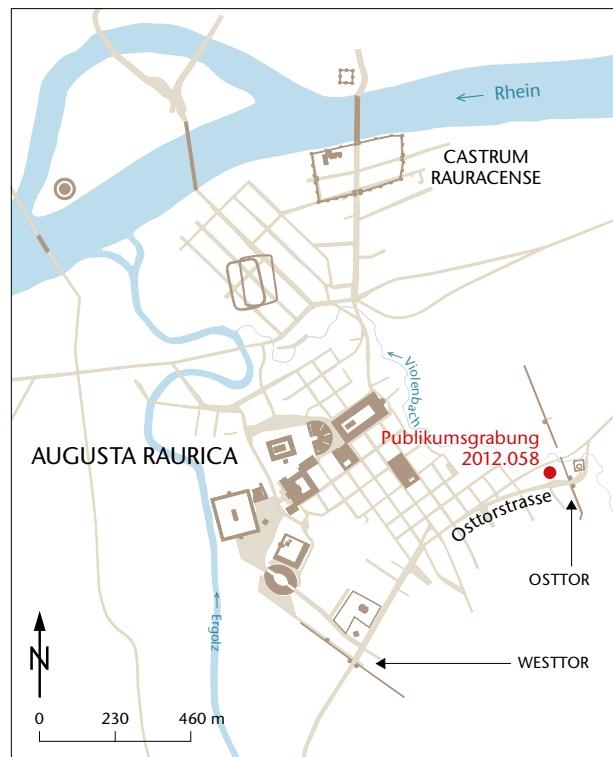


Abb. 1: Augst BL. Übersichtsplan von Augusta Raurica (Augst BL und Kaiser-augst AG) mit der Publikumsgrabung (Grabung 2012.058) in rund 60 m Distanz westlich des Osttors innerhalb der antiken Stadt und auf der Nordseite der Osttorstrasse. M. 1:23 000.

1 Zuletzt Schaub 2012. Leitungsteam im Jahre 2012: Aline Cousin, Karin Diacon, Markus Schaub (Leitung), Norma Wirz; an einzelnen Tagen Magdalena Polivka und Daniela Wertli.

2 Soweit wie möglich werden alle Schichten durch die Teilnehmenden abgetragen und untersucht. Nur wenn am Ende der Saison

noch unvollständige Schichtabträge übrig bleiben, die während der Winterruhezeit erodieren könnten, werden diese durch das Leitungsteam ausgegraben.

- 3 Unter fachlicher Anleitung lernen Erwachsene, Familien, Jugendliche und Schulklassen das professionelle Ausgraben am originalen Ort unter nicht inszenierten Bedingungen kennen.
- 4 Vgl. dazu die Beiträge in den bisherigen Jahresberichten aus Augst und Kaiseraugst.



Abb. 2: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2012.058). Erwachsene und jugendliche Teilnehmende der Publikumsgrabung (Gruppe 3, 09.08.2012) am westlichen Grabungsrand. Blick von Nordosten.



Abb. 3: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2012.058). Schulkinder präparieren einen Fundamentbereich (Grabungsbezeichnung: Mauer MR 63), der soeben neu entdeckt wurde. Mit Erklärungen zu Befunden wird den Schülerinnen und Schülern gezeigt, dass der vollständige archäologische Kontext (Befund und Fund) – und nicht nur schöne Objekte – für die historischen Zusammenhänge entscheidend ist.

Archäologischer Grabungsbefund

In Abbildung 4 sind das Areal der Publikumsgrabung und das angrenzende Gebiet eingetragen. Ebenfalls festgehalten sind die in den vergangenen Jahren etwas ausführlicher behandelten Strukturen im Bereich der Publikumsgrabung (A-D sowie die unten besprochene Fundamentstruktur E). Diese sich aus Befund und Funden zusammensetzenden Elemente A-D konnten dank ihrer näheren Untersuchung relativ- und absolutchronologisch genauer eingeordnet werden:

- A: Kalksteinblock mit über 80 Fossilien
Datierung: (mit Vorbehalt) zweite Hälfte 1. Jahrhundert⁵
 - B: verstürztes, multifunktional genutztes Holzgestell
Datierung: um 100 n. Chr.⁶
 - C: Bauopfer in Grube und unter Feuerstelle?
Datierung: Ende 1. Jahrhundert oder kurz danach⁷
 - D: Vorratskeller und fundreiche Verfüllung
Datierung: Mitte 3. Jahrhundert oder kurz danach⁸.

Während der Grabung 2012 wurde eine für die bisherigen Untersuchungen im Osttorareal aussergewöhnliche Baustruktur aufgedeckt. Es handelt sich um eine massive Konstruktion unter dem Fundament einer Mauer (MR 63) am Westrand der bisherigen Grabung (vgl. Abb. 4,E)⁹.

Beim Entfernen der Fundamentsteine wurde an der Unterkante des Fundamentgrabens Lehm angetroffen, der im bisher untersuchten Bereich jeweils den anstehenden Boden darstellt. An einer Stelle fand sich jedoch eine kleinere Ansammlung von tiefer liegenden Kalksteinen, die einen Eingriff in den darunter liegenden Boden anzeigen. Die weiteren Untersuchungen ergaben, dass sich hier eine

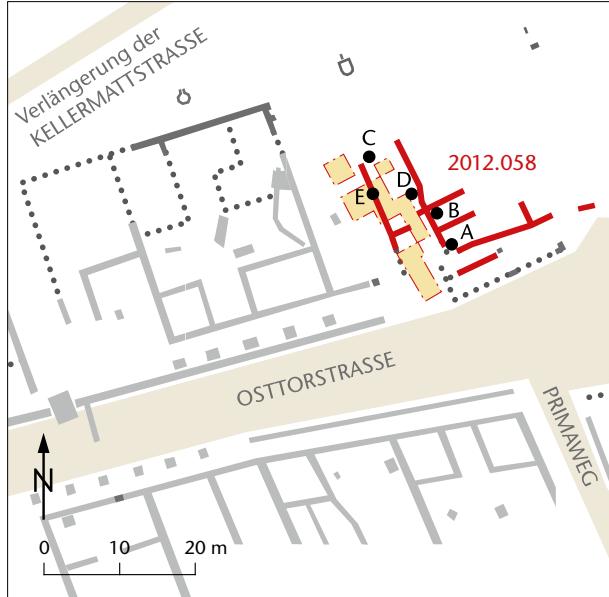


Abb. 4: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2012.058). Übersichtsplan mit dem Areal der Publikumsgrabung und allen bisher bekannten römischen Strukturen (ergrabene Mauern der Publikumsgrabung: rot, ergrabene Mauern älterer Grabungen: dunkelgrau, Luftaufnahmen: dunkelgrau gepunktet und Georadar: hellgrau). Zu den Buchstaben A-E vgl. Text M, 1:1000.

5 Schaub/Thüry 2005, 150 (Datierung). Vgl. auch Schaub 2009, 260–263. Der Fossilenstein und das multifunktional genutzte Holzgestell gehörten wohl in dieselbe Bauphase.

6 Schaub u. a. 2007, 154 (Datierung).

7 Schaub 2012, 126 (Datierung).

8 Schaub/Fünfschilling 2011, 174 und 183 (Datierung).

9 Die Oberkante des Fundaments liegt im Pflugbereich und das Terrain fällt heute gegen Norden ab. Dadurch sind vor allem die nördlichen Bereiche des Mauerfundaments gestört und örtlich kaum mehr vorhanden.

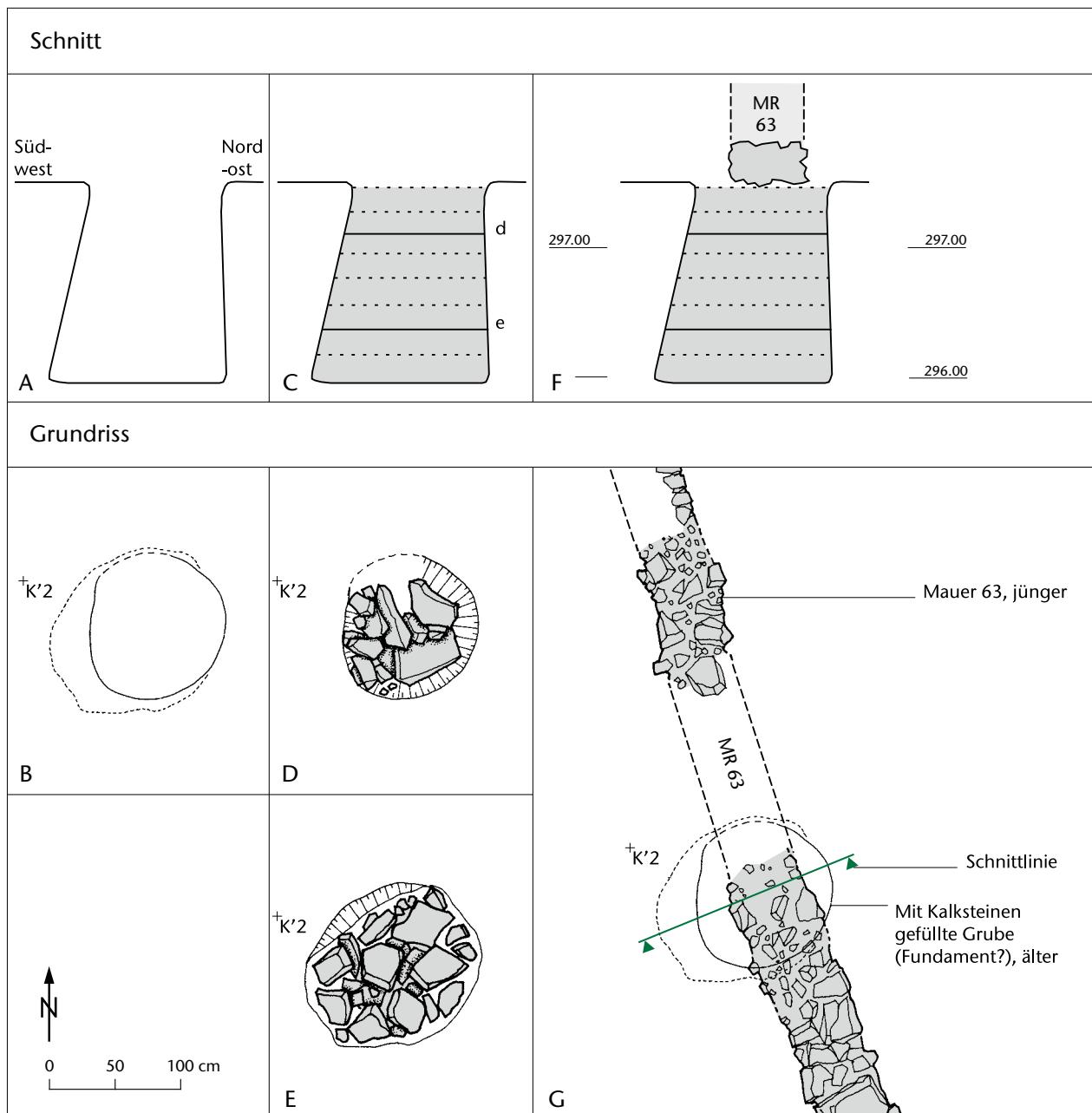


Abb. 5: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2012.058). Mit Kalksteinen lagenweise gefüllte Grube unter der Mauer MR 63 (Detail zu Abb. 4,E). Wohl Fundament eines grossen Pfostens. A: Schnittschema der Grube mit Blickrichtung gegen Nordwesten. B: Grundriss der Grube mit Projektion der Sohle sowie der Grabungskoordinate. C: Schnittschema mit den schichtweise eingebrachten und verkeilten Kalksteinen, d: Ebene der Zeichnung in D, e: Ebene der Zeichnung in E. D: Verkeilte Kalksteine auf der Ebene d in Bild C. E: Verkeilte Kalksteine auf der Ebene e in Bild C. F: Schnittschema mit den Kalksteinlagen und der darüber errichteten Mauer MR 63. G: Grundriss der mit Kalksteinen gefüllten Grube und der anschliessend zentral darüber errichteten Mauer MR 63. Die Mauer ist durch das heute abfallende Terrain in Richtung Norden sowie durch das tiefe Pflügen stark gestört. Das Ende der Mauer konnte aufgrund des kompletten Fehlens der Steine nicht gefasst werden. M. 1:50.

mit grossen Kalksteinen sorgfältig aufgefüllte Grube befand. Die Struktur war im Grundriss oben praktisch rund (Durchmesser: gut 1,00 m), auf Sohlenhöhe oval (Masse: 1,35 m × 1,20 m). Der Querschnitt bildete schematisiert ein unregelmässiges Trapez, zum Teil annähernd birnenförmig, jedoch mit vorwiegend geraden Wänden und flacher Sohle. Die Fülltiefe mit Kalksteinen betrug ca. 1,40 m. Die Grube lag mit dem oberen Durchmesser zentral unter dem Fundament der Mauer (Abb. 5).

Die Kalksteine waren bei der Verfüllung sorgfältig verkeilt worden (Abb. 6). Neben handquadergrossen Bruchsteinen hatte man in fast jeder Lage auch grosse Stücke mit zum Teil über 0,50 m Kantenlänge eingebracht! Die Steine waren nicht durch Mörtel verbunden. Die Verkeilung war allerdings auch ohne Bindemittel¹⁰ extrem kompakt, sodass

10 Der wenige, zwischen den Steinen vorhandene Lehm ist wohl durch Sedimentation entstanden.



Abb. 6: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2012.058). Lagenweise verlegte und verkeilte Kalksteine. Ansicht der Ebene E in Abb. 5. Blick von Nordosten.

das Abgraben und Entfernen der Steine schwierig war. Trotzdem konnten insgesamt acht gut gebildete und durch Verkeilung verdichtete Steinlagen gezählt werden.

Diese massive Konstruktion ist am ehesten als Fundament zu deuten¹¹. Bisher ist im gesamten untersuchten Areal der Publikumsgrabungen keine vergleichbare Struktur gefunden worden. Alle bisherigen Erkenntnisse lassen sich dahingehend deuten, dass an dieser Stelle eine grosse Last durch einen Pfosten abgestützt werden sollte – oder mit diesem Fundament zumindest dazu vorbereitet wurde. Zum heutigen Zeitpunkt ist das die plausibelste Erklärung. Folgendes Szenario ist denkbar: Das kompakte und in verkeilten Steinlagen errichtete Fundament könnte als Pfostenunterlage zu einer (evtl. nur geplanten?) Art «Halle» oder grossem Unterstand gehört haben. Jedenfalls wurden die Planung und die Konstruktion – ohne bisher nachweisbar dazugehörendem Nutzungshorizont – bald geändert und zentral darüber die Mauer errichtet. Im bisher ausgegrabenen Bereich fehlen datierende Hinweise.

Ob es sich bei diesem massiven Fundament tatsächlich um einen Teil einer Hallenkonstruktion (oder deren «Bauleiche») handelt, muss vorläufig offen bleiben¹².

Funde

In der Ausgrabungssaison 2012 wurden die für das Osttor-areal üblichen Funde geborgen, anhand derer – und natürlich der Befunde – den Teilnehmerinnen und Teilnehmern das römische Leben anschaulich gezeigt werden konnte.



Abb. 7: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2012.058). Freilegen der Fragmente einer Amphore (vgl. dazu Abb. 8, Amphore B).

Nachfolgend werden stellvertretend drei Amphoren und ein bemerkenswertes Bronzeobjekt vorgestellt.

Eine Amphore gehört für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer neben Terra Sigillata zum Inbegriff eines keramischen Reliktes aus römischer Zeit. Fragmente von Amphoren werden auf der Publikumsgrabung immer wieder gefunden. Kommen allerdings weitgehend vollständige oder durch viele Fragmente belegte Amphoren zum Vorschein, so ist das eher die Ausnahme. Im Berichtsjahr wurden nun sogar drei in grossen Teilen erhaltene Amphoren freigelegt (Abb. 7).

Zwei Amphoren wurden anscheinend schon während der Nutzungszeit der Gebäude zerschlagen. Eine dritte Amphore ist noch weitgehend erhalten. Allerdings lag sie nur wenig unter der heutigen Grasoberfläche, sodass der obere Teil durch die moderne landwirtschaftliche Nutzung mit dem Pflug völlig zerstört worden ist¹³.

11 Hätte es sich um eine normale Grube gehandelt, die zufällig im Bereich der später gebauten Mauer MR 63 lag und deshalb aufgefüllt werden musste, wäre die Verfüllung kaum in dieser sorgfältigen, in Lagen verkeilten Konstruktion gemacht worden, sondern man hätte die Grube wie andernorts einfach mit Steinen gefüllt.

12 Die restlichen bisher freigelegten Teile der Mauer MR 63 werden erst in den kommenden Jahren entfernt. Dann wird sich vielleicht zeigen, ob unter dem Fundament noch weitere vergleichbare Strukturen vorhanden sind, die sich evtl. als Hallenbau deuten lassen. Allerdings kann die Mauer aus grabungstechnischen Gründen (Infrastruktur usw.) vorläufig noch nicht weiter nach Süden bis zur Strasse freigelegt werden.

13 Bis in die 1990er-Jahre wurde dieses Areal intensiv gepflügt. Die Amphore war vollständig mit Sediment gefüllt. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, dass der Keramikkörper so gut erhalten blieb und nicht komplett auseinander gerissen wurde.

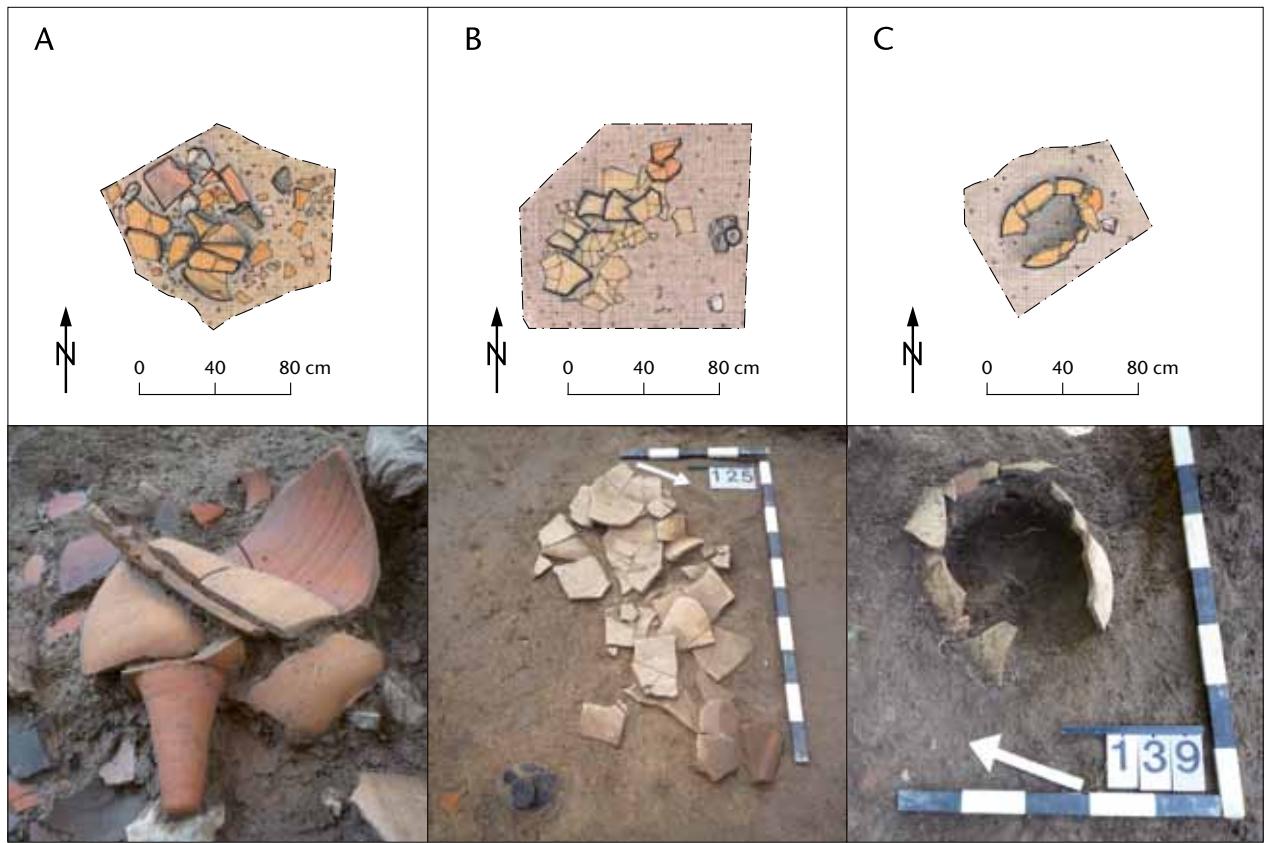


Abb. 8: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2012.058). Fundsituation der Amphoren A-C. Zeichnungen M. 1:40.



Abb. 9: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2012.058). Das Bronzeköpfchen (Inv. 2012.058.F01490.2) war ursprünglich wohl als Applike auf einer Unterlage befestigt. M. ca. 2:1.

In Abbildung 8 ist die Fundsituation der drei Amphoren festgehalten¹⁴: Amphore A lag zusammen mit anderem Material (u. a. einem Hornzapfen, weiterer Keramik sowie

Ziegel- und Sandsteinfragmenten) zerschlagen in einer Planieschicht¹⁵. Amphore B befand sich in konzentrierter Form ebenfalls zerschlagen in einer planierten Schicht mit weiterem «Abfall»¹⁶. Amphore C wurde in südwestlich-nordöstlicher Ausrichtung liegend gefunden, also rechtwinklig resp. parallel zu den vorhandenen Mauerfluchten (vgl. dazu den Grundriss in Abb. 4)¹⁷. Wie weit dies noch der antiken Situation *in situ* entsprach, konnte nicht mehr festgestellt werden. Der gesamte obere Teil der Amphore war leider der Pflugtätigkeit zum Opfer gefallen.

Den Teilnehmenden der Publikumsgrabung konnten wir anhand dieser Transport- und Vorratsgefäße Bezüge zu Handel und Gewerbe im römischen Reich vermitteln. Einige Teilnehmende wurden dadurch sogar animiert, in Mittags-

- 14 Der untere Teil einer weiteren Amphore (in Zweitverwendung) mit Graffito wurde im Jahr 2010 gefunden (vgl. dazu Schaub/Fünfschilling 2011, 164 f. mit Abb. 6-8).
- 15 Grabungsdokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst: Amphore in Feld 57, Abtrag 57.005, FK F01500, Zeichnung Nr. 194, Fotos Nr. 58-63.
- 16 Grabungsdokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst: Amphore in Feld 63, Abtrag 63.004, FK G00752, Zeichnung Nr. 200 und 202, Fotos Nr. 124; 125.
- 17 Grabungsdokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst: Amphore in Feld 64, Abtrag 64.004, FK G00761, Zeichnung Nr. 203, Fotos Nr. 139; 140.

Diskussionen Gemeinsamkeiten zwischen antiken und heutigen Transportwegen und Verpackungsmaterialien herzustellen sowie Sinn und Unsinn der Verschiebungen von unzähligen Verbrauchs- und Luxusgütern in der heutigen globalisierten Zeit über riesige Distanzen zu thematisieren.

Beim Bronzeobjekt handelt es sich um ein Köpfchen von 27 mm × 30 mm Grösse (Abb. 9)¹⁸. Das Köpfchen ist nicht als Vollplastik gegossen, sondern als Halbholzguss («Schale») mit innen liegendem Rest eines Befestigungs-

dorns. Es handelt sich deshalb nicht um den Kopf einer Statuette, sondern um eine Applike. Sie war auf einer Unterlage befestigt, wahrscheinlich als Dekorationselement.

¹⁸ Inv. 2012.058.F01490.2. Grabungsdokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst. Feld 66, Abtrag 66.001, Grabungsfotos Nr. 45-47.

Literatur

- Schaub/Thüry 2005:* M. Schaub/G. E. Thüry, Fossilien in der Römerzeit. Ein neuer Fund aus Augusta Raurica und seine Deutung. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 26, 2005, 145–157.
- Schaub u. a. 2007:* M. Schaub (mit Beitr. v. Ch. Brombacher/S. Deschler-Erb/S. Fünfschilling/M. Peter), Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2006.058 in Augusta Raurica bringt ein Fundensemble um 100 n. Chr. ans Licht. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 28, 2007, 125–195.
- Schaub 2009:* M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2008.058 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 30, 2009, 257–266.
- Schaub/Fünfschilling 2011:* M. Schaub/S. Fünfschilling, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2010.058 in Augusta Raurica bringt einen Vorratskeller und dessen fundreiche Verfüllung ans Licht. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 32, 2011, 161–200.
- Schaub 2012:* M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2011.058 in Augusta Raurica: Weitere Bauopfer in Augusta Raurica? Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 117–130.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 4; 5:

Zeichnungen Markus Schaub.

Abb. 2; 3; 6; 7:

Fotos Markus Schaub (2: G-2012.058-000132; 3: G-2012.058-000073; 6: G-2012.058-000039; 7: G-2012.058-000121).

Abb. 8:

Zeichnungen Markus Schaub (8A: Zeichnungsnr. 194; 8B: Zeichnungsnr. 200; 202; 8C: Zeichnungsnr. 203). Fotos Markus Schaub (8A: G-2012.058-000063; 8B: G-2012.058-000125; 8C: G-2012.058-000139).

Abb. 9:

Inv. 2012.058.F01490.2. Foto Susanne Schenker.

Die geheimnisvolle Statue von der Flühwegalde

Auf Spurensuche: Vom Befund zur farbigen Rekonstruktion

Claudia Neukom¹ und Markus Schaub

Zusammenfassung

Im Rahmen der Ausstellung «Kinder? Kinder! Auf Spurensuche» im Museum Augusta Raurica erfolgte eine neue Rekonstruktion der in mehrerer Hinsicht interessanten Gottheit aus dem Heiligtum von der Flühwegalde bei Kaiseraugst AG. Sie beschäftigt die Forschung seit ihrer Auffindung 1933 und wird unterschiedlich gedeutet.

Schlüsselwörter

Farben in der Antike, Flühwegalde, Fortuna, Füllhorn, gallo-römisch, Genius, Göttin, Grube, Heiligtum, Kaiseraugst AG, Kind, Kleidung, Kultbetrieb, Kultbild, Kybele, Mauerkrone, Metrologie, Muttergöttin, Opfergaben, Pilger, Rekonstruktion, Religion, Schutzgöttin, Skulptur, Statue, Steuerruder, Stiftung, Tempel, Tutela, Weihung.

Einleitung

Die hier vorgestellten Fragmente einer lebensgrossen Gottheit stammen aus dem Heiligtum auf der Flühwegalde und sind zurzeit zusammen mit einer neuen Rekonstruktion im Massstab 1:1 in der Ausstellung «Kinder? Kinder! Auf Spurensuche» im Museum Augusta Raurica zu sehen.

Das imposant auf einem Felssporn gelegene gallo-römische Heiligtum² befindet sich ca. 1 km östlich von *Augusta Raurica* und war in der Antike wohl von weit her sichtbar (Abb. 1). Nach dem Grabungsbefund von 1933 zu schliessen, existierte es ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. während ca. 100 Jahren und wurde im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zerstört.

Befund und Funde

Entdeckung des Heiligtums Flühwegalde und Grabungsbefund

Rudolf Laur-Belart untersuchte 1933 den Tempelkomplex auf der Flühwegalde, der heute zur Gemeinde Kaiseraugst AG gehört, in mehreren Schnitten und Flächen (Abb. 2).³ Seine Arbeiten wurden durch viele Bäume und deren Wurzelwerk stark behindert, sodass er keine grössere Flächengrabung in der stark zerstörten Anlage durchführen konnte (Abb. 3). Hinzu kommt, dass ein Teil des Geländes im Laufe der Jahrhunderte erodiert ist.

Auf der Westspitze des Sporns lag die nahezu quadratische, 5,9 m² messende Cella mit einem 2 m breiten Umgang (Abb. 2,A,B). Im Inneren der Cella war zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal gegraben worden und dort, wo Grabungen hätten durchgeführt werden können, konnte das Innere «wegen eines grossen Baums nur dürfsig unter-

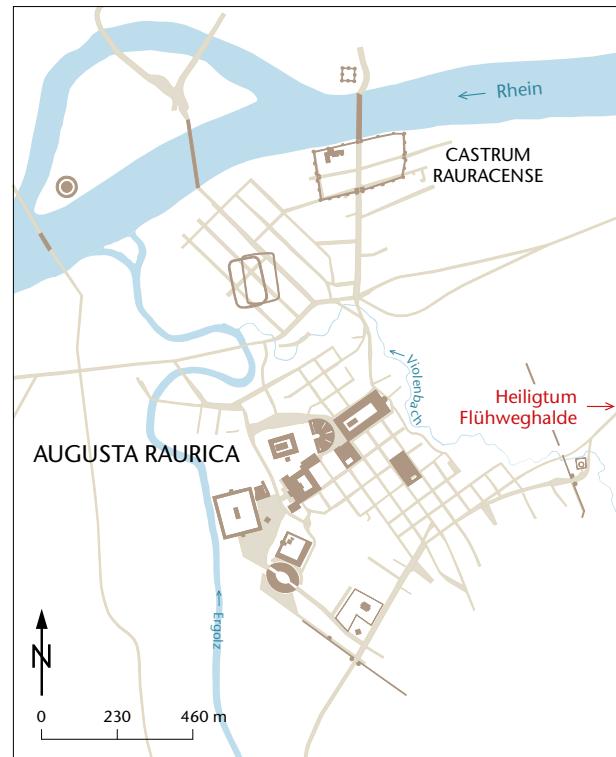


Abb. 1: Übersichtsplan von Augusta Raurica. Das Heiligtum Flühwegalde befindet sich etwa 1 km östlich der Stadt auf einem Hügelsporn. M. 1:23 000.

1 Claudia Neukom, Dornacherstrasse 324, CH-4053 Basel, c.neukom@windowslive.com.

2 Die gallo-römischen Tempel wurzeln in der Kultur der Kelten. Sie bestehen aus einem einräumigen, meist nahezu quadratischen Bau mit Umgang und oft einer umlaufenden Säulenhalle, die für verschiedene Zwecke genutzt wurde. Die einheimischen Kulte leben in der römischen Zeit neben der offiziellen Religion weiter, werden aber aus den Stadtzentren verdrängt. Der berühmteste Tempelbezirk ist der im Trierer Altbachtal (D): Gose 1972. – Zu den gallo-römischen Tempeln in Augst siehe Berger 2012, bes. 132–134; 174–182.

3 Siehe ausführlich Laur-Belart 1935; Riha 1980; ausserdem Bossert-Radtke 1992, 17; Berger 2012, 180–182.

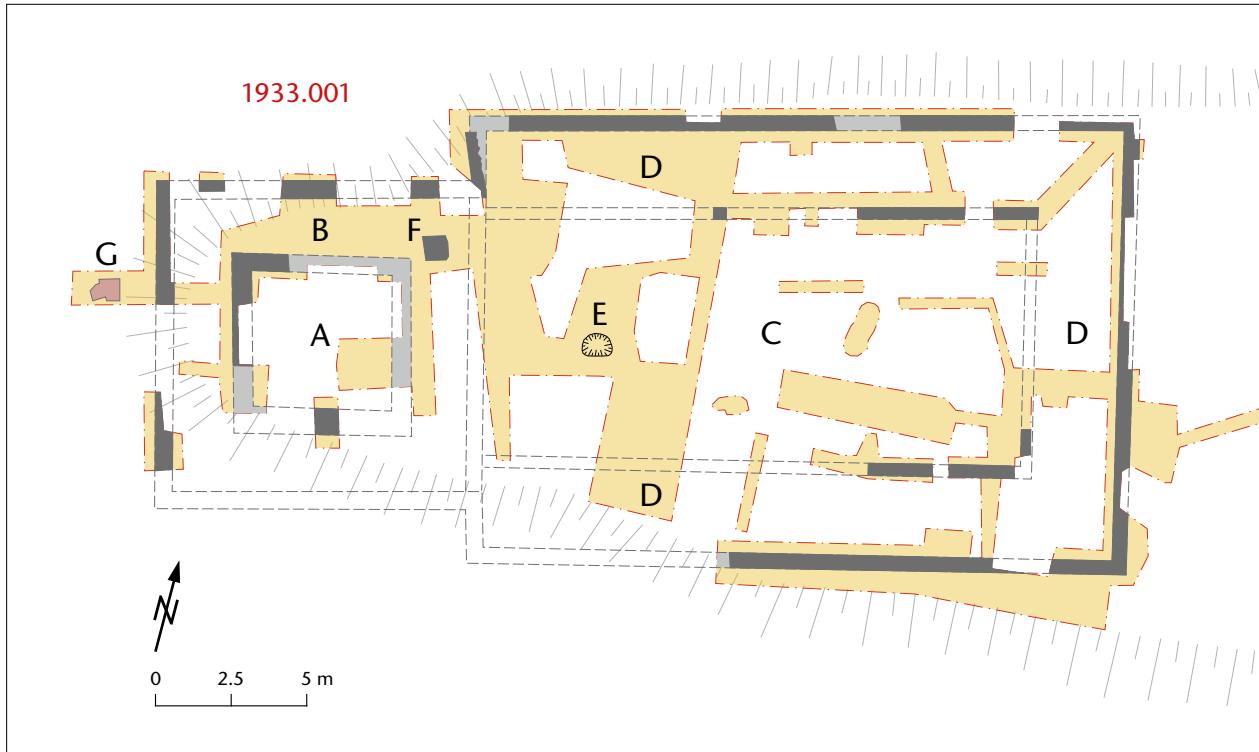


Abb. 2: Kaiseraugst AG, Flühwego. Grundriss. Dunkelgrau: nachgewiesene Mauern; hellgrau und gestrichelte Linien: Mauergruben und rekonstruierte Mauern; gelb mit roter Grabungsgrenze: ausgegrabene Flächen. A: Cella. B: Tempelumgang. C: Peristylhof. D: Hofumgang. E: Grube und Statuenfragmente (vgl. Text und Abb. 4). F: Fundament (vgl. Text). G: Sandsteinplatten (vgl. Text). M. 1:250.

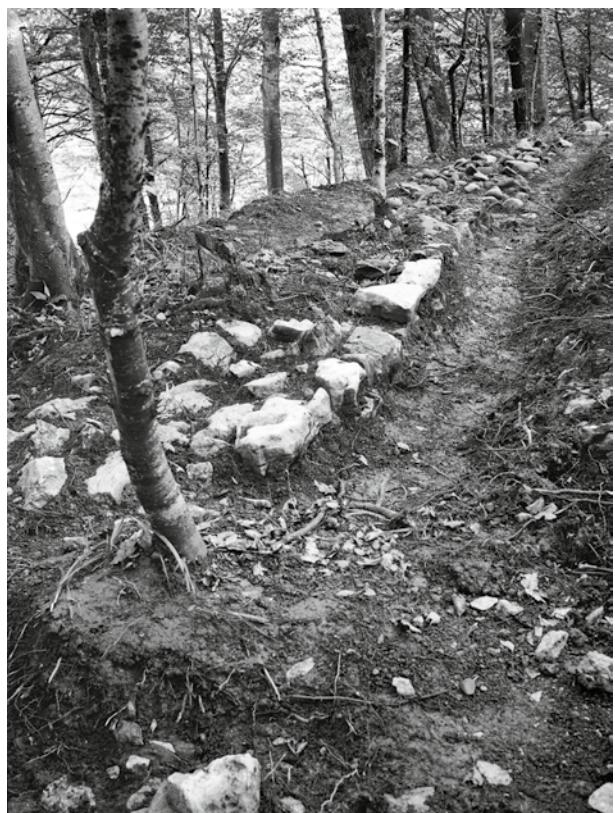


Abb. 3: Kaiseraugst AG, Flühwego (Grabung 1933.001). Fotobeschrieb: Steinlage auf der Südseite, Westteil von Osten.

sucht werden»⁴. Das heisst, R. Laur-Belart konnte der Frage nach möglichen Vorgängerbauten nicht nachgehen, die an einem solch numinosen Ort durchaus existieren haben könnten. Ausserhalb des Mauerquadrats lagen nebst Mauersteinen und Ziegeln Reste von Wandverputz mit roter, gelber und schwarzer Bemalung, die heute nicht mehr erhalten sind. Im Osten schloss an den Umgangstempel ein Tempelhof mit gedecktem Säulengang (*porticus*) an, der die breiter werdende Hochfläche ausnützte (Abb. 2,C,D). Ein wie R. Laur-Belart schreibt «etwas schief geführtes oder schief gedrücktes Stützmäuerchen» in der Nordwestecke stellte die Verbindung zur Aussenmauer des Hofs her. Alban Gerster und ihm folgend Emilie Riha haben daraus eine leicht schräge Mauerführung abgeleitet⁵. Da diese Mauer jedoch aufgrund der topografischen Lage abgestürzt sein dürfte, erscheint im hier vorgelegten Grundriss eine rechtwinklig rekonstruiert verlaufende Mauer (vgl. Abb. 2, Nordwestecke des Hofs). Nebst einem Eingang im Osten – wohl dem offiziellen Zugang – konnte der Besucher auch von Westen her nach ei-

4 Von einem Bauern erhielt R. Laur-Belart die Information, dass Theodor Burckhardt-Biedermann in den 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts im Inneren der Cella bereits gegraben habe: Laur-Belart 1935, 66; Riha 1980, 8.

5 Riha 1980, 13 Abb. 5.

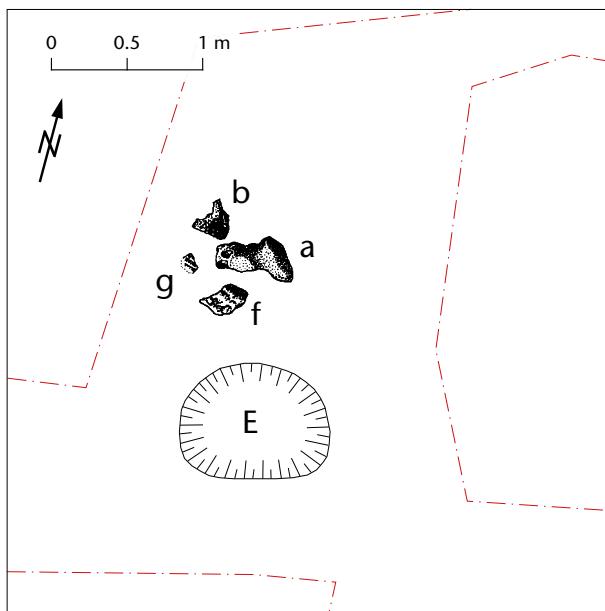


Abb. 4: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Detail mit der Grube und den Fragmenten der Statue (vgl. auch Abb. 2 und 6). a: Kopf. b: Füllhorn. f: Block mit mehreren Gestalten. g: Gewandfragment mit Falten. E: Grube. Die Fragmente d, h und i wurden ebenfalls bei der Grube gefunden, sind aber auf R. Laur-Belarts Handskizze nicht eingezeichnet. M. 1:50.



Abb. 5: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Füllhorn b mit den Weintrauben und Früchten als Beleg für die ursprünglich gute Qualität der Bildhauerarbeit.

Die Skulpturenfragmente der Gottheit von der Flühweghalde

Für die Herstellung der lebensgrossen Skulptur verwendete der Bildhauer einen beigen Kalkstein⁹. Dessen Struktur ist teils glatt und kompakt, teils uneben und «porig», d. h. sie besteht aus kleinen, fischeierartigen Gebilden oder schliesst zahlreiche Schnecken ein. Wir wissen nicht, warum die Wahl auf diesen Stein fiel. Vielleicht waren Kostengründe ausschlaggebend. Diese Unebenheiten verschwanden allerdings durch den Auftrag einer Stuckierung und die anschliessende Bemalung (s. u. S. 109 f.). Die Fragmente sind heute mehrheitlich stark verwittert, doch belegen die detailliert und plastisch wiedergegebenen Weintrauben und Früchte des Füllhorns die ursprünglich gute Qualität der Bildhauerarbeit (Abb. 5, vgl. auch Abb. 6,b).

Im Folgenden werden die Bruchstücke kurz vorgestellt. Wenn nicht anders vermerkt, wurden sie bei der Grube gefunden (vgl. Abb. 4).

Das Fundspektrum

Nebst Tongeschirr, Glasgefässen, Ziegeln, Bronze- und Eisengegenständen sowie zwei Münzen wurden im Heiligtum 21 skulptierte Fragmente von mindestens neun verschiedenen Steindenkmälern (Skulpturen, Statuenbasen, Altärchen) geborgen. Es sind dies die hier besprochene lebensgroße Statue sowie Votive, die von Besuchern des Heiligtums gestiftet wurden⁶.

Grube vor der Cellia

Circa 5,7 m vor der Cellia auf der Mittelachse des Tempels stiess R. Laur-Belart auf eine circa ovale Grube mit einem maximalen Durchmesser von 1,00 m und einer Tiefe von 0,70 m (Abb. 4,E; vgl. auch Abb. 2,E)⁷. Sie war «gefüllt mit dunkler, kohlehaltiger Auffüllung, darin Nägel, etwas Scherben»⁸. Unmittelbar neben der Grube lagen Fragmente der hier vorgestellten Göttin (Abb. 4,a.b.f.g). Für drei zugehörige Bruchstücke ist der genaue Fundort im Heiligtum nicht überliefert (s. u. S. 102; 104 mit Anm. 22).

6 Kleinfunde: Riha 1980, 14 f. mit Abb. 6; S. 57 f.; Martin-Kilcher 1980; Bossert-Radtke 1992, 17; 23; Féret/Sylvestre 2008, 59 f. Kat. 203; Berger 2012, 182 mit Abb. 184; 185. – Votive: Riha 1980, 26–31 Abb. 18–20; 36; S. 57 Kat. 11–21; Bossert-Radtke 1992, 27 Kat. 6 Taf. 7; 34 Kat. 23–25 Taf. 12; 70 Kat. 45 Taf. 33; S. 119. – Statue: Riha 1980, 14–26 Abb. 6–11; 36; S. 56 Kat. 1–10; Bossert-Radtke 1992, 17–23 Kat. 1 Taf. 2–4 und Abb. 2; 118 f.; Christof 2001, 103 mit Anm. 69; Berger 2012, 181 f. mit Abb. 181–183.

7 Laur-Belart, Feldbuch, 80; Riha 1980, 9 Abb. 3; S. 11; Bossert-Radtke 1992, 19 Abb. 2.

8 Laur-Belart, Feldbuch, 81.

9 Bossert-Radtke 1992, 17 zu Kat. 1.

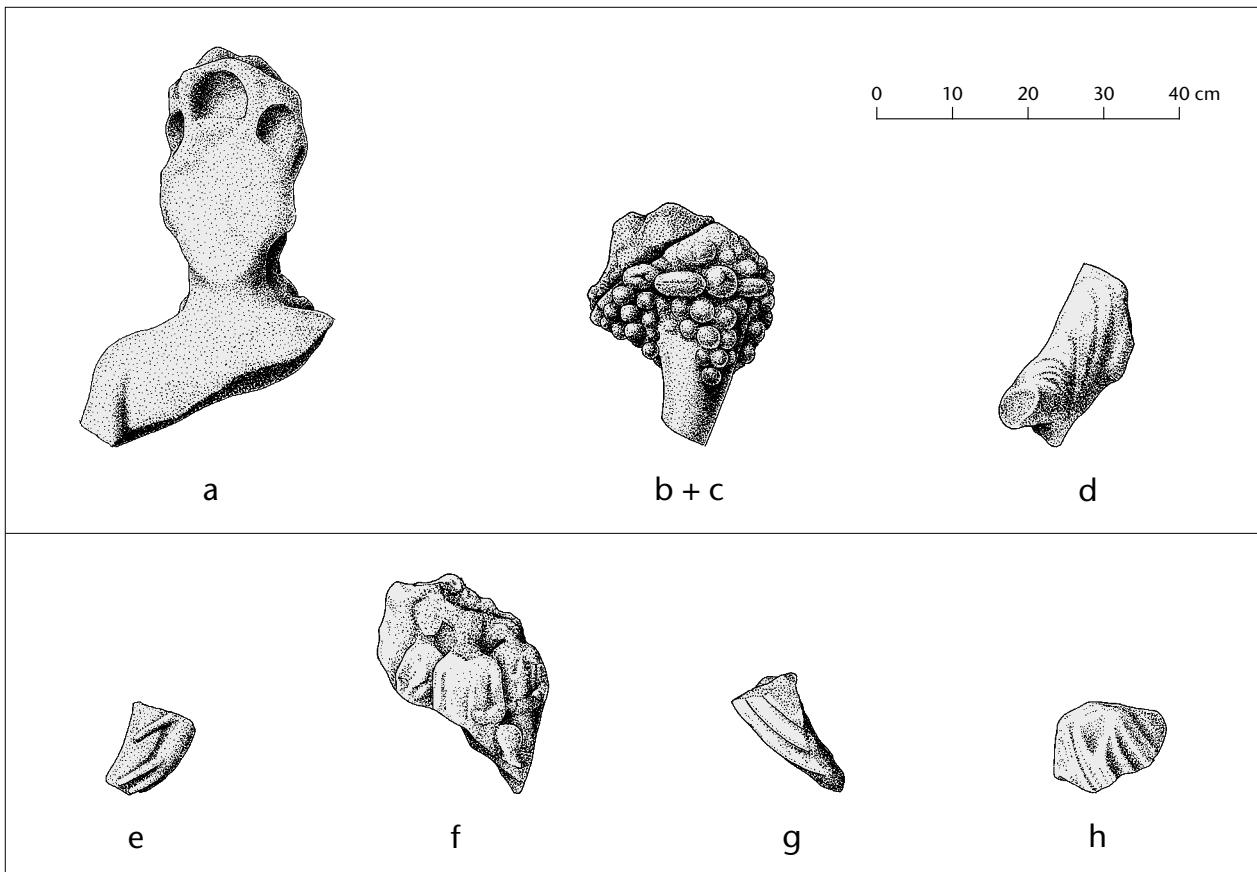


Abb. 6: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Zusammenstellung der im Jahr 2013 vorhandenen Statuenfragmente (ausser g und h, siehe Ann. 20; 21). **a:** Kopf. **b+c:** Füllhorn. **d:** rechter Arm. **e:** linke Hand. **f:** Block mit mehreren Gestalten. **g:** Gewandfragment mit Falten. **h:** Gewandfragment. M. 1:10.

Kopf mit rechter Schulter und Oberarmmansatz sowie An- satz der linken Schulter (Abb. 6,a)¹⁰

Das 52 cm hohe, teilweise stark verwitterte Fragment zeigt ein mit Mauerkrone (*corona muralis*) geschmücktes Haupt. Dieses war, wie sich aus der Mittelachse des Fragments ablesen lässt, ursprünglich leicht zu seiner rechten Seite gedreht, die linke Schulter ein wenig angehoben. Das in der Mitte gescheitelte Haar ist am Hinterkopf zusammen genommen und fällt in kräftigen, gewellten Strähnen auf den Rücken. Zwei Locken haben sich hinter dem rechten Ohr aus der üppigen Frisur gelöst und liegen auf der Schulter auf. Da sich weder Spuren eines Gewandsaums noch Falten auf der Vorderseite des Oberkörpers abzeichnen, könnte man auf eine nackte Gottheit schliessen. Auf der Rückseite sind jedoch am Rücken mehrere Falten erhalten, die nicht sekundär eingemeisselt sein müssen, wie dies E. Riha angenommen hat. Zu einem unbekannten Zeitpunkt löste sich Fragment a vom unteren Teil der Statue (durch eine feine Trennfläche im Gestein, eine sogenannte Kluft) und es entstand als unterer Abschluss die schräg verlaufende Bruchfläche. Derselbe Befund zeigt sich bei den beiden Teilen des Füllhorns (vgl. dazu Abb. 6,b,c; 7).

Füllhorn (Abb. 6,b,c)¹¹

Das Horn b ist mit verschiedenen Früchten reich gefüllt. Gut zu erkennen ist die Traubendolde mit prallen Beeren. Bei den auf dem Füllhornrand aufliegenden, wie auf einer Perlenschnur aufgezogenen, abwechslungsweise rundlichen und länglichen Früchten könnte es sich um Birnen oder Äpfel bzw. Datteln handeln. Der seitliche Fortsatz deutet darauf hin, dass das Füllhorn mit der Figur verbunden war.

Zum Füllhorn b gehört nach Material, Grösse und aneutungswise erhaltenen Früchten ein weiteres, stark verwittertes Fragment c, dessen Fundort im Tempel nicht bekannt ist.

Nebst der guten Erhaltung der Vorderseite des Horns fallen Fülle und detaillierte, plastische Ausarbeitung der Früchte auf.

10 Inv. 1933.561. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1a; 22 Taf. 2; Riha 1980, 16 Abb. 7; S. 17; 18 f. Abb. 10,1; S. 21; 56 Kat. 1; Laur-Belart 1935, 68.

11 b: Inv. 1933.562. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1b Taf. 3; Riha 1980, 17 Abb. 8; 18 Abb. 10,2; 56 Kat. 2; Laur-Belart 1935, 68. – c: Inv. 1933. 1029. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1c Taf. 3; Riha 1980, 56 Kat. 8; 57 Abb. 36,8.



Abb. 7: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Alle im Jahr 2013 vorhandenen Statuenfragmente (vgl. auch Abb. 6,a-f).

Das Füllhorn (*cornucopia*) kommt als Attribut verschiedener Gottheiten vor und symbolisiert – wie der Name sagt – Überfluss, Fruchtbarkeit, Reichtum und Wohlergehen¹².

Rumpf hin sowie Ausrichtung und Ausarbeitung der dann als Aussenseite dienenden Oberfläche.

Rechtes Armfragment (Abb. 6,d)¹³

Das Bruchstück zeigt einen bekleideten rechten Oberarm mit angewinkeltem Ellbogen und dem Rest des Unterarms. Im Bereich der Armbeuge staunten sich die Gewandfalten.

E. Riha deutete dieses Fragment als Teil des linken Ellbogens der Gottheit und wies es einem 1,20 m grossen Genius zu. Für die Zuweisung zur rechten Körperseite der Statue sprechen der an der Innenseite erhaltene Ansatz zum

12 Pottier 1887.

13 Inv. 1933.563. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1d Taf. 3; Riha 1980, 19 Abb. 10,3; 21; 56 Kat. 3; Laur-Belart 1935, 68.

Linke Hand mit unterem Teil des Füllhorns (Abb. 6,e)¹⁴

Für dieses Bruchstück fehlen Angaben zum Fundort im Tempelbezirk. Es gehört aufgrund von Material und Massen zur hier besprochenen Skulptur. E. Riha interpretierte es als Teil eines Arms mit Gewandfalten. Deutlich zu erkennen ist jedoch eine linke, das Füllhorn umfassende Hand mit abgespreiztem Daumen, Zeige- und Mittelfinger.

Block mit mehreren Gestalten (Abb. 6,f)¹⁵

Der fragmentierte, teilweise stark verwitterte Block mit halbsäulenartigem Umriss zeigt eine Gruppe von fünf etwa gleich grossen, gestaffelt stehenden Personen in langen Gewändern, vielleicht Frauen, die den Betrachter anblicken¹⁶. Sie halten nicht mehr identifizierbare Gaben in der Hand des angewinkelten Arms. Es handelt sich also um Pilger (oder Pilgerinnen?)¹⁷.

E. Riha wies den Vorsprung unterhalb der Mittelfigur einer sitzenden Frau mit Korb zu. Derart breitbeinig dasitzende Muttergottheiten kommen aber bis auf wenige Beispiele nicht vor¹⁸. Die vollplastische Ausbildung des «Vorsprungs» spricht zudem für einen Kopf; ansonsten müssten zumindest auf der Innenseite des «Beins» Andeutungen eines Gewandes vorhanden sein. Es muss sich deshalb, wie bereits R. Laur-Belart vermutete, um ein Kind handeln, das diesem Ereignis beiwohnt.

R. Laur-Belart und E. Riha haben diesen Block als Stütze des Füllhorns (und eines Teils des herabfallenden Gewandes) interpretiert, wie er beispielsweise für Genien belegt ist. Eine eigentlich stützende Funktion übernimmt er in der hier vorgelegten Rekonstruktion nicht. Er veranschaulicht indes auf eindrückliche Weise, wer die Gottheit aufsuchte und sich von ihr Schutz und Unterstützung erhoffte (s. u. S. 107 Abb. 9; 109 Abb. 12B.C; 108 mit Anm. 51).

Die unregelmässige, «wolkige» Struktur oberhalb der Köpfe – offenbar ist die Oberfläche nur bestossen – ist möglicherweise als Landschaftsangabe zu deuten, als eine felsige Struktur, vielleicht mit einem Baum (?)¹⁹.

Gewandfragment mit Falten (Abb. 6,g)²⁰

Auf der Oberfläche des rundum gebrochenen Kalksteinfragments sind kräftig ausschwingende Faltenreste zu erkennen.

E. Riha wies das Fragment dem an der linken Körperseite herabfallenden Mantelteil zu. Unserer Meinung nach könnte es Mantelfalten aus der Randzone unterhalb des Bausches wiedergeben (s. u. S. 106 Abb. 8).

Gewandfragment (Abb. 6,h)²¹

Das Gewandfragment mit stark verwitterter Oberfläche wurde hier dem Untergewand zugewiesen und zwar dem Bereich unterhalb der Gürtung (s. u. S. 106 Abb. 8).

Zwei nicht zuweisbare Bruchstücke²²

Beide kleinen, verschollenen Fragmente (i: Höhe 10 cm; j: Höhe 9 cm) liessen sich anhand der Zeichnung nicht zuweisen. Eines der beiden Bruchstücke wurde bei der Grube gefunden.

Eine Zusammenstellung der 2013 vorhandenen Fragmente zeigt Abbildung 7.

Bisherige Deutungen der Gottheit aufgrund der Befunde

In der Forschung wurde die Skulptur sehr unterschiedlich gedeutet: z. B. als Kybele, Genius oder Mutter- und Schutzgöttin.

Die Deutung des Ausgräbers Rudolf Laur-Belart

Rudolf Laur-Belart deutete die Gottheit aufgrund der Attribute von Mauerkrone und Füllhorn als lebensgrosses Kultbild der orientalischen Muttergöttin Kybele. Da die Römer

14 Inv. 1933.1030. Bossert-Radtke 1992, 18 Kat. 1e Taf. 3; Riha 1980, 56 Kat. 9; 57 Abb. 36,9.

15 Inv. 1933.564. Bossert-Radtke 1992, 18 f. Kat. 1f Taf. 4; Riha 1980, 20 Abb. 11,4; 22 ff.; 56 Kat. 4; Laur-Belart 1935, 69.

16 Durch die Staffelung der Figuren sind zwei Personen nur in der Seitenansicht der Statue zu erkennen, in der Frontalansicht der Rekonstruktion (Abb. 8; 9) sind sie deshalb nicht sichtbar.

17 Die gängigsten Geschenke waren Naturalien wie Blumen, Feldfrüchte und Getreide. Siehe z. B. die Darstellungen mit den auf einem Podest thronenden Muttergöttinnen *Aufaniae*. Die Gläubigen halten wohl einen Früchtekorb als Opfergabe im angewinkelten Arm: Espérandieu 1938, 92 Kat. 7774 mit Abb. – Das Speise- oder Trankopfer fiel je nach Gottheit, Fest, Anliegen und Vermögen der Gläubigen unterschiedlich aus. Das hat sich bis heute nicht geändert. – Zu Prozessionen in der Antike siehe z. B. ThesCRA I, 16 Kat. 101 Taf. 5,101; 17 Kat. 108 Taf. 5,108; 76 Kat. 85; 86 Taf. 16,85,86; 79 Kat. 114 Taf. 17,114; 94 Kat. 300; 302; 303 Taf. 21,300,302,303; 286 Kat. 66; 67; 69 Taf. 71,66,67,69.

18 Laur-Belart 1935, 69; 72 Abb. 8; Riha 1980, 26 mit Anm. 13; Bossert-Radtke 1992, 19 Anm. 2.

19 Siehe z. B. felsige Landschaft bei Aphrodite-Darstellungen: LIMC II, 72 Kat. 632 Taf. 62; 74 Kat. 647 Taf. 63; 93 Kat. 867 Taf. 85. – Siehe z. B. Bäume beim Heiligtum des Apollon: LIMC II, 410 Kat. 332; 333 Taf. 324. – Siehe z. B. Bäume beim Heiligtum der Artemis/Diana: LIMC II, 812 Kat. 58 Taf. 598 sowie ThesCRA II, 461 Kat. 398-400 Taf. 110,398-400.

20 Inv. 1933.565. Bossert-Radtke 1992, 19 Kat. 1g Taf. 4; Riha 1980, 20 Abb. 11,5; S. 56 Kat. 5; Laur-Belart 1935, 69. – Zurzeit nicht auffindbar, weshalb sich die Zuordnung nicht verifizieren lässt.

21 Inv. 1933.566. Bossert-Radtke 1992, 19 Kat. 1h Taf. 4; Riha 1980, 20 Abb. 11,6; 56 Kat. 6; Laur-Belart 1935, 69. – Zurzeit nicht auffindbar. Deshalb kann die Zuweisung nicht überprüft werden.

22 i (bei der Grube gefunden): Inv. 1933.567. Bossert-Radtke 1992, 19 Kat. 1i Taf. 4; Riha 1980, 20 Abb. 11,7; 56 Kat. 7; Laur-Belart 1935, 69. – j: Inv. 1933.580. Bossert-Radtke 1992, 19 Kat. 1j Taf. 4; Riha 1980, 56 Kat. 10; S. 57 Abb. 36,10.

keine entsprechende Gottheit besessen hätten, wäre das Heiligtum zu einer «Stätte kleinasiatischer Mystik» umgewandelt worden. Ein Vorgängerbau könne sich – wegen der späten Datierung der Anlage (s. u. S. 114) – auf dem Schönbühl befunden haben²³. Felix Stähelin griff die Interpretation als Kybele auf. Sie sei im Verlauf der Kaiserzeit in das ältere gallo-römische Heiligtum auf der Flühweghalde eingezogen und dort mit der verehrten einheimischen Muttergöttin verschmolzen. Zu diesem Zeitpunkt sei die Säulenhalde angefügt worden²⁴.

Die Deutung durch Emilie Riha

Emilie Riha trug 1980 bei der Neubearbeitung der Funde Argumente zusammen, die gegen eine Deutung als Kybele sprechen²⁵:

- In keinem bis anhin bekannten gallo-römischen Tempel wurde eine orientalische Gottheit verehrt und ein entsprechender Kult ausgeübt.
- Kybele ist am Limes, in den Rheinprovinzen und im angrenzenden Gallien nur selten belegt.
- Die Göttin sitzt auf einem Thron, dessen Rückenlehne weit hinauf reicht. Spuren einer Lehne fehlen am Oberkörperfragment der Gottheit von der Flühweghalde.
- Der Oberkörper ist ihrer Meinung nach nackt und zeigt eine männliche Brust. Kybele trägt immer ein die Schultern bedeckendes Gewand; zudem liegen beide Schultern auf gleicher Höhe.
- Kybele ist sorgfältig frisiert und trägt meist über der Mauerkrone einen Schleier.

Nackter Oberkörper, fehlende Spuren eines Thrones an der Rückseite sowie die Attribute von Mauerkrone und Füllhorn und die leicht angehobene linke Schulter haben E. Riha bewogen, anhand von Vergleichsbeispielen die Rekonstruktion eines ohne Basis ca. 1,20 m grossen Genius, eines lokalen Schutzgottes, vorzuschlagen²⁶: Dieser trägt einen Mantel, der über die linke Schulter geworfen ist und den Oberkörper frei lässt. Eine Mauerkrone als Symbol der Lager- und Stadtgenien schmückt das volle Haar. Die Füsse stecken in Stiefeln. Mit dem linken Arm umfasst er das Füllhorn, während er in der rechten Hand eine Schale hält und über dem Altar ein Opfer darbringt.

Die Figur könnte nicht in der Cella aufgestellt gewesen sein, da es sich nicht um den Hauptgott gehandelt habe, aber möglicherweise dort, wo die Fragmente gefunden wurden²⁷.

In der 5. erweiterten Auflage des Augster Führers schloss sich Ludwig Berger dieser Deutung der Skulpturenfragmente an. Ungewiss bleibe, ob der Tempel dem Genius geweiht gewesen sei und es sich um das aus der Cella verschleppte Kultbild handle. Genien geweihte Tempel seien sehr selten²⁸. Mehrere Funde wiesen darauf hin, dass unterschiedliche Gottheiten im Heiligtum verehrt worden seien²⁹. Eine in der Grube gefundene Scherbe aus Terra Sigillata mit eingeritztem Graffito *AVG* könnte mit dem Stadtnamen, aber auch dem Beinamen *Augustus* einer anderen Gottheit zusammenhängen³⁰.

Die Deutung von Claudia Bossert-Radtke

Da es sich bei Fragment d eindeutig um einen rechten, bekleideten Arm handelt und nichts auf eine sekundäre Anbringung der Falten auf dem Rücken von Fragment a hinweist, habe ich damals die Rekonstruktion von E. Riha als Genius abgelehnt. Doch auch die als Kybele überzeugte mich nicht, da diese in den Nordprovinzen nur selten und meist sitzend dargestellt wird. Außerdem fehlen wesentliche Attribute (z. B. Polos, über Mauerkrone gelegter Schleier, Thron, Löwen)³¹. Die Bruchstücke habe ich einer weiblichen Gottheit zugeordnet, aufgrund der Attribute einer Mutter- oder Schutzgöttin, möglicherweise Tutela, die formal und ikonografisch Fortuna nahe steht³². Fragment f liess mich zusammen mit dem Füllhorn b + c – welches Fülle, Reichtum und Fruchtbarkeit symbolisiert – daran denken, dass wir es mit einer vor allem Frauen und Kinder beschützenden Göttin zu tun haben³³.

Ludwig Berger im neuen Führer durch Augusta Raurica

In der 2012 erschienenen 7. Auflage vom Führer durch Augusta Raurica stellt Ludwig Berger die verschiedenen Deutungen der Fragmente der Gottheit von der Flühweghalde zusammen³⁴. Zu Wünschen aus den Bereichen Kind und Mutterschaft passe gut das Saugfläschchen aus Glas. Es dürften aber auch weitere Gottheiten im Heiligtum auf der Flühweghalde verehrt worden sein. Ob die in der Grube gefundene Terra-Sigillata-Scherbe auf eine *Tutela Augusta* – die inschriftlich mehrfach belegt ist – hinweise oder auf eine andere Gottheit, müsse offen bleiben.

23 Laur-Belart 1935, 71–73.

24 Stähelin 1948, 557.

25 Riha 1980, 16 f. – Zu Kybele siehe auch: Simon 1997.

26 Riha 1980, 21–26 mit Abb. 16. – E. Riha fiel bei ihrer Rekonstruktion auf, dass die zum Vergleich herangezogenen Genius-Statuetten meist nur zwischen 60 und 90 cm gross waren. – Zum Genius siehe auch: Romeo 1997; NPauly IV, 915–917 s. v. Genius (W.-A. Maharam).

27 Riha 1980, 15 f.; 26.

28 Ludwig Berger weist auf einen Tempel für einen Genius hin, den *Cassius Dio* 47,2; 50,8 erwähnt (Laur-Belart/Berger 1988, 125).

29 Laur-Belart/Berger 1988, 124 f.

30 Laur-Belart/Berger 1988, 125 mit Abb. 120.

31 Bossert-Radtke 1992, 21 f.

32 Bossert-Radtke 1992, 22 mit Anm. 24; 25. – Muttergöttinnen erscheinen auf Weihestenen in der Regel zu dritt und werden als ältere Göttinnen – wie auch Kybele – häufig auf einem Thron sitzend wiedergegeben. In römischer oder einheimischer Tracht dargestellt, halten sie oft einen Fruchtkorb auf ihrem Schoss. Zu den Muttergöttinnen siehe: LIMC VIII, 808–816 s. v. Matres, Matronae (G. Bauchhenss); Eck 2007.

33 Bossert-Radtke 1992, 23.

34 Berger 2012, 181 f. – Siehe ausserdem Berger 1998, 143 f.

Neuer Rekonstruktionsvorschlag von Claudia Neukom und Markus Schaub aufgrund der Fragmente und Parallelen

Gemeinsamkeiten mit der Glücks- und Schicksalsgöttin Fortuna

Die Weihung der *Baioli* und *Vexillarii* aus Neuwied (D) gibt den *genius militaris* mit Mantel und entblößtem Oberkörper wieder. Im reich gelockten Haar liegt eine imposante Mauerkrone. Ursprünglich hielt er in seiner Linken ein Füllhorn³⁵. Dieser Typus ist ebenfalls auf der Saalburg (D) vertreten und wurde von E. Riha für die Rekonstruktion herangezogen³⁶. Eine andere Weihung aus Sandstein aus dem Römerkastell Saalburg zeigt ihn als *togatus* beim Opfer: Ein Teil des Gewandes ist über den Kopf gezogen und verdeckt die Mauerkrone teilweise. Sein linker Arm umfasst das Füllhorn, seine rechte Hand hielt einst eine Opferschale³⁷. In ganz ähnlicher Weise wird auch der Genius eines Ortes (*genius loci*) dargestellt³⁸.

Die Bekleidung spricht also nicht grundsätzlich gegen eine Zuweisung der Fragmente an einen Genius, da er auch eine Toga getragen haben könnte. Doch ist uns kein gallo-römisches Heiligtum mit einem Tempel für den Genius oder eine lebensgroße Statue desselben bekannt, die in ein solches geweiht wurde. Außerdem spricht die Frisur für eine weibliche Gottheit.

Eine Deutung als Kybele erscheint uns allerdings ebenfalls nach wie vor unwahrscheinlich³⁹. Denn sie kommt in den Nordprovinzen selten vor, nach den Untersuchungen von Elmar Schwertheim hauptsächlich in den Hauptstädten der Provinzen Germania Superior, Germania Inferior und Gallia Belgica⁴⁰. Als ältere Göttin wird sie meist auf einem Thron sitzend wiedergegeben. Die bisher gefundenen Bildwerke der Muttergöttin sind im Allgemeinen kleinformatig. Die Statuetten des Töpfers Servandus (Höhe 17 cm) und solche aus dem Tempelbezirk von Dhronencken (D) (Höhe 16,5 cm) zeigen Kybele, von zwei Löwen flankiert, auf einem Thron mit hoher Rückenlehne sitzend, bekleidet mit einem langen Gewand, geschmückt mit Mauerkrone und Schleier. Sie hält eine Schale und ein Ährenbündel bzw. ein Tympanon in den Händen⁴¹. Auf einem Sandsteinblock aus dem gallo-römischen Heiligtum der *Matronae Vacallinehae* von Pesch (D) erscheint die thronende Kybele mit ihren typischen Attributen, einer hohen Kopfbedeckung (*polos*) sowie Zepter und Löwe⁴².



Abb. 8: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Originalfragmente a-h eingepasst im neuen linearen Rekonstruktionsvorschlag. M. 1:10.

35 Kunckel 1974, 69 CII 1 Taf. 90,4; S. 113 Kat. CII 1 (Höhe 50,5 cm); Romeo 1997, 602 Kat. 19.

36 Riha 1980, 21–26 mit Abb. 15; 16.

37 Espérandieu 1931, 109 f. Kat. 160 mit Abb. (Höhe 81 cm, rechte Hand, Opferschale und Altar sind ergänzt); Romeo 1997, 602 Kat. 23 (fälschlicherweise als Bronzestatuette bezeichnet).

38 Siehe z. B. Sarkophag aus Ostia (I) (Mitte 3. Jahrhundert n. Chr.), Rom (I), Vatikanische Museen, Cortile del Belvedere, Inv. 973: Romeo 1997, 602 Kat. 35 Taf. 374.

39 Bossert-Radtke 1992, 21 f.; Simon 1997.

40 Bossert-Radtke 1992, 21 f.

41 Bossert-Radtke 1992, 21 mit Anm. 15; 16. – Ein anderer Typus gibt die Göttin zwar ohne Löwen wieder, aber mit Schleier, Patera und Ährenbündel: Bossert-Radtke 1992, 21 Anm. 17. – Lange 1994, 149–151 (zu Servandus); 248–252 Taf. 15–16 (zu Kybele-Statuetten); 259–264 Taf. 18–20 (zu Matronen-Terrakotten).

42 Bossert-Radtke 1992, 21 mit Anm. 18.



Abb. 9: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Rekonstruktionsvorschlag 1: Göttin mit Füllhorn und Opferschale. M. 1:10.

Vorschlag 1: Göttin mit Füllhorn und Opferschale (Abb. 8; 9)

Die Göttin von der Flühweghalde weist unserer Meinung nach Gemeinsamkeiten mit Fortuna, der römischen Glücks- und Schicksalsgöttin auf, die für konkrete Anlässe angerufen wurde⁴³. Dargestellt wird diese mit Füllhorn und Steuerruder oder *patera* und als Stadtgöttin mit der Mauerkrone (*corona muralis*). Inhaltlich und formal steht ihr Tutela nahe,

die sich aus der Vorstellung geschützter Orte entwickelte⁴⁴. Möglicherweise haben wir also Tutela vor uns, doch könnte es sich auch um eine einheimische Göttin in der sogenannten *interpretatio romana* handeln.

Als Vorbild für die neue Rekonstruktion im Museum Augusta Raurica, in der die erhaltenen Fragmente eingesetzt sind, dienten für Gewandung und Größenverhältnisse mehrere Marmorskulpturen in verschiedenen Museen⁴⁵. Demnach handelte es sich nicht um eine 1,20 m grosse Rundskulptur, wie E. Riha rekonstruierte, sondern um eine stattliche Statue von 1,60 m Höhe (ohne Sockel; Abb. 9)⁴⁶. Die Göttin trug ein gegürtetes Untergewand und darüber einen Mantel, der auf der linken Schulter auflag, die Hüften bedeckte und über dem linken Ellbogen hinab fiel. Der reiche Mantelstoff bildete auf Bauchhöhe einen Bausch⁴⁷. Ihre Füsse steckten in Sandalen⁴⁸. Das volle, gewellte und ursprünglich in der Mitte gescheitelte Haar war aus dem Gesicht gestrichen und im Nacken in einer Art Pferdeschwanz gebändigt. Den Kopf schmückte eine imposante Mauerkrone mit einem grossen Tor auf der Vorderseite und je einem kleineren, seitlich anschliessenden Tor. Die verwitterten Stege sind als Türme zu ergänzen⁴⁹. Dieses Attribut brachte deutlich ihre die Stadt beschützende und über das Wohl der dort lebenden Menschen wachende Funktion zum Ausdruck. Ihre linke Hand umfasste den unteren Teil des Füllhorns, welches mit den verschiedenen Gaben Überfluss und Reichtum versinnbildlicht (s. o. Anm. 12). Die Hand ihres ange-

43 LIMC VIII, 115–125 s. v. Tyche (L. Villard); NPauly XII 1, 936 f. s. v. Tyche (N. Johanssen); NPauly IV, 598–602 s. v. Fortuna (F. Graf).

44 Siehe LIMC VIII, 112 f. s. v. Tutela (Th. Ganschow); NPauly XII 1, 935 s. v. Tutela (M. Sehlmeyer).

45 An dieser Stelle danke ich Martin Bossert und Verena Keller, beide Bern, ganz herzlich für ihre kritische Beurteilung und für Hinweise zur Rekonstruktion. – Lichocka 1997, 162 Abb. 330 und Titelbild (Rom [I], Musei Vaticani, Braccio Nuovo, Inv. 2244, H. 2,21 m [= Rausa 1997, 127 Kat. 16 Taf. 91]); 162 Abb. 331 (Vienne [F], Musée Saint-Pierre de Vienne, H. 2,25 m); 202 Abb. 352 (Rom [I], Musei Capitolini, Palazzo dei Conservatori, Inv. 928); Rausa 1997, 127 Kat. 18a Taf. 91 (Rom, Palazzo del Quirinale, Inv. DP 1136). – Für den Armbereich: Lichocka 1997, 161 Abb. 327a-d (London [GB], British Museum, Inv. 1701, H. 0,86 m [= Rausa 1997, 128 Kat. 33 Taf. 94]). – Füllhorn: diverse Statuen, z. B. Lichocka 1997, 161 Abb. 329 (Ostia [I], Museo Ostiense, Inv. 1265, H. 1,57 m); 162 Abb. 332 (Alexandria [ET], Griechisch-Römisches Museum, Inv. 3870, H. 1,17 m).

46 Riha 1980, 21 (Gesamthöhe ohne Basis); Laur-Belart/Berger 1988, 124; Berger 2012, 181. – R. Laur-Belart erkannte, dass es sich um eine lebensgroße Statue handelte: Laur-Belart 1935, 71.

47 Zum Typus «Braccio Nuovo» siehe Rausa 1997, 127 f. Kat. 15bis-24. – Siehe auch Bronzestatuette dieses Typus aus Augst BL: Kaufmann-Heinimann 1977, 72 f. Kat. 74 Taf. 75–77.

48 Für die Sandalen diente eine Statue im Museum von Side (TR) als Vorlage: Lichocka 1997, 163 Abb. 333 (Side [TR], Museum, Inv. 126, H. 0,81 m). – Die Bänder der Sandalen könnten plastisch ausgearbeitet und dann bemalt worden sein. Möglich ist aber auch, dass sie direkt aufgemalt wurden.

49 Boucher 1976, 71 Kat. 62 mit Abb.; Lavagne 1989, 36 f. Kat. 14 mit Abb. (S. Boucher). – Vergleichbare Krone des Genius aus Neuwied (D): s. o. Anm. 35.

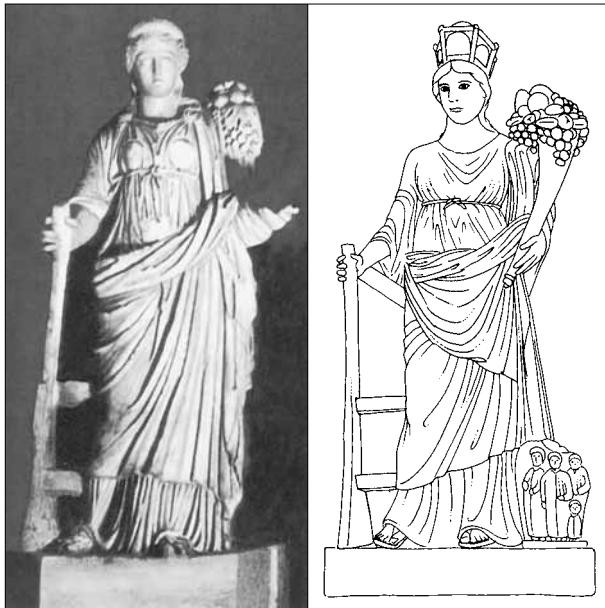


Abb. 10: Links: *Fortuna* (Rom [I], Villa Giustiniani Massimo, Casino Massimo, H. ca. 1,6 m). Rechts: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Rekonstruktionsvorschlag 2: *Göttin mit Füllhorn und Steuerruder*. Ohne Massstab.

winkelten, vom Körper gelösten und leicht schräg nach vorne geführten rechten Arms dürfte am ehesten eine Opferschale (*patera*) gehalten haben. Diese bringt die Bereitschaft der Gottheit, das Gebet des Pilgers zu hören und zu erhören, zum Ausdruck. Die Schale könnte aus Stein oder einem anderen Material, etwa Bronze, gefertigt gewesen sein.

Vorschlag 2: Göttin mit Füllhorn und Steuerruder (Abb. 10, rechts)

Nicht ganz ausgeschlossen ist, dass die Glücksgöttin von der Flühweghalde ihre rechte Hand an den Schaft eines Steuerruders führte. Dieses Beizeichen, aus der Schifffahrt entlehnt, war auf See unentbehrlich für die Sicherheit und das Einhalten des richtigen Kurses. Daraus entwickelte sich die Vorstellung, dass Fortuna mit diesem Attribut die Geschicklichkeit der Menschen lenke. In diesem Fall müsste sie aufgrund des deutlich angewinkelten rechten Arms allerdings einen langen Ruderschaft gehalten haben. Wie die Göttin in dieser Falle ausgesehen haben könnte, zeigt die Skizze, für welche eine Fortuna in der Villa Giustiniani Massimo in Rom (I) herangezogen wurde (Abb. 10, links)⁵⁰.

Offene Fragen

Figurengruppe

Der Fundort neben der Grube, der verwendete Stein wie auch die Bearbeitungsspuren von Fragment f dürften dafür spre-

chen, dass die Figurengruppe zur Rundskulptur gehörte (vgl. auch Abb. 4,f). Eine primär stützende Funktion kam dem Block jedoch nicht zu. Es fällt außerdem auf, dass die Figuren im Vergleich zur Göttin sehr klein wiedergegeben sind. Wollte der Bildhauer damit festhalten, dass diese Menschen unter dem Schutz der Göttin stehen⁵¹? Eine Pilgergruppe, die ihr Abbild in ein Heiligtum stiftete, kennen wir beispielsweise aus dem gallo-römischen Heiligtum von Thun-Allmendingen BE⁵². Sollte unsere Annahme zutreffen, könnte es sich um ein Votiv handeln, das diese Gemeinschaft von Pilgern ins Heiligtum stiftete. Vielleicht stiftete sie aber auch ein Kultbild⁵³.

Kopfbedeckung

Zur Wölbung in der Mauerkrone fehlen bisher Parallelen. Da Stege zur Krone hin fehlen, hatte die Wölbung keine stützende/schützende Funktion.

Willentliche Zerstörung der Skulptur?

Die meisten Fragmente der Statue von der Flühweghalde kamen in unmittelbarer Nähe vor der Cella neben der Grube zum Vorschein (vgl. Abb. 2; 4). Die Skulptur dürfte ursprünglich am ehesten in der Cella oder im Umgang aufgestellt und zu einem unbekannten Zeitpunkt zur Grube verschleppt worden sein. Da bei der Grube kein weiteres Steinmaterial gefunden wurde, ist es wenig wahrscheinlich, dass die Skulptur zur Gewinnung von Baumaterial bestimmt war.

Die schräge Bruchfläche auf der Vorderseite des Kopfes (Abb. 6,a; 7) – bei gleichzeitig weitestgehend erhaltenem Haupttor der Mauerkrone – deutet darauf hin, dass das Gesicht der Göttin willentlich weggeschlagen wurde⁵⁴. Doch fehlen Hinweise, wann dies geschehen sein könnte.

50 Lichocka 1997, 161 Abb. 326 (Rom [I], Villa Giustiniani Massimo [Casino Massimo], H. ca. 1,60 m). – Siehe auch Göttlicher 1981.

51 Vgl. Darstellungen der sogenannten Schutzmantelmadonna im Mittelalter. Sie vereint unter ihrem ausgebreiteten Mantel betende Gläubige, die symbolisch unter ihrem Schutz stehen: siehe z. B. Sussmann 1929; Ihm 1976.

52 Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 102 mit Anm. 318–321; 232; 234 mit Anm. 1031; 236 Abb. 7/9; 248; 336 Kat. 35 Taf. 8.

53 Siehe dazu Boschung 2007.

54 So bereits Laur-Belart 1935, 73. – Ausser bei der Annahme, dass ein Teil entlang der Gesteinsschichtung weggesprengt worden wäre.

Gedanken zur einstigen Farbigkeit der Statue von der Flühwegalde

Die immer noch weit verbreitete Vorstellung, die antike Architektur und Plastik sei naturfarben gewesen, geht auf Johann Joachim Winckelmann zurück. Diverse Funde und moderne Technologie wie z. B. Fotografie mit ultraviolettem Licht, Röntgenfluoreszenzanalyse und mineralisch-petrografische Analysen belegen indes – nebst den vorhandenen antiken schriftlichen Quellen und Darstellungen (vgl. z. B. Abb. 11) – eine überaus farbenfrohe Antike⁵⁵.

Eine Göttin aus Fleisch und Blut (Abb. 12)

An der Göttin von der Flühwegalde sind keine Farbspuren mehr erhalten, doch möchten wir sowohl der Leserschaft als auch den Museumsbesucherinnen und -besuchern einen farbigen Rekonstruktionsversuch nicht vorenthalten⁵⁶. Wandmalereien aus Pompeji (I) zeigen die Göttin mit verschiedenenfarbigen Kleidungsstücken, das heisst, es gab offensichtlich keine «Kleidervorschriften» für Fortuna⁵⁷. Als Vorlage



Abb. 11: Ein griechischer Künstler bemalt eine Herkulesstatue. Apulischer Kolo-nettenkrater, der Gruppe von Boston 00.348 zugewiesen. Ca. 360–350 v. Chr. (New York [USA], Metropolitan Museum of Art, Inv. 50.11.4). H. 51,5 cm.

55 Brinkmann 2005 sowie Pogorzelski 2012 und Pollini 2012.

56 Gudrun Schnekenburger, Konstanz (D), danke ich herzlich für ihre Informationen betr. Farbigkeit und Kleidervorschriften.

57 Siehe z. B. Lichocka 1997, 169 mit Anm. 81 (Pompeji [I], V, IV, 9; Fortuna mit rotem Chiton und grünem Mantel); 170 mit Anm. 85 und Abb. 423 (Pompeji [I], VIII, V/VI, 39, Casa di Acceptor e di Eu-hodia: Fortuna mit gelbem Chiton und blauem Mantel); 170 mit Anm. 87 (Pompeji [I], Villa rustica, Nähe Porta Vesuvio: Fortuna mit grünem Chiton und purpurfarbenem Mantel).



Abb. 12: A: Stehende Fortuna mit Füllhorn und Steuerruder auf einem Altar (Mailand [I], Museo Archeologico, Inv. 220). B und C: Kaiserburg AG, Flühwegalde. Farbige Rekonstruktionsvorschläge der Statue von der Flühwegalde. Ohne Massstab.

diente hier eine Malerei auf einem Altar, der im Museo Archeologico in Mailand (I) aufbewahrt wird (Abb. 12A; linke Altarseite)⁵⁸: Sie trägt ein langes, weit geschnittenes Untergewand, das an den Seiten sogenannte Scheinärmel bildet. Der Mantel aus schwererem Stoff ist um ihren Körper gewickelt. Um mehr Plastizität zu erzielen, wurde mit Licht-Schatten-Effekten gearbeitet⁵⁹.

Die beiden farbigen Rekonstruktionsvorschläge (Abb. 12B; 12C) veranschaulichen, dass die steinerne Göttin durch die Bemalung wesentlich lebendiger, «realer», ja fast menschlich wirkte. Da sie auf Fernsicht hin bemalt wurde, dürften Augen und Brauen wie auch Lippen kräftig geschminkt und überbetont worden sein. Das möglicherweise braune Haar war vielleicht sogar vergoldet⁶⁰.

Die kleine Gemeinschaft zu Füssen der Göttin

Die Kleidung diente zum Bedecken, Schützen und Wärmen des Körpers. Darüber hinaus war sie persönliches Ausdrucksmittel und lieferte Informationen über soziale Zugehörigkeit und gesellschaftliche Stellung einer Person oder Gruppe und den Familienstand⁶¹. Soziale Unterschiede kamen vor allem durch die Qualität der Stoffe und Farben, deren Verarbeitung und Accessoires zum Ausdruck. Reichere Leute kleideten sich eher in Baumwolle und Seide als Leinen und Wolle. Die verwendeten Farbstoffe waren vegetabilischer (natürliche Farbstoffe aus Pflanzenteilen, Flechten, Pilzen) oder animalischer Art (Insekten und Schnecken). Deren Wirkung wurde allerdings erst durch sogenanntes Beizen herbeigeführt, etwa mit der Gerbsäure Tannin⁶².

Leider sind auch an der kleinen Gemeinschaft zu Füssen der Göttin weder Einzelheiten zur Kleidung noch zur Bemalung erhalten. Die Pilger oder Pilgerinnen (?) dürften einen langen Mantel aus dickem, lodenähnlichem Wollstoff getragen haben, der vorne geschlossen wurde. Dieser eignete sich vorzüglich für Reisen und kaltes, nasses Wetter.

Weitere Überlegungen

Zur ursprünglichen Aufstellung der Skulptur im Heiligtum

Einerseits fällt die starke Verwitterung der Fragmente auf, andererseits gibt es aber auch Stellen, etwa bei den Früchten des Füllhorns, an denen die antike Oberfläche ausgesprochen gut erhalten ist. Beim Kopf ist, wie bereits erwähnt, die Mauerkrone über der Stirn nahezu intakt erhalten. Die Statue dürfte demnach ursprünglich an einem geschützten Ort aufgestellt gewesen sein. Die von R. Laur-Belart vor der Nordostecke der Cella freigelegte Rollierung (75 cm × 75 cm; Abb. 2,F) kommt trotz ihrer Nähe zur Fundstelle der Skulpturenfragmente für die Aufstellung nicht infrage, da diese Standfläche zu klein ist. Möglicherweise stand die Skulptur

nebst weiteren Statuen, Altären und Geschenken in der Cella – ein eindrückliches Allerheiligstes liess sich für die Heiligtümer von Thun-Allmendingen BE und Loreto Aprutino (Pescara [I]) rekonstruieren⁶³. Zwar hatte jeweils nur die Priesterschaft Zugang zur Cella, doch konnten die Gläubigen bei festlichen Anlässen, dem kultischen Umschreiten der Cella und Prozessionen sicherlich durch die geöffnete Cellatür einen Blick auf die imposanten Statuen und Weihgaben erhaschen.

Opfer vor dem Tempel beim Altar

R. Laur-Belart hat zwar vor der Cella keine Überreste eines Altars gefunden, die Lage der Grube in der Tempelachse (siehe auch unten S. 111 Abb. 13; 113) und die dunkle, kohlehaltige Auffüllung legen jedoch die Annahme nahe, dass dort einst ein Opferplatz lag⁶⁴.

Metrologie des Tempels auf der Flühweghalde

Mit den folgenden Überlegungen wird versucht, das metrologische Grundkonzept für diesen Tempel darzustellen⁶⁵. Es ist anzunehmen, dass – wie in der Antike und bis in die Frühe Neuzeit allgemein üblich – der zeichnerisch festgelegte Plan mit Schnur oder Seil und Messstab ins Gelände übertragen wurde⁶⁶.

Obwohl die Grundrisskonstruktion (Tempel und Hof) während der Ausgrabung 1933 aufgrund unvollständig er-

58 Lichocka 1997, 186 mit Anm. 154 und Abb. 427 (Mailand [I], Museo Archeologico, Inv. 220, aus den Grabungen in der Via Circo von 1825: Fortuna mit pflaumenfarbenem Chiton und hellbraunem Mantel).

59 Schwarz gewann man durch das Auffangen von Russ, der aus verbranntem Bein und Rebzweigen hergestellt wurde: siehe Brinkmann 2005, 252.

60 Reuterswärd 1960, 143–168, bes. 160–165; Brinkmann 2005, 252 mit Farabb. 441.

61 Kleidung zur Römerzeit: Croom 2002; Schmidt 2004; Starbatty 2010.

62 Siehe z. B. Stauffer 1995; Böhme-Schönberger 2009; Reifarth/Völling 2013.

63 Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 234–237 Abb. 7/9; 7/10. – Siehe auch oben S. 105 mit Anm. 27.

64 So bereits Riha 1980, 14 mit Anm. 6; S. 43; Berger 2012, 181: «Am ehesten handelt es sich um eine Opfergrube. In ihrer Nähe wird auch der Altar zu suchen sein, von dem keine Spuren vorhanden sind.» – Vielleicht handelt es sich um die Ausbruchgrube des Altars, die verfüllt wurde, siehe z. B. Altar vor Tempel 6 in Thun-Allmendingen BE: Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 50 mit Anm. 62 und Abb. 4/20.

65 Bereits im Jahre 1980 wurde ein einfaches Konstruktionsschema vorgelegt: Riha 1980, 36.

66 Vgl. dazu ausführlich Moosbrugger-Leu 1983a; Moosbrugger-Leu 1983b; Rakob 1984; Rasch 1984; Mertens 1991. – Zur Bauplanung allgemein: Wilson Jones 2000; Müller-Wiener 1988; Mislin 1988; Conrad 1990, 130–132.

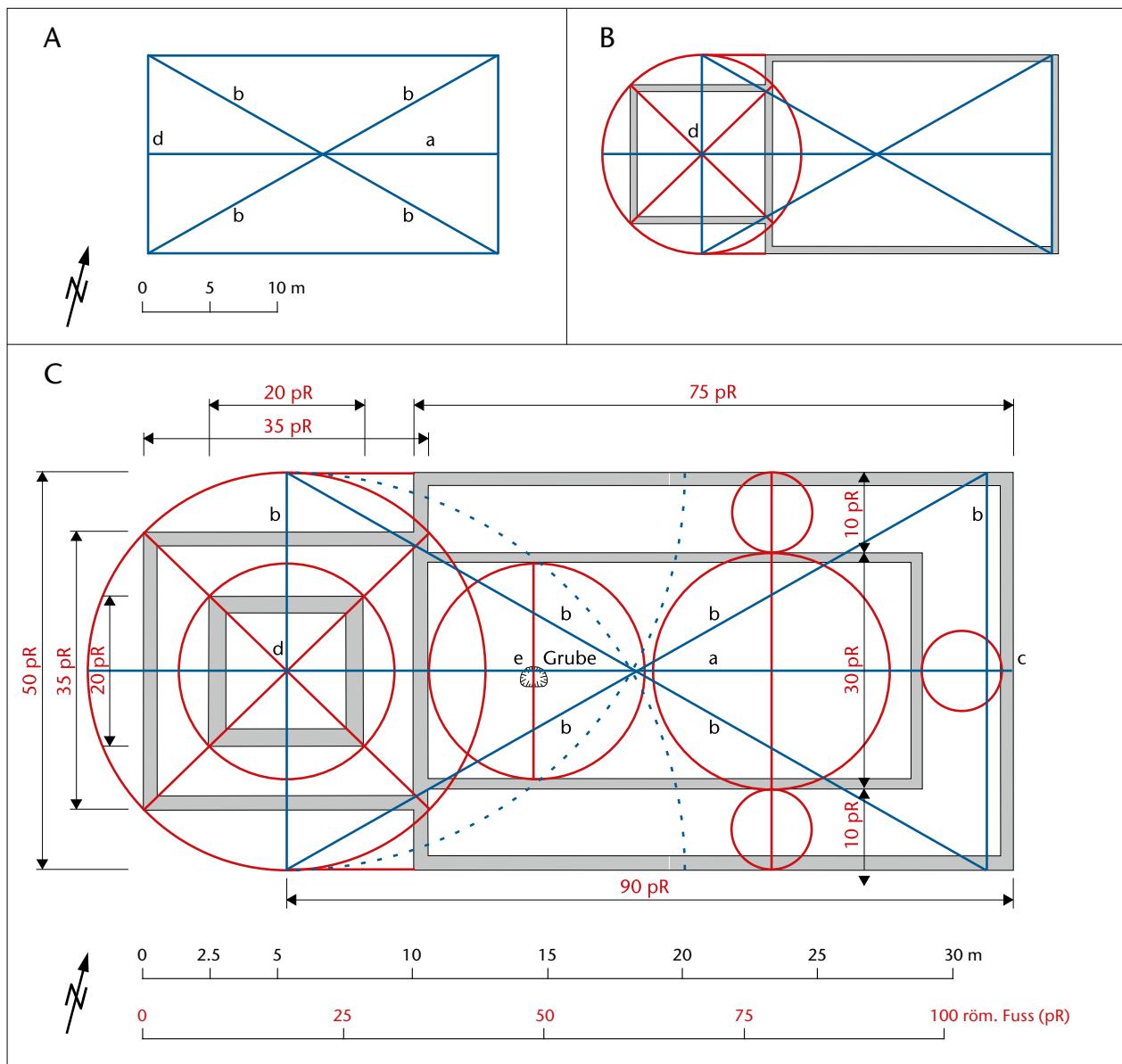


Abb. 13: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Rekonstruktionsvorschlag für das metrologische Planschema des Tempels mit römischen Fußmassen und den geometrischen Grundriss-Figuren. A und B: M. 1:500, C: M. 1:250.

haltener Mauerzüge nicht in ihrer Gesamtheit freigelegt werden konnten (s. o. S. 99 f.), ist es möglich, den geometrischen Grundrissentwurf in einem Rekonstruktionsvorschlag nachzuvollziehen⁶⁷.

Nach dem Planieren des Geländes wurde als erstes die Mittelachse der gesamten geplanten Anlage – also Tempel und Hof – im Gelände abgesteckt (Abb. 13A,a; 13C,a). Dazu wurde der bestehende Raum des Hügelsporns optimal ge-

nutzt, denn diese Gebäude-Mittellinie entspricht auch der topografischen Mittelachse der vordersten, westlichen Anhöhe der Flur Flühweghalde, auf der die Anlage geplant war (Abb. 14).

Über diese Mittelachse wurde mithilfe zweier sich spiegelnder gleichseitiger Dreiecke (Abb. 13A,b; 13C,b)⁶⁸ ein Rechteck mit der Breite von 50 römischen Fuss (pes Romanus = pR) konstruiert. Dies ergab den Mittelpunkt des Tem-

67 Einzelne Ungenauigkeiten am heutigen Befund werden auf oben genannte Ursachen (Erosion und Bioturbation) sowie Aufmassungsgenauigkeit resp. Messfehler zurückzuführen sein.

68 Zirkelschläge jeweils über die Eckpunkte. Mithilfe eines Seils von $6 \times 25 \text{ pR} = 150 \text{ pR}$ Länge resp. eines Zwölfknotenseils mit einer Gesamtlänge von 300 pR konnten der Hof und der Tempelmittelpunkt ausgesteckt werden. Eine Seite des Seil-Dreiecks entspricht der Ge-

samtbreite des Hofs von 50 pR. Mit dieser geometrischen Grundform des unterteilten gleichseitigen Dreiecks lassen sich unzählige Rechtecke und viele weitere geometrische Formen herstellen. Mithilfe von Halbierungen, Diagonalen sowie weiteren Unterteilungen und Zerlegungen lassen sich sogar saubere geometrische Rasterinteilungen konstruieren. Alle diese Formen können in jeder gewünschten Grösse ins Gelände übertragen werden.

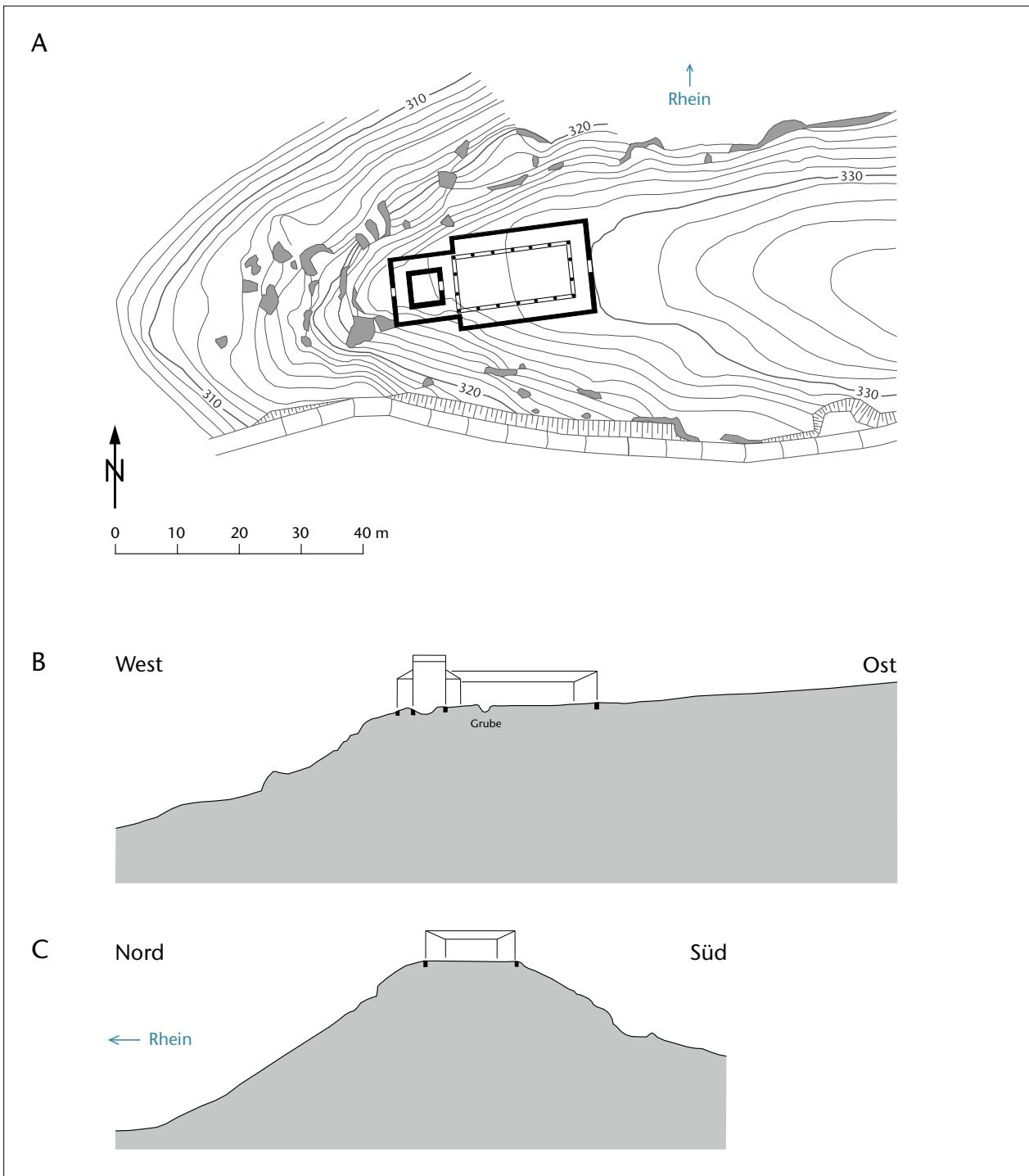


Abb. 14: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Tempel auf dem Geländesporn der Flur Flühweghalde. M. 1:1000. A: Topografie mit dem Geländерelief, den Höhenkurven und den Nagelfluhbrocken (grau) während der Ausgrabung 1933. Die Tempelmauern und Säulenstellungen sind teilrekonstruiert. B: Schnitt West-Ost durch den Geländesporn mit rekonstruierten Linien des Tempelschnitts. Blick nach Norden gegen den Rhein. C: Schnitt Nord-Süd durch den Geländesporn mit rekonstruierten Linien des Schnitts durch den Tempelhof. Blick gegen Osten.

pels und die Ausdehnung des Hofes gegen Osten. Aufgrund des im Jahre 1933 angetroffenen Befundes wurde diese Hof-aussenmauer aber nicht genau rechtwinklig errichtet, sondern dreht auf der Südseite etwas gegen Westen ab, wobei der Drehpunkt exakt auf der Mittelachse der Gesamtanlage (Abb. 13C,c) um eine Mauerbreite nach Osten verschoben worden war⁶⁹.

69 Die Ursache dieser Abweichung vom wahrscheinlich ursprünglich rechtwinkeligen Grundrisskonzept ist nicht klar. Denkbar wäre, dass im dortigen Areal vorhandene, aber erst später, während der Bauarbeiten angetroffene Nagelfluhbänke zu einer leichten Korrektur des Grundrisses resp. einer Fundament-Anpassung an das angetroffene schwierige Gelände führte. Noch heute befinden sich im Areal viele unregelmäßig in Erscheinung tretende Nagelfluhblöcke (vgl. dazu auch Abb. 14).

Mit der Schnurvermessung wurde vom jetzt festgelegten Tempelmittelpunkt (Abb. 13A,d; 13B,d; 13C,d) ein Kreis mit einem Durchmesser von 50 pR gezogen, der der Breite des Tempelhofs entsprach. Innerhalb dieses Kreises wurde ein axial ausgerichtetes Quadrat von 35 pR eingefügt, so dass die Ecken des Tempelumgangs auf die Kreislinie zu liegen kamen⁷⁰. Diesem Quadrat wurde ein weiteres kleineres Quadrat von 20 pR Aussenflucht eingepasst⁷¹, dessen Mauern später als innerer, gegenüber dem Umgang erhöhter Tempelraum dienten.

Die Hoflänge entspricht in der Mittelachse 75 pR⁷². Den beiden Schmalseiten des Hofes werden Umgänge im Abstand von 10 pR eingepasst. Der dreiseitige Peristylhof hat dadurch eine Breite von 30 pR⁷³.

Im Zentrum eines hypothetischen, auf der Hofwestseite innerhalb der Umgangsmauern eingeschriebenen Kreises (Abb. 13C,e) befindet sich eine Grube (vgl. Abb. 2,E; 4,E). Diese exakt zentrierte Lage der Grube wird kaum zufällig sein, sondern deutet auf ein bewusstes Einmessen hin: Man legte den Standort der Grube in die Mittelachse der gesamten Anlage und radial von allen drei umgebenden Mauern gleich weit entfernt.

Die oben genannte metrologische Analyse des geometrischen Grundrissentwurfs für den Tempel und den angrenzenden Hof geht von axial angelegten geometrischen Formen aus (Dreieck, Rechteck und Quadrat sowie Kreis). Beim Übertragen des Grundrissentwurfs in das recht anspruchsvolle Gelände auf dem vorgefundenen Hügelsporn (mit dreiseitig abfallenden hohen Böschungen, Nagelfluhblöcken usw.) mussten wohl einzelne Anpassungen und Kompromisse gegenüber dem ursprünglich geplanten Baukonzept gemacht werden.

Zur Bedeutung des Heiligtums auf der Flühweghalde

In *Augusta Raurica* lebten die einheimischen Kulte neben der offiziellen römischen Religion und dem staatlichen Kaiserkult weiter, wurden aber bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. aus dem Stadtzentrum verdrängt.

Der gallo-römische Umgangstempel auf der Flühweghalde erheb sich, wie bereits erwähnt, an einer topografisch markanten Stelle, einem Geländesporn. Kleine Schluchten und Höhlen im Nagelfluhfelsen dürften mit zur Vorstellung eines besonderen Ortes, an dem sich das Göttliche als unbestimmte Macht (*numen*) manifestierte, beigetragen haben. Für die Bedeutung des Platzes spricht auch, dass man die Umfassungsmauern des Tempels auf drei Seiten unterfing⁷⁴. Auch wenn R. Laur-Belart keine Funde aus der Zeit vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. barg, könnte hier bereits in früherer Zeit ein Heiligtum existiert haben⁷⁵.

Die Verehrung einer glücks- und segenspendenden Göttin des Gemeinwesens – ausgewiesen durch die Attribute von Mauerkrone und Füllhorn – macht an diesem impo-

santen Standort Sinn. Es wurden aber mit Sicherheit auch weitere Gottheiten, die teilweise mit römischen Göttern verschmolzen sein dürften, dort verehrt⁷⁶.

Die Menschen, die das Heiligtum aufsuchten, dürften vorwiegend in *Augusta Raurica* und der Umgebung gelebt haben. Darüber hinaus machten wohl auch Reisende, die Richtung *Vindonissa* unterwegs waren oder von dorther kamen, im Heiligtum halt. Hier offenbarte sich ihnen die göttliche Macht, hörte und erhörte ihre Wünsche. Eindrückliches Zeugnis dafür liefern – wenn auch nicht individualisiert – die Gläubigen auf Fragment f (Abb. 6; 7; 12). Über den Kultbetrieb wissen wir ansonsten aufgrund der spärlichen Funde nur wenig (s. o. Anm. 6).

In römischer Zeit stand das Leben unter der Macht und Fürsorge der Götter, deren Kräfte allgegenwärtig zu sein schienen. Zu Hause opferte die Familie im kleinen Schrein oder am Altar den eigenen Schutzgöttern von Haus und Familie, den Laren und Penaten. In den Heiligtümern waren Götter für bestimmte Lebensbereiche und Personengruppen zuständig. Nach dem Prinzip des *do ut des* («Ich gebe, damit du gibst») schloss man mit den Göttern ein Abkommen und erwartete dafür Schutz und Hilfeleistungen⁷⁷. Nicht nur ein unblutiges oder blutiges Opfer, sondern auch das Ablegen von Gelübden (*vota*) sollte die Götter innerhalb eines festgelegten Zeitraums dazu bewegen, einzutreten. Um einen

70 Aufgrund der originalen Pläne und Fotos ist nicht ganz klar, ob diese Punkte exakt auf der Aussenkante des aufgehenden Mauerwerks beim Tempelumgang oder auf der bei einzelnen Ansichten als kleines (Vor-?)Fundament zu deutenden Linie liegen. Der schlechte Erhaltungszustand der Mauern (resp. Fundamente) aufgrund der vorgefundenen schwierigen Bedingungen erlaubt keine eindeutige Befundinterpretation. Anzunehmen ist eher ein Schnittpunkt beim aufgehenden Mauerwerk.

71 Zentriert zum grösseren Quadrat und das Zentrum übereinstimmend mit dem Kreis.

72 Durch die bei der Hofmittelachse abgedrehte Ausführung vor Ort ist die Nordseite (zur Nordostecke) des Hofes etwas länger, die Südseite (zur Südostecke) hingegen etwas kürzer. Dieses wohl bewusst gewählte Fussmass könnte auch die Ursache für die Verschiebung der Hofmauer um eine Mauerbreite sein.

73 Jeweils Aussen- resp. Innenkanten der Mauern (vgl. Kreishinweise).

74 Riha 1980, 41.

75 Alte Weihegeschenke wurden in sogenannten *favissae* begraben, um Platz für neue Votive zu schaffen: Linders/Nordquist 1987. – R. Laur-Belart vermutete, dass das Heiligtum verlegt worden sei, «... etwa nach dem Abbruch der gallorömischen Quadrattempel auf dem Schönbühl in Augst selbst, als dort die offiziellen römischen Tempel entstanden.»: Laur-Belart 1935, 73. – Thun-Allmendingen BE: Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 39 Abb. 4/4: Grube in Tempel 2, in der zahlreiche Fragmente von Kalksteinkulpturen usw. vergraben worden waren. – Zu ländlichen Heiligtümern siehe Glaser 2007.

76 Siehe auch Bossert-Radtke 1992, 118 f.

77 Die Praxis der Votivgabe hat sich bis in die heutige Zeit in nahezu allen Religionen erhalten. Die Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen der Menschen von heute ähneln denen von einst: siehe z. B. die Ausstellung zu den historischen und kulturellen Dimensionen des christlichen Pilgerns: Wunderlin 2013.

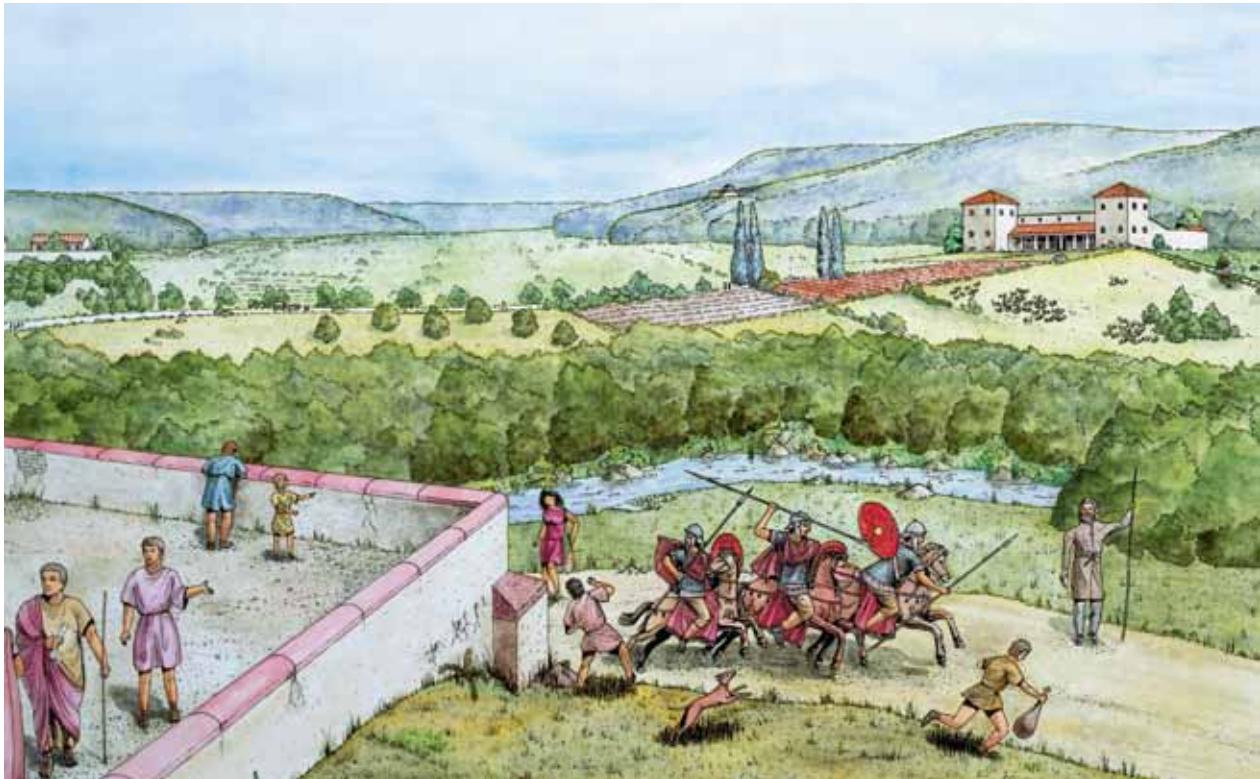


Abb. 15: Kaiseraugst AG, Flühwegalde. Rekonstruktionsversuch. Standort: ausserhalb des Osttores und Blick rheinaufwärts. Links: die Umfassungsmauer des Grabmonumentes. Rechts: der Gutshof im Liner. Im Hintergrund rechts der Bildmitte im Wald: der Tempel Flühwegalde.

positiven Ausgang zu bewirken, versprach der Bittsteller der Gottheit als Gegenleistung Verehrung und eine Opfergabe. Traf das Erhoffte ein, wurde die versprochene Gabe der Gottheit als Exvotum gestiftet (je nach Gottheit und finanziellen Möglichkeiten des Gläubigen sah sie unterschiedlich aus). Trat das Ersehnte innerhalb der festgelegten Zeitspanne nicht ein, war der Vertrag mit der Gottheit gebrochen und das Gelübde musste nicht erfüllt werden⁷⁸.

Von den im Heiligtum auf der Flühwegalde einst im Umgang um die Cella und in den gedeckten Säulengängen, aber auch im Freien aufgestellten Weihungen an verschiedene Gottheiten sind nur wenige Bruchstücke unterschiedlicher Grösse und Reste von Statuensockeln oder Altärchen in Stein erhalten, die kaum etwas zur Deutung der im Heiligtum verehrten Gottheiten beitragen können (s. o. Anm. 6).

Offensichtlich wurden auch kleine Kinder in das Heiligtum mitgenommen: Dies belegen Fragmente aus grünlichem Glas, die von einer römischen Babyflasche, einem sogenannten Saugfläschchen (*titina*), stammen⁷⁹. Unterstützt wird diese Annahme durch das Kind auf Fragment f.

halde vom späteren 2. Jahrhundert n. Chr. bis ungefähr in die Zeit um 260/280 n. Chr. nachgewiesen werden⁸⁰. Das Heiligtum war also ca. 100 Jahre in Betrieb. Danach erfolgte kein Wiederaufbau⁸¹.

Wenn wir 2013 am Fuss der Flühwegalde unterwegs sind, sehen wir zwar den lang gestreckten, bewaldeten Hügel vor uns. Wir kämen aber kaum auf die Idee, dass sich hier zur römischen Zeit ein imposantes Heiligtum erhoben hat, zu dem die Menschen mit ihren Sorgen und Wünschen pilgerten (Abb. 15–17).

Die vertiefte Beschäftigung mit den Fragmenten und die daraus hervorgegangenen Rekonstruktionsversuche sollen dazu anregen, vor dem geistigen Auge den gallo-römischen Tempelbezirk auf der Flühwegalde wiederaufleben zu lassen: ein Heiligtum, das eindrücklich und anziehend zugleich und von *Augusta Raurica* her gut sichtbar am äussersten Punkt des Geländesporns thronte.

Datierung

Aufgrund der von Stefanie Martin-Kilcher untersuchten Kleinfunde kann eine Benutzung des Tempels von der Flühw-

78 Siehe z. B. Scheid 2011; Schäfer 2011, 27 f.

79 Martin-Kilcher 1980, 52 mit Anm. 40; 54 Abb. 35,81; Berger 2012, 182 mit Abb. 184.

80 Martin-Kilcher 1980.

81 Riha 1980, 31.

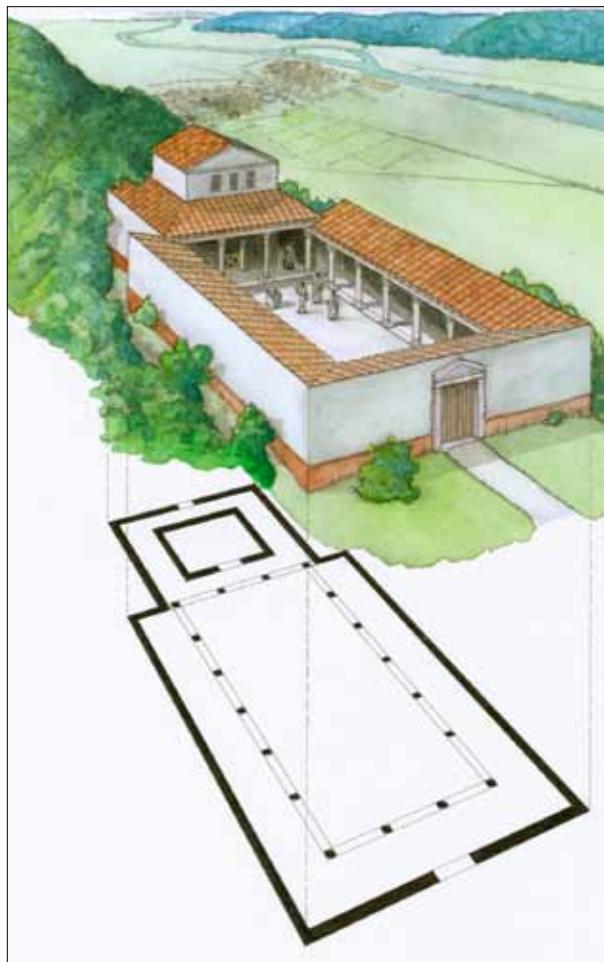


Abb. 16: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Rekonstruktion. Blick über die Tempelanlage in die Rheinebene. Im Hintergrund befindet sich Augusta Raurica. Rechts davon der Rhein und am oberen Bildrand der Schwarzwald.



Abb. 17: Kaiseraugst AG, Flühweghalde. Blick von Nordwesten an das Waldareal mit dem Geländesporn der Flühweghalde. In römischer Zeit wurde die Ebene wohl vor allem für die Land- und Weidewirtschaft genutzt. Heute befinden sich in diesem Areal vor allem Industrie- und Gewerbegebäuden.

Literatur

- Berger 1998: L. Berger (mit einem Beitrag v. Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998⁶).
- Berger 2012: L. Berger (mit Beitrag v. Th. Hufschmid, Gemeinschaftsbeitr. v. S. Ammann/L. Berger/P.-A. Schwarz u. Beitrag v. U. Brombach), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2012⁷).
- Böhme-Schönberger 2009: A. Böhme-Schönberger, Hautnah – römische Stoffe aus Mainz. Begleitheft zur Ausstellung im MBV-Forum Mainz, 20. Januar–13. März 2009 (Mainz 2009).
- Boschung 2007: D. Boschung, Kultbilder als Vermittler religiöser Vorstellungen. In: Frevel/von Hesberg 2007, 63–87.
- Bossert-Radtke 1992: C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 16 = CSIR Schweiz III. Germania superior. Augusta Rauricorum (Augst 1992).
- Boucher 1976: S. Boucher u. a., Bronzes antiques du Musée de la civilisation gallo-romaine à Lyon. I: Inscriptions, statuaire, vaisselle (Lyon 1976).
- Brinkmann 2005: N. Brinkmann, Farben und Maltechnik. In: N. Brinkmann/R. Wünsche (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur. Ausstellungskat. Skulpturhalle Basel, 11. August–20. November 2005 (München 2005) 250–255.
- Christof 2001: E. Christof, Das Glück der Stadt. Die Tyche von Antiochia und andere Stadttychen. Europäische Hochschulschr. R. 38 Arch. 74 (Frankfurt a. M. 2001).
- Conrad 1990: D. Conrad, Kirchenbau im Mittelalter (Leipzig 1990).
- Croom 2002: A. T. Croom, Roman Clothing and Fashion (Stroud 2002).
- Eck 2007: W. Eck, Votivaltäre in den Matronenheiligtümern in Niedermanien: Ihre Aussagekraftigkeit für die Formen der «Kommunikation zwischen Menschen und Göttern». In: Frevel/von Hesberg 2007, 415–433.
- Esperandieu 1931: E. Esperandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie romaine (Paris, Brüssel 1931).
- Esperandieu 1938: E. Esperandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 11 (Paris, Brüssel 1938).
- Féret/Sylvestre 2008: G. Féret/R. Sylvestre, Les graffiti sur céramique d'Augusta Raurica. Forsch. Augst 40 (Augst 2008).
- Frevel/von Hesberg 2007: C. Frevel/H. von Hesberg (Hrsg.), Kult und Kommunikation. Medien in Heiligtümern der Antike. ZAKMIRASchriften 4 (Wiesbaden 2007).
- Glaser 2007: F. Glaser, Ländliche Heiligtümer und Quellkult. In: F. W. Leitner (Hrsg.), Götterwelten: Tempel, Riten, Religionen in Noricum. Katalog zur Sonderausstellung im Landesmuseum Kärnten, 9. März–1. November 2007 (Klagenfurt 2007) 103–119.
- Gose 1972: E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 7 (Mainz 1972).
- Göttlicher 1981: A. Göttlicher, FORTUNA GUBERNATRIX. Das Steuer- ruder als römisches Glückssymbol. Ant. Welt 12/4, 1981, 27–33.

- Humer/Kremer 2011:* F. Humer/G. Kremer (Hrsg.), *Götterbilder – Menschenbilder. Religion und Kulte in Carnuntum*. Ausstellung im Rahmen der Niederösterreichischen Landesausstellung 2011 «Erobern – Entdecken – Erleben im Römerland Carnuntum» im Archäologischen Museum Carnuntum, Bad Deutsch-Altenburg, 16. April–15. November 2012 (Wien 2011).
- Ihm 1976:* C. Ihm, «*Sub matris tutela*»: Untersuchungen zur Vorgeschichte der Schutzmantelmadonna. Abh. Heidelberger Akad. Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Jg. 1976, Abh. 3 (Heidelberg 1976).
- Kaufmann-Heinmann 1977:* A. Kaufmann-Heinmann, *Die römischen Bronzen der Schweiz 1. Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica* (Mainz 1977).
- Kunkel 1974:* H. Kunkel, Der römische Genius. Mitt. DAI Rom, Ergh. 20 (Heidelberg 1974).
- Lange 1994:* H. Lange, Die Koroplastik der *Colonia Claudia Ara Agripinensis*. Untersuchungen zu Typologie, Technik, Werkstattfunden, Betrieben, Signaturen und Produktionszeit. *Kölner Jahrb.* 27, 1994, 117–309.
- Laur-Belart, Feldbuch:* R. Laur-Belart, *Feldbuch 1933.001*, Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
- Laur-Belart 1935:* R. Laur-Belart, Ein Cybele-Heiligtum bei Kaiseraugst. *Anz. Schweizer. Altkde.* 37, 1935, 64–73.
- Laur-Belart/Berger 1988:* R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5. erweiterte Auflage, bearbeitet v. L. Berger (Basel 1988).
- Lavagne 1989:* H. Lavagne (Hrsg.), *Les dieux de la Gaule romaine*. Ausstellungskat. Ville de Luxembourg, Galerie d'art municipale Villa Vauban, 14. April–5. Juni 1989 (Luxemburg 1989).
- Lichocka 1997:* B. Lichocka, *L'iconographie de Fortuna dans l'Empire Romain* (I^{er} siècle avant n. è.–IV^e siècle de n. è.). *Trav. Centre Arch. Méditerranéenne Acad. Polonaise Scien.* 29 (Warschau 1997).
- LIMC:* Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (Zürich/München 1981–2009).
- Linders/Nordquist 1987:* T. Linders/G. Nordquist (Hrsg.), *Gifts to the Gods. Symposium Uppsala 1985* (Uppsala 1987).
- Martin-Kilcher 1980:* S. Martin-Kilcher, Zu den Kleinfunden aus der Tempelanlage auf der Flühwegalde. In: *Riha 1980*, 48–55; 58–61.
- Martin-Kilcher/Schatzmann 2009:* S. Martin-Kilcher/R. Schatzmann (Hrsg.), Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die Regio Lindensis und die Alpen. *Schr. Bern. Hist. Mus.* 9 (Bern 2009).
- Mertens 1991:* D. Mertens, Schnurkonstruktionen. In: *Bautechnik der Antike. Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung* 5 (Mainz 1991) 155–160.
- Mislin 1988:* M. Mislin, Geschichte der Baukonstruktion und Bautechnik: Von der Antike bis zur Neuzeit. Eine Einführung (Düsseldorf 1988).
- Moosbrugger-Leu 1983a:* R. Moosbrugger-Leu, Geschichte der Bautechnik. Schnurvermessung. *Schweizer BaUBL.* 86, 1983, 51–58.
- Moosbrugger-Leu 1983b:* R. Moosbrugger-Leu, Geschichte der Bautechnik. Schnurvermessung. *Schweizer BaUBL.* 88, 1983, 47–53.
- Müller-Wiener 1988:* W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988).
- NPauly:* H. Cancik/H. Schneider/M. Landfester (Hrsg.), *Der Neue Pauly* (Stuttgart 1996–2003).
- Pogorzelski 2012:* R. Pogorzelski, Die Trajanssäule in Rom. Dokumentation eines Krieges in Farbe (Mainz 2012).
- Pollini 2012:* J. Pollini, From Republic to Empire. Rhetoric, Religion and Power in the Visual Culture of Ancient Rome (Normann 2012).
- Pottier 1887:* C. Daremberg/E. Saglio (Hrsg.), *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments* 1, 2 (Paris 1887) 1514–1520 s. v. *Cornucopia* (E. Pottier).
- Rakob 1984:* F. Rakob, Metrologie und Planfiguren einer kaiserlichen Bauhütte. In: *Bauplanung und Bautheorie der Antike. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung* 4 (Berlin 1984) 220–237.
- Rasch 1984:* J. J. Rasch, Metrologie und Planung des Maxentius-Mausoleums. In: *Bauplanung und Bautheorie der Antike. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung* 4 (Berlin 1984) 250–262.
- Rausa 1997:* LIMC VIII 125–141 s. v. *Fortuna* (F. Rausa).
- Reifarths/Völling 2013:* N. Reifarths/E. Völling, Spuren aus dem Reich der Farben. Einblick in die Kunst antiker Textilfärberei. *Ant. Welt* 2013/1, 33–39.
- Reuterswärd 1960:* P. Reuterswärd, *Studien zur Polychromie der Plastik. Griechenland und Rom* (Stockholm 1960).
- Riha 1980:* E. Riha (mit einem Beitr. v. S. Martin-Kilcher), Der gallo-römische Tempel auf der Flühwegalde bei Augst. *Augster Museumsh.* 3 (Augst 1980).
- Romeo 1997:* LIMC VIII 599–607 s. v. *Genius* (I. Romeo).
- Schäfer 2011:* A. Schäfer, Religion in den Provinzen Roms. In: *Humer/Kremer 2011*, 23–29.
- Scheid 2011:* H. Scheid, Die Götterwelt in Rom. In: *Humer/Kremer 2011*, 13–22.
- Schmidt 2004:* S. Schmidt, Kleider machen Römer ... [... und Römerinnen]. Begleitheft zur Ausstellung des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, Aussenstelle Konstanz, 6.11.2004–28.2.2005 (Konstanz 2004).
- Simon 1997:* LIMC VIII 744–766 s. v. *Kybele* (E. Simon).
- Stähelin 1948:* F. Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit* (Basel 1948³).
- Starbatty 2010:* A. Starbatty, Aussehen ist Ansichtssache. Kleidung in der Kommunikation der römischen Antike. *Münchner Stud. Ant.* 7 (München 2010).
- Stauffer 1995:* A. Stauffer, Kleider, Kissen, bunte Tücher. In: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), *Palmyra: Kulturgegenwart im Grenzbereich* (Mainz a. R. 1995) 57–72.
- Sussmann 1929:* V. Sussmann, *Maria mit dem Schutzmantel*. *Marburger Jahrb.* 5, 1929, 285–351.
- ThesCRA:* V. Lambrinoudakis/J. Ch. Balty (Hrsg.), *Thesaurus cultus et rituum antiquorum* (Los Angeles 2004–2012).
- Wilson Jones 2000:* M. Wilson Jones, *Principles of Roman architecture* (New Haven/London 2000).
- Wunderlin 2013:* D. Wunderlin (Hrsg.), *Pilgern boomt. Ausstellungskat. Museum der Kulturen Basel*, 14.09.2012–3.3.2013 (Basel 2013).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1; 6; 8; 9; 13; 15; 16:*
Zeichnungen Markus Schaub.
- Abb. 2; 14:*
Zeichnungen Markus Schaub. Nach Grundlagen der Grabung 1933.001 im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst sowie *Riha 1980*.
- Abb. 3:*
Grabung 1933.001, Fotonr. A159 (Archiv SGU[F]).
- Abb. 4:*
Zeichnung Markus Schaub. Lage der Fragmente nach Laur-Belart, *Feldbuch*, Handskizzen sowie Beschreibungen und Bleistift-eintragungen auf Plänen im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst. Grabungsgrenzen aus verschiedenen Plänen schematisch interpoliert.
- Abb. 5:*
Inv. 1933.562. Foto Susanne Schenker.
- Abb. 7:*
Inv. 1933.561; 1933.562; 1933.563; 1933.564; 1933.1029; 1933.1030. Foto Susanne Schenker.
- Abb. 10:*
Links: nach Lichocka 1997, Abb. 326. Rechts: Zeichnung Markus Schaub.
- Abb. 11:*
Nach Archeo 140, 1996, 69.
- Abb. 12:*
Foto und Zeichnung Markus Schaub.
- Abb. 17:*
Foto Markus Schaub.

Die epigraphische Kultur der römischen Kolonie Augusta Raurica: Ein «epigraphic habit» keltischer Prägung

Benjamin Hartmann¹

Zusammenfassung

Die Analyse der epigraphischen Kultur der römischen Koloniestadt Augusta Raurica ist geprägt von der prekären Überlieferungslage der inschriftlichen Monuments. Erhalten haben sich primär diejenigen Inschriften, welche noch in der Spätantike ins Castrum Rauracense oder im Mittelalter und vor allem in der Frühen Neuzeit nach Basel verschleppt und an den jeweiligen Orten als Spolien verbaut wurden. Das inschriftliche Korpus von Augusta Raurica ist deshalb arg verstümmelt. Auch eine qualitativ-inhaltliche Auswertung der erhaltenen epigraphischen Zeugnisse zeigt, dass das Korpus keinesfalls als repräsentativ für die ursprünglichen, antiken Zustände gelten kann. Methodische Überlegungen spielen deshalb für eine Analyse der überlieferten epigraphi-

schen Zeugnisse eine entscheidende Rolle. Mithilfe des sogenannten «epigraphic habit», der Feststellung sich wandelnder inschriftlicher Moden und Vorlieben, kann die im Zuge der Analyse attestierte, starke Überrepräsentation von Personen keltischer Herkunft in der Augster Epigraphik als mediales Phänomen erfasst, analysiert und erklärt werden.

Schlüsselwörter

Augusta Raurica, Castrum Rauracense, Epigraphik, «epigraphic habit», Identität, Inschrift, Kelten, Kommunikation, Medien, Onomastik, Repräsentation, Rezeptionsgeschichte, Romanisierung, Römer, Vindonissa.

Kelten und ein römisches Medium



Blandus Vin-
daluconis filius) hic s(itus) e(st)
fili(i) pro pietate posier(unt) (!).

Abb. 1: Grabinschrift für Blandus (CIL XIII 5282).

Als der Kelte Blandus, Sohn des Vindaloco, zu einem uns unbekannten Zeitpunkt im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. in der römischen Kolonie *Augusta Raurica* verstarb, entschieden sich seine Söhne, ihres Vaters in Form einer lateinischen Inschrift zu gedenken (Abb. 1)³. Die Tafel aus lokalem Kalkstein hat offensichtlich ihren Zweck erfüllt. Sie ist bis heute erhalten geblieben. Dass die peregrinen Kelten sich ausgerechnet für ein typisch römisches Kulturgut als Medium der Erinnerung an ihren verstorbenen Angehörigen entschie-

den haben, ist dabei alles andere als selbstverständlich. Der Grossteil der keltischen Völker nördlich der Alpen kannte vor seiner Eroberung und Integration in das römische Reich keine eigene inschriftliche Kultur⁴. Erst die römischen Eroberer konfrontierten die keltischen Gesellschaften neben einer Reihe neuer Kulturformen und -güter auch mit der lateinischen Sprache und einer intensiven epigraphischen

1 Benjamin Hartmann, Historisches Seminar der Universität Zürich, Abteilung Alte Geschichte, Karl Schmid-Strasse 4, CH-8006 Zürich, hartmann.bj@gmail.com.

2 Die vorliegende Untersuchung ist das Produkt einer im Jahr 2009 an der Universität Zürich eingereichten Lizentiatsarbeit mit dem Titel «Epigraphic Habit und Romanisierung in *Vindonissa* und *Augusta Raurica*. Römische Lebenspraxis auf dem Gebiet der heutigen Schweiz» sowie der Mitarbeit im vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Projekt «Römische Inschriften aus der Schweiz: Neufunde und Neubearbeitungen seit 1916. Supplementband zum Corpus Inscriptionum Latinarum, CIL XIII» am Lehrstuhl für Alte Geschichte von Prof. Dr. Anne Kolb an der Universität Zürich. Anne Kolb und den anderen Projektmitarbeitern Jens Bartels, Anna Willi und Nikolas Hächler (alle Zürich) sei an dieser Stelle sowohl für ihre persönliche als auch wissenschaftliche Unterstützung herzlichst gedankt. Dank für wertvolle Hinweise und Anmerkungen zum Text geht ferner an Prof. Dr. Beat Näf (Universität Zürich), Esther Germann, Jonas Schneider (beide Zürich) und Matthias Zimmermann (Flums-Kleinberg).

3 CIL XIII 5282. Der Name des Verstorbenen wie auch derjenige seines Vaters sind keltischen Ursprungs; Blandus: Holder I 446 f., daneben auch lateinisch: Kajanto 1982, 282; Vindaloco: Holder III 329. – Zum Phänomen der römisch anklingenden Namen von Kelten siehe Raepsaet-Charlier 1995, 221 f.; Dondin-Payne 2011, 236.

4 Zu den keltischen Zeugnissen aus dem Untersuchungsgebiet siehe Stüber 2006, insb. 3–10; ferner Caes. Gall. 1,29.

Praxis⁵. Als inschriftlich Tätige finden sich deshalb vor allem die römischen Eroberer, sprich die mit der Kulturpraxis vertrauten römischen Militärs, Kolonisten und sonstigen Immigranten⁶. Trotzdem waren Kelten wie Blandus und dessen Söhne kein Einzelfall. In ganz Gallien entwickelten die keltischen Einheimischen in Übernahme und Adaption der Praxis der römischen Neuankömmlinge eine rege inschriftliche Tätigkeit, oft in einem erstaunlich hohen Ausmass⁷. Letzteres ist seit den grundlegenden onomastisch-statistischen Forschungen von Jean-Jacques Hatt zur Mitte des 20. Jahrhunderts insbesondere für die römische Stadt *Augusta Raurica* bekannt. In der Reihe der von J.-J. Hatt untersuchten Siedlungen des gallo-römisch-germanischen Raumes reiht sich die Kolonie am Rheinknie nicht, wie zu erwarten, bei den übrigen stark römisch geprägten, urbanisierten Siedlungen und Koloniestädten mit einem tiefen keltischen Anteil in der Epigraphik ein. Vielmehr findet sie sich mit einem hohen Anteil als scheinbare Anomalie inmitten der ländlichen Siedlungen des gallischen Raumes wieder⁸. Dieser Sachverhalt wurde in der Forschung bereits gelegentlich festgestellt, gab jedoch bisher nie Anlass zu einer eingehenden Untersuchung⁹. In der Folge sollen die epigraphische Praxis und Kultur der römischen Stadt *Augusta Raurica* und deren Nachfolgesiedlung des *Castrum Rauracense* eingehend betrachtet werden¹⁰. Dabei sollen die Resultate von J.-J. Hatt einer kritischen Prüfung unterzogen und substantiell erweitert werden. Die vorliegende Untersuchung stützt sich dabei nicht so sehr auf eine quantitative als vielmehr eine qualitative Auswertung des überlieferten Inschriftenbestandes. Unter Miteinbezug der lokalen Überlieferungsgeschichte soll so der Versuch einer Rekonstruktion der epigraphischen Kultur der römischen Siedlung unternommen werden.

Die Repräsentativität epigraphischer Überlieferung

Die Rekonstruktion der epigraphischen Kultur einer einzelnen Siedlung hat notwendigerweise von den erhaltenen Inschriften selbst auszugehen. Damit ist allerdings gleichzeitig das methodische Hauptproblem einer derartigen Untersuchung angesprochen. Antike Inschriften liefern nämlich kein getreues Abbild der historischen Zustände. So sehr sie als Einzelzeugnisse oft wertvolle, von anderen Quellengattungen nur kaum oder gar nicht überlieferte Sachverhalte schildern, so unzuverlässig sind sie in einer globalen, makrohistorischen Betrachtung für die Rekonstruktion historischer Zustände. Bereits die disparaten und in den meisten Fällen nur schwer nachvollziehbaren Faktoren von Überlieferungszufall und -chance setzen der Repräsentativität eines Inschriftenbestandes schwer zu¹¹. Gelingt allen berechen- und unberechenbaren Unwägbarkeiten der langen Überlieferungsgeschichte zum Trotz eine Annäherung an den ursprünglichen inschriftlichen Bestand, stellt sich das Problem der Repräsentativität erneut. Die Frage danach,

welche Realität(en) die überlieferten epigraphischen Zeugnisse überhaupt abbilden (können/wollen/sollen), ist derart grundlegend, dass sie oft gar nicht explizit gestellt wird. In der Tat liefern Inschriften nur ein unvollständiges, verzerrtes Bild etwa der Zusammensetzung und Ausgestaltung der antiken Gesellschaft(en)¹². Für den modernen – wie übrigens auch den antiken – Betrachter sind lediglich diejenigen Personen sichtbar, die das Medium nutzen konnten und wollten. Das Aufstellen einer Inschrift setzte mehr als nur die Kenntnis von Latein voraus. Neben der fremden Sprache war es nicht zuletzt das neue Medium an sich, welches in seiner Funktionsweise gemeistert werden musste. Die stark formelhaften und abgekürzten Inschriften waren vor allem ein Kulturgut für Eingeweihte¹³. Einzelne Bevölkerungsgruppen wie die politische Elite, Soldaten oder auch Freigelassene sind in der Epigraphik deshalb überrepräsentiert, während andere Gruppen wie etwa Sklaven oder die unteren Bevölkerungsschichten üblicherweise deutlich untervertreten sind¹⁴.

Daneben beeinflussten wechselnde Moden der antiken epigraphischen Praxis die Repräsentativität der inschriftlichen Überlieferung. Das Verständnis für die Epigraphik als «epigraphic habit», als Modeerscheinung, die sich, reichsweit betrachtet, nach einer Neuorientierung, Popularisierung und Expansion unter dem ersten *princeps* Augustus im Verlauf der folgenden zwei Jahrhunderte ungebrochener Beliebtheit erfreute, um schliesslich ab der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts wieder stark an Bedeutung zu verlieren, bringt eine Neubewertung der qualitativen und insbesondere quantitativen Aussagekraft von Inschriften mit sich¹⁵. Sie betont vor allem den medialen Charakter von epigraphischen Monumenten, sodass neben traditionelle Erklärungsmuster für die zeitliche, geografische und gesellschaftliche Verteilung von Inschriften, welche Argumente der politischen Geschichte, Ökonomie, Verwaltungsgeschichte oder auch Naturgeografie favorisierten¹⁶, neu eine medienhistorische Argumentation tritt. Sie richtet den Fokus auf

5 Woolf 1998, 91–93.

6 Woolf 1998, 98 f.

7 Grundlegend: Hatt 1951; ferner Le Glay 1977; Raepsaet-Charlier 1995; Woolf 1998, 77–105.

8 Hatt 1951, 27.

9 So bereits: Meyer 1942, 409; Frei-Stolba 1976, 347 f.

10 Zur Entwicklung des Siedlungsplatzes siehe grundsätzlich: Furger 1995.

11 Dazu grundlegend: Esch 1985.

12 Eck 1988, 130 f.

13 Woolf 1998, 79.

14 Woolf 1998, 101; Häussler 2008, 9.

15 MacMullen 1982. – Zur Rolle des ersten *princeps*: Alföldy 1991. – Zu Gründen für den Boom während der frühen Prinzipatszeit: Woolf 1996, 34–39. – Zum Wandel im 3. Jahrhundert n. Chr.: Borg/Witschel 2001.

16 Zum Militär siehe Speidel 1995; Biró 1975, 26 f. – Zu Urbanität und Reichsverwaltung: Jongman 1988, 68–70; Mócsy 1970, 208; Woolf 1998, 82–88; 91. – Zur geografischen Nähe von Steinbrüchen: Biró 1975, 15; 34.

die mediale Selbstrepräsentation einzelner Personen oder Personengruppen und fragt insbesondere nach der publikumswirksamen Funktion von Inschrift und Monument und deren sozialgeschichtlichen Implikationen¹⁷. Inschriften bilden so nicht mehr nur antike Realitäten im positivistischen Sinne ab, sondern vor allem auch den Wandel in Funktion und Benutzung des Mediums Inschrift selbst. Die Implikationen einer solchen Betrachtungsweise für positivistisch-statistische Auswertungen von Inschriften sind weitreichend: Sie werden in methodischer Hinsicht praktisch zur Unmöglichkeit.

Lateinische Epigraphik und Romanisierung

Eng verknüpft mit lateinischer Epigraphik in den Provinzen ist der Begriff der Romanisierung. Entstanden im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert beschreibt das Konzept der Romanisierung die römische Expansion und die darauf folgende Integration der eroberten Gebiete vor dem Hintergrund des europäischen Imperialismus und Kolonialismus der Zeit. Die überlegene (römische) Zivilisation stand dabei mit einem zivilisatorischen Auftrag dem Barbarentum gegenüber. Der kulturelle Kontakt wurde so vornehmlich als Einbahnstrasse in Richtung der indigenen Bevölkerung verstanden¹⁸. Die Aneignung und Verwendung eines römischen Kulturguts bedeutete gleichzeitig auch eine Identifikation mit der römischen Identität. Lateinische Epigraphik wurde so zu einem Indikator des Prozesses der Romanisierung¹⁹. Postmoderne, postkoloniale und neuerdings globalisierungstheoretische Ansätze haben dieses modernistische Bild einer uniformen römischen Kultur korrigiert und betonen im Gegenzug die Relativität des Kulturbegriffs sowie die Vielfältigkeit und Flexibilität von Identitäten. Nicht mehr nur die Elite mit ihren Wertvorstellungen steht im Vordergrund. Auch die übrigen Bevölkerungsschichten werden als kulturelle Akteure erkannt, während gleichzeitig der Kulturtransfer als grundsätzlich reziprok wahrgenommen wird²⁰. Trotz aller Ansätze der Relativierung und Ausdifferenzierung erfreut sich das Konzept der Romanisierung in der modernen Forschung weiterhin grosser Beliebtheit und Anwendung. Gerade lateinische Inschriften werden auch weiterhin primär als genuin römisches Kulturgut von grundsätzlich römischem Charakter verstanden²¹. Selbst medienhistorische Deutungen des reichsweiten «epigraphic habit» stützen sich auf die Vorstellung von einer lateinischen Inschrift als vornehmlich von Römern benutztes Medium mit primär römischer Aussagekraft²². In der Tat dienten inschriftliche Monamente mit der allgegenwärtigen Nennung von Namen vor allem der Darstellung und Geltendmachung einer bestimmten Identität²³, im Falle einer Nennung von *tria* oder *duo nomina* römischer Bürger nicht zuletzt auch der öffentlichen Darstellung des privilegierten Rechtsstatus. Gerade im provinzenalen Raum und in spezifischen Gesell-

schaftsgruppen wurden Inschriften aber auch zur Darstellung ganz unterschiedlicher Identitäten genutzt und konnten so auch für ein Publikum bestimmt sein, welches nicht primär römisch war. Die mediale Funktion der Epigraphik konnte so je nach Kontext unterschiedliche Formen annehmen und spezifische Moden ausbilden, die nicht zwingend entlang der Trennlinie römisch – nichtrömisch verlaufen mussten²⁴. Dies wird – um auf die eigentliche Thematik zurückzukommen – bei einer genaueren Betrachtung des von J.-J. Hatt untersuchten Phänomens der Häufigkeit und Verteilung der keltischstämmigen Namen und Namensbestandteile in der lateinischen Epigraphik der gallisch-germanischen Gebiete deutlich. Während J.-J. Hatt das vermehrte Vorkommen keltischer Namen in lateinischen Inschriften im Sinne der älteren Romanisierungsforschung als Kontinuität bzw. Wiederaufleben keltischer Tradition und als Indiz für einen tiefen Romanisierungsgrad der entsprechenden Siedlung und deren Bevölkerung interpretiert²⁵, gelangt Greg Woolf mit einer postkolonialen und medientheoretischen Betrachtungsweise zum gänzlich gegenteiligen Schluss, dass das Phänomen als epigraphische Mode einer bestimmten Personengruppe zu betrachten und deshalb viel eher als eine Imitation des Lebensstiles der lokalen Elite zu interpretieren sei²⁶.

(Un)gezählte Kelten

Die Personengruppe, die in der epigraphischen Hinterlassenschaft der Stadt *Augusta Raurica* am häufigsten auftaucht, ist als einheimisch, sprich keltisch, zu identifizieren. Zu diesem Schluss kommt J.-J. Hatt in seiner statistisch-onomastischen Auswertung der Inschriften der Siedlung. 42 % aller in den lateinischen Inschriften der Siedlung präsenten Personen werden aufgrund ihres keltischen Einzelnamens (mit oder ohne den Namen des Vaters im Genitiv als Filiation) als Kelten identifiziert²⁷. Eine neuerliche Analyse der in den Inschriften auftauchenden Personen kann das Ergebnis be-

17 MacMullen 1982, 246, spricht von einem «sense of audience». – Zum medialen Charakter von Inschriften: Woolf 1996, 25–34.

18 Zusammenfassend: Rothe 2005, 2–6; Hingley 2005, 16.

19 Beispielsweise: Mócsy 1970, 199–212.

20 Grundlegend zur Forschungsgeschichte: Hingley 2005, 14–48.

21 Häussler 2008, 12; zum Verhältnis von Romanisierung und römischer Identität, 13 Tableau 1.

22 So beispielsweise: Meyer 1990.

23 Grundlegend: Woolf 1996; Häussler 2008, 13 f.

24 Woolf 1998, 103–105; Mouritsen 2005, 62 f.

25 Hatt 1951, 24–28, der davon ausgeht, dass ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. eine Landflucht stattgefunden hat, die zur Anwesenheit einer grösseren Anzahl an peregrinen Kelten in den Städten führte. – Zur Diskussion um eine «keltische Renaissance» des 2. und 3. Jahrhunderts: MacMullen 1965.

26 Woolf 1998, 103.

27 Hatt 1951, 27 f.

stätigen (Tabelle 2)²⁸. Folgt man den Kriterien von J.-J. Hatt und berücksichtigt lediglich die Gattung der Grabinschriften, so machen peregrine Kelten mit nur einem Namen mit 25 Personen knapp die Hälfte aller 51 Personen aus, deren Herkunft bestimmbar ist. Die Ergebnisse von J.-J. Hatt werden also sogar noch übertroffen. Der Grund für diese Diskrepanz dürfte vor allem in der Tatsache zu suchen sein, dass sich der Inschriftenbestand von *Augusta Raurica* seit der ursprünglichen Untersuchung um rund die Hälfte auf 104 bekannte Zeugnisse erweitert hat (siehe Appendix unten S. 131 ff.). Gerade dieser Sachverhalt zeigt exemplarisch die grundlegende Problematik einer solchen quantitativen-statistischen Auswertung von epigraphischen Zeugnissen. Die Verlässlichkeit der Resultate hängt ultimativ davon ab, wie repräsentativ die erhaltene Auswahl an Inschriften für den originalen Bestand an Inschriften ist. Einerseits werden statistische Auswertungen bei den oft prekär kleinen Mengen an ausgewerteten Inschriften von einer unberechenbaren Überlieferungslage übermäßig hart getroffen und verzerrt²⁹. Ein Fokus auf den medialen Charakter der epigraphischen Zeugnisse birgt andererseits die Gefahr, nicht repräsentative Überlieferung als epigraphische Mode zu erkennen und demgemäß zu interpretieren. Als Grundlage einer Analyse der epigraphischen Kultur und Praxis ist der Versuch einer Rekonstruktion der Überlieferungslage also unumgänglich.

Eine Frage der Überlieferung

Über das nachantike Schicksal des Siedlungsplatzes des *caput coloniae* sind wir heute gut informiert³⁰. Die Ausbeutung der verlassenen Ruinen begann bereits unmittelbar nach Aufgabe der Siedlung im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. Für die in kürzester Zeit errichtete und ebenso schnell wieder verlassene Befestigung auf Kastelen und daran anschliessend für den Bau des *Castrum Rauracense* zu Beginn des 4. Jahrhunderts bediente man sich bequemerweise an der bereits vorhandenen, mittlerweile mehrheitlich verlassenen, steinernen Bausubstanz der Koloniestadt³¹. Davon zeugen acht als Spolien verbaute Inschriftsteine³². Ab dem 5. Jahrhundert schliesslich plünderte man für Begräbnisse in der jüngeren Kastellnekropole sogar nur wenig ältere Gräberfelder, wie sechs als Grabeinfassungen verwendete Inschriftsteine nahelegen³³. Ein eindrückliches Beispiel für eine derartige antike Wiederverwendung von Inschriftsteinen ist die sogenannte «Magidunum-Inschrift». In erster Verwendung trug der Stein die Bauinschrift für den *murus Magid(unensis)* (CIL XIII 11543), in zweiter auf der Rückseite eine Grabinschrift für einen *actarius peditum* (CIL XIII 11544). Schliesslich fand sich der Stein in dritter Verwendung in der jüngeren Kastellnekropole als Einfassung eines spätantiken Körpergrabs wieder³⁴. Nicht nur Siedlungen in unmittelbarer Umgebung des antiken Stadtgebietes, sondern auch das rund 10 km entfernte Basel stillte seinen Appetit

auf Stein an den Ruinen von *Augusta Raurica*. Dabei gelangte eine Vielzahl von Inschriften in die Stadt, die in der Folge unter, in und an historischen Gebäuden – insbesondere Kirchen – als Spolien verbaut gefunden wurden³⁵. Nicht in allen Fällen ist klar, inwiefern es sich bei diesen Inschriften um tatsächlich aus *Augusta Raurica* verschleppte oder viel eher aus dem römischen *vicus* in Basel³⁶ selbst stammende Steine handelt. Offensichtlich ist jedoch, dass auch im Mittelalter Steine aus der ehemaligen römischen Kolonie, wohl per Schiff auf dem Rhein, nach Basel gelangten³⁷. 1838 stiess man beim Abbruch des Spalenschwibbogens, eines im frühen 11. Jahrhundert erbauten Tores der inneren Stadtmauer Basels³⁸, auf ein massives Fragment einer Ehreninschrift für ein Mitglied eines Dekurionenrates, welcher wohl nur im *caput coloniae Augusta Raurica* zu verorten ist³⁹. Nicht nur das Mittelalter sah die Benutzung der Augster Ruinen als Steinbruch. Mit der ersten wissenschaftlichen Beschäftigung mit den römischen Hinterlassenschaften von *Augusta Raurica* durch Basler Humanisten im ausgehenden 16. Jahrhundert verbessert sich unsere Quellenlage merklich, womit sich das immense Ausmass der Ausschlachtung der antiken Bausubstanz erstmals fassen lässt⁴⁰. Die Faszination der Zeit für alles Antike brachte es mit sich, dass viele römische Überreste den Weg in private Sammlungen fanden, so auch viele Inschriften. Als Beispiel sei der heute stark mitgenommene Grabstein der beiden Kelten Adledus und Adnamitus für ihre verstorbenen Eltern Adianto und Marulina genannt, der nach seiner Auffindung in Augst zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch Theodor Zwinger den Jüngeren, den nachmaligen Pfarrer der Kirche St. Theodor und

28 Die Bestimmung der Namen und Namensbestandteile erfolgte mithilfe der gängigen onomastischen Hilfsmittel und Standardwerke: für lateinische *nomina*: Schulze 1966, für lateinische *cognomina*: Kajanto 1982; für keltische Namen noch immer unentbehrlich: Holder I–III, daneben: Delamarre 2007. – Zur geografischen Verteilung der Namen: Lörincz I–IV. – Zu den Eigenheiten der keltischen Namensbildung: Chastagnol 1990; Chastagnol 1993; Chastagnol 1995.

29 Pflaum 1977, 320 f., spricht als Erfahrungswert von mindestens 500 Inschriften als Untergrenze für verlässliche Aussagen.

30 Neuerdings grundlegend: Furger 2011, 201–246.

31 Zur Siedlungsgeschichte: Furger 1995, 94 mit Karte Abb. 1. – Zur Ausschlachtung der Ruinen: Peter 2007, 81; Furger 2011, 184; 216.

32 CIL XIII 5258–5260; 5266; 5267; 11540; RIS 246; AE 1996, 1143.

33 CIL XIII 5270; 5286; 5294; 5296; 11550; 11543 (=11544); siehe auch Schwarz 2000, 156 Anm. 738; 739.

34 Die Rekonstruktion der Steingeschichte bei Schwarz 2000.

35 CIL XIII 5269; 5272; 5277; 5279; 5281; 5287; 5290; 5292; 11548; AE 1992, 1277; evtl. CIL XIII 5276; 11539.

36 Zu Basel in vorrömischer und römischer Zeit zuletzt: Deschler-Erb 2011; ferner Furger-Gunti 1979, 137 f.

37 Furger 2011, 216.

38 Furger 2011, 214 f.

39 CIL XIII 5272.

40 Zu den Forschungen der Humanisten Andreas Ryff und anschliessend Basilius Amerbach und Hans Bock sowie zur Erforschung der Ruinen in der Frühen Neuzeit und Sattelzeit: Furger 2011, 203–214; Benz 2003.



D(is) M(anibus)
 Adiantoni Toutio[n(is filio)]
 et Marulin(ae) Maru-
 [li (filiae)] coniugi Adled-
 [us et] Adnamtus
 [fili(i)] eorum p(onendum) c(uraverunt).

Abb. 2: Grabinschrift für Adianto und Marulina (CIL XIII 5278).

Rektor der Universität Basel⁴¹, in dessen Basler Haus gebracht wurde, wo er bis zur Weitergabe an ein Museum im 19. Jahrhundert verblieb (Abb. 2)⁴². Während diese Inschrift durch die Sammelleidenschaft des Theologen für die Nachwelt erhalten blieb, dürfte es einer Vielzahl von anderen Inschriften ungleich schlechter ergangen sein. Viele Inschriften dürften in solchen privaten Sammlungen verschwunden sein, sprich nie den Weg in ein Museum gefunden haben⁴³. Daneben dürften es viele nicht einmal in Sammlungen von Liebhabern geschafft haben. Bereits im Spätmittelalter präsentierte sich das komplette ehemalige Siedlungsgebiet nämlich als landwirtschaftlich genutzte Fläche; bereits 1375 wurde beim Theater Ackerbau betrieben⁴⁴. Ein Blick auf die Zerfallsdauer antiker Siedlungsspuren zeigt, dass dieser Urbarmachung des Bodens eine gross angelegte Steinausbeutung vorangegangen sein muss⁴⁵. Der Grossteil der Steine dürfte dabei einer neuen Verwendung im Baugewerbe oder in der Kalkbrennerei zugeführt worden sein⁴⁶. In der Tat sind die Zeugnisse für die vielfältige Ausbeutung der Augster Steine in den folgenden Jahrhunderten äusserst zahlreich. Basel, welches aufgrund des Hungers der wachsenden Stadt auf Baumaterial selbst Anspruch auf die Steine erhob, sah

sich kaum in der Lage, seinen Besitz zu schützen. Zahlreich sind Berichte von Einheimischen, die Steine für eigene Zwecke entwendeten⁴⁷. Das Ausmass der Wiederverwertung von römischer Bausubstanz illustriert die Aussage eines Angeklagten im Jahre 1779, der «über das Verbot erstaunt [war] und [...] verschiedene Beispiele für den Verkauf von ausgegraben Steinen an[führte]»⁴⁸. Dabei waren bereits 1528 Massnahmen gegen Steinraub ergriffen worden⁴⁹. Unter den entwendeten Steinen dürfte sich auch eine Vielzahl an Inschriften befunden haben, von welchen lediglich ein Bruchteil bis heute erhalten geblieben ist; so zum Beispiel der 1990 entdeckte Altar an die *Quadriviae* durch eine Valeria Secundina⁵⁰, der «zusammen mit anderen römischen Spoliien um 1683/1684 in den Mauern eines Ökonomiegebäudes beim Gasthof Adler im alten Dorfkern von Kaiseraugst eingebaut worden»⁵¹ war. Mehrere Erwähnungen heute verschollener Inschriften illustrieren die prekäre Überlieferungssituation⁵², die bis frühestens 1884 anhielt, als die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel die Ruinen erwarb und deren aktiven Schutz und Erhaltung ins Zentrum ihrer Aktivitäten stellte⁵³.

Fragmentarische Epigraphik

Bereits ein erster Blick auf den Bestand der aus der Koloniestadt *Augusta Raurica* überlieferten Inschriften zeigt ein Abbild der ernüchternden Überlieferungsgeschichte. Aus rund sechs Jahrhunderten römischer Siedlungsgeschichte sind lediglich 104, grösstenteils fragmentarische Inschriften auf Stein und Metall überliefert. Sofern die Inschriften überhaupt eine Datierung zulassen – mit 47 Inschriften ist bei nahe die Hälfte nicht zu datieren –, verteilen sie sich vor allem auf die ersten drei Jahrhunderte der Zeit der Besiedlung der Koloniestadt (Tabelle 1)⁵⁴. Auch wenn selbst diese grobe statistische Auswertung aufgrund der kleinen Menge

41 Stückelberg 1934.

42 CIL XIII 5278; Stehlin 1911, 53 Nr. 51.

43 So beispielsweise die Grabinschrift der Prisca Iulia, die seit ihrem Verkauf an einen Basler Kunstsammler Ende des 18. Jahrhunderts verschollen ist: NL 105; Stähelin 1948b, 13.

44 Furger 2011, 220.

45 Furger 2011, 218 f.

46 Rigert/Schneider 2000, 129 Anm. 609, haben neuzeitliche Spuren an Inschriften ausgemacht, welche auf eine geplante Verwendung in Kalköfen hindeuten könnten.

47 Furger 2011, 216–219; Quellenzeugnisse bei Stehlin 1911, 46–76 Nr. 28–90.

48 Stehlin 1911, 76 Nr. 90.

49 Stehlin 1911, 46 Nr. 28.

50 AE 1991, 1267; Speidel 1991.

51 Furger 2011, 218.

52 Stehlin 1911, 76 f. Nr. 92; 77 Nr. 95; 127 Nr. 181; Furger 2011, 219.

53 Benz 2003, 30–32.

54 Zu den Kriterien der Datierung siehe den Appendix, unten S. 131.

Tabelle 1: Statistische Verteilung der Inschriften der *colonia Augusta Raurica* und des *Castrum Rauracense* nach Gattungen (G: Grabinschriften, W: Weihinschriften, E: Ehreninschriften, B: Bauinschriften, IP: instrumentum publicum, nb: nicht bestimmbar) und Jahrhunderten (nd: nicht datierbar).

Jh.	G	W	E	B	IP	nb	
1.	7	4	2	4	—	1	18
2.	2	—	1	1	1	1	6
2./3.	20	—	—	—	—	—	20
3.	2	4	—	2	—	—	8
3./4.	—	—	—	1	—	—	1
4.	1	—	—	—	—	—	1
4./5.	2	—	—	—	—	—	2
6.	1	—	—	—	—	—	1
nd	1	17	4	1	—	24	47
	36	25	7	9	1	26	104

an Inschriften bereits problematisch ist, dürfte sie in der Tendenz sicherlich kein gänzlich falsches Bild wiedergeben. Das Gebiet der Kolonie war bis ins dritte Viertel des 3. Jahrhunderts bewohnt, bevor es zugunsten des flächen- und sicherlich auch einwohnermäßig um ein Vielfaches kleineren, jedoch besser befestigten *castrum* am Rheinübergang der Unterstadt aufgegeben wurde⁵⁵. Eine grössere Zahl von Inschriften ist für die ersten drei Jahrhunderte bereits aufgrund der höheren Einwohnerzahl zu erwarten. Zusätzlich zeigen die Untersuchungen zur reichsweiten Verteilung von Inschriften einen deutlichen quantitativen Niedergang der epigraphischen Praxis und Mode ab dem 3. Jahrhundert, der sich auch in den vorliegenden Zahlen spiegeln dürfte⁵⁶. Dem *Castrum Rauracense*, der Nachfolgesiedlung von *Augusta Raurica*, sind lediglich fünf Inschriften zuzuordnen. Auch wenn die Epigraphik von *Augusta Raurica* menigenmässig hinter den übrigen Koloniestädten des gallisch-germanischen Raumes zurücksteht, ist eine kleine Anzahl an lateinischen Inschriften allein natürlich noch kein Indiz für eine verstümmelte und nicht repräsentative Überlieferung⁵⁷. Schwerer wiegt denn auch vielmehr, dass sich die erhaltenen Inschriften kaum mit der Siedlungsgeschichte im Einzelnen korrelieren lassen.

Die Epigraphik des Legionslagers *Vindonissa* als Fallbeispiel

Im rund 40 km östlich der römischen Kolonie gelegenen Legionslager von *Vindonissa* – um ein Vergleichsbeispiel zu nennen – spiegelt der inschriftliche Bestand ziemlich präzise die von der Archäologie festgestellten Besiedlungs- und Bauphasen wider⁵⁸. Primär folgt die stark militärisch geprägte Epigraphik exakt der Besatzungsgeschichte des Lagers. Mit dem Abzug der 11. Legion nach Pannonien und der Aufgabe des Lagers im Jahr 101 n. Chr.⁵⁹ verschwand auch die Epigraphik praktisch vollständig⁶⁰. Der Siedlungsplatz wurde zwar nachweislich, wenn auch in kleineren Dimensionen und mit einer Verlagerung auf das ehemalige Militärareal, weiter benutzt⁶¹. Neben den *vicani* und der

Vereinigung der *cives Romani*, die nachlagerzeitlich wohl in mindestens je einer Inschrift auftauchen⁶², dürften mit dem Abzug des Militärs die Inschrift setzenden Personengruppen aber fast gänzlich aus dem Siedlungsplatz am Zusammenfluss von Aare und Reuss verschwunden sein. Lediglich eine Inschrift der ins 1. Jahrhundert datierbaren Inschriften von *Vindonissa* ist mit Zivilisten in Verbindung zu bringen, der Rest ist militärischen Ursprungs⁶³. Deutlichen epigraphischen Niederschlag haben dann vor allem die Ausbauphasen des Legionslagers gefunden. Allein für die kurze Zeit zwischen den Jahren 43 und 54 n. Chr. dokumentieren sieben Bauinschriften den archäologisch greifbaren Ausbau des Legionslagers in Stein⁶⁴. Zwei frühere Bauinschriften aus spätkeltischer Zeit markieren wohl den Beginn dieser Bautätigkeiten⁶⁵. Ein Blick auf die Überlieferungsgeschichte des Siedlungsplatzes in Windisch zeigt grundlegende Unterschiede zum Fall von *Augusta Raurica*. Auch hier wurde zwar bereits für die Erbauung des *Castrum Vindonissense* und später des Kastells Altenburg eine grosse Menge an Baumaterial aus dem ehemaligen Legionslager wiederverutzt, wie einzelne, sekundär vermauerte römische Inschriftsteine zeigen⁶⁶. Für das Mittelalter sind derartige Steinverschleppungen ebenfalls bezeugt⁶⁷. *Vindonissa* scheint jedoch von Raubbau und

- 55 Furger 1995, 94 mit Karte Abb. 1. – Zur Einwohnerzahl der Kolonie, die für das 2. Jahrhundert n. Chr. bei rund 10000–15 000 Personen gelegen haben dürfte, siehe Schwarz u. a. 2006, 67–71; 96–105.
- 56 Mrozek 1973, 114; MacMullen 1982. – Zum «epigraphic habit» der Spätantike siehe Witschel 2006, insb. 365–367, der nach der ersten quantitativen und qualitativen Zäsur der Inschriftenkultur ab dem mittleren 3. Jahrhundert einen zweiten, insbesondere christlich geprägten Einschnitt ab der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert feststellt.
- 57 Ein Vergleich der Anzahl an Inschriften der unterschiedlichen Siedlungen des gallisch-germanischen Raums bei Goudineau 1980, 49, Karte 4; 5; Woolf 1998, 84–87 Abb. 4.1–4.5. Die Zahlen stützen sich auf teilweise unterschiedliche Grundlagen, sprich entstammen unterschiedlichen Korpora, und sind deshalb mit Vorsicht zu geniessen.
- 58 Eine Übersicht neu bei Trumm 2011.
- 59 Ettlinger 1961, 91.
- 60 Die einzigen sicher in spätere Zeit datierbaren Inschriften sind alleamt militärischer Natur und stammen aus späteren militärischen Befestigungen des Platzes: CIL XIII 5203, 5205 und 11522.
- 61 Hintermann 2000, 23; Wyss 2007, 70; eine Synthese der zivilen Besiedlung neuerdings bei Trumm 2012, 16–21.
- 62 Die Inschriften mit der Erwähnung von *vicani* stammen einerseits aus dem Jahre 79 n. Chr.: CIL XIII 5195, und andererseits aus dem späten 2. oder 3. Jahrhundert: CIL XIII 5194; zur Datierung Letzterer siehe Raepsaet-Charlier 1975, 241; 277–280; zur gegenteiligen Meinung: Lieb 1999, 64. – Die *cives Romani* in der nicht datierbaren Inschrift CIL XIII 5521 sowie in CIL XIII 11518, die frühestens ins späte 2. Jahrhundert zu datieren ist: Raepsaet-Charlier 1975, 241; 277–280.
- 63 CIL XIII 5195; dazu Frei-Stolba 1977.
- 64 CIL XIII 5200 = 11515; 5201 = 5237; 5204; 11514; N 59; NL 63; 64. – Zu den archäologischen Befunden: Trumm 2011, 46–49.
- 65 CIL XIII 11513 und 11530; dazu Lieb 1957, 70–73.
- 66 CIL XIII 5200: vom ehemaligen Legionslager für den Bau des Kastells Altenburg, sowie CIL XIII 5203: ebenfalls für den Bau des Kastells aus dem *Castrum Vindonissense* verschleppt.
- 67 Fragment CIL XIII 11515.

grösseren Plünderungen verschont geblieben zu sein. Auf römische Funde stiess man erst in den Jahren um 1310 beim Bau des Klosters Königsfelden, wobei das Ausgegrabene die Finder überraschte⁶⁸. Man war sich des römischen Erbes kaum mehr bewusst. Noch zu Zeiten von Ägidius Tschudi waren Informationen über das ehemalige Legionslager nur aus den literarischen Quellen und den bis dahin gefundenen Inschriften bekannt. Erst im späten 18. Jahrhundert begann man sporadische Grabungen und hypothetische Planstudien, die jedoch bald wieder aufgegeben wurden⁶⁹. *Vindonissa* scheint dem enormen frühneuzeitlichen Appetit auf Stein und dem daraus gebrannten Kalk kaum direkt ausgesetzt gewesen zu sein. Sei es, weil das Wissen um das Lager und dessen Schätze bis zum Beginn systematischer Grabungen mit der Gründung der Antiquarischen Gesellschaft Brugg im Jahre 1897 nur begrenzt vorhanden war⁷⁰, sei es, weil ein nahe gelegenes Siedlungszentrum fehlte, das Baumaterial benötigt hätte.

Fehlende Siedlungsgeschichte

Anders präsentiert sich die Lage in *Augusta Raurica*, wo sich – wie bereits oben erwähnt – nur schwerlich eine Korrelation der Epigraphik mit der Siedlungsgeschichte herstellen lässt. So finden die beiden archäologisch greifbaren Baubooms ab der Mitte des 1. Jahrhunderts sowie zur Wende zum 3. Jahrhundert kaum ein Abbild in der Epigraphik. Dies wiegt besonders schwer für das grosse Wachstum und den folgenden immensen Ausbau der Stadt ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, welcher die Expansion in die Unterstadt sowie allgemein den Ersatz der vornehmlich hölzernen Baustrukturen durch Stein nach sich zog⁷¹. Von dieser nachhaltigen Monumentalisierung der Stadt ist lediglich der Bau des ersten szenischen Theaters aus frühflavischer Zeit epigraphisch nachzuverfolgen⁷². Das auf einer Abdeckplatte des Orchestra-Umgangs gefundene Fragment wohl einer Bauinschrift zeigt eine in Art und Umfang nicht gänzlich zu eruierende Beteiligung des Dekurionenrates am Bau des ersten Theaters⁷³. Möglicherweise könnte auch das Fragment einer Bauinschrift, welches *vexillationes* der 1. und 7. Legion erwähnt und in die frühen 70er-Jahre des 1. Jahrhunderts zu datieren ist, mit dem Bau des Theaters oder sonstiger Bauvorhaben in Zusammenhang stehen⁷⁴. Daneben haben sich Fragmente der monumentalen Architravinschrift des jüngeren Forumtempels wohl für Roma und Augustus, zusammen mit Resten von dazugehörigen *littrae aureae*, erhalten⁷⁵. Die in dieser Phase ebenfalls in Angriff genommene Errichtung des Hauptforums, der *curia*, des Schönbühltempels und des Südforts, von Thermen- und Tempelanlagen sowie von Teilen der Stadtmauer fand dagegen keinen epigraphischen Nachrhum⁷⁶. Aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts stammt einzig die Bauinschrift für die Ausstattung eines *ponderarium* durch einen unbekannten Stifter⁷⁷ sowie Fragmente einer Ehreninschrift für Antoninus Pius⁷⁸, die beide auf dem Hauptforum ihren Platz

gefunden haben dürften. Die übrigen Bauinschriften der betreffenden Zeit – zwei Grenzsteine der Stadt⁷⁹ sowie eine Inschrift zweier Kelten für einen nicht näher zu bestimmenden Bau⁸⁰ aus dem 1. Jahrhundert – sind nicht weiter zu kontextualisieren. Noch dürftiger ist die Zeit der zweiten Ausbauphase inschriftlich belegt. Einzig zwei Bauinschriften mit einer Weihung an die *domus divina*, die die Erbauung eines Bades und wohl eines Altars dokumentieren, könnten in diese Zeit gehören⁸¹. Die reichste Ausbeute an Inschriften im Zusammenhang mit einem Baubefund findet sich für das Heiligtum in der Grienmatt, dessen Ruinen seit Beginn des 18. Jahrhunderts bekannt waren⁸². Die Tatsache, dass alle vier Inschriften – eine Weihung an Deus *Sucellus*⁸³, eine an Aesculapius Augustus⁸⁴ und zwei an Apollo⁸⁵ – erst seit der Zeit gründlicher archäologischer Ausgrabungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bekannt sind, dürfte für die Überlieferungslage bezeichnend sein⁸⁶.

Fehlende Personengruppen

Der Eindruck einer verzerrten Überlieferung setzt sich auch bei einem Blick auf die in der Augster Epigraphik auftauenden Personen und Personengruppen fort. Auffällig ist insbesondere der kleine Anteil an Personen, die sich üblicherweise für einen grossen Teil der inschriftlichen Kultur verantwortlich zeichneten: die politische Elite, römische Immigranten und Militärs.

Dass die Schicht der höheren Honoratioren in der Epigraphik des *caput coloniae Augusta Raurica* nur eine gering-

68 Baumann 1983, 37; Hartmann 2003, 3.

69 Hartmann/Maier 1982, 115 f.

70 Hartmann 2003, 3.

71 Zur Siedlungsgeschichte zusammenfassend: Furger 1995, insb. 90; neu auch: Berger 2012, 17–33.

72 Zum Theater grundlegend: Hufschmid/Horisberger-Matter 2008, insb. 169 f.

73 NL 100a; dazu Schwarz 1991a, 81 Abb. 73 und S. 58 mit Anm. 69.

74 CIL XIII 11542; dazu Deschler-Erb 1999, 102. – Vgl. Stähelin 1948a, 214–216, der den Bau einer Rheinbrücke vermutet.

75 CIL XIII 5267: Speidel 1993, 179–184; Kritik und neue, hypothetische Rekonstruktionsvorschläge der Inschrift bei Hufschmid 2009, 185–191 mit Anm. 953. – Zum Forumstempel siehe Schwarz 1991b.

76 Zu den konkreten Baumassnahmen: Furger 1995, 90.

77 AE 1999, 1120; dazu Sütterlin 1999, 167–169.

78 AE 1937, 229.

79 CIL XIII 5283 und AE 1991, 1264; dazu Lieb 2006.

80 NL 102.

81 CIL XIII 5266 = 5274 = 5275 und RIS 241; zur Datierung siehe Raepsaet-Charlier 1975, 241; 277–280.

82 Berger 2012, 166–171.

83 RIS 239.

84 RIS 237; dazu Speidel 1993, 185–189; Variante der Lesung neu bei Berger 2012, 171 Abb. 166.

85 RIS 238 und NL 96.

86 Die zwei Fragmente CIL XIII 5279 und 5278 wurden laut CIL «beim Tempel auf der Grünmatte» gefunden. Der genaue Fundort ist jedoch unklar.

fügige Rolle spielt, dürfte mit Blick auf die allgemein dürftige epigraphische Dokumentation dieser Personengruppe im gallischen Raum kaum überraschen⁸⁷. Neben dem vielleicht mit dem ersten *princeps* in Verbindung stehenden Lucius Octavius⁸⁸ sind, abgesehen vom unbekannten ritterlichen *procurator* des Antoninus Pius, der auf dem Hauptforum die bereits erwähnte Ehreninschrift wohl zusammen mit einer Statue des Kaisers aufstellte⁸⁹, lediglich Fragmente zweier Ehreninschriften für Angehörige des *ordo equestris*⁹⁰ bzw. *senatorius*⁹¹ erhalten. Vielmehr überrascht, dass die übrigen Amtsträger, sprich die lokale Elite, kaum inschriftlich bezeugt sind⁹². Neben den religiösen Ämtern eines *sevir Augustalis* namens Lucius Cilius Cossus, der Merkur Augustus auf Koloniegrund eine Weihinschrift setzte⁹³, und eines gewissen Publius Fonteius, seines Zeichens *flamen* des Kultes der Roma und des Augustus, der wohl ein Bad stiftete⁹⁴, sind für die zivilen Ämter lediglich ein namentlich nur fragmentarisch erhaltener *flamen* und *duumvir*⁹⁵, sowie ein nicht weiter identifizierbares Mitglied des *ordo decurionum*⁹⁶ epigraphisch überliefert. Aus dem Heiligtum der Dea Nehalennia in Colijnsplaat (NL) ist ferner ein weiterer *sevir Augustalis* von *Augusta Raurica* bekannt⁹⁷. Damit ist nur ein kleiner Bruchteil der Ämter der Koloniestadt überhaupt bezeugt, wie ein Blick auf Nachbarkolonien zeigt⁹⁸.

Ebenso bruchstückhaft zeigt sich die epigraphische Überlieferung im militärischen Bereich. Auch wenn die Umstände der Gründung der *colonia Augusta Raurica* noch immer nicht restlos geklärt sind⁹⁹, darf es als gesichert gelten, dass bei der Deduktion der ab Reissbrett geplanten und gebauten Kolonie¹⁰⁰ neben römischen Siedlern vor allem Veteranen des römischen Heeres angesiedelt wurden¹⁰¹. Dies

zeigt für *Augusta Raurica* nicht zuletzt der epigraphisch belegte Beiname *Emerita*¹⁰². Allein, eine Inschrift auch nur eines einzigen solchen Veteranen findet sich nicht¹⁰³. Die einzigen Inschriften von Militärs stehen im Zusammenhang mit den beiden Militärlagern auf dem Gebiet der späteren Unterstadt in tiberischer bis claudisch-neronischer Zeit¹⁰⁴ und nennen ausschliesslich Veteranen der dort stationierten Hilfstruppen des Heeresverbandes des Legionslagers *Vindonissa*¹⁰⁵. Erhalten hat sich einerseits das Fragment eines Grabsteins für einen Soldaten der *ala Moesica felix torquata* durch einen *vexillarius* der *ala I Hispanorum* aus der Zeit vor 30 n. Chr.¹⁰⁶, andererseits eine Weihung an Apollo und eine zweite Gottheit durch den Veteranen Tiberius Claudius Andecamulus, *decurio* der *ala Gemelliana*, wohl aus claudischer Zeit¹⁰⁷. Neben der bereits erwähnten Inschrift der wohl in eine Bautätigkeit involvierten Vexillationen der Legionen I und VII aus den 70er-Jahren des 1. Jahrhunderts¹⁰⁸ bezeugen lediglich zwei weitere Inschriften die Anwesenheit von Militärpersonen für die Zeit der Stadt *Augusta Raurica*. Wohl aus dem 2. Jahrhundert stammt der Grabstein für den 13-jährig verstorbenen Valens, Sohn des *veteranus* Mucapora. Dieser war nach Auskunft seines Namens thrakischen Ursprungs und hatte somit wie die übrigen bezeugten Soldaten in einer Hilfstruppe gedient, bevor er sich in oder bei *Augusta Raurica* niederliess¹⁰⁹. Aus späterer Zeit stammt schliesslich die Weihung eines *beneficiarius* auf einem metallenen Speichenrädchen¹¹⁰. Diese magere Ausbeute an inschriftlichen Zeugnissen von Militärangehörigen, insbesondere angesiedelten Veteranen, erstaunt umso mehr, da von archäologischer Seite für das gesamte 1. Jahrhundert n. Chr. eine Häufung von Militaria in den Quartie-

87 Dazu Raepsaet-Charlier 1995, 209 f.

88 AE 2000, 1030; dazu Berger 2000, T2. – Zu Lucius Octavius: Lieb 1974, 421.

89 RIS 240; dazu Haensch 2000, 120–124.

90 CIL XIII 5271; dazu Haensch 2000, 124 f.

91 CIL XIII 11546; dazu Haensch 2000, 119 f.

92 Dazu bereits Frei-Stolba 1999, 65 f.

93 CIL XIII 5260.

94 CIL XIII 5266 = 5274 = 5275.

95 CIL XIII 5273. Der Name, nur bruchstückhaft erhalten, wird zu meist als [--]tius [Gem]Jellus gelesen, so Frei-Stolba 1976, 348.

96 CIL XIII 5272. Vom Namen hat sich nur der Schluss des *cognomen* erhalten, die Ergänzung zu [Pate]rnus seit ICH 285. Der Name auch in *Augusta Raurica* mit Maria Paterna: RIS 238.

97 AE 1980, 658; dazu Stuart/Bogaers 1980, 52 f.; 58 Abb. 7. Das *cognomen*, gänzlich unleserlich, wird von den Herausgebern als Marcellus angegeben.

98 Bereits ein flüchtiger Blick auf die epigraphischen Portfolios der Nachbarkolonien in Avenches VD und Nyon VD illustriert das Ausmass der kargen Überlieferungslage. Aus dem Hauptort der Helvetier in Avenches etwa sind nicht weniger als sieben verschiedene *duoviri*, ein *praefectus pro Ilviro*, ein *praefectus operum publicorum*, drei *flamines Augusti*, eine *flaminica Augusta*, ein *sacerdos perpetuus*, zwei *curatores civium Romanorum*, mindestens drei *curatores coloniae* sowie drei Amtsträger ohne spezifische Nennung des Postens bekannt: Frei-Stolba 1976, 397–400; Frei-Stolba 1999, 65 f.; 82–87. – Für eine Übersicht über die bezeugten Magistraturen in

den Siedlungen der Tres Galliae: Dondin-Payne 1999, insb. 129–131; für Lyon (F) im Speziellen: Bérard 1999.

99 Die ältesten archäologischen Befunde, die am Siedlungsplatz der nachmaligen Kolonie nachgewiesen wurden, reichen lediglich bis 15 v. Chr. zurück: Berger 2012, 18 f., und passen so nicht zur Gründung durch Lucius Munatius Plancus 44 v. Chr., welche epigraphisch durch dessen Grabinschrift verbürgt ist: CIL X 6087; zur Diskussion um Ort und Zeit der Gründung(en) zuletzt: Tomasevic Buck 2003, 50–52; Poux 2005, insb. 15–18; Deschler-Erb 2011, 237–239; zum Phänomen der zeitlichen Lücke zwischen attestierter Gründung und ersten archäologischen Befunden in Gallien allgemein: Woolf 1998, 114.

100 d'Aujourd'hui 1998.

101 Vittinghoff 1952, 23 f.; 69. – Zu dieser Frage zusammenfassend: Berger 2012, 20.

102 AE 2000, 1030 und 1031.

103 Berger 2012, 20, möchte «[n]eben Zuzüglern aus dem Süden [...] mit einem Anteil vornehmer und zum Teil im römischen Heer gedient habender Rauriker rechnen, die mit dem römischen Bürgerrecht bedacht worden waren».

104 Fischer 2008, 272–276; siehe auch Deschler-Erb 1999, 102.

105 Hartmann/Speidel 1992, insb. 6 und 12–14.

106 RIS 246; dazu Speidel 1992, 165–171, zur Datierung 169–171.

107 AE 1992, 1277; dazu Speidel 1992, 171–173.

108 CIL XIII 11542.

109 CIL XIII 5269.

110 NL 99.

ren der Oberstadt festgestellt werden kann. Zumindest in der ersten Jahrhunderthälfte dürfte demnach der «Anteil der direkt mit dem Militär verbundenen Personen [...] in Augusta Raurica beträchtlich gewesen sein»¹¹¹. Für die Zeit des *Castrum Rauracense* sind schliesslich ein Veteran und *signifer* der *legio I Martia*¹¹² sowie ein *actarius peditum*¹¹³ belegt.

Zu diesem Bild der fehlenden (ehemals) militärischen Kolonisten passt, dass auch die zivilen Kolonisten, sprich die römischen Immigranten aus dem italischen Mutterland sowie der bereits lange Zeit kolonisierten Gallia Narbonensis, fast nicht zu fassen sind. Die einzig einigermassen sichere Zuweisung kann mit *Prisca Iulia* gemacht werden¹¹⁴. Ihr heute verschollener Grabtitulus war teilweise als *carmen* abgefasst und dürfte, wie die Umkehrung von *nomen* und *cognomen* sowie die alttümliche Form *heic* (anstatt *hic*) nahelegen, in die augusteische Frühzeit der Koloniestadt gehören¹¹⁵. Der Familienname der mit 20 Jahren offensichtlich an einem Ärztefehler Verstorbenen dürfte mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine nicht allzu weit zurückliegende Bürgerrechtsverleihung an einen ihrer Vorfahren durch Caesar oder auch Augustus hinweisen. Die Immigration der Familie als Kolonisten nach *Augusta Raurica* und die Einbringung des bis dato in diesem Gebiet gänzlich unbekannten Typs des Grabgedichts sind nicht zu beweisen, bieten jedoch einiges an Plausibilität¹¹⁶.

Neben *Prisca Iulia* finden sich lediglich sechs weitere in *Augusta Raurica* ansässige römische Bürger, die aufgrund ihres Namens nicht (oder nicht eindeutig) mit einheimischer, sprich keltischer, oder sonstiger nicht-römischer Herkunft in Verbindung gebracht werden können. Sie alle sind jedoch in späterer Zeit zu verorten. Ein Fragment eines Steinblocks nennt mit *Marcus Julius* ein weiteres Mitglied der *gens Iulia*¹¹⁷. Eine Grabinschrift aus dem 2. oder 3. Jahrhundert für einen *Marcus Attius Severus* wurde durch dessen Sohn *Severianus* aufgestellt¹¹⁸. Die bereits behandelte Bauinschrift aus derselben Zeit nennt als Stifter für ein Bad den *flamen Publius Fonteius*, Enkel des *Taurus*¹¹⁹. Die übrigen zwei Personen finden sich auf Weihinschriften. Eine Rundbasis trägt eine Weihung für *Apollo Augustus* durch einen *Caius Caelius Tertius*¹²⁰. Ein Weihaltar an die *Quadruviae* wurde von einer *Valeria Secundina* gestiftet¹²¹.

Sämtliche übrigen Personen, die durch die Inschriften von *Augusta Raurica* greifbar sind, sind entweder Bürger mit keltischen Wurzeln oder peregrine Kelten.

Die keltisch geprägte Inschrift-praxis von *Augusta Raurica*

Keltische Überzahl

Von insgesamt 95 Personen, die in den lateinischen Inschriften von *Augusta Raurica* in Erscheinung treten, kann bei 77 Personen anhand ihres Namens oder von Namens-

Tabelle 2: Statistische Verteilung der Inschriften der *colonia Augusta Raurica* und des *Castrum Rauracense* nach rechtlichem Status (RB: römischer Bürger, PER: Peregriner, nb: nicht bestimmbar) und Herkunft. Die obere Tabelle umfasst alle Gattungen, die untere lediglich die Grabinschriften (G). Die einzelnen Zellen beinhalten jeweils Werte für sämtliche genannten Personen und in Klammern für lediglich die epigraphisch aktiven Personen, sprich die Aufsteller der Inschrift (alle epigraphisch aktiv).

alle	röm.	kelt.	germ.	griech.	thrak.	nb	
RB	14 (6)	29 (13)	–	–	2 (1)	8 (2)	53 (22)
PER	–	28 (14)	2 (–)	2 (1)	–	1 (1)	33 (16)
nb	–	–	–	–	–	9 (5)	9 (5)
	14 (6)	57 (27)	2 (–)	2 (1)	2 (1)	18 (8)	95 (43)
nur G	röm.	kelt.	germ.	griech.	thrak.	nb	
RB	4 (1)	16 (2)	–	–	2 (1)	5 (1)	27 (5)
PER	–	25 (11)	2 (–)	2 (1)	–	–	29 (12)
nb	–	–	–	–	–	6 (2)	6 (2)
	4 (1)	41 (13)	2 (–)	2 (1)	2 (1)	11 (3)	62 (19)

bestandteilen ihre Herkunft bestimmt werden (Tabelle 2). Für 57 Personen oder fast 75 % davon lassen sich keltische Wurzeln nachweisen. Von diesen 57 Keltischstämmigen sind 29 nach Ausweis ihrer *duo* oder *tria nomina* römische Bürger, wogegen sich 28 mit einem keltischen Einzelnamen präsentieren und deshalb als *peregrini* anzusprechen sind. Berücksichtigt man nur die Gattung der Grabinschriften, so fällt die keltische Komponente noch stärker aus. Während von 51 nach ihrer Herkunft bestimmmbaren Personen gerade mal bei vier Hinweise auf eine römische Herkunft gefunden werden können, haben 41 bzw. 80 % keltische Wurzeln. Davon wiederum besassen 16 das römische Bürgerrecht, 25 waren peregrine Kelten. Dasselbe Bild zeigt sich bei einer Betrachtung lediglich derjeniger Personen, die das Medium aktiv nutzten, sprich als Aufsteller einer Inschrift in Erscheinung treten. Von total 43 epigraphisch aktiven Personen sind 35 nach ihrer Herkunft bestimmbar. Lediglich sechs von ihnen tragen römische Namen nicht-keltischer Herkunft, während 27, das sind 77 %, keltischstämmig sind. Davon wiederum sind 13 römische Bürger, 14 sind peregrine Kelten. Bei einer ausschliesslichen Betrachtung der Grabinschriften reduziert sich die Zahl der epigraphisch aktiven Personen auf lediglich 19, wobei von 16 die Herkunft be-

111 Deschler-Erb 1999, 102; ferner Deschler-Erb 1999, 74–81; Deschler-Erb u. a. 1991, 44.

112 CIL XIII 5270.

113 CIL XIII 11544; dazu Schwarz 2000, 162–165.

114 NL 105. – Meyer 1942, 410 f., spricht gar von keinem einzigen sicheren Fall für das gesamte Gebiet der heutigen Schweiz.

115 Stähelin 1948b, 13 f.

116 So bereits Stähelin 1948b, 17.

117 CIL XIII 5289.

118 AE 1991, 1266.

119 CIL XIII 5266 = 5274 = 5275.

120 RIS 244.

121 AE 1991, 1267.

stimmt werden kann. Neben nur einem einzigen Aufsteller mit römischem Namen finden sich 13 keltischstämmige, die sich in rechtlicher Hinsicht in zwei römische Bürger und elf peregrine Kelten unterteilen lassen.

Wie die Überlieferungsgeschichte der Zeugnisse der Koloniestadt gezeigt hat, können diese Zahlen nicht ausschliesslich nach ihrem Nennwert beurteilt werden. Das Bild der statistischen Auswertung dürfte, neben offensichtlichen statistisch-methodischen Einschränkungen, durch die fragmentierte Überlieferungslage arg verzerrt sein. Das von den Zahlen gestützte Bild einer primär von Kelten getragenen epigraphischen Kultur ist also nicht repräsentativ – zumindest ist das Gegenteil nicht zu erweisen. Die Frage, weshalb die scheinbar verzerrte Überlieferung jedoch gerade die Inschriften der Einheimischen verschont zu haben scheint, wird indes kaum befriedigend gelöst werden können. Selektiver Steinraub aus ästhetischen Gründen käme grundsätzlich infrage, wird jedoch von den überlieferten und insbesondere den spolierten Inschriften nicht gestützt.

So falsch die Zahlenverhältnisse auch sein mögen, so wenig sind die epigraphisch tätigen keltischstämmigen römischen Bürger und keltischen Peregrinen aus der Epigraphik von *Augusta Raurica* wegzudiskutieren. Die Feststellung, dass in einer Kolonie wie *Augusta Raurica* mitten im keltischen Kerngebiet eine Vielzahl an Personen keltischer Herkunft zu finden ist, ist freilich wenig überraschend. Schliesslich bestand wohl neben der *colonia* auch eine *civitas* der *Raurici*¹²². Viele Rauriker dürften sich nach der Gründung der Koloniestadt auf ehemaligem Stammesland in ebendieser Siedlung niedergelassen haben¹²³. Damit ist jedoch keine Antwort auf die Frage gegeben, was die keltischstämmigen römischen Bürger und insbesondere die keltischen Peregrinen dazu veranlasste, sich ausgiebig des neuen Mediums zu bedienen, welches zudem üblicherweise als primär römisch angesehen wird.

Römische Vorbilder

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass eine derartige keltisch geprägte Inschriftkultur nur aufbauend auf der importierten, römischen epigraphischen Praxis denkbar ist. Diese frühen Vorbilder und Prototypen für die «keltische Epigraphik» sind für *Augusta Raurica* lediglich bruchstückhaft zu fassen. Das Grabepigramm der *Prisca Iulia*, die Ehreninschrift für *Lucius Octavius*, die *litterae aureae* vom Architrav des Tempels für *Roma* und *Augustus* oder auch die beiden frühen Inschriften von Angehörigen der militärischen Hilfstruppen sind hier zu nennen¹²⁴. So orientiert sich denn auch die zu Beginn zitierte Grabinschrift des peregrinen Kelten *Blandus* an diesen Vorgaben. Wie sowohl die typische Ausgestaltung der Platte als auch das stereotypen Formular offenbaren, folgte die Inschrift offensichtlich römischen Vorbildern. Auch wenn die Kelten die Inschrift wohl lediglich bei einem lokalen Steinmetzen in Auftrag gaben und für die Ausgestaltung mehrheitlich dessen Werk-

statt verantwortlich zeichnete, mussten sie sich doch über Aussehen, Funktion und Inhalt einer solchen Inschrift im Klaren gewesen sein. Eine weitere Inschrift aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. zeigt dasselbe Phänomen¹²⁵. Wieder waren es peregrine Kelten, die eine in Form und Formular typische Bauinschrift setzten. Die Imitation und Angleichung findet in diesem Falle auch in den Namen der Bauenden ihren Ausdruck. *Iullus*, der Sohn des *Adcomartus*, und *Decmus*, der Sohn des *Bruttus*, dürften nicht zufällig Namen getragen haben, die an die römischen Namen *Iulius* und *Decimus* anlaufen. Dasselbe gilt für *Bruttus*, dessen Name sein römisch klingendes Äquivalent in *Brutus* hat¹²⁶.

Keltische Identitätspflege

Während die Anzeige und Imitation eines wie auch immer gearteten römischen Status sicherlich ein Aspekt epigraphischer Praxis war¹²⁷, legen gerade die Inschriften von *Augusta Raurica* nahe, dass dies im spezifischen Kontext der Kolonie nicht zwingend die einzige Funktion dieses Mediums sein musste. Dies zeigt exemplarisch eine Weihinschrift an *Mercurius*, die von den zwei Söhnen eines gewissen *Attius Sanucus* zur Einlösung eines *votum* ihres Vaters aufgestellt wurde (Abb. 3)¹²⁸.

Die *duo nomina* des Vaters zeigen dessen römisches Bürgerrecht, welches er und seine Familie – eine weitere Weihung an *Mercurius* wurde von einem *Quintus Attius Messor*, vielleicht seinem Bruder, gestiftet¹²⁹ – wohl auf Initiative eines Mitgliedes der *gens At(t)ia*¹³⁰ *viritim* verliehen bekam. Sein *cognomen* *Sanucus* ist keltisch¹³¹. Seine beiden Söhne trugen nun aber nicht den Familiennamen *Attius*, sondern die Neuschöpfung *Sanucius*, abgeleitet vom keltischstämmigen *cognomen* des Vaters. *Marcus Sanucius Messor* und *Quintus Sanucius Melo* entschieden sich also aus freien Stü-

122 Grundlegend: Frei-Stolba 1999, 61–65; Berger 2012, 36 f.

123 Zur Diskussion der anfänglichen Besiedlung der *colonia* siehe zusammenfassend: Berger 2012, 20. – Furger-Gunti 1979, 137, vermutet die komplette Umsiedlung der Bewohner des alten Siedlungs-zentrums der Rauriker vom Münsterhügel in Basel in das *caput coloniae* nach der Besetzung und Umnutzung des Basler *oppidum* durch die Römer; relativierend: Deschler-Erb 2011, 247 f.

124 Siehe dazu oben S. 124. Die Architravinschrift mit den *litterae aureae* dürfte unmittelbares Vorbild für die nur wenig jüngere Weihinschrift für *Aesculapius*, die ebenfalls *litterae aureae* verwendete, gewesen sein: RIS 237; Speidel 1993, 185–189.

125 NL 102.

126 Zu den assonanten keltischen Namen siehe Raepsaet-Charlier 1995, 221 f.; Dondin-Payre 2011, 236.

127 Meyer 1990, 81–91.

128 CIL XIII 5258.

129 CIL XIII 5259. Weitere, wohl nicht mit den *Attii Sanucii* in Verbindung stehende Attier sind mit *Marcus Attius Severus* und dessen Sohn *Attius Severianus* für das 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. in Augst belegt: AE 1991, 1266.

130 Schulz 1966, 68.

131 Holder II 1357.



[*Merc*]ur(i)

*M(arcus) [et Q(uintus?) Sa]nuci Atti
San[uci fil]ji(i) Quir(ina tribu) Mes-
sor et Melo ex voto
quod [p]ater eorum
[su]scep[erat].*

Abb. 3: Weihinschrift an Mercurius durch die Gebrüder Sanucius (CIL XIII 5258).

cken gegen einen römischen und für einen keltischstämmigen Familiennamen. Dieses Phänomen ist ausschliesslich für die ursprünglich keltischen Provinzialgebiete des römischen Reiches bekannt und scheint genuin keltische Praxis gewesen zu sein¹³². In der Tat waren solche «keltischen» Gentilizien patronymischer Bildung verbreitet¹³³. Aus *Augusta Raurica* selbst sind zwei weitere Beispiele für eine derartige Namensbildung durch Kelten bekannt. Der bereits erwähnte *sevir Augustalis* Lucius Ciltius Cossus, der Mercurius Augustus eine Inschrift setzte, bildete sein *nomen gentile* nach seiner wohl *per honorem* erfolgten Bürgerrechtsverleihung nach dem Namen seines peregrinen Vaters Celtilus¹³⁴. Ferner errichtete der peregrine Kelte Rhenicus seinem Sohn und Neubürger Rhenicus Regalis einen Grabstein¹³⁵. In dieselbe Kategorie dürften auch der verstorbene Marcus Attonius Appronianus sowie dessen *frater* Lucius Carassounius Panturo, der Ersterem einen Grabstein aufstellte, gehören. Beide tragen offensichtlich keltisch beeinflusste Gentilnamen¹³⁶.

Ein «epigraphic habit» keltischer Prägung

Was aber veranlasste rechtlich romanisierte Kelten dazu, den bei der Bürgerrechtsverleihung angenommenen, typisch römischen Familiennamen gegen einen eindeutig und leicht erkennbar keltischen einzutauschen? Die Forschung hat dieses Phänomen sozialgeschichtlich wie auch mit psychologischen Ansätzen zu begründen versucht¹³⁷. Im vorliegenden Zusammenhang soll auf einen anderen Aspekt aufmerksam gemacht werden: den medialen. Die Darstellung einer bestimmten Identität in einer Inschrift hat gleichzeitig zur abgrenzenden auch immer eine integrierende Funktion. Die öffentliche Zurschaustellung einer dezidiert keltischen

Identität sprach so nicht zuletzt ein keltisches Publikum an und konnte damit zur Kommunikation mit und innerhalb einer bestimmten keltischen oder keltischstämmigen Bevölkerungsgruppe dienen. Gleichzeitig setzte man sich dezidiert von den übrigen römischen Bürgern, die beim genuin römischen Namen blieben oder dazu wechselten, ab. Deutlich wird dieser mediale Aspekt der Funktion von Inschriften bei der Betrachtung der grossen Anzahl an Inschriftsetzungen durch peregrine Kelten. Allein 14 Inschriften, darunter elf Grabinschriften, wurden von Personen aufgestellt, die sich lediglich mit einem keltischen Einzelnamen zu erkennen geben. In all diesen Fällen konnte es mit der epigraphischen Aktivität nicht um eine wie auch immer geartete Anzeige eines privilegierten rechtlichen Status oder die Darstellung einer römischen Identität gehen. Vielmehr muss davon ausgegangen werden, dass hier ein keltischer «epigraphic habit» zu fassen ist. Das ursprünglich primär römische Medium konnte offensichtlich selbst für peregrine Kelten von Nutzen sein, indem es in einem spezifisch keltischen Kontext, innerhalb einer dezidiert keltischen Personengruppe und mit einem eigenen, keltischstämmigen Publikum auch neue und eigenständige Funktionen erfüllen konnte. Freilich dürfte ein Kelte, der ein inschriftliches Monument errichtete, nicht nur einem einzelnen funktionalen Aspekt Beachtung geschenkt oder nur eine einzelne Absicht verfolgt haben. Man wird sich deshalb vor monokausalen, auf den keltischen Aspekt zentrierten Interpretationsansätzen hüten wollen. Dass er sich jedoch seines Publikums bewusst war und er Monument und Inschrift dementsprechend gestaltet hat, dürfte offensichtlich sein. Welchen Mehrwert es schliesslich beispielsweise für die beiden peregrinen Kelten Adledus und Adnamitus hatte, wenn sie ihrer verstorbenen Eltern Adianto und Marulina publikumswirksam mit einer Grabinschrift gedachten anstatt deren Grab unschriftet oder gar nicht zu kennzeichnen¹³⁸, ist schwierig zu beurteilen.

Letztlich konnten die Gründe auch ganz banal ästhetischer Natur gewesen sein. Dass es Adledus und Adnamitus viele andere peregrine Kelten gleich taten, scheint jedoch auf tiefere Beweggründe hinzudeuten. Wie Henrik Mourit-

132 Grundlegend mit einer Sammlung der bekannten inschriftlichen Zeugnisse: Chastagnol 1995.

133 Zur Bildung patronymischer *nomina gentilia* im keltischen Raum: Chastagnol 1993, insb. 175 f.; ferner Le Glay 1977, 273; Raepsaet-Charlier 1995, 213–218.

134 CIL XIII 5260. Der Name Celtilus ist eine Ableitung des keltischen Eigennamens Celitus/Ciltus: Holder I 975; 1015; dazu Chastagnol 1993, 174 Nr. 4.

135 CIL XIII 11548.

136 CIL XIII 5279. Atto: Holder I 276 f.; Carassounus: Holder I 771.

137 Le Glay 1977, 273, glaubte in diesem Phänomen beispielsweise die Entstehung und Etablierung einer Mittelschicht festmachen zu können, die sich damit sowohl gegen die Elite als auch nach unten hin abgrenzte; die Zusammenstellung der Forschungsdiskussion bei Raepsaet-Charlier 1995, 215 f.

138 CIL XIII 5278.

sen für Ostia und Pompeji aufzeigte, konnte eine bestimmte Personengruppe – in seinem Fall Freigelassene – nach anfänglicher Imitation der epigraphischen Tätigkeit der Elite einen ganz eigenen, unabhängigen «epigraphic habit» entwickeln, der schliesslich vor allem der Kommunikation innerhalb des eigenen, begrenzten Personenverbands dienen konnte¹³⁹. Ein ähnliches Phänomen dürfte mit der keltischen Prägung eines Teils der Epigraphik von *Augusta Raurica* zu fassen sein.

Offensichtlich existierte in *Augusta Raurica* ein keltisches Publikum – zu welchem mit einiger Sicherheit auch romanisierte Kelten wie die Sanucii gehörten –, für welches die Betonung einer keltischen Identität selbst im vermeintlich römischen Kontext einer lateinischen Inschrift Sinn machte. Die Wahrnehmung des Mediums als etwas Römisches musste damit einer rein funktionalen Betrachtungsweise gewichen sein. Die Imitation einer römischen epigraphischen Praxis hatte sich zum keltischen «epigraphic habit» gewandelt, welcher fortan als Teilsystem innerhalb der epi-

graphischen Kultur von *Augusta Raurica* funktionierte. Die Überlieferung will es, dass im Vergleich zu den anderen Teilen der Epigraphik der Kolonie just dieser Aspekt der am besten dokumentierte ist. Dieses keltische Element aufgrund seiner Überrepräsentation jedoch als den zentralen Aspekt der Epigraphik von *Augusta Raurica* zu identifizieren, verbietet die äusserst schwierige Überlieferungslage. Gerade mit Blick auf das auch in anderen Bereichen der Geschichte von *Augusta Raurica* sehr gut fassbare keltische Element – man denke beispielsweise an die gallo-römischen Tempelanlagen in der Flur Sichelen¹⁴⁰ – wird man diesem keltischen «epigraphic habit» dennoch einen wichtigen Platz innerhalb der epigraphischen Kultur von *Augusta Raurica* einräumen wollen.

139 Mouritsen 2005, 57; 60–63.

140 Schaub 2008, 242–244; Berger 2012, 174–180.

Literatur

- AE*: L'Année épigraphique (Paris 1888–).
- Alföldy 1991*: G. Alföldy, Augustus und die Inschriften: Tradition und Innovation. Die Geburt der imperialen Epigraphik. Gymnasium 98, 1991, 289–324.
- ANRW*: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (Berlin, New York 1972–).
- d'Aujourd'hui 1998*: R. d'Aujourd'hui, Zur Geometrie des Stadtplans von *Augusta Raurica* – Mit einem Exkurs zum Belchensystem. In: R. Ebersbach/A. R. Furger/M. Martin/F. Müller/B. Rütti (Hrsg.), MILLE FIORI. Festschr. Ludwig Berger. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 19–32.
- Baumann 1983*: M. Baumann, Geschichte von Windisch vom Mittelalter zur Neuzeit (Windisch 1983).
- Benz 2003*: M. Benz, *Augusta Raurica*. Eine Entdeckungsreise durch die Zeit. Arch. Schweiz 26/2, 2003, 2–80.
- Bérard 1999*: F. Bérard, L'organisation municipale de la colonie de Lyon. In: Dondin-Payre/Raepsaet-Charlier 1999, 97–126.
- Berger 2000*: L. Berger, Testimonien für die Namen von Augst und Kaiserburg von den Anfängen bis zum Ende des ersten Jahrtausends. In: Schwarz/Berger 2000, 13–39.
- Berger 2012*: L. Berger (mit Beitr. v. Th. Hufschmid, Gemeinschaftsbeitr. v. S. Ammann/L. Berger/P.-A. Schwarz u. Beitr. v. U. Brombach), Führer durch *Augusta Raurica* (Basel 2012⁷).
- Biró 1975*: M. T. Biró, The Inscriptions of Roman Britain. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 27, 1975, 13–85.
- Boppert 2000*: W. Boppert, Formularuntersuchung zu lateinischen Grabinschriften aus *Augusta Raurica*. In: Schwarz/Berger 2000, 107–117.
- Borg/Witschel 2001*: B. Borg/C. Witschel, Veränderungen im Repräsentationsverhalten der römischen Eliten während des 3. Jahrhunderts n. Chr. In: G. Alföldy/S. Panciera (Hrsg.), Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt (Stuttgart 2001) 47–120.
- Chastagnol 1990*: A. Chastagnol, L'onomastique de type pérégrin dans les cités de la Gaule Narbonnaise. Mél. École Française Rome 102, 1990, 573–593.
- Chastagnol 1993*: A. Chastagnol, Considérations sur les gentilices des pérégrins naturalisés romains dans les Gaules et les provinces des Alpes. Bull. Soc. Nat. Ant. France 1993, 167–183.
- Chastagnol 1995*: A. Chastagnol, Les changements de gentilice dans les familles romanisées en milieu de tradition celtique. In: A. Chastagnol, La gaule romaine et le droit latin. Recherches sur l'histoire administrative et sur la romanisation des habitants (Lyon 1995) 167–180.
- CIL*: Corpus Inscriptionum Latinarum (Berlin 1899–).
- CSIR-CH*: C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiserburg. Forsch. Augst 16 = CSIR Schweiz III. Germania superior. Augusta Rauricorum (Augst 1992).
- Delamarre 2007*: X. Delamarre, Nomina Celtica Antiqua Selecta Inscriptionum (Noms de personnes celtes dans l'épigraphie classique) (Paris 2007).
- Deschler-Erb 1999*: E. Deschler-Erb, Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in *Augusta Raurica*. Forsch. Augst 28 (Augst 1999).
- Deschler-Erb 2011*: E. Deschler-Erb, Der Basler Münsterhügel am Übergang von spätkeltischer zu römischer Zeit. Ein Beispiel für die Romanisierung im Nordosten Galliens. Materialh. Arch. Basel 22 (Basel 2011).
- Deschler-Erb u. a. 1991*: E. Deschler-Erb/M. Peter/S. Deschler-Erb (mit Beitr. v. A. R. Furger/U. Müller/S. Fünfschilling), Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiserburg Unterstadt. Forsch. Augst 12 (Augst 1991).
- Dondin-Payre 1999*: M. Dondin-Payre, Magistratures et administration municipale dans les Trois Gaules. In: Dondin-Payre/Raepsaet-Charlier 1999, 127–230.
- Dondin-Payre 2011*: M. Dondin-Payre, Les éléments celtiques dans l'onomastique de Gaule centrale: romanisation et héritage indigène. In: M. Dondin-Payre (Hrsg.), Les noms de personnes dans l'Empire romain. Transformations, adaptation, évolution (Bordeaux 2011) 235–251.
- Dondin-Payre/Raepsaet-Charlier 1999*: M. Dondin-Payre/M.-Th. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), Cités, municipes, colonies. Les processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut-Empire romain. Histoire ancienne et médiévale 53 (Paris 1999).
- Duval 1977*: N. Duval (Hrsg.), L'onomastique latine. Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique 564. Paris, 13–15 octobre 1975 (Paris 1977).

- Eck 1988:* W. Eck, Aussagefähigkeit epigraphischer Statistik und die Bestattung von Sklaven im kaiserzeitlichen Rom. In: P. Kneissl/V. Losemann (Hrsg.), *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschr. Karl Christ* (Darmstadt 1988) 130–139.
- Esch 1985:* A. Esch, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers. *Hist. Zeitschr.* 240, 1985, 529–570.
- Ettlinger 1961:* RE IX A 1 (1961) 82–105 s. v. *Vindonissa* (E. Ettlinger).
- Ewald:* J. Ewald, Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Nexus (Ligaturen) (Liestal 1974).
- F:* H. Finke, *Neue Inschriften. Ber. RGK* 17, 1927, 1–107; 198–231.
- Féret/Sylvestre 2008:* G. Féret/R. Sylvestre, *Les graffiti sur céramique d'Augusta Raurica*. *Forsch. Augst* 40 (August 2008).
- Fischer 2008:* A. Fischer, Neues und Bekanntes zu den frühlkaiserzeitlichen Militärlagern in Kaiseraugst. Auswertung der Grabungen 1974.03 und 1978.04. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 29, 2008, 251–285.
- Frei-Stolba 1976:* R. Frei-Stolba, Die römische Schweiz: Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat. *ANRW* II 5, 1 (1976) 288–403.
- Frei-Stolba 1977:* R. Frei-Stolba, «*Vicani Vindonissenses*». Bemerkungen zu CIL XIII 5195 (= HM 265). *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1976, 1977, 7–22.
- Frei-Stolba 1995:* R. Frei-Stolba, Rechtstexte auf Bronzefragmenten aus Augst, Avenches und Genf. In: R. Frei-Stolba/M. A. Speidel (Hrsg.), *Römische Inschriften – Neufunde, Neulesungen und Neuinterpretationen*. *Festschr. Hans Lieb. Arbeiten Röm. Epigr. u. Altkde.* (Basel 1995) 217–246.
- Frei-Stolba 1999:* R. Frei-Stolba, Recherches sur les institutions de Nyon, Augst et Avenches. In: Dondin-Payre/Raepsaet-Charlier 1999, 29–95.
- Frei-Stolba 2000:* R. Frei-Stolba, Die Überlieferungsgeschichte der Inschrift des Grabsteines des Tetto (ICH 298; CIL XIII 5295). In: Schwarz/Berger 2000, 133–145.
- Frei-Stolba/Herzig 1995:* R. Frei-Stolba/H. E. Herzog (Hrsg.), *La politique édilitaire dans les provinces de l'Empire Romain II^{ème}–IV^{ème} siècles après J.-C.: actes du II^e colloque Roumano-Suisse* (Bern 1995).
- Furger 1995:* A. R. Furger, Die urbanistische Entwicklung von Augusta Rauricorum vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. In: Frei-Stolba/Herzig 1995, 87–99.
- Furger 2011:* A. R. Furger, *Ruinenschicksale. Naturgewalt und Menschenwerk* (Basel 2011).
- Furger-Gunti 1979:* A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I (Derendingen 1979).
- Goudineau 1980:* Ch. Goudineau, Sources et problèmes. In: P. A. Février u. a. (Hrsg.), *La ville antique des origines au IX^e siècle. Histoire de la France Urbaine I* (Paris 1980) 42–69.
- Haensch 2000:* R. Haensch, Senatoren und Ritter in Inschriften aus Augusta Raurica. In: Schwarz/Berger 2000, 119–127.
- Hartmann 2003:* M. Hartmann, Das römische Legionslager von Vindonissa. *Arch. Führer Schweiz* 18 (Brugg 2003).
- Hartmann/Maier 1982:* M. Hartmann/F. B. Maier, Das Legionslager von Vindonissa. *Arch. Schweiz* 5, 1982, 115–119.
- Hartmann/Speidel 1992:* M. Hartmann/M. A. Speidel, Die Hilfstruppen des Windischer Heeresverbandes. Zur Besatzungsgeschichte von Vindonissa im 1. Jahrhundert n. Chr. *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1991, 1992, 3–33.
- Hatt 1951:* J.-J. Hatt, La tombe gallo-romaine. Recherches sur les inscriptions et les monuments funéraires gallo-romains des trois premiers siècles de notre ère (Paris 1951).
- Häuptli 2000:* B. W. Häuptli, Olus und Fuscinus – zwei «Sklaven» in Augst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 21, 2000, 231–243.
- Häuptli 2001:* B. W. Häuptli, Olus und Fuscinus II – Die verschollene Gens Fuscia. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 22, 2001, 155–159.
- Häussler 2008:* R. Häussler, Signes de la «romanisation» à travers l'épigraphie: possibilités d'interprétations et problèmes méthodologiques. In: R. Häussler (Hrsg.), *Romanisation et épigraphie. Études interdisciplinaires sur l'acculturation et l'identité dans l'Empire romain* (Montagnac 2008) 9–30.
- HBLS:* Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz (Neuenburg 1921–1934).
- Hingley 2005:* R. Hingley, *Globalizing Roman Culture. Unity, diversity and empire* (London 2005).
- Hintermann 2000:* D. Hintermann, Der Südfriedhof von Vindonissa. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im römerzeitlichen Gräberfeld Windisch-Dägerli. *Veröff. Ges. Pro Vindonissa* 17 (Brugg 2000).
- HM:* E. Howald/E. Meyer (Hrsg.), *Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung* (Zürich 1941).
- Holder I–III:* A. Holder, *Alt-celtischer Sprachschatz*. 3 Bände (Leipzig 1896–1907).
- Hufschmid 2009:* Th. Hufschmid (mit Beitr. v. Ph. Rentzel/N. Frésard/M. Fuchs), *Amphitheatrum in Provincia et Italia. Architektur und Nutzung römischer Amphitheater von Augusta Raurica bis Puteoli*. *Forsch. Augst* 43 (August 2009).
- Hufschmid/Horisberger-Matter 2008:* Th. Hufschmid/I. Horisberger-Matter, «*Ipsius autem theatri conformatio sic est facienda ...*». 16 Jahre Forschung und Restaurierung im römischen Theater von Augst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 29, 2008, 161–225.
- ICH:* Th. Mommsen, *Inscriptions Confoederationis Helveticae latinae. Mitt. Ant. Ges. Zürich* 10 (Zürich 1854).
- Jongman 1988:* W. Jongman, *The economy and society of Pompeii* (Amsterdam 1988).
- Kajanto 1982:* I. Kajanto, *The Latin Cognomina* (Rom 1982).
- Kolb/Ott 1988:* A. Kolb/J. Ott, Ein «*Collegium negotiatorum Cisalpinorum et Transalpinorum*» in Augusta Rauricorum? *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 73, 1988, 107–110.
- Le Glay 1977:* M. Le Glay, Remarques sur l'onomastique Gallo-Romaine. In: Duval 1977, 269–277.
- Lieb 1957:* H. Lieb, *Appendix epigraphica* (CIL 13, 11513, 11530. 16,81 und die neuen Grabungen). *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1956/57, 1957, 70–74.
- Lieb 1974:* H. Lieb, Zur zweiten Colonia Raurica. *Chiron* 4, 1974, 415–423.
- Lieb 1999:* H. Lieb, Vindonissa und die römischen Lagerstädte. *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1998, 1999, 63–66.
- Lieb 2006:* H. Lieb, *Publicum Coloniae Rauricae*. CIL, 13, 5283 und AE, 1264. In: S. Demougin u. a. (Hrsg.), H.-G. Pflaum, *un historien du XX^e siècle. Ecole pratique des hautes études. Sc. hist. et philol. III, Hautes études du monde Gréco-Romain* 37 (Droz 2006) 393–398.
- Lörincz I–IV:* B. Lörincz/F. Redö, *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum. Ex materia ab Andrea Mócsy, Reinhardo Feldmann, Elisabetha Marton et Maria Szilágyi collecta*. 4 Bände (Budapest 1994–2002).
- MacMullen 1965:* R. MacMullen, *The Celtic Renaissance*. *Historia* 14, 1965, 93–104.
- MacMullen 1982:* R. MacMullen, *The Epigraphic Habit in the Roman Empire*. *Am. Journal Philol.* 103, 1982, 233–246.
- Meyer 1942:* E. Meyer, Römisches und Keltisches in der römischen Schweiz. *Zeitschr. Schweizer. Gesch.* 22, 1942, 405–419.
- Meyer 1990:* E. A. Meyer, Explaining the Epigraphic Habit in the Roman Empire: The Evidence of Epitaphs. *Journal Roman Stud.* 80, 1990, 74–96.
- Mócsy 1970:* A. Mócsy, *Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior* (Amsterdam 1970).
- Mouritsen 2005:* H. Mouritsen, Freedmen and Decurions: Epitaphs and Social History in Imperial Italy. *Journal Roman Stud.* 95, 2005, 38–63.
- Mrozek 1973:* S. Mrozek, À propos de la répartition chronologique des inscriptions latines dans le Haut-Empire. *Epigraphica* 35, 1973, 113–118.
- Müller 1994:* U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1993. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 15, 1994, 63–72.
- Müller 1996:* U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1995. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 17, 1996, 89–105, bes. 95 mit Abb. 5.
- N:* H. Nesselhauf, Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten. *Ber. RGK* 27, 1937, 51–134.

- NL: H. Nesselhauf/H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL. XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Trevergebiet. Ber. RGK 40, 1959, 120–228.
- Peter 2007: M. Peter, Kaiseraugst am Kreuzweg. In: R. Salathé (Hrsg.), Augst und Kaiseraugst. Zwei Dörfer – eine Geschichte (Liestal 2007) 81 f.
- Pflaum 1977: H.-G. Pflaum, Considérations sur la méthode des «sondages» épigraphiques locaux en onomastique latine (d'après les inscriptions africaines). In: Duval 1977, 320–324.
- Poux 2005: M. Poux, Plancus à Lyon. In: A. Desbat (Hrsg.), Lugdunum: naissance d'une capitale (Gollion 2005) 7–25.
- Raepsaet-Charlier 1975: M.-Th. Raepsaet-Charlier, La datation des inscriptions latines dans les provinces occidentales de l'Empire romain d'après les formules «IN H(ONOREM) D(OMUS) D(IVINAE)» et «DEO, DEAE». ANRW II 3 (1975) 232–282.
- Raepsaet-Charlier 1995: M.-Th. Raepsaet-Charlier, Aspects de l'onomastique en Gaule Belgique. Cahiers Centre Gustave Glotz 6, 1995, 207–226.
- Raepsaet-Charlier 2002: M.-Th. Raepsaet-Charlier, *Hic situs est ou Dis Manibus*. Du bon usage de la prudence dans la datation des épitaphes gallo-romaines. Ant. Class. 71, 2002, 221–227.
- Rigert/Schneider 2000: E. Rigert/C. Schneider, Ein epigraphisches Zeugnis der Quadragesima Galliarum in Augusta Raurica? In: Schwarz/Berger 2000, 129–132.
- RIS: G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz. Für den Schulunterricht ausgewählt, photographiert und erklärt. 3 Bände (Bern 1979/1980).
- Rothe 2005: U. Rothe, Die Anfänge der Romanisierungsforschung. In: G. Schörner (Hrsg.), Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele (Oxford 2005) 1–13.
- Schaub 2008: M. Schaub, Zur Südstadt von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 29, 2008, 239–249.
- Schmid 2000: S. G. Schmid, Die Bauinschrift eines Bades und der Kaiserkult in Augusta Raurica – Bemerkungen zu CIL XIII 5266, CIL XIII 5274 und CIL XIII 5275. In: Schwarz/Berger 2000, 95–106.
- Schulze 1966: W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (Berlin 1966²).
- Schwarz 1988: P.-A. Schwarz, Neues zu zwei altbekannten Inschriften aus Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 9, 1988, 259–264.
- Schwarz 1991a: P.-A. Schwarz, Zur Chronologie und Typologie der drei Theaterbauten von Augusta Rauricorum (Augst BL). Die vorläufigen Ergebnisse der Grabung 1990.51, Fläche 3 (Region 2A, Giebenacherstr. 22, Parzelle 521). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 33–96.
- Schwarz 1991b: P.-A. Schwarz, Neue Erkenntnisse zum Forums-Altar und Forums-Tempel in Augusta Rauricorum (Augst BL). Die Ergebnisse der Grabung 1990.54. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 161–197.
- Schwarz 2000: P.-A. Schwarz, Bemerkungen zur sog. Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) und zum Grabstein eines *actarius peditum* (CIL XIII 11544). In: Schwarz/Berger 2000, 147–171.
- Schwarz/Berger 2000: P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), Tituli Rauracenses I. Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 29 (Augst 2000).
- Schwarz u. a. 2006: P.-A. Schwarz/J. Bossart/P. Koch/A. Lawrence/S. Straumann/I. Winet, Zur Einwohnerzahl von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 27, 2006, 67–108.
- Speidel 1991: M. A. Speidel, Ein Altar für die Kreuzweggöttinnen aus Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 281 f.
- Speidel 1992: M. A. Speidel, Römische Reitertruppen in Augst. Ein Beitrag zur Geschichte des Windischer Heeresverbandes. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 91, 1992, 165–182.
- Speidel 1993: M. A. Speidel, Goldene Lettern in Augst. Zu zwei frühen Zeugnissen der Kaiserverehrung und des goldenen Zeitalters in der *colonia Augusta Raurica*. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 95, 1993, 179–196.
- Speidel 1995: M. A. Speidel, Das Römische Heer als Kulturträger. Lebensweisen und Wertvorstellungen der Legionssoldaten an der Nordgrenze des Römischen Reiches im 1. Jahrhundert n. Chr. In: Frei-Stolba/Herzig 1995, 187–209.
- Stähelin 1948a: F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948³).
- Stähelin 1948b: F. Stähelin, Eine vergessene Augster Grabinschrift. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 47, 1948, 11–18.
- Stehlin 1911: K. Stehlin, Bibliographie von Augusta Raurica und Basilia. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 10, 1911, 38–180.
- Stuart/Bogaers 1980: P. Stuart/J. E. Bogaers, Augusta Raurica und die Dea Nehalennia. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 1, 1980, 49–58.
- Stüber 2006: K. Stüber, Sprachliche Spuren der Kelten in der Schweiz. Helveticia Arch. 37, 2006, 2–22.
- Stückelberg 1934: HBLS VII (1934) 778 s. v. Zwinger. 5. Theodor (A. Stückelberg).
- Sütterlin 1999: H. Sütterlin (mit einem unveröff. Manuskr. v. K. Stehlin [1859–1934]), Altes und Neues zur Augster Curia. Zwei neue Inschriftenfunde aus dem Forumsbereich von Augusta Raurica (Grabung Curia-Schutzdach 1998.51). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 159–180.
- Tomasevic-Buck 1985: T. Tomasevic-Buck, Augst, Bez. Liestal, BL. Wohnhaus. Iuppiteraltar. Jahrb. SGUF 68, 1985, 242–244.
- Tomasevic-Buck 2003: T. Tomasevic-Buck (mit einem Beitrag v. A. Jornet/M. Maggetti), Augusta Raurica. Probleme, Anregungen und Neufunde. Schr. Vorarlberger Landesmus. A/7 (Bregenz 2003).
- Trumm 2011: J. Trumm, Vindonissa – Stand der Erforschung I. Vorgeschichte, keltische Zeit und der militärische Komplex. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 2010, 2011, 37–54.
- Trumm 2012: J. Trumm, Vindonissa – Stand der Erforschung II. Der zivile Komplex. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 2011, 2012, 3–22.
- Vittinghoff 1952: F. Vittinghoff, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus. Abhandl. Akad. Wiss. u. Lit. 1951, 14 (Wiesbaden 1952).
- Witschel 2006: C. Witschel, Der *epigraphic habit* in der Spätantike: Das Beispiel der Provinz Venetia et Histria. In: J.-U. Krause/C. Witschel (Hrsg.), Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel? Akten des internationalen Kolloquiums in München am 30. und 31. Mai 2003 (Stuttgart 2006) 359–411.
- Woolf 1996: G. Woolf, Monumental Writing and the Expansion of Roman Society in the Early Empire. Journal Roman Stud. 86, 1996, 22–39.
- Woolf 1998: G. Woolf, Becoming Roman. The Origins of Provincial Civilization in Gaul (Cambridge 1998).
- Wyss 2007: S. Wyss, Vor den Toren des Lagers: Neues zur Zivilsiedlung von Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 2006, 2007, 57–82.

Abbildungenachweis

Abb. 1:

Inv. 1894.478. Foto Ortolf Harl.

Abb. 2:

Inv. 1904.141. Foto Susanne Schenker.

Abb. 3:

Inv. 1904.139; 1906.1152. Foto Liz Berger.

Tabelle 1; 2:

Benjamin Hartmann.

Appendix

A: Die lateinischen Inschriften von Augusta Raurica

Das der Untersuchung zugrunde gelegte Korpus der lateinischen Inschriften von *Augusta Raurica* umfasst sämtliche Inschriften repräsentativen Charakters auf Stein und Metall. Inschriften, Graffiti und *tituli picti* auf *instrumentum domesticum* wurden nicht aufgenommen¹⁴¹; ebenso wenig Meilensteine. Die Inschriften sind in Gattungen unterteilt (B: Bauinschrift, E: Ehreninschrift, G: Grabinschrift, IP: *instrumentum publicum*, W: Weihinschrift, nb: nicht bestimmbar) und den jeweiligen Besiedlungsphasen zugeteilt (AR: *colonia Augusta Raurica*, CR: *Castrum Rauracense*). Die Datierung der Inschriften erfolgt, wo möglich (nd: nicht datierbar), nach Jahrhunderten (Stelle hinter dem Komma) und, sofern präzisierbar, nach Vierteljahrhunderten (Stelle vor dem Komma). Die Kriterien zur Datierung folgen – sofern nicht durch den Text selbst gegeben – für Grabinschriften: Raepsaet-Charlier 2002 und Boppert 2000; für Bau- oder Weihinschriften mit der Formel *in honorem domus divina*: Raepsaet-Charlier

1975; für Weihinschriften mit der Formel *deo/dea + Gottheit*: Raepsaet-Charlier 1975. Auf paläografische Datierungskriterien wurde verzichtet. Archäologische Kriterien wurden miteinbezogen, liefern aber üblicherweise lediglich einen *terminus ante quem*. Die Einträge sind folgendermassen aufgebaut:

Edition(en) Inschriftgattung – Datierung – Siedlungsugehörigkeit

Textbeschreibung

Inventarnummer

Die Angaben zur Edition beziehen sich, falls nicht näher spezifiziert, auf das *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL), Band XIII. Der Inschriftentext wird nicht wörtlich, sondern in der Form eines inhaltlichen Regests wiedergegeben.

Wo nicht anders vermerkt, handelt es sich um Inventarnummern des Museums Augusta Raurica.

¹⁴¹ Zu den Graffiti auf Gebrauchsgeräten siehe Féret/Sylvestre 2008.

5258 = ICH 277 = RIS 203 = HM 350 = AE 1894, 38 W – nd – AR
Weihinschrift für Mercurius durch Marcus Sanucius Messor und Quintus Sanucius Melo, Söhne des Attius Sanucus
Inv. 1904.139; 1906.1152

5259 = RIS 204 = HM 351 W – nd – AR
Weihinschrift für Mercurius Augustus durch Quintus Attius Messor
Inv. 1906.1150

5260 = RIS 205 = HM 344 W – ?,1 – AR
Weihinschrift für Mercurius Augustus durch Sevir Augustalis Lucius Cilius Cossus, Sohn des Cettillus
Inv. 1906.1151

5261 W – ?,3 – AR
Weihinschrift für Sol Invictus
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Inv. A-3478

5262 = HM 349 W – ?,3 – AR
Weihinschrift für Sol Invictus durch Secundus
Inv. –, verschollen

5263 = ICH 278 W – nd – AR
Weihinschrift fragmentarisch
Inv. –, verschollen

5265 = RIS 206 B/E – nd – AR
Bauinschrift/Ehreninschrift Kaiser fragmentarisch
Inv. 1905.2374

5266 = 5274 = 5275 = RIS 207 = AE 2000, 1033 = Schmid 2000
B – ab 2,2 – AR
Bauinschrift für ein Bad durch flamen Romae et Augusti Publius Fonteius, Enkel des Taurus
Inv. 1904.158; 1906.1149

5267 = AE 1993, 1220 = Schwarz 1991b = Speidel 1993 = Hufschmid 2009 W – 2/1 – AR
Architravinschrift Forumstempel für Roma und Augustus
Inv. 1906.1146; 1949.2019; 1990.054.C05614.1a.b; 1990.054.C05468.5; 1990.054.C05471.2; 1990.054.C05612.6; 1990.054.C05612.7a; 1990.054.C05668.4

5268 nb – nd – AR
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. –, verschollen

5269 = RIS 208 = HM 367 G – ab 4,1 – AR
Grabinschrift für Valens durch Veteran und Vater Mucapora
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.152

5270 = ICH 279 = RIS 209 = HM 338 G – ?,4 – CR
Grabinschrift für unbekannten Veteran (leg I Martia)
Inv. 1904.135

5271 = 11545 = Haensch 2000 E – nd – AR
Ehreninschrift für einen unbekannten Ritter
Inv. 1949.4986 (= R.c. 153a [= A 1597]; 155)

5272 = ICH 285 = RIS 210 = HM 343 E – nd – AR
Ehreninschrift für decurio [Pate]nrus
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.143

5273 = ICH 282 = HM 342 E – nd – AR
Ehreninschrift für unbekannten flamen, duumvir und patronus
Inv. 1904.145

5276 = RIS 211 = HM 364 G – ab 4,1 – AR
Grabinschrift für Bituriger Caius Sua[---]dus
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.159

5277 = RIS 212 = HM 359 G – ab 4,1 – AR
Grabinschrift für medicus Tiberius Ingenuius Satto und Sohn Sabinianus
Historisches Museum Basel, Inv. 1906.1153

5278 = ICH 284 = RIS 213 = HM 353 G – ab 4,1 – AR
Grabinschrift für Adianto und Marulina durch Söhne Adledus und Adnamitus
Inv. 1904.141

5279 = ICH 287 = RIS 214 = HM 354 G – ab 4,1 – AR
Grabinschrift für Marcus Attonius Apronianus durch Lucius Carassounius Panturo
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.130

5280 = ICH 288 = RIS 215 = HM 355 G – ab 4,1 – AR
Grabinschrift für Publius Aulius Memusus durch Schwester Prittusa, Tochter des Liber
Inv. 1904.131

5281 = ICH 289 = RIS 216 = HM 356 G – ab 4,1 – AR
Grabinschrift für Divixtus durch Vater Bellinus
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.137

5282 = ICH 290 = RIS 217 = HM 357 G - ?,1 - AR
Grabschrift für Blandus, Sohn des Vinaluco, durch seine Söhne
Inv. 1894.478

5283 = RIS 218 = Lieb 2006 B - ?,1 - AR
Grenzstein (?) PCR
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.150

5284 = ICH 302 = RIS 219 = Schwarz 1988 G - ab 4,1 - AR
Grabschrift für Castius Peregrinus durch Ehefrau Castia
Inv. 1904.133

5286 = ICH 286 = Boppert 2000 G - ab ?,2 - AR
Grabschrift für Comus
Inv. 1904.136

5287 = RIS 220 = HM 360 G - ab 4,1 - AR
Grabschrift für Ioincatia Nundina
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.155

5288 = ICH 304,6 nb - nd - nb
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. -, verschollen

5289 = ICH 304,5.4 nb - nd - nb
Inschriftfragment, Erwähnung eines Marcus Iulius
Inv. -, verschollen

5290 = RIS 221 G - ?,1 - AR
Grabschrift für Freigelassenen Caius Iulius Fecundus durch Tochter Urbana Iulia
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.156

5291 = ICH 294 = RIS 222 G - ab 4,1 - AR
Grabschrift für Marinius Attilianus
Inv. 1904.132

5292 = ICH 295 = RIS 223 = HM 361 G - ab 4,1 - AR
Grabschrift für Masuco(nius) durch Bruder Liber
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.134

5293 nb - nd - nb
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. 1906.595

5294 = ICH 297 = RIS 224 = Boppert 2000 G - ab ?,2 - AR
Grabschrift für Sabinus
Inv. 1904.129

5295 = ICH 298 = Frei-Stolba 2000 G - ab 4,1 - AR
Grabschrift für Tetto, Sohn des Omullus, durch Mutter Visurix
Inv. -, verschollen

5296 = ICH 299 = RIS 225 = Boppert 2000 G - ab ?,2 - AR
Grabschrift fragmentarisch
Inv. 1904.154

5297 = ICH 300 nb - nd - AR
Inschriftfragment, Erwähnung eines Sohnes eines Lucius
Inv. -, verschollen

5298 = ICH 301 nb - nd - AR
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. -, verschollen

5299 = ICH 303 nb - nd - AR
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. -, verschollen

5300 = ICH 304,1 nb - nd - AR
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. -, verschollen

5301 = ICH 304,2 nb - nd - AR
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. 1949.4471; 1949.4472

5303 = 11547 = ICH 304,8 = Kolb/Ott 1988 nb - ?,1 - AR
Inschrift fragmentarisch, collegium negotiatorum Cisalpinorum et Transalpinorum (?)
Inv. 1906.4357 (= R.c. 157 [= A 1600])

5304 = ICH 304,9 nb - nd - AR
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. -, verschollen

5305 = ICH 304,10 nb - nd - AR
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. -, verschollen

5306 = ICH 305 nb - nd - AR
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. -, verschollen

5307 = ICH 306 nb - nd - AR
Inschriftfragment ohne Aussagewert
Inv. 1904.164

5308 = ICH 307 = RIS 226 = Boppert 2000 G - ?,6 - CR
Grabschrift christlich für Baudoaldus
Inv. 1906.1158

5309 = ICH 308 = RIS 227 G - ab ?,4 - CR
Grabschrift christlich für Radoara
Inv. 1906.596

11539 = RIS 229 = HM 347 W - ?,3 - AR
Weihinschrift für Dea Epona durch Lucius Sollius
Historisches Museum Basel, Inv. 1904.248

11540 = RIS 230 = HM 336 = AE 1901, 97 W - nd - AR
Weihinschrift durch kaiserlichen Sklaven [For]tis, dispensator horreorum
Inv. 1900.311

11542 = RIS 232 = HM 337 = AE 1914, 96 B - 3,1 - AR
Bauinschrift fragmentarisch zweier Legionsvexillationen (legio I Adutrix und legio VII Gemina Felix)
Inv. 1913.70

11543 = RIS 233 = HM 341 = Schwarz 2000 B - ab 4,3 - CR
Bauinschrift des murus von Magidunum
Inv. 1907.450

11544 = RIS 234 = Schwarz 2000 G - ?,4 bis 450 - CR
Grabschrift für einen actarius peditum durch Vincentius
Inv. 1907.450

11546 = Haensch 2000 E - nd - AR
Ehreninschrift für einen unbekannten Senator
Inv. 1949.5285 (= R.c. 160 [= A 1603]); 1949.4998 (= R.c. 163)

11547a G - ab 4,1 - AR
Grabschrift fragmentarisch für [Vallens
Inv. 1949.5279 (= R.c. 158 [= A 1598])

11548 = RIS 235 = HM 363 G - ab 4,1 - AR
Grabschrift für Rhenicius Regalis durch Vater Rhenicus
Historisches Museum Basel, Inv. 1895.98

11549 G - ab 4,1 - AR
Grabschrift fragmentarisch für Lucius Succ[---]
Inv. 1913.71

11550 = RIS 236 = Boppert 2000 G - ab ?,2 - AR
Grabschrift fragmentarisch
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Inv. A-24073

RIS 237 = HM 345 = F 132 = Speidel 1993 W - ?,1 - AR
Weihinschrift für Aesculapius Augustus durch Tiberius Claudius [Clau]di[anus]
Inv. 1914.218; 1914.219; 1914.616; 1914.617

RIS 238 = HM 346 = F 133 W - nd - AR
Weihinschrift für Apollo durch Maria Paterna zum Wohl ihres Sohnes Nobilianus
Inv. 1924.127

RIS 239 = AE 1925, 5 = HM 352 = F 134 W - ?,3 - AR
Weihinschrift für Deus Sucellus durch Silvius Spartus
Inv. 1924.126

RIS 240 = AE 1937, 229 = HM 335 = N 64 = Haensch 2000
E - 145-161 - AR
Ehreninschrift für Antoninus Pius durch einen unbekannten procurator Augusti
Inv. 1918.121; 1918.123; 1918.123a.b.e-g.j-p

RIS 241 = NL 101 B - ab 2,2 - AR
Bauinschrift durch Rufinus
Inv. 1939.1927

RIS 242 = AE 1951, 260 = NL 106 = Häuptli 2000 = Häuptli 2001

G - ?,1 - AR

Grabinschrift für Brüder Olus Fuscus und Fuscus Fuscinus

Inv. 1947.190

RIS 243 = NL 107 = Boppert 2000 G - ?,3 - AR

Grabinschrift für Eustata durch (christlichen?) Ehemann Amatus
Inv. 1949.1505

RIS 244 = AE 1992, 1274 W - nd - AR

Weihinschrift für Apollo Augustus durch Caius Caelius Tertius
Inv. 1961.6487

RIS 245 = CSIR-CH I,3, 64 G - 3,1 - AR

Grabstein eines Händlers

Inv. 1894.477

RIS 246 = AE 1969/70, 421 = 1971, 277 = 1992, 1276 = Speidel

1992 G - 16/17-30 - AR

Grabinschrift für einen Soldaten der ala Moesica torquata durch vexillarius
der ala Hispana
Inv. 1960.1075

N 65 nb - nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Inv. 1933.629

NL 95 = AE 1951, 109 = 1951, 261 W - ?,1 - AR

Weihinschrift für Apollo durch Sequaner Caius Iulius Domitinus
Inv. 1948.3893

NL 96 W - nd - AR

Weihinschrift für Apollo

Inv. 1907.1979, verschollen

NL 97 W - nd - AR

Weihinschrift für Apollo und Sirona durch Genialis

Inv. 1941.433

NL 98 W - nd - AR

Weihinschrift fragmentarisch

Inv. 1933.126

NL 99 W - nd - AR

Weihinschrift durch einen beneficiarius

Inv. 1937.865

NL 100 W - nd - AR

Weihinschrift fragmentarisch

Inv. 1937.658c

NL 100a B - 4,1 - AR

Bauinschrift Theater

Inv. -, *in situ*

NL 102 = AE 1951, 262 B - ?,1 - AR

Bauinschrift durch Iullus, Sohn des Adcomartus und Decmus,
Sohn des Bruttus
Inv. 1949.1561

NL 105 = AE 1952, 16 = Stähelin 1948b G - 1,1 - AR

Grabinschrift für Prisca Iulia

Inv. -, verschollen

AE 1991, 1264 = Lieb 2006 B - ?,1 - AR

Grenzstein (?) PCR

Inv. 1982.1

AE 1991, 1265 = Tomasevic-Buck 1985 W - nd - AR

Weihinschrift für Iuppiter Optimus Maximus und Mars (?) durch Magianus
Inv. 1983.36

AE 1991, 1266 = Schwarz 1988 G - ab 4,1 - AR

Grabinschrift für Marcus Attius Severus durch Sohn Severianus
Inv. 1976.8537

AE 1991, 1267 = Speidel 1991 W - nd - AR

Weihinschrift für die Quadriviae durch Valeria Secundina
Inv. 1990.005.C06581.4

AE 1992, 1277 = Speidel 1992 W - 2,1 - AR

Weihinschrift für Apollo und Minerva (?) durch Veteran und decurio der ala
Gemelliana Tiberius Claudius Andecamulus
Archäologie Baselland, Liestal, Inv. 44.39.1

AE 1994, 1296 = Müller 1994 G - nd - AR

Grabinschrift für Iusinius durch Onidus (?)

Inv. 1993.013.D03001.4a-e

AE 1995, 1144 = Frei-Stolba 1995 IP - ?,2 - AR

Rechtsinschrift fragmentarisch für ein corpus

Inv. 1977.3830a.b

AE 1996, 1143 = Müller 1996 G - ab 4,1 - AR

Grabinschrift für Bellinius Rhenicus durch Ehefrau Eucerilla

Inv. 1995.002.D04575.2

AE 1999, 1120 = Sütterlin 1999 B - vor 150 (? ,2) - AR

Bauinschrift (?) für Gewichte und Masse

Inv. 1998.051.D04939.1

AE 1999, 1121 = Sütterlin 1999 nb - vor 150 (? ,2) - AR

Inschrift fragmentarisch, collegium negotiatorum Cisalpinorum et

Transalpinorum (?)

Inv. 1998.051.D05453.4; 1949.5283 (= R.c. 161 [= A 1601])

AE 2000, 1030 = 1974, 435 = Berger 2000 E - 1,1 - AR

Ehreninschrift fragmentarisch für Lucius Octavius durch die colonia

Inv. 1967.2538; 1967.2524

AE 2000, 1031 = 1974, 435 = Berger 2000 E - 1,1 - AR

Ehreninschrift fragmentarisch für Kaiser Augustus durch die colonia

Inv. 1967.2537

AE 2000, 1038 = Rigert/Schneider 2000 nb - nd - AR

Inschrift fragmentarisch, statio Rauracensis XXXX Galliarum (?)

Inv. 1974.10324; 1949.5280; 1949.5281 (= R.c. 159 [= A 1602]);
1949.5282 (= A 1599)

Ewald AR 26 G - ab 4,1 - AR

Grabinschrift fragmentarisch

Inv. 1960.1076

Ewald S. 147 W - nd - AR

Weihinschrift fragmentarisch

Inv. 1928.8

Museum Augusta Raurica, Inv. 1941.946 nb - nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1949.4987 (= R.c. 140) nb -

nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1949.4988 (= R.c. 142);

1949.4989 (= R.c. 144); 1949.4996 (= R.c. 154) nb - nd - AR

Inschriftfragmente ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1949.4990 (= R.c. 145) nb -

nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1949.4991 (= R.c. 149) nb -

nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1949.4993 (= R.c. 151) nb -

nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1949.4994 (= R.c. 152) nb -

nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1949.4995 (= R.c. 153b) nb -

nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1949.5000 (= R.c. 165) nb -

nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1949.5284 (= R.c. 156) nb -

nd - AR

Inschriftfragment ohne Aussagewert

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1965.2230a-d G - ab 4,1 - AR

Grabinschrift fragmentarisch

Museum Augusta Raurica, Augst Inv. 1995.002.D04629.3 W - nd - AR

Weihinschrift fragmentarisch

B: Die inschriftlich bezeugten Personen von Augusta Raurica

römische Bürger

<i>P(ublius) Fonte[ius --- f(ilius)] Tauri nep(os)</i>	<i>[flamen R]om(ae) et Aug(usti)</i>	(5266 , B)
<i>Taurus (avus)</i>		(5266 , B)
Name unbekannt	<i>vetaeranus (!) l(egionis) P(rimae) M(artiae)</i>	(5270 , G)
Name unbekannt	<i>eques</i>	(5271 , E)
<i>M(arcus) Iuli(us)</i>		(5289 , nb)
Name unbekannt	<i>senator</i>	(11546 , E)
<i>[---]atus</i>	<i>proc(urator) [Aug(usti)]</i>	(RIS 240 , E)
<i>L(ucius) Octa[vius L(uci) f(ilius)]</i>	<i>domus Augusta (?)</i>	(AE 2000, 1030 , E)
<i>M(arcus) Attius Severus</i>		(AE 1991, 1266 , G)
<i>Attius Severianus (filius)</i>		(AE 1991, 1266 , G)
<i>Val(eria) Secundina</i>		(AE 1991, 1267 , W)
<i>C(aius) Caelius Tertius</i>		(RIS 244 , W)
<i>[---]rb(ius) Rufinus</i>		(RIS 241 , B)
<i>Prisca Iulia</i>		(NL 105 , G)

römische Bürger keltischer Herkunft

<i>M(arcus) [Sa]nucius Atti San[uci fil]ius Quir(ina)</i>	Sanucus: Holder II 1357; Messor: Holder II 576	(5258 , W)
<i>Messor</i>		
<i>[Q(uintus) Sa]nucius Atti San[uci fil]ius Quir(ina)</i>	Sanucus: Holder II 1357; Melo: Holder II 371	(5258 , W)
<i>Melo</i>		
<i>Attius Sanucus (pater)</i>	Sanucus: Holder II 1357	(5258 , W)
<i>Q(uintus) Attius Messor</i>	Messor: Holder II 576	(5259 , W)
<i>L(ucius) Ciltius Celtilly f(ilius) Quirina Cossus</i>	<i>IIIIII vir Aug(ustalis)</i>	Celt(i)lus: Holder I 975; 1015; Cossus: Holder I 1140
<i>Caius Sua[--]dus</i>	<i>ex civitate Bitrigum</i>	(5260 , W)
<i>Ti(berius) In[g]enuius Satto</i>	Satto: Holder II 1377 f.	(5277 , G)
<i>Ingenuius Sabinianus</i>	<i>filius medici Tiberius Ingenuius Satto</i>	(5277 , G)
<i>M(arcus) Attonius Apronianus</i>	Attonius: Holder I 276 f.	(5279 , G)
<i>L(ucius) Carassounius Panturo</i>	Carassounius: Holder I 771; Panturo: Holder II 927	(5279 , G)
<i>P(ublius) Aulius Memusus</i>	Memusus: Holder II 543	(5280 , G)
<i>Castius Peregrinus</i>	Castio: Holder I 836	(5284 , G)
<i>Castia</i>	Castio: Holder I 836	(5284 , G)
<i>Ioincatia Nundina</i>	Ioincatia: Holder II 63; Nundina: Holder II 809	(5287 , G)
<i>Marini(us) Cossi filius Attili[anus]</i>	Marinus: Holder II 430; Attilus: Holder I 275	(5291 , G)
<i>L(ucius) Sollius F[--]</i>	Sollius: Holder II 1808 f.	(11539 , W)
<i>[---] Sollius [---]</i>	Sollius: Holder II 1808 f.	(11539 , W)
<i>Rhenicus Regalis</i>	Rhenicus: Holder II 1127; Regalis: Holder II 1105	(11548 , G)
<i>Silv(-) Spart(-)</i>	Silvius: Holder II 1565; Spartus: Holder II, 1625	(RIS 239 , W)
<i>Olus Fuscus</i>	Häuptli 2001	(RIS 242 , G)
<i>Fuscus Fuscinus</i>	Häuptli 2001	(RIS 242 , G)
<i>Fuscus (pater)</i>	Häuptli 2001	(RIS 242 , G)
<i>Tib(erius) Cl(audius) Andecamulus</i>	<i>dec(urio) alae Gem[ell(ianae)]</i> Andecamulus: Holder I 140 <i>veteran[us]</i>	(AE 1992, 1277 , W)
<i>Bellinius Rhenicus</i>	Belenos: Holder I 370–374; Rhenicus: Holder II 1127	(AE 1996, 1143 , G)
<i>Ti(berius) Cl(audius) Cl[au]di[anus]</i>	Speidel 1993	(RIS 237 , W)
<i>Maria Paterna</i>	Maria: Holder II 426	(RIS 238 , W)
<i>[---] Nobilianus (filius)</i>	> mater	(RIS 238 , W)
<i>C(aius) Iul(ius) Domitinus</i>	Sequanus	(NL 95 , W)
<i>[---]dutia [---]da (liberta)</i>	liberta	(Ewald AR 26 , G)

römische Bürger anderer Herkunft

<i>Valens Mucapore (!) filius</i>	thrakisch	(5269 , G)
<i>Mucapora</i>	thrakisch	(5269 , G)

römische Bürger unbestimmter Herkunft

<i>[--- Pate]rnus</i>	<i>decurio</i>	(5272 , E)
<i>[---]tius Qu[irina ---]ellus</i>	<i>[---] vir co[loniae], [p]atron[o]</i>	(5273 , E)
<i>C(aius) Iulius C(ai) l(ibertus) Fecu(ndus)</i>		(5290 , G)
<i>Urbana Iulia</i>		(5290 , G)
<i>[---] L(uci) fil(ius) Qu[irina tribu] ---</i>		(5297 , G)
<i>L(ucius) [---] Quirina [---]</i>		(5297 , G)
<i>I(ucius) (!) Succ[---]</i>		(11549 , G)
<i>[---]per</i>	<i>beneficiarius (!)</i>	(NL 99, W)

Peregrine keltischer Herkunft

<i>Adianto Toutio(nis filius)</i>	Adianto: Holder I 41	(5278 , G)
<i>Toutio</i>	Toutiu: Holder II 1898	(5278 , G)
<i>Marulin(a) Maru[li] f(lilia)</i>	nicht attestierte	(5278 , G)
<i>Marulus</i>	nicht attestierte	(5278 , G)
<i>Adled[us]</i>	Adledus: Holder I 42	(5278 , G)
<i>Adnamitus</i>	Adnam[atus]: Holder I 43	(5278 , G)
<i>Prittusa Liberi (filia)</i>	Prittusa: Holder II 1047	(5280 , G)
<i>Liber</i>	Liber: Holder II 204	(5280 , G)
<i>Bellinus</i>	Belenos: Holder I 370–374	(5281 , G)
<i>Divixtus (Bellini filius)</i>	Divixtus: Holder I 1294 f.	(5281 , G)
<i>Blandus (Vindaluconis filius)</i>	Vindaluco: Holder III 329	(5282 , G)
<i>Vindaluco</i>	Vindaluco: Holder III 329	(5282 , G)
erster Sohn des <i>Blandus</i>	Vindaluco: Holder III 329	(5282 , G)
zweiter Sohn des <i>Blandus</i>	Vindaluco: Holder III 329	(5282 , G)
<i>Comus</i>	Comus: Holder I 1086	(5286 , G)
<i>Cossus (pater)</i>	Cossus: Holder I 1140	(5291 , G)
<i>Masuco</i>	Masuco: Holder II 456	(5292 , G)
<i>Liber (frater)</i>	Liber: Holder II 204	(5292 , G)
<i>Tetto Omulli f(ilius)</i>	Tetto: Holder II 1801 f.	(5295 , G)
<i>Omullus (pater)</i>	Omullus: Holder II 852	(5295 , G)
<i>Visurix (mater)</i>	Visurix: Holder III 409	(5295 , G)
<i>Rhenicus (pater)</i>	Rhenicus: Holder II 1127	(11548 , G)
<i>Iullus Adcomarti (filius)</i>	Iullus > Iullus	(NL 102 , W)
<i>Decimus Brutti (filius)</i>	Decimus > Decimus	(NL 102 , W)
<i>Adcomartus</i>	Adcomartus: Holder I 1069 f.	(NL 102 , W)
<i>Brutus</i>	Brutus > Brutus; Brutt-: Holder I 624	(NL 102 , W)
Name unbekannt	<i>miles alae Moesicae torquatae</i>	(RIS 246 , G)
Name unbekannt	<i>vexillarius alae Hispanae</i>	(RIS 246 , G)
<i>Genialis</i>	Genialis: Lörincz II 164 f.	(NL 97 , W)
<i>Amatus</i>	Amatos: Holder I 113	(RIS 243 , G)

Peregrine anderer Herkunft

<i>Eucerilla (uxor)</i>	griechisch	(AE 1996, 1143 , G)
<i>Eusstata</i>	griechisch	(RIS 243 , G)
<i>Baudoaldus</i>	germanisch	(5308 , G)
<i>Radoara</i>	germanisch	(5309 , G)

Personen unbestimmten Status und Herkunft

<i>Secundus</i>		(5262 , W)
<i>Sabinus</i>		(5294 , G)
Name unbekannt	<i>praef(ectus) mil(itum) Lig(---)</i>	(11543 , B)
Name unbekannt	<i>ac(tarius) p(editus)</i>	(11544 , G)
<i>Vincen(tiis?)</i>		(11544 , G)
<i>Valens</i>		(11547a , G)
<i>(Martius?) Magianus (?)</i>		(AE 1991, 1265 , W)
<i>Iusinius (?)</i>		(AE 1994, 1296 , G)
<i>Onidus (?)</i>		(AE 1994, 1296 , G)

Sklaven

<i>[For]tis Aug(usti) servus</i>	<i>disp(ensator) hor(reorum)</i>	(11540 , W)
----------------------------------	----------------------------------	-------------

Konkordanzen

A: Inventarnummer (Museum

Augusta Raurica, wenn nicht anders vermerkt) – Edition (CIL XIII, wenn nicht präzisiert)

Inv.	Edition
1894.477	RIS 245
1894.478	5282
1895.98	11548
1900.311	11540
1904.129	5294
1904.131	5280
1904.132	5291
1904.133	5284
1904.135	5270
1904.136	5286
1904.139	5258
1904.141	5278
1904.145	5273
1904.154	5296
1904.158	5266
1904.164	5307
1905.2374	5265
1906.595	5293
1906.596	5309
1906.1146	5267
1906.1149	5266
1906.1150	5259
1906.1151	5260
1906.1152	5258
1906.1158	5308
1906.4357 (R.c. 157 = A 1600)	5303
1907.450	11543
1907.450	11544
1907.1979, verschollen	NL 96
1913.70	11542
1913.71	11549
1914.218	RIS 237
1914.219	RIS 237
1914.616	RIS 237
1914.617	RIS 237
1918.121	RIS 240
1918.123	RIS 240
1918.123a.b-e-g.j-p	RIS 240
1924.126	RIS 239
1924.127	RIS 238
1928.8	Ewald S. 147
1933.126	NL 98
1933.629	N 65
1937.658	NL 100
1937.865	NL 99
1939.1927	RIS 241
1941.433	NL 97
1941.946	
1947.190	RIS 242
1948.3893	NL 95
1949.1505	RIS 243
1949.1561	NL 102
1949.2019	5267
1949.4471	5301
1949.4472	5301
1949.4986 (R.c. 155)	5271 = 11545
1949.4986 (R.c. 153a = A 153a)	5271 = 11545
1949.4987 (R.c. 140)	
1949.4988 (R.c. 142)	
1949.4989 (R.c. 144)	
1949.4990 (R.c. 145)	
1949.4991 (R.c. 149)	
1949.4993 (R.c. 151)	
1949.4994 (R.c. 152)	
1949.4995 (R.c. 153b)	
1949.4996 (R.c. 154)	
1949.4998 (R.c. 163)	11546
1949.5000 (R.c. 165)	
1949.5279 (R.c. 158 = A 1589)	11547a
1949.5280	AE 2000, 1038
1949.5281 (R.c. 159 = A 1602)	AE 2000, 1038

Inv.	Edition
1949.5282 (A 1599)	AE 2000, 1038
1949.5283 (R.c. 161 = A 1601)	AE 1999, 1121
1949.5284 (R.c. 156)	
1949.5285 (R.c. 160 = A 1603)	11546
1960.1075	RIS 246
1960.1076	Ewald AR 26
1961.6487	RIS 244
1965.2230a-d	
1967.2524	AE 2000, 1030
1967.2537	AE 2000, 1031
1967.2538	AE 2000, 1030
1974.10324	AE 2000, 1038
1976.8537	AE 1991, 1266
1977.3830a.b	AE 1995, 1144
1982.1	AE 1991, 1264
1983.36	AE 1991, 1265
1990.005.C06581.4	AE 1991, 1267
1990.054.C05468.5	5267
1990.054.C05471.2	5267
1990.054.C05612.6	5267
1990.054.C05612.7a	5267
1990.054.C05614.1a.b	5267
1990.054.C05668.4	5267
1993.013.D03001.4a-e	AE 1994, 1296
1995.002.D04575.2	AE 1996, 1143
1995.002.D04629.3	
1998.051.D04939.1	AE 1999, 1120
1998.051.D05453.4	AE 1999, 1121
Archäologie Baselland, Liestal, 44.39.1	AE 1992, 1277
Historisches Museum Basel, 1904.130	5279
Historisches Museum Basel, 1904.134	
Historisches Museum Basel, 1904.137	5281
Historisches Museum Basel, 1904.143	5272
Historisches Museum Basel, 1904.150	5283
Historisches Museum Basel, 1904.152	5269
Historisches Museum Basel, 1904.155	
Historisches Museum Basel, 1904.156	5290
Historisches Museum Basel, 1904.159	5276
Historisches Museum Basel, 1904.248	11539
Historisches Museum Basel, 1906.1153	5277
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, A-3478	5261
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, A-24073	11550
-, <i>in situ</i>	NL 100a
-, verschollen	5262
-, verschollen	5263
-, verschollen	5268
-, verschollen	5288
-, verschollen	5289
-, verschollen	5295
-, verschollen	5297
-, verschollen	5298
-, verschollen	5299
-, verschollen	5300
-, verschollen	5304
-, verschollen	5305
-, verschollen	5306
-, verschollen	NL 105

B: Alte Inventarnummer (R.c.) –

Inventarnummer (Museum Augusta Raurica) – alte Inventarnummer (A) – Edition (CIL XIII, wenn nicht präzisiert)

R.c.	Inv.	A	Edition
140	1949.4987		
142	1949.4988		
144	1949.4989		
145	1949.4990		
149	1949.4991		
151	1949.4993		
152	1949.4994		
153a	1949.4986	1597	5271 = 11545
153b	1949.4995		
154	1949.4996		
155	1949.4986		5271 = 11545
156	1949.5284		
157	1906.4357	1600	5303
158	1949.5279	1598	11547a
159	1949.5281	1602	AE 2000, 1038
160	1949.5285	1603	11546
161	1949.5283	1601	AE 1999, 1121
163	1949.4998		11546
165	1949.5000		

C: Alte Inventarnummer (A) – Inven-

tarnummer (Museum Augusta Raurica) – alte Inventarnummer (R.c.) – Edition (CIL XIII, wenn nicht präzisiert)

A	Inv.	R.c.	Edition
1597	1949.4986	153a	5271 = 11545
1598	1949.5279	158	11547a
1599	1949.5282		AE 2000, 1038
1600	1906.4357	157	5303 = 11547
1601	1949.5283	161	AE 1999, 1121
1602	1949.5281	159	AE 2000, 1038
1603	1949.5285	160	11546

Probieren geht über Studieren – eine experimentalarchäologische Widerlegung publizierter Schnittspuren an menschlichen Knochen aus Augusta Raurica

Simon Kramis¹

Zusammenfassung

Eine erneute anthropologische Untersuchung der 1988 (Forschungen in Augst 9) publizierten Schnittspuren an menschlichen Skelettelementen aus dem Stadtgebiet von Augusta Raurica liess Zweifel an dieser ursprünglichen Diagnose aufkommen. Die Frage nach alternativen Ursachen für diese Oberflächenspuren wird im vorliegenden Artikel mithilfe makro- und mikroskopischer Bildgebungsverfahren sowie experimentalarchäologischer Methoden verfolgt. Bei den ursprünglich untersuchten Funden handelt es sich um menschliche Einzelknochen verschiedener

Ausgrabungen in der Ober- und der Unterstadt während der 1960er- und frühen 1970er-Jahre.

Schlüsselwörter

Altfunde, Anthropologie, Archäozoologie, Artefakt, Augst BL, Augusta Raurica, Bürgerkrieg, *intra muros*, Kaiseraugst AG, Knochen, Makrofotografie, Rasterelektronenmikroskopie, Schnittspur, Skelett, Traumatologie.

Einleitung

Während der Blütezeit der Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. lebten in *Augusta Raurica*, nach Schätzungen anhand der Insulaezahl und der Grösse des Siedlungsperimeters, zwischen 9000 und 14 000 Menschen². Überlieferten zeitgenössischen Gesetzen entsprechend (u. a. das Zwölftafelgesetz *Tabula X, I*), sind mehrere heute bekannte Friedhöfe entlang der Strassen ausserhalb der Stadt (*extra muros*) archäologisch belegt³. Parallel dazu wird jedoch mit zunehmenden archäologischen Nachweisen menschlicher Überreste aus Siedlungskontexten (*intra muros*) deutlich, dass diesen Vorschriften unter ganz verschiedenen Umständen nicht immer Folge geleistet wurde. So finden sich oftmals erst im Zuge archäobiologischer Untersuchungen die Überreste von Feten, Neugeborenen und Säuglingen über das gesamte Stadtgebiet verteilt, innerhalb von Gebäudegrundrissen, in als Hofarealen angesprochenen Strukturen oder auch in Brunnenschächten⁴. Ähnliches trifft auch für Einzelknochen, Teilskelette und Skelette erwachsener Individuen zu. Als prominente Beispiele fanden sich die Reste mehrerer erwachsener männlicher Individuen gemeinsam mit Neugeborenen, Tierknochen und Keramikabfällen in den Hohlräumen dreier Entlastungsbögen im Westzugang des Amphitheaters im Südwesten der Stadt⁵. Die Hohlräume müssen nach Auflösung des öffentlichen Gebäudes im Laufe des 3. Jahrhunderts n. Chr. verfüllt worden sein. Die Verfüllung eines Sodbrunnens in der Unterstadt enthielt mit Tierkadavern vermischt Reste von mehreren erwachsenen, überwiegend männlichen Individuen sowie mindestens drei Kindern aus der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.⁶

Der Schacht eines weiteren Brunnens und ein damit verbundenes, unterirdisches Gewölbe im Norden der Oberstadt waren mit zahlreichen Tierkadavern und Tierknochen, Keramik, Bauschutt sowie Münzgussförmchen verfüllt. Dazwischen befanden sich auch die Reste mehrerer erwachsener Männer sowie mehrerer Neugeborener⁷.

1988 erschien eine Publikation eines Grossteils der bis dahin archäozoologisch untersuchten Tierknochen aus *Augusta Raurica*⁸. Das darin enthaltene Kapitel zu den dabei identifizierten menschlichen Überresten aus Siedlungskontexten behandelt auch Schnittspuren, die als bald nach dem Tod beigebracht diagnostiziert worden waren⁹. Dabei handelt es sich überwiegend um Serien mehrerer parallel angeordneter, unterschiedlich dimensionierter längsschmaler Spuren, welche quer zur Diaphyse des betreffenden Skelettelements verlaufen. Die Serien können mehrmals an einem Skelettelement auftreten. Eine anatomisch angeordnete Zusammenstellung dieser Spuren impliziert eine Massierung

1 Simon Kramis, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Spalenring 145, CH-4055 Basel; simon.kramis@unibas.ch. – Für die Durchsicht des Manuskripts danke ich Jörg Schibler und Felix Engel.

2 Schwarz u. a. 2006, bes. 96–100.

3 Berger 2012, 342–355.

4 Zum Beispiel Lehmann u. a. 2002.

5 Hufschmid 2009, 98 Anm. 454.

6 Markert/Markert 1986.

7 Kramis 2011.

8 Schibler/Furter 1988.

9 Kaufmann/Furter 1988, 188–192.

im Bereich von Muskel- oder Sehnenansätzen sowie «in der Mitte eines dünnen Muskelstranges»¹⁰. Die abschliessende Interpretation sieht in den Schnittspuren eine bewusste Zerstückelung von Leichen im Zuge bürgerkriegähnlicher Wirren im 3. Jahrhundert n. Chr.: «[Einigen Menschen] hat man – in «barbarischem» Wahn? – mit mehreren Messerschnitten die Sehnen durchgeschnitten, die Körper anscheinend zerstückelt und die Leichenteile ringsum verstreut»¹¹. Bis heute liefert diese Diagnose (und die dazugehörende archäologische Interpretation) ein wichtiges Argument für die Rekonstruktion brutal geführter Auseinandersetzungen während der Zeit des sogenannten Gallischen Sonderreiches. Die daraus rekonstruierten, gewalttätigen Auseinandersetzungen werden entweder mit einfallenden Germanenstämmen oder mit den Truppen des Kaisers Aurelian, welcher das Gallische Sonderreich bezwang, in Zusammenhang gebracht¹². An anderer Stelle sollen diese Spuren und die Ver gesellschaftung mit Tierknochen sogar auf Kannibalismus in römischer Zeit hinweisen¹³. Verständlicherweise werden die Schnittspuren aus *Augusta Raurica* auch verschiedentlich im Zusammenhang mit anderen Funden mutmasslicher römerzeitlicher Gewalttaten als Referenz zitiert (Abb. 1)¹⁴.

Im Rahmen einer laufenden anthropologischen Untersuchung zu Funden menschlicher Knochen aus römerzeitlichen Siedlungskontexten am Beispiel von *Augusta Raurica* wurden auch die vor 25 Jahren publizierten Befunde von Schnittspuren einer erneuten Analyse unterzogen¹⁵. Bezüglich der Diagnose der bald nach dem Tode beigebrachten Schnittspuren gaben die Abbildungen der genannten Publikation im Gegensatz zu einer Inaugenscheinnahme der Fundstücke zunächst wenig Anlass für Zweifel (Abb. 2). Aufgrund der erheblichen interpretatorischen Konsequenzen, die ein anthropologischer Nachweis von Schnittspuren an archäologischem Fundmaterial nach sich zieht, wurden die betreffenden Skelettelemente dennoch näher untersucht.



Abb. 1: Friedrich Tüshaus (1832–1885). Schlacht zwischen Germanen und Römern am Rhein, 1876. Öl/Leinwand, 84,0 cm x 118,0 cm, Inv. 334 WKV. LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster/D, Dauerleihgabe des Westfälischen Kunstvereins.

oberfläche trifft, wird Knochengewebe durchdrungen oder verdrängt, bis der einwirkende Gegenstand in einer bestimmten Tiefe zum Stillstand kommt. Diese tiefste Stelle wird hier als «Sohle» bezeichnet.

Auf den Makrofotografien zeichnen sich die Spuren mit unregelmässigem Defektrand, glatten oder erodierten Flanken und zum Teil recht breiten Sohlen ab. Im nächsten Schritt wurden sieben als repräsentativ für oben genannte Beobachtungen ausgesuchte Proben mit Oberflächenspuren rasterelektronenmikroskopisch untersucht¹⁷. Die dabei erkennbare Morphologie der Spuren liess in allen Fällen starke Zweifel am Vorliegen unmittelbar nach dem Tod beigebrachter Schnittspuren aufkommen. Augenfällig waren dabei insbesondere die Breiten der Sohlen.

Auf diesen Verdacht hin und die Möglichkeit, dass es sich bei den Oberflächenspuren um ausgrabungsbedingte

Material und Methode

Insgesamt lagen 23 Skelettelemente (ausschliesslich Langknochen) mit vorgängig als Schnittverletzungen diagnostizierten Oberflächenspuren zur Untersuchung vor (Tabelle 1)¹⁶. Diese stammen aus unterschiedlichen Grabungskampagnen aus den Jahren 1961 bis 1973 und von verschiedenen Fundorten innerhalb des Stadtgebiets von *Augusta Raurica*.

Zu Beginn der Neuuntersuchung wurde von jedem betroffenen Oberflächenareal eine makrofotografische Digi talaufnahme (ca. 5-fache Vergrösserung) angefertigt. Dabei erwies sich die vergrösserte und farbige Darstellung am Bildschirm als sehr geeignetes Mittel für eine generelle Beurteilung der Oberfläche.

Die folgende Beschreibung der Morphologie von länglichen Oberflächenspuren orientiert sich an einer möglichst allgemeingültigen Nomenklatur (Abb. 3). Wenn ein längs schmaler Gegenstand, z. B. eine Schneide, auf eine Knochen

10 Kaufmann/Furger 1988, 188.

11 Burger 1988, 192–197.

12 Schatzmann 2005, 221–225.

13 Alt 2000, 230 f.

14 z. B. Wahl 1991, 213; Wahl 1997, 84; Wahl u. a. 2002.

15 Die Dissertation des Autors erfolgt an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel/Schweiz unter der Leitung von Prof. Dr. Jörg Schibler, Integrative und prähistorische Archäologie, archäozoologische Abteilung (IPNA) und wird von Prof. Dr. Peter-Andrew Schwarz, Provinzialrömische Archäologie sowie Dr. Gerhard Hotz, Naturhistorisches Museum Basel betreut.

16 Museum Augusta Raurica, Inv. 1962.14494, 1962.14496, 1963.14169, 1964.12338, 1964.12345, 1964.12346, 1965.11197, 1965.11198, 1965.11202, 1965.11205, 1966.19286, 1966.19287, 1967.30518, 1969.22613, 1970.9418, 1973.14156, 1973.14157.

17 Zentrum für Mikroskopie der Universität Basel (ZMB), Biozentrum/Pharmazentrum, Klingelbergstrasse 50/70, CH-4056 Basel, Fei Nova Nano SEM 230. Mein Dank gilt Daniel Mathys.

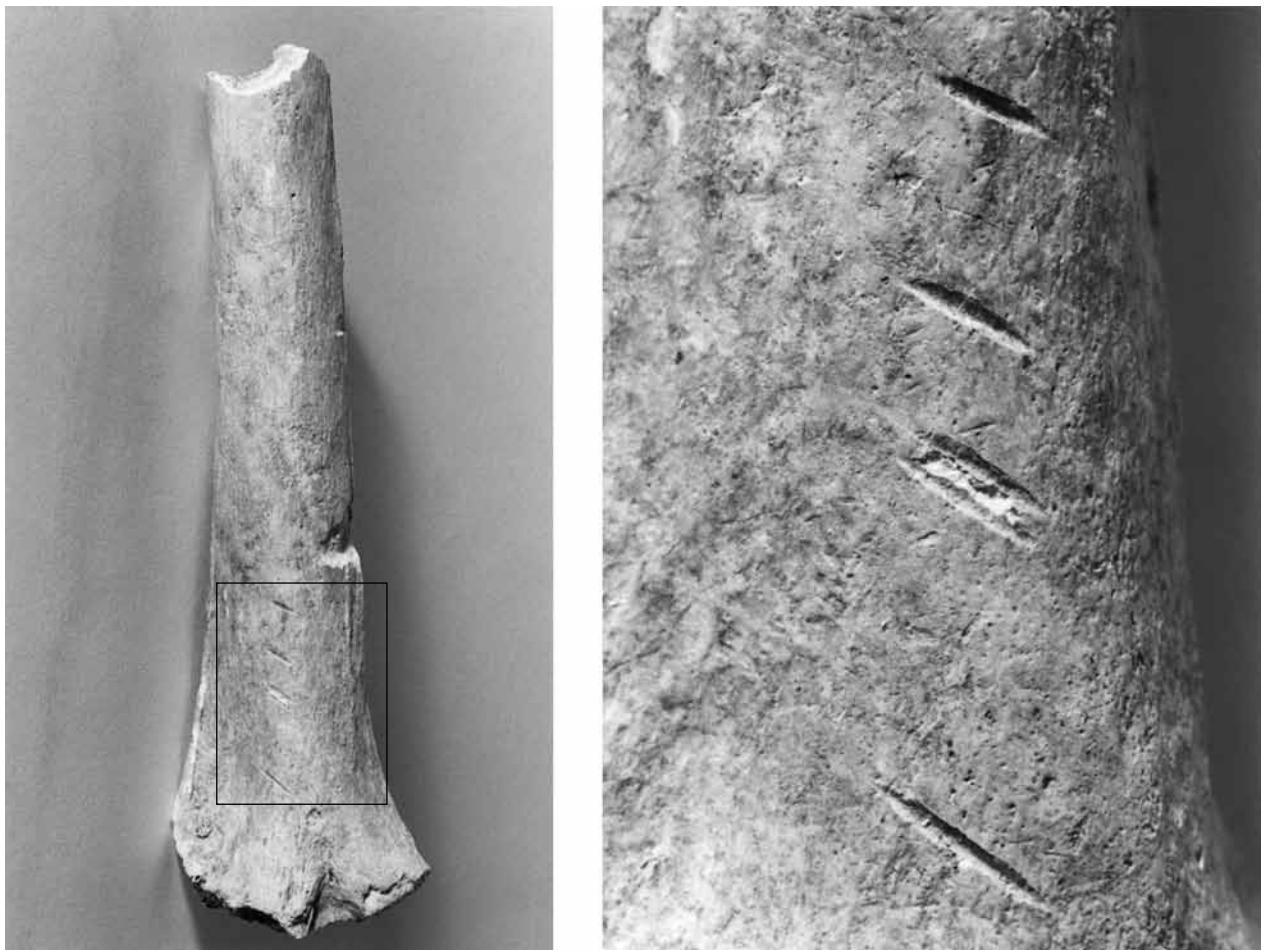
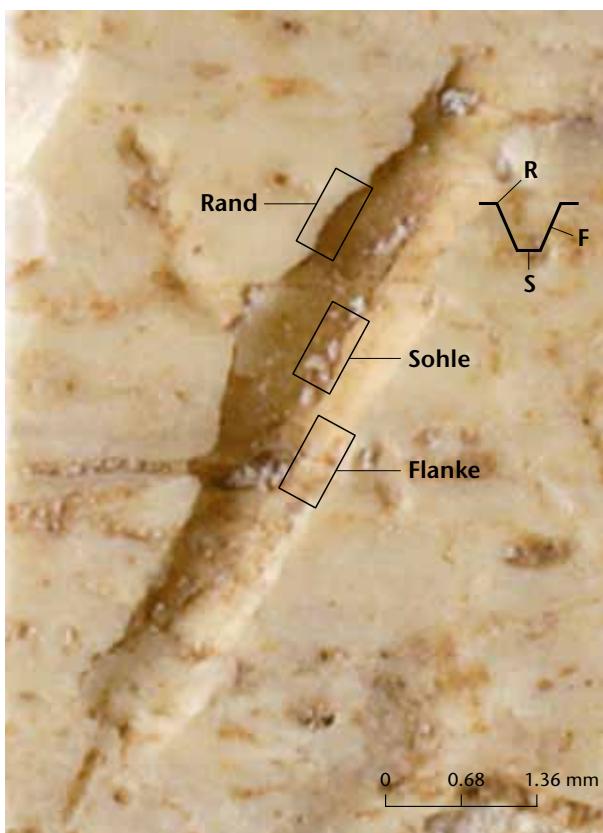


Abb. 2: Augst BL, Region 5C, «Kurzenbettli». Die als Folgen einer Leichenzerstückelung 1988 publizierten Spuren an einem Oberarm.



◀ Abb. 3: Augst BL, Insula 20 (Grabung 1967.053). Makrofotografie einer Oberflächenfspur auf einem Schienbein (Inv. 1967.30518) mit der im Text verwendeten Nomenklatur.

Artefakte handeln könnte, wurde der Kontakt mit vier verschiedenen traditionell genutzten, kleineren Ausgrabungswerkzeugen (Abb. 4) sowie einer scharfen Klinge in einem Experiment nachgestellt (Tabelle 2). Auf den Einbezug größerer Ausgrabungswerkzeuge (Pickel oder Harke) wurde verzichtet, da deren Schneiden bei unbeabsichtigtem Kontakt Funde eher durchtrennen als oberflächlich beschädigen. Der Einsatz einer Messerklinge diente lediglich als Referenz für die annähernden Masse einer Oberflächenfspur durch einen scharfen Gegenstand. Eine authentische Nachstellung einer scharfen Gewalteinwirkung hätte vitales beziehungsweise frisches und mit Weichteilen bedecktes Knochenmaterial erfordert¹⁸. Als authentisches Versuchsmaterial für die Nachstellung einer Ausgrabungssituation diente daher ein Diaphylenfragment (Schaft) eines frisch ausgetriebenen menschli-

18 Lewis 2008, 2003.



Abb. 4: Impressionen von Ausgrabungen in der Frühen Kirche Kaiseraugst AG und in Augst BL, Region 5C, «Kurzenbettli» in den Jahren 1964 und 1966. Gut zu erkennen sind die zeitgenössisch verwendeten Kellen und Handpickel.

chen Femurs (Oberschenkel)¹⁹. Eine Verwendung tierischen Knochenmaterials verbot sich aufgrund struktureller Unterschiede zum menschlichen Knochengewebe²⁰. Zur Herstellung einer möglichst realistischen Erhaltungssituation wurde das Skelettelement nicht gereinigt und vor der intentionellen Beschädigung zusätzlich für zwei Stunden in einem wassertränkten Tuch feucht gehalten.

Mit jedem der Werkzeuge wurden hintereinander zehn leicht geführte, parallele Schläge aus circa 20 cm Höhe auf die Knochenoberfläche ausgeführt²¹. Anschliessend wurden die nach Werkzeugtyp gekennzeichneten Oberflächensspuren makrofotografisch dokumentiert und rasterelektronenmikroskopisch untersucht. Länge und Breite wurden bei den Makroaufnahmen mittels des Bildbearbeitungsprogramms vermessen, bei den rasterelektronischen Bildern wurde zusätzlich noch die Spurtiefe mit aufgenommen²².

Von einer statistischen beziehungsweise morphometrischen Analyse der Spuren, wie sie häufig bei Untersuchungen von Oberflächensspuren zum Einsatz kommt²³, wurde infolge der geringen Probenanzahl und der grundlegend qualitativen Fragestellung abgesehen.

Ergebnisse

Beobachtungen an den publizierten Altfunden

Im Gegensatz zu den publizierten Schwarz-Weiss-Fotografien der Oberflächensspuren war bereits auf den farbigen Makrofotografien zu erkennen, dass die meistens gleichmässige Färbung der Flanken und der die Spur umgebenden Kno-

chenoberfläche kaum durch eine spätere (Nach-)Patinierung der Flankenflächen verursacht worden sein kann. Grundsätzlich ist die Färbung von Schnitt- und Bruchflächen bei postmortalen Veränderungen eigentlich deutlich heller als die der übrigen Knochenoberfläche²⁴. Dagegen scheinen im vorliegenden Material Sohlen- und Flankenflächen in vielen Fällen mit der restlichen Knochenoberfläche schlicht identisch zu sein. Dies weist darauf hin, dass die Oberfläche des Knochens durch Druckeinwirkung eines längsschmalen, aber nicht schneidenden Gegenstandes verformt und einfach in den Knochen hineingedrückt wurde. Dies und die Unregelmässigkeit des Defektrandes zur Knochenoberfläche mit feinen Bruchlinien an der Oberfläche implizieren, dass eine Beibringung nicht in einem Zustand unmittelbar nach Todeseintritt, sondern erst *post mortem* und *nach* erfolgter Dekomposition der Weichteile erfolgt sein kann.

19 Inv. 2012.001.G01636.2, Grabung 2012.001, Kaiseraugst, «Auf der Wacht». Mein Dank gilt Elisabeth Bleuer, Cédric Grezet, Shona Cox sowie Aurèle Pignolet (Kantonsarchäologie Aargau) für die Überlassung bzw. Überbringung des Versuchsmaterials.

20 Säugeterknochen sind in der Regel kompakter und bei gleicher Grösse schwerer als menschliche Knochen. Dies erklärt sich aus dem Grössenverhältnis von Knochenrinde und Markraum und aus der Struktur des kortikalen Knochenanteils (z. B. Dettmeyer/Verhoff 2011, 231 f.); vgl. Deschler-Erb 1998, 49.

21 Mein Dank gilt Hans-Peter Bauhofer (Ausgrabungen Augst) für das Bereitstellen der Grabungswerzeuge und María Luisa Fernández (Fundrestaurierung) für das Bereitstellen des Arbeitsplatzes.

22 Die Spurlänge wird dabei nicht unwesentlich von der Wölbung des betroffenen Knochenareals beeinflusst; je stärker die Wölbung, desto kürzer ist die Spur.

23 Bailey u. a. 2011; Boschin/Crezzini 2012.

24 Verhoff u. a. 2006, A787.

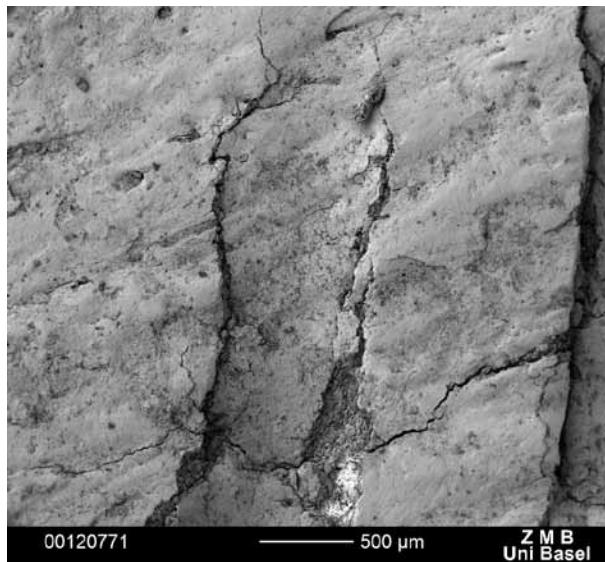


Abb. 5: Rasterelektronenmikroskopische Aufnahme einer Spur. Erkenbar ist in diesem Bildausschnitt der Ausläufer einer einzelnen Spur mit fliessendem Übergang der umgebenden Knochenoberfläche zur Sohle sowie den unregelmässigen, brüchigen Rändern und der breiten Sohle (Inv. 1964.12345, vom Kurzenbettli, Humerus Schaft rechts).

Die rasterelektronenmikroskopischen Bilder bestätigen diese Hypothese eindeutig. Es ist bei dieser Vergrösserung noch besser zu erkennen, dass der Defektrand der Spuren unregelmässig ist und die Ränder spröde Bruchlinien durch die hineingedrückte Knochenoberfläche aufweisen (Abb. 5). Die Oberflächen der Flanken und Sohlen sind aufgrund fliessender Übergänge an den Längsenden der Spuren eindeutig als ursprüngliche Originaloberflächen des Knochens zu identifizieren. Damit können die untersuchten Oberflächenspuren nicht von einem scharfen Gegenstand durch einen Schnitt oder Hieb zu Lebzeiten oder unmittelbar nach Eintritt des Todes verursacht worden sein. Auch die im Detail erkennbare Eigenheit des Knochenmaterials, bei dieser stumpfen Krafteinwirkung entlang des Randes spröde und unregelmässig wegzubrechen, belegt den postmortalen Vorgang der Einwirkung. Die Querschnitte variieren zwischen V-förmig, U-förmig und rechteckig.

Beobachtungen am Experiment

Das frisch bodengelagerte Femur (Oberschenkel) wies im Vergleich mit den Jahrzehnte im Depot gelagerten Altfunden eine wesentlich empfindlichere und weichere Oberfläche auf. Die von Auge gut erkennbaren Spuren entstanden in der Regel durch das blosse Eigengewicht der aus lockerer Hand geführten Werkzeuge. Die parallel liegenden Spuren wiesen, mit Ausnahme jener der Messerklinge, mit der umgebenden Knochenoberfläche identisch gefärbte Oberflächen auf. Einzig die Spuren der Messerklinge erschienen im Vergleich zur betreffenden, umgebenden Knochenoberfläche heller. Unter der mikroskopischen Aufnahme zeigten

sich die Defektränder als unregelmässig, die Flanken als spröde eingebrochen. Nur die Messerklinge hinterliess einen linearen Defektrand mit steilen Flanken und einer schmalen Sohle. Naturgemäß entsprachen insbesondere Breite und Querschnitte der Spuren den ursächlichen Werkzeugen in Form und Mass und liessen sich so teilweise sogar voneinander unterschieden. Die breitesten Oberflächenspuren beziehungsweise Sohlen verursachten die Kellen. Ihre Spuren sind nicht voneinander unterscheidbar. Durch die leicht schräge Handhabung erschien der rechteckige Querschnitt als Abdruck im Knochen jedoch asymmetrisch. Der Handpickel verursachte auffällig schmale Oberflächenspuren mit V-förmigem Querschnitt und drang trotz des höchsten Eigenweights unter den verwendeten Werkzeugen nur ähnlich tief wie die Kellen in das Knochengewebe ein (Tabelle 3).

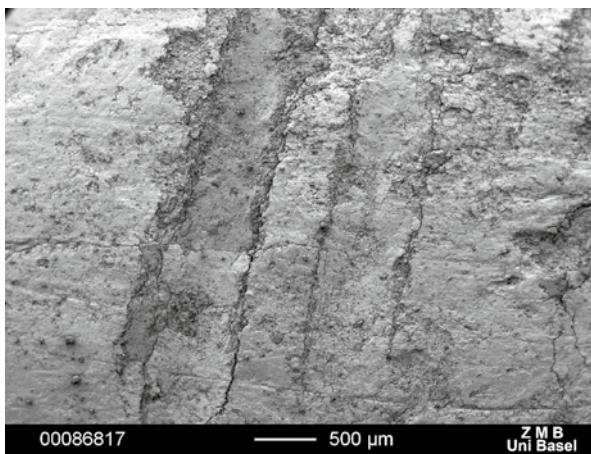
Gegenüberstellung der publizierten und der experimentell hergestellten Spuren

In der makrofotografischen Aufnahme wiesen die experimentell erzeugten Spuren eine auffällige Ähnlichkeit zu jenen der publizierten Altfunde auf. Dies betraf zunächst die seriell-parallele Anordnung der Spuren, deren Umrisse und Färbung sowie die Querschnitte. Ein Vergleich der rasterelektronenmikroskopischen Aufnahmen der beprobeden Altfunde mit jenen des Experiments zeigte, dass die bereits geschilderten Charakteristika von Defektrand, Flanke und Sohle zum Teil beinahe identisch ausgebildet waren. Im Detail und unter Hinzunahme des Breiten- und Tiefenmasses der Spuren, liessen sich diese manchmal unter Vorbehalt sogar einzelnen Werkzeugen zuordnen (Abb. 6). Etwas vorsichtiger ausgedrückt liegen bei den hier beprobeden publizierten Altfunden Oberflächenspuren vor, welche den experimentell erzeugten Spuren durch Grabungskelle/Stuckaturkelle, Handpickel und auch (metallener) Kehrschaukel gut entsprechen.

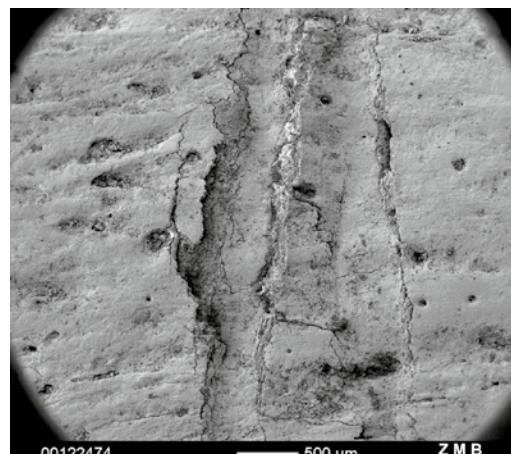
Diskussion

Die an den publizierten Altfunden festgestellten Spuren weisen – bei oberflächlicher Betrachtung – in einigen Fällen durchaus Merkmale von Schnittspuren auf. Diese definieren sich im Wesentlichen als eher lange, gerade und sehr oberflächliche Trennungen des Knochens mit V-förmigem Profil der Schnittrinne²⁵. Davon abweichend sind die untersuchten und experimentell erzeugten Oberflächenspuren durch teilweise rechteckige, U- oder auch V-förmige Profile und damit zum Teil durch recht breite, plane Sohlen ge-

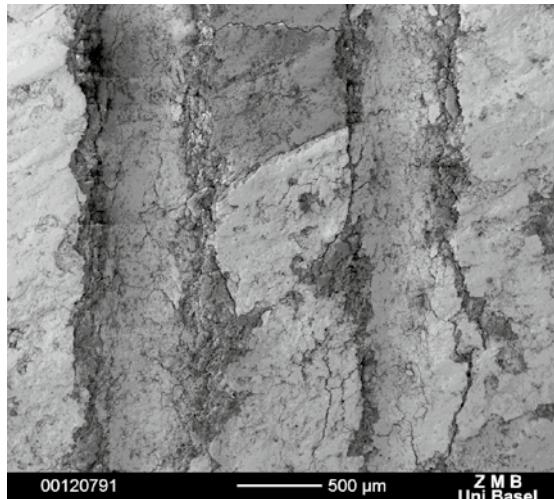
25 König/Wahl 2006, 19 f.



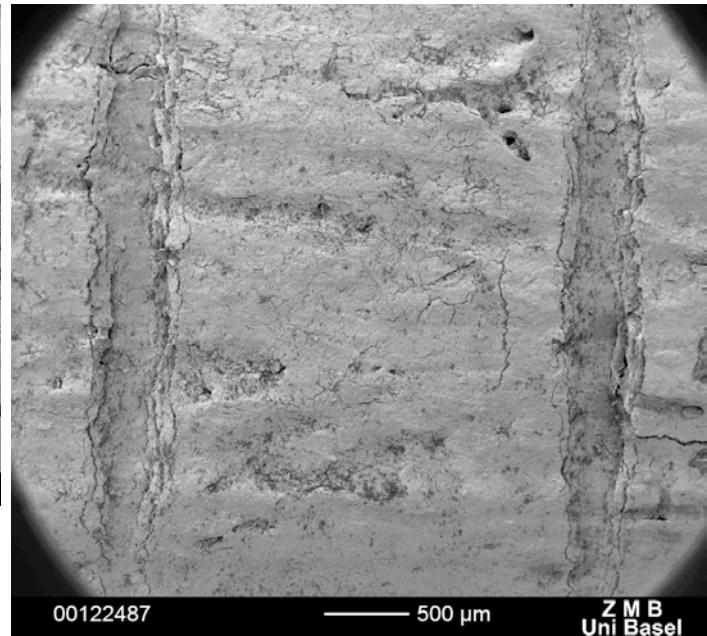
00086817 — 500 µm ZMB
Uni Basel
Inv. 1962.14494, FK X02115, Tibia



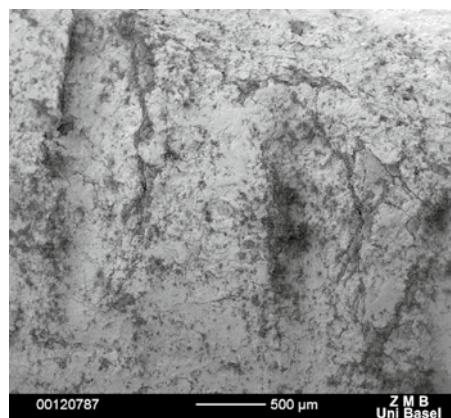
00122474 — 500 µm ZMB
Uni Basel
Inv. 2012.001.G01636.2, Kehrschaufel



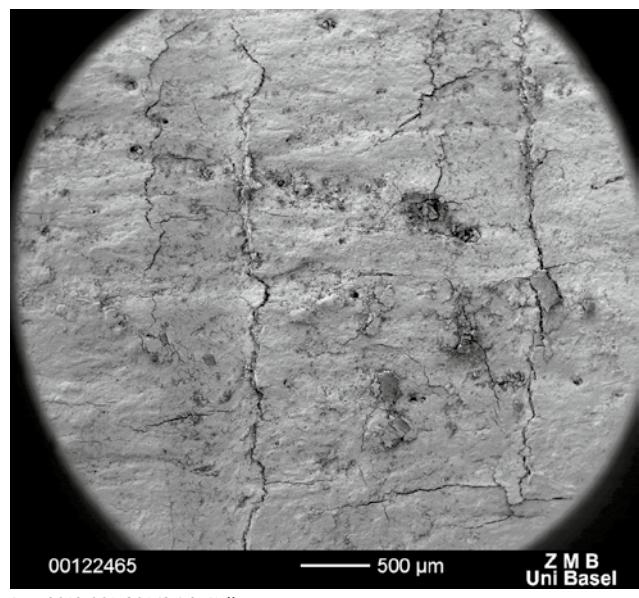
00120791 — 500 µm ZMB
Uni Basel
Inv. 1967.30518, FK X06874, Tibia



00122487 — 500 µm ZMB
Uni Basel
Inv. 2012.001.G01636.2, Handpickel



00120787 — 500 µm ZMB
Uni Basel
Inv. 1965.11197, FK X04915, Ulna



00122465 — 500 µm ZMB
Uni Basel
Inv. 2012.001.G01636.2, Kelle

Abb. 6: Gegenüberstellung rasterelektronenmikroskopischer Darstellungen. Die Spuren auf einem Schienbein (Augst BL, Insula 30, Grabung 1962.051) weisen Ähnlichkeiten zu jenen auf, welche im Experiment durch eine Kehrschaufel verursacht worden sind (oben). Die Spuren auf einem weiteren Schienbein (Augst BL, Insula 20, Grabung 1967.053) ähneln wiederum denjenigen eines Handpickels (Mitte). Die Spuren auf einer Elle (Augst BL, Insula 28, Grabung 1965.053) korrespondieren mit jenen einer Kelle (unten).

kennzeichnet. Damit sind noch am ehesten die Kriterien für halbscharfe Gewalt im Rahmen eines Hiebs erfüllt. Pauschal lässt sich eine Traumatisierung in den vorliegenden Fällen jedoch am eindeutigsten anhand der identischen Oberflächen des die Spur umgebenden Areals, der Flanken sowie der Sohle widerlegen. Nicht zuletzt ist auf die anatomische Lage von Spuren als Ausschlussargument besonderes Augenmerk zu richten; im Falle einer Tibia (Schienbein) befanden sich Spuren im anatomisch durch die Fibula (Sprungbein) überdeckten Areal der *Incisura fibularis* (seitliche Einwölbung des unteren Endstücks des Schienbeins).

Auch mit der dargelegten Herkunft der Schädigung von Artefakten vermutlich durch kleinere Ausgrabungswerkzeuge an den Altfunden bestehen weitere Fragen zur Ursächlichkeit. Die Spuren liegen stets quer zum Knochenschaft; eine zufällige Beibringung liese auch längs ausgerichtete Spuren erwarten. Eine Erklärung könnte sein, dass Ausgrabungswerkzeuge in entsprechender Konstellation bei Kontakt mit Langknochen in der Regel eher abrutschen (runder Querschnitt des Knochenschaftes). Damit stellt sich die abschliessende Frage nach der möglichen Absicht der Handhabung durch den damaligen Ausgräber. Als Hinweis darauf tragen einige Skelettelemente nämlich an mehreren Stellen beziehungsweise Seiten OberflächenSpuren, sodass eine mehrmalige Beibringung nach erfolgter Lageveränderung wahrscheinlich ist. Es ist demzufolge naheliegend, dass aufgefundene Skelettelemente noch auf der Ausgrabung auf diese Weise von anhaftendem Sediment befreit wurden. Dieser Vorgang könnte auch im Rahmen der anschliessenden Fundreinigung erfolgt sein. Abhängig von der Eigenschaft des Sediments dürften die Konsequenzen einer solchen Behandlung in beiden Fällen aufgrund noch anhaftenden Sediments nicht unmittelbar bemerkt worden sein. Folglich dürfte als Absicht schlichtweg eine mechanische Säuberung im Dienste einer besseren Materialansprache und womöglich einer logistischen Gewichts- und Platzersparnis vorgelegen haben. Abdrücke der Kehrschaufelschneide könnten bei der Reinigung der Plana entstanden sein und finden sich deswegen auch eher als einzelne und weniger als eng nebeneinander liegende Spuren. Letztlich kann über die definitiven Beweggründe des mehrmaligen «Klopfens» mit Kelle und Handpickel auf Knochenoberflächen nur spekuliert werden²⁶.

Fazit

Die als sichere Nachweise brutaler Verstümmelungen im Zuge römischer Kriegswirren publizierten OberflächenSpuren an menschlichen Knochenfunden haben sich nach erneuter Untersuchung als Schäden durch Ausgräber der 1960er- und frühen 1970er-Jahre herausgestellt.

Auf analytischer Ebene konnten die als *perimortale* («um den Tod herum erfolgt») Schnittspuren publizierten Oberflächendefekte als solche eindeutig widerlegt werden. Die

Serialität und Parallelität konnte durch die Handhabung der Werkzeuge im Experiment plausibel nachvollzogen werden. Die durch unterschiedliche Ausgrabungswerkzeuge erzeugten Spuren stimmen mit jenen auf den Altfunden gut überein. Es spricht einiges dafür, dass der überwiegende Teil der Beibringung von OberflächenSpuren auf der Ausgrabung erfolgt ist. Zum Zeitpunkt der Fundreinigung und der anschliessenden Lagerung wären die Folgen des Klopfens vermutlich eher bemerkt worden. Es wurde gezeigt, dass Defekte an bodenfeuchtem, frisch ausgegrabenem menschlichem Knochenmaterial leicht entstehen können. Entsprechende Spuren konnten an tierischen Knochen aus den betreffenden Ausgrabungen bislang nicht festgestellt werden und müssen zumindest erheblich seltener sein²⁷. Dies wird mit den bereits angesprochenen, strukturellen Materialunterschieden in Zusammenhang zu bringen sein.

Auf methodischer Ebene konnte gezeigt werden, dass verletzungsverdächtig erscheinende OberflächenSpuren vor einer weiteren Untersuchung und Interpretation unbedingt bei vergrösserter Darstellung begutachtet werden sollten²⁸. Im Hinblick auf den Arbeitsaufwand und das unausgeschöpfte Vergrösserungspotenzial wäre anstelle rasterelektronenmikroskopischer Bildgebung durchaus auch der Einsatz von Lichtmikroskopie beziehungsweise Mikroskopkameras in Betracht zu ziehen. Eine experimentelle Beschädigung von bodengelagertem menschlichem Knochenmaterial mit lokal verwendeten Ausgrabungswerkzeugen bietet eine gute Voraussetzung für den sicheren Ausschluss ausgrabungsbedingter Artefakte bei traumatologischen Diagnosen. Ein Bild kann mehr als tausend Worte sagen. In Farbe publizierte OberflächenSpurenfotografien – auch als Vergleich für ähnliche Fälle – haben sich als aussagekräftiger erwiesen als Schwarz-Weiss-Bilder.

Abschliessend sei nochmals auf die – nicht nur für die römische Geschichtsschreibung – weitreichenden Konsequenzen anthropologisch diagnostizierter und archäologisch interpretierter Gewalteinwirkungen an menschlichem Knochenmaterial hingewiesen.

26 Auf Ausgrabungen erkannte Glas- oder Metallfunde werden in der Regel mit grosser Vorsicht behandelt. Knochen als archäologisches Fundmaterial hingegen scheint aufgrund der oftmals hohen Fundzahlen die Eigenschaft der Unverwüstlichkeit anzuhafsten. Entsprechendes gilt tendenziell auch für die Wertschätzung in materieller und unmittelbar wissenschaftlicher Hinsicht. So ist für den Zeitraum der hier behandelten Altfunde zumindest in einem Fall die mutwillige Zerstörung menschlicher Überreste im Zuge einer Ausgrabung bezeugt (Tagebucheintrag Rudolf Laur-Belart 04.11.1970). Es finden sich immer wieder Beispiele für die Zerstörung (römerzeitlicher) menschlicher Skelette auf dem Gebiet der heutigen Schweiz (Jahrb. SGU 26, 1934, 54), teilweise auch aus Gründen religiösen Aberglaubens und Angst der Ausgräber vor Knochen (Moosbrugger-Leu 1972, 347).

27 Tierknochen wurden durch mich auszugsweise (gleiche Grabungen) diesbezüglich gesichtet.

28 Siehe dazu auch Engel/Kramis 2010.

Literatur

- Alt 2000: RGA² XVI, 228–231, s. v. Kannibalismus (K. Alt).
- Bailey u. a. 2011: J. A. Bailey/Y. Wang/F. R. W. van de Goot/R. R. Geretsen, Statistical analysis of kerf mark measurements in bone. *Forensic Science, Medicine, and Pathology* 7, 2011, 53–62.
- Berger 2012: L. Berger (mit Beitr. v. Th. Hufschmid, Gemeinschaftsbeitr. v. S. Ammann/L. Berger/P.-A. Schwarz u. Beitr. v. U. Brombach), *Führer durch Augusta Raurica* (Basel 2012⁷).
- Boschin/Crezzini 2012: F. Boschin/J. Crezzini, Morphometrical analysis on cut marks using a 3D digital microscope. *Internat. Journal Osteoarchaeology* 22, 2012, 549–562.
- Deschler-Erb 1998: S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. *Forsch. Augst* 27/1 (Augst 1998).
- Dettmeyer/Verhoff 2011: R. B. Dettmeyer/M. A. Verhoff, Rechtsmedizin (Heidelberg 2011).
- Engel/Kramis 2010: F. Engel/S. Kramis, Documenting Skeletal Trauma. A Proposal for a Standardised Routine. In: C. A. Buhl/F. Engel/L. Hartung/M. Kästner/A. Rüdell/Ch. Weisshaar (Hrsg.), *Proceedings of the 4th Meeting of Junior Scientists in Anthropology* (Freiburg i. Br. 2010) 35–42 (URL: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/7603/>).
- Furger 1988: A. R. Furger, Übersicht und Kommentar zu den Menschenknochen. In: Schibler/Furger 1988, 192–203.
- Hufschmid 2009: Th. Hufschmid (mit Beitr. v. Ph. Rentzel/N. Frésard/M. Fuchs), *Amphitheatum in Provincia et Italia. Architektur und Nutzung römischer Amphitheater von Augusta Raurica bis Puteoli*. *Forsch. Augst* 43 (Augst 2009).
- Kaufmann/Furger 1988: B. Kaufmann/A. R. Furger, Katalog der Menschenknochen im römischen Siedlungsareal von Augst und Kaiseraugst. In: Schibler/Furger 1988, 178–192.
- König/Wahl 2006: H. G. König/J. Wahl, Zur Biomechanik der Zusammenhangstrennung am Knochen. In: J. Piek/Th. Terberger (Hrsg.), *Frühe Spuren der Gewalt-Schädelverletzungen und Wundversorgung an prähistorischen Menschenresten aus interdisziplinärer Sicht* (Schwerin 2006) 11–22.
- Kramis 2011: S. Kramis, La fontaine souterraine de la colonia Augusta Raurica – étude anthropologique des vestiges humains. Rapport préliminaire. In: R. Schatzmann/S. Martin-Kilcher (Hrsg.), *L'Empire romain en mutation – Répercussions sur les villes romaines dans la deuxième moitié du III^e siècle. Archéologie et histoire romaine* 20 (Montagnac 2011) 133–140.
- Lehmann u. a. 2002: P. Lehmann/G. Breuer/P.-A. Schwarz, Die Skeletreste von Neugeborenen und Säuglingen aus den befestigungszeitlichen Schichten. In: P.-A. Schwarz, *Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätromischen Befestigung auf Kastelen*. *Forsch. Augst* 24 (Augst 2002) 267–286.
- Lewis 2008: J. E. Lewis, Identifying sword marks on bone: criteria for distinguishing between cut marks made by different classes of bladed weapons. *Journal Arch. Scien.* 35, 2008, 2001–2008.
- Markert/Markert 1986: B. Markert/D. Markert, Der Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980. Die Knochen. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 6, 1986, 81–123.
- Moosbrugger-Leu 1972: R. Moosbrugger-Leu, Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt. *Jahresbericht* 1971. *Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde.* 72, 1972, 335–430.
- Schatzmann 2005: R. Schatzmann, Militaria und Siedlungskontexte des späten 3. Jahrhunderts aus Augst. *Carnuntum-Jahrb.* 2005, 217–226.
- Schibler/Furger 1988: J. Schibler/A. R. Furger (mit einem Beitr. von B. Kaufmann), Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). *Forsch. Augst* 9 (Augst 1988).
- Schwarz u. a. 2006: P.-A. Schwarz/J. Bossart/P. Koch/A. Lawrence/S. Straumann/I. Winet, Zur Einwohnerzahl von Augusta Raurica. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 27, 2006, 67–108.
- Verhoff u. a. 2006: M. A. Verhoff/K. Kreutz/F. Ramsthaler/K.-H. Schiwy-Bochat, Forensische Anthropologie und Osteologie – Übersicht und Definitionen. *Dt. Ärzteblatt* 103/12, 2006, A 782–A 788.
- Wahl 1991: J. Wahl, Ein menschlicher Brustwirbel mit Tranchierspuren. *Fundber. Baden-Württemberg* 16, 1991, 211–213.
- Wahl 1997: J. Wahl, Römerzeitliche Menschenknochen mit Spuren von Gewalt und Manipulation. In: M. Kokabi (Hrsg.), *Beiträge zur Archäozoologie und Anthropologie I* (Stuttgart 1997) 77–85.
- Wahl u. a. 2002: J. Wahl/H.-G. König/S. Wahl, Die menschlichen Skelettreste aus einem Brunnen des Legionslagers in Bonn, «An der Esche 4». *Bonner Jahrb.* 202/203, 2002, 199–226.

Abbildungsnachweis

Abb. 1:

LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster/D. Foto Rudolf Wakonigg.

Abb. 2:

Nach Kaufmann/Furger 1988, 191 Abb. 256 unten.

Abb. 3:

Foto Simon Kramis.

Abb. 4:

Fotos Grabungsdokumentation 1964.002, Foto-Nr. 72; 1966.051, Foto-Nr. 2080.

Abb. 5:

Foto Courtesy of ZMB Universität Basel and Daniel Mathys.

Abb. 6:

Fotos Courtesy of ZMB Universität Basel and Daniel Mathys.

Tabelle 1–3:

Simon Kramis.

Tabelle 1: August BL. Bereits publizierte und beprobte Skelettelemente.

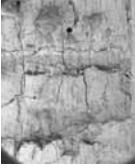
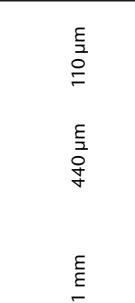
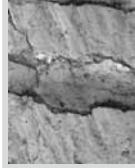
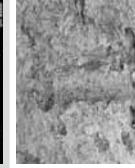
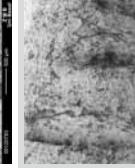
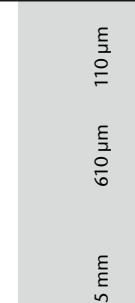
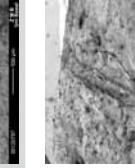
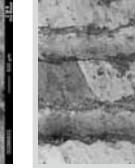
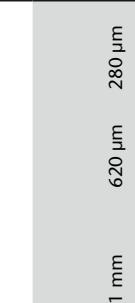
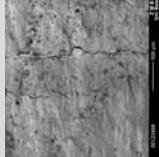
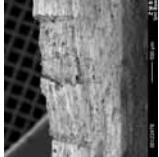
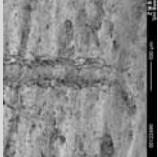
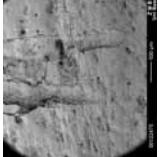
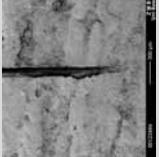
FK	Inv.	Anatomie	Makro	REM	Querschnitt	Länge	Durchschnittslänge	Breite	max. Tiefe
X02155	1962.14494	Tibia sin.			V V	4,69–7,76 mm	5,99 mm	660 µm	indet.
X04109	1964.12338	Femur dext.			U	4,92–9,71 mm	6,61 mm	440 µm	110 µm
X04037	1964.12345	Humerus dext.			U	15,34–15,82 mm	15,51 mm	900 µm	290 µm
X04915	1965.11197	Radius sin.			V V	3,32–4,08 mm	3,61 mm	360 µm	110 µm
X04915	1965.11197	Ulna sin.			U	1,72–6,02 mm	2,95 mm	610 µm	110 µm
X04301	1965.11205	Humerus dext.			U	1,87–2,98 mm	2,48 mm	320 µm	indet.
X06874	1967.30518	Tibia sin.			V	2,71–9,2 mm	6,01 mm	620 µm	280 µm

Tabelle 2: Eigenschaften der für das Experiment verwendeten Ausgrabungswerkzeuge. * Grifffläche inkl. gerundeter Schneide.

	Gewicht	Schneide	Griffänge	Schneidenlänge	Gesamtänge
Kelle	124,3 g	0,9 mm	95 mm	100 mm	210 mm
Stuckaturkelle*	27,7 g	0,8 mm	140 mm	60 mm	215 mm
Handpickel	335,0 g	0,2 mm	300 mm	25 mm	330 mm
Kehrschaufel	365,0 g	0,5 mm	140 mm	240 mm	375 mm
Messerklinge	17,8 g	0,1 mm	100 mm	80 mm	180 mm

Tabelle 3: Verwendete Ausgrabungswerkzeuge mit dazugehörigen Oberflächenspuren am Knochen.

Werkzeug	Makro	REM	Querschnitt	Länge	Durchschnittslänge	Breite	max. Tiefe
Kelle				4,89–8,65 mm	6,51 mm	700 µm	140 µm
Stuckaturkelle				3,66–5,36 mm	4,74 mm	700 µm	140 µm
Handpickel				4,20–6,80 mm	5,38 mm	390 µm	140 µm
Kehrschaufel				3,99–5,75 mm	4,69 mm	450 µm	150 µm
Messerklinge				3,30–7,50 mm	4,75 mm	210 µm	300 µm

Ein Brandgräberfeld der mittleren Kaiserzeit in Augusta Raurica: Die Nekropole Kaiseraugst-Widhag

Simone Mayer¹

(mit Beiträgen von Örni Akeret², Cornelia Alder³, Sabine Deschler-Erb⁴ und Angela Schlumbaum⁵)

Zusammenfassung

Das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag verbindet mit seinen 29 Brandgräbern sowohl räumlich mit seiner Lage zwischen den grossen Nordost- und Südostgräberfeldern als auch zeitlich mit seinen Gräbern vom Ende des 2. und beginnenden 3. Jahrhundert n. Chr. die Nekropolen von Augusta Raurica. Zudem konnte eine *ustrina* im südöstlichen Bereich der Nekropole festgestellt werden. Befunde und Funde werden vorgestellt und weiterführende Vergleiche mit Gräbern gleicher Zeitstellung in Eu-

ropa angestellt. Die naturwissenschaftlichen Funde aus den Gräbern wurden ebenfalls ausgewertet und sind in einzelnen Beiträgen dargelegt.

Schlüsselwörter

Anthropologie, Archäobotanik, Archäozoologie, Augusta Raurica, Beigaben, Bestattungssitten, Brandschüttungen, Glanztonkeramik, Glasbalsamarium, Gräber, Holzartenbestimmung, Kaiseraugst AG, Keramik, Nekropole, Schreibgeräte, Urnen, *ustrina*.

Inhalt

Einleitung	148	Glas	183
Befund	150	Münzen	183
Die Schichtverhältnisse	150	Zierniet	183
Die Gräber	150	Graffito auf Urne	184
Die <i>ustrina</i>	154	Grab 26: Einziges Brandschüttungsgrab	184
Die Gräberfeldstrasse	155	Vergleich mit weiteren Gräberfeldern	184
Archäologisches Fundmaterial und Datierung	159	Gräberfelder von <i>Augusta Raurica</i>	184
Phase A	159	Gräberfelder im Gebiet der heutigen Schweiz	185
Phase B	164	Gräberfelder aus Obergermanien und Raetien	186
Die Kleinfunde	168	Gräberfelder Galliens	188
Anthropologisches Fundmaterial (CORNELIA ALDER)	172	Zusammenfassung	189
Einleitung	172	Befund	189
Vorgehen	172	Datierung	189
Bestimmungen	172	Bestattungs- und Beigabensitte	189
Ergebnisse	173	Literatur	191
Zusammenfassung	177	Abbildungsnachweis	195
Archäozoologisches Fundmaterial	178	Anhang: Tabellen 10–24	195
(SABINE DESCHLER-ERB)	178	Katalog	206
Einleitung	178	Tafeln	226
Material und Methode	178		
Fundkontext	178		
Zustand der Tierknochen	179	1 Simone Mayer, Leonhardsgraben 46, CH-4051 Basel, simone.mayer@unibas.ch.	
Tierarten- und Skelettteilspektrum	179	2 Örni Akeret, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Spalenring 145, CH-4055 Basel, oerni.akeret@unibas.ch.	
Fazit	180	3 Cornelia Alder, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Spalenring 145, CH-4055 Basel, cornelia.alder@gmx.ch.	
Archäobotanisches Fundmaterial (ÖRNI AKERET)	180	4 Sabine Deschler-Erb, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Spalenring 145, CH-4055 Basel, sabine.deschler@unibas.ch.	
Holzartenbestimmung (ANGELA SCHLUMBAUM und SIMONE MAYER)	181	5 Angela Schlumbaum, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Spalenring 145, CH-4055 Basel, angela.schlumbaum@unibas.ch.	
Synthese der Ergebnisse: Die Bestattungs- und Beigabensitten	182		
Urnen	182		
Beigabenzahl	182		
Geschirrkombinationen	182		

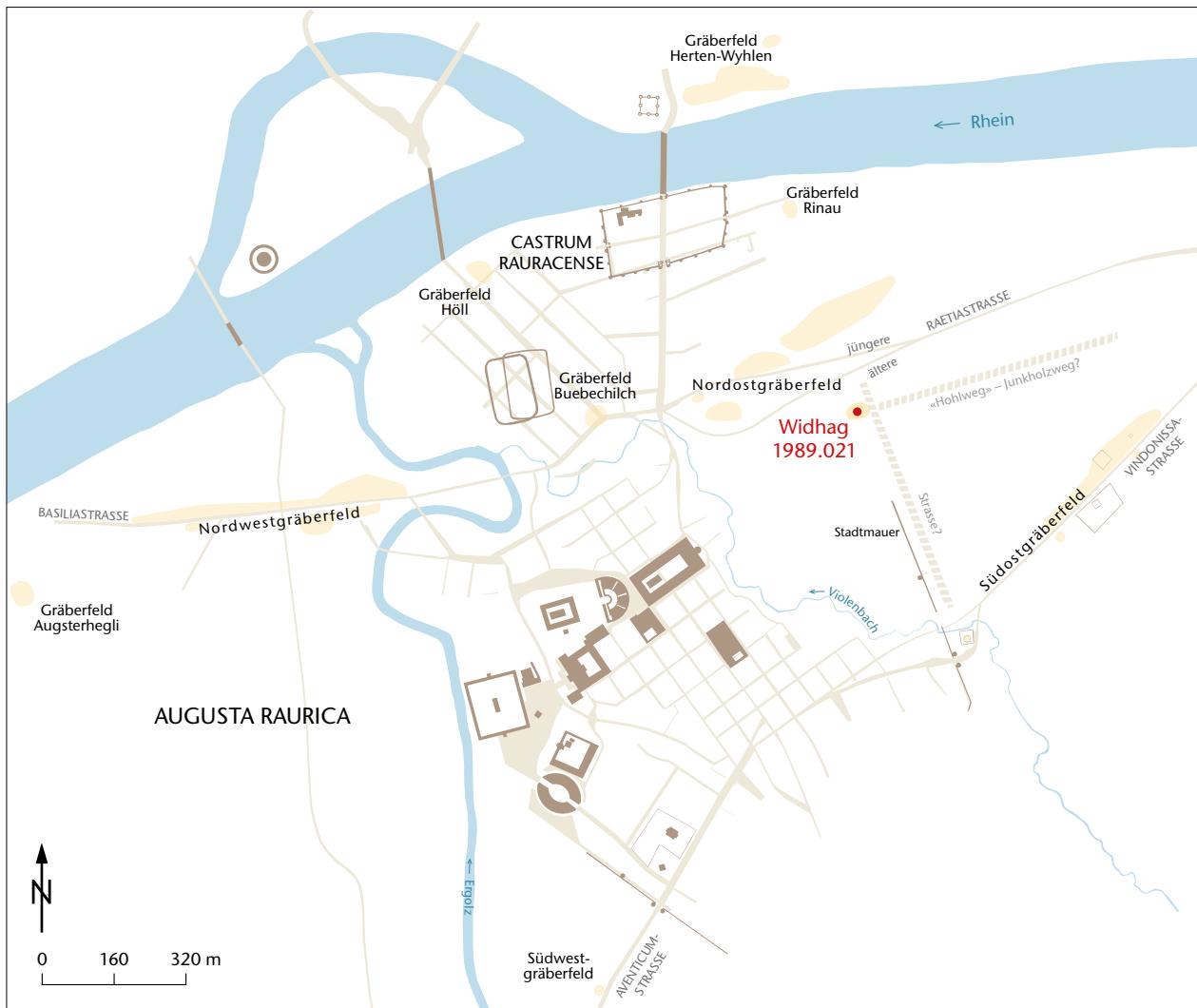


Abb. 1: Übersichtsplan von Augusta Raurica mit den bisher bekannten Gräberfeldern in Augst (BL) und Kaiseraugst (AG). Rot markiert ist das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag (Grabung 1989.021) vor der östlichen Stadtmauer. Schraffiert eingezeichnet sind zudem die beiden möglichen Strassen des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag entlang des heutigen Junkholzwegs und parallel zur Stadtmauer. M. 1:16 000.

Einleitung⁶

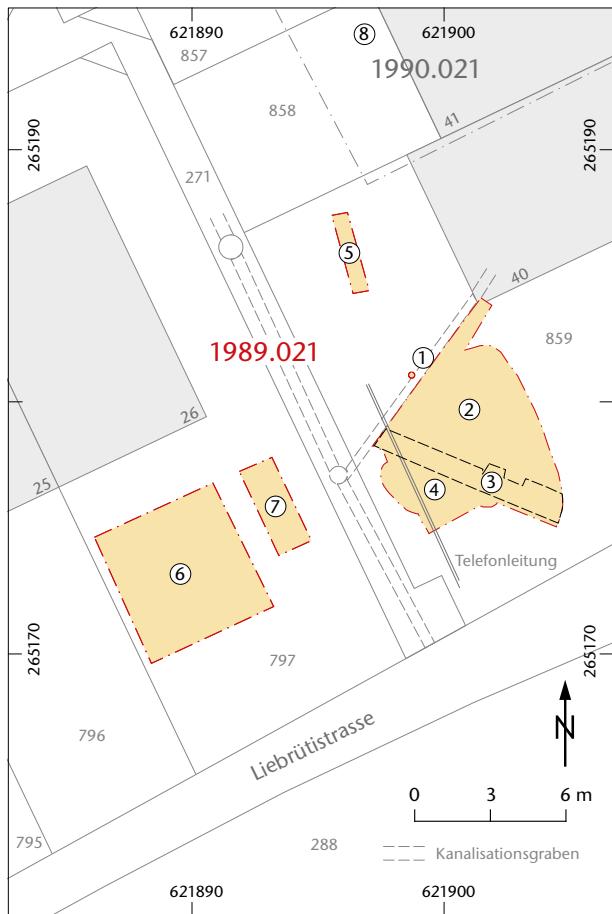
Das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag liegt etwa 400 m nordöstlich vom Zentrum von *Augusta Raurica*, vor der östlichen Stadtmauer, in der Region 22D (Abb. 1). 200 m nördlich davon liegen die Gräber des Nordostgräberfelds⁷, 600 m südlich erstreckt sich das Südostgräberfeld⁸. Das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag ist bislang die einzige Fundstelle in der Ebene zwischen diesen beiden grossen Nekropolen, die sich entlang der nördlichen resp. südlichen Ausfallstrasse nach Osten ziehen. Entdeckt wurde es im Frühling 1989, als mit dem Bau von Einfamilienhäusern in der Flur «Widhag» begonnen wurde (Grabung 1989.021). Beim Ausheben eines Kanalisationstrichters nordöstlich von Haus 26, in Richtung Haus 40, kam die Urne 3 von Grab 1 zum Vorschein (Abb. 2,1). Die umgehend informierte Abteilung Ausgrabungen Kaiseraugst leitete sofort eine Notgrabung ein und legte zwischen dem 13. und 21. Juli 1989 26 Brandgräber frei⁹. Aus Zeitgründen musste v. a. mit dem Bagger gear-

6 Der vorliegende Aufsatz ist die überarbeitete und gekürzte Fassung meiner Lizentiatsarbeit, die im Frühjahrsemester 2011 an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel eingereicht und auf Antrag von Peter-Andrew Schwarz (Referent) und Sandra Ammann (Korreferentin) genehmigt wurde. Für Anregungen, Hinweise und Hilfestellungen danke ich Cornelia Alder, Örni Akeret, Sandra Ammann, Urs Brombach, Eckhard Deschler-Erb, Sabine Deschler-Erb, Giovanni Di Stefano, María Luisa Fernández, Sylvia Fünfschilling, Cédric Grezet, Ursula Jansen, Markus Peter, Jürg Rychner, Susanne Schenker, Angela Schlumbaum, Debora Schmid, Peter-Andrew Schwarz, Claude Spiess, Christine Stierli, Rudolf Wachter und Claudia Zifpel.

7 Martin 1991.

8 Zuletzt Lassau 1995.

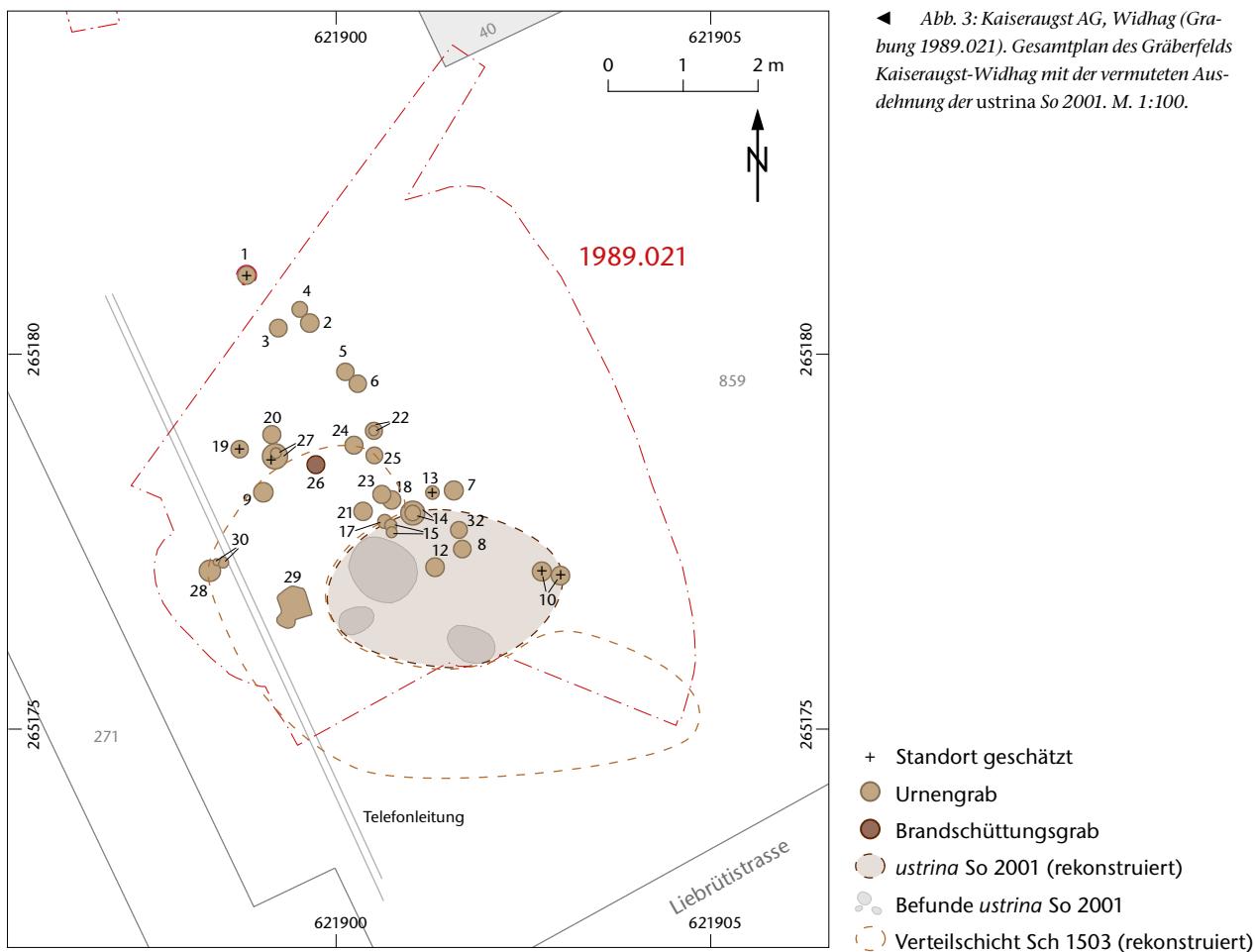
9 Während der Grabung wurden Gefässnummern anstelle von Grabnummern vergeben. Während der Auswertung wurden verschiedene Gefässer als zu einem Grab gehörend zusammengefasst. Das Vorgehen führte dazu, dass einige Grabnummern wieder aufgelöst wurden und daher im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag nicht existieren (Gräber 11, 16 und 31).



beitet werden. Vom Kanalisationstrichter aus arbeitete man sich unter der Leitung von Urs Müller, dem damaligen Leiter der Ausgrabungen Kaiseraugst, in der Fläche Richtung Südosten vor. In einer Nachgrabung vom 4. bis 8. September 1989 (Abb. 2,4) konnten drei weitere Brandgräber südwestlich des Sondierschnitts Südost-Nordwest (Abb. 2,3) geborgen werden. Die Nekropole erstreckt sich demzufolge über eine Fläche von etwa 38 m².

◀ Abb. 2: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Situationsplan der Grabungsflächen und der Sondierungen zwischen den Häusern 26 und 40. M. 1:300.

- 1 Kanalisationsgraben mit Grab 1
- 2 Ausgrabung
- 3 Sondierschnitt Südost-Nordwest
- 4 Nachgrabung
- 5 Sondierung 1
- 6 Sondierung 2
- 7 Sondierung 3
- 8 Grabung 1990.021.



Sondierungen (Abb. 2,5–7) ausserhalb dieser Fläche ergeben keine weiteren Gräber¹⁰, ebenso wenig kamen im darauffolgenden Jahr bei der Baubegleitung der Fläche nördlich der Nekropole weitere Gräber zum Vorschein (Grabung 1990.021: Abb. 2,8).

Befund

Im Folgenden sollen die Befunde des Gräberfelds vorgestellt werden (Abb. 3). Neben den 29 Brandgräbern der mittleren Kaiserzeit, die als Urnen- und Brandschüttungsgräber mit Urne anzusprechen sind, konnte ein Verbrennungsplatz, eine *ustrina* (So 2001), ausgemacht werden, deren Verteilschicht Sch 1503 sich über weite Teile des Areals verfolgen liess. Über dem anstehenden Boden Sch 01 sind zudem drei kiesige Schichten zu beobachten, in die die Gräber eingetieft waren. Genauere Angaben zu den jeweiligen Befunden und zugehörigen Fundkomplexen sind im Katalog aufgeführt. Die Bezeichnung der Befunde wurde nach dem Auswertungsmanual von Augusta Raurica vorgenommen¹¹. Im Befundkatalog (S. 206 ff.) ist der jeweilige Code vollständig aufgeführt, im Fliesstext steht eine davon abgeleitete Kurzform.

Die Schichtverhältnisse

Am besten dokumentiert ist der Schichtverlauf in den beiden grossen Profilen 1 und 2, die im Sondierschnitt Südost-Nordwest mit Blickrichtung Südwesten angelegt wurden (Abb. 2,3; 4; 5). Anhand der Erkenntnisse aus diesen Profilen wurde in der Nachgrabung die kleine Fläche im Südwesten nach Schichten abgetragen (vgl. Abb. 2,4).

Der anstehende Kies Sch 01 zeigt eine leichte Neigung im Gelände und fällt nach Osten hin ab (Abb. 6). Darüber konnten drei Schichten festgestellt werden, die sich auch in den Profilzeichnungen der einzelnen Gräber wiederfinden. Schicht Sch 1501 besteht aus einem sandig-lehmigen bis sandig-siltigen Kiesgemisch von ockerrötlicher Farbe. Der Kies wird ab und zu durch grössere Steine ergänzt und weist punktuell Holzkohlepartikel auf. In Profil 2 liegt die Oberkante dieser Schicht meist zwischen 291,53 und 291,43 m ü. M. und bleibt durchgehend etwa 30 cm mächtig. In Profil 1 im Südosten liegt die Oberkante nur noch bei 290,65 m ü. M. Dieser Höhenunterschied lässt sich durch das Einbringen von Westen her bzw. durch ein leichtes Abfallen nach Südosten hin erklären (Abb. 4; 5). Im Nordwesten des Gräberfelds wurden die Profile der Gräber 2–5 nicht bis auf den anstehenden Kies Sch 01 dokumentiert, weshalb die Mächtigkeit von Schicht Sch 1501 in diesem Bereich unklar bleibt.

Auf Schicht Sch 1501 folgt im südlichen Teil des Gräberfelds meistens eine brandige Schicht, die als Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* (So 2001) angesprochen werden kann

(s. u. S. 154). Die darüber liegende Schicht Sch 1504 bildet den Abschluss der Stratigrafie. Weiter oben liegende Schichten und die Humuskante konnten aufgrund der bereits laufenden Bauarbeiten nicht mehr dokumentiert werden. Das Material von Schicht Sch 1504 besteht aus feinsandig-lehmigem oder feinsandig-siltigem Kies in beigebräuner Farbe. Vereinzelt treten Holzkohle- oder Ziegelfragmente auf. Die höchsten dokumentierten Oberkanten liegen bei 292,20 m ü. M. und die Mächtigkeit der Schicht schwankt zwischen 35–40 cm und 1 m Dicke. Die Unterkante reicht in Profil 1 bis auf 290,84 m ü. M. hinab.

Im nordwestlichen Teil des Gräberfelds wurde von Westen her vermutlich noch im späten 2. Jahrhundert n. Chr. über Schicht Sch 1501 die Schicht Sch 1502 eingebracht, gleichzeitig mit der älteren Ablagerung Sch 1503 der *ustrina* von Süden her. In diesem nordwestlichen Bereich wurde Schicht Sch 1502, die aus dem gleichen Material wie Schicht Sch 1504 besteht, von der späteren Ausdehnung der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina*, die sich über weite Teile des Gräberfelds erstreckt, zu Beginn des 3. Jahrhunderts überdeckt. Somit trennt die Verteilschicht Sch 1503 die Schichten Sch 1502 und Sch 1504 im Nordwesten des Gräberfelds. Da aber weder die genaue Grenze dieser Überlagerung gefasst werden kann, noch das Fundmaterial entsprechend getrennt aufgelesen wurde, lassen sich die beiden Schichten Sch 1502 und Sch 1504 im Fundmaterial nicht trennen und sind nur in einzelnen Profilzeichnungen nachweisbar. Das Fundmaterial wurde für die Auswertung deshalb zusammengekommen.

Die Neigung des Geländes bzw. das leichte Abfallen der Schichten hatte zur Folge, dass die Gräber auf unterschiedlichen Höhenkoten liegen: Die Oberkante der Urne 24 aus Grab 17 z. B. liegt bei 291,24 m ü. M., diejenige der Urne 10 von Grab 5 bei 291,96 m ü. M. Womöglich führte ein weiteres Abrutschen des Hangs zusätzlich zur leichten Schräglage, die einige Urnen aufweisen (z. B. Grab 17 [Abb. 7] oder Grab 15 [Abb. 8]).

Die Gräber

Grabtypen und Grababdeckungen

Wie bereits erwähnt, konnten 29 Brandgräber erfasst werden. Bei der Ansprache der verschiedenen Brandgrabytypen

10 Fundkomplexe C06059 (Sondierung 2: Abb. 2,6), C06063 (Sondierung 1: Abb. 2,5) und C06064 (Sondierung 3: Abb. 2,7). FK C06063 blieb fundleer, FK C06059 enthielt nur zwei Keramikfragmente und Eisennägel. Lediglich die Funde von FK C06064 sind auf einer Tafel (Taf. 18) abgebildet und passen gut in das restliche Fundmaterial des Gräberfelds.

11 Das «Manual für die Auswertung und Publikation von Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst» wurde im Jahr 2000 von Jürg Rychner unter Mitarbeit von Regula Schatzmann erarbeitet und soll die präzise Bezeichnung von Befunden durch kodifizierte Abkürzungen regeln und eine vereinheitlichte Ansprache von Befunden gewährleisten.

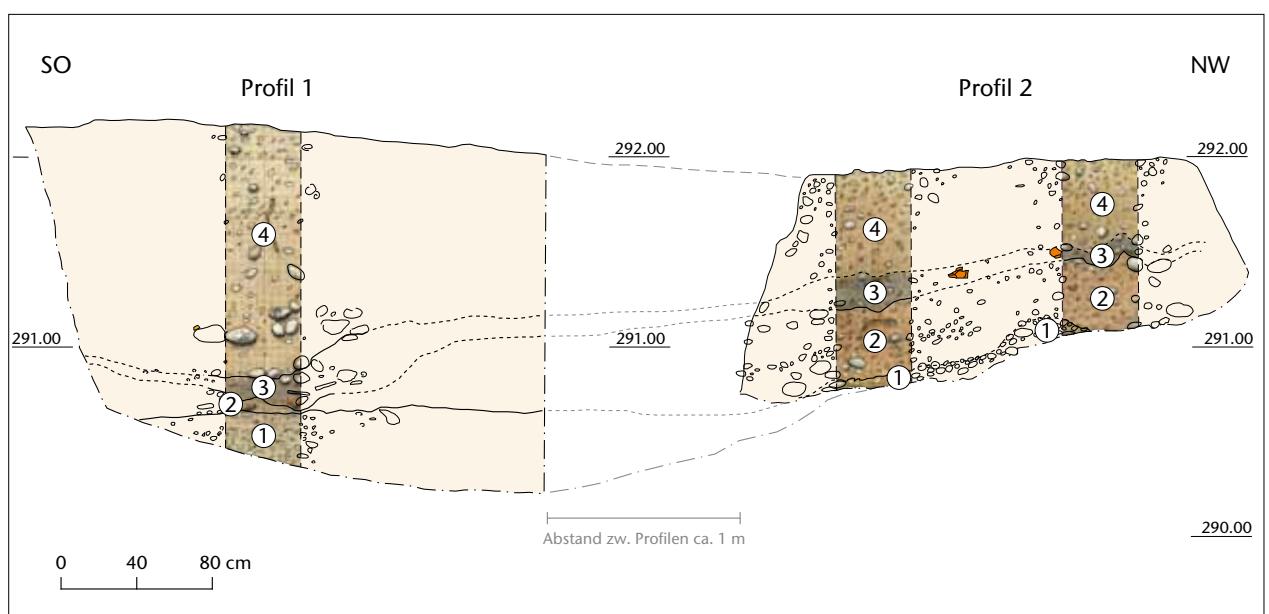
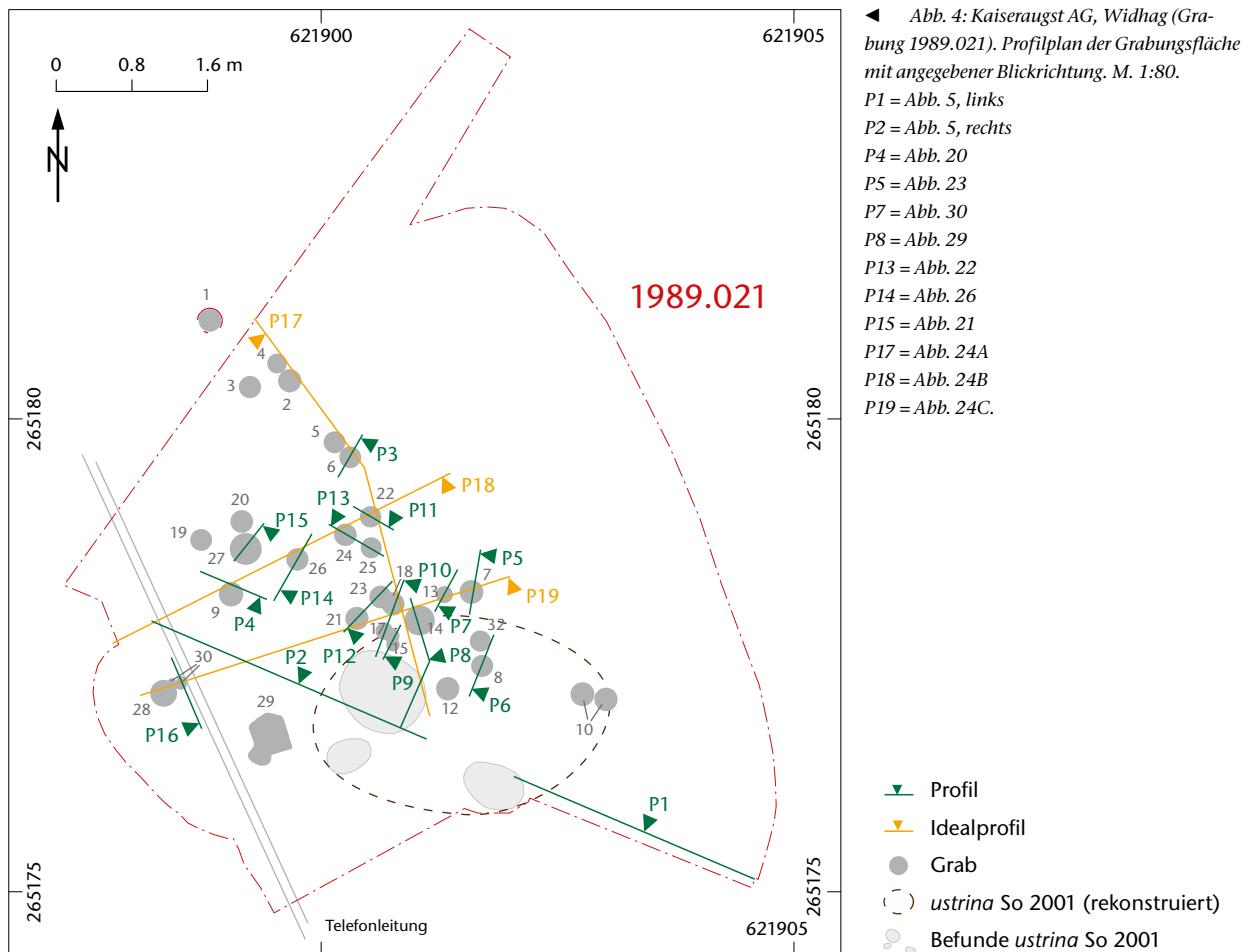
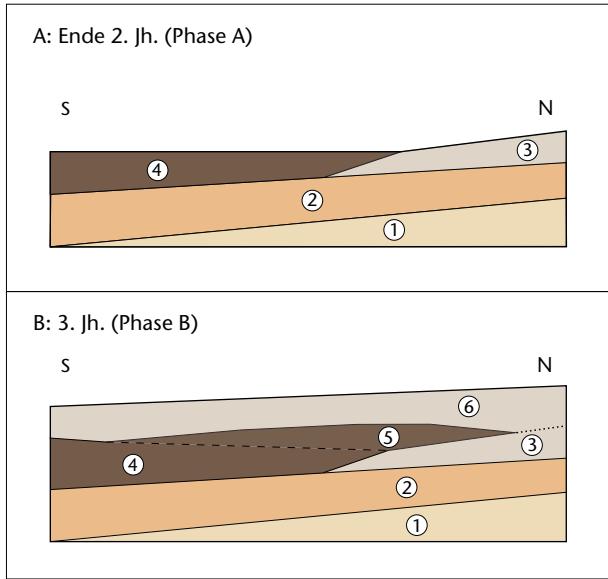


Abb. 5: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Zusammenführung der Profile 1 und 2. M. 1:40.

- 1 anstehender Kies Sch 01
- 2 Schicht Sch 1501
- 3 Verteilschicht Sch 1503 der ustrina So 2001
- 4 Schicht Sch 1504.



◀ Abb. 6: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Schematischer Schichtverlauf im Gräberfeld: 6A: Situation am Ende des 2. Jahrhunderts. Von Nordwesten her bildet sich über dem anstehenden Kies Sch 01 (1) und der Schicht Sch 1501 (2) die Schicht Sch 1502 (3), die langsam von der ausnivellierten Verteilschicht Sch 1503 der istrina So 2001 (4) überlagert wird. 6B: Situation im 3. Jahrhundert. Von Nordwesten her wurde weiteres Material eingebracht, das nun die istrina So 2001 (4) und die Verteilschicht Sch 1503 (5) der istrina So 2001 überlagert und in diesem Bereich Schicht Sch 1504 (6) bildet. Ohne Maßstab.

halte ich mich an die Terminologie von Tilmann Bechert¹², die sich in den letzten Jahren durchsetzen konnte¹³.

Es handelt sich durchwegs um *ustrina*-Bestattungen, bei denen ein zentraler Verbrennungsplatz, eine *ustrina*, zur Kremation der Verstorbenen benutzt wurde. Dabei gehören 28 Gräber dem Typus der Urnengräber an: Die Überreste der Toten wurden in einer Urne deponiert, die wiederum ohne weiteren Brandschutt in der Erde deponiert wurde.

Das Fehlen von Brandschutt führt dazu, dass sich die Grabgruben kaum abzeichnen (Abb. 9). Nur Grab 26 bildet als Brandschüttungsgrab mit Urne die Ausnahme. Die Urne mit den menschlichen Überresten wurde mit einem Ziegel abgedeckt und ist von einer schwarzen Brandschüttung umgeben¹⁴. Die Wände dieser Grabgrube erscheinen fast senkrecht, die Grubensohle ist undeutlich und geht fliessend in den darunter liegenden, anstehenden Kies Sch 01 über (Abb. 10). Das Abdecken der Urnen mit Ziegeln wurde auch in den

12 Bechert 1980.

13 Haefelé 1996, 227; Hintermann 2000, 33; Ammann 2003, 19; Hensen 2009, 51.

14 Vgl. die Brandschüttungsgräber mit Urne im Gräberfeld von Weil am Rhein (D), die z. T. ebenfalls mit einem Ziegel oder anderen Objekten abgedeckt wurden: Asskamp 1989, 23.



Abb. 7: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Die Urne 24 von Grab 17 ist leicht nach Norden geneigt, was mit dem Abrutschen des Hangs zusammenhängen könnte.



Abb. 8: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Grab 15 mit dem vollständigen Terra-Sigillata-Becher 72 als Urne 22 hinten und dem beigegebenen Krug 23 davor. Beide Gefäße sind leicht nach Norden geneigt, was mit dem Abrutschen des Hangs zusammenhängen könnte.



Abb. 9: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Grab 7 mit Urne 13. Es ist keine Grabgrube zu erkennen.



Abb. 10: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Deutlich erkennbar ist die mit schwarzem Brandschutt verfüllte Grabgrube, die die mit einem Ziegel abgedeckte Urne 46 von Grab 26 umgibt.



Abb. 11: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Die Urne 56 von Grab 30, ein Terra-Sigillata-Becher, wurde vom schwarzen Topf 57 bedeckt.



Abb. 12: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Grab 22, in dem die Urne 37, ein schwarzer Topf, mit einem ebenfalls schwarzen Topfboden 38 zudeckt ist.

Gräbern 5 und 6 beobachtet¹⁵. Für Grab 30 ist die Fundlage des Ziegelfragments unklar, aufgrund seiner Grösse ist aber auch hier an eine Abdeckung zu denken. Gleichzeitig liegt für Grab 30 auch die Möglichkeit einer Abdeckung mit einem anderen Gefäss vor: Die Urne, ein kleiner Terra-Sigillata-Becher Ludowici V, wurde ganz oder teilweise von einem Topf überdeckt (Abb. 11)¹⁶. Eine Abdeckung mit Topf stammt auch aus den Gräbern 22 und 24, wobei hier jeweils ein Topfboden gewählt wurde, der über die Urne gestülpt resp. in sie gestellt wurde (Abb. 12; 13). In den Gräbern 3 und 14 wurden ein Teller mit eingebogenem Rand resp. eine Schüssel als Abdeckung der Urne gewählt, die jeweils über die Urne gelegt worden waren (Abb. 14; 15)¹⁷. Bei Grab 10 ist die Befundsituation unklar, neben der Urne 16, einem Glanztonbecher Nb. 33, fand sich auch die obere Hälfte eines Kruges 17, die womöglich auf die Urne gestellt worden war¹⁸. Die Gräber 9, 21 und 25 wurden ausserdem mit grossen Kieseln abgedeckt (Abb. 16–18)¹⁹. Insgesamt konnten also bei zwölf von 29 Gräbern Urnenabdeckungen beobachtet werden, somit bei etwas weniger als der Hälfte aller Bestattungen. Zur Bedeutung solcher Abdeckungen werden zwei Hypothesen diskutiert: Entweder man wollte den Leichenbrand in der Urne schützen oder aber die Aussenwelt vor dem Inhalt der Urne, da man sich vor Wiedergängern fürchtete²⁰.

Auskleidung der Grabgruben

Eine Auskleidung der Grabgruben mit Holz konnte nicht direkt festgestellt werden²¹. Ein möglicher Hinweis auf eine entsprechende Holzauskleidung sind die beiden eisernen Nägel, die in Grab 2 seitlich neben der Urne lagen. In Grab

23 war womöglich eine Steineinfassung mit grösseren Kieseln vorhanden²²; auf Abbildung 17 lassen sich die grösseren Kiesel erkennen, die seitlich und über der Urne in einer Reihe liegen. In Grab 27 wurde ein kleinerer Topf in einem sehr viel grösseren Topf deponiert, der in diesem Fall wohl als Urnenkiste diente²³. Dem grösseren Gefäss fehlt die obere Partie, während der kleinere Topf fast vollständig vorliegt. Der Leichenbrand wurde auf beide Gefässer verteilt, wobei die grösseren Knochenfragmente im inneren Gefäss 51 zu liegen kamen (s. u. S. 175)²⁴.

15 Vgl. z. B. Castella u. a. 1999, 55 mit Anm. 43; Hintermann 2000, 37.

16 Asskamp 1989, 23: Grab 44.

17 Vgl. Castella u. a. 1999, 55 Abb. 44c.

18 Ein Krugoberteil wurde in Grab 438 in Rottweil-*Ara Flaviae* (D) zur Abdeckung der übrigen Beigaben verwendet: Fecher 2010, Taf. 177, E und Katalog S. 159.

19 Castella u. a. 1999, 54; Hintermann 2000, 39; Polfer 1996, 25.

20 Vgl. Bridger 1996, 254 f.; Lassau 1995, 87.

21 Vgl. Ammann 2003, 24 f.; Hintermann 2000, 36 f.

22 Vgl. Hintermann 2000, 41 Abb. 33; Mackensen 1978, 135 und Taf. 165, 17, 18; 170, 26; 168, 38.

23 Etwa in Form von Ziegel- oder Steinkisten: Tomasevic-Buck 1982, 147; Hintermann 2000, 35. – Zu Steinkisten: Fasold 2001.

24 Bekannt zum Schutz von Glasgefässen, wie in den Gräbern 98 und 105 des Gräberfelds Champ de l'Image in *Argentomagus* (F): Alain/Fauduet/Tuffreau-Libre 1992, 114 mit S. 64 und 67 f. Die umgekehrte Situation ist besser bekannt: Ein grosses Gefäss für den Leichenbrand und weitere Gefässer, die Letzteren schützen, z. B. Grab 2226 aus dem Gräberfeld Wederath-Belginum (D): Cordie-Hackenberg/Haffner 1997, Taf. 721.



Abb. 13: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Aufsicht auf die Urne 41 von Grab 24: Der eiförmige Becher mit innen verdicktem Steilrand wird von einem in die Öffnung gestellten Topfboden (o. Abb.) verschlossen.



Abb. 14: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Grab 3: Die Urne 7, ein schwarzer Topf, wird vom umgedrehten Teller mit eingebogenem Rand 6 bedeckt.



Abb. 15: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Grab 14: Die Urne 21, ein helltoniger Topf, wird von einer grossen, umgedrehten Schüssel mit Deckelfalzrand 20 abgedeckt. Links im Hintergrund ist die dunkle Schicht der *ustrina* So 2001 im Sondierschnitt Südost-Nordwest zu erkennen.

Grabüberschneidungen

Überschneidungen von einzelnen Gräbern konnten nicht festgestellt werden. Zwar sind solche auf dem Gräberfeldplan für die Gräber 15 und 17 sowie für die Gräber 18 und 23 eingezeichnet (vgl. Abb. 3), doch stellte sich bei genauerer Betrachtung der betreffenden Gräber heraus, dass die Sohlen der Grabgruben auf unterschiedlichen Höhenkoten liegen und die Gräber sich somit nicht tangieren²⁵. Das Fehlen von Überschneidungen könnte ein Hinweis auf ursprüngliche oberirdische Markierungen sein. Da keine Grabsteine gefunden wurden, und auch Reste fehlen, die auf hölzerne Grabmarkierungen hindeuten würden, sind kleine Grabhügel die wahrscheinlichste Erklärung²⁶. In diese Richtung weist auch die besonders hoch erhaltene Brandschüttung von Grab 26, bei der vielleicht auch eine zusätzliche Abdeckung der Grabgrube vorhanden war, worauf wiederum der deutliche Wechsel vom Brandschutt zum darüberliegenden Material deutet (vgl. Abb. 10). Da sich aber in keinem der Profile entsprechende *tumuli* abzeichnen, lässt sich auch die-

se Hypothese nicht nachweisen. Sie bleiben aber die wahrscheinlichste Variante der oberirdischen Kennzeichnung der Gräber, weil sie einfach anzulegen sind und kaum Spuren hinterlassen²⁷.

Die *ustrina*

Im Bereich von Grab 14 wurde während der Ausgrabung eine besonders fundreiche Struktur mit dunkler brandiger Matrix angeschnitten und als «Brandgrube» dokumentiert. Die Struktur zeigt eine leicht gerundete Sohle und setzte sich nach Süden hin fort, ist aber meist nur 20–30 cm mächtig, womit man sie aus heutiger Sicht eher als Mulde bezeichnen würde. Von einigen Keramikfragmenten aus dieser «Brandgrube» finden sich Passscherben zu den Gräbern 5 und 20, was die Vermutung bestärkt, dass es sich bei der Mulde um eine *ustrina* (So 2001), also um einen zentralen Verbrennungsplatz des Gräberfelds handelt²⁸. Die oben beschriebene brandige Schicht Sch 1503 zwischen den Schichten Sch 1501 und Sch 1504 bzw. Sch 1502 und Sch 1504, die sich mit einer Mächtigkeit von nur 10 cm²⁹ noch weiter über das Gräberfeld erstreckt, steht mit der *ustrina* So 2001 in engem Zu-

25 Trotzdem sind alle noch der chronologischen Phase A zugehörig (s. u.), was ein Hinweis darauf ist, dass viel Erdmaterial in sehr kurzer Zeit auf dem Areal eingebracht wurde.

26 Bacher 2006, 21 f.

27 Vgl. auch Hintermann 2000, 43 f.

28 Der Begriff ist literarisch belegt, vgl. Polfer 1996, 19 Anm. 29. – Als Argumente für eine *ustrina* wurden das Vorhandensein von verbrannter Keramik, ein starker Asche- und Kohlegehalt sowie etwas Leichenbrand angeführt: Ames-Adler 2004, 82; Kaiser 2006, 3 f.; 21; Polfer 1996, 16.

29 Im Gräberfeld Septfontaines-Déckt (LUX) war die *ustrina*, eine sandige schwarze Schicht mit vielen Holzkohlepunkten, aber wenigen Resten von Leichenbrand, ebenfalls nur 10–20 cm dick: Polfer 1996, 14.



Abb. 16: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Grab 9: Die Urne 15, ein eiförmiger Becher mit innen verdicktem Steilrand, wird von einem grossen Kieselstein verschlossen.



Abb. 17: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Grab 21 (links oben) und Grab 23 (rechts unten): Der als Urne 33 verwendete schwarze Topf von Grab 21 wurde mit einem grossen Kieselstein verschlossen. Um die Urne 40 von Grab 23, ein Krug aus Glanztonkeramik mit abgeschlagenem Hals und Kreisaugendekor, sind mehrere Kieselsteine halbkreisförmig angeordnet, womöglich der Rest einer Einfassung der Grabgrube mit Kieselsteinen.



Abb. 18: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Grab 25: Die Urne 42 wurde mit einem grossen Kieselstein abgedeckt.

sammenhang³⁰. Zwischen dieser brandigen Schicht Sch 1503 und der *ustrina* So 2001 finden sich ebenfalls Passscherbenverbindungen (Abb. 19), ebenso zwischen der brandigen Schicht und einigen Gräbern³¹. Demzufolge dürfte es sich bei der brandigen Schicht vermutlich um die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 handeln: Spätestens nach mehrmaligem Benutzen des Verbrennungsplatzes So 2001 musste der aufgehäufte Brandschutt³² auf der Fläche verteilt werden, um den Kremationsort wieder einzuebnen. Die Grenze zwischen der eigentlichen *ustrina* So 2001, wahrscheinlich im Bereich von Grab 14, und der Verteilschicht Sch 1503 war wohl ein fliessender Übergang. Die «Brandgrube» konnte aus Zeitgründen nicht vollständig erfasst werden, weshalb die Begrenzung der eigentlichen *ustrina* So 2001 nicht gesichert ist. Die äussere Begrenzung der Verteilschicht Sch 1503 dagegen lässt sich nur durch die Profilzeichnungen diverser Gräber erschliessen: So scheint sie im Westen zwischen Grab 9, wo sie deutlich eingezeichnet ist (Abb. 20), und den Gräbern 26 und 27 zu enden, wo sie in den Zeichnungen fehlt (Abb. 21). Der nördliche Rand ist bei den Gräbern 24 und 25 erreicht, da die Schicht hier nur noch punktuell eingetragen ist (Abb. 22). Schwierig wird es mit der Begrenzung im Süden, Südwesten und Osten: Im Süden der Grabungsfläche fehlen Profilzeichnungen und in den Profilzeichnungen der Gräber 7, 8 und 22 weiter östlich ist keine entsprechende Schicht zu erkennen (Abb. 23). Im Südosten ist sie jedoch in Profil 1 dokumentiert (vgl. Abb. 5),

allerdings wurde die Grabungsfläche in diese Richtung nicht erweitert. Auch im Südwesten scheint sich die Verteilschicht Sch 1503 bis zur Grabungsgrenze erstreckt zu haben, da sie auch noch in der kleinen Nachgrabungsfläche dokumentiert ist. Es ist davon auszugehen, dass sich die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* in südlicher Richtung über den Rand der Grabungsfläche hinaus in unbekannter Ausdehnung noch weiter erstreckte (vgl. Abb. 3)³³.

Die Gräberfeldstrasse

Wie im Zwölftafelgesetz festgelegt, wurden römische Gräberfelder üblicherweise ausserhalb der Stadt angelegt³⁴ und da man auch im Tod seinen sozialen Stand zeigen wollte,

³⁰ In der ursprünglichen Dokumentation wurde z. T. die gleiche Struktur einmal als «Brandgrube» und einmal als «Profilschicht 2», die der Verteilschicht Sch 1503 entspricht, bezeichnet.

³¹ Am nördlichen Rand des Gräberfelds von Studen-Petinesca BE wurde eine brandige Zone mit Passscherben zu einigen Gräbern ebenfalls als *ustrina* gedeutet: Bacher 2006, 14.

³² Zur Definition von Brandschutt vgl. Nierhaus 1959, 17 Anm. 4.

³³ Die Grösse der *ustrina* hängt von der Anzahl der durchgeföhrten Kremationen ab: Polfer 1996, 21.

³⁴ Flach 2004, 136.

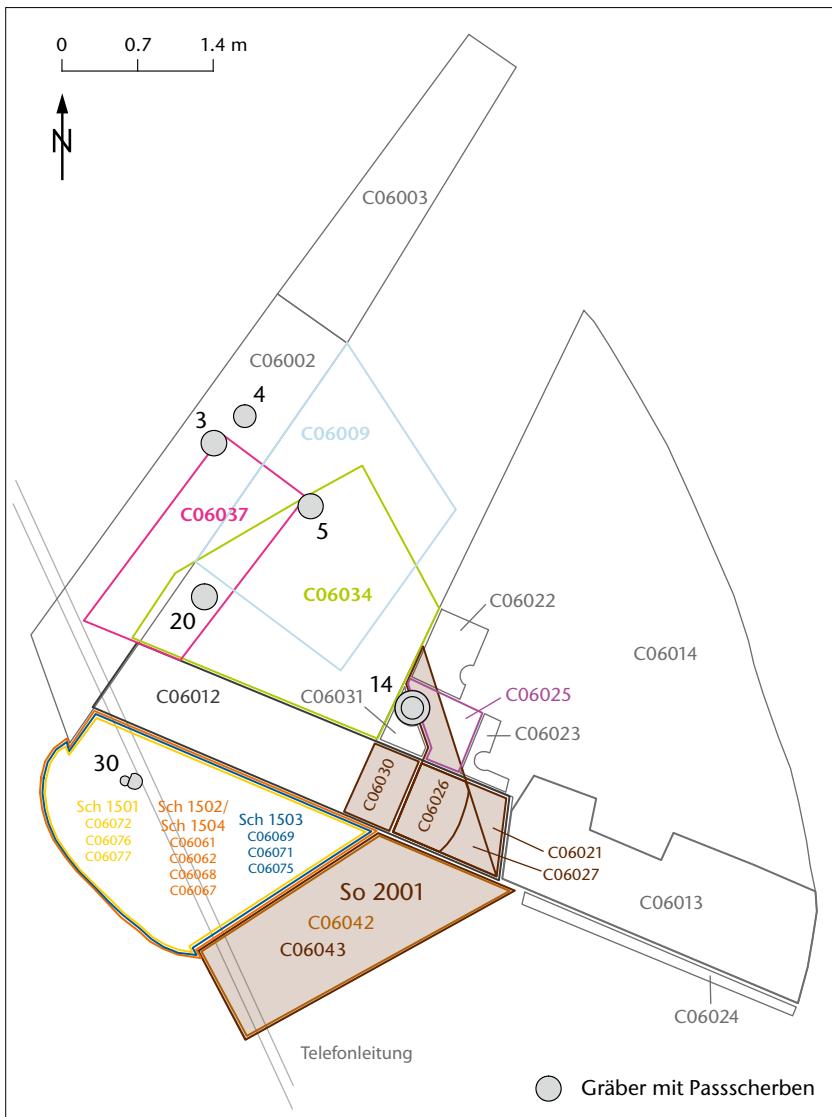
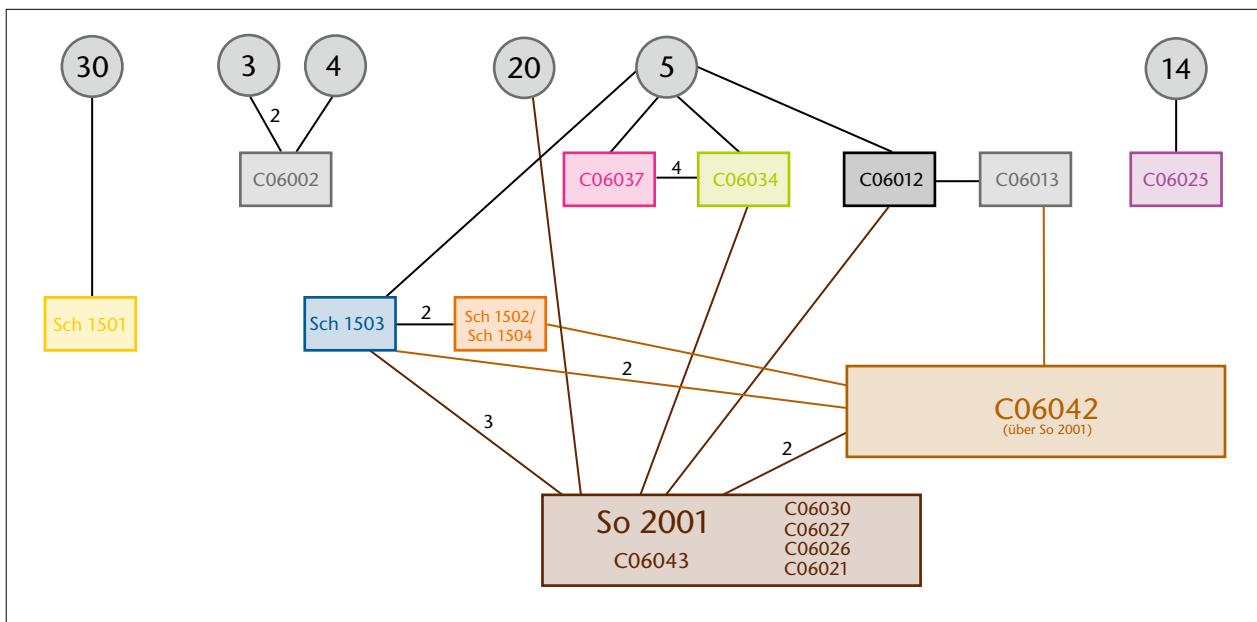


Abb. 19: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Schematische Darstellung der Passscherbenverbindungen im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag.

Links: Verteilung der Fundkomplexe auf der Grabungsfläche und der Gräber und Strukturen, die Passscherbenverbindungen zu anderen Strukturen und Fundkomplexen aufweisen. Zur ustrina So 2001 gehören die braun eingefärbten Fundkomplexe. FK C06042 liegt über FK C06043. M. 1:70.

Unten: Schematische Darstellung der Passscherbenverbindungen zwischen den links gezeigten Gräbern und Fundkomplexen. Bei mehr als einer Passscherbenverbindung zwischen zwei Strukturen ist die effektive Anzahl angegeben. Rechts: Tabellarische Darstellung der Passscherbenverbindungen zwischen den links gezeigten Gräbern und Fundkomplexen.



Kat.	Fundorte				
6	Grab 3	C06002			
7	Grab 3	C06002			
8	Grab 4	C06002			
10	Grab 5	1503	C06012	C06034	C06037
20	Grab 14	C06025			
57	Grab 30	1501			
61	So 2001	C06042			
66	Grab 20	2001	1503	C06012	C06034
67	So 2001	1503			
70	So 2001	1503	C06042		
81	1502/1504	1503	C06042		
115	1502/1504	1503			
172	C06012	C06013			
177	C06013	C06042			
204	C06034	C06037			
211	C06034	C06037			
213	C06034	C06037			
219	C06034	C06037			

wurden die Ausfallachsen zur Anlage von Gräberfeldern genutzt³⁵. Die Gräberfelder von *Augusta Raurica* folgen diesem Gesetz und erstrecken sich entlang der Ausfallstrassen (Basiliastrasse, Raetiastrasse, Vindonissastrasse und Aventicumstrasse; vgl. Abb. 1)³⁶, weshalb auch für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag ein entsprechender Anschluss an eine grössere Strasse zu erwarten ist. Bis anhin wurde jedoch keine Strasse entdeckt, die direkt am Gräberfeld vorbeiführte³⁷. Möglicherweise gab es eine Verbindungsstrasse zwischen den Ausfallstrassen im Nordosten (Raetiastrasse) und jener im Südosten (Vindonissastrasse), die etwa parallel zur Stadtmauer am Gräberfeld vorbei führte. Dafür würde etwa die Ausrichtung der Gräber in südwestlich-nordöstlicher Richtung sprechen (vgl. Abb. 1). Ein unbekannter Hohlweg unter dem alten Junkholzweg wurde auch in Erwägung gezogen³⁸. Möglich wäre auch, dass es sich bei der gesuchten Strasse um die weiter nördlich gelegene Raetiastrasse, die Ausfallstrasse Richtung *Vindonissa* handelt, an der im 4. Jahrhundert die Gräber der Nordostnekropole angelegt wurden. In ihrem älteren Zustand verlief sie wahrscheinlich weiter südlich als in ihrem besser fassbaren jüngeren Zustand, sodass das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag nur 100 m entfernt liegen würde³⁹.

schen der Ausfallstrasse im Nordosten (Raetiastrasse) und jener im Südosten (Vindonissastrasse), die etwa parallel zur Stadtmauer am Gräberfeld vorbei führte. Dafür würde etwa die Ausrichtung der Gräber in südwestlich-nordöstlicher Richtung sprechen (vgl. Abb. 1). Ein unbekannter Hohlweg unter dem alten Junkholzweg wurde auch in Erwägung gezogen³⁸. Möglich wäre auch, dass es sich bei der gesuchten Strasse um die weiter nördlich gelegene Raetiastrasse, die Ausfallstrasse Richtung *Vindonissa* handelt, an der im 4. Jahrhundert die Gräber der Nordostnekropole angelegt wurden. In ihrem älteren Zustand verlief sie wahrscheinlich weiter südlich als in ihrem besser fassbaren jüngeren Zustand, sodass das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag nur 100 m entfernt liegen würde³⁹.

35 Altjohann 2001, 196.

36 Ein einzelnes römisches Plattengrab, das im 19. Jahrhundert vor dem Westtor an der Aventicumstrasse gefunden wurde, deutet darauf hin, dass auch im Südwesten ein Gräberfeld lag. Zu den Strassen und zum Plattengrab siehe Berger 2012, 43; 350 f. Zur Lage der weiteren Gräberfelder siehe Haefflé 1996, 221 f.; Lassau 1995, 81–84; Martin 1991, 3.

37 Auch für das Gräberfeld Windisch-Dägerli AG fehlt eine zugehörige Strasse: Hintermann 2000, 62.

38 Müller 1989, 140; Müller 1990, 97 f.

39 Grolimund 2009, 221.

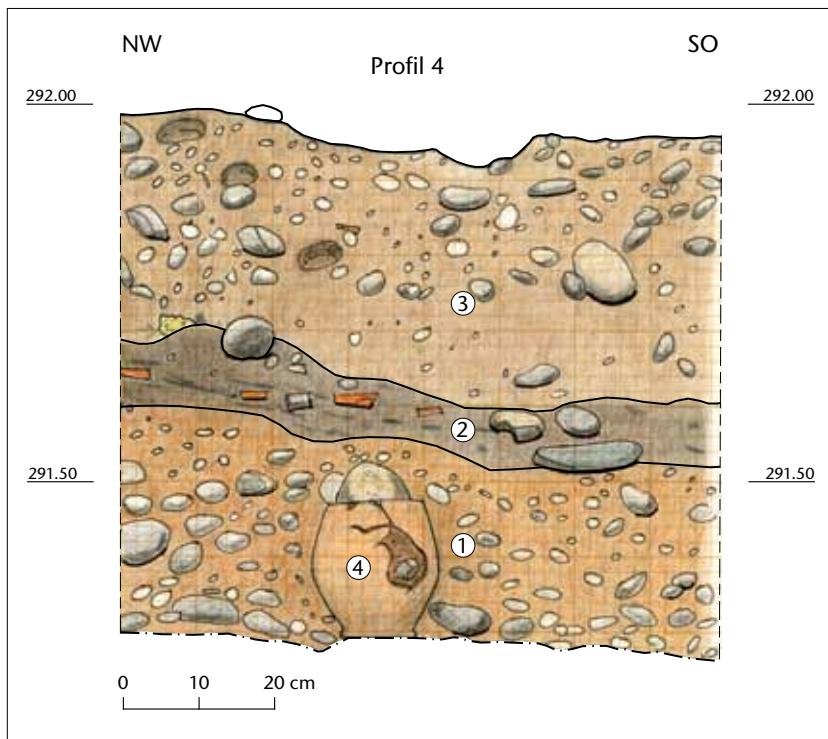


Abb. 20: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Profil 4. Grab 9 mit der mit einem Stein verschlossenen Urne 15. M. 1:10.

1 Schicht Sch 1501

2 Verteilschicht Sch 1503 der ustrina So 2001

3 Schicht Sch 1504

4 Urne 15.

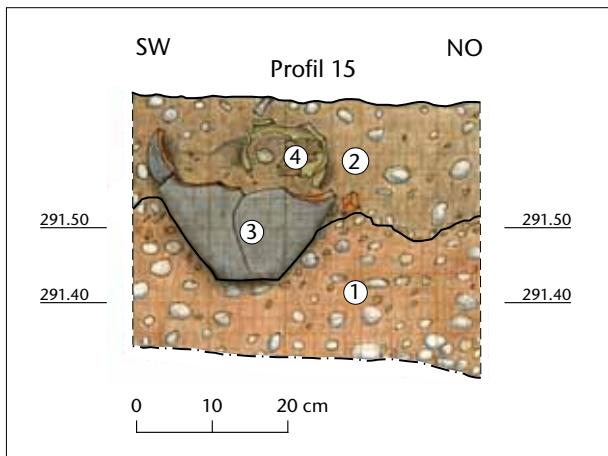


Abb. 21: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Profil 15. Grab 27 mit zwei ineinander gestellten Gefäßen 51 und 52. M. 1:10.

- 1 Schicht Sch 1501
- 2 Schicht Sch 1504
- 3 Urne 52
- 4 Urne 51.

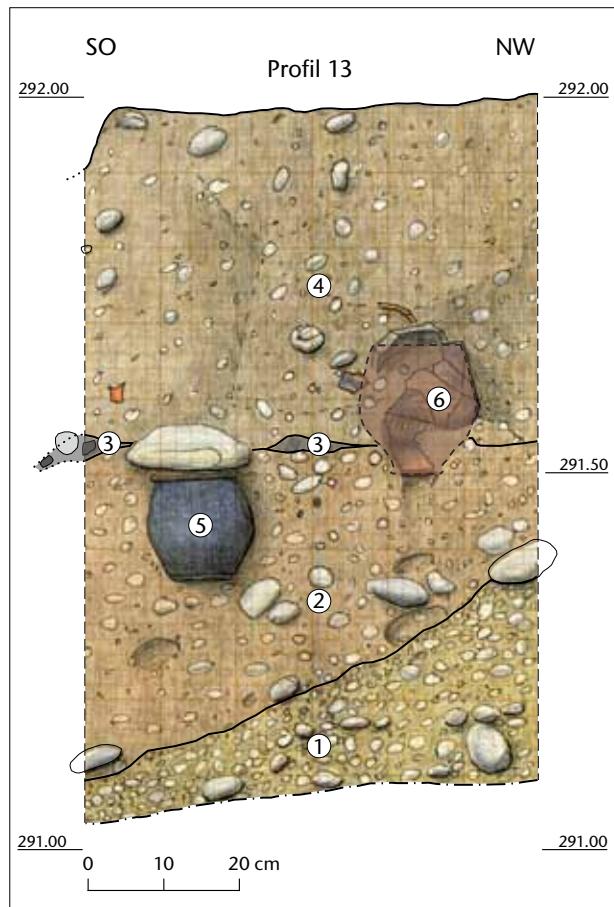


Abb. 22: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Profil 13. Grab 24 mit Urne 41 (rechts) und Grab 25 mit Urne 42 (links mit Steinabdeckung). M. 1:10.

- 1 anstehender Kies Sch 01
- 2 Schicht Sch 1501
- 3 Verteilschicht Sch 1503 der ustrina So 2001
- 4 Schicht Sch 1504
- 5 Urne 42
- 6 Urne 41.

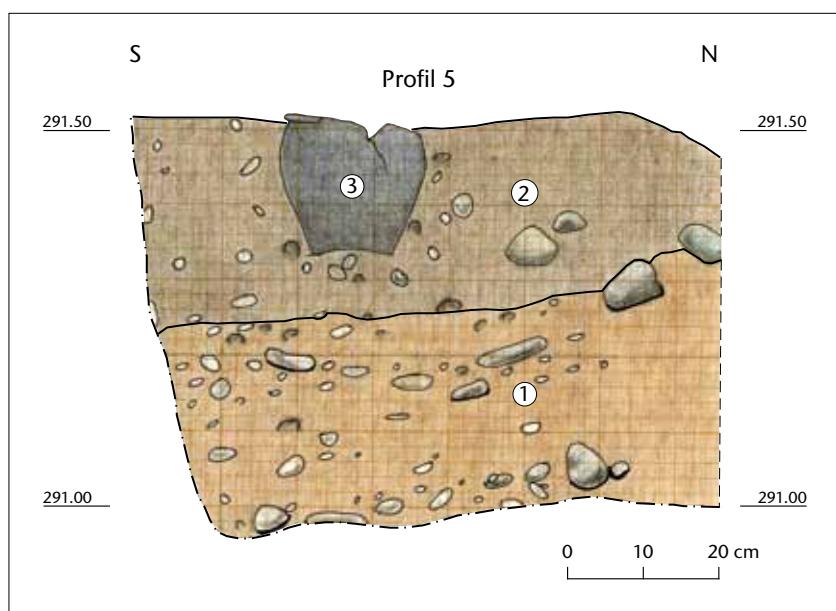


Abb. 23: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Profil 5. Grab 7 mit Urne 13. M. 1:10.

- 1 Schicht Sch 1501
- 2 Schicht Sch 1502
- 3 Urne 13.

Archäologisches Fundmaterial und Datierung

Die Datierung der einzelnen Gräber erfolgte mithilfe der Keramik, die den grössten Anteil der Fundobjekte ausmacht (Tabelle 10). Insgesamt wurden 575 Rand-, 319 Boden- und 2817 Wandscherben geborgen sowie sechs vollständige Gefässer. Das Formenspektrum spricht für eine Datierung ins späte 2. und frühe 3. Jahrhundert n. Chr.

Am häufigsten treten dabei die gebrauchskeramischen hell- und grautonigen Töpfe mit ausgebogenem Leistenrand auf (z. B. 165–171). Sie repräsentieren eine typische Randform des späteren 2. und des 3. Jahrhunderts, die von Gefäß zu Gefäß etwas verschieden ist, und lassen sich nicht näher bestimmen⁴⁰.

Mengenmässig an zweiter Stelle stehen die Teller mit eingebogenem Rand. Auffälligerweise stammen nur zwei der 37 Exemplare aus einem Grab (s. u. S. 168 [6 aus Grab 3]; 161 [31 aus Grab 20]). Die Teller mit eingebogenem Rand sind in *Augusta Raurica* ebenfalls eine geläufige Form der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts⁴¹. Tatsächlich ist eine deutliche Zunahme von gebrauchskeramischen Tellern nach der Mitte des 2. Jahrhunderts zu verzeichnen⁴², was auch die grosse Menge der Teller im Gräberfeld erklären könnte.

Besonders häufig sind auch die verschiedenen Becherformen aus Glanztonkeramik: Insgesamt konnten 48 helltonige und 20 grautonige Becher erfasst werden. Neben den häufiger auftretenden Formen der Becher mit innen verdicktem Steilrand, Nb. 32 und Nb. 33 (s. u. S. 164 f.), fanden sich auf dem Areal des Gräberfelds auch je ein Becher Nb. 29 176⁴³ und ein Becher mit Karniesrand 177⁴⁴, die typische Formen des 2. Jahrhunderts resp. des späten 2. Jahrhunderts sind.

Wegen des maschinellen Abtrags können die meisten Funde ausserhalb von Gräbern keiner der in den Profilen 1 und 2 festgehaltenen Schichten zugeordnet werden. Die zeitliche Einordnung der Schichten Sch 1501–Sch 1504 sowie der *ustrina* So 2001 wurde v. a. anhand der Funde aus der nach Schichten gegrabenen Fläche im Südosten des Gräberfelds vorgenommen. Diese wurde im September 1989 untersucht und grenzt an die Profile 1 und 2 (s. o. S. 150; Abb. 2,4). Die Lage der Gräber im Verhältnis zu den Schichten, wie sie in den einzelnen Kleinprofilen dokumentiert wurde (Abb. 24), lässt den Schluss zu, dass die Bestattungen in zwei Phasen erfolgten, die im Folgenden erläutert werden (Abb. 25).

Phase A

Schichtdatierungen der Phase A

Phase A umfasst die Bildung von Schicht Sch 1501, das Einbringen der Gräber 4, 9, 12, 15, 17, 18, 20, 21, 23, 25–27 und 30 sowie das allmähliche Entstehen der brandigen Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina*.

Datiert wurde Phase A vor allem über die Keramik; besonders Formen wie Becher mit innen verdicktem Steilrand, die sehr häufig auf dem Gräberfeld auftreten und ins späte 2. Jahrhundert datieren (s. o.), waren ausschlaggebend.

Der Schicht Sch 1501 sind nur sehr wenige Fundstücke aus dem südöstlichen, schichtgegrabenen Teil des Gräberfelds zugewiesen. Die Randscherbe 108 eines Tellers mit eingebogenem Rand liefert keine genaue Datierung, da diese Form nicht nur im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag, sondern generell in *Augusta Raurica* während der mittleren Kaiserzeit sehr häufig auftritt (s. o.)⁴⁵. Im Übrigen lassen sich nur drei weitere Randscherben der Schicht Sch 1501 zuordnen. Sie gehören alle zum selben Gefäß 107, einer Schüssel des Typs Drack 20, die in *Augusta Raurica* im 2. Jahrhundert noch vereinzelt vorkommt⁴⁶ und selten noch in Fundkomplexen des späteren 2. Jahrhunderts auftritt⁴⁷. Die grobe Datierung ins 2. Jahrhundert ist gleichzeitig auch die Datierung für Schicht Sch 1501, die sich wahrscheinlich um die Mitte des 2. Jahrhunderts gebildet hat. Obwohl diese Einordnung sehr unsicher ist, wird sie durch die Datierung anderer Befunde im Gräberfeld bestärkt. So lassen die Funde aus der *ustrina* So 2001 bzw. aus deren Verteilschicht Sch 1503, die die Schicht Sch 1501 in weiten Teilen des Gräberfelds überdeckt (s. o. S. 150; 155), auf einen Beginn derselben im späten 2. Jahrhundert schliessen. Darauf weisen vor allem die Glanztonbecher mit innen verdicktem Steilrand hin, die in die Zeit zwischen 180 und 200 n. Chr. datiert werden (61; 62; 82–85)⁴⁸. Diese Becher mit innen verdicktem Steilrand und meist drei horizontal verlaufenden Bändern mit Riffeldekor stammen wahrscheinlich aus lokaler Produktion: Für die jüngere Töpferei an der Venusstrasse-Ost in *Augusta Raurica*, deren Produktionszeitraum in die Zeit zwischen 190 und 240 n. Chr. fällt⁴⁹, ist dieser Bechertyp nachgewiesen⁵⁰. Die Vermutung liegt nahe, dass die Glanztonbecher mit innen verdicktem Steilrand im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag von der Töpferei an der Venusstrasse-Ost stammen. Eben-

40 Schaub/Fünfschilling 2011, 177.

41 Ammann/Schwarz 2011, 162 und z. B. 104 Abb. 106,201.

42 Schucany u. a. 1999, 142.

43 Schatzmann 2003, Taf. 30,389 (Dat. 150–250 n. Chr.); Ammann/Schwarz 2011, 189 Abb. 177,523 (Dat. Ende 2. Jahrhundert).

44 Asal 2007, Taf. 25,E152 (Dat. 2. Jh.); Schucany u. a. 1999, Taf. 44,3 (Dat. 150–180 n. Chr.); gelegentlich als Altfunde noch im 3. Jahrhundert, so z. B. Ammann/Schwarz 2011, 262 Abb. 243,850 (Dat. zweite Hälfte 2. bis Anfang 3. Jh.).

45 Zum Beispiel Ammann/Schwarz 2011, 162.

46 Luginbühl 2001, 117 Taf. 6,39, vgl. auch S. 134 zur Datierung (10 n. Chr.–Mitte 2. Jh.).

47 Vgl. Ammann/Schwarz 2011, z. B. 87 Abb. 86,150, ein Altstück in Ensemble C6, einer Planieschicht, die ansonsten in das erste und zweite Drittel des 3. Jahrhunderts datiert wird (ebd. 85); Luginbühl 2001, 134.

48 Ammann/Schwarz 2011, 117; 120 Abb. 120,238; Asal 2007, Taf. 20,E29 (Dat. Ende 2. Jahrhundert).

49 Vogel Müller/Schmid 1999, 47 Abb. 2; vgl. auch Alexander 1975, 8.

50 Alexander 1975, 34 und Taf. 5,14A–F.

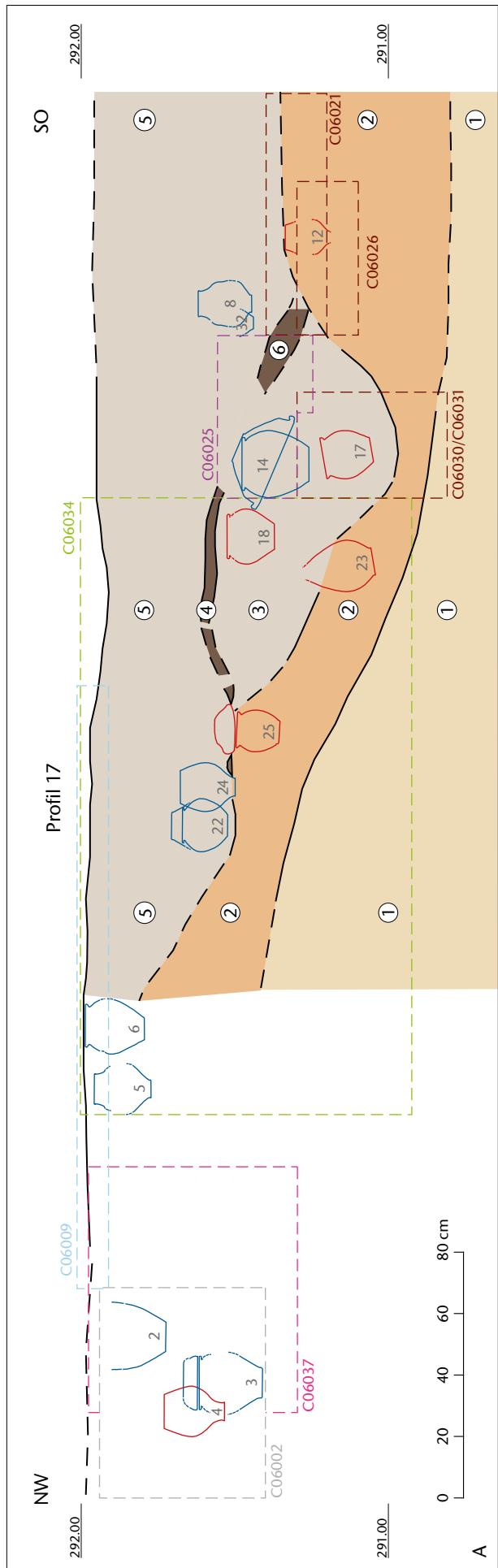
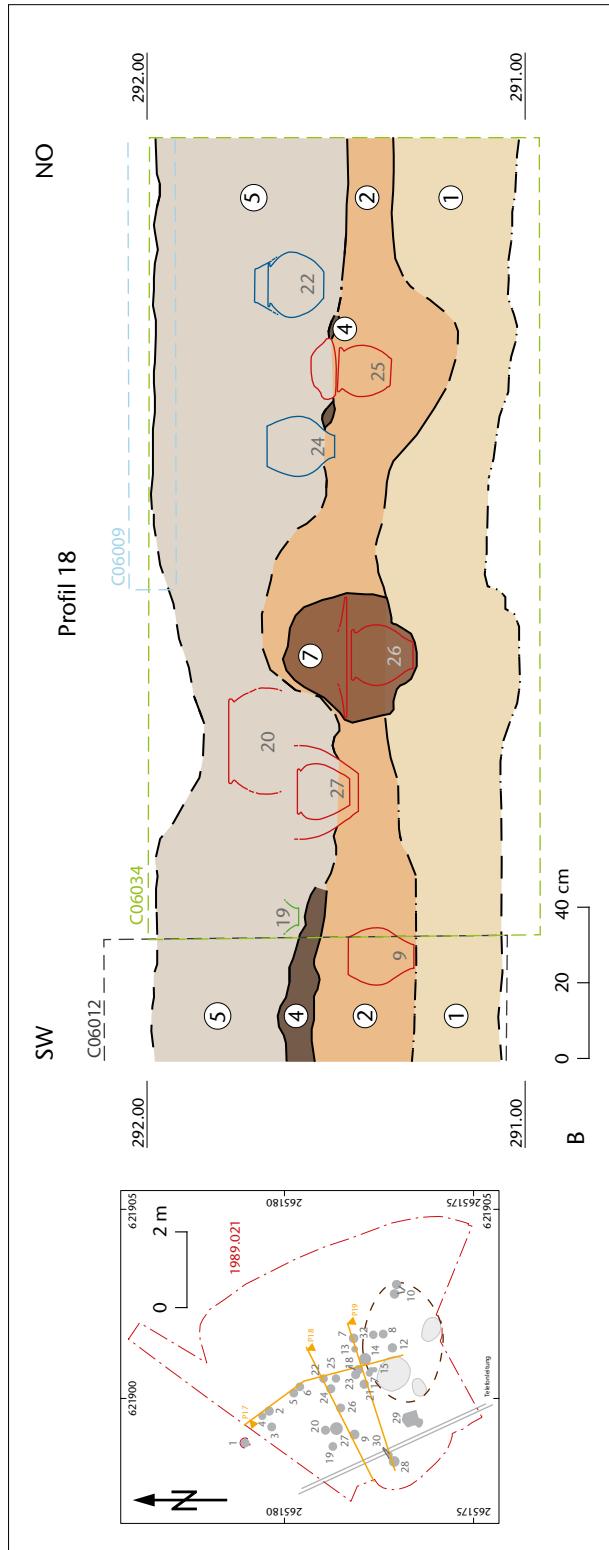
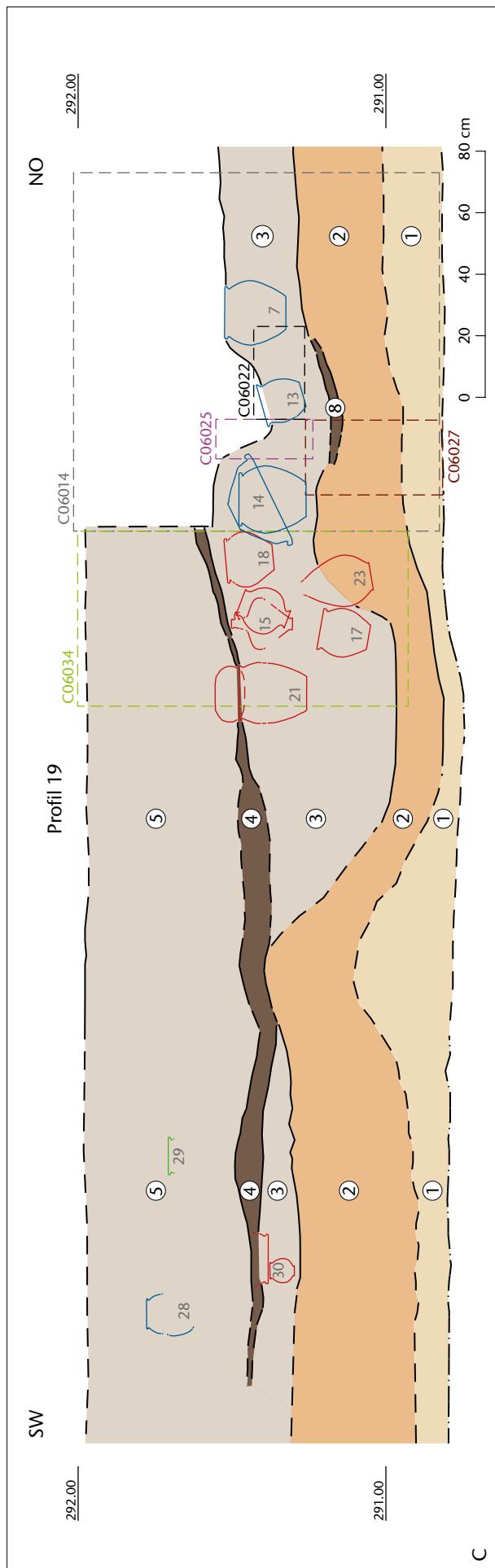


Abb. 24: Kaiserangst AG, Widhag (Grabung 1989/021). Idealprofile 17-19 der Gräber und Schichten des Gräberfelds Kaiserangst-Widhag. Rot: Gefäße der Gräber aus Phase A. Blau: Gefäße der Gräber aus Phase B. Grün: Gefäße der keiner Phase zugewiesenen Gräber. M. 1:20.





falls lokal produziert sein könnte ein Becher Nb. 32 mit Riffeldekor **81**⁵¹. Wie die Becher mit innen verdicktem Steilrand kommt dieser Typ in *Augusta Raurica* häufig um 200 n. Chr. vor⁵². Ein Terra-Sigillata-Teller Drag. 32 mit einem Streifenstempel **60** weist auf eine Produktion in Töpfereien von Rheinzabern (D) hin⁵³, die ab 160/170 n. Chr. mit der Herstellung begannen⁵⁴. Noch deutlicher verweist ein zweiter, nicht stratifizierter Teller Drag. 32 **117** nach Rheinzabern: Ein schlecht erhaltener Stempel auf dem Boden des Tellers lässt sich als Belsus lesen⁵⁵, dessen Werkstatt in Rheinzabern für die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts belegt ist⁵⁶. Auch die Form Drag. 32 ist ein typisches Produkt aus Rheinzabern und trägt häufig Stempel, wobei der Name Belsus auf Drag. 32 bereits nachgewiesen wurde⁵⁷.

Weitere vier Teller, einer vom Areal des Gräberfelds (202), einer aus der *ustrina* So 2001 (o. Abb.), einer aus Grab 20 (27) und einer aus der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* (80), lassen sich aufgrund der fehlenden Randscherben nicht näher bestimmen.

Eine kleine Schüssel mit abgesetztem Rand wie **63** wurde beim Augster Theater in einer stark durchmischten Schicht gefunden, die zwischen 180 und 220/260 n. Chr. datiert wird⁵⁸. Ein weiteres Randstück von einem Krug oder einer Flasche (**95**), wie sie auch in der römischen Villa von Bibrist SO gefunden wurde, datiert die brandige Verteilschicht Sch 1503 ebenfalls ins späte 2. und frühe 3. Jahrhundert⁵⁹ und könnte auch aus der Produktion an der Venusstrasse-Ost stammen⁶⁰. Da Schicht Sch 1501 vor der ersten Überdeckung durch die *ustrina* So 2001 bzw. deren Verteilschicht Sch 1503 gebildet worden sein muss, ist eine Entstehung dieser Schicht vor dem späten 2. Jahrhundert plausibel.

⁵¹ Ammann/Schwarz 2011, 96 Abb. 95,184; Schucany u. a. 1999, Taf. 71,19 (Dat. 170/180–200/210 n. Chr. [*Augusta Raurica*]).

⁵² Ammann/Schwarz 2011, 117.

⁵³ In Oelmann 1914, Taf. 9,87 wird ein entsprechender Streifenstempel gezeigt, ebd. S. 17 wird der Stempel mit einem Ähnlichen aus Rheinzabern verglichen (Ludowici II, 288, M 1), woher auch der Grossteil der Terra Sigillata des Kastells Niederbieber stammte (S. 19).

⁵⁴ Hofmann 1985, 5; Oswald/Pryce 1966, 29; Schucany u. a. 1999, 30.

⁵⁵ Der Stempel wurde von Brenda Dickinson, Universität Leeds (GB), untersucht, wobei sie damals noch nicht die Verbindung zwischen den beiden Bodenfragmenten herstellen konnte, was zu separaten Lesungen von *JLBV*[?] und *JSF*? führte. Wird statt B ein S gelesen, ergibt sich *-LSVFS*. Vgl. Stempel bei Hofmann 1985, Taf. 9,44.2 und Ludowici V, 210, Belsus b.

⁵⁶ Zum Beispiel Hartley u. a. 2008, 55; Hofmann 1985, 32; Ricken/Thomas 2005, 280.

⁵⁷ Oswald/Pryce 1920, 205 f. und Taf. 63,5.

⁵⁸ Furger/Deschler-Erb 1992, 459 und Taf. 63,16/98.

⁵⁹ Schucany 2006, 224 f. Taf. 32, E212. Der Krug stammt aus Gebäude E (Periode II, Mauerschutt) und gehört in die Phase vom letzten Viertel des 2. bis in die Mitte des 3. Jhs.

⁶⁰ Alexander 1975, Taf. 1,5.

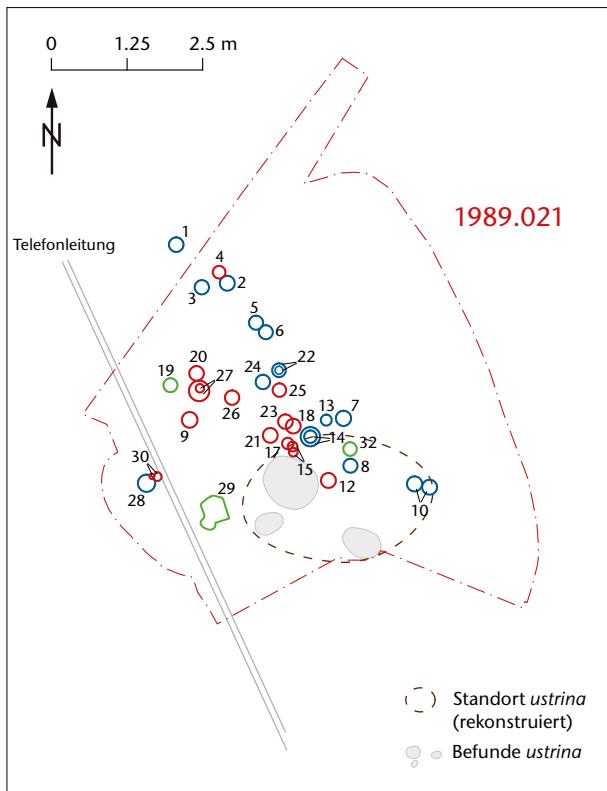


Abb. 25: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Gräberplan nach Datierungsphasen. Rot: Phase A (zweite Hälfte 2. Jh. n. Chr.). Blau: Phase B (erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.). Grün: nicht einzuordnen. M. 1:125.

Datierung der Gräber der Phase A

Als wahrscheinlich älteste Gräber sind die Gräber 9 und 26 anzusprechen. Grab 9 ist deutlich in Schicht Sch 1501 eingetieft. Darüber erstreckt sich die intakte brandige Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 (s. o. S. 155; vgl. Abb. 16; 20). Grab 26, das einzige Brandgrubengrab, liegt ebenfalls in Schicht Sch 1501 und wurde sogar noch in den anstehenden Kies Sch 01 eingetieft (Abb. 26). Leider ist die Situation über der Brandgrube nicht dokumentiert, weshalb offen bleibt, ob auch dieses Grab unter der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 lag (vgl. Abb. 10). Als Urne 15 wurde in Grab 9 ein Glanztonbecher mit innen verdicktem Steilrand gewählt. In Grab 26 lässt sich die Urne 46, ein grobkeramischer Topf, zwar nicht weiter datieren (s. o. S. 159), doch wurden mehrere gut datierbare Beigaben mitgegeben. So etwa ein Terra-Sigillata-Becher des Typs Ludowici V (43, s. u. S. 164), eine Schüssel mit gekehltem Deckelfalzrand und rotem Überzug auf der Innenseite (44) aus der Mitte oder der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts⁶¹ und ein grobkeramischer Deckel (45) aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts⁶². Entsprechende Schüsseln finden sich auch in den Gräbern 14 und 20, wobei die Schüssel aus Grab 14 bereits einer jüngeren Variante mit Wandknick angehört (s. u. S. 167). Zwei weitere Schüsseln mit gekehltem Deckelfalzrand fanden sich ebenfalls im untersuchten Areal (160; 200). Auch für diese Form ist eine lokale Produktion anzunehmen, da

sie im Produktionsprogramm der jüngeren Töpferei von der Venusstrasse-Ost auftreten (s. o. S. 159)⁶³. Eine besondere Beigabe ist ein Ziernagel aus Eisen, an dem ankorrodierte Holzreste festgestellt wurden⁶⁴. Dies könnte ein Hinweis auf die Beigabe eines Schmuckkästchens sein. Ähnliche Nägel, davon wiederum einer mit ankorrodiertem Holz, finden sich in den Gräbern 9 und 15⁶⁵. Die Datierung wird unterstützt durch die einzige Münzbeigabe im Gräberfeld, einen zwischen 161 und 176 n. Chr. geprägten As für Faustina II. (48)⁶⁶, der damit einen gut abgesicherten *terminus post quem* für die Anlage des Grabs liefert. Dass die Münze kaum abgegriffen ist, weist darauf hin, dass sie bald nach der Prägung in den Boden gelangte, was eine Datierung von Grab 26 kurz nach 161/176 n. Chr. nahe legt. Gleichzeitig kann aus der Münzbeigabe ein *terminus ante quem* für Schicht Sch 1501, in die Grab 26 eingetieft wurde, abgeleitet werden.

Die Gräber 15, 17, 18 und 30 liegen sicher unter einer geschlossenen Decke der brandigen Ablagerung der *ustrina* So 2001 bzw. von deren Verteilschicht 1503, sind jedoch nicht in Schicht Sch 1501, sondern in Schicht Sch 1502 eingetieft. Wie bereits dargelegt, bildete sich Schicht Sch 1502 von Nordwesten her relativ früh und wurde stellenweise wie Schicht Sch 1501 von der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 überdeckt. Die Schicht Sch 1502 kann anhand des Fundmaterials nicht näher datiert werden, da im Bereich der Nachgrabung des Gräberfelds, wo die Funde nach Schichten getrennt aufgenommen wurden, eine entsprechende Trennung der Schicht Sch 1502 von Sch 1504 durch die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* fehlt. Da sie allerdings von der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* überdeckt wird, muss sie in diesem Teil des Gräberfelds noch vor dem Beginn des 3. Jahrhunderts entstanden sein. Dieser Umstand bestärkt die Vermutung, dass die Gräber 9 und 26 die ältesten des Gräberfelds sind, denn hier konnte sich noch keine Schicht Sch 1502 über Sch 1501 bilden, bevor Letztere von den Resten der *ustrina* So 2001 bzw. von deren Verteilschicht Sch 1503 bedeckt wurde.

Auch Grab 23 gehört wohl zu diesen ältesten Gräbern. Es wurde noch in Schicht Sch 1501 eingetieft, liegt aber mit dem obersten Drittel bereits in Schicht Sch 1502. Da an dieser Stelle jedoch die brandige Schicht Sch 1503 nur noch partiell vorhanden war (vgl. Abb. 17), bleibt die Zuordnung einzige aufgrund des Befundes etwas unsicher. Allerdings wurde bei diesem Grab ein grosser Krug aus Glanztonware mit

61 Martin-Kilcher 1980, Taf. 27,12.

62 Asal 2007, Taf. 21,E50 (Dat. Mitte bis Ende 2. Jahrhundert, allerdings sind Deckel im Allgemeinen schwierig zu datieren, da sie sich in ihrer Form kaum verändern).

63 Alexander 1975; Schmid 2008, 152 und 147 Abb. 98.

64 Vgl. Katalog Grab 26, Inv. 1989.021.C06048.2 (o. Abb.).

65 Belege für hölzerne Kästchen als Beigabe: Hartmann 2000, 36 (Gräberfeld Windisch-Dägerli AG), Bacher 1993, 79 (Gräberfeld Studen-Petinesca BE) und Rasbach 1997, 93 (Gräberfeld Moers-Asberg-Asburgium [D]).

66 Bestimmung Markus Peter, Augst.

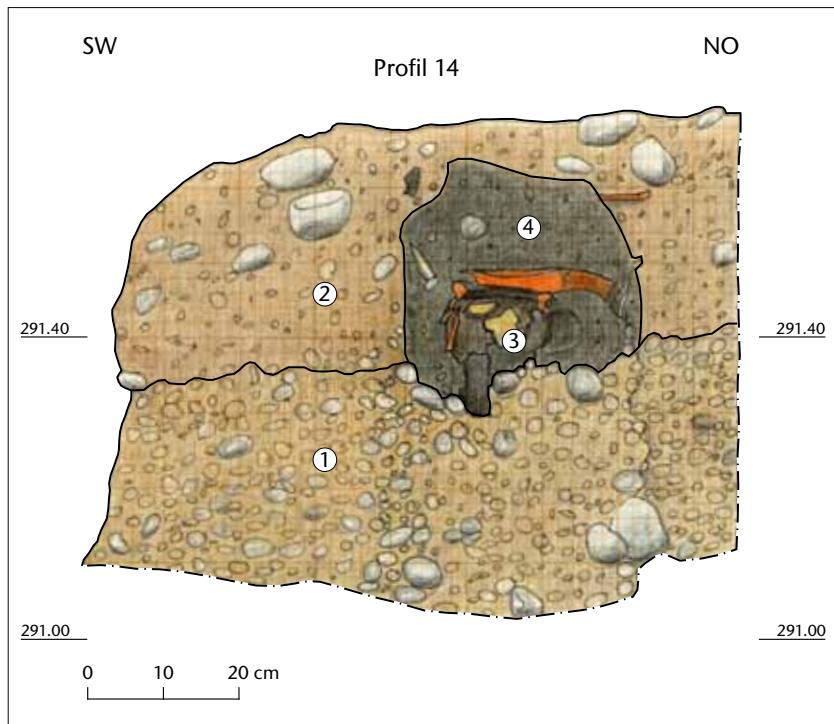


Abb. 26: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Profil 14. Grab 26 mit der mit einem Ziegel abgedeckten Urne 46. M. 1:10.
 1 anstehender Kies Sch 01
 2 Schicht Sch 1501
 3 Urne 46
 4 Brandschüttung.

Kreisaugendekor als Urne 40 gewählt (Abb. 27). Für das einzigartige Stück fehlen bislang Vergleichsfunde, doch sind Krüge dieser Form im späten 2. Jahrhundert belegt⁶⁷, während Gefäße mit Kreisaugendekor im 2. und im 3. Jahrhundert

vorkommen können⁶⁸. Stefanie Martin-Kilcher beschreibt bauchige Gefäße mit dunkelrotem Glanztonüberzug als Produkte helvetischer Töpfereien⁶⁹. Caty Schucany⁷⁰ weist zusätzlich darauf hin, dass sowohl Krüge mit Glanztonüberzug als auch das Kreisaugendekor in der Westschweiz recht geläufig sind⁷¹. Die Datierung des Kruges weist von der Form her noch ins 2. Jahrhundert und stützt eine chronologische Zuweisung des Grabes in Phase A.

Die Gräber 17 und 18 sind beigabenlos und lassen sich über ihre Urnen 24 und 25 nicht näher datieren, da es sich dabei um Töpfe mit ausgebogenem Leistenrand handelt, die im ganzen 2. und 3. Jahrhundert vorkommen⁷².

Auch Grab 30 enthält einen grobkeramischen Topf mit ausgebogenem Leistenrand, aber hier diente ein Terra-Sigil-



Abb. 27: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Die Urne 40 aus Grab 23: ein einhenklicher Glanztonkrug mit Kreisaugenmuster. M. 2:5.

67 Castella/Meylan Krause 1994, 92 Typ 316 (Dat. 80–250 n. Chr.); 93 Typ 319/1 (Dat. 150–200/250 n. Chr.); Castella u. a. 1999, Taf. 59,806 (Dat. 180/200–250 n. Chr.). Für den Hinweis danke ich Daniel Castella, Avenches.

68 Schucany u. a. 1999, Taf. 8,15 (Dat. 200–300 n. Chr. [Genf]); 46,9 (Dat. 164–200 n. Chr. [Avenches]); 56,32 (Dat. 190–300 n. Chr. [Solothurn]).

69 Martin-Kilcher 1980, 51.

70 Schucany u. a. 1999, 47; 49.

71 Aus der Produktion einer Töpferei in Portout (F) stammt ein Krug ähnlicher Form (Pernon/Pernon 1990, Taf. 16,90) sowie ein anderer Krug, der mit Kreisaugenmuster versehen ist (Pernon/Pernon 1990, Taf. 34,158). Obwohl die entsprechende Töpferei erst im 5. Jahrhundert ihre Ware herstellte (Pernon/Pernon 1990, 59–107), könnte sie ein Hinweis darauf sein, dass die Urne aus Grab 23 aus Savoyen importiert wurde oder von Gefäßen dieser Region inspiriert wurde.

72 Vgl. Schaub/Fünfschilling 2011, 175–177.

Iata-Becher des Typs Ludowici V als Urne 57, wie er auch in Grab 26 als Beigabe vorhanden ist (56 sowie Abb. 11). Dieser Bechertyp datiert in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts⁷³.

In Grab 15 wurde ebenfalls ein Terra-Sigillata-Becher als Urne 22 verwendet (Abb. 8)⁷⁴. Die Becher des Typs Déch. 72/Nb. 24 mit Kerbschnittdekor sind von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis ins 3. Jahrhundert belegt⁷⁵. Ein kleiner Krug 23 mit Wulstrand, der als Beigabe neben der Urne platziert war, datiert in die Mitte oder die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts⁷⁶, weshalb auch bei diesem Grab eine Datierung ins 2. Jahrhundert wahrscheinlich ist. Zwei weitere Krüge mit Wulstrand stammen aus der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* (96) und vom Areal des Gräberfelds (188). Aus hellem Ton gefertigte und mit einem zwei- bis vierstabischen Henkel versehene Exemplare sind entlang des rätischen Limes gut bekannt. Ab der Mitte des 1. Jahrhunderts tauchen derartige Krüge in der Region um *Augusta Raurica* auf. Der Ton wird womöglich im Laufe der Zeit weisstonig und fast mehlig⁷⁷.

Grab 21 liegt noch in Schicht Sch 1502, auf beiden Seiten der Urne ist die auslaufende Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* zu erkennen. Die Unterkante des Abdecksteins liegt direkt in der brandigen Schicht (vgl. Abb. 17). Als Urne 36 diente ein grobkeramischer, handgeformter Topf mit Kammstrichdekor. Auf dem Hals desselben wurde ein Graffito vor dem Brand angebracht, das sich wahrscheinlich als Töpfermarke des Töpfers Bellissa lesen lässt. Diese Form von groben Töpfen ist eine Leitform des mittleren und späten 3. Jahrhunderts⁷⁸, vereinzelt treten sie aber schon um 200 n. Chr. auf⁷⁹. Produkte aus der Töpferei des Bellissa⁸⁰ sind in *Augusta Raurica* mehrfach belegt und werden ins 2. und 3. Jahrhundert datiert⁸¹. Die Lage der Urne unter der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* sowie die noch nicht besonders kräftig ausgearbeitete Form des Topfes, für die es Vergleichsbeispiele im 2. Jahrhundert gibt⁸², sprechen für eine Anlage des Grabes am Ende des 2. Jahrhunderts.

Grab 25 kann nur aufgrund des Befundes der Phase A zugeordnet werden, da es sich bei der Urne 42 wieder um einen nicht näher datierbaren gebrauchskeramischen Topf des späten 2. und 3. Jahrhunderts handelt. Die zeitliche Einteilung basiert auf der Lage des Grabes in der ältesten Schicht Sch 1501 (vgl. Abb. 22).

Grab 27 ist noch in Schicht Sch 1501 eingetieft, liegt aber zur Hälfte bereits in Schicht Sch 1504 oder Schicht Sch 1502: Da das Profil 15 nicht vollständig gezeichnet wurde, bleibt unklar, ob die brandige Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 sich noch über das Grab erstreckte (vgl. Abb. 21). Aufgrund des in Abb. 24 dargestellten Verlaufs der Verteilschicht Sch 1503 ist davon auszugehen, dass sie bei Grab 27 nicht vorhanden war und es sich daher um Schicht Sch 1504 handelt. Die Urne lässt sich wiederum nicht feinchronologisch einordnen (51; 52), es finden sich jedoch noch zwei Randscherben 49 eines Glanztonbechers mit innen verdicktem Steilrand, der dieses Grab ans Ende des 2. Jahrhunderts datiert. Die Zuordnung der Gräber 21, 25 und 27 bleibt unsicher, eine Einteilung in Phase A erscheint mir aber vertretbar.

Phase B

Schichtdatierungen der Phase B

Die jüngeren Funde aus der *ustrina* So 2001 datieren in Phase B. Die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* sowie die *ustrina* So 2001 selbst lassen sich keiner Phase zuordnen, da eine entsprechende Teilung weder in der Stratigrafie noch im Fundmaterial nachzuweisen ist und die *ustrina* während beider Phasen in Gebrauch war.

Die Becher des Typs Nb. 33 treten ab dem frühen 3. Jahrhundert auf und werden in ihrer späteren, ausgeprägten Form zu einem Leittyp des mittleren und späteren 3. Jahrhunderts⁸³. Die Becher 87–90 aus der Verteilschicht Sch 1503 des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag haben noch einen sehr kurzen Hals und sind mitunter schwierig von den Bechern des Typs Nb. 32 zu unterscheiden, was auf eine frühe Entstehungszeit in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts hinweist⁸⁴. Zur Unterscheidung der beiden Bechertypen gibt es einige Anhaltspunkte. Die Becher der Form Nb. 32 sind rottonig und haben einen eher weiten Rand bei gleichzeitig kürzerem Hals als die eher grautonigen Nb. 33, deren längerer Hals mit einem etwas engeren Randdurchmesser einhergeht⁸⁵. Alexander Heising versuchte durch das Verhältnis von Halshöhe zu Randdurchmesser beider Typen entsprechende Richtwerte herauszuarbeiten. Dabei stellte sich der Quotient 0,4 als Trennlinie zwischen Nb. 32 mit niedrigeren Quotienten und Nb. 33 mit höheren Quotienten ein⁸⁶.

73 Ludowici V, 280, VMi; Oswald/Pryce 1966, 224.

74 Ein Schälchen Drag. 27 stammt zudem aus dem Gelände westlich des Gräberfelds und wurde bereits im März 1989 bei den ersten Baueingriffen gefunden (247). Die Form wird v. a. im 1. Jahrhundert hergestellt, im 2. Jahrhundert tritt sie z. T. vereinzelt als Altstück auf, in Rheinzabern (D) wird sie allerdings noch hergestellt: Ammann/Schwarz 2011, 54 Abb. 43,58; Brulet u. a. 2010, 178; 181; Oswald/Pryce 1920, 186 f.; Schucany u. a. 1999, abgebildete Exemplare des 1. Jahrhunderts: Taf. 7,9; 21,3; 40,3; 67,13; 69,3; 94,6; 95,7; 117,3; 120,5, dagegen Exemplare des 2. und 3. Jahrhunderts: Taf. 8,6; 102,F,6,6.

75 Fünfschilling 2006, 143 und Taf. 103,2191–2226.

76 Schucany 2006, Taf. 11,89, dazu S. 222: Phase B von Werkstatt B, datiert zweites Viertel 2. Jh. bis um 200 n. Chr.; Ettlinger 1949, Taf. 25,1,5,9, dazu S. 107: Form ab Mitte 1. Jh. aus *Augusta Raurica* bekannt, Mitte 2. Jh. bis um 200 n. Chr., Ton wird weisstonig, feiner, fast mehlig.

77 Ettlinger 1949, 107 und Taf. 25,1,5,9.

78 Martin-Kilcher 1980, 40–44; Furger 1989, 263.

79 Martin-Kilcher 1980, 42.

80 Zur Frage, ob es sich bei Bellissa um eine Frau handeln könnte, vgl. Féret/Sylvestre 2008, 102.

81 Scholz 2000, 43.

82 Ammann 2002, Taf. 25,188 (Dat. Ende 2. Jh.); Fünfschilling 2006, Taf. 146,1939.1940 (FK-Dat. von *Augusta Raurica*: 1. bis 3. Jahrhundert); Martin-Kilcher 1976, Taf. 28,Grab 50A,1; 29,Grab 53A,1 (Dat. zweites Drittel 2. Jh.).

83 Schucany 2006, Taf. 38,E347; S. 224.

84 Heising 2003, 134.

85 Schaub/Fünfschilling 2011, 174.

86 Heising 2003, 145 f.; 152 Abb. 24.

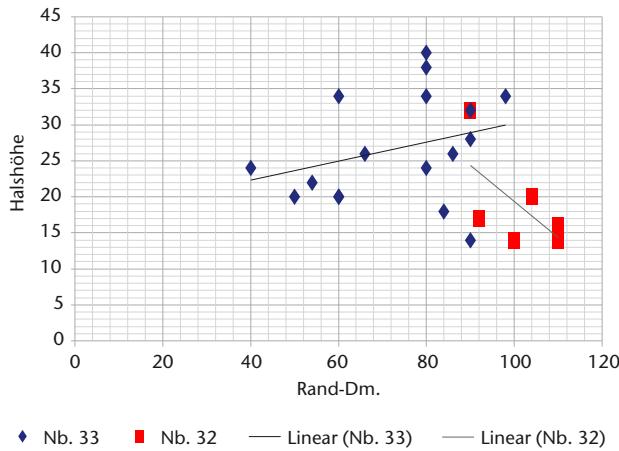


Abb. 28: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Streudiagramm: Verhältnis von Halshöhe zu Randdurchmesser bei den im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag gefundenen Bechern Nb. 32 (rot) und Nb. 33 (blau). Vgl. Tabelle 11.

Nimmt man dieses Verhältnis für die Becher aus dem Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag, ist eine ähnliche Tendenz festzustellen (Abb. 28). Um ein Diagramm erstellen zu können, wurden die Halshöhen als vollständig angenommen, obwohl dies bei einigen Bechern des Typs Nb. 33 nicht der Fall ist (Tabelle 11). Geht man von einer längeren Halshöhe für die entsprechenden Becher aus, wird der Abstand zur Datengruppe Nb. 32 entlang der Y-Achse noch grösser. Bei den beiden Bechern Nb. 33, die sich auf dem Diagramm mit den Bechern Nb. 32 vergesellschaften, handelt es sich um Stücke, deren Rand relativ kurz gebrochen ist und die daher aus der Datengruppe entfernt werden müssten (123; 208).

Die Schüssel mit abgesetztem Rand 95, wie sie als 63 auch in der *ustrina* So 2001 vorkommt (s. o. S. 161), datiert in die Zeit zwischen 180 und 220/260 n. Chr.⁸⁷ Ein grober, handgeformter Topf 66 mit Trichterrand aus hellbraunem, ausgewaschenem Ton fällt durch seine Grösse mit einem Randdurchmesser von wohl über 30 cm auf. Aussen ist der Topf mit einem abwechslungsweise horizontalen und vertikalen Kammstrich verziert und weist auf der Schulter ein Graffito vor dem Brand auf, ähnlich wie die Urne 36 aus Grab 21 (s. o. S. 164). Die Form von 66 ist entwickelter als jene von 36 aus Grab 21, ausserdem wird der Kammstrich sowohl senkrecht als auch horizontal verwendet. Dies deutet auf eine Datierung ins 3. Jahrhundert hin⁸⁸. Die Inschrift auf 66 ist nur fragmentarisch erhalten und verteilt sich über fünf verschiedene Bruchstücke. Trotzdem ist deutlich «SSICO» zu lesen. Zwar fehlt unter den bekannten Graffiti von *Augusta Raurica* bis jetzt eine entsprechende Lesung, es wurden aber bereits früher Inschriftenfragmente mit der Buchstabenfolge «CAS» gefunden. Da diese Folge ein beliebter Bestandteil römischer und gallischer Namen war, liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei der vorliegenden Inschrift ebenfalls um ein Namensgraffito handelt, vor allem auch im Vergleich mit der Nennung des Bellissa auf der Urne 36 von Grab 21. Zusammengesetzt mit dem Fragment 66 aus der *ustrina* So 2001

liesse sich der Name CASSICO lesen⁸⁹. Markus Scholz beobachtete bei der Verbreitung dieser groben Töpfe mit Namensgraffito eine Konzentration in *Augusta Raurica* und vermutete daher ein lokales Produktionszentrum⁹⁰. So würde es sich auch bei den beiden Töpfen mit Graffito 36 und 66 und den vier weiteren Töpfen 67, 100, 139 und 172 dieser Art vom Areal des Gräberfelds um regionale Produkte handeln.

Die zehn Schüsseln des Typs Drag. 37⁹¹, die im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag gefunden wurden, weisen stark verschliffene Reliefs auf. Speziell ist die Darstellung von doppelten Kreisbögen, die z. T. in grosse, längliche Blätter auslaufen, wobei der äussere Bogen gerippt ist und der innere Bogen glatt bleibt. Die Bögen spannen sich über Figuren, wahrscheinlich Tiere (203). Unter der glatten Randpartie der Form Drag. 37 sind durchwegs Eierstäbe mit linken Notenkopfstäben angebracht (118). Dieses Dekorationskorpus findet sich bei den Produkten der helvetischen Reliefsigillata z. B. unter den Funden der Werkstätten von Bern-Enge⁹². Für die Töpfereien von Bern-Enge wird ein Produktionszeitraum vom Beginn des 3. Jahrhunderts bis um 260 n. Chr. veranschlagt, der Notenkopfeierstab deutet dabei eher auf eine frühe Zeitstellung hin⁹³. Der Schüsseltyp Drag. 37 gehörte zu den hauptsächlich hergestellten Gefässtypen von Bern-Enge⁹⁴. Die beiden unbestimmten Schüsseln (o. Abb.) sind wahrscheinlich ebenfalls dem Typ Drag. 37 zuzurechnen, der im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag als einzige reliefierte Terra Sigillata auftritt. Eine Datierung dieser Schüsseln in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts lässt wahrscheinlich eine helvetische Produktion vermuten – im Gegensatz zu den Tellern Drag. 32 und den Bechern Déch. 72 und Ludowici V, für die eine Herstellung in Rheinzabern (D) vermutet wird (s. o. S. 161).

Im Befund lässt sich an einigen Stellen zwischen einer älteren Schicht Sch 1502 und einer jüngeren Schicht Sch 1504 unterscheiden (s. o. S. 150 und Abb. 6). Allerdings wurde das Fundmaterial nicht getrennt aufgelesen, weshalb die Schichten chronologisch nicht gegeneinander abgegrenzt werden können.

Nur wenige näher bestimmbar Funde sind eindeutig der Schicht Sch 1502 bzw. der Schicht Sch 1504 zuweisbar.

87 Furger/Deschler-Erb 1992, 459 und Taf. 63,16/98. Womöglich handelt es sich bei dieser Schüssel 95 und derjenigen aus der *ustrina* (63) um ein einziges Individuum, was aber nicht mit Sicherheit festzustellen ist.

88 Ammann/Schwarz 2011, 194 Abb. 177,593.594.

89 Graffiti publiziert bei Féret/Sylvestre 2008, Taf. 40,360; vgl. auch ebd., 105 zur Deutung des vermuteten Namens Cassicos.

90 Ausserdem beschränkt sich das Verbreitungsgebiet dieser handgeformten Töpfe auf das westliche Hochrheintal, das Elsass und die Nordwestschweiz: Scholz 2000, 38–42.

91 Zwei von ihnen sind nur durch einige reliefierte Wandscherben belegt (o. Abb.): Inv. 1989.021.C06067.1–3 sowie Inv. 1989.021.C06071.2.4 und Inv. 1989.021.C06075.1.2.

92 Ettlinger/Roth-Rubi 1979.

93 Ettlinger/Roth-Rubi 1979, 21–23.

94 Ettlinger/Roth-Rubi 1979, 11.

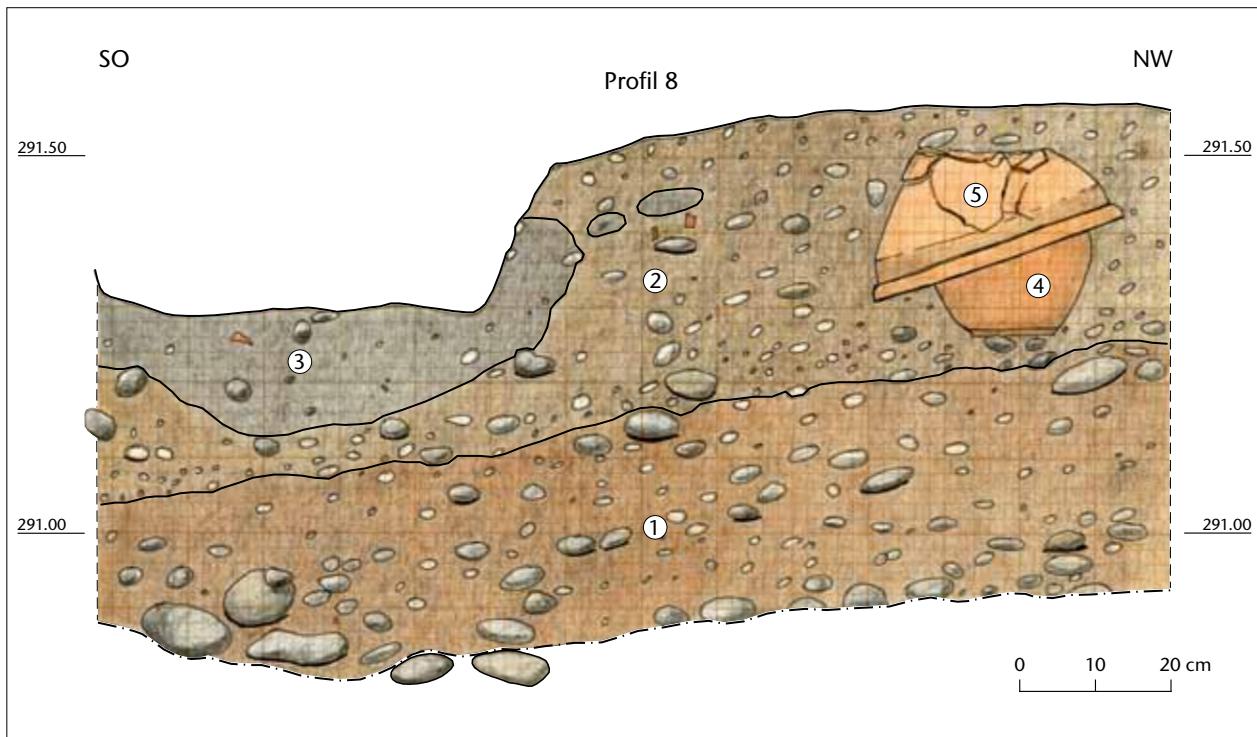


Abb. 29: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Profil 8. Grab 14 mit der mit einer Schüssel 20 abgedeckten Urne 21. M. 1:10.

- 1 Schicht Sch 1501
- 2 Schicht Sch 1502
- 3 ustrina So 2001
- 4 Urne 21
- 5 Urnenabdeckung 20.

Der Grossteil der Funde besteht wieder aus den Randscherben von Töpfen mit ausgebogenem Leistenrand und Tellern mit eingebogenem Rand des 2. und 3. Jahrhunderts (s. o. S. 159; z. B. 110). Unter den Keramikfunden treten auch drei Wandscherben von Terra Sigillata auf, wovon eine mit einem Relief versehen ist (o. Abb.). Das Stück stammt vermutlich ebenfalls aus helvetischer Produktion, deren Töpfereien wie erwähnt ins 3. Jahrhundert datiert werden (s. o. S. 165)⁹⁵. Ein Glanztonbecher 109 des Typs Nb. 32 aus Schicht Sch 1502 bzw. Sch 1504 datiert ins späte 2. Jahrhundert, kann aber auch noch im frühen 3. Jahrhundert auftreten⁹⁶. Viel früher hingegen ist die Schüssel 111 mit Kragenrand anzusetzen, nämlich noch in der erste Hälfte des 2. Jahrhunderts⁹⁷. Bemerkenswert ist ausserdem der Fund eines Miniaturgefäßes 112 von nur 4 cm Höhe und einem Randdurchmesser von 3 cm⁹⁸. Das stark fragmentierte Gefäß steht womöglich in Zusammenhang mit dem Grabritus (s. u. S. 182 f.). In Schicht Sch 1502 bzw. Sch 1504 finden sich aber auch Objekte, die erst nach der Belegung des Gräberfelds in den Boden gelangten, so etwa eine valentinianische AE3, die zwischen 364 und 378 n. Chr. geprägt wurde (116)⁹⁹ sowie ein neuzeitliches, gelbes Glasfragment (o. Abb.).

Datierung der Gräber der Phase B

In Phase B wurden 13 Gräber eingebracht: Gräber 1–3, 5–8, 10, 13, 14, 22, 24 und 28.

Als eines der ältesten Gräber der Phase B ist Grab 24 anzusprechen (vgl. Abb. 13). Der Glanztonbecher mit innen verdicktem Steilrand, der als Urne 41 diente, ist mit dem Fuss noch in Schicht Sch 1501 eingetieft, liegt aber zum grössten Teil in Schicht Sch 1502 bzw. Sch 1504. Die brandige Verteilschicht 1503 der *ustrina* So 2001 ist neben der Urne nur noch punktuell dokumentiert. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Brandschicht an dieser Stelle beim Ausheben der Grabgrube gestört wurde. Die Urne 41 ist der einzige datierbare Fund im Grab. Obwohl es sich noch um die bekannte Form der Becher mit innen verdicktem Steilrand der Phase A handelt, wurde statt dem einfachen Riffeldekor ein Dekor *en barbotine* mit länglichen blattförmigen Auflagen gewählt. Auch der Überzug ist ausgefeilter, so sind Innenseite und Fuss mit einem roten, die Bauchpartie aber mit einem dunkelbraunen Überzug versehen. Gefäße mit ähn-

95 Ettlinger/Roth-Rubi 1979, 21–23.

96 Ammann/Schwarz 2011, 96 Abb. 95,184, siehe zur Datierung auch S. 95.

97 Martin-Kilcher 1980, Taf. 25,19, zur Datierung siehe ebenda S. 29.

98 Ein sehr ähnliches Gefäß wurde in der Nekropole Les Bans in Martigny-La-Romaine VS gefunden (Wiblé 2008, 197; 261).

99 Bestimmung Markus Peter, Augst.

lichem Dekor treten erst ab 200 n. Chr. auf¹⁰⁰. Eine vorsichtige Datierung von Grab 24 in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts scheint angebracht.

Grab 6 ist ebenfalls zur Hälfte in Schicht Sch 1501 eingetieft, liegt aber im nordöstlichen Bereich des Gräberfelds, wo die Verteilschicht Sch 1503 nicht beobachtet wurde. Bei der Urne 11 handelt es sich um einen Kochtopf mit ausgebogenem Leistenrand, der nicht näher datiert werden kann. Der bronzenen Zierniet 12 des letzten Drittels des 2. bzw. der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts¹⁰¹, der womöglich als Dekoration an einem der breiten Gürtel diente, wie sie häufig auf Grabsteinen des 3. Jahrhunderts dargestellt sind¹⁰², stellt die einzige datierbare Beigabe im Grab dar. Aufgrund des Befundes gehe ich von einer Datierung von Grab 6 in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts aus.

Grab 14 ist in Schicht Sch 1502 bzw. Sch 1504 eingetieft, die hier direkt auf Schicht Sch 1501 folgt (Abb. 29). Allerdings liegt westlich neben diesem Grab die *ustrina* So 2001, weshalb das Fehlen der brandigen Verteilschicht Sch 1503 an dieser Stelle erstaunt. Möglicherweise wurde die Verteilschicht Sch 1503 bei der Anlage von Grab 14 gestört, oder Grab 14 liegt in Schicht Sch 1502 und die Verteilschicht Sch 1503 verläuft über dem Grab, einem Bereich, der nicht dokumentiert wurde. Die Urne 21 selbst kann nicht weiter zur Datierung beitragen, da es sich wieder um einen Kochtopf mit ausgebogenem Leistenrand handelt. Allerdings wurde dieser mit einer Schüssel 20 mit gekehltem Deckelfalzrand und Wandknick, der durch eine Doppelrille betont ist, abgedeckt, die in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert¹⁰³. Neben den bereits erwähnten Schüsseln mit gekehltem Deckelfalzrand wie 20, 44 und 133 treten im Areal des Gräberfelds auch neun Schüsseln mit einem Deckelfalzrand ohne Kehlung auf (134; 158; 159; 161; 187; 214; 229–231). Die Form entwickelt sich im Laufe des 2. Jahrhunderts, wobei spätere Formen, wie die Schüssel 20 aus Grab 14, einen Wandknick aufweisen, der oft noch durch Horizontalrillen betont wird. In dieser Ausformung läuft der Typ weiter bis ins späte 3. Jahrhundert¹⁰⁴. Ausser den dominanten Schüsseln mit Deckelfalzrand treten noch zwei weitere Schüsseltypen als jeweils nicht stratifizierte Einzelstücke auf. Die Schüssel 162 mit eingebogenem Rand gehört einem eher seltenen Typ an, der jedoch ebenfalls in die Zeit der zweiten Hälfte des 2. und des frühen 3. Jahrhunderts datiert wird¹⁰⁵. Dagegen ist die Schüssel 111 mit Kragenrand eigentlich ein Altstück aus dem 1. oder frühen 2. Jahrhundert¹⁰⁶, was auch ihr seltenes Vorkommen im Material des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag erklärt.

Deutlich in Phase B zu datieren sind dagegen die Gräber 13 und 28, die beide in Schicht Sch 1502 bzw. Sch 1504 eingetieft wurden. Die Profilzeichnung von Grab 13 lässt erkennen, dass unter dem Grab die ungestörte brandige Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* verläuft (Abb. 30)¹⁰⁷, was wiederum dafür spricht, dass die Gräber sicher nach dem Beginn des 3. Jahrhunderts angelegt wurden. Allerdings ist auf Abb. 24C,8 zu erkennen, dass die Verteilschicht Sch 1503 an dieser Stelle im Profil wesentlich tiefer liegt als auf dem

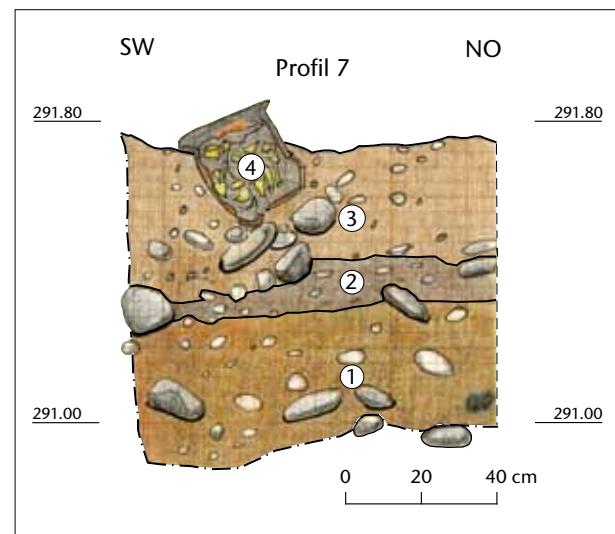


Abb. 30: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Profil 7. Grab 13 mit Urne 19. M. 1:20.

- 1 Schicht Sch 1501
- 2 Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 oder Brandlinse?
- 3 Schicht Sch 1502
- 4 Urne 19.

restlichen Gräberfeld. Entweder sinkt die Verteilschicht in diesem Bereich stark ab, was in keinem Profil dokumentiert wurde, oder es handelt sich bei der dunklen Schicht 24,8 um eine Brandlinse. Beide Gräber enthalten einen Kochtopf als Urne und können daher nicht genauer datiert werden (19; 54).

Die Gräber 7, 8 und 22 liegen alle in Schicht Sch 1502 bzw. Sch 1504, jedoch fehlt die Verteilschicht Sch 1503 in diesem östlichen Teil des Gräberfelds. Während die Gräber 7 und 22 nicht weiter eingeordnet werden können, da wieder ein Kochtopf als Urne verwendet wurde (13; 37), lässt sich die Urne 14 von Grab 8, ein Faltenbecher Nb. 33, in die erste Hälfte des

¹⁰⁰ Ähnlich Alexander 1975, Taf. 5,14A. Die Kombination von Riffeldekor und Elementen *en barbotine* ist für Becher mit innen verdicktem Steilrand (Typ Hees 3) aus einem Ensemble der Töpfereien von Bourgheim (F) bekannt: Bonaventure u. a. 2009, 95–99; 103–105 Abb. 36 (Ensemble datiert in die zweite Hälfte des 2. bis ins frühe 3. Jahrhundert).

¹⁰¹ Oldenstein 1976, 171 und Taf. 47,512–527.

¹⁰² Zu den Gürteln Bishop/Coulston 2006, 182–184. Ein entsprechender Gürtel liess sich in einer Opfergrube in Arras (F) rekonstruieren: Jacques 1993, 203 Abb. 5.

¹⁰³ Ammann/Schwarz 2011, 110 Abb. 114,225. Zur Datierung: Martin-Kilcher 1980, 30.

¹⁰⁴ Martin-Kilcher 1980, 30.

¹⁰⁵ Fünfschilling 2006, Taf. 58,1303 und S. 79.

¹⁰⁶ Martin-Kilcher 1980, 29.

¹⁰⁷ Die gleiche Situation ist für Grab 28 anzunehmen, das in der Fläche der Nachgrabung im September 1989 liegt (Abb. 2,4), bei der keine Profilzeichnungen der einzelnen Gräber angefertigt wurden. Allerdings ist die Oberkante der Urne 54 mit 291,77 m ü. M. angegeben, die Oberkante der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* verläuft in diesem Bereich des Gräberfelds aber zwischen ca. 291,40 und 291,60 m ü. M., wie in Profil 2 ersichtlich (vgl. Abb. 5).

3. Jahrhunderts datieren¹⁰⁸. Auf Urne **14** wurden nur gleichmässig runde Falten angebracht, im Gegensatz zu den beiden anderen gesicherten Faltenbechern des Gräberfelds Kaiser-augst-Widhag (Urne **16** aus Grab 10 und das nicht stratifizierte Exemplar **149**), die abwechselnd eine längliche und eine runde Falte aufweisen. Am Hals von **14** wurde nach dem Brand ein Graffito angebracht. Das Gefäss ist leider stark fragmentiert und die Schrift schlecht lesbar. Trotzdem lässt sich der Schriftzug «CV_NTII_OCA(?)» entziffern, womöglich handelt es sich um eine Namensinschrift¹⁰⁹. Das unregelmässige Schriftbild, die z. T. grossen Abstände zwischen den Zeichen und das Vorhandensein von «erfundenen» Zeichen deuten auf einen ungeübten oder schriftunkundigen Schreiber¹¹⁰.

Die übrigen acht Gräber der Phase B können nur mithilfe des Fundmaterials datiert werden, da sie nur im Planum dokumentiert werden konnten bzw. weil die Gefässer durch den Bagger aus dem ursprünglichen Kontext gerissen wurden.

Die Gräber 1 und 10 enthielten jeweils einen Glanztonbecher des Typs Nb. 33 und werden deswegen der Phase B zugeordnet (**1; 16**). Aus Grab 10 liegt zusätzlich ein Krug mit Trichterrand vor (**17**), der wahrscheinlich als Abdeckung der Urne **16** diente. Krüge dieses Typs werden ans Ende des 2. und an den Beginn des 3. Jahrhunderts datiert¹¹¹. Ein zweiter Krug dieses Typs kann keinem Befund zugeordnet werden (**216**). Bei Grab 1 bleibt ein Restzweifel an der Zugehörigkeit des Bechers **1** zur Urne **3** bestehen, da es sich um Streufunde handelt. Das ebenfalls Grab 1 zugewiesene Balsamarium **2** aus Ton kommt in *Augusta Raurica* vom 1. bis ins 3. Jahrhundert vor und gibt daher keinen genaueren Rahmen für die Datierung¹¹². Ein Krug mit Kragenrand (**215**) aus der Fläche zwischen dem Sondierschnitt Südost-Nordwest und dem Kanalisationsgraben im Nordosten lässt sich nur allgemein ins 2. Jahrhundert einordnen¹¹³. Der Krug **163** aus dem Sondierschnitt Südost-Nordwest mit bandförmigem Rand datiert grob ins 2. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts¹¹⁴.

In Grab 5 diente ein Becher Nb. 32 als Urne **10**; er ist besonders auffällig dank seiner Dekoration *en barbotine* mit *lunulae* und Fadenkreuzen. Der Rand ist bereits weiter gestreckt und deutlich eine Zwischenform hin zur Entwicklung der Becher Nb. 33, weshalb er wohl erst um 200 n. Chr. entstand¹¹⁵.

Die Gräber 2 und 3 lassen sich auch über die Keramik nicht näher datieren, da sie nur die langlebigen Typen der Kochtöpfe und der Teller mit eingebogenem Rand enthalten (**5-7**). Ihre Zuordnung zur Phase B beruht auf ihrer Nähe zu den Gräbern 1, 5 und 6 und den ähnlichen Höhenangaben, die eine Lage in der gleichen Schicht vermuten lassen.

Die Gräber 19, 29 und 32 können keiner Phase zugeordnet werden. Grab 19 enthält nur die untere Hälfte **26** eines Kruges, dessen Fundlage nicht näher dokumentiert ist. Es wäre möglich, dass es sich nicht um ein eigenständiges Grab handelt, sondern nur um eine Beigabe, beispielsweise aus dem nahe gelegenen Grab 20 (vgl. Abb. 25). Die Gräber 29 und 32 enthalten nur stark fragmentierte Reste

grobkeramischer Töpfe (**55** und o. Abb.) und im Falle von Grab 32 zusätzlich eine Krugscherbe (**58**).

Abschliessend seien noch ein Räucherkerchelch (**189**), eine in Gräberfeldern häufige Gefässform¹¹⁶, und zwei Reibschüsseln (**243**; o. Abb.)¹¹⁷ zu erwähnen. Ausserdem stammen ebenfalls aus dem nicht stratifizierten Material Fragmente von zwei Dreibeingefässen (o. Abb.)¹¹⁸.

Die Kleinfunde

Metall

Insgesamt wurden fünf Bronze- und 245 Eisenobjekte gefunden, von denen insgesamt 25 aus Gräbern stammen.

Baunägel

Die verschiedenen Nägel und Nagelfragmente stellen mit 239 Exemplaren den grössten Anteil. Nach den Typologien von Verena Schaltenbrand Obrecht¹¹⁹ und Michel Polfer¹²⁰ lassen sie sich weiter unterteilen. Die grösste Gruppe machen dabei die Scheibenkopfnägel (Schaltenbrand Obrechts Gruppe 1, Polfers Gruppe 3 der Nägel im Grössenbereich 4,5–6 cm) mit 101 Stück aus: einfache Nägel mit vierkantigem Schaft und flachem, scheibenförmigem Kopf. Sie treten in römischen Kontexten am häufigsten auf und waren dank ihrer simplen Grundform vielseitig verwendbar. Über ihre Grösse liess sich auf die genauere Funktion schliessen, allerdings überwiegt bei den Nägeln aus dem Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag die Grösse von ca. 6 cm Länge, die sich wiederum vielseitig einsetzen liess. Dieser Nageltyp ist lange verwendet worden und kommt vom 1. Jahrhundert n. Chr. bis ins Mittelalter vor¹²¹. In den Gräbern 5, 14, 18, 20 und 21 fand sich jeweils ein einzelner Scheibenkopfnagel (alle o. Abb.). Sie könnten zum einen von der Scheiter-

¹⁰⁸ Schucany 2006, Taf. 116, Q90, dazu S. 243: womöglich Import aus Trier (D) (Dat. mittleres bis späteres 3. Jh.).

¹⁰⁹ Zu Besitzerinschriften auf Bechern vgl. Hainzmann 1991; Schindler-Kaudelka 1991; Fourré 2007; Féret/Sylvestre 2008.

¹¹⁰ Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Rudolf Wachter, Universität Basel.

¹¹¹ Alexander 1975, Taf. 1, 2C; Lecler/Lequoy 2003, 545 Abb. 17, 7354–30 (Dat. drittes Drittel 2. bis Anfang 3. Jh.).

¹¹² Ammann/Schwarz 2011, 136 Abb. 127, 299.

¹¹³ Martin-Kilcher 1980, Taf. 46, 2.

¹¹⁴ Castella/Meylan Krause 1994, 309/1 (Dat. 100–200/250 n. Chr.). Zur Typologie der Krüge allgemein, vgl. auch Fortuné u. a. 2007.

¹¹⁵ Der gleiche Dekor findet sich auf der Urne von Grab 29 des Gräberfelds Weil am Rhein (D), hier allerdings als «raetischer Becher» angeprochen. Aufgrund des fehlenden Randes wird er ans Ende des 1. oder ins 2. Jahrhundert datiert: Asskamp 1989, 41 und Taf. 18, B1.

¹¹⁶ Ammann/Schwarz 2011, 165 Abb. 173, 357; Hintermann 2000, Taf. 168, 10; Fecher 2010, 197.

¹¹⁷ Ammann/Schwarz 2011, 110 Abb. 114, 229; Schucany u. a. 1999, 147.

¹¹⁸ Fünfschilling 2006, 151 Taf. 139, 568.1396.2840.2841.

¹¹⁹ Schaltenbrand 1986; Schaltenbrand Obrecht 1996.

¹²⁰ Polfer 1996, 48–50.

¹²¹ Schaltenbrand 1986, 182.

haufenkonstruktion und/oder von der Totenbahre stammen, sodass sie nach dem Verbrennen zusammen mit den Primärbeigaben ins Grab gelangten. Zum anderen wäre denkbar, dass sie zu einer hölzernen Verschalung der Grubenwände gehörten. Schliesslich könnte man sie auch als Teil hölzerner Primär- oder Sekundärbeigaben, d. h. Holzkisten, interpretieren¹²², wie dies in einigen Fällen in Gräberfeldern der Umgebung beobachtet werden konnte¹²³. Auch die Verwendung von Altholz beim Bau des Scheiterhaufens wird diskutiert (siehe auch unten S. 181)¹²⁴. Für Mittelitalien und Rom wurden sogenannte «clous magiques», einzelne grosse Nägel, die neben den Toten gelegt wurden, nachgewiesen¹²⁵. In den Provinzen ist diese Sitte aber kaum bekannt und allein die durchschnittliche Grösse der Nägel aus dem Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag macht diese Interpretation unwahrscheinlich. Ihre Funktion bleibt unklar, da ihre geringe Zahl gegen eine Verkleidung der gesamten Grabgrube spricht und im Befund keine Anzeichen von Urnenkisten zu erkennen sind. Gleichzeitig ist aber auch eine allfällige Feuerpatinierung, wie sie bei verbrannten Nägeln vom Scheiterhaufen zu erwarten wäre, kaum nachweisbar. Trotz allem sind Holzkonstruktionen im Grab möglich, wie z. B. in Grab 2, bei dem die beiden Scheibenkopfnägel (o. Abb.) bei ihrer Auffindung seitlich der Urne mit den Köpfen nach unten lagen. Der Grossteil der 90 Nagelfragmente (meist handelt es sich um Schaftfragmente) dürfte aufgrund ihrer Grösse und Schaftdicke ebenfalls zu den Scheibenkopfnägeln zu zählen sein. Solche Fragmente kommen in den Gräbern 13, 15, 20 und 24 vor (in Grab 20 sind es sogar drei Stück).

Ein Nagel mit langem, schmalem Kopf (196) gehört zu Schaltenbrand Obrechts Gruppe 4 der T-Nägel, die ebenfalls für den Holzbau verwendet werden konnten¹²⁶.

Je zwei Nägel lassen sich Schaltenbrand Obrechts Gruppe 5 von Windisch-*Vitudurum* AG (Plattkopfnägel, mit aus dem Schaft verbreitertem Kopf, o. Abb. aus Grab 18 und der Verteilschicht Sch 1503)¹²⁷ und der Churer Gruppe 2 (rechteckig verdickter Kopf, o. Abb. aus der nordwestlichen und aus der südöstlichen Hälfte des Sondierschnitts Südost-Nordwest)¹²⁸ zuweisen.

Schaltenbrand Obrechts Gruppe 2 aus *Vitudurum* der Nägel mit Pilzkopf gehört möglicherweise zu den Ziernägeln. Die runden Köpfe eignen sich besonders gut für eine Verwendung mit Stoff und Leder, wie heutige Polsternägel. Aus dem Material des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag stammen 14 solcher Nägel, dabei je einer aus Grab 9 und 15 (o. Abb.). Ein einzelner, grösserer Ziernagel stammt aus Grab 26 (o. Abb.) und könnte aufgrund des ankorrodierten Holzes ein Hinweis auf eine Truhe oder eine Kiste sein¹²⁹.

Schuhnägel

Interessant sind die insgesamt 28 Schuhnägel (nach Schaltenbrand Obrechts Gruppe 3 für *Vitudurum*¹³⁰), die im Bereich der *ustrina* So 2001 gefunden wurden (Abb. 31)¹³¹. Nur zwei von ihnen konnten in Gräbern nachgewiesen werden (Gräber 18 [o. Abb.] und 27 [53]). Der Grossteil der Schuhnägel hat eine pilzförmige Kopfform, es kommen aber auch

die Scheibenkopfform und eine spitzere Kopfform vor. Fünf Nägel haben einen umgebogenen Schaft, da der Schaft zu lang war und daher auf der Innenseite der äusseren Schuhsohle umgebogen wurde¹³². Schuhe oder deren Überreste finden sich in römischen Gräberfeldern recht häufig. Sie wurden entweder als Teil der Tracht vom Bestatteten getragen oder als Beigabe neben dem Toten deponiert. Bei Brandgräbern lässt sich nicht mehr feststellen, ob der Tote die Schuhe vor der Verbrennung getragen hatte oder ob sie ihm nur beigegeben wurden¹³³. Die Schuhnägel gelangten mit der Asche bzw. dem Brandschutt ins Grab. Die Zahl der Nägel pro Grab kann stark variieren (eine vollständig benagelte Schuhsohle weist etwa 80–100 Nägel auf). Während, wie im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag, nur ein einzelner Nagel auftreten kann, sind andere Fälle bekannt, bei denen gegen 100 Schuhnägel ins Grab gelangten¹³⁴. Bei Letzteren kann angenommen werden, dass die Schuhe als Ganzes und unverbrannt ins Grab mitgegeben wurden.

122 Polfer 1996, 49 f.

123 Ein Fall ist aus den Gräbern von Reinach BL bekannt, wo Scheibenkopfnägel für eine Urnenkiste verwendet wurden: Ammann 2003, 48. Im Gräberfeld Windisch-Dägerli AG ist in 84% der Gräber mindestens ein Nagel vorhanden. Dorothea Hintermann warnt allerdings davor, dieser hohen Zahl zu viel Bedeutung zuzuschreiben, da diese auch von der Erhaltung und der Grabungstechnik abhängen könnte: Hintermann 2000, 96 Anm. 609; vgl. auch Suchier 1874, bes. 335.

124 Zum Beispiel Ammann 2003, 48; Hintermann 2000, 36; 127. Das Problem bei dieser Interpretation ist primär das Verbot der Verwendung von Altholz für Scheiterhaufen im Zwölftafelgesetz, Tafel 10, Punkt 2: «... HOC PLUS NE FACITO: ROGUM ASCEA NE POLITO.» («Mehr als dies soll er nicht tun: Den Scheiterhaufen soll er nicht mit dem Beil glatthauen.»): Flach/Flach 2004, 147. Inwiefern sich diese Regel tatsächlich auf Altholz anwenden lässt und ob sie für die nordwestlichen Provinzen gut 600 Jahre nach ihrer Entstehung noch Gültigkeit hatte, ist umstritten. Problematisch ist auch, dass gebrauchte Nägel zumindest als Rohstoff wieder verwendbar waren und in der Regel nicht weggeworfen wurden, also wären sie wohl aus dem Altholz entfernt worden, vgl. Rasbach 1997, 95 und Schaltenbrand Obrecht 1996, 186.

125 Ammann 2003, 48; Hintermann 2000, 127.

126 Schaltenbrand Obrecht 1996, 187, demnach ist die primäre Verwendung dieser Nägel bei der Befestigung von Plattenkonstruktionen z. B. in Hypokaustanlagen zu suchen.

127 Schaltenbrand Obrecht 1996, 187.

128 Schaltenbrand 1986, 182.

129 Hintermann 2000, 126.

130 Schaltenbrand Obrecht 1996, 186.

131 Die Benagelung des römischen Schuhwerks ist von Lederfunden und durch Bildquellen bekannt, auch Tonlämpchen in Form eines beschuhten Fusses: Rouquette 1969; Steiger 1980. Einzelne Schuhtypen wurden von Kaiser Diokletian (284–305 n. Chr.) in einem Edikt festgehalten. Vgl. auch Fellmann Brogli 1991, bes. 46; Ganser-Burckhardt 1942, 58; Fremersdorf 1926; Groenman-van Waateringe 1967, 142.

132 Vgl. Hintermann 2000, 93; Martin-Kilcher 1976, 78; Volken/Volken 2005.

133 Ammann 2003, 48; Hintermann 2000, 93 f.; Lassau 1995, 87.

134 In den Gräbern von Reinach BL waren es maximal 97 Schuhnägel (Ammann 2003, 48), im Gräberfeld Windisch-Dägerli AG maximal 64 (Hintermann 2000, 93).

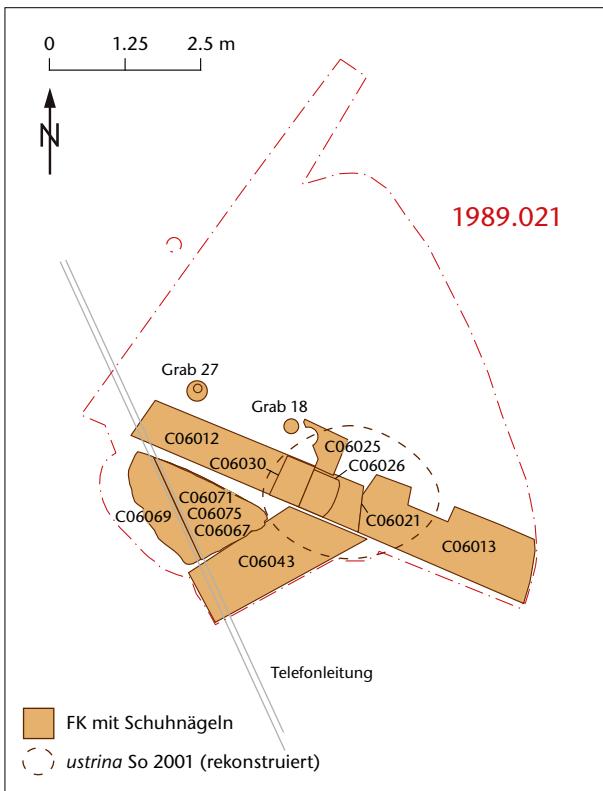


Abb. 31: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Schematische Verteilung der Schuhnägel im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag: Die eingefärbten Fundkomplexe und eingezeichneten Gräber enthielten jeweils Schuhnägel im Fundmaterial. Sie alle umgeben die *ustrina* So 2001 oder stehen direkt mit ihr in Verbindung. M. 1:125.

Schuhnägel könnten auch als Ziernägel bei der Herstellung von hölzernen Schmuckkästchen verwendet worden sein, weshalb auch eine Schmuckkästchenbeigabe in Gräbern mit Schuhnägeln nicht ausgeschlossen werden kann¹³⁵. Da die umgebogenen Schäfte eher auf Schuhnagelung hindeuten, während ein einzelner Schuhnagel mit ankorrodiertem Holz wiederum auf ein Kästchen deutet, lässt sich die ursprüngliche Verwendung der Nägel auch in diesem Fall nicht sicher klären, womöglich kamen beide Varianten vor. Auffällig ist jedenfalls die Konzentration der Schuhnägel im Bereich der *ustrina* So 2001, was sicher auf eine Verbindung dieses Nageltyps mit der Leichenverbrennung hinweist (vgl. Abb. 31).

Niete

Interessant sind auch zwei bronzenen Niete mit Gegenknopf im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag. Ein Bronzeniet stammt aus Grab 6 (12), der zweite, etwas kleinere Niet ist keinem Grab zuzuordnen (195). Die Niete mit Gegenknopf sind unverziert, wie sie von der zweiten Hälfte des 2. bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts verwendet wurden. Weil die Stiftlänge dieser Niete nur etwa 5 mm beträgt, handelt es sich wohl um reine Zierniete für Gürtel, Zaumzeuge oder Zugtiergeschirr, da der Stift für zwei sich überlappende Lederringe zu kurz wäre¹³⁶. In *Augusta Raurica* ist der Typ gut

belegt und tritt im 2. und 3. Jahrhundert im ganzen Stadtgebiet auf¹³⁷.

Schreibgeräte

Der Schaft 244 eines eisernen Stilus wurde mit Buntmetallfäden umwickelt, sodass sich sechs Ringe bildeten¹³⁸. Bei dem zylindrischen, offenen Objekt 201 aus Eisenblech mit langem Fortsatz handelt es sich um die Spitze einer Schreibfeder, wie sie in *Vindolanda* (GB), aber auch in *Augusta Raurica* gefunden wurden¹³⁹. Schreibutensilien sind sowohl in Siedlungen¹⁴⁰ als auch als Grabbeigaben¹⁴¹ gut dokumentiert. Wie in *Vindolanda* findet sich im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag ein seltenes Nebeneinander von Schreibfeder und Stilus. Da die beiden Funde nicht aus Grabzusammenhängen stammen, ist unklar, ob es sich um Beigaben für einen einzelnen Toten und damit um eine Schreibgarnitur oder um Beigaben für mehrere Bestattete handelt. Da sie allerdings aus nächster Nähe zur *ustrina* stammen, ist eine Verbindung mit dem Bestattungsritus bzw. der Totenverbrennung zu vermuten¹⁴². Es ist dennoch erstaunlich, dass diese Objekte nicht mit in die Grabgrube gelegt wurden.

Nicht näher bestimmbare Metallobjekte

An Metallfunden liegen aus dem Gräberfeld zudem zwei Eisenbleche, wahrscheinlich Teile eines Beschlags (79; o. Abb.), ein eiserner Ring (o. Abb.) und ein fragmentierter Bronzering (73) aus der *ustrina* So 2001 vor. Bei Letzterem ist nicht klar, ob es sich um ein Schmuckstück handelt oder ob er Teil eines Anhängers bzw. dessen Aufhängung ist. Möglicherweise ist auch der Eisenring nur ein gebogener Nagelschaft, aber die geringe Schaftdicke von nur 1 mm spricht dagegen.

135 Rasbach 1997, 93.

136 Vgl. ägyptische Mumienportraits der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, auf denen die Zierniete auf den Gürteln und Riemen zu erkennen sind: Parlasca/Seemann 1999, 149–151 Kat. 49; 50.

137 Deschler-Erb 1999, 67; Fünfschilling 2006, 220 f.; Oldenstein 1976, 171; Schwarz 2002, 235 und 234 Abb. 118,22–24.

138 Zur Typologie der Stile vgl. Schaltenbrand Obrecht 1996, 171–174. Da der Stilus vom Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag zu stark fragmentiert ist, lässt er sich keiner Gruppe sicher zuordnen. Am wahrscheinlichsten kommt Gruppe 6 (mit rundem Schaft und abgesetzter Spitze) in Frage. Genauer nach Schaltenbrand Obrecht 2012 wohl zur Formgruppe P 51 des späten 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts mit Stili, die sich durch einen schlanken Schaft und eine tauschierte Partie direkt vor der etwas abgesetzten Spitze auszeichnen (Schaltenbrand Obrecht 2012, 154 f. und Taf. 40, unser Exemplar dort nicht aufgenommen).

139 *Vindolanda* (GB): Birley 1999; hier wurden gleichzeitig auch mit Tinte beschriebene Holztäfelchen gefunden, was die Interpretation als Schreibfeder noch bestärkt. – *Augusta Raurica*: Fünfschilling 2012, 177–181 Kat. 11–18, unser Exemplar dort Kat. 16.

140 Zum Beispiel Fünfschilling 2006, 213; Fünfschilling 2012, 178–180 mit Abb. 21.

141 Zum Beispiel Avenches VD: Castella u. a. 1999/2, 334; Köln (D): von Boeselager 1989; Augst-Rheinstrasse: Haeffelé 1996, 243.

142 Siehe dazu Fünfschilling 2012, 169–175.



Abb. 32: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Der Ziegel mit Tierfotenabdrücken Inv. 1989.021.C06048.13, der in Grab 26 als Abdeckung verwendet wurde. M. ca. 1,5:1.

Münzen

Wie oben bereits erwähnt, liegen auch zwei Münzen vor. Die erste stammt aus dem höchstgelegenen Fundkomplex von Schicht Sch 1502 bzw. Sch 1504. Es handelt sich um eine valentinianische AE3, Typ SECVRITAS REI - PVBLICAE, die zwischen 364 und 378 n. Chr. geprägt wurde (116). Aufgrund der Fundlage und der späten Datierung der Münze handelt es sich wohl um einen Streufund, der nach Aufgabe des Gräberfelds auf dem Gelände verloren ging. Die zweite Münze ist ein As des Marcus Aurelius für Faustina II., geprägt in Rom 161–176 n. Chr. aus Grab 26 (48; s. o. S. 162)¹⁴³.

Glas

Neben den zwei neuzeitlichen gelben Glasscherben aus der Schicht Sch 1502 bzw. Sch 1504 (o. Abb.; s. o. S. 166) und aus einem weiteren Suchschnitt südwestlich der von Norden nach Süden verlaufenden Kanalisation und dem Kanalisationsabzweiger nach Osten (o. Abb.) konnten auch einige römische Glasscherben (9) aus Grab 4 geborgen werden. Die stark verschmolzenen Fragmente sind wohl Teile des selben Gefäßes. Auch die kleinen Risse im durchscheinenden Glas von blaugrüner Farbe deuten auf Feuereinwirkung hin. Die Randpartie mit Henkelansatz deutet auf ein nicht näher bestimmbarer Glasfläschchen oder -kännchen hin, das als Balsamarium verwendet wurde¹⁴⁴.

Schminkkugel

Bei einem Fladen von tiefblauer Farbe handelt es sich wahrscheinlich um eine sogenannte Schminkkugel in Ägyptisch Blau (o. Abb.). Meist finden sich diese Kugeln in einer kompakteren Form als runde, kleine Kugelchen und sind von kristalliner Struktur, während das Stück aus dem Gräberfeld

Kaiseraugst-Widhag eher fladenartig ausgebildet ist und eine mehlige Struktur aufweist, was womöglich auf die sekundäre Hitzeinwirkung zurückzuführen ist. Dies wohl im Zusammenhang mit der *ustrina* So 2001, über der die Kugel resp. der Fladen, gefunden wurde. Ägyptisch Blau ist ein künstlicher Farbstoff und wurde vermutlich als Schminke verwendet. Die Kugelchen kommen in *Augusta Raurica* in der ganzen Kaiserzeit vor, ihre Zahl steigt jedoch in der zweiten Hälfte des 2. und im 3. Jahrhundert leicht an¹⁴⁵.

Baukeramik

Die 17 nachgewiesenen Ziegelfragmente dienten wohl als Abdeckungen der Urnen. Die Gräber 6 und 26 wurden jeweils mit einem *imbrex* abgedeckt, derjenige aus Grab 26 weist zudem Fussabdrücke eines kleinen Säugetiers auf, wahrscheinlich einer Maus (Abb. 32). Die Fundlage des Fragments einer *tegula* in Grab 30 (o. Abb.) ist nicht ganz klar, eine Verwendung als Abdeckung ist aber nicht ausgeschlossen. Ein Eckfragment eines *imbrex* fällt durch den hellen, beigen Ton auf (o. Abb.). Ein weiteres Eckfragment, das auf der Außenseite Kammstrich aufweist, stammt hingegen von einem *tubulus* und könnte ebenfalls als Urnenabdeckung verwendet worden sein (o. Abb.).

143 Die Bestimmung der Münzen erfolgte durch Markus Peter, Augst.

144 Ich bedanke mich bei Sylvia Fünfschilling, Augst, für die Hilfe bei der Bestimmung.

145 Riha 1986, 97–99 und Taf. 73. Die Farbe Blau galt zudem als unheilabwehrend: Martin-Kilcher 1977, 283; vgl. auch Dubois/Fuchs/Meylan Krause 2011, bes. 22.

Anthropologisches Fundmaterial

Cornelia Alder

Einleitung

Im Folgenden werden die Leichenbrandüberreste der Grabung Kaiseraugst-Widhag 1989.021 vorgestellt. Aus 22 Gräbern liegt anthropologisches Material vor, wobei in Grab 27 zwei Gefäße mit anthropologischen Resten gefunden wurden (s. o. S. 153)¹⁴⁶.

Vorgehen

Die Leichenbrände wurden fundkomplexweise geborgen. Die Tierknochen wurden vorgängig von Sabine Deschler-Erb (IPNA) ausgelesen. Im Zweifelsfall (Unterscheidung Mensch-Tier) wurden die Knochen beim anthropologischen Material unter den unbestimmbaren Fragmenten belassen. Die Leichenbrände wurden unter fliessendem Wasser über einem feinen Sieb gewaschen¹⁴⁷.

Bestimmungen

Angaben zu Gewicht, Fragmentgrösse, Farbe, Festigkeit und Brandstufe

Das Leichenbrandgewicht wurde in verschiedene Kategorien eingeteilt (Tabelle 1)¹⁴⁸. Die Knochengewichte wurden pro Grab in Schädel-, Rumpf- und Extremitätengewicht unterteilt. Sowohl die Färbung der Fragmente als auch die Verbreitung der primären Kohlenstoffverfärbungen (PKV) wurden für jedes bestimmbare Fragment aufgenommen. Wegen möglicher Verfärbungen durch das Erdmilieu (Liegemilieu) wurden, wo vorhanden, frische Bruchkanten je Knochenfragment beurteilt.

Zur Beurteilung der Brandstufe wurden Farbe und Festigkeit der Knochen, die Fragmentgrösse und deren Struktur beurteilt. Die Einteilung wurde anhand des Schemas von Wahl 1982 vorgenommen (Tabelle 2). Die Bestimmung der Festigkeit wurde anhand des «Klang» der Knochen beurteilt. Mit hoher Temperatur verbrannte Knochen haben einen helleren Klang («metallischer Klang»). Dieses Merkmal wurde bei der Beurteilung der Brandstufe oftmals stärker bewertet als die Verfärbung, die durch das Liegemilieu verändert sein kann und auch sehr subjektiv beurteilt wird. Die Grösse der Fragmente wurde nach Wahl 1982 beurteilt (Tabelle 3).

Individualdaten

Sterbealter

Das Sterbealter wurde anhand der vorhandenen diagnostischen Merkmale bestimmt¹⁴⁹. Der Leichenbrand wies keine geeigneten Zähne auf (s. u. S. 176), wodurch eine Zahna-

Zement-Analyse (TCA) zur Sterbealtersbestimmung nicht durchgeführt werden konnte¹⁵⁰. In Klammern gesetzte Altersangaben basieren auf zu wenigen Merkmalen, als dass sie sicher bewertet werden könnten und sind als Tendenz anzusehen.

Geschlecht

Das Geschlecht wurde anhand der vorhandenen diagnostischen Merkmale bestimmt¹⁵¹. Wo möglich wurde nach der Methode Graw bzw. Wahl¹⁵² ein Abguss der Pars petrosa geformt. Masse nach Gejvall (zur Geschlechts- und Altersbestimmung)¹⁵³ wurden aufgenommen, jedoch nicht ausgewertet, da die geringe Gräberanzahl keine statistische Aussage zulässt. Die Geschlechtsbestimmung wird in der vorliegenden Arbeit von unbestimmt, wo keine bzw. nur ein oder unterschiedliche Merkmale vorliegen, über Tendenz männlich bzw. weiblich, wo zwei bis drei eindeutige Merkmale vorliegen, bis eher männlich bzw. weiblich, wo mehr als drei Merkmale vorliegen, angegeben.

Pathologika

Alle beobachtbaren pathologischen Veränderungen wurden aufgenommen und diagnostiziert.

Weitere Aussagemöglichkeiten

Leichenbrände, die in Schichten aus der Urne geborgen vorlagen, wurden entsprechend ausgewertet. Zur Beurteilung von postfunerale Prozessen wurde auf Passstücke und deren Färbung, wie auch auf die Verbreitung unterschiedlicher Brandstufen und primärer Kohlenstoffverfärbungen innerhalb eines Fundkomplexes bzw. Individuums geachtet.

¹⁴⁶ Bei der Bestimmung lagen zusätzlich acht kleinere Fundkomplexe vor, die aus der Fläche der Nachgrabung im Südwesten des Gräberfelds geborgen worden sind. Weitere sieben Fundkomplexe mit kleinsten Menschenknochenfragmenten sind aus den Schlammproben ausgeschieden worden und beinhalten eine minimale Knochenmenge. Diese Fundkomplexe wurden bestimmt, bei der Auswertung jedoch nicht berücksichtigt.

¹⁴⁷ Um Materialverlust, insbesondere bei spongiösen Knochen, zu minimieren, wurden die Knochenfragmente in den meisten Fällen nur oberflächlich gereinigt. Nur stark verschmutzte Partien sind intensiver gewaschen worden. Hierdurch bleibt ein Teil des eingespülten Sediments erhalten, jedoch reduziert sich das Gewicht durch Materialverlust von Knochen nicht weiter.

¹⁴⁸ Müller 1983, 267.

¹⁴⁹ Schädelnahtobliteration (nach Vallois 1937), Beckenmerkmale (nach der kombinierten Methode von Ferembach/Schmidetzki 1979) und die Arthrosen der Gelenke, insbesondere der Wirbelkörpergelenke (nach Stloukal/Vyhnanek/Rösing 1970).

¹⁵⁰ Wo möglich, kann eine knochenhistologische Untersuchung zur Sterbealtersbestimmung folgen. Die geeigneten Knochenfragmente wurden ausgewählt.

¹⁵¹ Nach Ferembach/Schmidetzki 1979.

¹⁵² Graw 2001; Wahl 1982 u. a.

¹⁵³ Gejvall 1963.

Ergebnisse

Allgemeines

Insgesamt konnten die Leichenbrände aus 22 Gräbern bestimmt werden. Es konnten 25 bzw. 26¹⁵⁴ Individuen bestimmt werden. In drei Urnen lag eine Doppelbestattung vor (Gräber 3, 4 und 23; Tabelle 12).

Tabelle 1: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Einteilung des Leichenbrandgewichts in verschiedene Kategorien. Eine einheitliche Skalierung wird von den verschiedenen Autoren nicht verwendet (u. a. Müller 1983, 267). Da im vorliegenden Material die Maximalmenge 788 g beträgt, erscheint die verwendete Skala sinnvoll.

Mengenangabe	in Gramm
sehr wenig	unter 100 g
wenig	100 g bis 200 g
mässig	200 g bis 400 g
viel	400 g bis 600 g
sehr viel	über 600 g

Tabelle 2: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Färbung der Knochen nach Verbrennungsstufe und Temperatur nach dem Schema von Wahl 1982, 21 Tabelle 1.

Verbrennungsstufe	Färbung der Knochenreste	Temperaturen
I	gelblichweiss, elfenbeinfarben	bis 200 °C
	glasig (bräunlichgrau)	um 250 °C
II	braun	um 300 °C
	dunkelbraun	
	schwarz	um 400 °C
III	grau	um 500 °C
	blaugrau (milchig hellgrau)	
IV	milchig weiss, matt kreideartig	ab 650 °C bis 700 °C
V	altweiss	um/über 800 °C

Tabelle 3: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Größenindex der Knochenfragmente nach dem Schema von Wahl 1982, 31.

Größenindex	Masse in mm
sehr klein	≤ 15 mm durchschnittliche lineare Grösse
klein	15–25 mm durchschnittliche lineare Grösse
mittel	26–35 mm durchschnittliche lineare Grösse
gross	36–45 mm durchschnittliche lineare Grösse
sehr gross	> 45 mm durchschnittliche lineare Grösse

*Tabelle 4: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Gewichtsverteilung der Inhalte der einzelnen Gefäße vom Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag. * Grab 27, in dem der Leichenbrand auf zwei Gefäße verteilt war, wurde in dieser Statistik auch mit zwei Gefäßen aufgenommen.*

Mengenangabe	in Gramm	Widhag n Gräber*
sehr wenig	unter 100 g	4
wenig	100 g bis 200 g	5
mässig	200 g bis 400 g	6
viel	400 g bis 600 g	6
sehr viel	über 600 g	2
		23

Gewicht

Verschiedene Faktoren beeinflussen das bei der Bestimmung vorliegende Leichenbrandgewicht¹⁵⁵. Postfunerale, ökonomische, soziale oder kulturelle Hintergründe können als Gründe angegeben werden¹⁵⁶. Der Leichenbrand wird oftmals nur oberflächlich oder unvollständig aus dem Scheiterhaufen ausgelesen. Auch taphonomische Prozesse oder Grabungsartefakte können das Leichenbrandgewicht zusätzlich reduzieren. Das Knochengewicht aus den Urnen der Gräber Kaiseraugst-Widhag liegt zwischen 12 g und 788 g (Tabelle 4). Für römerzeitliche Leichenbrände der Region ist das Gewicht der vorhandenen Komplexe von Kaiseraugst-Widhag als durchschnittlich zu bezeichnen¹⁵⁷. Im Vergleich mit den Gräbern Augst-Rheinstrasse des Nordwestgräberfelds von *Augusta Raurica*¹⁵⁸, wo zahlreiche Leichenbrände ein Gewicht von unter 100 g aufweisen, liegt hier das Durchschnittsgewicht im Bereich zwischen 100 g und 600 g, was auch bei den Gräbern Augst-Sägerei Ruder des Nordwestgräberfelds zu beobachten war¹⁵⁹. Gewichte von über 1000 g fehlen im Material von Kaiseraugst-Widhag im Gegensatz zum Nordwestgräberfeld von *Augusta Raurica*¹⁶⁰ und anderen römischen Nekropolen der Region.

Die Beurteilung der durchschnittlichen Gewichtsverteilung je Körperregion¹⁶¹ lässt in Kombination mit der Verteilung der bestimmbaren Knochen je Körperregion und Körperseite¹⁶² Aussagen zu, ob die einzelnen Körperregionen in anatomisch richtigem Verhältnis zueinander überliefert

¹⁵⁴ Der Leichenbrand von Grab 27 lag in zwei Gefäßen vor, weshalb die Individuenzahl unsicher bleibt. Siehe oben S. 153; 172.

¹⁵⁵ Ein vollständiger rezentner Leichenbrand weist ein Gewicht zwischen 1227 g und 3001 g auf. Die Menge reduziert sich ohne den Anteil an Grus bzw. der Fragmente unter zwei Millimeter Grösse auf 1001 g bis 2422 g: Wahl 1982, 26; Grosskopf 2004, 102 ff. Ursula Aner bezeichnet einen prähistorischen Leichenbrand ab 300 g als vollständig: Aner 1971; Bruno Kaufmann erachtet ein Leichenbrandgewicht von 80 g als Mindestmenge für eine Bestimmung: Kaufmann 2000, 144. In der vorliegenden Arbeit wurde für die Bestimmung der Leichenbrände keine Gewichtsuntergrenze festgelegt.

¹⁵⁶ Gemäss Jaromír Chochol ist die Sorgfältigkeit beim Auslesen der Knochen direkt mit der sozialen Stellung des Toten in Verbindung zu bringen: Wahl 1982, 24.

¹⁵⁷ Kaufmann 2000, 144; Langenegger 2004, 133; Trancik Petitpierre 1996, 261.

¹⁵⁸ Trancik Petitpierre 1996, 261.

¹⁵⁹ Langenegger 2004, 133.

¹⁶⁰ Im Areal der Gräber Augst-Sägerei Ruder liegt Brandgrab 6 mit 1282,4 g Knochenmaterial vor: Langenegger 2004, 135; aus den Gräbern 2 und 12 des Gräberfelds Augst-Rheinstrasse konnten mehr als 1000 g Knochenmaterial geborgen werden: Trancik Petitpierre 1996, 263 Tabelle 16.

¹⁶¹ Durchschnittliches Gewichtsverhältnis nach Wahl (Wahl 1982, 26): Schädelknochen 13 %, Rumpfknochen 3 %, Gliedmassenknochen 25 %, Grus 60 %. Die Unterverteilung des Grusanteils wird bei den vorliegenden Leichenbränden mit der Auslese der Knochen aus dem Scheiterhaufen interpretiert, wobei das Feinsediment nicht ausgelesen werden kann.

¹⁶² Beurteilung anhand der Protokollblätter je Grab.

Tabelle 5: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Prozentuale Gewichtsverteilung pro Körperregion der Leichenbrände des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag (siehe Anm. 162).

Grab	Gewicht	Schädel		Rumpf		Extremitäten		Restknochen	
		g	%	g	%	g	%	g	%
Grab 1	12	0	0	0	0	11	92	1	8
Grab 2	463	84	18	116	25	166	36	97	21
Grab 3	191	15	8	17	9	130	68	29	15
Grab 4	403	43	11	7	2	191	47	162	40
Grab 6	139	46	33	31	22	42	30	20	15
Grab 7	741	90	12	31	4	416	56	204	28
Grab 8	317	47	15	12	4	141	45	117	36
Grab 9	91	18	20	1	1	39	43	33	36
Grab 10	59	6	10	4	7	44	75	5	8
Grab 13	224	31	14	22	10	125	56	46	20
Grab 14	351	97	28	20	6	172	49	62	17
Grab 15	157	25	16	13	8	93	59	26	17
Grab 17	127	64	50	7	5	21	17	35	28
Grab 18	542	69	13	57	10	266	49	150	28
Grab 21	231	88	38	19	8	95	41	29	13
Grab 22	333	43	13	46	14	179	54	65	19
Grab 23	788	164	21	116	15	315	40	193	24
Grab 24	425	54	13	55	13	264	62	52	12
Grab 25	222	52	23	27	12	119	54	24	11
Grab 26	506	72	14	12	3	284	56	138	27
Grab 27, inneres Gefäß 51	193	5	3	72	37	44	23	72	37
Grab 27, äusseres Gefäß 52	431	36	8	43	10	220	51	132	31
Grab 27, beide Gefässe	624	41	7	115	18	264	42	204	33
Grab 30	14	5	36	1	7	6	43	2	14

bzw. aus dem Scheiterhaufen ausgelesen worden sind, oder ob gegebenenfalls von einer Teilauslese der Knochen aus gegangen werden muss¹⁶³. Von den 25 Bestattungen¹⁶⁴ bzw. 22 beurteilbaren Komplexen der Gräber von Kaiseraugst-Widhag sind bei 16 Leichenbränden die einzelnen Körperregionen in mehrheitlich anatomisch richtigem Verhältnis zueinander vertreten (Tabelle 5) bzw. alle relevanten Körperregionen konnten nachgewiesen werden. Bei den restlichen sechs Leichenbränden lässt die schlechte Überlieferung keine Aussage zu. Insbesondere bei den kleineren Komplexen konnte eine Körperseitenzuweisung der Knochen oftmals nicht erfolgen. Dies ist wohl eher eine Frage der Erhaltung, als dass daraus eine Teilbestattung abgeleitet werden könnte. Auch Finger- und Fussknochen konnten oftmals nicht bestimmt bzw. nachgewiesen werden. Zähne oder Zahnreste sind deutlich untervertreten (s. u. S. 176).

Brandstufe

Anhand der Beurteilung der Brandstufe werden unter Berücksichtigung von Farbe und Festigkeit der Knochen Aussagen zur Brandtemperatur und Branddauer möglich. Die Brandstufe bzw. der Verbrennungsgrad ist bei den vorliegenden Leichenbränden im Allgemeinen eher hoch (Tabelle 6). Werte um die Stufe IV sind der Durchschnitt, dies entspricht nach Joachim Wahl einer Brandtemperatur von über 650 °C. Die Höhe der hier vorliegenden Brandstufen ist vergleichbar mit den Leichenbränden von Augst-Rheinstrasse

Tabelle 6: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Verteilung der Leichenbrände nach Brandstufe (nach Wahl 1982, 21 Tabelle 1).

Brandstufe	II-III	II-IV	II-V	III-IV	III-V	IV	IV-V
n Gräber	1	4	2	6	1	1	7

des Nordwestgräberfelds von *Augusta Raurica*¹⁶⁵. Bei den Knochenfragmenten der Gräber Kaiseraugst-Widhag treten oftmals primäre Kohlenstoffverfärbungen, schwärzliche Restfärbungen im Innern des Knochens, auf. Dies ist ein Hinweis auf eine unvollständige Verbrennung¹⁶⁶. Die Verfärbungen verteilen sich jeweils über das ganze Skelett. Die einzelnen Körperregionen weisen meist auch eine ähnliche Brandstufe auf. Demnach war der gesamte Körper einer ähnlichen Brandtemperatur bzw. -dauer ausgesetzt gewesen.

163 Grosskopf 2004, 108 f.

164 Äusseres (52) und inneres (51) Gefäß von Grab 27 als ein Individuum zusammengefasst.

165 Trancik Petitpierre 1996, 261 Tabelle 14.

166 Dies nicht nur im Sinne einer nicht erreichten hohen Brandtemperatur, als vielmehr auch einer nicht genügend langen Dauer der hohen Hitzeinwirkung (u. a. Grosskopf 2004, 114).

Fragmentgrösse

Die Fragmentgrösse hängt neben der individuellen Knochenfragmentierung je Individuum¹⁶⁷ von der Brandtemperatur und der Behandlung des Leichenbrandes nach der Verbrennung ab¹⁶⁸. Das Grössenspektrum der Leichenbrandreste der Gräber Kaiseraugst-Widhag streut von wenige Millimeter grossen Fragmenten bis zu max. 131 mm grossen Stücken. Die einzelnen Komplexe weisen meist einen mittleren Anteil an sehr kleinen bis kleinen Fragmenten, einen grösseren Anteil an mittleren bis grossen Fragmenten und einige sehr grosse Fragmente auf¹⁶⁹. Im Ausschnitt Augst-Rheinstrasse des Nordwestgräberfelds von *Augusta Raurica* treten ausschliesslich kleinfragmentierte Leichenbrände auf¹⁷⁰. Auch im Vergleich mit anderen römischen Gräberfeldern der Region¹⁷¹, von denen mehrheitlich kleinfragmentierte Leichenbrände vorliegen, ist die Fragmentierung der Gräber von Kaiseraugst-Widhag eher als grösser zu bezeichnen. Ob dies im vorliegenden Fall an einer unterschiedlichen Behandlung des Leichenbrandes im Rahmen des Verbrennungsrituals liegt, muss offen gelassen werden.

Postfunerale Prozesse

In zwölf Fällen waren die Leichenbrände des Gräberfelds von Kaiseraugst-Widhag in zwei bzw. drei Schichten aus den Urnen geborgen worden. Bei den Gräbern 3 und 7 konnte die Tendenz beobachtet werden, dass Schädel und die oberen Extremitäten in der oberen Schicht, die unteren Extremitäten in der unteren Schicht in der Urne gelegen hatten. Bei den Doppelbestattungen (Gräber 3, 4 und 23) kann eine Schichtung der Individuen nachgewiesen werden. Es ist davon auszugehen, dass die Leichenbrandüberreste in den beschriebenen Fällen noch in anatomisch richtiger Lage (Gräber 3 und 7) bzw. bei den Doppelbestattungen die Individuen nach dem Brand in nach Individuum auftrennbarer Lage auf dem ausgekühlten Scheiterhaufen gelegen haben und entsprechend eingesammelt worden sind. Hierfür muss der Scheiter-

haufen jedoch eine ausreichende Grösse gehabt haben, so dass der bzw. die Leichname in ausgestreckter Lage verbrannt werden konnten und nach dem Brand entsprechend vorgelegen hatten¹⁷².

Grab mit innerem und äusserem Gefäss

In Grab 27 sind zwei Gefässer (äusseres [52] und inneres [51] Gefäss) vorhanden. Der Leichenbrand beider Gefässer ist in Farbe und Verbrennungsgrad sehr ähnlich. Auffallend ist, dass die Knochenfragmente des inneren Gefässes deutlich grösser sind als die des äusseren Gefässes. Es konnten keine doppelten Skelettelemente identifiziert werden. Das Sterbealter wurde in beiden Fällen als matur–senil bestimmt. Die Ausprägung der Wirbelarthrosen ist bei den Knochenfragmenten beider Gefässer sehr stark. Nach der Beurteilung der Leichenbrandüberreste könnte es sich aus anthropologischer Sicht um ein Individuum handeln.

¹⁶⁷ Abhängig von Alter, Geschlecht, Fettgehalt und Gesundheit des Leichnams u. a. Grundsätzlich muss aber berücksichtigt werden, dass die Grösse der Knochenfragmente zum Zeitpunkt des Bearbeitens nur sehr bedingt dem Zustand nach der Verbrennung entspricht (u. a. Grosskopf 2004, 105 ff.).

¹⁶⁸ Eine hohe Brandtemperatur bedingt eher kleine Fragmente (Wahl 1982, 30). Auch gilt zu beachten, dass frisch verbrannte, noch nicht ausgekühlte Knochen sehr instabil sind. Leichenbrände, die noch während des Brandes oder vor dem vollständigen Auskühlen zusammen geschoben wurden, weisen daher eher geringere Fragmentgrössen auf (Grosskopf 2004, 23). Weiter ist anzumerken, dass Leichenbrände, die abgelöscht wurden, eine geringere Fragmentgrösse aufweisen. Ein solches Vorgehen wird bei römischen Bestattungsvorgängen angenommen (Harich-Schwarzbauer 2011, 178; Grosskopf 2004, 104; Gaitzsch/Werner 1984, 66 f.).

¹⁶⁹ Die Beurteilung wurde nach optischer Menge und Gewicht der Grössengruppen vorgenommen.

¹⁷⁰ Trancik Petitpierre 1996, 261.

¹⁷¹ Kaufmann 2000, 144; Kaufmann 1976, 219.

¹⁷² Grosskopf 2004, 109 ff.

Tabelle 7: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Verwendete Altersangaben.

Alter	Altersklasse
Geburt ± 3 Monate	perinatal
Geburt bis 6 Jahre	Inf I = Infans I
7–13 Jahre	Inf II = Infans II
14–19 Jahre	juvenile
20–39 Jahre	adult
40–59 Jahre	matur
60–x Jahre	senil
14–x Jahre	juvenile–erwachsen
20–x Jahre	erwachsen

Tabelle 9: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Zusammenstellung der Alters- und Geschlechterverteilung; * Die Angaben sind für Grab 27 mit zwei Gefässen mit Leichenbrand separat aufgeführt und in einem zweiten Schritt zusammengerechnet. Tabelle ohne FK C06034 (s. u. S. 177).

Altersstufe	indet.	männlich	weiblich	Total
Infans I	5			5
Infans II				
adult			1	1
adult–matur	1	1	1	3
matur–senil	2/1*	3		5/4*
juvenile–erwachsen	2		1	3
erwachsen	6	1	2	9
Total	16/15*	5	5	26/25*

Tabelle 8: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Individuenübersicht; Grab 27 jeweils als 1 bzw. 2* Individuen gerechnet; Tabelle ohne FK C06034 (s. u. S. 177).

n Gefässer	n Doppelbestattungen	n Individuen	n Erwachsene	n nicht Erwachsene	n männlich	n weiblich	n indet.
25	3	25/26*	21	5	5	5	15/16*

Beigaben

Bei einigen Knochenresten konnte an bestimmten Körperteilen eine meist blaue bis türkisgrüne Verfärbung nachgewiesen werden. Diese Verfärbungen sind vermutlich während der Hitzeinwirkung entstanden und könnten von mitverbrannten bronzenen Beigaben stammen¹⁷³. Die mögliche Interpretation bzw. Zuweisung des «Brandortes» einer Beigabe zu einem bestimmten Knochenteil ist heikel, da die Objekte in glühendem Zustand während und nach dem Brand auch verlagert worden sein könnten. Zumindest kann aber daraus gefolgert werden, dass eine «Beigabe» oder ein «Beiobjekt» vorgelegen haben muss.

Individualdaten (Tabelle 7)

Insgesamt konnten aus den 22 Gräbern 25 Individuen bestimmt werden. Die Leichenbrandreste aus den beiden Gefäßen von Grab 27 werden als ein Individuum behandelt (s. o. S. 175). Es konnten fünf nicht erwachsene und 20 erwachsene Individuen bestimmt werden (Tabelle 8). Bei den nicht Erwachsenen handelt es sich um Kinder der Klasse Infans I (Tabelle 7). Bis auf das Kind aus Grab 30¹⁷⁴ sind alle Kinder im Alter von über einem Jahr verstorben. Bei einem Grossteil der Erwachsenen konnte das Alter nicht näher bestimmt werden. Unter den altersbestimmbaren Erwachsenen sind alle Altersklassen vertreten. Das Geschlechterverhältnis ist ausgeglichen; es konnten fünf männliche und fünf weibliche Individuen unterschiedlicher Altersklassen bestimmt werden (Tabelle 9). Die Kinder mussten geschlechtsunbestimmt bleiben.

Doppelbestattungen

Es konnten drei Doppelbestattungen erkannt werden. Im Fall von Grab 3 handelt es sich um zwei erwachsene, in höherem Alter verstorbene Individuen, wovon eines als männlich bestimmt werden konnte, das zweite, ein eher graziles Individuum, musste geschlechtsunbestimmt bleiben. Bei Grab 4 handelt es sich um die Bestattung einer erwachsenen Frau und eines Kindes (Inf I). In Grab 23 konnte eine Frau, verstorben im adulten Alter, und ebenfalls ein kleines Kind (Inf I) bestimmt werden¹⁷⁵.

Körperhöhe

Die Körperhöhe wurde nach Rösing 1977 bestimmt¹⁷⁶ und konnte bei fünf Individuen, zwei Frauen, einem Mann und zwei geschlechtsunbestimmten erwachsenen Individuen der Gräber 2, 8, 9, 22 und 23 berechnet werden. Für den Mann beträgt die rekonstruierte Körperhöhe $171 \pm 7,4$ cm. Für die Frauen ist ein Wert von $157,65-164,2 \pm 7,4$ cm bestimmt worden¹⁷⁷.

Gebiss

Im vorliegenden Leichenbrandmaterial konnten nur ein vollständig erhaltener Molar, die Reste einer Zahnwurzel und die Zahnanlagen eines Kindes nachgewiesen werden (Gräber 23, 7 und 17). Kieferfragmente konnten dafür von elf Individuen beurteilt werden: Bei Grab 17 handelt es sich

um den Unterkiefer mit den bereits erwähnten Zahnanlagen eines Kindes (Infans I) und von vier der zehn bestimmbarer erwachsenen Individuen weisen die Kieferfragmente zugewachsene Alveolen auf (Gräber 14, 21, 22 und 26). Da keine traumatischen Spuren erkennbar sind, kann davon ausgegangen werden, dass die Ursache kariesbedingter Zahnerlust ist¹⁷⁸. Bei mindestens zwei Individuen (Gräber 21 und 26) weist die starke Rückbildung des Alveolenrandes und die Porosierung des Kieferknochens auf entzündliche Prozesse einer Parodontitis hin¹⁷⁹.

Pathologika

Erkrankungen an den Gelenken der Langknochen

Bei den Leichenbränden von Kaiseraugst-Widhag konnte von den wenigen beurteilbaren Langknochengelenken an zweien eine Arthrose beobachtet werden. In einem Fall handelt es sich um einen Mann, verstorben im adulten-senilen Alter, wobei das stark betroffene Gelenk nicht näher zugeordnet werden konnte. Im zweiten Fall handelt es sich um eine leichte Arthrose bei einer Frau, die im adulten Alter verstorben war.

Erkrankungen der Wirbelsäule

Bei der Spondylose führt der Verschleiss der knorpeligen Zwischenwirbelscheiben zu Reaktionen an den Rändern der Wirbelkörper. Es bilden sich Randwülste und Randzacken. Der Ausprägungsgrad steigt mit zunehmendem Alter an, wird aber auch in erheblichem Masse von der körperlichen Beanspruchung beeinflusst¹⁸⁰. Die Beurteilung wurde nach Stloukal/Vyhnánek/Rösing 1970¹⁸¹ vorgenommen. Degenerationen der Wirbelsäule in Form von Spondylose treten bei den Gräbern von Kaiseraugst-Widhag bei sechs Individuen auf (Gräber 2, 18, 21, 23, 24 und 27). Bei fünf der betroffenen Individuen von Kaiseraugst-Widhag ist die Ausprägung der Spondylose sehr stark. Hierbei handelt es sich um drei Männer.

¹⁷³ Zur eindeutigen Ansprache der Grünverfärbung als «Bronzerückstand» müssten weitere Untersuchungen folgen. Hierzu Grosskopf 2004, 109 ff.

¹⁷⁴ In diesem Zusammenhang soll auf die überlieferte Textstelle von Plinius d. Ä. (1. Jh. n. Chr.) hingewiesen werden, wonach es nicht Sitte sei, Kinder vor dem Durchbruch des ersten Zahns zu verbrennen (Naturalis historia VII 15, 72, in Fellmann 1993, 13). Der erste Zahn bricht bei Kindern in der Regel im Alter von ca. 6 bis 9 Monaten durch (Schema von Douglas H. Uebelacker in Ferembach/Schwidetzki 1979, 13). Leider weist der Leichenbrand von Grab 30 keine Zähne auf. Das Sterbealter kann auch anhand sonstiger Merkmale nicht enger als «unter jährig» geschätzt werden.

¹⁷⁵ Die Kinder aus Grab 4 und Grab 23 sind im Alter ab zwei bzw. zwischen drei und vier Jahren verstorben.

¹⁷⁶ Rösing 1977.

¹⁷⁷ Die geschlechtsunbestimmten Individuen weisen eine Körperhöhe für einen Mann von $164,5 \pm 8,5$ cm bzw. $164,08 \pm 8,5$ cm, für eine Frau von $157,5 \pm 7,4$ cm bzw. $158,32 \pm 7,4$ cm auf.

¹⁷⁸ Eine hohe Kariesfrequenz in römischer Zeit ist bekannt. Hierzu Wahl 2007, 148.

¹⁷⁹ Czarnetzki 1996, 113.

¹⁸⁰ Ulrich-Bochsler 1994, 120.

¹⁸¹ Stloukal/Vyhnánek/Rösing 1970, 46 ff.

ner und zwei geschlechtsunbestimmte Individuen, eines davon im erwachsenen die anderen im maturen-senilen Alter verstorben. Bei zwei Frauen ist die Ausprägung der Spondylose eher schwach, die eine konnte lediglich als erwachsen bestimmt werden, die andere ist in adultem Alter verstorben. Bei drei weiteren Individuen (Gräber 2, 3 und 27), verstorben im maturen-senilen Alter, liegt ein möglicher Wirbeldeckplatteneinbruch vor. Auch hierbei handelt es sich um verschleissbedingte Schäden an der Wirbelsäule bzw. den Bandscheiben¹⁸². Schmorl'sche Impressionen sind in mindestens drei Fällen diagnostiziert worden (Gräber 2, 22 und 27). Diese loch- bis rinnenartigen Einbrüche in den Wirbelkörperplatten entstehen durch Austritt von Bandscheiben-gewebe in den Knochen¹⁸³. Treten Schmorl'sche Impressio-nen an mehreren Wirbeln eines betroffenen Individuums auf, weisen diese auf einen Morbus Scheuermann hin, die durch eine angeborene Bindegewebsschwäche hervorgeru-fen wird, ein Rundrücken ist die Folge davon¹⁸⁴. Ob in den vorliegenden Fällen von Kaiseraugst-Widhag eine solche Erkrankung vorgelegen hat, kann wegen der nur fragmenta-rischen Überlieferung der Wirbel nicht beurteilt werden. Beim bereits bei der starken Spondylose und dem Deckplat-teneinbruch aufgeführten, im maturen-senilen Alter ver-storbenen Individuum aus Grab 27 kann von einer defor-mierenden Spondylose ausgegangen werden¹⁸⁵. Zusätzlich zur Bildung eines Keilwirbels (Lendenwirbel) ist die Osteo-phytenbildung so weit fortgeschritten, dass eine Knochen-spangenbildung (Ankylose) vorliegt. Ob die Ursache für die starke Wirbeldeformierung pathologischer bzw. belastungs-bedingter Art ist oder ein Trauma vorgelegen hat, kann wegen der fragmentarischen Überlieferung der Wirbelkörper nicht beurteilt werden.

Alimentär bedingte Erkrankungen

Fehlernährung – insbesondere Vitamin- oder Spurenele-mentmangel im Essen – führt zu sogenannten ernährungs-bedingten Krankheiten. Eine mögliche Erscheinungsform sind spongiöse Hyperostosen – feine Porositäten auf dem Schäeldach¹⁸⁶. Es handelt sich dabei um einen Hinweis auf Eisen- oder Vitaminmangel oder aber um eine chronische Entzündung. Solche Spuren treten bei mindestens zwölf erwachsenen Individuen, teilweise an mehreren Schädel-fragmenten, auf (Gräber 1, 3, 4, 7, 10, 14, 15, 18, 22–24 und 27). Darunter sind zwei Frauen und zwei Männer und acht geschlechtsunbestimmte Individuen. Beim vorliegenden Leichenbrandmaterial sind die Schädel jedoch nur sehr frag-mentarisch überliefert. Eine Lokalisierung bzw. Beobachtung der Ausbreitung der Porositäten kann nicht vorgenommen werden. Dadurch ist auch die sichere Diagnose einer Erkrankung nicht möglich. Cribra orbitalia, eine feine siebartige Durchlöcherung im Augenhöhlendach, konnte bei drei von neun bestimmmbaren Individuen nachgewiesen werden (Grä-ber 14, 18 und 21). Bei den betroffenen Individuen der Grä-ber Kaiseraugst-Widhag handelt es sich ausschliesslich um Erwachsene, wobei eines geschlechtsunbestimmt, eines als männlich und eines als weiblich bestimmt werden konnte.

Die Cribra orbitalia kann neben Mangelernährung, wie bei-spielsweise Eisenmangel, auch auf verschiedene Infektions-krankheiten zurückgeführt werden¹⁸⁷.

Entzündliche Spuren an den Langknochen

Bei den Knochenresten von Kaiseraugst-Widhag konnten in fünf Fällen Knochenauflagerungen beobachtet werden. Dies an zwei Tibiaschäften, zwei Fibulafragmenten und an einem unbestimmten Langknochenfragment (Gräber 2, 21, 23, 24 und 25). Es handelt sich bei den Betroffenen um je zwei Männer und zwei Frauen und ein geschlechtsunbestim-mtes erwachsenes Individuum. Bei der Auflagerung könnte es sich um eine sogenannte Periostitis, eine Knochenhaut-entzündung handeln. Diese äussert sich durch mantelarti-ge Knochenneubildungen in der Kortikalis der Röhrenkno-chen¹⁸⁸. Die Knochenhautentzündung tritt oftmals nach Verletzungen auf, kann aber u. a. auch auf Vitamin-C-Man-gel zurückgeführt werden.

Körperbestattung

Die einzigen unverbrannten Menschenknochen im anthro-pologischen Material von Kaiseraugst-Widhag stammen aus Fundkomplex C06034. Es handelt sich um die Reste eines Femurs und einer Tibia eines perinatalen Individuums.

Zusammenfassung

Insgesamt konnten die Leichenbrandreste von 22 bzw. 23 Gefässen aus 22 Gräbern bearbeitet werden. Das überliefer-te Gewicht der bearbeiteten Komplexe ist für römerzeitliche Leichenbrände der Region als durchschnittlich zu bezeichnen, wobei sehr grosse Fundkomplexe hier fehlen. Die Brand-temperatur ist anhand der Faktoren von Farbe, Festigkeit und Fragmentgrösse bestimmt worden und ist als eher hoch zu bezeichnen. Dies entspricht dem regionalen Vergleich rö-mischer Leichenbrände. Die Fragmentgrösse dagegen ist im Vergleich mit römischen Leichenbränden der Region eher gross. Unter den 25 Individuen konnten fünf Kinder, alle verstorben im Alter unter sechs Jahren (Infans I) bestimmt werden (Gräber 4, 6, 17, 23 und 30). Die zwanzig erwachse-nen Individuen sind im adulten-maturen-senilen Alter verstorben. Fünf der erwachsenen Individuen konnten als männlich (Gräber 2, 3, 18, 24 und 26) und fünf als weiblich (Gräber 4, 7, 8, 21 und 23) identifiziert werden. Zehn Indi-viduen bleiben geschlechtsunbestimmt (Gräber 1, 3, 9, 10, 13–15, 22, 25 und 27). In drei Fällen konnte eine Doppelbe-

¹⁸² Czarnetzki 1996, 10 ff.

¹⁸³ Ulrich-Bochsler 1994, 120.

¹⁸⁴ Czarnetzki 1996, 9.

¹⁸⁵ Czarnetzki 1996, 22.

¹⁸⁶ Czarnetzki 1996, 94.

¹⁸⁷ Czarnetzki 1996, 94 ff.; Schultz 1993, 56.

¹⁸⁸ Czarnetzki 1996, 91.

stattung nachgewiesen werden. In einem Fall handelt es um zwei erwachsene Individuen und in zwei Fällen um die Bestattung einer Frau mit einem kleinen Kind. Hinweise auf eine stärkere Karies konnten mehrfach und in starker Ausprägung diagnostiziert werden. Zahlreich auftretende feine Porositäten auf der Schädeldecke mehrerer Individuen sind mögliche Anzeichen für eine Mangelerkrankung oder eine Erkrankung entzündlicher Natur. Die Belege sind jedoch zu gering, um allgemeine Rückschlüsse auf die Ernährungslage zu ziehen. Auffallend sind die zahlreich auftretenden Hinweise auf degenerative Erkrankungen der Wirbelsäule – Indizien für eine stärker körperlich belastende Arbeit oder aber eine Fehlhaltung.

Archäozoologisches Fundmaterial

Sabine Deschler-Erb

Einleitung

Die vorliegende Untersuchung basiert auf insgesamt 806 (3372,5 g) Tierknochenfragmenten, die sich in und bei den insgesamt 29 mittelkaiserzeitlichen Gräbern des Areals Kaiseraugst-Widhag fanden (Tabelle 14). Bislang wurden nur zum Nordwestgräberfeld von *Augusta Raurica* archäozoologische Untersuchungen durchgeführt¹⁸⁹. Das hier vorgestellte Tierknochenmaterial bietet nun zum ersten Mal die Gelegenheit, die Beigabensitte bei Gräbern im Osten von *Augusta Raurica* zu untersuchen und sie mit den bisherigen Resultaten zu vergleichen.

Material und Methode

Bei der Grabung von 1989 wurde das Fundmaterial einerseits von Hand eingesammelt, andererseits in Form von Erdproben geborgen. Das von Hand eingesammelte Knochenmaterial wurde von der Autorin in tierische und menschliche Überreste aufgetrennt; Letztere wurden der Anthropologin zur Untersuchung übergeben (vgl. Beitrag C. Alder, oben S. 172 ff.). Die Erdproben wurden ebenfalls erst im Hinblick auf die interdisziplinäre Auswertung in den Jahren 2010 und 2012 im IPNA geschlämmt (vgl. Beitrag Ö. Akeret, unten S. 181). Die anorganischen Fraktionen wurden von der Autorin nach Knochenresten durchgesehen. In der 4-mm-Fraktion fanden sich zahlreiche kleinere, kalzinierte Knochenfragmente, die von Säugetieren bzw. Menschen stammen. Da sich unter den von Hand geborgenen Knochenresten der Gräber fast nur Menschenknochen fanden, war davon auszugehen, dass es sich auch bei den ausgeschlämmten Knochenfragmenten in den meisten Fällen um menschliche Überreste handelt. Alle diese Fragmente wurden daher der Anthropologin übergeben. In der 1-mm- und 0,35-mm-Fraktion fanden sich zahlreiche kleinere und kleinste Spon-

giosafragmente, wohl ebenfalls menschlich. Da kein Erkenntnisgewinn zu erwarten war, wurde auf das zeitaufwendige Auslesen dieser Fragmente verzichtet. In wenigen Proben fanden sich vereinzelte unverbrannte Kleinsäuger- und Amphibienknochen. Sie stehen in keinem direkten Zusammenhang mit den Grablegungen. Somit stehen für die archäozoologischen Untersuchungen nur von Hand aufgelesene Grosstierknochen zur Verfügung.

Fundkontext

Nur sieben der 29 Gräber (gegen 25%) enthielten tierische Beigaben (Tabelle 14). Im Gegensatz dazu fanden sich Tierknochen in allen Brandgräbern der Gräber Augst-Sägerei Ruder (zweite Hälfte 1. Jahrhundert)¹⁹⁰ und in 88% der Gräber Augst-Rheinstrasse (zweite Hälfte 1. bis erste Hälfte 2. Jahrhundert)¹⁹¹. Auch im Gräberfeld von Windisch-Dägerli AG (1. Jahrhundert) haben 54% der Gräber Tierknochen geliefert¹⁹². In Avenches-En Chaplix VD (1. bis Anfang 3. Jahrhundert) waren es durchschnittlich 43%¹⁹³. Ob Fleischteile auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurden, war folglich nicht zwingend eine Frage der Zeitstellung, sondern dürfte auch mit der sozialen Stellung oder der ethnischen Zugehörigkeit der jeweiligen Toten in Zusammenhang gestanden haben.

In den sieben Gräbern aus dem Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag, die Tierknochen enthielten, sind stark voneinander abweichende Fundzahlen festzustellen (Tabelle 14): In den Gräbern 13, 17, 18, 20 und 22 fanden sich ein bis maximal neun Tierknochenfragmente. Relativ viele Knochen fanden sich hingegen in den Gräbern 23 (46 Fragmente) und 27 (18 Fragmente). Die 35 Tierknochen aus der *ustrina* So 2001 weisen keine Brandspuren auf (Tabelle 15), was darauf deutet, dass diese Knochen direkt nichts mit der *ustrina* zu tun hatten und eher zufällig hinein gelangten.

Der mit Abstand grösste Teil (über 85%) des hier untersuchten Tierknochenmaterials stammt aus den Schichten, die die Gräber umgeben. Es könnte sich dabei um verschlepptes Beigabenmaterial älterer Gräber, um kultische Tierdeponierungen, um Überreste von Kultmahlzeiten oder auch um zufällig am Stadtrand entsorgte Siedlungsabfälle handeln. Wir werden weiter unten anhand unserer Untersuchungsergebnisse nochmals auf diese Frage zurückkommen.

189 Schibler/Furger 1988, 147–154; Haeffelé 1996; Pfäffli u. a. 2004.

190 Pfäffli u. a. 2004, 146.

191 Haeffelé 1996, 246.

192 Hintermann 2000, 169.

193 Castella u. a. 1999, 137.

Zustand der Tierknochen

Alle Knochen aus den Gräbern weisen Spuren von Feuereinwirkung auf (Tabelle 15) und haben ein Durchschnittsgewicht von lediglich 1,3 g (vgl. Tabelle 16). Sie dürften von Fleischstücken stammen, die als Speisebeigaben mit der Leiche auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Die übrig gebliebenen Knochen wurden mit dem Leichenbrand eingesammelt und in der Urne bestattet. Die Knochen der meisten Gräber sind vollständig kalziniert. Dies bedeutet, dass sie auf dem Scheiterhaufen Temperaturen von über 600 °C ausgesetzt waren. Ein Drittel der Knochen aus Grab 27 ist hingegen verkohlt und nur teilweise kalziniert. Dies könnte bedeuten, dass für diese Kremation weniger oder schlechteres Holz verwendet wurde und die Brenntemperaturen somit geringer waren, oder dass gewisse Fleischstücke am Rand des Scheiterhaufens lagen, wo geringere Brenntemperaturen vorherrschten.

Die Knochen aus der Umgebung der Gräber sind etwas weniger fragmentiert (Durchschnittsgewicht 4,5 g) als die Tierknochen aus den Gräbern. Dieses Durchschnittsgewicht entspricht nicht dem ursprünglichen Zustand, denn über 90% dieser Knochen weisen neue Bruchkanten auf. Ob anfänglich ganze Kadaver oder Kadaverteile deponiert worden sind, muss folglich offen bleiben. Immerhin lässt sich sagen, dass nur wenige dieser Knochen verbrannt sind und folglich in keinem direkten Zusammenhang mit den Brandbestattungen stehen.

Betrachtet man das Gesamtmaterial aus dem Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag, ist festzustellen, dass sich mit Ausnahme der Equiden bei allen vertretenen Tierarten Knochen mit Brandspuren finden lassen (Tabelle 15). Am häufigsten sind allerdings Knochen vom Hausschwein und von Vögeln betroffen, was aufgrund der Erfahrungen, die bei der Untersuchung anderer römischer Gräber gemacht werden konnten¹⁹⁴, zu erwarten war. Bemerkenswert ist der Fund von vier verbrannten Geweihstücken (Tabelle 15; 16). Geweih wurde den Toten in der Regel nicht mitgegeben. Möglicherweise handelt es sich um die Überreste eines Beinobjektes, z. B. eines Messers mit Geweihgriff, das man einem oder einer Toten auf den Scheiterhaufen mitgegeben hatte und das bis zur Unkenntlichkeit verbrannte.

Tierarten- und Skelettteilspektrum (Tabelle 16–20)

Die Tierknochen aus den Gräbern einerseits und aus der Umgebung der Gräber andererseits unterscheiden sich nicht nur in ihrer Häufigkeit, sondern auch in ihrer artlichen Zusammensetzung.

In den Gräbern sind unter den Säugetieren hauptsächlich Hausschwein, selten auch Schaf/Ziege und Hausrind vertreten. Relativ viele Schweineknochen fanden sich in Grab 27. Mit Unterkiefer, Wirbeln und Extremitätenknochen (Tabelle 19) sind hier alle Körperregionen vertreten, sodass es möglich ist, dass ein ganzes Schwein oder zumin-

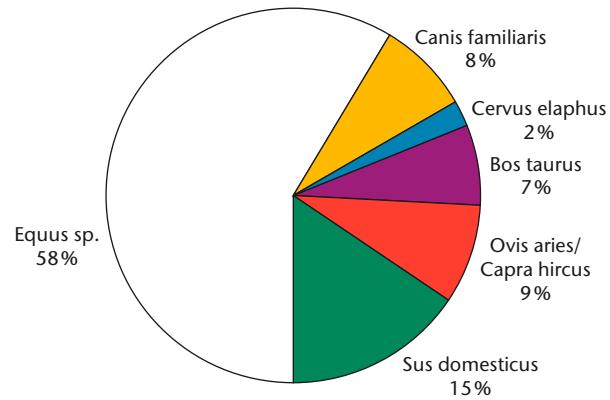


Abb. 33: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989,021). Diagramm der Tierartenverteilung (n%) in der Umgebung der Gräber.

dest eine ganze Tierhälfte auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurde. Eine Schlachteralterbestimmung ist leider nicht möglich.

Daneben sind auch Vogelknochen von einer gewissen Bedeutung, vor allem in den Gräbern 23 und 17 (Tabelle 16). Durch die hohen Brandtemperaturen sind diese Knochen dermassen in Mitleidenschaft gezogen, dass nur noch Röhrenfragmente vorliegen, bei denen eine genauere Bestimmung nicht möglich ist. Aufgrund der Erfahrungen, die bei der Untersuchung anderer römischer Gräber gemacht wurden (s. o. Anm. 195), kann man aber davon ausgehen, dass es sich hauptsächlich um die Überreste von Hühnern handelt. So ist auch in den Gräbern von *Augusta Raurica* immer wieder eine Dominanz von Schweine- und Hühnerknochen zu beobachten¹⁹⁵. Die tierischen Grabbeigaben des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag passen somit gut ins gewohnte Erscheinungsbild. Es ist aber auch festzustellen, dass Fischreste und Eierschalen, wie sie in den zum Teil sehr luxuriösen Gräbern der Nekropole Windisch-Vision Mitte AG vorkommen¹⁹⁶, in *Augusta Raurica* bislang quasi fehlen. Möglicherweise liegen hier Indizien für den Romanisierungsgrad oder die soziale Stellung der jeweiligen Bestatteten vor.

Im Vergleich zu diesen Tierknochen, die mit dem Leichenbrand vermischt waren und somit direkt zur Grablegung gehörten, sind bei den Knochen aus der Umgebung der Gräber völlig andere Tierartenanteile festzustellen: Über die Hälfte der Knochen stammt von Equiden (Abb. 33; Tabelle 14)¹⁹⁷. Es folgen Hausschwein (15%), Schaf/Ziege (9%),

194 Haeffelé 1996, 247–250; Hintermann 2000, 172–174; Pfäffli u. a. 2004, 149–152.

195 Schibler/Furger 1988, 150–154; Haeffelé 1996, 246; Pfäffli u. a. 2004, 147.

196 Baerlocher u. a. 2013, 38–42.

197 Eine Unterscheidung zwischen Pferd, Esel und ihren Hybriden ist bei den vorliegenden Fragmenten nicht möglich.

Hund (8%) und Hausrind (7%); Wildtiere sind nur durch die bereits erwähnten Geweihfragmente vertreten. Ein solches Spektrum lässt sich auch nicht bei den Komplexen aus Siedlungsschichten feststellen¹⁹⁸ und könnte auf eine Vermischung von Abfällen verschiedener Herkunft hindeuten. Von Hausschwein, Schaf/Ziege und Rind sind allerdings zu wenig Knochen vorhanden, um aufgrund des Skelettteilspektrums auf deren Nutzung schliessen zu können (Tabelle 17–19). Aufgrund des Fragmentierungsgrades und der Schnittspur an einem Rinderfemur kommen aber am ehesten Speiseabfälle infrage. Ob es sich dabei um Müll handelt, der in der Stadt angefallen ist und hier am Strand entorgt wurde, oder um Überreste von Mahlzeiten, die im Rahmen eines Totenkultes bei den Gräbern eingenommen wurden, kann leider nicht gesagt werden. Immerhin spricht die relativ grosse Häufigkeit von Hausschwein- und Schaf-/Ziegenknochen im Vergleich zu denjenigen des Hausrindes für gehobene Speiseabfälle, was zumindest teilweise auf Mahlzeiten im Zusammenhang mit den Bestattungsritualen hinweisen könnte.

Sowohl die Pferdeartigen als auch die Hunde gehörten hingegen nicht zur gehobenen römischen Küche und wurden nur ausnahmsweise kulinarisch genutzt. Ihre bei den Gräbern Kaiseraugst-Widhag gefundenen Knochen, die wie diejenigen der anderen Säugetiere relativ stark fragmentiert sind, müssen folglich eine andere Herkunft haben, wobei drei Szenarien denkbar sind:

Beim ersten handelt es sich um Kadaverdeponierungen, die durch spätere Eingriffe gestört wurden, etwa bei der Anlage der Gräber. Während sich die Überreste von Equidenkadavern für das fortgeschrittene 3. Jahrhundert innerhalb des Stadtgebietes von *Augusta Raurica* zweimal in Brunnenverfüllungen finden und damit einen allmählichen Zerfall des städtischen Systems belegen¹⁹⁹, fehlen solche Belege bislang für die Früh- und Mittelkaiserzeit. Wahrscheinlich wurden in dieser Zeit grössere Tierkadaver noch relativ systematisch aus dem Stadtgebiet an die Peripherie verfrachtet, so zum Beispiel ins Gebiet des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag. Denkbar wäre auch, dass sich diese Tiere gar nie im Stadtzentrum aufgehalten hatten, sondern in Ställen und Wechselstationen an den Ausfallstrassen untergebracht waren und dann hier auch ihr Ende fanden.

Für das zweite Szenario ist auf die Hypothese von Jörg Schibler zu verweisen, nach dem die ärmeren oder einheimischer geprägten Bevölkerungsschichten, die am Strand lebten, häufiger Pferdefleisch konsumierten als die Bewohner des Stadtzentrums. Der im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag deponierte Abfall wäre in diesem Falle in einem der Strandquartiere angefallen²⁰⁰. Die Entsorgung von Siedlungsabfällen wird auch im Falle des Gräberfelds von Halbturm (Burgenland [A]) angenommen. Auch dort ist der Equidenanteil in gewissen Zonen auffallend hoch²⁰¹.

Beim dritten Szenario stünden die Pferdeüberreste mit dem Totenkult in Zusammenhang. Mögliche Hinweise auf die enge Beziehung von Toten und Pferden haben die Grabungen im Gräberfeld von Kaiseraugst-Sager geliefert²⁰².

Bei den Equidenknochen des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag sind ebenfalls rituelle Deponierungen zu diskutieren. Diese wären aber durch spätere Eingriffe gestört und verschleppt worden.

Welches oder welche der hier beschriebenen Szenarien für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag zutreffen, lässt sich beim jetzigen Forschungsstand nicht sagen.

Fazit

Nur ein Viertel der Brandgräber des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag enthielt tierische Speisebeigaben, hauptsächlich von Schwein und – wahrscheinlich – Huhn, was auch in den bisher untersuchten Gräbern von *Augusta Raurica* beobachtet wurde. Ein Unterschied zum Nordwestgräberfeld ist folglich nur aufgrund der Häufigkeit von Gräbern mit Tierbeigaben, aber nicht bei der tierartlichen Zusammensetzung festzustellen.

Alle Tierknochen aus den Gräbern weisen Spuren von Feuereinwirkung auf, sie sind somit die Überreste von Speisebeigaben, die auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurden.

Zwischen den Gräbern innerhalb des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag zeichnen sich gewisse Unterschiede ab: Grab 23 enthielt ausschliesslich Vogelknochen, Grab 27 hauptsächlich Schweineknochen.

In der Umgebung der Gräber fanden sich Speiseabfälle ohne Brandspuren, bei denen ein Zusammenhang mit Totenmählern möglich, aber nicht belegbar ist. Daneben fanden sich ebenfalls unverbrannte Equidenknochen, die von entsorgten Kadavern, von Strandmüll oder von Deponierungen im Rahmen des Totenkults stammen könnten.

198 Schibler/Furger 1988, 17–28.

199 Brunnen beim SBB-Umschlagplatz von Kaiseraugst (Markert/Markert 1986) und Brunnenhaus in Insula 8 (Rychener 2001).

200 Vgl. Schibler/Furger 1988, 165.

201 Kunst 2009.

202 Vorbericht in: Müller 1992, 216 f.

Archäobotanisches Fundmaterial

Örni Akeret

Die 59 Erdproben vom Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag wurden am IPNA von Giovanni Di Stefano nach der Methode der Halb-Flotation aufbereitet. Dazu wurden Siebe mit den Maschenweiten 4 mm, 1 mm und 0,35 mm verwendet. Zusätzlich wurden 19 Proben von bereits aussortiertem Material untersucht. Die Bestimmung der pflanzlichen Reste wurde vom Autor vorgenommen und erfolgte durch Vergleiche mit der Sammlung rezenter Samen und Früchte am IPNA, sowie anhand der vor Ort vorhandenen Bestimmungsliteratur. Die Nomenklatur der wissenschaftlichen Pflanzennamen richtet sich nach dem Synonymie-Index der Schweizer Flora²⁰³. Fragmente wurden als 1 gezählt.

Insgesamt konnten den Proben nur 16 Pflanzenreste aus zwölf Taxa und 70 verkohlte amorphe Objekte entnommen werden (Tabelle 21). Die Proben sind allesamt fundarm: 65 enthielten gar keine Reste, in deren zehn fand sich ein Rest und nur in drei Fällen wurden zwei Reste gezählt. Nur wenige Kulturpflanzen wurden gefunden: je ein Korn von Gerste (Grab 13, Inv. 1989.021.C06022.5), von Roggen (Grab 9, Inv. 1989.021.C06017.4) und ein unbestimmtes Getreidekornfragment (Grab 5, Inv. 1989.021.C06007.3). Bei den übrigen Funden handelt es sich um Wildarten, im Fall der Süssgräser und der Möhre können kultivierte Formen nicht ausgeschlossen werden. In mehreren Gräbern wurden amorphe verkohlte Objekte gefunden, besonders zahlreich in den Gräbern 25 und 26. Diese werden gerne als Reste von Fruchtfleisch oder Gebäck interpretiert. Allerdings bilden sich entsprechende Reste auch aus Harz (Beobachtung des Autors), das bei einer Kremation durchaus ins Grab gelangen könnte.

Im Vergleich mit anderen Untersuchungen römischer Brandgräber²⁰⁴ ist die geringe Grösse der Proben aus den Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag zu beachten, die durchschnittlich lediglich 0,65 Liter beträgt (empfohlen wäre mindestens das Zehnfache). Die Fundarmut kann aber nicht auf die kleinen Erdproben zurückgeführt werden. Bei einer Fundkonzentration von durchschnittlichen 14,6 Resten pro Liter wie im Gräberfeld Augst-Sägerei Ruder²⁰⁵ wäre in der Summe aller Proben eine dreistellige Zahl von Pflanzenfunden zu erwarten. Es sieht daher so aus, als wäre die Beigabe pflanzlicher Speisen nicht Teil der Bestattungssitte im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag gewesen. Ob dies für die damalige Zeit typisch ist, kann beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht gesagt werden, weil archäobotanische Untersuchungen für ähnlich datierte Gräber fehlen.

Holzartenbestimmung

Angela Schlumbaum und Simone Mayer

Fünf der sechs Proben mit Holzkohlen aus den Gräbern 3, 10, 16 und 24 konnten von Angela Schlumbaum am IPNA analysiert werden (Tabelle 22)²⁰⁶. 75 % der Holzkohlestückchen konnten als Rotbuche (*Fagus sylvatica*) bestimmt werden. Die Homogenität der Holzarten spricht eher gegen eine Verwendung von Altholz für den Scheiterhaufen, da ein solches Vorgehen eine grössere Vielfalt im Holzartenspektrum erwarten liesse²⁰⁷. Dieses Ergebnis erstaunt nicht weiter, da die Rotbuche in den römerzeitlichen Gräberfeldern der Schweiz als Brennholz für die Scheiterhaufen besonders geschätzt wurde und entsprechend die am häufigsten vorgefundene Holzart ist²⁰⁸. Die Proben aus den Gräbern 3 und 10 enthielten ausschliesslich Rotbuchenholz, während die Probe aus Grab 15 zusätzlich ein Fragment von einem anderen, nicht bestimmmbaren Laubholz aufwies. Die grösste Probe entstammt Grab 24 mit 55,7 % der gesamten bestimmten Holzkohlen. Neben Rotbuche (62,1%) konnten hier auch 10,3 % Hasel (*Corylus avellana*) und 6,9 % Birke (*Betula sp.*) neben weiterem Laubholz festgestellt werden. Hasel ist in römerzeitlichen Brandgräbern der Schweiz eher selten²⁰⁹. Eine Ausnahme bildet die Fundstelle Lully-La Faye FR, die besonders viel Hasel enthält²¹⁰. Recht häufig ist die Holzart auch auf dem Gräberfeld von Elsbachtal in Unterfranken (D), über die Funktion der Hölzer wird jedoch keine Aussage gemacht²¹¹. Im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag kam der Hasel wohl entweder zufällig mit dem Brennholz des Scheiterhaufens ins Grab oder er stammt von einer Grabbeigabe, etwa einem Haselkörbchen²¹².

203 Aeschimann/Heitz 2005.

204 Zum Beispiel Gräberfeld Augst-Sägerei Ruder: Pfäffli u. a. 2004.

205 Zum Beispiel Ö. Akeret in: Pfäffli u. a. 2004, 141.

206 Die sechste Probe erwies sich als zu kleinteilig, um eine Bestimmung vornehmen zu können (Inv. 1989.021.C06005.8, Grab 3).

207 Vgl. auch Hintermann 2000, 165–168.

208 Die Holzartenbestimmungen für das Nordwestgräberfeld von *Augusta Raurica* ergaben Anteile von 84 % resp. 70,7 % für die Gräber Augst-Sägerei Ruder und Augst-Rheinstrasse: Haefelé 1996, 260; Pfäffli u. a. 2004, 144 f. Für den Südfriedhof von *Vindonissa* liegt der Anteil von Rotbuche bei über 90 %: Hintermann 2000, 162.

209 Hintermann 2000, 166 f. Abb. 193.

210 Agustoni/Castella/Vigneau 2008, 260.

211 Tegtmeyer 1996, 74–76.

212 Haselkörbchen sind aus einer Villa rustica bei Mönchengladbach in Nordrhein-Westfalen (D) und Eschenz-*Tasgetium* TG bekannt: Gaitzsch 1986, 19; Hedinger/Leuzinger 2002, 75; 115. Zu Körben als Grabbeigaben vgl. auch Gaitzsch 1986, 16–19.

Synthese der Ergebnisse: Die Bestattungs- und Beigabensitten

Urnen

In den 29 Brandgräbern des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag wurden insgesamt 18 Kochtöpfe als Urnen verwendet (Gräber 1–3, 6, 7, 13, 14, 17, 18, 20–22, 25–29, 32; Tabelle 23). In sieben Fällen wurde ein Glanztonbecher als Urne gewählt: eiförmige Becher mit innen verdicktem Steilrand in den Gräbern 4, 9, 12 und 24 und Becher Nr. 33 in den Gräbern 5, 8 und 10. Nur zweimal war es ein Terra-Sigillata-Becher (Gräber 15 und 30) und zweimal ein Krug (Gräber 19 und 23). Neben sehr schönen Gefäßen, wie z. B. dem Becher Déch. 72 (22) aus Grab 15, wurden auch beschädigte Gefäße (Grab 23: 40) oder solche mit einem Produktionsfehler (Grab 6: 11) als Urnen verwendet²¹³. Der Gebrauch von Gefäßen «zweiter Wahl» scheint aber keinen Zusammenhang mit dem sozialen Status der Bestatteten zu haben. So wurde in Grab 6 ein bronzer Ziernet (12) beigegeben, die einzige bronzenen Beigabe überhaupt.

Beigabenzahl

Da es sich um *ustrina*-Gräber handelt, ist bei der Zählung der Beigaben Vorsicht geboten: Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass etwa Keramikfragmente einer vorhergehenden Verbrennung in ein später angelegtes Grab gelangten, oder dass im umgekehrten Fall einige Primärbeigaben im eingesammelten Brandschutt nicht oder nur durch eine einzelne Scherbe vertreten sind²¹⁴. Für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag bewegt sich die Zahl der Beigaben der meisten Gräber zwischen einem und drei Objekten²¹⁵. Dabei wird eine minimale und eine maximale Beigabenzahl angenommen (vgl. Tabelle 23)²¹⁶. Auffallend ist, dass bei beiden Zählweisen die meisten Gräber nur gerade eine bis drei Beigaben aufweisen, viele sogar beigabenlos bleiben. Bei maximaler Beigabenzahl weisen fünf, bei minimaler Beigabenzahl weisen elf Gräber keine Beigaben auf. Beigabenreich sind die Gräber 4, 20, 26 und 27 (Taf. 2; 6; 8), wobei besonders Grab 4 (Taf. 2) mit der in der Nekropole einzigartigen Kombination von Glas und Terra Sigillata hervorsticht.

Auffällig ist, dass alle Gräber mit mehr als drei Beigaben (Gräber 20, 26 und 27, Taf. 6; 8) zur älteren Phase A des Gräberfelds gehören. Womöglich ist also eine Abnahme der Beigabenzahl hin zu beigabenlosen Gräbern im 3. Jahrhundert zu beobachten. Tatsächlich sind von den maximal elf beigabenlosen Gräbern von Kaiseraugst-Widhag fünf der Phase B zuzurechnen und nur vier der Phase A. Die verbleibenden zwei Gräber konnten keiner Phase zugeordnet werden (Gräber 19 und 29, Taf. 5; 9). Allerdings ist die Menge der Gräber zu gering, um eine deutliche Bestätigung dieser Arbeitshypothese zu liefern.

Geschirrkombinationen

Es zeichnet sich eine Vorliebe für die Kombination von Becher, Krug und Topf ab, v. a. in Kombination mit der jeweiligen Urne. Insgesamt wurden 14 Töpfe, zwölf Krüge und sechs Becher beigegeben, sowie ein tönernes und ein gläsernes Balsamarium (vgl. Tabelle 23). Grab 20 scheint ein vollständigeres Service zu beinhalten, bei dem zusätzlich ein Teller mit eingebogenem Rand, eine Schüssel mit gekehlem Deckelfalzrand und mehrere Becher vorliegen (Taf. 6). Allgemein fällt der geringe Anteil von Schüsseln und Tellern in den Grabinventaren auf²¹⁷.

Die Untersuchung der Verteilung von Ess-, Trink- und Kochgeschirr im Gräberfeld von Septfontaines-Déckt (LUX)²¹⁸ kann auf das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag übertragen werden: Sie zeigt die deutlich unterschiedliche Verteilung der Warenarten auf (Abb. 34; Tabelle 24). In den Gräbern ist vor allem das Trinkgeschirr wichtig²¹⁹. Der grosse Anteil an Essgeschirr außerhalb der Gräber könnte ein Hinweis auf ein Ritual am Grab sein, etwa ein Totenmahl, dessen Überreste im Gräberfeld zurückgelassen wurden²²⁰.

Weitere Hinweise auf das Bestattungsbrauchtum geben das Miniaturgefäß 112 aus Schicht Sch 1502 mit einem Rand-

213 Dorothea Hintermann bezeichnet die fehlerhaften Produkte als «Ware zweiter Wahl», die in römischen Gräberfeldern immer wieder festgestellt wird: Hintermann 2001, 134 mit Anm. 821.

214 Vgl. Haeffelé 1996, 230 mit Anm. 64; 66.

215 Um überhaupt eine Aussage zur Beigabenzahl machen zu können, werden sowohl einzelne Scherben als auch Schuhnägel als eine Beigabe gezählt.

216 In ihrer Bewertung problematisch und deshalb nicht berücksichtigt sind die Eisennägel (Gräber 2, 5, 9, 13–15, 18, 20, 21, 24, 26), die spärlichen pflanzlichen und die archäozoologischen Reste (Gräber 5, 8, 9, 13, 15, 17, 18, 20, 21–27) und die Keramikgefäße, die als Urnenabdeckung verwendet wurden (Gräber 3, 10, 14, 22). Die Nägel könnten von der Scheiterhaufenkonstruktion stammen. Die organischen Reste sind zu spärlich, um eine sichere Aussage zu treffen. Die Fleischbeigaben der Gräber 23 und 27, die aufgrund der Knochenmenge als gesichert gelten, können als Speisebeigaben von Vögeln bzw. Schweinen interpretiert werden. Die Urnenabdeckungen können auch als Teil des Grabbaus betrachtet werden. Die maximale Anzahl Beigaben zählt diese Objekte alle als Beigaben mit, die minimale Anzahl Beigaben berücksichtigt diese jedoch nicht. In keiner Zählung treten die verkohlten amorphen Objekte auf, obwohl sie in der Liste enthalten sind. Ihre Entstehung ist sehr unsicher und die teilweise grosse Zahl kleiner Fragmente würde die Beigabenzahl der einzelnen Gräber verfälschen.

217 Nur je drei Stück (Gräber 3, 14, 20, 24, 26), wobei in Grab 3 ein Teller und in Grab 14 eine Schüssel als Urnenabdeckung dienten.

218 Polfer 1996, 111–114.

219 Dies entspricht Michel Polfers Gruppe V der Gräber, die nur Becher und/oder Krüge als Beigabe(n) und als Urne dann meist einen Topf enthielten: Polfer 1996, 116 mit Abb. 14, S. 117. Letztere sind für den hohen Anteil an Kochgeschirr innerhalb der Gräber verantwortlich.

220 Totenmäle werden immer wieder angesprochen, meist werden sie aber in Zusammenhang mit dem möglicherweise rituellen Zerbrechen von Keramik diskutiert: z. B. Kaiser 2006, 29; Polfer 1996, 118.

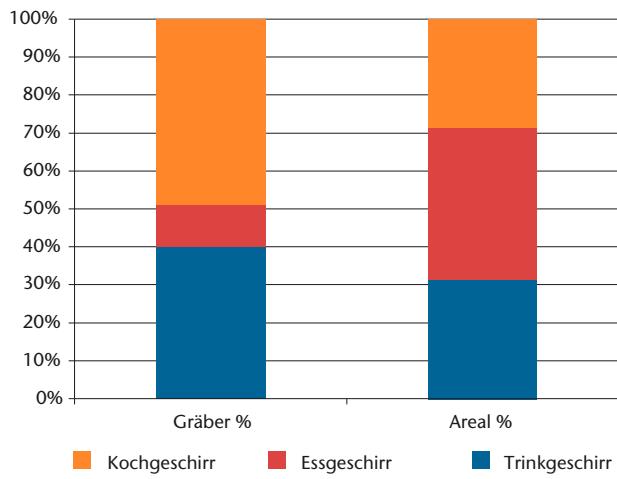


Abb. 34: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Diagramm der Gefässartenanalyse des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag. Essgeschirr tritt vor allem ausserhalb der Gräber auf, Trink- und Kochgeschirr überwiegend in den Gräbern. Vgl. Tabelle 24.

durchmesser von nur 3 cm²²¹ und einige Glanztonbecher mit Randdurchmesser von nur 4–5 cm²²². Die Funktion von Miniaturgefässen ist nicht eindeutig²²³: Sie treten etwa gerne in Zusammenhang mit kultischen Handlungen auf²²⁴ oder werden als Behältnis für Öle und Parfüme diskutiert²²⁵. Das Miniaturgefäß aus dem Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag ist vielleicht als Hinweis auf die Sitte zu verstehen, den Toten mit wohlriechenden Essenzen zu besprengen²²⁶. In eine ähnliche Richtung deutet auch das Glasbalsamarium 9 aus Grab 4.

Glas

Im Gegensatz zu anderen Gräberfeldern finden sich keine Glasurnen²²⁷ und Beigaben aus Glas sind selten: Grab 4 ist als einziges Grab mit einer Glasbeigabe ausgestattet. Im Gräberfeld Windisch-Dägerli AG enthielten dagegen 20% der Gräber Glas, unter den unverbrannten Glasobjekten konnten 20 Balsamarien ausgemacht werden. Sie sind gleichmäßig auf beide Geschlechter und alle Altersgruppen verteilt, überwiegend sind sie jedoch in Brandschüttungsgräbern und *busta* zu finden²²⁸. Die Glasarmut im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag könnte vielleicht auf seiner Zeitstellung beruhen. Denn auch im Gräberfeld von Septfontaines-Déck (LUX), in dem zwischen ca. 80 n. Chr. und dem Anfang des 3. Jahrhunderts bestattet wurde, sind sehr wenige Glasobjekte beigegeben worden²²⁹.

Münzen

Hinweise auf die einzelnen Bestatteten könnten die Münze 48 aus Grab 26, der Zierniet 12 aus Grab 6 und die Urne 14 aus Grab 8 geben. Da es sich in Grab 26 um eine Münze der Faustina mit der Darstellung der Concordia auf der Rück-

seite handelt (s. o. S. 162; 171), wäre es denkbar, dass sie spezifisch als Beigabe für eine Frau gewählt wurde²³⁰. Allerdings lässt die anthropologische Bestimmung des Leichenbrandes auf einen Tendenz männlichen Bestatteten schliessen (vgl. unten Tabelle 12). Der As ist das am häufigsten auftretende Nominal in Gräbern²³¹. Die Sitte, eine einzelne Münze im Kopfbereich des Toten abzulegen resp. auf dem Leichenbrand in der Urne zu deponieren, ist im römischen Reich sehr verbreitet und als «Charonspfennig» bekannt²³². In den Nordwestprovinzen lässt sich eine Tendenz zu weniger Münzbeigaben erkennen²³³. Auch die Beobachtung, dass Münzen in reinen Urnengräbern besonders selten vorkommen²³⁴, könnte eine Erklärung für das Fehlen weiterer Münzen in den Gräbern Kaiseraugst-Widhag sein. Die Münzen in den Brandgräbern von *Asciburgium* (D) weisen oft keine Brandspuren auf, was die Vermutung nahe legt, dass es sich um Sekundärbeigaben handelt²³⁵. Dies würde der Situation der Münzbeigabe im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag entsprechen, allerdings sind Münzen andernorts mehrheitlich verbrannt²³⁶.

Zierniet

Der Zierniet 12 aus Grab 6 wird allgemein zu den Militaria gezählt. Man könnte ihn als Hinweis auf ein Soldatengrab deuten, allerdings ist dieses einzelne Fundobjekt ein sehr

221 Die Grösse von Miniaturgefässen wurde für Pompeji (I) von Luisa Grasso definiert und setzt einen maximalen Randdurchmesser für Töpfchen von 40 mm fest: Grasso 2004, 18.

222 1: Grab 1; 85: Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina*; und zwei Exemplare aus der Fläche (119 und 209).

223 Wegner 1997, 56: Opferlampen; Nickel 1999, 110: symbolische Beigaben für Kinder (Kindergeschirr); Schucany/Schwarz 2011, 217–220: Opfergefässe.

224 Zum Beispiel Trier (D), wo sie vor allem in Tempelbezirken auftreten: Nickel/Thoma 2005. In der Schweiz sind einige Miniaturgefässen aus dem Tempelbezirk von Avenches VD bekannt: Meylan Krause 2008, bes. 68–78. Eine Zusammenstellung von Fundstellen mit Miniaturgefässen findet sich bei Schucany 2009, 266.

225 Thoma 2006, 75.

226 Hintermann 2000, 181; 184; Fünfschilling 2006, 164 mit Anm. 683; Rasbach 1997, 120 mit Anm. 11.

227 So etwa im Gräberfeld Windisch-Dägerli AG, in dem u. a. fünf Glasgefässe als Urne oder Urnenabdeckung verwendet wurden (Hintermann 2000, 83) oder in Reinach BL (Ammann 2003, 40 f.).

228 Hintermann 2000, 83; 120 f.

229 Polfer 1996, 50–54; 104 f.; vgl. auch Gräberfeld Vignetto, San Pietro di Stabio (I) (Simonett 1941, 30) und Wederath-Belginum (D) (Haffner 1989, bes. 114). Ganz anders hingegen im Gräberfeld Avenches-En Chaplix VD: Hier wurden besonders viele Glasgefässe beigegeben und auffällig viele Glasurnen verwendet: Castella 1999, 52; 66.

230 Freundliche Mitteilung von Markus Peter, Augst.

231 Hintermann 2000, 89 und Abb. 107.

232 Hintermann 2000, 87; Thüry 1999.

233 Rasbach 1999, 217.

234 Hintermann 2000, 89 mit Abb. 109; Rasbach 1997, 133.

235 Rasbach 1999, 217 f.

236 Zum Beispiel in Septfontaines-Déck (LUX): Polfer 1996, 124.

schwacher Hinweis, zumal derartige Niete auch für zivile Zwecke verwendet werden konnten, etwa als Zierrat von Zugtiergeschirr²³⁷.

Graffito auf Urne

Die Inschrift auf der Urne Nb. 33 aus Grab 8 (14, s. o. S. 168) wirft die Frage auf, ob es sich um den überlieferten Namen des Toten handelt. Dies ist jedoch reine Spekulation, auch wenn das Phänomen der Spruchbecher in Gräberfeldern nicht ganz unbekannt ist²³⁸.

Grab 26: Einziges Brandschüttungsgrab

Nicht schlüssig zu erklären ist die einzelne Brandschüttung (Grab 26, Taf. 8) in einem Urnengräberfeld. Da es sich wahrscheinlich um das älteste Grab handelt, ist womöglich ein Wandel der Bestattungssitten bei der Wahl des Grabtyps zu fassen. Dann wäre der Standard der Brandgräber des 2. Jahrhunderts vor allem Brandschüttungen mit mehreren Beigaben, während wir hier eine Entwicklung hin zu Urnengräbern im 3. Jahrhundert mit wenigen bis gar keinen Beigaben erkennen können. Diese beiden Thesen werden im folgenden Vergleich des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag mit weiteren Gräberfeldern geprüft.

Vergleich mit weiteren Gräberfeldern

Gräberfelder von *Augusta Raurica*

Entlang der Ein-/Ausfallstrassen von *Augusta Raurica* befinden sich drei grosse Nekropolen (vgl. Abb. 1). Südlich des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag liegt an der südöstlichen Ausfallstrasse nach *Vindonissa* die Südostnekropole Kaiseraugst-Sager. Die bisher entdeckten ca. 600 Befundstrukturen, darunter mehrheitlich Brandschüttungsgräber mit Urne und Brandgrubengräber, ziehen sich etwa 330 m entlang der Strasse und datieren vom 1. bis ins 2. Jahrhundert und dann wieder ins 4. Jahrhundert²³⁹. Die folgenden Angaben beziehen sich auf den Stand der Auswertung in den zuletzt erschienenen Artikeln von Urs Müller und Guido Lassau²⁴⁰. Im Gegensatz zum Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag treten hier auch Glasgefäße als Urnen auf, die mit Steinen oder Ziegeln geschützt wurden²⁴¹. Einige Gräber waren zudem von sogenannten Grabgärten umgeben²⁴². Ansonsten wurden ebenfalls v. a. Töpfe als Urnen verwendet, daneben aber auch Krüge und Schüsseln. Die Zahl der Beigaben ist im Südostgräberfeld ziemlich gross und umfasst in den Körpergräbern sowohl Gefäße als auch Münzen und Balsamarien und in den Brandgräbern v. a. geschmolzenes Glas und Metall, vereinzelt auch Öllämpchen, Terrakottafiguren, Perlen usw. Da

in den älteren Gräbern der Typus der Brandschüttung mit Urne und der Brandgrubengräber vorherrscht, würde nichts gegen eine Entwicklung von der Brandschüttung hin zum Urnengrab sprechen.

An der nordwestlichen Ausfallstrasse nach Basel-*Basilia* liegt das Nordwestgräberfeld, in dem seit dem 19. Jahrhundert Grabfunde gemacht werden. Die Nekropole wurde durch einzelne kleinere Grabungen untersucht, zuletzt erschienen sind die Auswertungen der Gräber Augst-Rheinstrasse²⁴³ und Augst-Sägerei Ruder²⁴⁴. In diesem Teil der Nekropole mit Gräbern aus der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts herrschen gleich wie im Südostgräberfeld Brandgrubengräber oder Brandschüttungen vor. Urnengräber treten nur vereinzelt auf und datieren um die Mitte des 2. Jahrhunderts. Auch hier wurden Töpfe als Urnen verwendet, Glasgefäße fehlen im Gegensatz zu den gleichzeitigen Befunden aus dem Südostgräberfeld vollständig. Als Grabbeigaben treten neben vielen Keramikgefäßen auch Lampen, Terrakotten, Gläser und Amphoren auf, besonders auffällig ist aber v. a. die grosse Menge an Terra-Sigillata-Gefässen²⁴⁵. Die Zahl der Beigaben übertrifft mit 16 bis zu 120 Objekten pro Grab diejenige des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag bei Weitem.

Nördlich des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag, an der nordöstlichen Ausfallstrasse nach *Vindonissa*, liegt die sogenannte «ältere Kastellnekropole» des Nordostgräberfelds²⁴⁶, deren 250 Körpergräber aus dem 4. Jahrhundert wohl in engem Zusammenhang mit dem spätömischen Kastell stehen²⁴⁷. Hier wurden den Bestatteten viel weniger Beigaben mitgegeben: In der spätömischen Periode waren nur gerade in 58 von 250 Gräbern Beigaben enthalten. Meist handelt es sich dabei um Trachtbestandteile²⁴⁸. Von den 30 publizierten Gräbern der spätömischen Nekropole Kaiseraugst-Stalden enthielten 19 Gräber Beigaben wobei maximal sechs

237 Fünfschilling 2006, 220.

238 Fourré 2007.

239 Lassau 1995, 79. Das Südostgräberfeld Kaiseraugst-Sager ist Gegenstand zweier Dissertationen an der Universität Basel (Departement für Altertumswissenschaften, *Vindonissa*-Professur: Sandra Ammann, Archäologie, und IPNA: Cornelia Alder, Anthropologie); die archäobiologischen Auswertungen erfolgen durch Örni Akeret und Sabine Deschler-Erb (*Vindonissa*-Professur der Universität Basel).

240 Müller 1992; Lassau 1995.

241 Müller 1992, 221.

242 Grabgärten treten auch im Nordwestgräberfeld auf: Haeffelé 1996, 222; Müller 1992, 213.

243 Haeffelé 1996.

244 Pfäffli u. a. 2004.

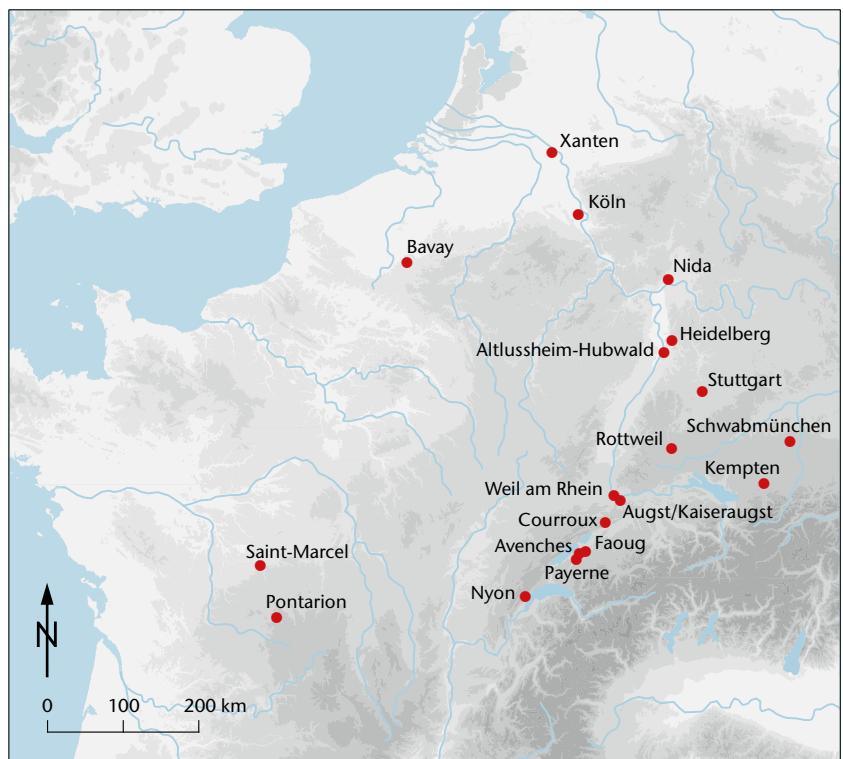
245 Haeffelé 1996, 231–235; Pfäffli u. a. 2004, 129–131.

246 Das Nordostgräberfeld wird in eine «jüngere» und eine «ältere Kastellnekropole» unterteilt. Die Gräber der «jüngeren Kastellnekropole» datieren ins Frühmittelalter (5.–7. Jahrhundert), weshalb dieser Teil des Gräberfelds hier nicht weiter berücksichtigt wird: Martin 1991, 238 f.

247 Martin 1991, 293; 309.

248 Martin 1991, 293.

Abb. 35: Übersichtskarte Mitteleuropas mit Vergleichsgräberfeldern, in denen Gräber des späten 2. und 3. Jahrhunderts belegt sind.
M. 1:10 000 000.



Beigaben pro Grab belegt sind²⁴⁹. Keramik wurde in diesen spätrömischen Gräbern v. a. in Form von Schüsseln, Bechern und Krügen beigegeben, was dem Spektrum des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag entspricht²⁵⁰.

Das bis heute mit 29 belegten Gräbern verhältnismässig kleine Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag verbindet mit seiner Datierung ins späte 2. und in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts die frühen Nekropolen im Nordwesten und Südosten *Augusta Rauricas* mit dem spätantiken Nordostgräberfeld. Unklar ist, wie seine Positionierung zwischen dem Südost- und dem Nordostgräberfeld zu verstehen ist. Während sich alle Gräberfelder des *caput coloniae* im schlichten Grabbau und in der Beigabenwahl wohl ähnlich sind, fällt zunächst das Fehlen von Körpergräbern im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag auf. Im Nordostgräberfeld ist der Wandel der Bestattungssitten vom Brandgrab hin zum Körpergrab in der Spätantike bereits vollzogen und einzelne Körpergräber treten auch in den Nekropolen des 1. und 2. Jahrhunderts im Nordwesten und Südosten von *Augusta Raurica* auf. Im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag fehlen Körperbestattungen jedoch gänzlich, was auch damit zusammenhängen könnte, dass wohl nur ein kleiner Ausschnitt des Gräberfelds vorliegt (s. u. S. 188).

Eine chronologische Entwicklung der verschiedenen Brandgrabtypen lässt sich nicht direkt ablesen, vielmehr scheinen verschiedene Vorlieben auf den verschiedenen Gräberfeldern geherrscht zu haben, ähnlich wie bei der Verwendung von Glas. Insgesamt passt sich das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag gut in die lokalen Grabsitten von *Augusta*

Raurica ein, ohne dass aber hier ein direkter Vergleich mit Gräbern ähnlicher Zeitstellung möglich wäre.

Gräberfelder im Gebiet der heutigen Schweiz

Auch in der übrigen Schweiz sind Grabfunde, die um 200 n. Chr. datieren, selten (Abb. 35). Aus Nyon VD sind zwei Gräberfelder bekannt mit Gräbern des 2. bis frühen 3. Jahrhunderts, allerdings handelt es sich um nur kurzorisch publizierte Altgrabungen²⁵¹. Sie enthalten u. a. einige Urnengräber, die oft mit einer Glasurne ausgestattet waren, die wiederum in einem Steingefäß beigesetzt wurde, ähnlich der Grabsitte in Zentralfrankreich (s. u. S. 188)²⁵². Aus Faoug-Le Marais VD, 4 km nordöstlich von Avenches VD, ist ein Gräberfeld mit 16 Brandgräbern bekannt, die wohl zu einer nahegelegenen, nicht lokalisierten römischen Villa gehören. Die jüngsten drei Gräber lassen sich ans Ende des 2. und an den Anfang des 3. Jahrhunderts datieren. Es handelt sich dabei v. a. um Brandschüttungsgräber und Brandgrubengräber. Nur Grab 13 ist ein reines Urnengrab, das aber ebenfalls

249 Laur-Belart 1947, 151–154.

250 Laur-Belart 1947, 142–148.

251 Die Nekropole unter der Place Perdtemps wurde bereits 1840 entdeckt (Jahrb. SGUF 87, 2004, 391), die zweite Fundstelle liegt in Cléménty (Nyon 2003, 105).

252 Nyon 2003, 105.

um 200 n. Chr. datiert wird. Ähnlich dem Gräberfeld Kaiser-augst-Widhag tritt im Fundmaterial nur wenig Terra Sigillata auf und die Gräber sind beigabenarm²⁵³. Ein weiteres Gräberfeld aus der Westschweiz ist Payerne-Route de Bussy VD, dessen östliche Grabgruppe in die Zeit um 150/180–220/250 n. Chr. datiert wird. Hier dominieren Gräber mit Brand-schüttung mit einem Knochennest²⁵⁴, das ein Hinweis auf Behältnisse aus organischem Material sein kann²⁵⁵.

Einzelne Gräber um 200 n. Chr. kommen auch in den grossen Gräberfeldern von Avenches VD vor. Die Nekropole am Westtor z. B. enthält im östlichen Teil Gräber, die von der Mitte des 2. bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts datieren²⁵⁶. Im Gräberfeld Avenches-Port entlang der Strasse zwischen der Stadt und dem Hafen von Murten FR wurden wohl Hafenarbeiter bestattet. Die Belegung des Gräberfelds reicht von flavischer Zeit bis um 200 n. Chr., wobei reine Urnen-gräber zwischen den dominanten Körpergräbern fehlen²⁵⁷. Die spätesten Gräber der grossen Nekropole Avenches-En Chaplix datieren in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Für diese ca. 65 Gräber des Horizonts III lässt sich eine Verkleine-rung der Grabinventare beobachten und es werden häufiger nur eine bis zwei Beigaben mitgegeben²⁵⁸. Brandschüttungs-gräber mit Urne werden häufiger in Horizont III, während reine Urnengräber überhaupt selten bleiben. Ausserdem las-sen sich für den Grabtyp der Brandschüttungen mit Urne unabhängig von der genauen Datierung besonders viele Glasurnen feststellen²⁵⁹. Auch für die Körpergräber ist ein starker Anstieg in Horizont III zu verzeichnen²⁶⁰. Interes-sant ist in Avenches-En Chaplix die Urne aus Grab St. 302: Es handelt sich um eine Ölalophore, der absichtlich Hals und Henkel abgeschlagen wurde, wie es für den als Urne verwen-deteten Krug aus Grab 23 des Gräberfelds Kaiser-augst-Widhag ebenfalls wahrscheinlich ist (s. o. S. 163)²⁶¹.

Das Gräberfeld von Courroux BE enthält 29 Brandgrä-ber, die der Zeitstufe III zugewiesen und in die Zeit von ca. 160–230/240 n. Chr. datiert werden²⁶². Es handelt sich v. a. um Gräber mit Urnen, eine Einteilung in reine Urnen- oder Brandschüttungsgräber mit Urne konnte aber aufgrund der lückenhaften Dokumentation nicht vorgenommen werden. Bei den Urnen ist eine Abnahme der Verwendung von Glas-gefässen seit dem 1. Jahrhundert zu beobachten, während handgemachte Gefässe und Glanztonbecher gegen Ende des 2. Jahrhunderts dominant werden²⁶³. Bei der Beigabenaus-stattung scheint v. a. das Trinkgeschirr, bestehend aus ei-nem Krug und einem Becher, wichtig gewesen zu sein, wobei in Courroux auch Glasgefäße gerne als Becher eingesetzt wurden. Für Inventare, die nur aus einem Krug bestehen, könnte ursprünglich ein Becher aus vergänglichem Mate-rial, etwa Holz, vorhanden gewesen sein²⁶⁴.

Dass Gräber des späten 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts selten sind, beschränkt sich also nicht nur auf *Augusta Raurica*, sondern ist in der ganzen Schweiz zu beobachten. Erschwert wird ein Vergleich der angeführten Gräberfelder dadurch, dass viele bereits im 19. Jahrhundert entdeckt wurden oder nur kuriosisch publiziert sind. Daher sollen auch Fundstellen aus Deutschland und Frankreich

zum Vergleich herangezogen werden, da von dort einige grös-sere Gräberfelder vergleichbarer Zeitstellung bekannt sind.

Gräberfelder aus Obergermanien und Räetien

Das nur 15 km von *Augusta Raurica* entfernte Gräberfeld von Weil am Rhein, Kreis Lörrach (D), enthält 94 Gräber; es wurde allerdings nicht vollständig ausgegraben²⁶⁵. Es liessen sich drei verschiedene Bestattungshorizonte zwischen 0,35 m und 0,80 m Tiefe feststellen, in denen die Gräber angelegt worden waren. Die Grabgruben wurden also nur soweit abgetieft, wie für die Bestattung dringend nötig war. Die tiefste Gräberlage enthält v. a. Brandschüttungsgräber mit Urne und Brandgrubengräber und nur wenige Urnengräber. In der mittleren Lage halten sich die verschiedenen Grabtypen etwa die Waage. In der obersten Lage überwiegen schliess-lich die Urnengräber²⁶⁶. In der chronologischen Verteilung dominieren jedoch die Brandschüttungen mit Urne in allen Zeitstufen. Der Anteil der Brandgrubengräber nimmt gegen Ende des 1. Jahrhunderts zu (Belegungsbeginn ist in claudischer Zeit), während reine Urnengräber immer etwa gleichbleibend auftreten, mit einem leichten Überwiegen in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts²⁶⁷. Die Beigabe von Terra Sigillata kommt in 58 Gräbern vor, allerdings ist sie auf ein bis zwei Gefässe pro Grab beschränkt. Ausserdem gibt es eine relativ hohe Zahl von Gräbern mit drei und mehr Beigaben. In Zeitstufe III (Ende 1. bis Mitte 2. Jahrhundert) kommt es zu einem sprunghaften Anstieg der verschmol-zenen Gläser in den Gräbern, womöglich steht dies im Zu-sammenhang mit dem Beginn der Glasverarbeitung in *Aug-usta Raurica* am Anfang des 2. Jahrhunderts²⁶⁸. In der letzten Belegungsphase IV ab Mitte des 2. Jahrhunderts kann so-wohl eine Abnahme der Beigabenzahl im Allgemeinen als auch eine Abnahme der Zahl der beigegebenen Terra Sigil-lata und der verwendeten Glasurnen festgestellt werden. Das Ende der Belegungszeit liegt in der zweiten Hälfte des 2. Jahr-hunderts, kann aber nicht näher eingegrenzt werden²⁶⁹.

253 Castella 1991.

254 Zu Brandschüttungsgräbern mit Knochennest siehe z. B. Hinter-mann 2000, 47.

255 Castella/Duvauchelle/Geiser 1995.

256 Dewarrat 1989.

257 Castella 1987.

258 Castella u. a. 1999, 63.

259 Castella u. a. 1999, 48–52.

260 Castella u. a. 1999, 73.

261 Castella u. a. 1999, 54 mit Abb. 42.

262 Martin-Kilcher 1976, 96.

263 Martin-Kilcher 1976, 16–20.

264 Martin-Kilcher 1976, 82.

265 Asskamp 1989, 15 f.

266 Asskamp 1989, 19.

267 Asskamp 1989, 25 f.

268 Asskamp 1989, 63–69; Fischer 2009, 125.

269 Asskamp 1989, 74–81.

Die grosse Nekropole des Kastellvicus von Heidelberg (D) wurde bereits im 19. Jahrhundert mehrfach untersucht. Die wichtigsten Ausgrabungskampagnen fanden in den 1950er- und 1960er-Jahren statt²⁷⁰. Das Gräberfeld war von 80/85 n. Chr. bis 185/190 n. Chr. belegt, wobei Phase 3 zwischen 150/155 n. Chr. und 185/190 n. Chr. angesetzt wird. 240 Gräber sind dieser Phase zugeordnet, weitere 70 sind wahrscheinlich ebenfalls in Phase 3 zu datieren. Gräber, die jünger sind als 190 n. Chr., fehlen in Heidelberg, obwohl die in der mittelalterlichen Kirche als Spolien verbauten Grabsteine des 3. Jahrhunderts die Existenz solcher Gräber nachweisen²⁷¹. Leider konnte das Gräberfeld aufgrund der grossen Datenmenge – 1349 Brand- und 39 Körpergräber – bislang nicht ausgewertet, sondern lediglich kurSORisch besprochen werden²⁷². Brandgrubengräber dominieren deutlich mit 710 Gräbern dieses Typs, Brandschüttungen stehen an zweiter Stelle, einige dieser Gräber lagen jeweils in Ziegel- oder Stein-Kisten. Auch 98 *busta* sind belegt, reine Urnengräber kommen dagegen nur 24 Mal vor²⁷³. Die Beigabenausstattungen waren eher schlicht und enthielten v. a. einen Krug oder einen Becher, Nägel und Fleischbeigaben. Allerdings waren gänzlich beigabenlose Gräber selten²⁷⁴. Neben den Gräbern traten auch weitere interessante Strukturen in der Heidelberger Nekropole zutage: Verziegelte Gruben, zu gross, um als *busta* angesprochen zu werden, sind als *ustrinae* interpretiert worden, die jeweils für mehrere Kremationen benutzt wurden. Auch Aschengruben konnten festgestellt werden, die zwar Reste des Scheiterhaufens enthielten, aber keinen Leichenbrand und daher womöglich bei der Reinigung des Kremationsplatzes angelegt wurden²⁷⁵.

In Rottweil (D)²⁷⁶ sind zwei Gräberfelder bekannt; das nördliche Gräberfeld an der Lehrstrasse wurde im 19. Jahrhundert untersucht, aber sehr schlecht dokumentiert²⁷⁷. Im südlichen Gräberfeld «Kapellenösch» konnten 557 Gräber näher untersucht werden, wobei die ursprüngliche Zahl der Gräber auf etwa 1000 geschätzt wird²⁷⁸. 104 Gräber werden als Urnengräber angesprochen, wobei keine Trennung zwischen Brandschüttungen mit Urne (mind. 75 Gräber gehören diesem Typ an) und reinen Urnengräbern gemacht wurde²⁷⁹. Als Urnen wurden fast nur Keramikgefässe verwendet, hauptsächlich Töpfe, seltener Flaschen oder Becher²⁸⁰.

Als Unterschied zwischen den Gräberfeldern im nördlichen und im südlichen Obergermanien wird das Vorhandensein von Brandschutt in Urnengräbern angeführt: In Rätien und im südlichen Obergermanien kommen v. a. Urnengräber mit Brandschüttung vor, reine Urnengräber und Knochenester sind dagegen selten oder fehlen ganz, während auch Brandgrubengräber sehr häufig sind. Außerdem liess sich feststellen, dass bei reinen Urnengräbern Männer überwiegen²⁸¹.

Das Gräberfeld von Schwabmünchen (D) mit ca. 250 Gräbern wird als typisches Gräberfeld der Provinz Raetien beschrieben und ist in den Grabsitten den Gräberfeldern des südlichen Obergermanien ähnlich mit einer Dominanz der Brandschüttungsgräber mit Urnen²⁸².

Auf dem Gräberfeld von Altlußheim-Hubwald im Rhein-Neckar-Kreis (D) konnten 146 Brandgräber untersucht werden;

Körpergräber fehlten. Hier dominiert als Grabtyp das Knochennest ohne Brandschutt, wobei häufig Sekundärbeigaben auf dem Leichenbrand abgelegt wurden²⁸³. In Belegungsphase 3 von der Mitte des 2. bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts finden sich am häufigsten die vereinzelt auftretenden Urnengräber, allerdings dominieren Brandgrubengräber und Gräber mit ausgelesenem Leichenbrand. Ein zunehmender Verzicht auf Primärbeigaben fällt in dieser Phase auf. Neu ist die Beigabe von Glaskrügen und Scheren²⁸⁴. Wieder wurden Aschengruben erfasst, die wohl die Scheiterhaufenreste enthalten²⁸⁵. Die Beigaben sind oft nur durch eine einzelne Scherbe belegt, ähnlich wie im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag, ausserdem konnten Fragmente des gleichen Gefäßes in verschiedenen Gräbern festgestellt werden, was auf eine gemeinsame *ustrina* verweist²⁸⁶. Am häufigsten ist als Beigabenkombination Krug und Becher vertreten, welche auch im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag beobachtet werden konnte, wobei der Krug hier auch gerne allein auftritt²⁸⁷. Die Beigabenarmut in Altlußheim wird nicht mit einem wirtschaftlichen Niedergang infolge der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.) in Zusammenhang gebracht, sondern mit einem allgemeinen Wandel der Beigabensitten erklärt²⁸⁸.

Ebenso mit einem Wechsel der Bestattungssitten wird die zunehmende Beigabenarmut im Gräberfeld «Auf der Steig» in Stuttgart-Bad Cannstatt (D) interpretiert, wobei man auch die Möglichkeit diskutiert, dass es sich um den Bestattungsplatz einer sozial tiefer stehenden Bevölkerungsgruppe handeln könnte²⁸⁹.

270 Hensen 2009, 33–39.

271 Hensen 2009, 35; 51–53.

272 Hensen 2009, 47–50.

273 Hensen 2009, 51.

274 Hensen 2009, 56.

275 Hensen 2009, 53 f.

276 Das erste römische Kastell in Rottweil-*Arae Flaviae* (D) wurde um 71/72 n. Chr. gegründet, das jüngste Militärlager wurde ca. 97 n. Chr. erbaut und spätestens 120 n. Chr. aufgegeben. Zugehörige Zivilsiedlungen fehlen allerdings. Am anderen Ufer des Neckar hingegen entstand ebenfalls um 80 n. Chr. ein Vicus und überdauerte die Kastellbauten bis ins 2. Jahrhundert. Wohl 186 n. Chr. wurde der Vicus zum *municipium* erhoben. Das Ende von *Arae Flaviae* ist nicht ganz gesichert, wird aber im Allgemeinen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts angesiedelt: Fecher 2010, 14–24.

277 Fecher 2010, 265–271.

278 Fecher 2010, 25–29.

279 Fecher 2010, 35.

280 Fecher 2010, 41–45.

281 Fecher 2010, 72–79.

282 Ebner 1997, 18–20.

283 Dreisbusch 1994, 18–23.

284 Dreisbusch 1994, 108 f. Zum möglichen Zusammenhang von Scheren mit Textil- und Lederverarbeitung und weiteren Fundstellen siehe auch ebd., 54 f.

285 Dreisbusch 1994, 27–29.

286 Dreisbusch 1994, 34.

287 Dreisbusch 1994, 94.

288 Dreisbusch 1994, 108.

289 Nierhaus 1959, 16.

Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts finden sich in den Gräbern von Nida (D) nur noch Krüge und etwas verbrannte Keramikscherben; diese Beigabenarmut wird als charakteristisch für die Brandgräber des 3. Jahrhunderts beschrieben²⁹⁰. Da der Hauptort der *Civitas Taunensium* im 3. Jahrhundert noch immer florierte, scheint ein Zusammenhang zwischen der spärlichen Ausstattung in den Gräbern und dem Verarmen der Bevölkerung eher unwahrscheinlich²⁹¹.

Die Kombination von Krug und Becher kann auch in den Gräbern der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Xanten (D) beobachtet werden, bei denen sie mit einer Kanne oder einer Lampe ergänzt wird. In Xanten ist auch ein kleines Areal an der Hühnerstrasse 1981 und 1992 mit 37 Brandgräbern des 3. Jahrhunderts untersucht worden²⁹². Im Xantener Gräberfeld an der Viktorstrasse konnte man feststellen, dass die Urnengräber wesentlich spärlicher ausgestattet waren als die Brandgrubengräber, da bei ersterer Grabform nur ein Bruchteil der auf dem Scheiterhaufen verbrannten Beigaben ins Grab gelangte, was aber auch mit der sorgfältigeren Auslese von Beigaben und Leichenbrand bei dieser Grabform zu tun hat²⁹³.

Die Beigabe von Bechern wird auch als typisch für die Zeit ab der Mitte des 2. Jahrhunderts im Gräberfeld an der Jakobstrasse in Köln (D) angesehen²⁹⁴.

Trotz einiger grösserer Gräberfelder in Obergermanien, die auch Gräber des späten 2. Jahrhunderts enthalten, bleiben Gräber des frühen 3. Jahrhunderts selten. Dass sie aber häufiger sind als gemeinhin vermutet, zeigt das Gräberfeld «Auf der Keckwiese» in Kempten (D), in dem durch ein einziges Grab ein neuer Zeitabschnitt 7 für die Zeit um 200 n. Chr. erschlossen wurde²⁹⁵.

Gräberfelder Galliens

Dem Gräberfeld im nordfranzösischen *Bavay-Bagacum Nerviorum* (F), dem Hauptort der Nervier, lassen sich 66 Gräber der Phase 7, d. h. der Mitte des 2. bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts zuordnen; sie sind zum Teil sehr reich ausgestattet²⁹⁶. Im Gegensatz zu den bereits besprochenen Gräberfeldern nimmt die Anzahl der Beigaben hier im Laufe der Zeit zu. Ausserdem sind hier die Sekundärbeigaben weit wichtiger als die Primärbeigaben, die v. a. aus verschmolzenem Glas, Münzen und Fibeln bestehen²⁹⁷. Allerdings scheint sich dieser Reichtum der Gräber des späten 2. und 3. Jahrhunderts auf diese eine Nekropole zu beschränken. Das Gräberfeld «Champ de l'image» in Saint-Marcel-*Argentomagus*, Dép. Indre (F) zeigt eine Reduktion der Beigabenzahl auf etwa eine bis zwei Beigaben, wobei man sich oft auf die Urne und ihren Deckel beschränkt²⁹⁸, die genau genommen zum Grabbau und nicht zu den Beigaben zu zählen sind. Ausserdem scheint in dieser Nekropole der Typus des Urnengrabes dominant, mit zwei Dritteln Urnengräber von 112 Brand- und 48 Körpergräbern²⁹⁹. Interessant ist auch, dass hier eine Schuttsschicht aus verbrannten Keramikfragmenten und Asche, jedoch ohne menschliche Überreste, beobachtet und als Ver teilschicht der *ustrina* interpretiert wurde³⁰⁰.

Eine andere Grabsitte zeigt auch das Gräberfeld von Pontarion (F) in Zentralfrankreich. Neben relativ flachen Brandgruben- resp. Brandschüttungsgräbern wurde ein Grossteil der Bestatteten in Steinkisten beigesetzt. Es handelt sich dabei tatsächlich nicht um Steinsetzungen, wie sie in der Region um *Augusta Raurica* vorkommen können³⁰¹, sondern um zu viereckigen oder ovalen Behältnissen behauene Steinquadrate. Diese enthalten nur in wenigen Fällen eine Urne und wurden speziell zur Aufnahme des Leichenbrandes gefertigt. Beide Grabtypen treten gleichzeitig auf und lassen sich schwerpunktmaessig ans Ende des 2. und ins frühe 3. Jahrhundert datieren³⁰².

Zunächst fällt auf, dass in Frankreich zwar vermehrt Nekropolen mit Datierungen um 200 n. Chr. auftreten, dass sie aber auch sehr viel variantenreicher in den Grabsitten sind. Im Vergleich ist bei den Gräberfeldern der Schweiz und Deutschlands, also etwa dem Gebiet der Provinz Germania Superior, häufig eine eher spärliche Ausstattung der Gräber gegen Ende des 2. Jahrhunderts zu beobachten, die weniger auf verminderter Reichtum der Bestatteten als auf einen allgemeinen Wandel der Bestattungssitten zurückzuführen ist. Dies würde mit den Vermutungen für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag übereinstimmen. Dass Körpergräber im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag fehlen, könnte vielleicht darauf zurückzuführen sein, dass sie häufig etwas peripher oder ganz abseits des eigentlichen Gräberfelds liegen³⁰³, man sie also womöglich gar nicht erfasst hat. Erstaunlich ist nach wie vor die offensichtliche Bevorzugung von Urnengräbern, während in den Vergleichsgräberfeldern eigentlich immer Brandschüttungen dominieren. Womöglich ist die Vorliebe auf *Augusta Raurica* oder sogar auf einen kleineren Personenkreis beschränkt, was angesichts der eher niedrigen Gräberzahl möglich ist. Zu überdenken ist zudem die Hypothese für die Gräber von Weil am Rhein (D), dass die Grabgruben für Urnengräber besonders seicht angelegt wurden und daher schneller erodierten (s. o. S. 186).

290 Fasold/Witteyer 2007, 420; 424.

291 Fasold 2004, 38.

292 Bridger 2008, 540–542 und Sawiuk/Storch 1983.

293 Bridger/Storch 1983, 120.

294 Friedhoff 1991, 25.

295 Faber 1998, 152. Andere Gräberfelder sind zwar publiziert, aber noch nicht vollständig ausgewertet, wie z. B. Heidelberg (D) (s. o. S. 187) oder das grosse Gräberfeld von Krefeld-Gellep (D); zuletzt Pirlung/Siepen 2006.

296 Loridant/Deru 2009, 21.

297 Loridant/Deru 2009, 105–107.

298 Allain/Fauduet/Tuffreau-Libre 1992, 122.

299 Allain/Fauduet/Tuffreau-Libre 1992, 114.

300 Allain/Fauduet/Tuffreau-Libre 1992, 26–28.

301 Müller 1992, 215 Abb. 12; Hintermann 2000, 35 Abb. 15, Grab 94–301 (mit einer Kalksteinplatte zugedeckte Ziegelkiste); 41 Abb. 34 Grab 94–94 (von grossen Steinen umstelltes Brandgrubengrab).

302 Lintz 2001, 25–41.

303 Fecher 2010, 95.

Zusammenfassung

Für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag mit seinen bis heute bekannten 29 Brandgräbern konnten durch die interdisziplinäre Auswertung viele verschiedene Aspekte der Gräber untersucht werden. Dabei wurden auch neue Fragen aufgeworfen, die sich bis anhin nicht abschliessend klären lassen.

Befund

Die 28 Urnengräber und ein Brandschüttungsgrab mit Urne konnten in einer kurzen Kampagne im Juli und September 1989 auf etwa 38 m² Fläche ergraben werden. Lediglich bei der Brandschüttung von Grab 26 konnte eine Grabgrube beobachtet werden. Bei Grab 23 lassen grössere Kiesel im Profil 12 neben der Urne eine mögliche Steinumstellung vermuten. Die Urnen waren teilweise mit Kieseln, Ziegeln oder Gefässen abgedeckt.

Es konnten drei Schichten gefasst werden, die von Norden her eingebracht worden waren (Schichten Sch 1501, Sch 1502 und Sch 1504). Im Südwesten des Gräberfelds konzentriert sich eine stark aschehaltige Schicht, die auch mit verbrannter Keramik durchsetzt ist. Sie konnte als *ustrina* (So 2001) interpretiert werden. Die Reste dieser *ustrina* wurden über das Areal des Gräberfelds ausnivelliert und trennen als Schicht Sch 1503 stellenweise die beiden Kiesschichten Sch 1502 und Sch 1504 voneinander ab.

Die Schichtverteilung erlaubte die chronologische Einteilung der Gräber in zwei Phasen. Während der älteren Phase A mit Gräbern des späten 2. Jahrhunderts bildeten sich die Schichten Sch 1501 und Sch 1502. Schicht Sch 1504 wurde erst während der jüngeren Phase B mit Gräbern des frühen 3. Jahrhunderts eingebracht. Die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001, wurde am Ende von Phase A und zu Beginn von Phase B abgelagert resp. auf dem Gräberfeld ausplaniert.

Auffallend ist die grosse Menge an Erdmaterial, die in relativ kurzer Zeit, etwa 50 Jahre, auf dem Areal abgelagert worden sein muss. Es ist unklar, woher die grossen Mengen Kies kamen, sicher ist nur, dass sie von Nordosten her eingebracht wurden. Die oft ungestörte Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* zeigt aber, dass die Gräber der jüngeren Phase B in neu eingefülltes Erdmaterial eingetieft wurden. Die zu Phase A gehörenden Gräber 15, 17, 18 und 23 scheinen sich auf dem Gräberfeldplan zu überschneiden (vgl. Abb. 3; 25). Tatsächlich liegen sie aber auf verschiedenen Höhenkoten und tangieren sich nicht. Wahrscheinlich handelte es sich um sehr seichte Grabgruben, ähnlich dem Befund im Gräberfeld von Weil am Rhein (D)³⁰⁴.

Zudem wurden die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* und womöglich die *ustrina* So 2001 selbst wohl nicht vollständig gefasst: Sie ist in den Profilen 1 und 2 im Südwesten deutlich zu sehen. In dieser Richtung wurde die Grabung nicht weiter fortgesetzt. Womöglich liegt auch in diesem Bereich die spätere *ustrina* für die Gräber der Phase B. Viel-

leicht wären im Westen auch weitere Gräber zu suchen? Die wenigen Altstücke, die sich im Fundmaterial finden, könnten als schwacher Hinweis auf ältere zerstörte Gräber gewertet werden (s. o. S. 167). Gleichzeitig fehlen etwa Aschengruben, wie sie in anderen Gräberfeldern häufig beobachtet werden³⁰⁵. Der überschüssige Brandschutt, der nicht in die Gräber gefüllt wurde, musste also weiterhin auf dem Areal verteilt werden.

Datierung

Die Datierung erfolgte vor allem über die Bestimmung und zeitliche Einordnung der Keramik über Vergleichsfunde. Zusammen mit der Lage der Gräber in den verschiedenen Schichten liessen sich zwei Belegungsphasen ausmachen. Phase A umfasst Gräber des späten 2. Jahrhunderts, die sich vor allem durch eiförmige Glanztonbecher mit innen verdicktem Steilrand und Becher des Typs Nb. 32 auszeichnen. Phase B, erste Hälfte des 3. Jahrhunderts, beinhaltet die stratigrafisch höher liegenden Gräber mit Bechern des Typs Nb. 33.

Bestattungs- und Beigabensitte

Nur wenige Beigaben konnten in den Gräbern Kaiseraugst-Widhag gefasst werden. Dabei handelt es sich vor allem um verbrannte Keramik. Bevorzugt wurde die Kombination von Becher, Krug und Topf, wobei die Urne miteinbezogen werden muss. Nur in Grab 4 ist Terra Sigillata als Beigabe nachgewiesen sowie ein gläsernes Balsamarium 9. In Grab 1 konnte ein tönernes Balsamarium 2 festgestellt werden. Die meisten Gräber beinhalten maximal drei Beigaben. Lediglich die Gräber 20, 26 und 27 (Taf. 6; 8) stechen durch mehrere Beigaben hervor. Nur in den Gräbern 23 und 27 liegt eine gewisse Anzahl an Tierknochenfragmenten vor (Taf. 7; 8). Die Mengen in weiteren Gräbern sind nur sehr klein und lassen Zweifel daran, ob eine Fleischbeigabe bei diesen Gräbern vorlag oder ob die einzelnen Knochen versehentlich von der *ustrina* mit ins Grab gelangten. Innerhalb der Gräber konnten Schweine- und Vogelknochen bestimmt werden. Der Grossteil des tierischen Knochenmaterials bestand jedoch aus unverbrannten Equidenknochen. Womöglich wurden diese vor der eigentlichen Belegung des Gräberfelds auf dem Areal niedergelegt resp. entsorgt (siehe Beitrag S. Deschler-Erb, oben S. 178). Interessant ist auch, dass sowohl für die Tierknochen als auch für das menschliche Knochenmaterial aus Grab 27 eine eher niedrige Verbrennungstemperatur festgestellt wurde (siehe Beitrag S. Deschler-Erb und Katalog zu Grab 27, unten S. 214).

304 Asskamp 1989, 19.

305 Zum Beispiel Hensen 2009, 53 f.; Dreisbusch 1994, 27–29.

Besonders zu beachten ist, dass sich nur wenige Pflanzenreste im Gräberfeld fanden. Trotz der eher kleinen Probengrößen ist das Fehlen von Nahrungspflanzen auffällig (siehe Beitrag Ö. Akeret, oben S. 181). Womöglich ist auch hier ein Zusammenhang mit der allgemein festgestellten Beigabenarmut zu suchen, da auch in den Proben der *ustrina* So 2001 nicht mehr Pflanzenreste gefunden wurden, sodass ein Zusammenhang mit der Auslese für die Urnengräber ausgeschlossen werden kann.

Die Bestimmung der Holzarten ergab v. a. Rotbuche, eine besonders beliebte Holzart für Scheiterhaufen. Wenige Reste von anderen Hölzern weisen möglicherweise auf hölzerne Beigaben wie Kästchen oder Körbe hin (s. o. S. 181).

Auch Metallobjekte sind nur sehr spärlich im Gräberfeld gefunden worden. Nur in Grab 26 konnte eine Münze 48 festgestellt werden, und in Grab 6 ein bronzer Zierniet 12. Schuhnägel scheinen besonders schlecht ausgelesen worden zu sein, da sich nur in zwei Gräbern ein einzelner Nagel findet, während weitere in den Bereichen der *ustrina* belegt sind. Es kann nicht erklärt werden, warum die Schuhnägel im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag nicht besser ausgelesen wurden. Die beiden Schreibgeräte Stilus 244 und Schreibfeder 201 stammen leider nicht aus Gräbern und können daher nicht sicher als Beigaben gewertet werden.

Das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag birgt mit drei Graffiti auf Keramik eine relativ hohe Zahl bei nur 29 nachgewiesenen Gräbern (14; 36; 66). Dies könnte chronologische Gründe haben, v. a. da es sich bei zwei der Inschriften um Namensgraffiti auf sogenannten Sucus-Töpfen handelt³⁰⁶.

Lokale Produkte sind die Becher mit innen verdicktem Steilrand, die Becher Nb. 32 und 33 sowie die Kochtöpfe mit ausgebogenem Leistenrand. Dies spricht für eine lokale Bevölkerung aus *Augusta Raurica*, die im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag bestattet wurde.

Eine Abnahme der Beigabenzahl im Verlaufe des 2. Jahrhunderts scheint sich durch den Vergleich mit anderen Gräberfeldern ähnlicher Zeitstellung zu bestätigen.

Gegen eine Verarmung der Bevölkerung spricht, dass die Keramikwaren im 3. Jahrhundert allgemein eine schlechtere Qualität aufwies als in den vorhergehenden Jahrhunderten³⁰⁷, sich über eine schlechte Keramikqualität in dieser Epoche also kein niedriger sozialer Stand manifestiert. Allerdings haben die anthropologischen Untersuchungen des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag eher eine arbeitende Bevölkerung mit entsprechenden Abnutzungsscheinungen an Wirbeln und Gelenken und möglichen Mangelerkrankungen gezeigt (siehe Beitrag C. Alder, oben S. 177). Besonders interessant ist dabei die relativ hohe Zahl von fünf kremierten Kleinkindern. Die Kindergräber stechen grösstenteils durch ihre Urnen oder Beigaben hervor: Von den drei einzeln bestatteten Kindern befindet sich eines in dem kleinen Terra-Sigillata-Becher 56 in Grab 30. Für das zweite Kind wurde in Grab 6 ein Topf 11 als Urne gewählt. Dass als Beigabe der bronzen Zierniet aus diesem Grab stammt, spricht gegen eine militärische Verwendung des Niets. Das dritte Kind lag in dem bis auf wenige Vogelknochen beigabenlosen Grab

17 mit einem Topf 24 als Urne und ist somit das schlichteste Kindergrab der Nekropole. Die beiden Doppelbestattungen von Kleinkind und einer erwachsenen Person (jeweils tendenziell weiblich bestimmt) fanden sich in den Gräbern 4 und 23. Grab 4 sticht durch die einzige Beigabe eines Glasbalsamariums 9 hervor. Grab 23 beinhaltet als einzige Beigabe eine grosse Menge Vogelknochen. Die Urne 40 selbst, ein Glanztonkrug mit Kreisaugendekor, ist ein sehr spezielles Gefäß, zu dem bisher ein direkter Vergleich fehlt (Abb. 27). Bei diesem Gefäß wurde vermutlich der Hals absichtlich entfernt, um den Krug überhaupt als Urne tauglich zu machen. Zudem handelt es sich um das einzige Grab mit einer möglichen Steinumstellung. Es kann also durchaus vermutet werden, dass die verstorbenen Kinder eine besonders sorgfältige Behandlung erfuhren. Eine engere Verbindung zu Grab 17, in dem ebenfalls eine kleinere Menge Vogelknochen gefunden wurden, ist aufgrund der sonstigen Verschiedenheit der Gräber eher auszuschliessen.

Die Seltenheit von Gräbern der Zeitstellung um 200 n. Chr. – sowohl in *Augusta Raurica* (ausser dem Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag) als auch an anderen Fundorten – könnte mit anderen, schlecht fassbaren Grabsitten zusammenhängen. Ein Ansteigen der Anzahl reiner Urnengräber konnte in den Vergleichsgräberfeldern nicht beobachtet werden. Sie bleiben eine Minderheit unter anderen Grabtypen. Bei den Urnengräbern von Kaiseraugst-Widhag handelt es sich also womöglich um eine lokale oder auf die Gräbergruppe beschränkte Vorliebe für diesen Grabtyp. Eine weitere Erklärungsmöglichkeit bietet wiederum das Gräberfeld von Weil am Rhein (D): Die Urnengräber brauchen keine tiefen Grabgruben und wurden daher vielleicht viel einfacher und häufiger zerstört, sodass sie nicht überliefert sind. Sollte die allgemeine Tendenz der Grabsitten um 200 n. Chr. Urnengräber bevorzugt haben, könnte dies das Fehlen von Gräbern dieser Zeitstellung erklären. Zum jetzigen Zeitpunkt ist eine sichere Klärung dieser Frage aufgrund der Forschungslage nicht möglich. Das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag bildet aber trotz seiner geringen Gräberzahl als Nekropole der Zeit um 200 n. Chr. eine sehr gute Basis für zukünftige Forschungen.

306 Auch in Schwabmünchen (D) wurden in den Gräbern viele Graffiti auf Keramik gefunden, wobei es sich um Töpfermarken oder Besitzerinschriften handelte: Ebner 1997, 41.

307 Ebner 1997, 70. Dagegen spricht allerdings, dass für die Töpfereien in *Augusta Raurica* der Vertrieb von hochwertiger Ware festgestellt wurde, während Ware von schlechterer Qualität eher an Ort blieb und nicht weiterverkauft wurde: Schmid 2008, 109; 204.

Literatur

- Aeschimann/Heitz 2005:* D. Aeschimann/C. Heitz, Index synonymique de la Flore de Suisse et territoires limitrophes (ISFS). Documenta Floristicae Helveticae 2 (Genève 2005²).
- Agustoni/Castella/Vigneau 2008:* C. Agustoni/D. Castella/H. Vigneau, Lully/La Faye. In: J.-L. Boisaubert/D. Bugnon/M. Mauvilly (Hrsg.), Archéologie et autoroute A1, destins croisées. 25 années de fouilles en terres fribourgeoises, premier bilan (1975–2000). Arch. Fribourgeoise 22 (Fribourg 2008) 252–261.
- Alexander 1975:* W. C. Alexander, A pottery of the middle roman imperial period in Augst (Venusstrasse-Ost 1968/69). Forsch. Augst 2 (Basel 1975).
- Allain/Fauduet/Tuffreau-Libre 1992:* J. Allain/I. Fauduet/M. Tuffreau-Libre (unter Mitarbeit von R. Albert/V. Arveiller-Dulon/L. Brissaud/L. Chaix/S. Deyts/B. Fischer/C. Lorenz/J. Lorenz/G. Patry/P. Pinon/Th. Poulain-Josien/J.-L. Roche/M. Rouvier-Jeanlin), La nécropole gallo-romaine du «Champ de l'image» à Argentomagus (Saint-Marcel, Indre). Mém. Mus. Argentomagus 1 = Rev. Arch. Centre France, Suppl. 3 (Saint-Marcel 1992).
- Altjohann 2001:* M. Altjohann, Grab- und Bestattungssitten. In: Th. Fischer (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie (Stuttgart 2001) 195–200.
- Ames-Adler 2004:* B. Ames-Adler, Das Gräberfeld mit Verbrennungsplatz von Altforweiler, Kreis Saarlouis. Untersuchungen zum gallorömischen Totenritual. Saarbrücker Beitr. Altkde. 68 (Bonn 2004).
- Ammann 2002:* S. Ammann, Basel, Rittergasse 16. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte im römischen *vicus*. Materialh. Arch. Basel 17 (Basel 2002).
- Ammann 2003:* S. Ammann, Fünf Gräber und eine Villa. Befunde und Funde der Römerzeit in Reinach (BL). Arch. u. Mus. 46 (Liestal 2003).
- Ammann/Schwarz 2011:* S. Ammann/P.-A. Schwarz (mit Beitr. von E. Marti-Grädel/M. Kühn/M. Klee/Ph. Rentzel/A. Schlumbaum/E. Schmid), Eine Taberna in Augusta Raurica. Ein Verkaufsladen, Werk- und Wohnraum in Insula 5/9. Ergebnisse der Grabungen 1965–1967 und 2002. Forsch. Augst 46 (Augst 2011).
- Aner 1971:* U. Aner, Die anthropologische Untersuchung der Leichenbrände aus dem Urnenfriedhof Hamfelde. In: N. Bantelmann, Hamfelde Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein (Neumünster 1971).
- Asal 2007:* M. Asal (mit Beitr. von S. Bujard/E. Broillet-Ramjoué/M. Fuchs/G. Breuer), Insula 36. Die Entwicklung einer Häuserfront in Augusta Raurica. Forsch. Augst 38 (Augst 2007).
- Asskamp 1989:* R. Asskamp, Das Gräberfeld von Weil am Rhein, Kreis Lörrach. In: R. Asskamp, Das südliche Oberrheingebiet in frührömischer Zeit. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 1989) 13–83.
- Bacher 1993:* R. Bacher, Das Gräberfeld von Petinesca. Arch. Schweiz 16/2, 1993, 78–81.
- Baerlocher u. a. 2013:* J. Baerlocher/Ö. Akeret/S. Deschler-Erb/A. Cueni/P.-A. Schwarz, Prächtige Bestattung fern der Heimat – Interdisziplinäre Auswertung der frührömischen Gräber der Grabung Windisch-«Vision Mitte» 2006–2009. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 2012 (2013) 29–55.
- Baker/Dupras/Tocheri 2005:* B. J. Baker/T. L. Dupras/M. W. Tocheri, Ontology of Infants and Children (Texas 2005).
- Bechert 1980:* T. Bechert, Zur Terminologie provinzialrömischer Brandgräber. Arch. Korrb. 10, 1980, 253–258.
- Birley 1999:* R. Birley, Writing materials. Vindolanda Research Reports, N. S. 4/4 (Greenhead 1999).
- Bishop/Coulston 2006:* M. C. Bishop/J. C. N. Coulston, Roman military equipment from the Punic Wars to the fall of Rome (London 2006²).
- von Boeselager 1989:* D. von Boeselager, Funde und Darstellungen römischer Schreibzeugfutterale zur Deutung einer Beigabe in Kölner Gräbern. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 221–339.
- Bonaventure u. a. 2009:* B. Bonaventure/H. Cicutta/C. Fortuné/L. Pastor, Quatre siècles d'artisanat céramique. Structures artisanales et productions des ateliers de Bourgheim (II^e s. av. J.-C. – début du III^e s. apr. J.-C.). In: SFECAG Actes du Congrès de Colmar (Marseille 2009) 75–112.
- Bridger 1996:* C. Bridger, Das römerzeitliche Gräberfeld «An Hinkes Weißhof». Tönisvorst-Vorst, Kreis Viersen. Rheinische Ausgr. 40 (Köln 1996).
- Bridger 2008:* C. Bridger, Die Gräber der mittleren Kaiserzeit (98–275 n. Chr.). In: M. Müller/H.-J. Schalles, N. Zieling (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit (Xanten 2008) 537–547.
- Bridger/Storch 1983:* C. J. Bridger/H.-P. Storch, Eine weitere Grabung im römischen Gräberfeld von Xanten, Viktorstrasse. Ausgrabungen im Rheinland 1981/82. Kunst und Altertum am Rhein 112 (Köln 1983) 119–123.
- Brulet u. a. 2010:* R. Brulet/F. Vilvorder/R. Delage (unter Mitarbeit von D. Laduon), La céramique romaine en Gaule du nord. Dictionnaire des céramiques. La vaisselle à large diffusion (Turnhout 2010).
- Castella 1987:* D. Castella (mit Beitr. von C. Olive/Ch. Simon), La nécropole du Port d'Avenches. Aventicum 4 = Cahiers Arch. Romande 41 (Avenches 1987).
- Castella 1991:* D. Castella (mit Beitr. von H. Amrein/A. Duvauchelle/F. E. König/Ch. Martin/C. Olive/M. Porro/V. Rey-Vodoz), La nécropole gallo-romaine du Marais à Faoug (VD). Fouilles 1989–1991. Bull. Assoc. Pro Aventico 33, 1991, 45–125.
- Castella/Blanc 2007:* D. Castella/P. Blanc, Les pratiques funéraires à Avenches (Aventicum) et dans sa région durant le Haut-empire. In: Faber u. a. 2007, 323–340.
- Castella/Duvauchelle/Geiser 1995:* D. Castella/A. Duvauchelle/A. Geiser (unter Mitarbeit von F. Eschbach/Ch. Marin/M. A. Porro), Une riche sépulture de la nécropole de la route de Bussy à Payerne VD. Jahrb. SGUF 78, 1995, 170–180.
- Castella/Meylan Krause 1994:* D. Castella/M.-F. Meylan Krause, La céramique gallo-romaine d'Avenches et de sa région. Esquisse d'une typologie. Bull. Assoc. Pro Aventico 36, 1994, 5–126.
- Castella u. a. 1999:* D. Castella/Ch. Martin Pruvot/H. Amrein/A. Duvauchelle/F. E. Koenig (mit Beitr. von M. Cottier/R. Frei-Stolba/V. Rey-Vodoz), La nécropole gallo-romaine d'Avenches «En Chaplix». Fouilles 1987–1992. 1: Étude des sépultures. 2: Étude du mobilier. Aventicum 9/10 = Cahiers Arch. Romande 77/78 (Lausanne 1999).
- Cordie-Hackenberg/Haffner 1997:* R. Cordie-Hackenberg/A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 5. Teil: Gräber 1818–2472. Ausgegraben 1978, 1981–1985. Mit Nachträgen zu Band 1–4. Trierer Grab. u. Forsch. 6/5 (Mainz 1997).
- Czarnetzki 1996:* A. Czarnetzki (Hrsg.), Stumme Zeugen ihrer Leiden (Tübingen 1996).
- Deschler-Erb 1999:* E. Deschler-Erb, Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. Forsch. Augst 28 (Augst 1999).
- Dewarrat 1989:* M. Dewarrat, La nécropole de la Porte de l'Ouest. Bull. Assoc. Pro Aventico 31, 1989, 109–137.
- Drack 1945:* W. Drack, Die helvetische Terra Sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n. Chr. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 2 (Basel 1945).
- Dreisbusch 1994:* G. Dreisbusch (mit Beitr. von F. Parsche/U. Maurer/G. Ziegelmayer/M. Kokabi), Das römische Gräberfeld von Altlussheim-Hubwald (Rhein-Necker-Kreis). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1994).
- Dubois/Fuchs/Meylan Krause 2011:* Y. Dubois/M. E. Fuchs/M.-F. Meylan Krause, Pots de peinture et pains de couleur à l'usage des peintres romains. Arch. Schweiz 34/1, 2011, 18–27.
- Ebner 1997:* D. Ebner, Das römische Gräberfeld von Schwabmünchen, Landkreis Augsburg. Materialh. Bayer. Vorgesch. 73 (Kallmünz/Opf. 1997).
- Ettlinger 1949:* E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen (Insula 17). Ausgrabungen 1937–38. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 6 (Basel 1949).

- Ettlinger/Roth-Rubi 1979:* E. Ettlinger/K. Roth-Rubi, Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. *Acta Bernensia* 8 (Bern 1979).
- Faber 1998:* A. Faber (mit Beitr. von M. Mackensen/H. Manhart), Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten II. Gräber der mittleren Kaiserzeit und Infrastruktur des Gräberfelds sowie Siedlungsbefunde im Ostteil der Keckwiese. *Cambodunumforsch.* 6 = Materialh. Bayer. Vorgesch. 75 (Kallmünz/Opf. 1998).
- Faber u. a. 2007:* A. Faber/P. Fasold/M. Struck/M. Witteyer (Hrsg.), Körpergräber des 1.-3. Jahrhunderts in der römischen Welt. Internationales Kolloquium Frankfurt am Main, 19.-20. November 2004. *Schrift. Arch. Mus. Frankfurt* 21 (Frankfurt 2007).
- Fasold 2001:* P. Fasold, Die Steinkistengräber von Nida-Heddernheim. *Saalburg-Jahrb.* 51, 2001, 79-115.
- Fasold 2004:* P. Fasold, Tausendfacher Tod. Die Bestattungsplätze des römischen Militärlagers und Civitas-Hauptortes Nida im Norden Frankfurts. *Arch. Reihe* 20 (Frankfurt am Main 2004).
- Fasold/Witteyer 2007:* P. Fasold/M. Witteyer, Körpergräber in zentralen Orten Obergermaniens. Die Beispiele Mogontiacum und Nida. In: *Faber u. a. 2007*, 403-430.
- Fecher 2010:* R. Fecher, Die römischen Gräberfelder von Rottweil - Arae Flaviae. *Arae Flaviae* 7 = *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 115 (Stuttgart 2010) 9-288.
- Fellmann 1993:* R. Fellmann, Texte zum Grabrecht und Grabbrauch. In: M. Struck (Hrsg.), *Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte* (Mainz 1993) 11-15.
- Fellmann Brogli 1991:* R. Fellmann Brogli, Leder aus dem Vicus Vitudurum-Oberwinterthur. In: H. F. Etter/R. Fellmann Brogli/R. Fellmann/S. Martin-Kilcher/P. Morel/A. Rast, Beiträge zum römischen Oberwinterthur - *VITUDURUM* 5. Die Funde aus Holz, Leder, Bein, Gewebe. Die osteologischen und anthropologischen Untersuchungen. *Arch. Monogr.* 10 (Zürich 1991) 43-58.
- Ferembach/Schwidetzki 1979:* D. Ferembach/I. Schwidetzki, Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. *Homo* 30, 1979, 1-32.
- Féret/Sylvestre 2008:* G. Féret/R. Sylvestre, Les graffiti sur céramique d'Augusta Raurica. *Forsch. Augst* 40 (August 2008).
- Fischer 2009:* A. Fischer (mit einem Beitr. von M. Peter), Vorsicht Glas! Die römischen Glasmanufakturen von Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 37 (August 2009).
- Flach 2004:* A. Flach, Fortgeltung des Zwölftafelrechts. *Europäische Hochschulschr.* Reihe 2. *Rechtswissenschaften* 3882 (Frankfurt 2004).
- Flach/Flach 2004:* Das Zwölftafelgesetz. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von D. Flach in Zusammenarbeit mit A. Flach. *Texte zur Forschung* 83 (Darmstadt 2004).
- Fortuné u. a. 2007:* C. Fortuné/L. Pastor/J. Bandoux/H. Cicutta/N. Meyer/S. Vauthier/B. Virooulet, Corpus des cruches gallo-romaines découvertes entre Sierentz (Haut-Rhin) et Bliesbruck (Moselle). In: *SFECAG Actes du Congrès de Langres* (Marseille 2007) 445-464.
- Fourré 2007:* A. Fourré, Les graffiti de la nécropole tardive de Lazenay à Bourges (Cher). In: *SFECAG Actes du Congrès de Langres* (Marseille 2007) 403-409.
- Fremersdorf 1926:* F. Fremersdorf, Ein Fund römischer Ledersachen in Köln. *Germania* 10, 1926, 44-56.
- Friedhoff 1991:* U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstrasse zu Köln. *Kölner Forsch.* 3 (Mainz 1991).
- Fünfschilling 2006:* S. Fünfschilling (mit Beitr. von M. Schaub/V. Serneels), Das Quartier «Kurzenbettli» im Süden von Augusta Raurica. *Forsch. Augst* 35 (August 2006).
- Fünfschilling 2012:* S. Fünfschilling (mit einem Beitr. von C. Ebnöther), Schreibgeräte und Schreibzubehör aus Augusta Raurica. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 33, 2012, 163-236.
- Furger 1989:* A. R. Burger (mit Beitr. von S. Jacomet/W. H. Schoch/R. Rottländer), Der Inhalt eines Geschirr- oder Vorratsschranks aus dem 3. Jahrhundert von Kaiseraugst-Schmidmatt. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 10, 1989, 213-268.
- Furger/Deschler-Erb 1992:* A. R. Burger/S. Deschler-Erb (mit Beitr. von M. Peter/M. Wöhren), Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologische und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87. *Forsch. Augst* 15 (August 1992).
- Gaitzsch 1986:* W. Gaitzsch, Antike Korb- und Seilwaren (Stuttgart 1986).
- Gaitzsch/Werner 1984:* W. Gaitzsch/A. Werner, Experimentelle Archäologie. Die Rekonstruktion einer antiken Leichenverbrennung. *Arch. Deutschland* 1984, 51 f.
- Gansser-Burckhardt 1942:* A. Gansser-Burckhardt, Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager Vindonissa. *Veröff. Ges. Pro Vindonissa* 1 (Basel 1942).
- Gejvall 1963:* N. G. Gejvall, Cremations. In: D. Brothwell/E. Higgs, *Science in Archaeology* (London 1963) 379-390.
- Grasso 2004:* L. Grasso, *Ceramica miniaturistica da Pompei* (Neapel 2004).
- Graw 2001:* M. Graw, Morphometrische und morphognostische Geschlechtsdiagnostik an der menschlichen Schädelbasis. In: M. Oehmichen/G. Geserick (Hrsg.), *Osteologische Identifikation und Altersschätzung. Research in Legal Medicine* 26 (Lübeck 2001) 103-122.
- Groenman-van Waateringe 1967:* W. Groenman-van Waateringe, *Romeins lederwerk uit Valkenburg Z. H.* (Amsterdam 1967).
- Grolimund 2009:* L. Grolimund, 2008.001 Kaiseraugst - Weiher Buebchilchweg. In: U. Müller (mit Beitr. von S. Ammann/C. Greset/L. Grolimund/M. Peter/C. Saner/S. Waddington), *Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2008. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 30, 2009, 215-221.
- Grosskopf 2004:* B. Grosskopf, Leichenbrand. Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Populationen und ihrer Funeralpraktiken (Leipzig 2004).
- Grupe u. a. 2005:* G. Grupe/K. Christiansen/I. Schröder/U. Wittwer-Backofen, *Anthropologie. Ein einführendes Lehrbuch* (Berlin/Heidelberg 2005).
- Haeffelé 1996:* Ch. Haeffelé (mit Beitr. von M. Petrucci-Bavaud/V. Trancik Petitpierre/M. Veszelí), Die römischen Gräber an der Rheinstraße 46 des Nordwestgräberfeldes von Augusta Raurica. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 17, 1996, 217-310.
- Haffner 1989:* A. Haffner, Das Gräberfeld von Wederath-Belginum vom 4. Jahrhundert vor bis zum 4. Jahrhundert nach Christi Geburt. In: A. Haffner (Hrsg.), *Gräber - Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum* (Mainz 1989) 37-128.
- Hainzmann 1991:* M. Hainzmann, Die Inschriften der Instrumenta inscripta latina. In: *Instrumenta Inscripta Latina. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften. Ausstellungskatalog* (Pécs 1991) 9-12.
- Harich-Schwarzauer 2011:* H. Harich-Schwarzauer, Tod und Bestattung in der römischen Literatur. *ThesCRA* 6 (Los Angeles 2011) 172-182.
- Hartley u. a. 2008:* B. R. Hartley/B. Dickinson/G. B. Dannell/M. Fulford/A. W. Mees/P. A. Tyers/R. H. Wilkinson, *Names on Terra Sigillata. An index of makers' stamps and signatures on gallo-roman Terra Sigillata (Samian Ware)* 2 (B to Cerotus) (London 2008).
- Hedinger/Leuzinger 2002:* B. Hedinger/U. Leuzinger (mit Beitr. von H. Brem/Ch. Lanthemann/I. Potthast/A. Rast-Eicher/R. Riens/M. Roth/W. H. Schoch), Tabula rasa. Holzgegenstände aus den römischen Siedlungen Vitudurum und Tagetum (Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2002).
- Heising 2003:* A. Heising (mit einem Anhang von S. F. Pfahl), Der Keramiktyp Niederbieber 32/33. In: B. Liesen/U. Brandl (Hrsg.), *Römische Keramik. Herstellung und Handel. Kolloquium Xanten* 15.-17.6.2000. *Xantener Ber.* 13 (Mainz 2003) 129-172.
- Hensen 2009:* A. Hensen (mit Beitr. von S. Biegert/E. Fischer/M. Helfert/C. Höpken/R. Ludwig/S. Mitschke/T. Märkle/E. Nuber/B. Paz/A. Paetz gen. Schieck/G. Schneider/R. Wiegels), Das römische Brand- und Körpergräberfeld von Heidelberg 1. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 108 (Stuttgart 2009).
- Hintermann 2000:* D. Hintermann (mit Beitr. von H. W. Doppler/S. Jacomet/B. Kaufmann/M. Petrucci-Bavaud/A. Schlumbaum/M. Veszelí, unter Mitarbeit von G.-B. Narten/J. Schibler), Der Südfriedhof von Vindonissa. *Veröff. Ges. Pro Vindonissa* 17 (Brugg 2000).

- Hofmann 1985:* B. Hofmann, Catalogue des estampilles sur vaisselle sigillée. Rev. Arch. Sites, Hors série 27 (Gonfaron 1985).
- Jacques 1993:* A. Jacques, La présence militaire à Arras au Bas-Empire. In: F. Vallet/M. Kazanski (Hrsg.), L'armée romaine et les barbares du III^e au VII^e siècle. Actes du colloque du Musée des Antiquités nationales, Saint-Germain-en Laye, 1990. Assoc. Française Arch. Mérovingienne 5 (Condé-sur-Noireau 1993) 195–208.
- Kaufmann 1976:* B. Kaufmann, Die anthropologische Untersuchung der Leichenbrände aus dem römischen Friedhof von Courroux im Berner Jura. In: Martin-Kilcher 1976, 207–231.
- Kaufmann 2000:* B. Kaufmann, Anthropologische Untersuchungen. In: Hintermann 2000, 141–150.
- Kunst 2009:* G. K. Kunst, Gräber und Müll – Tierreste aus dem römischen Gräberfeld von Halbturm. In: N. Benecke (Hrsg.), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie 7 (Langenweissbach 2009).
- Langenegger 2004:* E. Langenegger, Anthropologische Bestimmung der menschlichen Knochenreste. In: Pfäffli u. a. 2004, 131–137.
- Lassau 1995:* G. Lassau, Die Grabung 1994.13 im Gräberfeld Kaiseraugst «Im Sager». Ein Vorbericht. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 16, 1995, 79–90.
- Laur-Belart 1947:* R. Laur-Belart, Spätömische Gräber aus Kaiseraugst. In: W. Drack/P. Fischer (Hrsg.), Beiträge zur Kulturgeschichte. Festschr. Reinhold Bosch (Aarau 1947) 137–154.
- Lecler/Lequoy 2003:* E. Lecler/M.-C. Lequoy (unter Mitarbeit von F. Laubenneimer/Ch. Maret), Présentation de la céramique de Rouen (Seine-Maritime) de l'époque flavienne à la seconde moitié du II^e siècle, à travers l'analyse de plusieurs domus urbaines. In: SFECAG Actes du congrès de Saint-Romain-en-Gal (Marseille 2003) 525–554.
- Leineweber 2002:* R. Leineweber, Verbrennung auf dem Scheiterhaufen. Oder: Studie über branddeformierte Beigaben aus Brandgräbern der römischen Kaiserzeit Innergermaniens. Experimentelle Arch. Europa 1, 2002, 159–171.
- Lintz 2001:* G. Lintz (unter Mitarbeit von J.-J. Fredon/H. Guiraud/D. Iskandar/M. Manville/Ph. Marinval/H. Martin/F. Petit/L. Van Der Paetsen/J.-L. Roche/J. Roger/I. Soulier), La nécropole gallo-romaine des Sagnes à Pontarion (Creuse). Mém. Assoc. Publ. Chauvignoise 20 (Chauvigny 2001).
- Loridant/Deru 2009:* F. Loridant/X. Deru (Hrsg.), Bavay: La nécropole gallo-romaine de «la Fache des Près Aulnoys». Rev. Nord, Hors série. Coll. Art et Arch. 13 (Lille 2009).
- Ludowici II:* W. Ludowici, Stempelbilder römischer Töpfer. Aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern. Nebst dem II. Teil der Stempel-Namen 1901–1905 (o. O., 1905?).
- Ludowici V:* W. Ludowici, Katalog V. Stempel-Namen und Bilder römischer Töpfer. Legions-Ziegel-Stempel. Formen von Sigillata und anderen Gefäßen aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914 (o. O., 1914?).
- Luginbühl 2001:* T. Luginbühl, Imitations de sigillée et potiers du Haut-Empire en Suisse occidentale. Archéologie et histoire d'un phénomène artisanal antique. Cahiers Arch. Romande 83 (Lausanne 2001).
- Mackensen 1978:* M. Mackensen (mit einem Beitrag von U. Willerding), Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten I. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts. Cambodunumforsch. 4 = Materialh. Bayer. Vorgesch. 34 (Kallmünz/Opf. 1978).
- Markert/Markert 1986:* B. Markert/D. Markert, Der Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980: Die Knochen. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 6, 1986, 81–123.
- Martin 1991:* M. Martin, Das spätömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau (Text). Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5A (Derendingen 1991).
- Martin-Kilcher 1976:* S. Martin-Kilcher (mit einem Beitrag von B. Kaufmann), Das römische Brandgräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 (Derendingen 1976).
- Martin-Kilcher 1977:* S. Martin-Kilcher, Römische Gräber in Wenslingen. Baselbieter Heimatbücher 13, 1977, 279–302.
- Martin-Kilcher 1980:* S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschnag. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordwestschweizerischen Jura. Schriftenr. Erziehungsdirektion Kanton Bern (Bern 1980).
- Meylan Krause 2008:* M.-F. Meylan Krause (unter Mitarbeit von S. Bosse Buchanan), Des dieux et des hommes. Cultes et rituels dans les sanctuaires d'Aventicum. In: D. Castella/M.-F. Meylan Krause (Hrsg.), Topographie sacrée et rituels. Le cas d'Aventicum, capitale des Helvètes. Actes du colloque international d'Avenches. 2–4 novembre 2006. Antiqua 43 (Basel 2008) 59–78.
- Müller 1983:* Ch. Müller, Anthropologische Untersuchungen an den kaiserzeitlichen Leichenbränden von Granzin, Kreis Hagenow. Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg 31, 1983, 267–295.
- Müller 1989:* U. Müller, Kaiseraugst AG. Ein neues römisches Gräberfeld in Kaiseraugst-Widhag. Arch. Schweiz 12, 1989/4, 140.
- Müller 1990:* U. Müller, Die Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1989. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 83–98.
- Müller 1992:* U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1991. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 207–224.
- Nickel 1999:* C. Nickel (mit Beitrag von N. Benecke/O. Mecking/G. Lagaly/D. G. Wigg), Gaben an die Götter. Der gallo-römische Tempelbezirk von Karden (Kr. Cochem-Zell, D). Arch. et Hist. Romaine 3 (Montagnac 1999).
- Nickel/Thoma 2005:* C. Nickel/M. Thoma, Zum gallo-römischen Tempelbezirk auf dem Martberg bei Pommern an der Mosel, Kr. Cochem-Zell. Ein Zwischenbericht. Trierer Zeitschr., Beih. 29 = Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 10, 2005, 337–372.
- Nierhaus 1959:* R. Nierhaus, Das römische Brand- und Körpergräberfeld «Auf der Steig» in Stuttgart-Bad Cannstatt. Die Ausgrabungen im Jahre 1955. Veröff. Staatl. Amt. Denkmalpf. Stuttgart 5A (Stuttgart 1959).
- Nyon 2003:* Nyon – Colonia Iulia Equestris – Musée romain de Nyon (Gollion 2003).
- Oelmann 1914:* F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1 (Frankfurt 1914).
- Oldenstein 1976:* J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. Ber. RGK 57, 1976, 49–284.
- Oswald/Pryce 1920:* F. Oswald/T. D. Pryce, An introduction to the study of Terra Sigillata (London 1920).
- Oswald/Pryce 1966:* F. Oswald/T. D. Pryce (with a preface and corrigenda & addenda by G. Simpson), An introduction to the study of Terra Sigillata (London 1966²).
- Parlasca/Seemann 1999:* K. Parlasca/H. Seemann (Hrsg.), Augenblicke. Mumienporträts und ägyptische Grabkunst aus römischer Zeit (München 1999).
- Pernon/Pernon 1990:* J. Pernon/Ch. Pernon, Les potiers de Portout. Productions, activités et cadre de vie d'un atelier au Ve siècle ap. J. C. en Savoie. Rev. Arch. Narbonnaise, Suppl. 20 (Paris 1990).
- Pfäffli u. a. 2004:* B. Pfäffli/H. Süterlin/Ö. Akeret/S. Deschler-Erb/E. Langenegger/A. Schlumbaum, Die Gräber aus dem Areal der Sägerei Ruder. Ein Ausschnitt aus dem Nordwestgräberfeld von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 25, 2004, 111–178.
- Pirling/Siepen 2006:* R. Pirling/M. Siepen (mit Beitrag von Ch. Reichmann/A. Düerkop/S. Weiss-König [mit Kommentar J. Blänsdorf]/C. Theune-Vogt/E. Smits/N. Müllauer), Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Die fränkischen Altertümern des Rheinlandes 20 (Stuttgart 2006).
- Polfer 1996:* M. Polfer, Das gallorömische Brandgräberfeld und der dazugehörige Verbrennungsplatz von Septfontaines-Déckt (Luxemburg). Doss. Arch. Mus. Nat. Hist. et Art 5 (Luxemburg 1996).
- Rasbach 1997:* G. Rasbach, Römerzeitliche Gräber aus Moers-Asberg. Ausgrabung 1984 im nördlichen Gräberfeld. Funde aus Asciburgium 12 (Duisburg 1997).
- Ricken/Thomas 2005:* H. Ricken/M. Thomas, Die Dekorationsserien der Rheinzaberner Reliefsigillata. Textband zum Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914. Materialh. Röm.-Germ. Keramik 14 (Bonn 2005).

- Riha 1986:* E. Riha, Römisches Toilettegerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 6 (Augst 1986).
- Rösing 1977:* F. Rösing, Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. *Arch. u. Naturwiss.* 1, 1977, 53–80.
- Rouquette 1969:* D. Rouquette, Une curieuse lampe en terre sigillée de Mèze (Hérault). *Rev. Arch. Centre* 8/3, 1969, 239–244.
- Rychener 2001:* J. Rychener, Ausgrabungen im Areal der E. Frey AG (Grabung 2000.60 und 2000.68) – Vierte Kampagne: Brunnenschacht und Durchgangsstrasse. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 22, 2001, 85–94.
- Sawiuk/Storch 1983:* M. Sawiuk/H.-P. Storch, Römische und mittelalterliche Befunde von Xanten, Hühnerstrasse. Ausgrabungen im Rheinland 1981/82. *Kunst und Altertum am Rhein* 112 (Köln 1983) 124–127.
- Schaltenbrand 1986:* V. Schaltenbrand, Eisen. In: A. Hochuli-Gysel/A. Siegfried-Weiss/E. Ruoff/V. Schaltenbrand (mit Beitr. von W. Baumann/W. Epprecht/A. Hauptmann/A. Mutz/F. de Quervain/E. Schaller/W. B. Stern), *Chur in römischer Zeit* 1. Ausgrabungen Areal Dosch. *Antiqua* 12 (Basel 1986) 170–186.
- Schaltenbrand Obrecht 1996:* V. Schaltenbrand Obrecht (mit Beitr. von Th. Geiger/R. Pleiner/V. Serneels), Die Eisenfunde. In: E. Deschler-Erb (Red.), *Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum* 7. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. *Monogr. Kantonsarch. Zürich* 27 (Zürich und Egg 1996) 141–228.
- Schaltenbrand Obrecht 2012:* V. Schaltenbrand Obrecht (mit Beitr. von M. L. Fernández/Ph. Fluzin/P. Guillot/E. Schaller/R. Schaltenbrand/W. B. Stern/Y. Gerber/P. Wyss), Stilus. Kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln von Augusta Raurica und weiteren Fundorten. *Forsch. Augst* 45 (Augst 2012).
- Schaub/Fünschilling 2011:* M. Schaub/S. Fünschilling, Archäologie vor Ort vermittelt. Die Publikumsgrabung 2010.058 in Augusta Raurica bringt einen Vorratskeller und dessen fundreiche Verfüllung ans Licht. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 32, 2011, 161–200.
- Schibler/Furiger 1988:* J. Schibler/A. R. Furiger, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). *Forsch. Augst* 9 (Augst 1988).
- Schindler-Kaudelka 1991:* E. Schindler-Kaudelka, Inschriften und Aufschriften auf Gefäßkeramik. In: *Instrumenta Inscripta Latina. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften*. Ausstellungskatalog (Pécs 1991) 13–15.
- Schmid 2008:* D. Schmid (mit einem Beitr. von G. Thierrin-Michael/G. Galetti), Die ältere Töpferei an der Venusstrasse-Ost in Augusta Raurica. Untersuchungen zur lokal hergestellten Gebrauchsgeramik und zum regionalen Keramikhandel. *Forsch. Augst* 41 (Augst 2008).
- Scholz 2000:* M. Scholz, Freigeformte römische Kochtöpfe mit Herstellersignaturen aus dem westlichen Hochrheintal. *Arch. Nachr. Baden* 63, 2000, 38–48.
- Schönberger 1978:* H. Schönberger (unter Mitarbeit von H.-G. Bachmann/A. Böhme/J. Boessneck/J. Garbsch/H.-J. Kellner/H.-J. Köhler/A. Krug/H.-G. Simon), Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. *Limesforsch.* 18 (Berlin 1978).
- Schucany 2006:* C. Schucany (mit Beitr. von R. Delage/E. Deschler-Erb/S. Deschler-Erb/C. Doswald/G. Féret/S. Frey-Kupper/S. Fünschilling/A. Huber/H. Hüster Plogmann/S. Jacomet/B. Kaufmann/M. Petrucci-Bavaud/A. Schlumbaum/V. Serneels/J. E. Spangenberg/R. Sylvestre/S. Wyss), Die römische Villa von Biberist-Spitalhof/SO (Grabungen 1982, 1983, 1986–1989). Untersuchungen im Wirtschaftsteil und Überlegungen zum Umland. *Ausgr. u. Forsch.* 4 (Remshalden 2006).
- Schucany 2009:* C. Schucany, Un ensemble de vases votifs dans l'enclos des sanctuaires d'Oedenburg. Reconstitution du bûcher d'offrandes. In: *SFECAG Actes du Congrès de Colmar* (Marseille 2009) 253–268.
- Schucany/Schwarz 2011:* C. Schucany/P.-A. Schwarz (unter Mitarbeit von O. Girardelos/U. Lehnert/C. Neukom/Ch. Petit/L. Popovitch/A. Schlumbaum/L. Wick/M. Wullschleger. Mit einem Anhang von M. Flück [unter Mitarbeit von Ph. Rentzeli]), Der Gallorömische Tempelbezirk. In: M. Reddé (Hrsg.), Oedenburg. *Fouilles françaises*, allemandes et suisses à Biesheim et Kunheim, Haut-Rhin, France 2: L'agglomération civile et les sanctuaires 1. *Fouilles. Monogr. RGZ.* 79/2.1 (Mainz 2011) 58–286.
- Schucany u. a. 1999:* C. Schucany/S. Martin-Kilcher/L. Berger/D. Pauzier (Hrsg.), *Römische Keramik in der Schweiz*. *Antiqua* 31 (Basel 1999).
- Schultz 1993:* M. Schultz, Spuren unspezifischer Entzündungen an prähistorischen und historischen Schädeln (Aesch 1993).
- Schwarz 2002:* P.-A. Schwarz (mit Beitr. von P. Lehmann/G. Breuer [unter Mitarbeit von M. Mundschin/S. Ulrich-Bochsler]/H. Hüster-Plogmann/M. Petrucci-Bavaud/S. Jacomet, sowie Fundmünzenbestimmung von M. Peter), Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätromischen Befestigung auf Kastelen. Die Ergebnisse der Grabung 1991–1993.51 im Areal der Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. *Forsch. Augst* 24 (Augst 2002).
- Simonett 1941:* Ch. Simonett, Tessiner Gräberfelder. Ausgrabungen des Archäologischen Arbeitsdienstes in Solduno, Locarno-Muralto, Minusio und Stabio 1936 und 1937. *Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz* 3 (Basel 1941).
- Steiger 1980:* R. Steiger, Zwei Fusslampen aus Augst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 1, 1980, 59–88.
- Stloukal/Vyhánek/Rösing 1970:* M. Stloukal/L. Vyhánek/F. W. Rösing, Spondyllosehäufigkeit bei mittelalterlichen Populationen. *Homo* 21, 1970, 46–53.
- Suchier 1874:* R. Suchier, Die Nägel in Römergräbern. *Philologus* 33, 1874, 335–343.
- Tegtmeier 1996:* U. Tegtmeier, Scheiterhaufenreste in römerzeitlichen Brandbestattungen aus dem Elsbachtal. *Arch. Rheinland* 1996 (Köln/Bonn 1996).
- Thoma 2006:* M. Thoma (mit Beitr. von R. Gogräfe/C. Nickel/D. Rumphorst/M. Thoma/D. Wigg-Wolf), Der gallorömische Tempelbezirk auf dem Martberg bei Pommern an der Mosel, Kreis Cochem-Zell. *Arch. Mittelrhein u. Mosel* (Koblenz 2006).
- Thüry 1999:* G. E. Thüry, Charon und die Funktionen der Münzen in römischen Gräbern der Kaiserzeit. In: O. F. Dubuis/S. Frey-Kupper/G. Perret (Hrsg.), *Trouvailles monétaires de tombes. Actes du deuxième colloque international du groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires* (Neuchâtel, 3–4 mars 1995) (Lausanne 1999) 17–30.
- Tomasevic-Buck 1982:* T. Tomasevic-Buck, Augusta Raurica: Ein neuentdecktes Gräberfeld in Kaiseraugst AG. *Arch. Schweiz* 5/2, 1982, 141–147.
- Trancik Petitpierre 1996:* V. Trancik Petitpierre, Anthropologische Auswertung des Leichenbrandes. In: Haeffelé u. a. 1996, 261–263.
- Ulrich-Bochsler 1994:* S. Ulrich-Bochsler, Die anthropologischen Forschungen. Die Skelettfunde aus dem früh- bis hochmittelalterlichen Kirchenfriedhof von Steffisburg. In: P. Eggenberger/S. Ulrich-Bochsler, Steffisburg, Reformierte Pfarrkirche (Bern 1994) 101–160.
- von Uslar 1938:* R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. *Germanische Denkmäler der Frühzeit* 3 (Berlin 1938).
- Vallois 1937:* H. V. Vallois, La durée de la vie chez l'homme fossile. *Anthropologie* (Paris) 49, 1937, 499–532.
- Vogel Müller/Schmid 1999:* V. Vogel Müller/D. Schmid, Les productions céramiques d'Augusta Raurica (Augst et Kaiseraugst): Chronologie, formes, fonctions. In: *SFECAG Actes du Congrès de Fribourg* (Marseille 1999) 45–61.
- Volken/Volken 2005:* S. Volken/M. Volken, Die römische solea von Hagnsdorf. *Tugium* 21, 2005, 173–176.
- Wahl 1982:* J. Wahl, Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräbern. *Prähist. Zeitschr.* 57, 1982, 2–125.
- Wahl 2007:* J. Wahl, Karies, Kampf und Schädelkult. 150 Jahre anthropologische Forschung. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 79 (Stuttgart 2007).
- Wegner 1997:* H.-H. Wegner, Der Martberg bei Pommern an der Mosel. Eine befestigte Höhensiedlung der Kelten im Gebiet der Treverer. *Arch. Mittelrhein u. Mosel* (Koblenz 1997).
- Wiblé 2008:* F. Wiblé, *Martigny-la-Romaine* (Martigny 2008).

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 35:

Zeichnungen Ursula Jansen.

Abb. 2:

Zeichnung Urs Müller. Ergänzungen und Bearbeitung Ursula Jansen.

Abb. 3-5; 20-23; 26; 29; 30:

Zeichnungen Rolf Glauser. Ergänzungen und Bearbeitung Ursula Jansen (3; 4: Zeichnungsnr. 1989.021-41; 5: Zeichnungsnr. 1989.021-18; Zeichnungsnr. 1989.021-29; 20: Zeichnungsnr. 1989.021-11; 21: Zeichnungsnr. 1989.021-30; 22: Zeichnungsnr. 1989.021-27; 23: Zeichnungsnr. 1989.021-14; 26: Zeichnungsnr. 1989.021-28; 29: Zeichnungsnr. 1989.021-20; 30: Zeichnungsnr. 1989.021-17).

Abb. 6; 19; 24:

Zeichnungen Simone Mayer. Ergänzungen und Bearbeitung Ursula Jansen.

Abb. 7-18:

Fotos AAK (7: 1989.021-54; 8: 1989.021-52; 9: 1989.021-31; 10: 1989.021-70; 11: 1989.021-83; 12: 1989.021-59; 13: 1989.021-68; 14: 1989.021-8; 15: 1989.021-45; 16: 1989.021-26; 17: 1989.021-62; 18: 1989.021-66).

Abb. 25:

Zeichnung Rolf Glauser. Ergänzungen und Bearbeitung Simone Mayer und Ursula Jansen (Zeichnungsnr. 1989.021-41).

Abb. 27; 32:

Fotos Susanne Schenker (27: Inv. 1989.021.C06044.1; 32: Inv. 1989.021.C06048.13).

Abb. 28; 34:

Grafiken Simone Mayer.

Abb. 31:

Zeichnungen Urs Müller. Ergänzungen und Bearbeitung Simone Mayer und Ursula Jansen (Zeichnungsnr. 1989.021-45-47).

Abb. 33:

Grafik Sabine Deschler-Erb.

Tabelle 1-9; 12; 13:

Tabellen Cornelia Alder.

Tabelle 10; 11; 23; 24:

Tabellen Simone Mayer.

Tabelle 14-20:

Tabellen Sabine Deschler-Erb.

Tabelle 21:

Tabelle Örni Akeret.

Tabelle 22:

Tabelle Angela Schlumbaum.

Tafeln 1-18:

Zeichnungen Christine Stierli, Fotos Susanne Schenker.

Anhang: Tabellen 10–24

Tabelle 10 siehe nächste Seite (S. 196).

Tabelle 11: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Tabelle zum Streudiagramm Abb. 28: Halshöhen und Randdurchmesser der Becher Nb. 32 (links) und Nb. 33 (rechts) aus dem Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag.

Kat.	Rand-Dm. in cm	Halshöhe in cm	Verhältnis	Kommentar	Halshöhe/ Rand-Dm.
10	90	32	2.812		0.355555
81	110	14	7.857		0.127272
237	100	14	7.142		0.14
245	104	20	5.2	unvollst.	0.192307
109	110	16	6.875		0.145454
225	92	17	5.411		0.184782

Kat.	Rand-Dm. in cm	Halshöhe in cm	Verhältnis	Kommentar	Halshöhe/ Rand-Dm.
227	80	34	2.352	ca. nach Zeichnung, eigentlich nur 20 cm nachgewiesen	0.425
14	80	38	2.105		0.475
226	66	26	2.538		0.393939
121	80	24	3.333	unvollst.	0.3
178	60	20	3	unvollst.	0.333333
179	86	26	3.307	unvollst.	0.302325
16	80	40	2		0.5
90	98	34	2.882		0.346938
89	90	28	3.214	unvollst.	0.311111
208	84	18	4.666	unvollst.	0.214285
86	54	22	2.454	unvollst.	0.407407
123	90	14	6.428	unvollst.	0.155555
87	60	20	3		0.333333
148	60	34	1.764		0.566666
1	40	24	1.666		0.6
149	90	32	2.812		0.355555
119	50	20	2.5		0.4

Tabelle 10: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Tabellarische Auflistung der nach Typen ausgezählten Keramik des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag.

		RS	BS	WS	HE	MIZ RS	MIZ tot
TS, rheinzaberner und helvetica	Drag. 32	11	24	6		2	2
	Teller, Typ unbestimmt		3	3			4
	Déch. 72/Nb. 24						1
	Lud. V	1				2	2
	Drag. 37	9	4	43		4	10
	Drag. 27	1				1	1
	TS, Typ unbestimmt	1	3	14		1	5
TSI	Schüssel Drack 20	3				1	1
Glanzton, orange/rot	Krug		2	6		1	1
	Becher mit Karniesrand	3		12		1	1
	Becher mit nach innen verdicktem Rand	41	13	149		20	20
	Nb. 29	2	1			1	1
	Becher Nb. 33	26	17	189		9	9
	Nb. 32	8		14		5	5
	Becher unbestimmt		7	42			12
	unbestimmt		1	26			
Glanzton, grau/schwarz	Becher mit nach innen verdicktem Rand	3				2	2
	Becher Nb. 33	16	6	81		10	10
	Becher, Typ unbestimmt		3	39			8
	unbestimmt		2	27			
Gebrauchsgeramik, helltonig	Teller mit eingebogenem Rand	96	34	109		37	37
	Schüssel mit Deckelfalzrand	19		2		9	9
	Schüssel mit gekehltem Deckelfalzrand	13	7	75		5	5
	Schüssel mit Kragenrand	2				1	1
	Schüssel mit einziehendem Rand	1				1	1
	Schüssel mit abgesetztem Steilrand	4				2	2
	Becher mit Steilrand	1				1	1
	Becher mit Randlippe	1				1	1
	Topf mit abgesetztem Steilrand	4				1	1
	Topf mit ausgebogenem Leistenrand	91	20	240		24	24
	Topf mit leichtem Lippenrand	4		8		1	1
	Topf, Typ unbestimmt		15	73			5
	Krüge mit Wulstrand	7	5	77	8	3	3
	Krüge mit Kragenrand	1	1			1	1
	Krüge mit bandförmigem Rand	1				1	1
	Krüge mit Steilrand	1		2	1	1	1
	Krüge mit Trichterrand	4		11		2	2
	Krüge unbestimmt		7	144	3		21
	Räucherkerch	2		1		1	1
	Dreibeingefäss		2				2
	unbestimmt		43	399			
Gebrauchsgeramik, grautonig	Teller		7				1
	Topf mit ausgebogenem Leistenrand	160	20	395		42	42
	Topf mit Wulstrand	5		21		1	1
	Topf mit Trichterrand	1				1	1
	Topf, Typ unbestimmt		38	259			7
	Miniaturtöpfchen	3	2	6		1	1
	Deckel	4		1		1	1
	unbestimmt		8	175			
Handgemachte Keramik	Töpfe	24	24	164		4	6
Reibschrüsseln				4			1
	rätische	1				1	1
Total		575	319	2817	12	203	277

Tabelle 11 siehe vorangehende Seite (S. 195).

Tabelle 12 siehe nächste Doppelseite (S. 198 f.)

Tabelle 13: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Alters- und Geschlechtsverteilung der Individuen des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag.

Grab/FK	Altersklasse/Alter	Geschlecht
1	juvenil oder erwachsen	indet.
2	matur–senil	ehler männlich
3	matur–senil	Individuum A: Tendenz männlich; Individuum B: indet., eher grazil
4	Individuum A: juvenil–erwachsen; Individuum B: Infans I	Individuum A: Tendenz weiblich
6	Infans I	indet.
7	erwachsen (matur–senil)	Tendenz weiblich
8	erwachsen	Tendenz weiblich
9	erwachsen	indet.
10	juvenil oder erwachsen	indet., eher grazil
13	erwachsen (adult–matur)	indet., eher grazil
14	erwachsen (adult–matur)	indet.
15	adult–matur	indet.
FK C06034	perinatal, 9–10 Lunarmonate	indet.
17	Infans I	indet.
18	matur–senil	Tendenz männlich
21	(juvenil–) adult–matur	ehler weiblich, grazil
22	erwachsen	indet., eher grazil
23	Individuum A: adult; Individuum B: Infans I	Individuum A: eher weiblich
24	erwachsen (matur–senil)	Tendenz männlich
25	erwachsen	indet.
26	adult–matur	Tendenz männlich
27, Gefäß 51	matur–senil	indet.
27, Gefäß 52	erwachsen (matur–senil)	indet., eher robust
30	Infans I	indet.

Tabelle 14: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Anzahl und Gewicht der Tierknochenfragmente in den verschiedenen Fundkomplexen des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag.

	FK	Befund	Anzahl	Gewicht in g
Gräber/ustrina	C06022	Grab 13	4	15
	C06036	Grab 17, unteres Drittel	9	2,9
	C06035	Grab 18, untere Hälfte	1	7,5
	C06039	Grab 20	1	2,6
	C06041	Grab 22	1	4,2
	C06044	Grab 23, oberes Drittel	2	0,2
	C06044	Grab 23, unteres Drittel	44	9,3
	C06050	Grab 27, Gefäß 52	18	14,2
Total Gräber/ustrina	C06043	ustrina So 2001	35	89,6
			115	145,5
Umgebung Gräber	C06002		2	9,7
	C06003		3	183,9
	C06012	Sondierschnitt Südost-Nordwest, nordwestliche Hälfte	55	124,8
	C06013	Sondierschnitt Südost-Nordwest, südöstliche Hälfte	94	259,3
	C06014		121	794,4
	C06025		4	4,9
	C06031		6	37,8
	C06034		1	3,8
	C06037		23	390,3
	C06042		3	2,3
	C06045	Verbindungsgraben	185	413,6
	C06060		1	1
	C06061	Schicht Sch 1502/Sch 1504	22	132,1
	C06067	Schicht Sch 1502/Sch 1504	4	1,9
	C06068	Schicht Sch 1502/Sch 1504	1	2,5
Total Umgebung Gräber	C06069	Verteilschicht Sch 1503 der ustrina So 2001	6	3,6
	C06071	Verteilschicht Sch 1503 der ustrina So 2001	2	1,5
	C06075	Verteilschicht Sch 1503 der ustrina So 2001	3	2,9
	C06072	Schicht Sch 1501	149	612,9
	C06076	Schicht Sch 1501	5	90,2
	C06077	Schicht Sch 1501	1	8,1
			691	3081,5
Total			806	3227,0

Tabelle 12: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Anthropologischer Katalog des Gräberfelds Kaiseraugst-Widhag.

Grab/FK	Gewicht in g	Durchschnittliche Fragmente-Grösse	Verbrennungsgrad	Temp. in °C	Altersklasse	Geschlecht
1	12	mittel	II–IV	300 bis über 700	juvenile oder erwachsen	indet.
2	463	mittel bis gross	IV–V	650 bis über 800	matur–senil	eher männlich
3	191	mittel bis gross	III–V	über 500 bis über 800	matur–senil	Individuum A: Tendenz männlich Individuum B: indet., eher grazil
4	403	klein bis mittel	II–IV	um 400 bis 750	Individuum A: juvenile–erwachsen Individuum B: Infans I (über 2 Jahre)	Individuum A: Tendenz weiblich
6	139	mittel bis gross	III–IV	um 500 bis 700	Infans I (über 1 Jahr)	indet.
7	741	mittel bis gross	(I–II), III–V	(wenig 200 bis 400) mehrheitlich um 550 bis über 800	erwachsen (matur–senil)	Tendenz weiblich
8	317	mittel	(I)–II–IV	200 bis über 800, mehrheitlich 450 bis 700	erwachsen	Tendenz weiblich
9	91	mittel	(III)–IV–V	ab 550 bis über 800	erwachsen	indet.
10	59	mittel	III–IV	500 bis über 700	juvenile oder erwachsen	indet., eher grazil
13	224	mittel bis gross	(II–III)–IV–V	(ab 400) bis 650 bis über 800	erwachsen (adult–matur)	indet., eher grazil
14	351	mittel	(II)–III–IV	(ab 400) bis 700	erwachsen (adult–matur)	indet.
15	157	mittel	II–V	500 bis über 800	adult–matur	indet.
Planumsschicht (FK C06034)	3	unverbrannt		unverbrannt	perinatal	indet.
17	127	klein	III–IV	mehrheitlich 550 bis 700	Infans I (3–4 Jahre)	indet.
18	542	gross	(III)–IV	ab 500 bis mehrheitlich 700	matur–senil	Tendenz männlich
21	231	mittel	(II)–IV–V	(400) bis 650 bis mehrheitlich über 800	(juvenile) adult–matur	eher weiblich, grazil
22	333	gross	(II)–III–IV	550 bis über 800	erwachsen	eher grazil, indet.
23	788	gross	IV–V	650 bis über 800	Individuum A: adult Individuum B: Infans I (3–4 Jahre)	eher weiblich
24	425	mittel	II–V	(400) bis über 800	erwachsen (matur–senil)	Tendenz männlich
25	222	mittel	(II)–III–IV	400 bis 700	erwachsen	indet.
26	506	mittel	II–III–(IV)	300 bis 650, mehrheitlich um 550	adult–matur	Tendenz männlich
27, inneres Gefäss 51	193	gross	IV–V	650 bis über 800	matur–senil	indet.
27, äusseres Gefäss 52	431	klein	(II)–IV–V	(350) bis 650 bis über 800	erwachsen (matur–senil)	indet., eher robust
27	624					
30	14	sehr klein	II–IV	300 bis über 650	perinatal–Infans I	indet.

Gebiss	Pathologika/Besonderheit	Körperhöhe in cm
nicht nachgewiesen		
nicht nachgewiesen	Schmorl'sche Impressionen; Spondylose II–III, veränderte Oberfläche der Deckplatten von Wirbelkörpern; Auflagerungen auf Langknochenschaft; mögl. Sutura frontalis.	Mann: 170,96 ± 7,4 cm; Frau 163,55 ± 6,9 cm
nicht nachgewiesen	Porositäten auf einem Schädelfragment. Mögl. Deckplatteneinbruch an einem Wirbelkörper, keine Indiv. Zuweisung.	
Maxilla links mit Alveolenresten von C und P1, sehr poröser Knochen.	Schädelfragmente (Os frontale/parietale) indet. mit feinen Porositäten auf Lamina externa.	
nicht nachgewiesen		
Maxilla mit Alveolen von vermutl. I und C, Zahnrestwurzel (P).	Feine Porositäten auf der Lamina externa vom Schädeldach; Schaltknochen.	
nicht nachgewiesen		Mann: 170,02 ± 8,4 cm; Frau: 164,2 ± 7,4 cm
nicht nachgewiesen		Mann: 164,5 ± 8,5 cm; Frau: 157,5 ± 7,4 cm
nicht nachgewiesen	sehr wenig Porositäten auf Schädeldach.	
Mandibula mit Alveolenrest indet.		
Maxilla rechts mit einer Alveole von vermutl. P und zugewachsene Alveole von P oder M.	Feine Porositäten auf Lamina externa diverser Schädeldachfragmenten. Beginnende Cribralibitalia Rechts und links.	
nicht nachgewiesen	Porositäten auf Schädeloberfläche.	
nicht nachgewiesen		
Zahnanlage von P; Mandibula mit den Alveolen von I1/2 rechts und links; Zahnwurzel vermutl. von I1 des Unterkiefers.		
Mandibula links mit Processus muscularis; Maxilla mit Alveole indet.	Feine Porositäten auf Lamina externa diverser Schädeldachfragmenten; Cribralibitalia rechts und links; Gelenkfragment indet. mit Arthrose Stufe III; Wirbelfragmente mit Spondylose Stufe II–III.	
Starke Karies an Ober- und Unterkiefer links, rechts nicht beurteilbar. Maxilla links mit Alveolen I2 bis M1, wobei die Alveolen von I1, C, P1 und M1 intravital verschlossen sind. Starke Parodontitis. Stark porosiertes Gaumendach. Mandibula links mit Alveolen M3-P2, wobei M3 fast vollständig und M1 und M2 vollständig intravital verschlossen sind, Alveole von P2 ist intakt.	Orbita links mit leichter Cribralibitalia, rechts nicht beurteilbar; Corpus vertebrae (thoracica) mit Spondylosis defromans Stufe II; Fibula rechts/links indet. distaler Schaftbereich möglicherweise mit leichter Periostitis.	
Processus articularis links mit Capitulum mandibulae; Corpus mandibulae mit den Alveolen von P1/2 links bis P1/2 rechts, wobei C, I1/2 links vollständig und I1/2 rechts teilweise intravital verschlossen sind. Starke Karies. Unterkiefer wirkt vermutlich kariesbedingt senilisiert.	Schädelfragment Os occipitale und indet. mit feinen Porositäten auf Lamina externa. Corpus vertebrae (thoracica oder lumbalis) mit Schmorl'schen Impressionen.	Mann: 164,08 ± 8,5 cm; Frau: 158,32 ± 7,4 cm
Maxilla rechts mit Alveolenrest von M2/3; M3 UK indet.; Mandibula mit den Alveolen von I1/2 rechts und I1 links; Corpus mandibulae mit den Alveolenresten von Molaren (M1–M3).	Os parietale links und weitere Schädelfragmente mit feinen Porositäten auf Lamina externa. Os parietale links mit Foveole granulares. Porositäten bei Torus acutus externus osseus; Corpus vertebrae (cervicalis), mit leichter Randzackenbildung Stufe II. Femurgelenk rechts mit Caput femoris, mit leichter Randbildung Stufe II. Corpus fibulae proximaler Schaftbereich rechts/links mit leichter Periostitis.	Mann: 165,33 ± 7,35 cm (1); 166,42 ± 7,35 cm (2); Frau: 157,65 ± 6,92 cm (1); 158,6 ± 6,92 cm (2)
Maxilla links mit Alveolenresten von vermutl. C, P1 und P2.	Porositäten auf Schädelfragmenten; Corpus vertebrae thoracica oder lumbalis Spondylose III; Auflagerungen auf Tibiaschaft.	
nein	Auflagerungen auf Tibiaschaft.	
Corpus mandibula rechts/links indet. mit Alveolenrest; Maxilla oder Mandibula mit Alveolenrest; Maxilla rechts/links indet. mit Alveolenresten. Der Kieferknochen ist stark porosiert, hervorgerufen durch eine entzündliche Reaktion in der Maxilla (Parodontitis); Maxilla links mit den Alveolen I1 bis P2, wobei die Alveole des P1 intravital verschlossen ist. Hier ist der Kieferknochen sehr porös, hervorgerufen durch eine entzündliche Reaktion welche vermutlich in Zusammenhang mit kariesbedingten Zahnverlust steht.		
nicht nachgewiesen	Vertebrae thoracica indet. mit Osteophytenbildung Stufe II; Vertebrae lumbalis indet. mit sehr starker Osteophytenbildung Stufe IV. Schmorl'sche Impressionen, Einbruch der Deckplatte und Eburnisierung der Wirbelkörperoberfläche, Keilwirbelbildung.	
nicht nachgewiesen	Porositäten auf Schädeldach. Corpus vertebrae (thoracica oder lumbalis) Spondylose II–III.	
nicht nachgewiesen		

Tabelle 15: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Häufigkeit und tierartliche Zuweisung der Knochen mit Brandspuren für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag.

	Grab 13	Grab 17, unteres Drittel	Grab 18, untere Hälfte	Grab 20	Grab 22	Grab 23, oberes Drittel	Grab 23, unteres Drittel	Grab 27, Gefäß 52	Ustrina So 2001	Umgebung Gräber
keine Brandspuren	3			1					35	680
völlige Verkohlung						2				8
partielle Verkohlung und teilweise kalziniert							14			
teilweise kalziniert	1									
völlige Kalzinierung		9	1	1		30	18			3
Total	4	9	1	1	1	2	44	18	35	691
 Bos taurus	1									
Ovis aries/Capra hircus			1					2		
Sus domesticus					1			12		
Canis familiaris									1	
Cervus elaphus									4	
Aves indet.		9				2	38			1
indet. Grösse Rind/Equide									3	
indet. Grösse Schwein								4		2
indet. Grösse Hase						6				
Total	1	9	1	0	1	2	44	18	0	11

Tabelle 16: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Tierartenliste für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag (nach Fragmentzahlen und Gewicht). DGW: Durchschnittsgewicht.

	Umgebung Gräber												Total												
	Grab 13		Grab 17, unteres Drittel		Grab 18, untere Hälfte		Grab 20		Grab 22		Grab 23		Grab 27, Gefäß 52		Ustrina So 2001										
	n	g	n	g	n	g	n	g	n	g	n	g	n	g	n%	g%									
Bos taurus	1	12,2											12	779,2	6,9	28,1	13	791,4	60,9						
Ovis aries/Capra hircus			1	7,5							2	2,4	1	2,6	15	30	8,6	1,1	19	42,5	2,2				
Sus domesticus					1	2,6	1	4,2			12	10			27	241,7	15,5	8,7	41	258,5	6,3				
Equus sp.													6	50,5	102	1643,5	58,6	59,2	108	1694	15,7				
Canis familiaris													14	80,1	8,0	2,9	14	80,1	5,7						
Total Haustiere	1	12,2	0	0	1	7,5	1	2,6	1	4,2	0	0	0	14	12,4	7	53,1	170	2774,5	97,7	99,9				
Cervus elaphus																4	2,7	2,3	0,1	4	2,7	0,7			
Total Wildtiere	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	2,7	2,3	0,1	4	2,7	0,7			
Total Haus- und Wildtiere	1	12,2	0	0	1	7,5	1	2,6	1	4,2	0	0	0	14	12,4	7	53,1	174	2777,2	100	100	199	2869,2	14,4	
Aves indet.			9	2,9					2	0,2	38	7,3					1	0,1			50	10,5	0,2		
Total Haus- oder Wildtiere	0	0	9	2,9	0	0	0	0	2	0,2	38	7,3	0	0	0	0	1	0,1			50	10,5	0,2		
indet. Grösse Rind/Equide	3	2,8														27	34,2	434	279,8		464	316,8	0,7		
indet. Grösse Schaf																	10	9,7			10	9,7	1,0		
indet. Grösse Schwein											4	1,8	1	2,3	21	10					26	14,1	0,5		
indet. Grösse Hase									6	2							0	0			6	2	0,3		
indet. < Hase																	1	0,9			1	0,9	0,9		
indet.																50	3,8			50	3,8	0,1			
Gesamtergebnis	4	15	9	2,9	1	7,5	1	2,6	1	4,2	2	0,2	44	9,3	18	14,2	35	89,6	691	3081,5			806	3227	4,0

Tabelle 17: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Skeletteiltabelle Hausrind für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag.

Bos taurus	Grab 13		Umgebung Gräber	
	n	g	n	g
Cranium			1	30,4
Vertebra cervicalis	1	12,2	2	22,9
Costa			1	6,9
Scapula			2	466,9
Humerus			4	69,1
Femur			1	168,5
Phal. 2 ant./post.			1	14,5
Total	1	12,2	12	779,2

Tabelle 20: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Skeletteiltabelle Pferdeartige für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag.

Equiden	n	g
Cranium	18	117,9
loser Oberkieferzahn	3	462,8
loser Unterkieferzahn	3	74,4
Total Kopf	24	655,1
Epistropheus	1	53
Vertebra cervicalis	2	16,9
Vertebra thoracalis	14	181,4
Vertebra lumbalis	5	165,1
Vertebra indet.	3	16,7
Costa	33	164,8
Total Rumpf	58	597,9
Humerus	7	59,7
Femur	1	17,2
Total Stylopodium	8	76,9
Tibia	1	22,9
Total Zygopodium	1	22,9
Astragalus	2	104,4
Calcaneus	1	51,7
restl. Tarsalia	1	27,9
Mc II	1	5,6
Mc IV	1	7,4
Mt III+IV	1	34,4
Hauptstrahl-Mp unbestimmbar	3	50,8
Phal. 2 ant./post.	1	11,2
Phal. 3 ant./post.	1	25,5
Total Autopodium	12	318,9
Röhrenknochen indet.	5	22,3
Total	108	1694

Tabelle 18: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Skeletteiltabelle Schaf/Ziege für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag.

Ovis aries/Capra hircus	Grab 18, untere Hälfte		Grab 27, Gefäß 52		ustrina So 2001		Umgebung Gräber	
	n	g	n	g	n	g	n	g
loser Unterkieferzahn							4	10,5
Mandibula							4	10,5
Unter- oder Oberkieferzahn							5	2,4
Radius			1	0,7				
Mc III+IV	1	7,5						
Mt III+IV			1	1,7	1	2,6	2	6,6
Total	1	7,5	2	2,4	1	2,6	15	30,0

Tabelle 19: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Skeletteiltabelle Hausschwein für das Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag.

Sus domesticus	Grab 22		Grab 27, Gefäß 52		Umgebung Gräber	
	n	g	n	g	n	g
Cranium	1	4,2			1	0,9
Mandibula			1	1,0	10	217,6
loser Unterkieferzahn					2	2,4
Unter- oder Oberkieferzahn					5	1,5
Vertebra cervicalis			1	1,4	0	0
Vertebra lumbalis			5	3,9	1	2,6
Costa					6	6,2
Pelvis					2	10,5
Ulna			1	0,6	0	0
Hauptstrahl-Mp unbestimmbar			4	3,1	0	0
Total	1	4,2	12	10,0	27	241,7

Tabelle 21: Kaiseragst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Tabellarische Auflistung der Pflanzenreste vom Gräberfeld Kaiseragst-Widhag.

	Inv.	Probentyp	Volumen wasser- gesättigt (Liter)	Wissenschaftlicher Name Deutscher Name Resttyp Erhaltung	Centaurea sp. Flockenblume Frucht verkohlt	Cerealia Getreide Korn verkohlt	Cyperaceae Sauergräser Fruchtnärriges verkohlt	Daucus carota Möhre Frucht verkohlt	Fabaceae Schmetterlingsblütler Same verkohlt
Grab 2	1989.021.C06004.13	Schlämmprobe	0,35						
	1989.021.C06004.4	Schlämmprobe	0,50						
	1989.021.C06004.6	Schlämmprobe	2,00						
	1989.021.C06004.9	Schlämmprobe	0,50						
Grab 3	1989.021.C06005.12	Schlämmprobe	1,50						
	1989.021.C06005.5	Schlämmprobe	0,90						
	1989.021.C06005.7	Schlämmprobe	2,00						
Grab 4	1989.021.C06006.12	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06006.13	Schlämmprobe	0,60						
	1989.021.C06006.16	Schlämmprobe	0,70						
	1989.021.C06006.7	Schlämmprobe	0,80						
	1989.021.C06006.9	Schlämmprobe	0,60						
Grab 5	1989.021.C06007.3	Schlämmprobe	0,30			1			
Grab 6	1989.021.C06011.10	Schlämmprobe	0,50						
	1989.021.C06011.13	Schlämmprobe	1,00						
	1989.021.C06011.5	Schlämmprobe	1,00						
	1989.021.C06011.7	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06011.8	Schlämmprobe	0,60						
Grab 7	1989.021.C06014.12	Schlämmprobe	0,60						
	1989.021.C06015.2	Schlämmprobe	0,70						
	1989.021.C06015.4	Schlämmprobe	0,60						
Grab 8	1989.021.C06015.6	Schlämmprobe	0,35						
	1989.021.C06016.4	Schlämmprobe	0,30						
Grab 9	1989.021.C06016.6	Schlämmprobe	0,30						
	1989.021.C06017.10	Schlämmprobe	0,35						
Grab 10	1989.021.C06017.4	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06017.5	Schlämmprobe	0,60		1			1	
	1989.021.C06017.7	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06017.8	Schlämmprobe	0,70						1
Grab 11	1989.021.C06018.4	Schlämmprobe	0,07						
ustrina So 2001	1989.021.C06021.2	Schlämmprobe	1,30				1		
	1989.021.C06026.2	Schlämmprobe	0,35						
	1989.021.C06030.9	Schlämmprobe	0,55						
	1989.021.C06043.97	Schlämmprobe	0,90						
Grab 13	1989.021.C06022.5	Schlämmprobe	0,70						
Grab 14	1989.021.C06029.5	Schlämmprobe	0,90						
	1989.021.C06029.7	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06029.8	Schlämmprobe	0,65						
Grab 15	1989.021.C06032.2	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06032.3	Schlämmprobe	0,20						
	1989.021.C06033.5	Schlämmprobe	0,40						
	1989.021.C06033.6	Schlämmprobe	1,10						
Grab 18	1989.021.C06035.10	Schlämmprobe	0,13						
	1989.021.C06035.13	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06035.14	Schlämmprobe	0,06						
	1989.021.C06035.6	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06035.7	Schlämmprobe	0,15						
	1989.021.C06035.9	Aussortiertes	ohne Volumen						
Grab 17	1989.021.C06036.2	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06036.3	Schlämmprobe	0,60						
	1989.021.C06036.4	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06036.5	Schlämmprobe	0,50						
	1989.021.C06036.7	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06036.8	Schlämmprobe	0,40						
Grab 21	1989.021.C06040.10	Schlämmprobe	3,00						
	1989.021.C06040.12	Aussortiertes	ohne Volumen						
Grab 22	1989.021.C06041.10	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06041.11	Schlämmprobe	0,20						
	1989.021.C06041.7	Schlämmprobe	0,04						
Grab 23	1989.021.C06044.2	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06044.3	Schlämmprobe	0,10						
	1989.021.C06044.6	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06044.8	Schlämmprobe	0,08						
Grab 24	1989.021.C06045.4	Schlämmprobe	0,08						
	1989.021.C06046.11	Schlämmprobe	1,40						
Grab 25	1989.021.C06047.4	Schlämmprobe	0,30						
	1989.021.C06047.5	Schlämmprobe	0,90						
Grab 26	1989.021.C06048.14	Schlämmprobe	0,50						
	1989.021.C06048.16	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06048.17	Schlämmprobe	0,45						
	1989.021.C06048.20	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06048.21	Schlämmprobe	0,30						
	1989.021.C06048.23	Aussortiertes	ohne Volumen						
	1989.021.C06048.24	Schlämmprobe	0,30						
Grab 27	1989.021.C06049.3	Schlämmprobe	0,50						
	1989.021.C06050.12	Schlämmprobe	2,50						
Grab 28	1989.021.C06073.2	Schlämmprobe	0,40						
	1989.021.C06074.3	Schlämmprobe	0,13						

Tabelle 22 siehe unten.

Tabelle 23: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Tabellarische Auszählung der Beigaben im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag. Die maximale Beigabenzahl zählt alle aufgeführten Objekte (ohne die verkohnten amorphen Objekte), die minimale Beigabenzahl lässt Pflanzen- und Fleischbeigaben sowie Nägel und den Grabbau weg. n Fleischbeigaben = n Tierarten.

	Grabtyp	Topf	Eif. Becher	Becher Nb. 33	Schüssel	Teller mit eingebogenem Rand	Krug	Balsarium	Niete	Schuhnagel	sonstige Nägel	Glas	TS
Grab 1	Urnengrab	1		1				1					
Grab 2	Urnengrab						1				2		
Grab 3	Urnengrab					1	1						
Grab 4	Urnengrab	1										1	1
Grab 5	Urnengrab										1		
Grab 6	Urnengrab	1							1				
Grab 7	Urnengrab												
Grab 8	Urnengrab												
Grab 9	Urnengrab										1		
Grab 10	Urnengrab	1					2						
Grab 12	Urnengrab												
Grab 13	Urnengrab						1				1		
Grab 14	Urnengrab				1						1		
Grab 15	Urnengrab	1					1				3		
Grab 17	Urnengrab												
Grab 18	Urnengrab									1	2		
Grab 19	Urnengrab												
Grab 20	Urnengrab	1	2	1	1	1	1				3		1
Grab 21	Urnengrab	1					1				1		
Grab 22	Urnengrab	2											
Grab 23	Urnengrab												
Grab 24	Urnengrab	1					1				3		
Grab 25	Urnengrab	1											
Grab 26	Brandschüttungsgrab mit Urne				1		2		1				1
Grab 27	Urnengrab	1	1	1			1			1			
Grab 28	Urnengrab												
Grab 29	Urnengrab												
Grab 30	Urnengrab	1											
Grab 32	Urnengrab	1					1						
Total		14	3	3	3	3	3	12	1	2	2	18	1
													3

Tabelle 22: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Tabellarische Auflistung der Holzkohlenreste vom Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag.

Grab	Inv.	Gewicht in g	% analysiert	<i>Fagus sylvatica</i> , Rotbuche	<i>Corylus avellana</i> , Hasel	<i>Betula</i> sp., Birke	Laubholz	indet.	Summe	Knochen
Grab 15	1989.021.C06033.4	0,81	100	10			1	1	12	15
Grab 24	1989.021.C06046.10	1,34	71	18	3	2	6		29	
Grab 3, untere Lage	1989.021.C06005.8	nd	100	4					4	
Grab 3, obere Lage	1989.021.C06005.15	nd	100	2					2	1
Grab 10	1989.021.C06018.4	nd	100	5					5	
				Summe	39	3	2	7	1	52
				Prozent	75	5,8	3,8	13,5	1,9	100

Pflanzenreste	Pflanzliche Beigaben verkohltes amorphes Objekt	Fleischbeigaben	Münze	Urne	Abdeckung	maximale Beigabenzahl	Beigaben ohne sonstige Nägel	minimale Beigabenzahl
				Topf		3	3	3
				Topf		3	1	1
				Topf	Teller mit eingebogenem Rand	2	2	1
1				eif. Becher		3	3	3
				Nb. 33		2	1	
				Topf	Ziegel	2	2	2
1				Topf				
4				Nb. 33		1	1	
				eif. Becher	Stein	5	4	
				Nb. 33	Krug	3	3	2
				eif. Becher				
1		1		Topf		4	3	1
				Topf	Schüssel	2	1	
	1			TS Déch. 72		5	2	2
		1		Topf		1	1	
		1		Topf		4	2	1
				Krug				
			1	Topf		12	9	8
1				Topf	Stein	4	3	2
			1	Topf	Topf	3	3	1
	1	2		Krug		2	2	
		1		eif. Becher		5	2	2
1	18			Topf	Stein	2	2	1
3	39		1	Topf	Ziegel	9	9	6
2	3	2		Topf		9	9	5
				Topf				
				Topf				
				TS Becher Lud. V	Ziegel	1	1	1
				Topf		2	2	2
14	63	9	1					

Tabelle 24: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021). Analyse der Gefäßformen im Gräberfeld Kaiseraugst-Widhag, eingeteilt in Trink-, Ess- und Kochgeschirr. Vgl. Abb. 34.

Objekt/Anzahl	Fundort		Gesamt	Gräber %	Areal %
	Gräber	Areal			
Becher	15	57	72	20,00	80,00
Krüge	15	15	30	48,39	51,61
Trinkgeschirr insgesamt	30	72	102	28,30	71,70
Teller	3	43	46	6,25	93,75
Schüsseln	3	25	28	11,11	88,89
Näpfe	0	1	1	0,00	100,00
Essgeschirr insgesamt	6	69	75	7,89	92,11
Töpfe	32	50	82	35,16	64,84
Reibschüsseln	0	2	2	0,00	100,00
Kochgeschirr insgesamt	32	52	84	34,41	65,59

Katalog

Einleitung

Im Katalogteil werden als erstes die Funde aus den Gräbern aufgeführt, danach die der *ustrina* So 2001, dann die Funde der Schichten Sch 1501–Sch 1504 und zuletzt die Funde aus den verschiedenen Abträgen auf dem Areal des Gräberfelds. Um die Zusammengehörigkeit der *ustrina* So 2001 und der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* zu betonen, wurde im Katalog die Verteilschicht Sch 1503 vor die Schicht Sch 1502/Sch 1504 gestellt.

Die unter Anthropologie, Beimengung erfassten Knochenfragmente werden wegen der geringen Fragmentanzahl nicht als zusätzliches Individuum interpretiert. Eher wird vermutet, dass diese Fragmente von einer vorhergehenden Verbrennung stammen könnten (vgl. S. 182).

Grab 1 (Gb ARE22D01.B.2001)

Fundkomplex: C06001.

Art der Bestattung: wahrscheinlich Urnengrab.

Befund: Beim Ausbaggern des Kanalisationssgrabens zu Haus Nr. 40 wurde die Urne 3 bei der Leerung der Baggertasche entdeckt und ist somit als Streufund aufgenommen. Sie lag in kiesigem, braunem Material. Lokal waren Brandspuren zu erkennen.

Bemerkungen: Streufund. Der Standort wurde geschätzt. Die weiteren Funde dieses Fundkomplexes können nicht zweifelsfrei als Beigaben bezeichnet werden, da auch sie als Streufunde aufgelesen wurden.

Tiefe: zwischen 291,15 und 290,65 m ü. M. gefunden.

Grabgrube: nicht beobachtet.

Datierung: Glanztonbecher Nb. 33 (1): Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines juvenilen oder erwachsenen Individuums.

Gewicht: 12 g, sehr wenig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: schwarz (Innenseite) über grau bis milchig-weiss.

Brandstufe: II–IV, 300 °C bis über 700 °C.

Überlieferung: nicht repräsentativ.

Beschreibung: Lediglich wenige Extremitätenknochen sind vorhanden.

N Individuen: vermutlich ein Individuum.

Alter: Es handelt sich um ein juveniles oder erwachsenes Individuum.

Kriterien: Knochenwandstärke.

Geschlecht: indet.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 1):

- 1 1 RS, 2 BS, 4 WS, Glanzton, Becher Nb. 33, eingewölbter Standboden, Ton hellgrau, fein, Riffeldekor, Überzug innen und aussen dunkelbraun bis dunkelgrau glänzend, möglicherweise verbrannt. – Inv. 1989.021.C06001.2.
- 2 1 RS, Balsamarium?, Kragenrand, Ton mattorange, grob, etwas Glimmer, Reste von weißer Farbe. – Inv. 1989.021.C06001.3.
- 3 Vollständig erhalten, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, flacher Standboden, Ton fleckig hellgrau-beige bis dunkelgrau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06001.1.
- 4 2 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern braun-grau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06001.4.5.

Grab 2 (Gb ARE22D01.B.2002)

Fundkomplex: C06004.

Art der Bestattung: Urnengrab oder Brandschüttungsgrab mit Urne.

Befund: Die Urne 5 lag in kiesigem, braunem Material mit lokalen Brandspuren. Zwei Eisennägel (o. Abb.) wurden mit den Köpfen nach unten seitlich der Urne 5 gefunden. Die vermutete Grabgrube scheint Grab 4 zu schneiden.

Bemerkungen: Die Position ist etwas unsicher, da erst durch eine Nachvermessung bestimmt.

Tiefe: Oberkante = 291,90 m ü. M., Unterkante = 291,73 m ü. M.

Grabgrube: Auf einer Planumzeichnung ist eine dunklere Verfärbung um die Urne 5 eingezzeichnet, womöglich eine Grabgrube. Allerdings fehlt eine Profilzeichnung.

Datierung: Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines maturen–senilen, eher männlichen Individuums.

Gewicht: 463 g, viel.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel bis gross.

Färbung: mehrheitlich milchig-weiss bis altweiss.

Brandstufe: IV–V, ab 650 °C bis über 800 °C. Der Verbrennungsgrad ist gleichmäßig über alle Körperregionen verteilt.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Alle Körperregionen (Schädel, Rumpf, obere und untere Extremitäten, Autopodien) sind vertreten.

N Individuen: vermutlich ein Individuum.

Beimengungen: wenige Fragmente eines Säuglingsknochens.

Drei Lagen: Eine auffällige Schichtung innerhalb der drei Lagen ist nicht zu beobachten.

Körperhöhe: für ein männliches Individuum 170,96 ± 7,352 cm (Caputfemorismass, Berechnung nach Rösing 1977).

Alter: matur–senil. Kriterien: Schädelnahtobliteration, Wirbelexostosen.

Geschlecht: eher männlich, eher mittelkräftiges Individuum. Kriterien: Orbita, Pars petrosa, Muskelansatzstelle.

Pathologika/Besonderheit: veränderte Oberflächenstrukturen von möglicher Mangelkrankung oder entzündlichen Spuren an diversen Schädelfragmenten. Foveolae granulares. Spondylose an Lenden- und Brustwirbelsäule (Stufe II–III). Veränderte Oberflächen der Deckplatten von Wirbelkörpern. Schmorl'sche Impressionen. Starke Auflagerungen an einem Knochenfragment (indet.) von einer möglichen Periostitis.

Diskreta: Möglicherweise liegt eine Sutura frontalis, eine offene Stirnnaht vor.

Bemerkung: lokale bläulichgrüne Verfärbungen an zwei Schädelfragmenten.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 1):

- 5 8 BS, 154 WS, Urne, Topf, leicht eingebogener Standboden, Ton schwarz, z. T. rötlich, Kern grau, grob. – Inv. 1989.021.C06004.1.5.11.
- 2 WS, Ton beige, schwarzer Kern, sehr fein. – Inv. 1989.021.C06004.7.10.
- 1 Scheibenkopfnagel, Kopf vom Schaft gebrochen, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06004.2.
- 1 Scheibenkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06004.3.

Grab 3 (Gb ARE22D01.B.2003)

Fundkomplex: C06005 (Passscherben zu FK C06002).

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 7 lag in kiesigem, braunem Material mit lokalen Brandspuren. Über die Urne wurde ein umgedrehter Teller 6 mit eingebogenem Rand gelegt. Innerhalb der Urne 7 fanden sich einige Scherben des Tellers 6 sowie Scherben von zwei weiteren Gefäßen (o. Abb.), davon ist eines wahrscheinlich ein Krug.

Bemerkungen: Die genaue Position ist nicht ganz gesichert, da sie erst durch eine Nachvermessung erfasst wurde.

Tiefe: Oberkante = 291,66 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand vermutlich von zwei erwachsenen Individuen. Das Alter konnte auf matur–senil (ohne Individuenzuweisung) bestimmt werden. Individuum A Tendenz männlich, Individuum B geschlechtsunbestimmt, eher grazil.

Gewicht: 191 g, wenig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel bis gross.

Färbung: gemischt, graublau bis milchig-weiss und altweiss.

Brandstufe: III–V, über 500 °C bis über 800 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Nachgewiesen sind der Schädel, Rumpf und die oberen und unteren Extremitäten.

N Individuen: vermutlich zwei Individuen. Eine auffallende Diskrepanz der Robustizität einzelner Knochen, insbesondere der Langknochenfragmente und eine auffallend robuste Felsenbeinpyramide (Pars petrosa) sind nachgewiesen. Dagegen gibt es insbesondere bei den oberen Extremitäten sehr grazile Knochenfragmente. Individuum A eher robust und Individuum B eher grazil.

Zwei Lagen: In der oberen Schicht sind viele Schädel- und wenige obere Rumpffragmente zu beobachten, in der unteren Schicht sind verhältnismässig viele Extremitätenknochen vorhanden. Die robusten Knochenfragmente befinden sich ausschliesslich in der unteren Lage und weisen eine eher tiefere Brandstufe auf.

Alter: matur–senil. Kriterien: Nahtobliteration, die beurteilten Schädelknochen sind eher grazil, jedoch ist keine Individuenzuweisung möglich.

Individuum A Geschlecht: Tendenz männlich. Kriterien: Pars mastoidea, Sulcus praearicularis, Knochenwandstärke, eher starker Muskelansatz.

Individuum B Geschlecht: indet., eher grazil.

Pathologika: feine Porositäten auf einem Schädelfragment. Möglicher Deckplatteneinbruch an einem Wirbelkörper. Keine Individuenzuweisung möglich.

Bemerkung: lokal bläulichtürkis und gräulich matte Verfärbung an einem Schädelfragment.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen (n = 6; Tabelle 22): Taxa = 1; 6 Rotbuche.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 1):

- 6 10 RS, 56 WS, Teller, eingebogener Rand, oranger Ton, mittlere Magerung, innen Glimmer, als Urnendeckel verwendet. – Inv. 1989.021.C06005.1.10. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06002.32.34.
- 7 8 RS, 8 BS, 148 WS, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, eingewölpter Standboden, Ton schwarz, Kern grau, grob. – Inv. 1989.021.C06005.2.4.9. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06002.84.
- 2 WS, wohl Krug, Ton beige, fein, Rillen, etwas Glimmer, aus der mittleren Lage innerhalb der Urne 7. – Inv. 1989.021.C06005.3.6.
- 1 WS, Ton hellbraun bis rot, fein, etwas Glimmer, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06005.11.

Grab 4 (Gb ARE22D01.A.2004)

Fundkomplex: C06006 (Passscherben zu FK C06002).

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Das Grab lag in kiesigem, braunem Material mit lokalen Brandspuren. Die Urne 8 schliesst mit ihrer Oberkante an die Unterkante der Urne 5 von Grab 2 an. Sie wurde mit einem flachen, dreieckigen Kiesel abgedeckt. Als Beigaben fanden sich ein stark verschmolzenes Glasbalsamarium 9 innerhalb, ein Terra-Sigillata-Splitter und einige grobkera-mische Scherben (beide o. Abb.) ausserhalb von Urne 8.

Bemerkungen: Die genaue Position ist nicht ganz gesichert, da sie erst in einer Nachvermessung erfasst wurde.

Tiefe: Oberkante = 291,73 m ü. M., Unterkante = ca. 291,91 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Glanztonbecher 8 mit innen verdicktem Steilrand: Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines Kindes (Infans I) und eines juvenilen–erwachsenen, Tendenz weiblichen Individuums.

Gewicht: 403 g, viel.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: klein bis mittel.

Färbung: gemischt, wenig schwarz über graublau bis milchig-weiss.

Brandstufe: II–IV, um 400 °C bis 750 °C.

Überlieferung: nicht repräsentativ.

N Individuen: zwei Individuen.

Drei Lagen: Die Knochen von Individuum A sind mehrheitlich in der mittleren und unteren Lage; Individuum B mehrheitlich in der oberen und mittleren Lage.

Beschreibung: Von Individuum A sind der Schädel, die oberen und unteren Extremitäten mit wenigen Fragmenten nachgewiesen. Von Individuum B konnte der Schädel und wenige Langknochenfragmente der oberen Extremitäten nachgewiesen werden.

Individuum A Gebiss: Maxilla links mit Alveolenresten von C und P1, sehr poröser Knochen.

Individuum A Alter: juvenil–adult. Kriterien: Nahtobliteration.

Individuum B Alter: Infans I, über 2 Jahre. Kriterien: Schädelwand- und Knochenwandstärke, rekonstruiertes Radius- und Ulnamass.

Individuum A Geschlecht: Tendenz weiblich. Kriterien: Margo orbitalis, Pars petrosa, sehr grazil.

Individuum A Pathologika: Schädelfragmente (Os frontale/parietale) indet. mit feinen Porositäten auf Lamina externa.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 2):

- 8 7 RS, 7 BS, 63 WS, Urne, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, leicht eingebogener Standboden, Ton orange, fein, roter Überzug, innen Glanz, Riffeldekor. – Inv. 1989.021.C06006.1. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06002.17.
- 9 1 RS, Hals, nicht näher bestimmbar Glasbalsamarium, eingefalteter Rand, Ansatz von Henkel, grünblau, kleine Sprünge, Bläschen, stark verformt durch Feuereinwirkung. Weitere 9 Fragmente zugehörig. – Inv. 1989.021.C06006.2.3.8.
- 1 WS, Terra Sigillata, dunkleroter Ton, sehr fein, dunkleroter Überzug. – Inv. 1989.021.C06006.5.
- 1 WS, zersplittert, Ton schwarz, Kern braunbeige, grob. – Inv. 1989.021.C06006.6.

Grab 5 (Gb ARE22D01.B.2005)

Fundkomplex: C06007 (Passscherben zu FK C06012, FK C06034, FK C06037, FK C06071 [Sch 1503]).

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Das Grab lag in braunem, kiesig-lehmigem Material. Die Urne 10 ist das einzige Keramikgefäß im Grab. Passscherben finden sich zu den umgebenden Fundkomplexen. Unter der Urne 10 wurde ein fragmentierter Scheibenkopfnagel (o. Abb.) geborgen.

Bemerkungen: Die genaue Position ist nicht ganz gesichert, da sie erst in einer Nachvermessung erfasst wurde.

Tiefe: Oberkante = 291,96 m ü. M., Unterkante = ca. 291,91 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: späte Form des Glanztonbechers Nr. 32 (10): Phase B.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Nahrungspflanze (n = 1): Getreide, verkohltes Korn.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 2):

- 10 8 RS, 6 BS, 56 WS, Urne, Glanzton, Becher Nr. 32, kleiner Lippenrand, leicht eingebogener Standboden, Ton orange, Kern grau, sehr fein, brauner bis schwarzer Überzug, Dekor en barbotine lunulae und doppelte, vertikal verlaufende Bänder. – Inv. 1989.021.C06007.1. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06012.30; Inv. 1989.021.C06034.13.14; Inv. 1989.021.C06037.7; Inv. 1989.021.C06071.13 (Sch 1503).
- 1 Scheibenkopfnagel, fragmentiert, Eisen. – Inv. 1989.021.C06007.2.

Grab 6 (Gb ARE22D01.B.2006)

Fundkomplexe: C06008, C06011.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Das Grab lag in braunem, kiesig-lehmigem Material. Bei der mit einem Ziegel abgedeckten Urne 11 handelt es sich um einen Fehlbrand.

Neben der Urne 11 wurde nur eine einzelne weitere Scherbe (o. Abb.) gefunden.

Bemerkungen: Die einzelne Scherbe in der Urne 11 wurde nachinventarisiert, die Zugehörigkeit zum Fundkomplex bleibt unsicher.

Tiefe: Oberkante = 291,95 m ü. M., Unterkante = nach Zeichnung 291,80 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Leichenbrand eines Kindes (Infans I).

Gewicht: 139 g, wenig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel bis gross.

Färbung: blaugrau bis milchig-weiss.

Brandstufe: III-IV, um 500 °C bis 700 °C. Der Verbrennungsgrad ist gleichmässig über alle Körperregionen verteilt.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Zahlreiche Schädelfragmente unterschiedlicher Schädelregionen sowie Rumpf und zahlreiche Extremitätenfragmente links/rechts sind vertreten.

N Individuen: vermutlich ein Individuum.

Beimengung: von erwachsenem Individuum.

Drei Lagen: Eine auffällige Schichtung innerhalb der drei Lagen ist nicht zu beobachten.

Alter: Infans I, über 1 Jahr. Kriterien: Schädelwandstärke; Schätzmass von Radius und Tibia.

Geschlecht: indet.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 2):

- 11 14 RS, 1 BS, 80 WS, Urne, Topf, Fehlbrand, ausgebogener Leistenrand, flacher Standboden, Ton fleckig grau bis beige, grob, Schuttrille. – Inv. 1989.021.C06011.1.
- 12 1 Niet mit Gegenknopf, unverziert, Bronze. – Inv. 1989.021.C06011.3.
- 1 WS, Topf (?), Ton schwarz, Kern grau, sehr grob, möglicherweise mit Kammstrich. – Inv. 1989.021.C06011.4.
- 7 Ziegelfragmente, imbrex, Urnenabdeckung, dunkelorange. – Inv. 1989.021.C06008.1; Inv. 1989.021.C06011.2.

Grab 7 (Gb ARE22D01.B.2007)

Fundkomplex: C06015.

Art der Bestattung: Urnengrab (mit Brandschüttung?).

Befund: Das Grab lag in einem Gemisch aus ockerbeigem, siltigem und stark kiesigem Material mit lokalen Holzkohlepartikeln, das in FK C06014 zusammengefasst wurde. Die Urne 13 ist das einzige Keramikgefäß im Grab. Sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Urne wurden kalzinierte Knochen gefunden, was eine Brandschüttungsgrube vermuten lässt. Allerdings sind sonst keine Anzeichen einer Grabgrube zu erkennen.

Bemerkungen: keine.

Tiefe: Oberkante = 291,52 m ü. M., Unterkante = ca. 291,33 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Lage der Urne 13: Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Laut dem Bericht von Bruno Kaufmann war der Leichenbrand ausgelesen. Leichenbrand eines erwachsenen Individuums, Tendenz weiblich.

Gewicht: 741 g, sehr viel.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel bis gross.

Färbung: wenig gelblich, mehrheitlich blaugrau bis milchig-weiss, wenig altweiss.

Brandstufe: (I-II), III-V, (wenig 200–400 °C), mehrheitlich um 550 °C bis über 800 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Alle Körperregionen sind von beiden Körperseiten vertreten. Schädel- und Langknochen sind zahlreich, Rumpf und Autopodien eher spärlich nachgewiesen.

Gebiss: Maxilla mit Alveolen von vermutlich I und C, Zahnwurzelrest, vermutlich von P.

N Individuen: Die grosse Menge könnte auf ein zweites Individuum hindeuten.

Drei Lagen: Im mittleren Bereich konnten auffallend viel Schädel und fast ausschliesslich obere Extremitäten bestimmt werden, im unteren Bereich wenig Schädel, viel Langknochen, fast ausschliesslich untere Extremitäten.

Alter: erwachsen, Tendenz matur–senil. Kriterien: Nahtobliteration, vorhandene Gelenke.

Geschlecht: Tendenz weiblich. Kriterien: Margo orbitalis, Protuberantia occipitalis externa, Linea aspera.

Pathologika: feine Porositäten auf der Lamina externa vom Schäeldach.

Besonderheit: Schaltknochen.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 2):

- 13 5 RS, 1 BS, 13 WS, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, eingebogener Standboden, Ton schwarz bis hellgrau, innenwändig graubeige, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06015.1.

Grab 8 (Gb ARE22D01.B.2008)

Fundkomplex: C06016.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Das Grab lag in einem Gemisch aus ockerbeigem, siltigem und stark kiesigem Material mit lokalen Holzkohlenpartikeln (FK C06014). Die Urne 14 ist das einzige Keramikgefäß im Grab.

Bemerkungen: Beim Abbau des Westprofils 6 wurden weitere Keramikscherben gefunden (FK C06023). Wahrscheinlich handelt es sich dabei um ein weiteres Grab (Grab 32, s. u. S. 215).

Tiefe: Oberkante = 291,56 m ü. M., Unterkante = 291,45 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Glanztonbecher Nb. 33 (14): Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Leichenbrand eines erwachsenen Individuums, Tendenz weiblich.

Gewicht: 317 g, mässig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: gemischt, von braun über schwarz, blaugrau, milchig-weiss bis altweiss.

Brandstufe: gemischt, (I)-II-IV, 200 °C bis über 800 °C, mehrheitlich 450 °C bis 700 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Schädel-, obere und untere Extremitätenknochen sind vertreten. Knochen von Rumpf sind untervertreten. Autopodien konnten nicht nachgewiesen werden.

N Individuen: keine Hinweise auf weiteres Individuum.

Zwei Lagen: Eine auffällige Schichtung innerhalb der beiden Lagen ist nicht zu beobachten.

Körperhöhe: 164,2 ± 7,4 cm für Frau; 170,02 ± 8,4 cm für Mann (Mass Capitulum radii nach Rösing 1977).

Alter: erwachsen. Kriterien: Schädelnahtobliteration.

Geschlecht: Tendenz weiblich. Kriterien: Processus articularis mandibulae, Linea aspera, Pars petrosa.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Andere Pflanzen (n = 1): Süssgräser, verkohlte Frucht.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 3):

- 14 6 RS, 6 BS, 70 WS, Urne, Glanzton oder geglättet, Becher Nb. 33, Graffiti auf dem Hals, unlesbar: -CV_NTII_OCA(?)-, leicht eingewölbter, abgesetzter Standboden, Ton braunorange bis schwarz-orange, fein, Riffeldekor, runde Falten mit kreisförmigen Eindrücken. – Inv. 1989.021.C06016.1.

Grab 9 (Gb ARE22D01.A.2009)

Fundkomplex: C06017.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 15, einzige Keramik im Grab, stand in Schicht Sch 1501 und war mit einem grossen Kiesel abgedeckt. Das Grab befindet sich unter der intakten Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001.

Bemerkungen: keine.

Tiefe: Oberkante = 291,47 m ü. M., Unterkante = ca. 291,29 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Glanztonbecher 15 mit innen verdicktem Steilrand: Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Leichenbrand eines erwachsenen, eher grazilen Individuums.

Gewicht: 91 g, sehr wenig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: mehrheitlich milchig-weiss bis altweiss.

Brandstufe: (III)-IV-V, ab 550 °C bis über 800 °C.

Überlieferung: nicht repräsentativ.

Beschreibung: Schädel und obere und untere Extremitätenknochen sind vertreten. Knochen von Rumpf und den Autopodien konnten nicht bestimmt werden.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Drei Lagen: Eine auffällige Schichtung innerhalb der drei Lagen ist nicht zu beobachten.

Körperhöhe: 164,5 ± 8,5 cm für Mann; 157,5 ± 7,4 cm für Frau (Mass Caput humeri nach Rösing 1977).

Alter: erwachsen. Kriterien: Knochenwandstärke.

Geschlecht: indet., im Allgemeinen eher grazil.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Nahrungsplanten (n = 1): Roggen, verkohltes Korn.

Weitere mögliche Speisereste (n = 1): Möhre, verkohlte Frucht.

Andere Pflanzen (n = 2): Flockenblume, verkohlte Frucht; Schmetterlingsblütl, verkohlter Same.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 3):

- 15 6 RS, 1 BS, 18 WS, vollständig erhalten, Urne, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, leicht abgesetzter Standboden, Ton orange, fein, Riffeldekor, aussen brauner bis schwarzer Überzug, innen dunkelroter bis dunkelbrauner Überzug. – Inv. 1989.021.C06017.1.
– 1 Pilzkopfnagel oder Nagel mit kugeligem Kopf, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06017.3.

Grab 10 (Gb ARE22D01.B.2010)

Fundkomplexe: C06018, C06019.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Das Grab wurde bei einem Baumaschinenabtrag (FK C06014) entdeckt und kann daher nicht mehr genau lokalisiert werden. Gefäß 16 enthielt kalzinierte Knochen und ist damit als Urne anzusprechen. Gefäß 17 wurde als Streufund im Baggerraum aufgelesen und stammt aus der unmittelbaren Nähe von Gefäß 16.

Bemerkungen: Es liegen keine Fotos, Zeichnungen oder Höhenangaben zu diesem Grab vor.

Tiefe: nicht beobachtet.

Grabgrube: keine beobachtet.

Datierung: Glanztonbecher Nb. 33 (16): Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Leichenbrand eines juvenilen oder erwachsenen, eher grazilen Individuums.

Gewicht: 59 g, sehr wenig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: gemischt, sehr klein bis gross.

Färbung: gemischt, blaugrau bis milchig-weiss.

Brandstufe: III-IV, 500 °C bis 700 °C. Alle Körperregionen sind mit gleicher Brandstufe verbrannt.

Überlieferung: nicht repräsentativ.

Beschreibung: Nachgewiesen werden konnten Schädel- und sehr wenige Rumpfskelettfragmente und Fragmente der oberen und unteren Extremitäten.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Eine Lage.

Alter: juvenil oder erwachsen. Kriterien: Knochenwandstärke.

Geschlecht: indet., eher grazil.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen (n = 5; Tabelle 22): Taxa = 1; 5 Rotbuche.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 3):

- 16 3 RS, 2 BS, 36 WS, Urne, Glanzton, Becher Nb. 33, leicht eingewölbter, abgesetzter Standboden, Ton grau, fein, Riffeldekor, wechselweise runde und längliche Falten, schwarzer Überzug. – Inv. 1989.021.C06018.3.
17 3 RS, 11 WS, zweihenkliger Krug, Trichterrand, zweistabige, schmale Henkel, Ansatz direkt unter dem Rand, Ton orange, grob. – Inv. 1989.021.C06019.1.
– 1 WS, Ton hellbeige, fein. – Inv. 1989.021.C06018.1.
– 1 WS, Ton schwarz, grob. – Inv. 1989.021.C06018.2.

Grab 12 (Gb ARE22D01.A.2012)

Fundkomplex: C06020.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Das Grab lag am Rand der *ustrina* So 2001 in FK C06021, der sich aus Holzkohle und verbackenen Eisengegenständen zusammensetzt. Das umgebende Material ist graubeige mit lokalen Holzkohlespuren, oder ockerbeige und siltig oder kiesig. Die Urne 18 ist der einzige Keramikfund.

Bemerkungen: Der *ustrina* wurden zwei Erdproben entnommen.

Tiefe: Oberkante = 291,34 m ü. M.

Grabgrube: keine beobachtet.

Datierung: Glanztonbecher 18 mit innen verdicktem Steilrand: Phase A.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 4):

- 18 2 RS, 6 WS, Urne, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton rotorange, fein, Riffeldekor, rotbrauner Überzug, beidseitig, metallisch glänzend. – Inv. 1989.021.C06020.1.

Grab 13 (Gb ARE22D01.B.2013)

Fundkomplex: C06022.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Das umgebende Material (FK C06014) war ockerbeige und siltig oder stark kiesig. Unter der Urne 19 ist die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 ungestört erhalten. Allerdings könnte es sich auch um eine Brandlinie handeln (s. o. S. 167 und Abb. 24C). FK C06022 ist die östliche Erweiterung von FK C06034 und bildet das nördlichste Rechteck in einem L-förmigen Abschnitt im südwestlichen Teil von bzw. unter FK C06014. Südlich schliessen FK C06025 und FK C06031 an, die ihrerseits im Süden bis zum Sonderschnitt Südost-Nordwest resp. bis zur darin gefassten *ustrina* So 2001 laufen.

Bemerkungen: Die Funde lassen sich nicht mehr nach Grabbeigaben und übrigen in der Fläche verstreut liegenden Objekten trennen. Es wurden allerdings nur die Urne 19 von Grab 13 und einige Krugscherben (o. Abb.) geborgen. Diese sind wohl beide dem Grabinventar zuzurechnen, womit die restliche Fläche von FK C06022 fundleer bleibt. Das Material von FK C06022 wurde nicht beschrieben.

Tiefe: Grab: Oberkante = 291,42 m ü. M., Unterkante = ca. 291,26 m ü. M. Keine Angaben zum Fundkomplex.

Grabgrube: keine.

Datierung: Grab: Phase B. Fundkomplex: 2./3. Jh. n. Chr.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Leichenbrand eines erwachsenen (adult-matur), eher grazilen Individuums.

Gewicht: 224 g, mässig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel bis gross.

Färbung: wenig schwarz bis blaugrau über mehrheitlich milchig-weiss bis altweiss.

Brandstufe: (II-III)-IV-V, (ab 400 °C) bis 650 °C bis über 800 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: zahlreiche Schädelfragmente unterschiedlicher Schädelregionen. Zahlreiche Beckenfragmente, wenige Wirbelfragmente. Die

Extremitäten sind von Unter- und Oberkörper links und rechts zahlreich nachgewiesen. Autopodien sind vorhanden.

Gebiss: Mandibula mit Alveolenrest indet.

N Individuen: vermutlich ein Individuum.

Beimengung: evtl. von zweitem (robustem) Individuum.

Eine Lage.

Alter: erwachsen (adult–matur). Kriterien: Schädelnahtobliteration, Crista iliaca.

Geschlecht: indet., eher grazil. Kriterien: Linea aspera.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Nahrungspflanzen (n = 1): Gerste, verkahlt Korn.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 4, 15 g; Tabelle 16): 1 Rinderknochen (teilweise kalziniert) und 3 unbestimmte Knochen Rind oder Pferd (keine Brandspuren).

Fundkatalog (Taf. 4):

- 19 10 RS, 9 BS, 55 WS, vollständig erhalten, Urne, Topf, ausgebogener, gekehlter Leistenrand, flacher Standboden, Ton schwarz bis rötlich, Kern dunkelrot, sehr grob, Krustenreste an Innenseite der Randpartie. – Inv. 1989.021.C06022.1.
– 7 WS, Ton hellorange, innen rotorange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06022.2.
– 1 Nagelschaft, Eisen. – Inv. 1989.021.C06022.3.

Grab 14 (Gb ARE22D01.B.2014)

Fundkomplexe: C06028, C06029 (Passscherben zu FK C06025).

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Das Grab lag in sandig-lehmigem Material mit Kies. Gefäß 20, eine Schüssel, war als Abdeckung für die Urne 21 verwendet worden: Sie lag mit der Öffnung nach unten über der Urne 21. Die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 ist an dieser Stelle nur teilweise vorhanden. **Bemerkungen:** keine.

Tiefe: Oberkante = 291,58 m ü. M., Unterkante = 291,36 m ü. M.

Grabgrube: keine beobachtet.

Datierung: Schüssel 20 mit Deckelfalzrand: Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines erwachsenen Individuums.

Gewicht: 351 g, mässig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: wenig braun über blaugrau bis mehrheitlich milchig-weiss.

Brandstufe: (II)–(III)–IV, (ab 400 °C) bis 700 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Viel Schädel- und wenig Rumpfknochen sind nachgewiesen. Zahlreiche Langknochenfragmente von oberen und unteren Extremitäten und beiden Körperseiten konnten bestimmt werden. Autopodien (Hand/Fuss) sind zahlreich nachgewiesen.

Gebiss: Maxilla rechts mit einer Alveole von vermutlich P und zugewachsene Alveole von P oder M.

N Individuen: vermutlich ein Individuum.

Beimengung: vermutlich Schädelfragment von weiterem robusterem und älterem Individuum (adult–senil).

Zwei Lagen: Eine auffällige Schichtung innerhalb der beiden Lagen ist nicht zu beobachten.

Alter: erwachsen (Tendenz adult–matur). Kriterien: Schädelnahtobliteration.

Geschlecht: indet. Kriterien: Margo orbitalis, Os zygomaticum.

Pathologika: feine Porositäten auf Lamina externa diverser Schädeldachfragmente. Beginnende Cribra orbitalia rechts und links.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Weitere mögliche Speisereste (n = 1): verkahlt amorphes Objekt.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 4):

- 20 7 RS, 7 BS, 70 WS, fast vollständig erhalten, Schüssel, gekehlter Deckelfalzrand, Urnendeckel, eingewölbter Standboden, Wandknick, Ton rotbraun, Kern dunkelgrau, mittlere Magerung, innen roter Überzug, Glimmer. – Inv. 1989.021.C06028.1. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06025.6.

21 Vollständig erhalten, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, Standboden, Ton braunorange, sehr grob, Schulterrille, leichter Drehfehler. – Inv. 1989.021.C06029.1.

- 1 Scheibenkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06029.2.

Grab 15 (Gb ARE22D01.A.2015)

Fundkomplexe: C06032, C06033.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 22 stand in sandig-lehmigem Material mit Kies. Der kleine Krug 23 lag direkt neben der Urne 22. Beide Gefäße lagen unter der intakten Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001.

Bemerkungen: keine.

Tiefe: Oberkante = 291,49 m ü. M., Unterkante = 291,31 m ü. M.

Grabgrube: keine beobachtet.

Datierung: Terra-Sigillata-Becher Déch. 72/Nb. 24 (22): Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines adulten–maturen Individuums.

Gewicht: 157 g, mässig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: gemischt, schwarz über grau bis altweiss.

Brandstufe: (II–III), mehrheitlich V, 500 °C bis über 800 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Vom Schädel ist mässig viel erhalten, vom postcranialen Skelett ist die rechte und die linke Körperseite mit den oberen und unteren Extremitäten vertreten; sehr wenig Rumpffragmente sind erhalten.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Eine Lage.

Alter: adult–matur. Kriterien: Nahtobliteration.

Geschlecht: indet. Kriterien: Os zygomaticum.

Pathologika: Auf diversen Schädelfragmenten sind feine Porositäten sichtbar.

Bemerkung: grünliche Verfärbung an einem Knochenfragment indet.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Weitere mögliche Speisereste (n = 1): verkahlt amorphes Objekt.

Holzkohlen (n = 12; Tabelle 22): Taxa = 2; 10 Rotbuche, 1 Laubholz, 1 indet.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 5):

- 22 Vollständig erhalten, Urne, Terra Sigillata, Becher Déch. 72/Nb. 24, Ton hellrotorange, sehr fein, heller, braunroter Überzug, Kerbschnittdekor, ostgallisch. – Inv. 1989.021.C06033.1.

- 23 2 RS, 4 BS, 45 WS, Henkel, einhenklicher Krug, Wulstrand, leicht abgesetzter Standring, zweistabiger Henkel, Ton hellbeige, sehr fein, mehlig, Horizontalrillen. – Inv. 1989.021.C06032.1.

- 5 WS, Topf, Ton hellgrau, innen schwarz, Kern blassorange, grob, ausgewaschen, Krustenreste innen, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06033.2.

- 1 Pilzkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06033.3.

- 2 Nagelschäfte, Eisen. – Inv. 1989.021.C06033.7.8.

Grab 17 (Gb ARE22D01.A.2017)

Fundkomplex: C06036.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 24 liegt in Schicht Sch 1502, unterhalb der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001. Sie ist das einzige Keramikgefäß im Grab.

Bemerkungen: Das umgebende Material wird nicht beschrieben.

Tiefe: Oberkante = 291,23 m ü. M., Unterkante = 291,05 m ü. M.

Grabgrube: keine beobachtet.

Datierung: Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines Kindes (Infans I).

Gewicht: 127 g, wenig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: klein.

Färbung: zu gleichen Teilen schwarz über grau bis milchig-weiss.

Brandstufe: III–IV, mehrheitlich 550 °C bis 700 °C.

Überlieferung: repräsentativ, der Schädelanteil ist jedoch sehr hoch.

Beschreibung: Viel Schädel-, wenige Extremitätenknochen und sehr wenig Rumpfpartien konnten nachgewiesen werden. Vom postcranialen Skelett konnten die rechte Körperseite und zahlreiche seitenunbestimmbare Fragmente nachgewiesen werden.

Gebiss: Zahnanlage von P; Mandibula mit den Alveolen von I1/2 rechts und links; Zahnwurzel vermutlich von I1 des Unterkiefers.

N Individuen: vermutlich ein Individuum.

Beimengung: Knochenfragment von erwachsenem Individuum.

Zwei Lagen: Eine auffällige Schichtung innerhalb der beiden Lagen ist nicht zu beobachten.

Alter: Infans I, 3–4 Jahre. Kriterien: Zahndurchbruch und -entwicklung; Langknochenmasse.

Geschlecht: indet.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 9, 2,9 g; Tabelle 16): Unbestimmter Vogel, völlig kalziniert.

Fundkatalog (Taf. 5):

- 24 Vollständig erhalten, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, leicht eingewölpter Standboden, Ton blassorange bis beige, in der oberen Hälfte der Urne geschwärzt, Kern beige, sehr grob, Schulterrille. – Inv. 1989.021.C06036.1.

Grab 18 (Gb ARE22D01.A.2018)

Fundkomplex: C06035.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 25 ist das einzige Keramikgefäß im Grab und wurde mit einem grossen Kiesel abgedeckt. Oberhalb des Gefäßes befanden sich zwei Eisennägel (o. Abb.). Grab 18 liegt unter der intakten Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001.

Bemerkungen: Das Gefäß ist stark fragmentiert.

Tiefe: Oberkante = 291,57 m ü. M., Unterkante = 291,37 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Lage der Urne 25: Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines maturen-senilen, Tendenz männlichen Individuums.

Gewicht: 542 g, viel.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: gross.

Färbung: wenig blaugrau, mehrheitlich milchig-weiss.

Brandstufe: (III)–IV, ab 500 °C bis mehrheitlich 700 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Schädel, Rumpf und Extremitäten sind zahlreich vertreten. Die Autopodien sind nachgewiesen. Es konnte die rechte und linke (wenige Fragmente) Körperseite bestimmt werden.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Zwei Lagen: Eine auffällige Schichtung innerhalb der beiden Lagen ist nicht zu beobachten.

Alter: matur-senil. Kriterien: Schädelnahtobliteration; Wirbelexostosen; Gelenkstatus.

Geschlecht: Tendenz männlich. Kriterien: Margo orbitalis; Linea aspera; Knochenwandstärke.

Pathologika: feine Porositäten auf Lamina externa diverser Schädeldachfragmente; Cribra orbitalia rechts und links; Gelenkfragment indet. mit Arthrose Stufe III; Wirbelfragmente mit Spondylose Stufe II–III.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 1, 7,5 g; Tabelle 16): Schaf/Ziege, kalziniert.

Fundkatalog (Taf. 5):

- 25 9 RS, 2 BS, 32 WS, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, leicht gekehlt, Ton beige bis schwarz, Kern beigeorange, grob, Schulterrille. – Inv. 1989.021.C06035.4.
– 1 Schuhnagelkopf, pilzförmig, Eisen. – Inv. 1989.021.C06035.3.
– 1 Nagel mit aus dem Schaft verbreitertem Kopf, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06035.1.
– 1 Scheibenkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06035.2.

Grab 19 (Gb ARE22D01.2019)

Fundkomplex: C06038.

Art der Bestattung: Urnengrab?

Befund: Die untere Hälfte eines eher kleinen Krugs 26 wurde während eines Baumaschinenabtrags gefunden. Statt einer Urne könnte es sich auch um eine Beigabe handeln. Die Gräber 20, 27 und 9 liegen etwas östlich von der geschätzten Position des Krugs 26.

Bemerkungen: Es gibt weder Höhenangaben noch Zeichnungen und die Position ist unsicher, da das Grab erst bei einer Nachvermessung erfasst wurde.

Tiefe: nicht beobachtet.

Grabgrube: keine beobachtet.

Datierung: zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 5):

- 26 1 BS, 9 WS, Krug, leicht eingewölpter Standboden, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06038.1.

Grab 20 (Gb ARE22D01.A.2020)

Fundkomplex: C06039 (Passscherben zu FK C06043 [So 2001]).

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Das Grab wurde bei einem Baumaschinenabtrag entdeckt, wo bei die Urne 33 in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ausser der Urne 33 wurden noch einige weitere Keramikgefässe gefunden.

Bemerkungen: Eine Grabgrube wurde nicht dokumentiert. Es bleibt ein Restzweifel an der Zugehörigkeit aller Funde zur Urne 33.

Tiefe: Oberkante = 291,79 m ü. M., Unterkante = 291,65 m ü. M.

Grabgrube: keine beobachtet.

Datierung: Glanztonbecher 28 mit innen verdicktem Steilrand, Schüssel 32 mit Deckelfalzrand: Phase A.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 1, 2,6 g; Tabelle 16): Hausschwein, keine Brandspuren.

Fundkatalog (Taf. 6):

- 27 1 BS, Terra Sigillata, Teller wahrscheinlich Drag. 32, Standring, heller, beigeorange Ton, sehr fein, rotbrauner Überzug, ostgallisch, Riefen, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06039.1.
28 1 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton beigeorange bis rosa, z. T. grau, fein, Rille am Hals. – Inv. 1989.021.C06039.6.
29 1 BS, 2 WS, Glanzton, Becher, Standboden, Ton dunkelgrau, fein, schwarzer Überzug. – Inv. 1989.021.C06039.7–9.
30 4 WS, Glanzton, sehr dünnwandig, Ton blassorange, fein, rotbrauner Überzug, blattförmige Auflage en barbotine. – Inv. 1989.021.C06039.2–4.
31 1 RS, 1 WS, Teller, eingebogener Rand, Ton blassorange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06039.11.17.
32 1 RS, 1 WS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton orange, z. T. grau bis schwarz, mittlere Magerung, Horizontalrillen, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06039.10.16.
33 8 RS, 10 WS, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, leicht gekehlt, Ton grauschwarz bis beige, im Bruch dunkelrot, sehr grob, Schulterrille. – Inv. 1989.021.C06039.20.21.24.25.
34 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern beige bis orange, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06039.22.
35 1 RS, 6 WS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz bis lachsröt, Kern braunschwarz bis hellorange, sehr grob, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06039.23.26–31.
– 5 WS, helltonig, Gebrauchskeramik, mittlere Magerung, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06039.5.12–15.18.
– 1 WS, Ton schwarz, innen rot. – Inv. 1989.021.C06039.19.
– 6 WS, Topf, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06039.32. Passscherben zu 66 (So 2001).

- 1 Scheibenkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06039.33.
- 3 Nagelschäfte, Eisen. – Inv. 1989.021.C06039.34–36.

Grab 21 (Gb ARE22D01.A.2021)

Fundkomplex: C06040.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 36 war mit einem grossen Kiesel abgedeckt. Der Kiesel lag inmitten der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001, die Urne 36 darunter. Die brandige Schicht Sch 1503 scheint aber nicht weiter gestört worden zu sein.

Bemerkungen: Das umgebende Material wurde nicht beschrieben.

Tiefe: Oberkante (mit Kiesel) = 291,55 m ü. M., Unterkante = 291,26 m ü. M.

Grabgrube: keine beobachtet.

Datierung: Lage der Urne 36: Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines (juvenilen–) adultenmaturen, eher weiblichen Individuums.

Gewicht: 231 g, mässig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: wenig schwarz über milchig-weiss bis mehrheitlich altweiss.

Brandstufe: (II)–IV–V, (400 °C) bis 650 °C bis mehrheitlich über 800 °C.

Überlieferung: repräsentativ, der Schädelanteil ist jedoch sehr hoch.

Beschreibung: Sehr viel Schädel-, mässig viel Rumpffragmente, eher wenig Langknochenfragmente konnten bestimmt werden. Vom postcranialen Skelett konnten die linke Körperseite und seitenunbestimmbare Fragmente nachgewiesen werden.

Gebiss: Maxilla links mit Alveolen I2 bis M1, wobei die Alveolen von I1, C, P1 und M1 intravital verschlossen sind. Starke Parodontitis. Stark porosiertes Gaumendach. Mandibula links mit Alveolen M3–P2, wobei M3 fast vollständig und M1 und M2 vollständig intravital verschlossen sind, Alveole von P2 ist intakt.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Eine Lage.

Alter: (juvenilen–) adult–matur. Kriterien: Schädelnahtobliteration, Knochenwandstärke.

Geschlecht: eher weiblich, grazil. Kriterien: Pars petrosa; Processus articularis mandibulae; Arcus zygomaticus; Margo orbitalis; Linea aspera.

Pathologika: Orbita links mit leichter Cribra orbitalis, rechts nicht beurteilbar; Corpus vertebrae (thoracica) mit Spondylosis deformans Stufe II; Fibula rechts/links indet. distaler Schaftbereich möglicherweise mit leichter Periostitis.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Andere Pflanzen (n = 1): Knöterich, verkohltes Fruchttinneres.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 6):

- 36 8 RS, 9 BS, 90 WS, Urne, Topf, Trichterrand, flacher Standboden, Ton fleckig schwarz bis grau bis beige, Kern beige, sehr grob, ausgewaschen, handgeformt, Kammstrich, Graffito auf der Schulter: BIILLISS-. – Inv. 1989.021.C06040.4.
- 7 WS, Krug (?), Ton hellgrau bis rötlichbeige, sehr fein, mehlig. – Inv. 1989.021.C06040.2.
- 1 WS, Topf (?), Ton dunkles Graubeige, Kern dunkelrot, grob. – Inv. 1989.021.C06040.3.
- 1 Scheibenkopfnagel, Eisen. – Inv. 1989.021.C06040.1.

Grab 22 (Gb ARE22D01.B.2022)

Fundkomplex: C06041.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 37, ein Topf, wurde mit einem weiteren Topfboden 38 aus dem gleichen Material abgedeckt. Die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 konnte in diesem Abschnitt des Gräberfelds nicht beobachtet werden.

Bemerkungen: keine.

Tiefe: Oberkante = 291,71 m ü. M., Unterkante 291,53 m ü. M.

Grabgrube: keine beobachtet.

Datierung: Lage der Urne 37: Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines erwachsenen, eher grazielen Individuums.

Gewicht: 333 g, mässig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: gross.

Färbung: schwarz bis blaugrau über milchig-weiss, viel altweiss.

Brandstufe: (II)–III–IV, 550 °C bis über 800 °C. Im Wirbelbereich II, im Bereich der unteren Extremitäten bis V.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Vorhanden sind viele Schädelfragmente. Alle Rumpfregionen konnten nachgewiesen werden. Die oberen und unteren Extremitäten sind zahlreich vertreten, Autopodien konnten nachgewiesen werden. Es konnte die rechte und linke Körperseite bestimmt werden.

Gebiss: Processus articularis links mit Capitulum mandibulae; Corpus mandibulae mit den Alveolen von P1/2 links bis P1/2 rechts, wobei C, I1/2 links vollständig und I1/2 rechts teilweise intravital verschlossen sind. Starke Karies. Unterkiefer wirkt vermutlich kariesbedingt seniliert.

N Individuen: vermutlich ein Individuum.

Beimengung: Costae von Infans I.

Zwei Lagen: Eine auffällige Schichtung innerhalb der beiden Lagen ist nicht zu beobachten.

Körperhöhe: 164,08 ± 8,5 cm für Mann; 158,32 ± 7,4 cm für Frau (Mass Caput humeri nach Rösing 1977).

Alter: adult–senil. Kriterien: Nahtobliteration.

Geschlecht: indet., eher grazil.

Pathologika: Schädelfragment Os occipitale und indet. mit feinen Porositäten auf Lamina externa. Corpus vertebrae (thoracica oder lumbalis) mit Schmorl'schen Impressionen.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 1, 4,2 g; Tabelle 16): Hausschwein, völlige Kalzierung.

Fundkatalog (Taf. 6):

- 37 28 RS, 1 BS, 6 WS, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, leicht eingewölbter Standboden, Ton schwarz, Kern braunrot, grob, Schulterrille. – Inv. 1989.021.C06041.1.
- 38 7 BS, 30 WS, Topf, Urnenabdeckung, leicht eingewölbter Standboden, Ton schwarz, Kern grau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06041.2.
- 39 1 BS, 5 WS, Topf, eingewölbter Standboden, Ton schwarz bis beige, innen beige bis grau, Kern beige, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06041.3–5.

Grab 23 (Gb ARE22D01.A.2023)

Fundkomplex: C06044.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 40, ein grosser einhenklicher Krug, ist das einzige Keramikgefäß im Grab. Die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 fehlt in diesem Abschnitt des Gräberfelds. Die Urne 40 ist in Schicht Sch 1501 eingetieft, ihr oberster Teil ragt aber noch in Schicht Sch 1502. Eine Grabgrube ist nicht zu erkennen, aber einige grosse Kiesel seitlich der Urne könnten von einer Steinsetzung herrühren. Über dem Gefäß wurden einige kalzinierte Knochen gefunden, was möglicherweise ein Hinweis auf eine Brandschüttung sein könnte.

Bemerkungen: Das umgebende Material wurde nicht beschrieben.

Tiefe: Oberkante = 291,27 m ü. M., Unterkante = 291,04 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Glanztonkrug 40: Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines adulten, eher weiblichen Individuums und eines Kindes (Infans I).

Gewicht: 788 g, viel.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: gross.

Färbung: wenig blaugrau, mehrheitlich milchig-weiss bis altweiss.

Brandstufe: IV–V, 650 °C bis über 800 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Alle Körperregionen sind in anatomisch richtigem Verhältnis und zahlreich vertreten.

Gebiss: Maxilla rechts mit Alveolenrest von M2/3; M3 von Unterkiefer rechts/links indet.; Mandibula mit den Alveolen von I1/2 rechts und I1

links; weiteres Mandibulafragment mit den Alveolenresten von Molaren (M1-M3).

N Individuen: mind. zwei Individuen, wovon (mind.) ein erwachsenes Individuum und ein Kind (Infans I).

Drei Lagen: Die Knochen von Infans I sind mehrheitlich im unteren Drittel. Processus muscularis links/rechts vom oberen Drittel und «Gefäss» passen morphologisch zusammen.

Körperhöhe: 166,42 ± 7,352 cm für Mann; 158,6 ± 6,92 cm für Frau (Mass Caput femoris nach Rösing 1977).

Individuum A Alter: adult. Kriterien: Schädelnahtobliteration; Femurkopf-spongiosa; Gelenkstatus; Wirbelsäule.

Individuum B Alter: Infans I, 3-4 Jahre. Kriterien: Dens axis; Tibiamass.

Individuum A Geschlecht: eher weiblich. Kriterien: im Allgemeinen eher grazil; Margo orbitalis, Gonion; Dens axis; Arcus superciliaris; Os zygomaticum; Incisura ischiadica maior; Protuberantia occipitalis externa; Mentum.

Pathologika: feine Porositäten auf diversen Schädelfragmenten. Feine Porositäten bei Torus acusticus externus osseus. Os parietale links mit Foveolae granulares. Corpus vertebrae (cervicalis), mit leichter Randzackenbildung Stufe II. Femurgelenk rechts mit Caput femoris, mit leichter Randbildung Stufe II. Corpus fibulae proximaler Schaftbereich mit leichter Periostitis.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Weitere mögliche Speisereste (n = 1): verkohltes amorphes Objekt.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 46, 9,5 g; Tabelle 16): 40 Knochen von unbestimmtem Vogel, völlig verkohlt bis völlige Kalzinierung, v. a. aus dem unteren Drittel der Urne 40. 6 unbestimmte Knochen, wahrscheinlich Hase, teilweise bis völlige Kalzinierung.

Fundkatalog (Taf. 7):

40 2 BS, 6 WS, vollständig erhalten bis auf Hals, Henkel und Rand, Urne, Glanzton, einhenklicher Krug, Henkelansatz, ganz leichter Standring, Ton helles Beigeorange, fein, Reste von rotem bis dunkelrotem Überzug, Kreisaugenstempel. – Inv. 1989.021.C06044.1 (Abb. 27).

Grab 24 (Gb ARE22D01.B.2024)

Fundkomplex: C06046.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Über der Urne 41 lagen einige Topfscherben (o. Abb.), die möglicherweise als Reste einer Abdeckung der Urne zu interpretieren sind. Das Grab lag hauptsächlich in Schicht Sch 1504, der Fuss der Urne 41 wurde noch in Schicht Sch 1501 eingetieft. Die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 ist in diesem Abschnitt des Gräberfelds nur punktuell vorhanden. Mit der Urne wurden auch drei Eisennägel (o. Abb.) gefunden.

Bemerkungen: Das umgebende Material wurde nicht beschrieben.

Tiefe: Oberkante = 291,68 m ü. M., Unterkante = 291,50 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Glanztonbecher 41 mit innen verdicktem Steilrand und Auflagen en barbotine: Phase B.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Leichenbrand eines erwachsenen, Tendenz männlichen Individuums.

Gewicht: 425 g, viel.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: gemischt, mehrheitlich milchig-weiss bis altweiss.

Brandstufe: II-IV, (400 °C) bis über 800 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Alle Körperregionen sind durch mehrere Fragmente vertreten.

Gebiss: Maxilla links mit Alveolenresten von vermutlich C, P1 und P2.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Eine Lage.

Alter: erwachsen (matur-senil). Kriterien: Gelenke, Wirbelexostosen.

Geschlecht: Tendenz männlich. Kriterien: Margo orbitalis, Muskelmarkrelief, Linea aspera, Linea m. solei.

Pathologika: Porositäten auf Schädelfragmenten; Corpus vertebrae thoracica oder lumbalis Spondylose III; Auflagerungen auf Tibiaschaft.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Weitere mögliche Speisereste (n = 1): verkohltes amorphes Objekt.

Holzkohlen (n = 29; Tabelle 22): Taxa = 4; 18 Rotbuche, 3 Hasel, 2 Birke, 6 Laubholz.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 7):

- 41 3 RS, 1 BS, 28 WS, fast vollständig erhalten, Urne, Glanzton, Becher, innen verdicker Steilrand, leicht eingewölbter Standboden mit abgesetztem Fuss, Ton dunkelorange, fein, Riffeldekor, blattförmige längliche Auflagen, brauner Überzug an Hals und Bauch, roter Überzug innen und am Fuss. – Inv. 1989.021.C06046.3.4.7.
– 1 WS, Ton mattorange, fein, leichter Glimmer. – Inv. 1989.021.C06046.6.
– 5 WS, Topf, Ton schwarz, Kern beigebraun, grob. – Inv. 1989.021.C06046.8.
– 1 Scheibenkopfnagel, Eisen, feuerpatiniert, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06046.1.
– 1 Scheibenkopfnagel, Eisen, vollständig. – Inv. 1989.021.C06046.2.
– 1 Nagelschaft, Eisen. – Inv. 1989.021.C06046.9.

Grab 25 (Gb ARE22D01.A.2025)

Fundkomplex: C06047.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 42 lag in Schicht Sch 1501 eingetieft. Sie war mit einem grossen Kiesel abgedeckt, der direkt auf der Höhe der Verteilschicht Sch 1503 am Schichtübergang von Sch 1501 zu Sch 1504 lag. Die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 ist in diesem Abschnitt des Gräberfelds nur punktuell vorhanden. Es bleibt unklar, ob sie beim Anlegen von Grab 25 durchbrochen wurde oder nicht.

Bemerkungen: Das umgebende Material wurde nicht beschrieben.

Tiefe: Oberkante (mit Stein) = 291,57 m ü. M., Unterkante = 291,36 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Lage der Urne 42: Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Leichenbrand eines erwachsenen Individuums.

Gewicht: 222 g, mässig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: gemischt, mehrheitlich blaugrau bis milchig-weiss.

Brandstufe: (II)-III-IV, 400 °C bis 700 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Wenige Schädelknochen, sehr wenig Schulter-, Rumpfpartie wie auch Fragmente der grossen Langknochen von links und rechts sind nachgewiesen. Wenige Autopodienfragmente (Hand, Fuss) konnten ebenfalls bestimmt werden.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Eine Lage.

Alter: erwachsen. Kriterien: Nahtobliteration.

Geschlecht: indet.

Pathologika: Auflagerungen auf Tibiaschaft.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Weitere mögliche Speisereste (n = 18): verkohlte amorphe Objekte.

Andere Pflanzen (n = 1): Knöterich, verkohltes Fruchtinneres.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 7):

- 42 Vollständig erhalten, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, leicht eingewölbter Standboden, Ton schwarz, grob. – Inv. 1989.021.C06047.1.
– 1 WS, Topf (?), Ton schwarz, grob. – Inv. 1989.021.C06047.2.

Grab 26 (Gb ARE22D01.A.2026)

Fundkomplex: C06048.

Art der Bestattung: Brandschüttung mit Urne.

Befund: Die mit einem Ziegel abgedeckte Urne 46 war von einer Brand schüttung umgeben. Die deutliche Abgrenzung der Grabgrube vom umgebenden Material könnte ein Hinweis auf eine Holzeinfassung sein. Das

Grab lag in Schicht Sch 1501 und wurde bis in den anstehenden Boden Sch 01 eingetieft. In der Urne 46 lagen ein As des Marcus Aurelius für Faustina II. (48) und ein Ziernagel mit ankorrodiertem Holz (o. Abb.), ein möglicher Hinweis auf ein beigegebenes Kästchen.

Bemerkungen: Das umgebende Material wurde nicht beschrieben. Es ist das einzige Grab, das eine Münze enthält und so einen *terminus post quem* erhält.

Tiefe: Urne: Oberkante = 291,49 m ü. M. Brandgrube: Oberkante = ca. 291,64 m ü. M., Unterkante = ca. 291,30 m ü. M.

Grabgrube: Die Grabgrube wurde nur im Profil dokumentiert. Grubenwände beinahe gerade, Sohle geht fliessend in den umgebenden Kies über, nach oben hin leicht verjüngt.

Datierung: *terminus post quem* durch Münze 161–176 n. Chr.: Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines adulten–maturen, Tendenz männlichen Individuums.

Gewicht: 506 g, viel.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: braun bis mehrheitlich blaugrau zu milchig-weiss.

Brandstufe: II–III–(IV), 300 °C bis 650 °C, mehrheitlich um 550 °C.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Insbesondere Schädel- und Extremitätenknochen konnten nachgewiesen werden. Von den oberen Extremitäten konnten beide Körperseiten bestimmt werden, von unten nur seitenunbestimmte Fragmente. Der Rumpf und die Autopodien sind mit wenigen Fragmenten belegt.

Gebiss: Corpus mandibula rechts/links indet. mit Alveolenrest; Maxilla oder Mandibula mit Alveolenrest; Maxilla rechts/links indet. mit Alveolenresten. Der Kieferknochen (Maxilla) ist stark porosiert, hervorgerufen durch eine entzündliche Reaktion (Parodontitis); Maxilla links mit den Alveolen I1 bis P2, wobei die Alveole des P1 intravital verschlossen ist. Hier ist der Kieferknochen sehr porös, hervorgerufen durch eine entzündliche Reaktion, welche vermutlich in Zusammenhang mit kariesbedingtem Zahnverlust steht.

N Individuen: evtl. zweites Individuum. Kriterien: Knochenwandstärke.

Drei Lagen: Eine auffällige Schichtung innerhalb der drei Lagen ist nicht zu beobachten.

Alter: adult–matur. Kriterien: Nahtobliteration.

Geschlecht: Tendenz männlich. Kriterien: Schädelwand- und Langknochenwandstärke; Linea aspera; Protuberantia occipitalis externa.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Nahrungspflanzen (n = 1): Getreide, verkohltes Korn.

Weitere mögliche Speisereste (n = 39): verkohlte amorphe Objekte.

Andere Pflanzen (n = 2): Süssgräser, verkohlte Granne; Spörgel, verkohlter Same.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 8):

43 1 RS, Terra Sigillata, Becher, kleine Randlippe, Ton gräulich, sehr fein, dunkelroter Überzug, ostgallisch, verbrannt. – Inv. 1989.021. C06048.3.

44 1 RS, Schüssel, gekehlt Deckelfalzrand, Ton orange, grob, Horizontalrillen, innen roter Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021. C06048.4.

45 1 BS, 34 WS, Krug, kleiner Standring, Ton hellbeige bis hellgrau, fein, mehlig, Horizontalrillen, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021. C06048.5.

46 13 RS, 2 BS, 44 WS, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, leicht eingewölbter Standboden, Ton beige-grau bis schwarz, Kern rot, Schulterrillen. – Inv. 1989.021. C06048.12.

47 4 RS, 1 WS, Deckel, Ton beige bis rötlich, Kern schwarz, sehr grob, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021. C06048.11.

48 Münze des Marcus Aurelius für Faustina II., As, Rom 161–176 n. Chr. RIC III, 344, 1625. Kupfer, 180°, max. 25,4 mm, 11,31 g. Geringe Zirkulationsspuren, korrodiert (A2/2, K3/3). – Inv. 1989.021. C06048.1.

– 5 WS, Ton mattorange bis orange, z. T. verbrannt, fein. – Inv. 1989.021. C06048.6–10.

– 1 Ziegelfragment, Eckpartie, imbrex, Urnenabdeckung, mit Tierpfotenabdrücken, wahrscheinlich Maus oder Vogel, dunkelorange. – Inv. 1989.021. C06048.13 (Abb. 32).

– 1 Ziernagel, Eisen, ankorrodiertes Holz. – Inv. 1989.021. C06048.2.

Grab 27 (Gb ARE22D01.A.2027)

Fundkomplexe: C06049, C06050.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Der Topf 51 befand sich in dem grösseren Topf 52. In beiden wurde Leichenbrand festgestellt, weshalb nicht klar ist, welches der beiden Gefässe als Urne diente. Neben kalzinierten Knochen wurden auch Holzkohlepartikel beobachtet. Das Grab war in Schicht Sch 1501 eingetieft. Der oberste Teil des äusseren Gefässes 52 lag in Schicht Sch 1502 bzw. Sch 1504. Die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 fehlte an dieser Stelle des Gräberfelds.

Bemerkungen: Das umgebende Material wurde nicht beschrieben.

Tiefe: Oberkante = 291,64 m ü. M., Unterkante = ca. 291,43 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Glanztonbecher 49 mit innen verdicktem Steilrand: Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Inneres Gefäß 51 (FK C06049): Leichenbrand eines maturen–senilen Individuums.

Gewicht: 193 g, wenig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: gross.

Färbung: mehrheitlich milchig-weiss bis altweiss.

Brandstufe: IV–V, 650 °C bis über 800 °C.

Überlieferung: nicht repräsentativ.

Beschreibung: Vorhanden sind lediglich ein Schädelfragment, sehr wenig Langknochenfragmente (von Ober- und Unterkörper) und sehr zahlreiche Rumpffragmente.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Eine Lage.

Alter: matur–senil. Kriterien: Facies symphyseos; Wirbelexostosen.

Geschlecht: indet.

Pathologika: Vertebrae thoracica indet. mit Osteophytenbildung Stufe II. Vertebrae lumbalis indet. mit sehr starker Osteophytenbildung Stufe IV. Schmorl'sche Impressionen, Einbruch der Deckplatte und Eburnisierung der Wirbelkörperoberfläche, Keilwirbelbildung.

Bemerkung: grünliche Verfärbung auf Corpus vertebrae (lumbalis und thoracica).

Äusseres Gefäß 52 (FK C06050): Leichenbrand eines erwachsenen, eher robusten Individuums.

Gewicht: 431 g, viel.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: klein.

Färbung: gemischt, wenig schwarz bis graublau, mehrheitlich milchig-weiss bis altweiss.

Brandstufe: (II)–IV–V, (350 °C) bis 650 °C bis über 800 °C. Die Spongiosa einiger Rumpffragmente weist teilweise noch eine gelbliche Farbe auf.

Überlieferung: repräsentativ.

Beschreibung: Vom Schädel sind von allen Partien kleinste Fragmente erhalten. Von den oberen Extremitäten sind beide Körperseiten vertreten. Untere Extremitäten sind vorhanden, eine Körperseitenidentifikation ist jedoch nicht möglich. Der Rumpf ist mit zahlreichen Wirbelfragmenten und wenigen Fragmenten von Becken- und Schultergürtel vertreten. Auch wenige Autopodienfragmente konnten bestimmt werden.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Eine Lage.

Alter: erwachsen (matur–senil). Kriterien: Nahtobliteration, Wirbelexostosen.

Geschlecht: indet., eher robust.

Pathologika: Porositäten auf Schädeldach. Corpus vertebrae (thoracica oder lumbalis) Spondylose II–III.

Pflanzliche Beigaben (Tabelle 21): Weitere mögliche Speisereste (n = 3): verkohlte amorphe Objekte.

Andere Pflanzen (n = 2): Knöterich, verkohlte Frucht; Ampfer, verkohlte Frucht.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 18, 14,5 g; Tabelle 16): Aus dem äusseren Gefäß 52: vor allem Hausschwein, etwas Schaf/Ziege, indet. (wahrscheinlich Schwein), alle vollständig kalziniert.

Fundkatalog (Taf. 8):

49 2 RS, 1 WS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton blass-orange, fein, Randrille, rotbrauner Überzug. – Inv. 1989.021. C06050. 5–7.

- 50 1 BS, Glanzton, Becher, leicht abgesetzter Standboden, Ton dunkelgrau, fein, schwarzer glänzender Überzug. – Inv. 1989.021.C06050.3.
- 51 6 RS, 2 BS, 9 WS, fast vollständig erhalten, Urne (?), Topf, ausgebogener Leistenrand, leicht eingewölbter Standboden, Ton beige-grau bis hellbeige, grob. – Inv. 1989.021.C06049.1.; Inv. 1989.021.C06050.2.
- 52 2 BS, 58 WS, Urne (?), Topf, eingewölbter Standboden, Ton beige bis rot bis schwarz, Kern dunkelrot, sehr grob, Schulterrille. – Inv. 1989.021.C06050.1.10.
- 53 1 Schuhnagel mit gerundetem Pilzkopf, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06050.13.
- 1 WS, Ton orangegrau, fein, leichte Horizontalrille, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06050.4.
 - 1 WS, Ton rotorange, fein. – Inv. 1989.021.C06050.8.
 - 1 WS, Topf (?), Ton schwarz, Kern braun, grob. – Inv. 1989.021.C06050.9.

Grab 28 (Gb ARE22D01.B.2028)

Fundkomplex: C06065.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 54 ist das einzige Keramikgefäß in diesem Grab. Es wurde bei der Bergung kein Knochenmaterial festgestellt. Das Grab lag in Schicht Sch 1502. Das umgebende Material ist feinsandig-siltig, beige-braun und mit Kieseln durchsetzt. Vereinzelt wurden Holzkohlepartikel und Ziegelfragmente vermerkt.

Bemerkungen: Von der Urne 54 waren nur noch Fragmente erhalten.

Tiefe: Oberkante = 291,78 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Lage der Urne 54: Phase B.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 8):

- 54 5 RS, 21 WS, Urne, Topf, Wulstrand, Ton hellgrau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06065.1.

Grab 29 (Gb ARE22D01.2029)

Fundkomplex: C06066.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Die Urne 55 ist das einzige Keramikgefäß im Grab. Es konnte bei der Bergung kein Knochenmaterial festgestellt werden. Das umgebende Material ist feinsandig-siltig, beige-braun und mit Kieseln durchsetzt. Vereinzelt wurden Holzkohlepartikel und Ziegelfragmente vermerkt.

Bemerkungen: Die Urne ist stark fragmentiert.

Tiefe: Oberkante = 291,71 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: keiner Phase zuweisbar, stratigrafisch: zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 9):

- 55 4 RS, 128 WS, Urne, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern rotbraun, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06066.1.

Grab 30 (Gb ARE22D01.A.2030)

Fundkomplexe: C06073 (Passscherben zu FK C06072 [Sch 1501]), C06074.

Art der Bestattung: Urnengrab.

Befund: Der schwarze Topf 57 lag über dem Terra-Sigillata-Becher 56. Nur in dem kleinen Becher 56 wurde etwas Leichenbrand festgestellt. Beide Gefäße lagen wahrscheinlich in Schicht Sch 1502, das umgebende Material war ein siltig-lehmiges, ockerbeiges Gemisch mit Kieseln bis zu

einem Dm. von 12 cm. Der Topf 57 lag an der Grenze zur Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001, die hier auffallend mächtig ist (ca. 20 cm). Im gleichen Fundkomplex wie 56 wurde ein *tegula*-Fragment (o. Abb.) inventarisiert, dessen genauere Lage im Grab nicht festgehalten wurde.

Bemerkungen: Tagebuch und Zeichnungen widersprechen sich in der Schichtbezeichnung.

Tiefe: Oberkante Topf 57 = 291,43 m ü. M., Oberkante Becher 56 = 291,37 m ü. M., Unterkante Becher 56 = ca. 291,30 m ü. M.

Grabgrube: keine.

Datierung: Terra-Sigillata-Becher Ludowici V (56): Phase A.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Leichenbrand eines Kindes (perinatal-Infans I).

Gewicht: 14 g, sehr wenig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: sehr klein.

Färbung: gemischt, von schwarz über blaugrau bis milchig-weiss.

Brandstufe: II-IV, 300 °C bis über 650 °C.

Überlieferung: nicht repräsentativ.

Beschreibung: Vorhanden sind Schädelfragmente, Rumpffragmente (Becken) und Langknochenfragmente.

N Individuen: kein Hinweis auf weiteres Individuum.

Eine Lage.

Alter: Infans I. Kriterien: Schädelwandstärke; Knochengrösse.

Geschlecht: indet.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 9):

- 56 Vollständig erhalten, Terra Sigillata, Becher Ludowici V, kleine Randlippe, Standplatte, Ton rosa, sehr fein, dunkelroter Überzug, ost-gallisch, Überzug nicht völlig deckend aufgetragen: Tropfen sichtbar, Sprünge in der Standplatte (wohl bereits bei der Herstellung entstanden). – Inv. 1989.021.C06074.1.
- 57 1 RS, 17 WS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern graubraun. – Inv. 1989.021.C06073.1. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06072.3 (Sch 1501).
- 1 Ziegelfragment, Randpartie, *tegula*, dunkelorange. – Inv. 1989.021.C06074.2.

Grab 32 (Gb ARE22D01.2032)

Fundkomplex: C06023.

Art der Bestattung: Urnengrab?

Befund: Der Fundkomplex C06023 bezeichnet eigentlich das östlichste Teilgebiet der L-förmigen Erweiterung von FK C06034 in bzw. unter FK C06014. Im Westen schliesst FK C06025 an, im Süden ist der Sondierschnitt Südost-Nordwest. Der Fundkomplex ist nur gerade 5 cm mächtig und bezeichnet die Fläche, die als Profil 6 von Grab 8 stehengelassen und nachträglich abgetragen wurde. Darin fanden sich grobkeramische Scherben eines Topfes (o. Abb.), möglicherweise die Urne eines Grabs. Der Fundkomplex besteht aus einem Gemisch von ockerbeigem, siltig-lehmigem und stark kiesigem Material.

Bemerkungen: Es ist nicht gesichert, ob es sich um ein eigenes Grab oder um Beigaben von Grab 8 handelt.

Tiefe: Oberkante = 291,47 m ü. M., Unterkante = 291,42 m ü. M. für Grab und Fundkomplex.

Grabgrube: keine.

Datierung: keiner Phase zuweisbar, stratigrafisch: zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Beigaben: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 8):

- 58 1 WS, Krug (?), Ton orange, aussen grau bis braun, grob, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06023.2.
- 13 WS, Urne (?), Topf, Ton schwarz, Kern rot, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06023.1.
 - 2 WS, Ton grau, Kern braun, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06023.3.

Verbrennungsplatz/*ustrina* (So ARE22D01.AB.2001)

Fundkomplexe: C06021, C06026, C06027, C06030, C06043 (Passscherben zu FK C06012, FK C06034, FK C06039 [Grab 20], FK C06042, FK C06071 [Sch 1503], FK C06075 [Sch 1503]).

Befund: Eine grosse Mulde mit runder Ausdehnung im Planum wurde im Sondierschnitt Südost-Nordwest geschnitten (FK C06012 und FK C06013). Die oberste Schicht der Mulde (FK C06021) ist etwa 20 cm mächtig. Sie enthielt verbrannte Eisenobjekte und Holzkohlefragmente, daneben auch etwas Keramik (das Fundmaterial liegt nicht mehr vor). Nach Nordwesten hin schliesst FK C06030 an, der zuerst noch etwas mächtiger ist, nämlich 30 cm (bis 291,13 m ü. M.). Im rekonstruierten Profil scheint sich dieser Fundkomplex auf den nordöstlichen Rand der Mulde zu beschränken, die an dieser Stelle eine runde Sohle hat. Unterhalb dieser obersten Schicht folgt etwa auf der Fläche von FK C06021 im Sondierschnitt der fundleere Abtrag FK C06027, der weitere 50 cm tiefer geht (bis 290,82 m ü. M.). In diesem Abtrag ist weiter nordöstlich auch die Restfläche von Profil 1 (inklusive FK C06028 = Grab 14) enthalten. Das Material wird hier als feinsandig-lehmiger Kies beschrieben. Zwischen diesem tiefer gelegenen FK C06027 und dem oberen FK C06021 schliesst FK C06026 an FK C06030 an, wurde aber nur über eine Länge von 50 cm und eine Mächtigkeit von 20 cm beobachtet. Der Grube fehlen hier, wie im rekonstruierten Profil zu sehen ist, die obersten 10 cm. Dieses Teilstück wurde wahrscheinlich beim Anlegen des Sondierschnitts geschnitten. Der Fundbeschrieb hält verkohltes Material in der feinsandig-lehmigen, graubraunen Matrix fest. Zudem trat vereinzelt kalziniertes Knochenmaterial auf. Südwestlich des Sondierschnitts setzt sich die Mulde mit FK C06043 fort. Hier liegt sie unter dem mächtigen FK C06042. Die Mulde beginnt hier bei etwa 291,20 m ü. M., also etwa auf gleicher Höhe wie FK C06027, und zieht bis nach 291,00 m ü. M. hinab. Das Fundmaterial der *ustrina* So 2001 stammt zum allergrößten Teil aus FK C06043.

Bemerkungen: Unter FK C06043 folgt FK C06045, der v. a. grobes Knochenmaterial und vereinzelte Keramikgefäße enthielt. Sie wurde allerdings nicht als Teil der Mulde dokumentiert und wird hier deshalb nicht zur *ustrina* gezählt.

Tiefe: Oberkante = 291,41 m ü. M., Unterkante = 290,80 m ü. M.

Datierung: spätes 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr. Der jüngste Fund ist möglicherweise der handgeformte Topf 66 mit Kammstrichdekor und Namensgraffito, der ins zweite Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Einige Knochenfragmente wurden in FK C06043 gefunden.

Pflanzliche Reste (Tabelle 21): Mögliche Speisereste (n = 7): amorphe verkohlte Objekte.

Andere Pflanzen (n = 1): Sauergräser, verkohltes Fruchttinneres.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 35, 89,6 g; Tabelle 16): Pferd und etwas Schaf/Ziege, vor allem indet. (wahrscheinlich etwas Hausschwein, v. a. Pferd/Rind), keine Brandspuren.

Fundkatalog (Taf. 9; 10):

- 59 1 RS, Terra Sigillata, Teller Drag. 32, Ton rosa, sehr fein, dunkelroter Überzug, ostgallisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06043.1.
- 60 15 BS, Terra Sigillata, Teller, Streifenstempel, Standring, Ton rosa, sehr fein, dunkelroter Überzug, ostgallisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06043.2.3.
- 61 1 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton orange, fein, braunroter Überzug, Riffeldekor. – Inv. 1989.021.C06043.4. Passscherbe zu Inv. 1989.021.C06042.15.16.18.19.21.23.
- 62 2 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton grau, mittlere Magerung, dunkelbrauner Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06043.11.12.
- 63 2 RS, Schüssel, vom Hals abgesetzter Steilrand, Ton orange, mittlere Magerung, Glimmer. – Inv. 1989.021.C06043.24.30. Vgl. mit 95 (Sch 1503): evtl. gleiches Gefäß.
- 64 1 RS, Krug, ausgebogener Leistenrand, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06043.25.
- 65 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton hellbeige, sehr grob, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06043.49.
- 66 1 RS, Topf, Trichterrand, Ton beige bis graubraun, sehr grob, ausgewaschen, handgeformt, Graffito: -SSICO-, Kammstrich, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06043.48. Passscherbe zu Inv. 1989.021.C06012.

154; Inv. 1989.021.C06034.80; Inv. 1989.021.C06039.32 (Grab 20); Inv. 1989.021.C06071.61 (Sch 1503); Inv. 1989.021.C06075.23 (Sch 1503). – Publ.: Féret/Sylvestre 2008, Kat. 360.

- 67 7 RS, 1 WS, Topf, Trichterrand, Ton dunkelgrau, grob, ausgewaschen, handgeformt, Kammstrich, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06043.45. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06071.48 (Sch 1503).
- 68 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton dunkelgrau, Kern hellgrau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06043.51.
- 69 2 RS, Topf, ausgebogener, gekehlter Leistenrand, Ton schwarz, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06043.52.53.
- 70 4 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06043.54. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06042.43.44; Inv. 1989.021.C06071.53d (Sch 1503).
- 71 2 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06043.55.
- 72 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton dunkelgrau, Kern grau, grobe Magerung. – Inv. 1989.021.C06043.50.
- 73 Ringfragment, Bronze, Dm. 2 cm. – Inv. 1989.021.C06043.79.
- 74 1 Schuhnagel mit Pilzkopf, letzte 5 mm abgebogen, Eisen. – Inv. 1989.021.C06030.11.
- 75 1 Schuhnagel mit Pilzkopf, letzte 5 mm abgebogen, ankorrodiertes Holz, Eisen. – Inv. 1989.021.C06043.98.
- 76 1 Schuhnagel mit flachem Scheibenkopf, ankorrodiertes Holz, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06043.99.
- 77 1 Schuhnagel mit Pilzkopf, letzte 3 mm abgebogen, Eisen. – Inv. 1989.021.C06043.100.
- 78 1 Schuhnagel mit Pilzkopf, letzte 5 mm abgebogen, Eisen. – Inv. 1989.021.C06043.101.
- 79 1 Blech, Eisen. – Inv. 1989.021.C06043.80.
- 2 WS, Terra Sigillata, Ton rosa, sehr fein, dunkelroter Überzug, z. T. Relief: Grasbüschel in Rechteckzone, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06030.1.2.
- 4 BS, 22 WS, Glanzton, Standboden, helltonig, feine bis mittlere Magerung, Reste von braunrotem bis rotem oder schwarzem Überzug, Riffeldekor, längliche, blattförmige Auflagen, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06030.3.4; Inv. 1989.021.C06043.5–10.13.26.28.
- 15 WS, Glanzton, Becher, grautonig, feine bis mittlere Magerung, braungrauer oder schwarzer Überzug, Riffeldekor, längliche, blattförmige Auflagen. – Inv. 1989.021.C06043.14–23.
- 3 BS, 33 WS, Standboden, helltonig, mittlere bis grobe Magerung, z. T. innen brauner Überzug und Glimmer, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06043.27.29.31–44.59.68.69.
- 10 WS, Topf, Ton rotorange bis schwarz, grob, ausgewaschen, handgeformt, flacher Griff, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06043.46.47.66.67.
- 5 BS, 20 WS, Standboden grautonig, grobe bis sehr grobe Magerung, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06043.56–58.60–65.70–78.
- 2 Schuhnägel mit spitzem Kopf oder flachem Scheibenkopf, z. T. Enden abgebogen, fragmentiert, Eisen. – Inv. 1989.021.C06030.10; Inv. 1989.021.C06043.102.
- 1 Pilzkopfnagel, möglicherweise facettiert, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06043.83.
- 12 Scheibenkopfnägel, Eisen, z. T. Enden abgebogen, z. T. feuerpattiniert, z. T. unvollständig. – Inv. 1989.021.C06026.1; Inv. 1989.021.C06030.7; Inv. 1989.021.C06043.81.82.84–87.89–92.
- 2 Schuhnagelköpfe, pilzförmig, 1 Nagelschaft, Eisen. – Inv. 1989.021.C06030.12; Inv. 1989.021.C06043.105.
- 2 Nagelköpfe, pilzförmig, möglicherweise von Schuhnagel, Eisen. – Inv. 1989.021.C06026.5; Inv. 1989.021.C06043.104.
- 8 Nagelschäfte, Eisen. – Inv. 1989.021.C06030.5.6.8; Inv. 1989.021.C06043.88.93–95.103.

Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 (Sch ARE22D01.AB.1503)

Fundkomplexe: C06069, C06071, C06075 (Passscherben zu FK C06007 [Grab 5], FK C06042, FK C06043 [So 2001], FK C06067 [Sch 1502/Sch 1504]).

Befund: Die Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001 ist ein Brandhorizont und zeichnet sich durch verstreute Knochen- und Keramikfragmente in der dunkleren Färbung aus. Der Übergang von der *ustrina* zur Verteilschicht ist fließend und kann nicht eindeutig gefasst werden. Die Verteilschicht kann nicht auf der ganzen Fläche des Gräberfelds gefasst

werden. Meist verläuft sie als ca. 10 cm mächtiger Streifen zwischen Schicht Sch 1501 und Schicht Sch 1502. Zuweilen unterteilt sie aber auch Schicht Sch 1502 und Schicht Sch 1504. Sie fällt zudem nach Osten hin ab. Nur im Bereich der Nachgrabung wurden der Verteilschicht einzelne Fundkomplexe zugewiesen. In den grossen Profilen 1 und 2 entlang des Sonderschnitts Südost-Nordwest wurde die Verteilschicht dokumentiert.

Bemerkungen: Höhenangaben, Fundmaterial und folglich auch die Datierung beziehen sich auf die zuweisbaren Fundkomplexe im Bereich der Nachgrabung.

Tiefe: Oberkante = 291,58 m ü. M., Unterkante = 291,45 m ü. M. resp. ca. 291,15 m ü. M.

Datierung: spätes 2. bis zweites Viertel 3. Jh. n. Chr. Die jüngsten Funde sind die Glanztonbecher Nb. 33 (86, 87, 90) und Fragmente eines handgeformten Topfes mit Kammstrichdekor und Namensgraffito (o. Abb., Passscherben zu 66).

Anthropologie (Tabelle 1–9): Einige Knochenfragmente wurden in FK C06069, FK C06071 und FK C06075 gefunden.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 11, 8 g; Tabelle 16): Vor allem indet. (wahrscheinlich Schwein) und indet. (wahrscheinlich Pferd oder Rind), etwas indet. (wahrscheinlich Schaf/Ziege).

Fundkatalog (Taf. 10, 11):

- 80 1 BS, Terra Sigillata, Teller Drag. 32, Standring, Ton hellorange, sehr fein, roter Überzug, ostgallisch, Rillen auf Unterseite, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06071.1.
- 81 2 RS, 1 WS, Glanzton, Becher Nb. 32, Ton orange, mittlere Magerung, roter Überzug, Riffeldekor auf der ganzen Bauchregion, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06071.3. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06042.13.17; Inv. 1989.021.C06067.8.9 (Sch 1502/Sch 1504).
- 82 1 RS, Glanzton, Becher, innen leicht verdickter Steilrand, Ton orange, fein, roter Überzug. – Inv. 1989.021.C06071.6.
- 83 1 RS, Glanzton, Becher, innen leicht verdickter Steilrand, Ton orange, fein, dunkelbrauner Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06075.4.
- 84 1 RS, 5 WS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton orange, fein, roter Überzug. – Inv. 1989.021.C06075.5.
- 85 3 RS, 4 WS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton beige-grau, fein, Reste von dunklem Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06069.1.
- 86 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton grau, fein, Reste von schwarzem Überzug. – Inv. 1989.021.C06069.2.
- 87 2 RS, 2 WS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton mottorange bis beige-grau, Kern schwarz, fein, weisser Überzug, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06071.9.
- 88 1 RS, 2 BS, 6 WS, Glanzton, innen leicht verdickter Steilrand, flacher Standboden, Ton beigeorange bis graubeige, fein, schwarzer Überzug, Kerbband, längliche Falten, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06071.10a–i.
- 89 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton grau, fein, schwarzer Überzug. – Inv. 1989.021.C06071.11.
- 90 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton grau, fein, dunkelbrauner bis schwarzer Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06075.3.
- 91 7 RS, 2 WS, Teller, eingebogener Rand, Ton mottorange bis dunkelgrau, innen schwarz, Kern rotorange, mittlere Magerung, innen roter Überzug, Glimmer, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06071.19; Inv. 1989.021.C06075.9.20.
- 92 2 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung, aussen dunkler Überzug, innen Glimmer. – Inv. 1989.021.C06071.20.21.
- 93 2 RS, 1 WS, Teller, eingebogener Rand, Ton grau bis schwarz verbrannt, lokal beige, mittlere Magerung, leichte Horizontalrillen. – Inv. 1989.021.C06069.5.
- 94 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton grau, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06069.11.
- 95 2 RS, Schüssel, leicht einwärts biegender Steilrand, vom Hals abgesetzt, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06075.22. Vgl. mit 63 (So 2001): evtl. gleiches Gefäß.
- 96 1 RS, 1 BS, 25 WS, einhenklicher Krug, Wulstrand, Standfuss, zweistufiger, eckiger Henkel, Ton hellbeige, fein. – Inv. 1989.021.C06075.8.
- 97 3 RS, 5 BS, 10 WS, Topf, ausgebogener Leistenrand, leicht eingewölbter Standboden, Ton hellorange, grob, Schulterrille. – Inv. 1989.021.C06069.12; Inv. 1989.021.C06071.55.58.
- 98 6 RS, 6 BS, Topf, ausgebogener Leistenrand, gekehlt, leicht eingewölbter Standboden, Ton beige bis hellorange, angegraut, Randabschluss verbrannt, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06069.16; Inv. 1989.021.C06071.52.57.
- 99 4 RS, 8 WS, Topf, leichter Lippenrand, Ton orangerosa, Kern schwarz, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06069.13.
- 100 6 RS, Topf, Trichterrand, Produktionsfehler, Ton grau bis dunkelgrau, Kern braunrot, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06069.14.15; Inv. 1989.021.C06071.43.50; Inv. 1989.021.C06075.24.
- 101 4 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern beige, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06069.17; Inv. 1989.021.C06071.47.
- 102 5 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand (vollständig), Ton schwarz, Kern grau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06071.41a.b.42b.53b.c.
- 103 4 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern orange, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06071.41c.45.51.53a.
- 104 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, gekehlt, Ton dunkelgrau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06071.44.
- 105 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton dunkelgrau, Kern grau, grob. – Inv. 1989.021.C06071.46.
- 106 2 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton hellgrau, grob. – Inv. 1989.021.C06071.54.
- 1 RS, Topf. – Inv. 1989.021.C06071.48. Passscherbe zu 67 (So 2001).
- 1 RS, Topf. – Inv. 1989.021.C06071.42a. Passscherbe zu 115 (Sch 1502/Sch 1504).
- 1 RS, Topf. – Inv. 1989.021.C06071.53d. Passscherbe zu 70 (So 2001); Inv. 1989.021.C06042.43.44.
- 3 RS, 20 WS, Topf, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06071.61; Inv. 1989.021.C06075.23. Passscherben zu 66 (So 2001).
- 2 BS, 42 WS, Glanzton, Becher, leicht eingewölbter Standboden, Ton grau, fein, schwarzer oder dunkler rotbrauner Überzug, Riffeldekor oder Ansatz zu Falten, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06069.4; Inv. 1989.021.C06071.12.14–16; Inv. 1989.021.C06075.6.7.
- 13 BS, 106 WS, helltonig, feine bis grobe Magerung, mehrheitlich verbrannt. – Inv. 1989.021.C06069.3.6–10.18–22; Inv. 1989.021.C06071.17.18.22–40.63.65.66.68.71.73.74; Inv. 1989.021.C06075.10–19.21.26–28.33.
- 4 BS, 50 WS, grautonig, grobe bis sehr grobe Magerung, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06069.23–26; Inv. 1989.021.C06071.56.59.60.62.64.67.69.70.72.75; Inv. 1989.021.C06075.25.29–32.
- 5 WS, Terra Sigillata, Schüssel wahrscheinlich Drag. 37, Ton rosa bis rotorange, sehr fein, Reste von dunkelrotem Überzug, helvetisch, z. T. reliefiert. – Inv. 1989.021.C06071.2.4; Inv. 1989.021.C06075.1.2.
- 3 WS, Glanzton, Ton orange, fein, Reste von rotem Überzug, z. T. Riffeldekor. – Inv. 1989.021.C06071.5.7.8.
- 1 WS, Glanzton, Becher. – Inv. 1989.021.C06071.13. Passscherbe zu 10 (Grab 5).
- 3 WS, Glanzton, Becher, grautonig, z. T. mit Falten, Reste von dunklem Überzug. – Inv. 1989.021.C06071.10j–l.
- 2 Ziegelfragmente, dunkelorange. – Inv. 1989.021.C06075.34.
- 6 Schuhnägel, pilzförmiger oder flacher Scheibenkopf, 1 Schuhnagelschaft, z. T. Enden abgebogen, z. T. unvollständig, Eisen. – Inv. 1989.021.C06069.27–29; Inv. 1989.021.C06071.76; Inv. 1989.021.C06075.35–37.
- 1 Pilzkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06071.78.
- 1 flacher, umgebogener Nagel, möglicherweise Plattenkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06075.46.
- 8 Scheibenkopfnägel, Eisen, z. T. Enden abgebogen, z. T. feuerpatiniert, z. T. unvollständig. – Inv. 1989.021.C06069.30.31; Inv. 1989.021.C06071.79–81.88.89; Inv. 1989.021.C06075.38.
- 1 Nagelkopf, von Scheibenkopfnagel, Eisen. – Inv. 1989.021.C06075.45.
- 16 Nagelschäfte, z. T. mit abgebogenem Ende, Eisen. – Inv. 1989.021.C06069.32–34; Inv. 1989.021.C06071.77.83–87; Inv. 1989.021.C06075.39–44.47.

Schicht Sch 1501 (Sch ARE22D01.A.1501)

Fundkomplexe: C06072 (Passscherben zu FK C06073 [Grab 30]), C06076, C06077.

Befund: Die Matrix ist von ockerrötlichbeiger Farbe, ein feinsandig-lehmiges oder siltig-lehmiges Gemisch, das auch Kies enthält und vereinzelt Holzkohlepartikel aufweist. Gelegentlich treten auch grössere Kiesel auf. Die Schicht konnte in den Profilen 1 und 2 im Sondierschnitt Südost-Nordwest dokumentiert werden. Allerdings wurden wieder nur einige Fundkomplexe der Nachgrabung dieser Schicht zugewiesen. Sie scheint im gesamten Gräberfeld als ca. 30 cm mächtiges Paket auf den anstehenden Boden Sch 01 zu folgen.

Bemerkungen: Höhenangaben, Fundmaterial und folglich die Datierung der Schicht beziehen sich auf die zuweisbaren Fundkomplexe im Bereich der Nachgrabung.

Tiefe: Oberkante = ca. 291,43–291,53 m ü. M., Unterkante = ca. 290,75–291,22 m ü. M.

Datierung: Terra-Sigillata-Imitation-Schüssel Drack 20 (107): 1. bis Mitte 2. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 155, 711,2 g; Tabelle 16): Vor allem Pferdeartige oder indet. (wahrscheinlich Pferd oder Rind), Hausschwein und indet. (wahrscheinlich Schwein), Schaf/Ziege und indet. (wahrscheinlich Schaf/Ziege), etwas Hausrind. Auch viel indet.

Fundkatalog (Taf. 11):

- 107 2 RS, Terra-Sigillata-Imitation, Schüssel Drack 20, Steilrand, Ton hellbeige, fein, Glimmer, schwarzer Überzug. – Inv. 1989.021.C06076.1; Inv. 1989.021.C06077.1.
- 108 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton mattorange, mittlere Magerung, brauner Überzug. – Inv. 1989.021.C06077.2.
- 1 WS, Glanzton, Becher, Ton orange, beidseitiger dunkler Überzug. – Inv. 1989.021.C06072.1.
- 2 RS, 2 BS, 24 WS, Topf. – Inv. 1989.021.C06072.3. Passscherben zu 57 (Grab 30).
- 5 BS, Krug (?), leichter Standring, Ton gelblichweiss, fein. – Inv. 1989.021.C06072.2.
- 1 WS, Ton graubeige, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06076.2.
- 1 Scheibenkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06076.3.
- 1 Nagelschaft, Eisen. – Inv. 1989.021.C06077.3.

Schicht Sch 1502 und Schicht Sch 1504 (Sch ARE22D01.B.1502 und Sch ARE22D01.B.1504)

Fundkomplexe: C06061, C06062 (fundleer), C06067 (Passscherben zu FK C06071 [Sch 1503], FK C06042), C06068.

Befund: Die Matrix ist ein Gemisch aus feinsandig-lehmigem oder -siltigem, beigebräunem Material. Die Schicht enthält Kiesel und vereinzelt treten Holzkohlen und Ziegelfragmente auf. Sie lässt sich in den beiden grossen Profilen 1 und 2 fassen, die entlang des Sondierschnitts Südost-Nordwest angelegt wurden. Die Fundkomplexe der Fläche südwestlich des Sondierschnitts, die in einer Nachgrabung untersucht wurden, wurden z. T. Schicht Sch 1502/Sch 1504 zugewiesen. Es handelt sich hier um die oberste Gräber enthaltende Schicht. Darüber liegende Schichten wurden nicht dokumentiert. Schicht Sch 1502 bzw. Schicht Sch 1504 setzt bei etwa 291,93 m ü. M. an und ist 35–40 cm mächtig. Die gleiche Schicht konnte auf dem gesamten Gräberfeld beobachtet werden, jedoch wurden die Fundkomplexe dort nicht nach Schichten getrennt, so dass eine Zuweisung des Fundmaterials nicht mehr möglich ist. Die in den Profilzeichnungen beobachtete Trennung in eine Schicht Sch 1502 und eine Schicht Sch 1504 im nördlichen Teil des Gräberfelds kann daher ebenfalls nicht am Fundmaterial vorgenommen werden. In FK C06061 wurde der jüngste römische Fund des Gräberfelds aufgelesen, eine Münze 116, genauer eine valentinianische AE3 vom Typ SECVRITAS REI - PVBLICAE, die 364–378 n. Chr. datiert.

Bemerkungen: Höhenangaben, Fundmaterial und folglich auch die Datierung beziehen sich auf die zuweisbaren Fundkomplexe im Bereich der Nachgrabung.

Tiefe: Oberkante = 291,93 m ü. M., Unterkante = 291,58–291,55 m ü. M.

Datierung: Glanztonbecher Nb. 32 (109), Schüssel mit Kragenrand (111): 2. und erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.; jüngste Funde sind neuzeitlich; Münzdatierung 364–378 n. Chr.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Einige Knochenfragmente wurden in FK C06061 gefunden.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 27, 136,5 g; Tabelle 16): Vor allem indet. (wahrscheinlich Pferd oder Rind), Pferdeartige, Hausrind, etwas Hund, indet. (wahrscheinlich Schaf/Ziege), indet. (wahrscheinlich Schwein).

Fundkatalog (Taf. 12):

- 109 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 32, Ton orange, mittlere Magerung, Reste von rotem Überzug. – Inv. 1989.021.C06068.1.
- 110 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton braunorange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06061.3.
- 111 2 RS, Schüssel, Kragenrand, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06061.2.
- 112 3 RS, 2 BS, 6 WS, Miniaturgefäß, Töpfchen, abgeflachter Steilrand, Standboden, Ton beige bis rosa, Kern schwarz, sehr grob, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06061.11.
- 113 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton beige-grau, angeschwärzt, sehr grob, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06067.24.
- 114 7 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton beigerosa, angeschwärzt, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06067.25; Inv. 1989.021.C06068.8.
- 115 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern beige, grob. – Inv. 1989.021.C06067.23. Passscherbe zu Inv. 1989.021.C06071.42a (Sch 1503).
- 116 Münze, valentinianische AE3, 364–378 n. Chr., Typ SECVRITAS REI - PVBLICAE. – Inv. 1989.021.C06061.1.
- 3 WS, Terra Sigillata, Schüssel wahrscheinlich Drag. 37, Ton hellorange, sehr fein, dunkler Überzug, helvetisch, z. T. reliefiert. – Inv. 1989.021.C06067.1–3.
- 5 WS, Glanzton, Ton hellgrau bis grau, fein, dunkelbrauner bis schwarzer Überzug, z. T. Riffeldekor. – Inv. 1989.021.C06067.4–6.
- 10 WS, Glanzton, Becher, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06067.8–9. Passscherben zu 81 (Sch 1503); Inv. 1989.021.C06042.13.17.
- 1 BS, 40 WS, helltonig, feine bis grobe Magerung, z. T. ankorrodierter Eisen, mehrheitlich verbrannt. – Inv. 1989.021.C06061.4–10; Inv. 1989.021.C06067.5.10–17.19–21.34–36; Inv. 1989.021.C06068.2–7.14.
- 2 BS, 35 WS, grautonig, mittlere bis grobe Magerung, mehrheitlich verbrannt. – Inv. 1989.021.C06061.12; Inv. 1989.021.C06067.18.22.26–33; Inv. 1989.021.C06068.9–13.
- 1 Glasfragment, dunkelgelb, neuzeitlich. – Inv. 1989.021.C06061.14.
- 1 Schuhnagel mit Pilzkopf, Eisen, vollständig. – Inv. 1989.021.C06067.37.
- 3 Scheibenkopfnägel, Eisen, z. T. unvollständig. – Inv. 1989.021.C06067.38.40; Inv. 1989.021.C06068.15.
- 2 Nagelschäfte, Eisen. – Inv. 1989.021.C06061.13; Inv. 1989.021.C06067.39.

Abtrag FK C06002

Befund: Der Fundkomplex bezeichnet einen etwa 4,5 m langen Streifen, der parallel zum Kanalisationsgraben im Nordosten abgebaut wurde. Die Matrix ist kiesig braun mit lokalen Brandspuren. Innerhalb dieses Fundkomplexes lagen die Gräber 2, 3 und 4. Der ca. 54 cm mächtige Abtrag wurde nicht nach Schichten geegraben, könnte aufgrund seiner Höhenangaben aber in Schicht Sch 1502 liegen.

Bemerkungen: Eine Profilzeichnung fehlt in diesem Abschnitt. Dokumentiert ist ein 0,8 m × 1,0 m grosser Ausschnitt, in dem die drei Gräber liegen. Passscherben zu den Fundkomplexen C06005 (Grab 3) und C06006 (Grab 4).

Tiefe: Oberkante = 291,94 m ü. M., Unterkante = 291,40 m ü. M.

Datierung: Terra-Sigillata-Teller Drag. 32 (117), Glanztonbecher mit innen verdicktem Rand und Glanztonbecher Nb. 33 (119–123): zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr. Der jüngste Fund ist neuzeitlich.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Leichenbrand eines juvenilen oder erwachsenen Individuums.

Gewicht: 12 g, sehr wenig.

Durchschnittliche Fragmentgrösse: mittel.

Färbung: schwarz (Innenseite) über grau bis milchig-weiss.

Brandstufe: II-IV, 300 °C bis über 700 °C.

Überlieferung: nicht repräsentativ.

Beschreibung: Lediglich ein Schädelfragment und wenige Extremitätenknochen sind vorhanden.

N Individuen: vermutlich ein Individuum.

Alter: Es handelt sich um ein juveniles oder erwachsenes Individuum. Kriterien: Schädelwand- und Knochenwandstärke.

Geschlecht: indet.

Pathologika: Auf einem Schädeldachfragment konnten keine Porositäten beobachtet werden.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 2, 9,7 g; Tabelle 16): Hund und indet. (wahrscheinlich Schwein).

Fundkatalog (Taf. 12; 13):

- 117 10 RS, 9 BS, 6 WS, Terra Sigillata, Teller Drag. 32, Standring, Stempel Belsus, Ton hellorange, angegraut, sehr fein, braunroter Überzug, ostgallisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.1-13.
- 118 1 WS, Terra Sigillata, Schüssel Drag. 37, Ton hellorange bis beige, sehr fein, dunkelroter Überzug, helvetisch, Eierstab, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.14.
- 119 3 RS, 1 BS, 27 WS, Glanzton, Becher Nb. 33, vollständiger Standboden, Ton orange, dunkelroter Überzug, Riffeldekor. – Inv. 1989.021.C06002.15.
- 120 1 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton orange, fein, Riffeldekor, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.16.
- 121 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton orange, angegraut, fein, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.18.
- 122 1 RS, Glanzton, Becher, leicht innen verdickter Steilrand, Ton beige, fein. – Inv. 1989.021.C06002.19.
- 123 2 RS, 9 WS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton grau, fein. – Inv. 1989.021.C06002.21.22.
- 124 2 RS, 1 BS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung, beidseitiger dunkelbraunroter Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.33.43.46.
- 125 1 RS, 1 WS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung, beidseitiger glänzend roter Überzug, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.35.37.
- 126 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung, aussen roter Überzug, leichter Glimmer, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.36.
- 127 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton blassorange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.38.
- 128 2 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton mattorange, mittlere Magerung, brüchig. – Inv. 1989.021.C06002.39.40.
- 129 4 RS, 9 WS, Teller, eingebogener Rand, Ton mattorange, innen z. T. verbrannt, brüchig. – Inv. 1989.021.C06002.41.
- 130 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06002.42.
- 131 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.44.
- 132 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.45.
- 133 3 RS, Schüssel, Deckelfalzrand, leicht gekehlt, Ton blassorange, mittlere Magerung, Horizontalrillen, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.48.
- 134 2 RS, 2 WS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton rotorange, mittlere Magerung, Horizontalrillen, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.49.
- 135 1 RS, Becher, Steilrand mit Horizontalrillen, Ton schwarz, Kern beige, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06002.85.
- 136 2 RS, 3 WS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton hellorange, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06002.80.
- 137 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, gekehlt, Ton beige, z. T. schwarz an den Bruchstellen, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06002.81.
- 138 4 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton grau, Kern rotbraun, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06002.79.
- 139 1 RS, Topf, Trichterrand, Ton dunkelgrau, Kern dunkelorange, sehr grob, dünnwandig, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.82.

140 5 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, leicht gekehlt, Ton schwarz, Kern grau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06002.83.

– WS, Glanzton, Becher. – Inv. 1989.021.C06002.17. Passsscherbe zu 8 (Grab 4).

– 4 RS, Teller, eingebogener Rand, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.32.34. Passsscherben zu 6 (Grab 3).

– 9 RS Topf. – Inv. 1989.021.C06002.84. Passsscherben zu 7 (Grab 3).

– 2 WS, Glanzton, Ton orange, fein, dunkelbrauner oder braunroter Überzug, z. T. Riffeldekor. – Inv. 1989.021.C06002.20.28.

– 8 WS, Glanzton, Ton grau, fein, grauer bis schwarzer Überzug, z. T. Riffeldekor und Ansatz zu Falten, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.23-26.29-31.

– 5 BS, 52 WS, helltonig, feine bis grobe Magerung, mehrheitlich verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.27.47.50-62.65-78.88.101.106.108-110.112-115.117.118.122.123.

– 8 BS, 36 WS, grautonig, mittlere bis grobe Magerung, z. T. mit ankorriertem Eisen, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06002.86.87.89-100.102-105.107.111.116.119-121.

– 1 RS, neuzeitlich, Blumentopf (?), Ton rot, fein, Steilrand mit Knick nach aussen, roter Überzug. – Inv. 1989.021.C06002.124.

– 2 Scheibenkopfnägel, Eisen. – Inv. 1989.021.C06002.125.133.

– Diverse zu einem Knoten korrodierte Nägel, darunter 1 Scheibenkopfnagel, Eisen. – Inv. 1989.021.C06002.132.

– 7 Nagelschäfte, Eisen, z. T. abgebogene Enden. – Inv. 1989.021.C06002.126-131.134.

Abtrag FK C06003

Befund: Der Abtrag umfasst die zweite, nordöstlich an FK C06002 anschliessende Teilfläche, die parallel zum Kanalisationstraben verläuft. Hier lag der Kies in feinsandig-lehmigem, braunem Material. Entlang des Kanalisationstrabens wurden einige Kleinfunde aufgelesen. Der Abtrag wurde an dieser Stelle etwas weniger tief gefasst als FK C06002, weshalb er nur 30 cm mächtig ist. Der Abtrag bezieht sich wiederum nicht auf eine spezifische Schicht, umfasste aber aufgrund seiner Lage wahrscheinlich nur Schicht Sch 1502.

Bemerkungen: keine.

Tiefe: Oberkante = 291,91 m ü. M., Unterkante = 291,61 m ü. M.

Datierung: zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 3, 183,9 g; Tabelle 16): Hausrind und indet.

Fundkatalog (Taf. 13):

- 141 2 RS, 5 WS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton beige-grau, Kern grau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06003.6.
- 142 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton hellgrau, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06003.7.
- 1 BS, 5 WS, grautonig, grobe bis sehr grobe Magerung. – Inv. 1989.021.C06003.9-14.
- 7 WS, helltonig, mittlere bis grobe Magerung, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06003.1-5.15.
- 10 WS, Topf, Ton hellgrau, grob, Horizontalrillen. – Inv. 1989.021.C06003.8. Gehört wahrscheinlich zu 142.
- 1 Scheibenkopfnagel, Eisen. – Inv. 1989.021.C06003.16.

Abtrag FK C06009

Befund: Der Abtrag schliesst in Richtung Osten an FK C06002 an. In der kiesig-lehmigen, braunen Matrix lagen die Gräber 5 und 6. Der Abtrag geht nur 13 cm tief. Obwohl keine Schichtzuweisung gemacht wurde, ist er wiederum aufgrund der Höhenangaben als Teil von Schicht Sch 1502 zu betrachten.

Bemerkungen: keine.

Tiefe: Oberkante = 292,05 m ü. M., Unterkante = 291,92 m ü. M.

Datierung: zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 13):

- 143 2 RS, 19 WS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton orange, z. T. aussen dunkelgrau, verbrannt, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06009.2.
– 4 WS, Ton orange, sehr fein, Auflagen? – Inv. 1989.021.C06009.1.

Abtrag FK C06010

Befund: Der Abtrag bezeichnet die Fläche der Zugangsleitung zu Haus 25. Die Zusammensetzung der Matrix wurde nicht beschrieben. Auch Höhenangaben fehlen zu diesem Abtrag. Eine einzelne Wandscherbe wurde aufgelesen und als Streufund klassifiziert.

Bemerkungen: keine.

Tiefe: nicht beobachtet.

Datierung: römisch (?).

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (nicht abgebildet):

- 1 WS, Ton mattorange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06010.1.

Nordwestliche Hälfte des Sondierschnitts Südost-Nordwest (FK C06012)

Befund: Der FK C06012 umfasst den ersten Handabtrag des Sondierschnitts Südost-Nordwest nach dem Abscheren durch den Bagger. Die Matrix ist kiesig-humos bis feinsandig und von dunkelbrauner Farbe. In der Südostecke zeichnet sich in der Fläche bereits ein Teil der *ustrina* So 2001 ab. Das Fundmaterial stammt primär aus dem Bereich der Mulde, wurde aber nicht von den restlichen Funden getrennt. FK C06012 umfasst den anstehenden Kies Sch 01, die Schicht Sch 1501 sowie Funde aus der *ustrina* So 2001, da der Abtrag einen ganzen Meter mächtig ist. Im Bereich dieses Abtrags befinden sich auch die Gräber 9 und 12.

Bemerkungen: Passscherben zu FK C06007 (Grab 5), FK C06013, FK C06043 (So 2001).

Tiefe: Oberkante = 292,12 m ü. M., Unterkante = 291,05 m ü. M.

Datierung: Terra-Sigillata-Schüssel Drag. 37 (144, 145), Glanztonbecher mit innen verdicktem Steilrand (146, 147) und Glanztonbecher Nb. 33 (148–150): zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr. Jüngster Fund ist neuzeitlich.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 55, 124,8 g; Tabelle 16): Vor allem indet. (wahrscheinlich Pferd oder Rind) und Pferdeartige, etwas Hausrind und indet. (wahrscheinlich Schwein), Rothirsch.

Fundkatalog (Taf. 13; 14):

- 144 1 RS, Terra Sigillata, Schüssel Drag. 37, Ton grauorange, sehr fein, helvetisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.1.
145 4 BS, 8 WS, Terra Sigillata, Schüssel Drag. 37, Standring, Ton orange bis grauorange, sehr fein, helvetisch, reliefiert, verschliffen, roter Überzug, verbrannt. Gehört wahrscheinlich zu 144. – Inv. 1989.021.C06012.3–5.7–12. Wahrscheinlich auch weitere 2 BS und 3 WS, Terra Sigillata, Ton hellorange bis grauorange, sehr fein, roter Überzug. – Inv. 1989.021.C06012.2.6.112.128.
146 1 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton orange, fein, beidseitiger, roter Überzug, Riffeldekor. – Inv. 1989.021.C06012.13.
147 1 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton hellbraun, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06012.31.
148 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton grau, fein. – Inv. 1989.021.C06012.28.
149 3 RS, 7 WS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton hellgrau, mittlere Magerung, Riffeldekor, Falten, dunkler Überzug. – Inv. 1989.021.C06012.29.35.
150 1 BS, Glanzton, Becher, vollständiger, leicht eingewölbter Standboden, Ton rotorange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06012.14. Gehört wahrscheinlich zu 149.

151 1 BS, Glanzton, Becher, Standboden, Ton hellbraun, mittlere Magerung, innen dunkler Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.32. Gehört wahrscheinlich zu 147.

152 10 RS, 5 BS, 8 WS, Teller, eingebogener Rand, Ton rotorange bis orange, mittlere Magerung, beidseitig roter Überzug, leichter Glimmer, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.54.55.58.60.73.75.79.80.85.92.100.102.

153 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton mattorange, mittlere Magerung, Glimmer, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.56.

154 2 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06012.57.61.

155 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton mattorange, innen stark angegraut, mittlere Magerung, verbrannt, Glimmer. – Inv. 1989.021.C06012.59.

156 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton mattorange, mittlere Magerung, Glimmer, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.62.

157 1 RS, Teller, eingebogener Rand (?), Ton grau, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06012.131.

158 9 RS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton mattorange bis braungrau, mittlere Magerung, Horizontalrille, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.63–65.67.

159 1 RS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06012.66.

160 1 RS, Schüssel, Deckelfalzrand mit Aussenkehrlung, Ton mattorange, mittlere Magerung, Horizontalrille. – Inv. 1989.021.C06012.68.

161 1 RS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton mattorange, mittlere Magerung, Horizontalrille. – Inv. 1989.021.C06012.69.

162 1 RS, Schüssel, einziehender Rand, Ton dunkelgrau, Kern hellgrau, mittlere Magerung, Glimmer. – Inv. 1989.021.C06012.130.

163 1 RS, Krug, zylindrischer bis bandförmiger Rand, Ton mattorange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06012.51.

164 1 RS, 1 WS, zweihenkliger Krug, Steilrand, zweistabiger, flacher Henkel, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06012.52.

165 4 RS, 3 WS, Topf, ausgebogener, leicht gekehlter Leistenrand, Ton orange, grob. – Inv. 1989.021.C06012.134.

166 1 RS, Topf, ausgebogener, leicht gekehlter Leistenrand, Ton beige, grob. – Inv. 1989.021.C06012.135.

167 1 RS, Topf, ausgebogener, leicht gekehlter Leistenrand, Ton beige-grau, grob. – Inv. 1989.021.C06012.136.

168 4 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern rot, grob. – Inv. 1989.021.C06012.137.

169 5 RS, Topf, ausgebogener, leicht gekehlter Leistenrand, Ton dunkelgrau, Kern beige, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06012.138.

170 4 RS, 1 BS, 11 WS, Topf, gekehlter, ausgebogener Leistenrand, flacher Standboden, Ton beige-grau, grob, Schulterrille. – Inv. 1989.021.C06012.139.

171 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06012.140.

172 1 RS, 2 WS, Topf, Trichterrand, Ton schwarz, sehr grob, handgeförmmt. – Inv. 1989.021.C06012.141. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06013.96.97.102.

– 14 BS, 2 WS, Topf, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.154. Passscherben zu 66 (So 2001).

– 1 RS, 5 WS, Glanzton, Becher Nb. 33. – Inv. 1989.021.C06012.30. Passscherben zu 10 (Grab 5).

– 1 RS, Irdeware, neuzeitlich, Ton orange, mittlere Magerung, innen braunrote Glasur mit gelben Streifen. – Inv. 1989.021.C06012.168.

– 1 BS, 17 WS, Glanzton, Standboden, Ton orange bis mattorange, fein, z. T. angegraut oder schwarz verbrannt, roter Überzug, z. T. längliche blattförmige Auflagen en barbotine oder Riffeldekor. – Inv. 1989.021.C06012.15–18.20.21.23.24.27.

– 1 BS, 3 WS, Glanzton, leicht eingewölbter Standboden, Ton hellgrauorange, mittlere Magerung, dunkelgrauer oder rotschwarzer Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.33.34.38.

– 8 BS, 74 WS, helltonig, feine bis grobe Magerung, mehrheitlich verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.19.22.25.26.36.46–50.53.70–72.74.77.78.81–84.86–91.93–99.101.103–111.113–127.129.147.151.152.159.164–167.

– 11 BS, 25 WS, grautonig, feine bis grobe Magerung, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06012.37.39–42.44.132.133.142–146.148–150.153.155–158.160–163.

- 2 WS, Glanzton, Ton hellgrau, fein, dunkelgrauer bis schwarzer Überzug. - Inv. 1989.021.C06012.43.45.
- 1 Ziegelfragment, imbrex, dunkelorange. - Inv. 1989.021.C06012.169.
- 3 Schuhnägel, flacher oder gerundeter Pilzkopf oder spitzer Kopf, Eisen, z. T. unvollständig. - Inv. 1989.021.C06012.171.172.227.
- 1 Ziernagel, flacher Pilzkopf, runder Schaft, Eisen, unvollständig. - Inv. 1989.021.C06012.173.
- 1 Nagel mit verdicktem, rechteckigem Kopf, Eisen, unvollständig. - Inv. 1989.021.C06012.178.
- 3 Pilzkopfnägel, Eisen, z. T. unvollständig. - Inv. 1989.021.C06012.181.198.210.
- 15 Scheibenkopfnägel, Eisen, z. T. mit abgebogenem Ende, z. T. stark korrodiert, z. T. unvollständig. - Inv. 1989.021.C06012.170.174–176.179.180.183.186–188.199.226.228.229.231.
- 9 Nagelköpfe von Scheibenkopfnägeln, Eisen. - Inv. 1989.021.C06012.205.209.212.214–218.221.
- 26 Nagelschäfte, Eisen, z. T. mit abgebogenem Ende. - Inv. 1989.021.C06012.177.184.185.189–197.200–203.206–208.211.213.220.222.223.225.230.
- 1 Fragment, möglicherweise ein Nagelkopf, Eisen. - Inv. 1989.021.C06012.182.
- 1 Fragment, Eisen, undefiniert. - Inv. 1989.021.C06012.204.
- 1 Blech, Beschlag (?), Eisen. - Inv. 1989.021.C06012.224.

Südöstliche Hälfte des Sondierschnitts Südost-Nordwest (FK C06013)

Befund: Der Abtrag umfasst die Erweiterung des Sondierschnitts Südost-Nordwest nach Osten hin. Er schliesst also direkt an FK C06012 an, beginnt aber erst etwas tiefer. Die Matrix ist leicht graubraune und enthält lokal etwas Holzkohle, Kies oder grössere Kiesel. Der Grossteil der geborgenen Fundobjekte stammt aus dem Bereich der Holzkohle. FK C06013 umfasst wohl ebenfalls Material aus allen Schichten.

Bemerkungen: Es wurden keine Angaben zur Unterkante der Schicht gemacht. Passscherben zu FK C06012, FK C06042.

Tiefe: Oberkante = 291,61 m ü. M.

Datierung: Glanztonbecher 175 mit innen verdicktem Steilrand und Glanztonbecher Nb. 29 (177) und als jüngste Funde zwei Glanztonbecher Nb. 33 (178, 179); zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 94, 259,3 g; Tabelle 16): Vor allem Pferdeartige, Rind, Hund, indet. (wahrscheinlich Rind), indet. (wahrscheinlich Schaf/Ziege).

Fundkatalog (Taf. 14; 15):

- 173 2 RS, 2 WS, Terra Sigillata, Schüssel Drag. 37, Ton hellorange, sehr fein, roter Überzug, Eierstab, helvetisch, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.5.6.
- 174 1 WS, Terra Sigillata, Schüssel Drag. 37, Ton hellorange, sehr fein, reliefierte Grasbüschel, roter Überzug, helvetisch. - Inv. 1989.021.C06013.7. - Gehört wahrscheinlich zu 173.
- 175 2 RS, 9 WS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton orange, fein, Riffeldekor, blattförmige Auflagen en barbotine, brauner Überzug, z. T. verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.12.13.24–26.28.
- 176 2 RS, 1 BS, Glanzton, Becher Nb. 29, ausgebogener Rand, leicht abgesetzter, einbiegender Standboden, Ton orange, fein, Schulterrille, brauner Überzug. - Inv. 1989.021.C06013.19.20.22.
- 177 3 RS, 11 WS, Glanzton, Becher, Karniesrand, Ton hellgrau, fein, feines Riffeldekor, Blätter und lunulae en barbotine, rotschwarzer Überzug, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.14. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06042.26.
- 178 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton braungrau, fein. - Inv. 1989.021.C06013.15.
- 179 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton hellgrau, fein. - Inv. 1989.021.C06013.16.
- 180 4 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung, dunkelbrauner Überzug, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.55.
- 181 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung. - Inv. 1989.021.C06013.57.
- 182 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, innen beige, grob, roter Überzug, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.56.
- 183 2 RS, 1 BS, 3 WS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, innen beige, grob, dunkelbrauner Überzug, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.59.60.
- 184 2 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton hellorange, grob, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.63.64.
- 185 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton mattes Orangebraun, innen grau, grob, feine Rillen, möglicherweise Überzug, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.61.
- 186 2 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton mattorange, innen geschwärzt, grob, innen dunkler Überzug, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.65.66.
- 187 2 RS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton orange, mittlere Magerung, Horizontalrillen, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.67.
- 188 4 RS, Krug, Wulstrand, Henkel flach, zweistufig, Ton mattorange, mittlere Magerung, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.48.
- 189 2 RS, 1 WS, Räucherkerchelch, Wellenband am Rand, Ton mattorange, mittlere Magerung. - Inv. 1989.021.C06013.68.
- 190 1 BS, Topf, Standboden mit Standring, Ton orange, grob, Reste von korrodiertem Eisen am Fuss. - Inv. 1989.021.C06013.54.
- 191 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton hellgrau, grob. - Inv. 1989.021.C06013.92.
- 192 2 RS, Topf, verdickter Leistenrand, gekehlt, Ton braungrau, grob, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.93.
- 193 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern beige, sehr grob. - Inv. 1989.021.C06013.94.
- 194 2 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern beige, grob. - Inv. 1989.021.C06013.95.
- 195 1 Niet mit Gegenknopf, Bronze. - Inv. 1989.021.C06013.1.
- 196 1 T-förmiger Nagel, Eisen. - Inv. 1989.021.C06013.134.
- 2 RS, 1 BS, 1 WS, Topf, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.96.97.102. Passscherben zu 172 (FK C06012).
- 10 WS, Topf, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.106.107. Gehört wahrscheinlich zu 66 (So 2001).
- 1 BS, 8 WS, Terra Sigillata, Schüssel wahrscheinlich Drag. 37, Ton hellorange bis dunkelrot, sehr fein, roter bis dunkelroter Überzug, helvetisch, z. T. verschliffenes Relief, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.2–4.8–10.30–32.
- 1 BS, 2 WS, Glanzton, Becher, Standboden, Ton orange, feine bis mittlere Magerung, z. T. Riffeldekor, roter bis brauner oder schwarzer Überzug, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.11.23.42.
- 1 BS, 6 WS, Glanzton, Becher, Standboden, Ton hellgrau, fein, z. T. feines Riffeldekor, z. T. Faltenansatz, dunkelgrauer bis schwarzer Überzug, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.21.27.34.35.46.
- 9 BS, 45 WS, helltonige Gebrauchsgeräte, feine bis grobe Magerung, mehrheitlich verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.29.33.36–41.45.47.49–53.58.62.69–91.101.122.125.
- 5 BS, 23 WS, grautonige Gebrauchsgeräte, feine bis grobe Magerung, z. T. verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.17.18.43.44.98–100.103–105.108–121.123.124.126.
- 4 WS, Reibsüttel, Ton rosa, grob, sandig, verbrannt. - Inv. 1989.021.C06013.127–129.
- 2 Schuhnägel, flacher Scheibenkopf oder Pilzkopf, Eisen, z. T. unvollständig. - Inv. 1989.021.C06013.130.155.
- 1 Pilzkopfnagel, Eisen, unvollständig. - Inv. 1989.021.C06013.131.
- 1 Nagel mit verdicktem, rechteckigem Kopf, letzte 10 mm abgeogen, Eisen. - Inv. 1989.021.C06013.147.
- 13 Scheibenkopfnägel, Eisen, z. T. abgebogenes Ende, z. T. feuertypisiert, z. T. unvollständig. - Inv. 1989.021.C06013.132.133.135.138.139.148.150–154.156.158.
- 1 Nagelkopf von Scheibenennagel, Eisen. - Inv. 1989.021.C06013.160.
- 1 ringförmig gebogener Nagelschaft, Eisen. - Inv. 1989.021.C06013.144.
- 9 Nagelschäfte, Eisen. - Inv. 1989.021.C06013.136.137.140–143.145.157.159.
- 1 50 mm langer Schaft, Enden jeweils 10 mm rechtwinklig ausgebogen und zugespitzt, Klammer (?), Eisen. - Inv. 1989.021.C06013.146.
- 1 verdrehtes, längliches Eisen, 40 mm lang, letzte 5 mm abgeogen, Nagelschaft oder Klammer? - Inv. 1989.021.C06013.149.

Abtrag FK C06014

Befund: Der Abtrag umfasst die grosse Fläche, die im Norden an den südöstlichen Teil des Sondierschnitts Südost-Nordwest anschliesst. Genauer liegt sie nördlich von FK C06013, nordöstlich der *ustrina* So 2001 und grenzt im Westen an FK C06034. Die südwestliche Ecke von FK C06014 beinhaltet die Gräber 7 und 8. In diesem Abschnitt befinden sich die etwas tiefer gelegenen FK C06022, FK C06023, FK C06025 und FK C06027. Weiter östlich liegt Grab 10 an der Grenze zum Sondierschnitt Südost-Nordwest. FK C06014 wurde maschinell bis auf die Oberkante des anstehenden Kieses Sch 01 abgetragen. Es wurden diverse Schuttschichten und Füllungen sowie Spuren eines Brandhorizonts verzeichnet. Letztere befinden sich v. a. im südlichen Abschnitt und enthalten viel Holzkohle. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um den nördlichen Ausläufer der *ustrina* So 2001. Das Material ist allgemein siltig und ockerbeige oder stark kiesig.

Bemerkungen: Eine Schichtzuweisung kann nicht mehr vorgenommen werden.

Tiefe: Oberkante = 291,56 m ü. M., Unterkante = 290, 93 m ü. M.

Datierung: zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste (Tabelle 21): Andere Pflanzen (n = 1): Kleeartige, verkohlter Same.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 121, 794,4 g; Tabelle 16): Vor allem Pferdeartige und indet. (wahrscheinlich Rind), etwas Rind und Schwein, indet.

Fundkatalog (Taf. 15):

- 197 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, grob. – Inv. 1989.021.C06014.5.
- 4 WS, helltonig, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06014.1-4.
- 1 WS, Ton schwarz, grob. – Inv. 1989.021.C06014.6.
- 1 Ziegelfragment, Eckpartie, imbrex, heller beiger Ton. – Inv. 1989.021.C06014.7.
- 1 RS, Ziegel, tubulus, Aussenseite aufgeraut mit Kammstrich. – Inv. 1989.021.C06014.8.
- 2 Nagelköpfe, davon einer von Pilzkopfnagel, Eisen. – Inv. 1989.021.C06014.10.12.
- 2 Nagelschäfte, Eisen. – Inv. 1989.021.C06014.9.11.

Abtrag FK C06024

Befund: Der Abtrag umfasst den südlichsten Streifen des Sondierschnitts Südost-Nordwest. Dieser Streifen wurde als Profil 1 angelegt und dokumentiert. Dabei konnten die Schichten Sch 1501, Sch 1503 und Sch 1504 sowie der anstehende Kies Sch 01 gefasst werden. Seine gesamte Länge beträgt etwa 2,70 m. Beim Abbau des Profils, das 1,81 m tief geht, wurden keine Funde gemacht.

Bemerkungen: keine.

Tiefe: Oberkante = 292,16 m ü. M., Unterkante = 290,35 m ü. M.

Datierung: 2./3. Jh. n. Chr. (?).

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog: keine Funde.

Abtrag FK C06025

Befund: Der Abtrag ist Teil der Verlängerung von FK C06034 nach Osten hin zu bzw. unter FK C06014. Der Abtrag liegt in der Mitte dieser L-förmigen Verlängerung und schliesst im Süden an den Sondierschnitt Südost-Nordwest an, genauer an die *ustrina* So 2001. Im Norden liegen FK C06022 und FK C06014, weiter östlich FK C06023 und im Westen FK C06031. Auf der Grenze zu FK C06031 liegt Grab 14. FK C06025 umfasst das Material, das auf der Ausgrabung beim Anlegen eines Querprofils zum Profil 6 von Grab 8 anfiel. Das Grab 8 umgebende Material wurde dazu bis zur Grenze zu Grab 13 (FK C06022) abgebaut. Im Zuge dieser Arbeiten wurde Grab 14 entdeckt. Der Abtrag ist jedoch nur 31 cm mächtig. Auf-

grund der Höhenangaben ist zu vermuten, dass der Abtrag zum unteren Teil von Schicht Sch 1502 gehört.

Bemerkungen: Passscherben zu FK C06028 (Grab 14).

Tiefe: Oberkante = 291,55 m ü. M., Unterkante = 291,24 m ü. M.

Datierung: zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 4, 4,9 g; Tabelle 16): Etwas indet. (wahrscheinlich Rind) und indet. (wahrscheinlich Schaf/Ziege).

Fundkatalog (nicht abgebildet):

- 4 WS, Schüssel. – Inv. 1989.021.C06025.6. Passscherben zu 20 (Grab 14).
- 1 WS, Glanzton, Becher, Ton orange, fein, schwach erkennbares Riffeldekor, dunkelroter Überzug, innen Glimmer. – Inv. 1989.021.C06025.1.
- 4 WS, helltonig, feine bis mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06025.2-5.
- 1 Schuhnagel mit Pilzkopf, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06025.8.
- 3 Scheibenkopfnägel, Eisen, z. T. Enden abgebogen, z. T. unvollständig. – Inv. 1989.021.C06025.7.9.10.

Abtrag FK C06031

Befund: Der Abtrag umfasst die südwestlichste Teilfläche der L-förmigen Osterweiterung von FK C06034 in bzw. unter FK C06014. Er schliesst im Süden an den Sondierschnitt Südost-Nordwest an, im Osten an FK C06025, im Norden an FK C06022 und im Westen schliesslich an FK C06034. Zudem wurde diesem Fundkomplex auch die Fläche unterhalb von FK C06030, einem Teilstück der *ustrina*, zugerechnet. Die Matrix besteht aus sandig-lehmigem Material mit Kies. An der Grenze zu FK C06025 im Osten liegt Grab 14. In der südwestlichen Ecke liegt Grab 15.

Bemerkungen: Es wurde nicht nach Schichten geegraben. Aufgrund der Höhenangaben ist der FK C06031 wohl Teil von Schicht Sch 1501.

Tiefe: Oberkante = 291,30 m ü. M., Unterkante = 290,82 m ü. M.

Datierung: Glanztonbecher 199 mit innen verdicktem Steilrand: spätes 2. und frühes 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 6, 37,8 g; Tabelle 16): Hund, wenig indet. (wahrscheinlich Schwein).

Fundkatalog (Taf. 16):

- 198 6 WS, Terra Sigillata, Schüssel Drag. 37, Ton hellorange, sehr fein, zwei reliefierte Räder aus Perlstab, dunkelroter Überzug, ostgallisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06031.1-3.
- 199 1 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton orange, mittlere Magerung, Riffeldekor, brauner Überzug. – Inv. 1989.021.C06031.5.
- 200 1 RS, Topf, gekehlter Deckelfalzrand, Ton beige-grau, sehr grob, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06031.9.
- 201 Schreibfederspitze, Dm. 10 mm, Eisen. – Inv. 1989.021.C06031.10. – Publ.: Fünfschilling 2012, Kat. 16.
- 4 WS, helltonig, mittlere bis grobe Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06031.4.6-8.

Abtrag FK C06034

Befund: Der Abtrag umfasst die grosse Fläche zwischen dem Sondierschnitt Südost-Nordwest im Südwesten und dem Kanalgraben im Norden. Im Nordwesten schliesst er an FK C06037 an. Über dem Abtrag liegt z. T. FK C06009. In einem zweiten Schritt wurde ein etwas kleinerer Teil der Abtragsfläche noch weiter abgetieft. Dieser zweite Teil zieht sich noch etwas weiter nach Nordwesten und liegt dort unter FK C06037. Dagegen geht das tiefer Teilstück nach Nordosten hin nicht mehr bis an den Kanalgraben heran. In diesem Abtrag liegen im Vergleich mit den restlichen Abträgen die meisten Gräber (Gräber 15, 17, 18 und 21-

27). Drei von ihnen (Gräber 15, 17 und 18) befinden sich am südöstlichen Rand, an der Grenze zu FK C06031. Die anderen liegen etwas tiefer im zweiten Teil des Abtrags. Die obere Hälfte ist etwa 30 cm, die untere Hälfte des Abtrags ca. 80 cm mächtig.

Bemerkungen: Der Abtrag umfasst diverse Schichten, die nicht näher beschrieben werden. Die Funde wurden nicht nach den beiden Teilstücken getrennt aufbewahrt, weshalb auch diese Differenzierung nicht mehr möglich ist. Der FK umfasst wohl Fundmaterial aus allen Schichten. Passscherben zu FK C06007 (Grab 5), FK C06037, FK C06043 (So 2001).

Tiefe: Oberkante = 292,00 (?) m ü. M., Unterkante = 290,93 m ü. M.

Datierung: Die jüngsten Funde sind die Glanztonbecher Nb. 33 (207, 208) (spätes 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.) und der Glanztonbecher 209 mit leicht verdicktem Steilrand, der bis in die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. vorkommen kann.

Anthropologie (Tabelle 1-9): Unverbrannte Knochen eines perinaten Individuums.

Gewicht: 3 g, sehr wenig.

Reste von rechtem Femur und rechter Tibia.

Alter: 9–10 Lunarmonate. Kriterien: Diaphysenmass von Femur.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 1, 3, 8 g; Tabelle 16): Wenig indet. (wahrscheinlich Rind).

Fundkatalog (Taf. 16):

- 202 1 BS, Terra Sigillata, Teller Drag. 32, Standring, Ton hellorange, sehr fein, roter Überzug, ostgallisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.1.
- 203 1 WS, Terra Sigillata, Schüssel wahrscheinlich Drag. 37, Ton hellorange, sehr fein, Blätter und Figuren en barbotine, verschliffen, roter Überzug, helvetisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.3.
- 204 1 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton orange, mittlere Magerung, Riffeldekor, schwarzer bis dunkelroter Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.7. Passscherbe zu Inv. 1989.021.C06037.16.
- 205 1 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06034.8.
- 206 1 RS, Glanzton, Becher, innen verdickter Steilrand, Ton orange-braun, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.9.
- 207 1 RS, Glanzton, Becher, leichte Randlippe, Ton orange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.11.
- 208 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton hellgrau, fein, schwarzer Überzug. – Inv. 1989.021.C06034.10.
- 209 1 RS, Glanzton, Becher, innen ganz leicht verdickter Steilrand, Ton dunkelgrau, fein. – Inv. 1989.021.C06034.67.
- 210 1 BS, (Glanzton?), Becher, Standboden, Ton hellgrau bis dunkelgrau, innen beige, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.12.
- 211 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton blassorange, stark grau bis schwarz, mittlere Magerung, Horizontalrille. – Inv. 1989.021.C06034.20. Passscherbe zu Inv. 1989.021.C06037.24.
- 212 2 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06034.21.22.
- 213 1 RS, 1 WS, Teller, eingebogener Rand, Ton blassorange, stark angegraut, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06034.23.47. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06037.25.26.
- 214 1 RS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton orange, mittlere Magerung, Horizontalrillen. – Inv. 1989.021.C06034.24.
- 215 1 RS, Krug, Kragenrand, Ton orange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.25.
- 216 1 RS, Krug, Ton orangebeige, leicht bandförmiger Trichterrand, mittlere Magerung, mehlig, stark verschliffen. – Inv. 1989.021.C06034.26.
- 217 1 BS, Krug (?), vollständig erhaltener Standboden, Ton orange, grob. – Inv. 1989.021.C06034.27.
- 218 2 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern beige, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06034.69a.75.
- 219 2 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern dunkelbraun, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06034.69b.c. Passscherben zu Inv. 1989.021.C06037.48–50.

220 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06034.70.

221 4 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06034.71–73.76.

222 2 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern beige, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06034.74.

– 2 WS, Glanzton, Becher. – Inv. 1989.021.C06034.13.14. Passscherben zu 10 (Grab 5).

– 21 WS, Topf. – Inv. 1989.021.C06034.80. Passscherben zu 66 (So 2001).

– 7 BS, 39 WS, helltonig, feine bis grobe Magerung, mehrheitlich verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.28–66.68.92.

– 2 BS, 14 WS, grautonig, feine bis grobe Magerung, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.19.77–79.81–91.

– 3 WS, Terra Sigillata, Schüssel wahrscheinlich Drag. 37, Ton rosa bis hellorange, sehr fein, z. T. verschliffenes Relief, dunkelroter Überzug, helvetisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.2.4.5.

– 5 WS, Glanzton, Becher, Ton orange, feine bis mittlere Magerung, z. T. Riffeldekor, z. T. längliche, blattförmige Auflagen, roter Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06034.6.15–18.

– 6 Scheibenkopfnägel, Eisen, z. T. Enden abgebogen, z. T. unvollständig. – Inv. 1989.021.C06034.93–96.98.102.

– 1 Pilzkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06034.97.

– 5 Nagelschäfte, Eisen, z. T. abgebogen. – Inv. 1989.021.C06034.99–101.103.104.

– 1 Nagelkopf, Eisen. – Inv. 1989.021.C06034.105.

Abtrag FK C06037

Befund: Der Abtrag liegt teilweise unter der oberen Hälfte von FK C06034, schliesst jedoch nicht an FK C06014 an, sondern liegt nordwestlicher und ist von FK C06034 umgeben. Im Süden grenzt er an den Sondierschnitt Südost-Nordwest (in diesem Bereich FK C06012). Der Abbau von FK C06037 erfolgte durch einen Baggerabtrag, wobei bis auf den anstehenden Kies Sch 01 abgetieft wurde. Im Bereich dieses Abtrags befanden sich auch die Gräber 19 und 20, die beide durch den Bagger geborgen wurden.

Bemerkungen: Die Funde wurden nicht nach Schichten getrennt aufgelesen, sodass sie nicht sicher einer Schicht zugewiesen werden können. Die umgebende Matrix wurde in der Dokumentation nicht festgehalten. Passscherben zu FK C06007 (Grab 5), FK C06034.

Tiefe: Oberkante = 291,99 m ü. M., Unterkante = 291,31 m ü. M.

Datierung: Jüngste Funde sind die beiden Glanztonbecher Nb. 33 (226, 227): erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: Ein einzelnes Knochenfragment ist erhalten.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 23, 390,3 g; Tabelle 16): Vor allem indet. (wahrscheinlich Rind), wenig Rind, wenig Pferdeartige, wenig unbestimmter Vogel.

Fundkatalog (Taf. 17):

223 5 RS, Terra Sigillata, Schüssel Drag. 37, Ton hellorange, sehr fein, dunkelroter Überzug, helvetisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.1–3.

224 7 WS, Terra Sigillata, Schüssel wahrscheinlich Drag. 37, Ton hellorange, sehr fein, reliefiert, dunkelroter Überzug, helvetisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.5.6.

225 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 32, Ton orange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06037.18.

226 3 RS, Glanzton, Becher Nb. 33, Ton mottorange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06037.17.

227 1 RS, 5 BS, 22 WS, Glanzton, Becher Nb. 33, Standring, Ton hellgrau, fein, dunkelgrauer Überzug. – Inv. 1989.021.C06037.8–12.15.

228 2 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton braun, Kern orange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.22.23.

229 1 RS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton mottorange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.19.

230 1 RS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton graubraun, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.20.

- 231 1 RS, Schüssel, Deckelfalzrand, Ton orange, mittlere Magerung, Horizontalrillen. – Inv. 1989.021.C06037.21.
- 232 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton orange, sehr grob, sehr sandige Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.44.
- 233 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06037.47.
- 234 1 RS, Topf, kurzer, ausgebogener Leistenrand, Ton schwarz, Kern dunkelbraun, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06037.51.
- 1 RS, Glanzton, Becher. – Inv. 1989.021.C06037.16. Passscherbe zu 204 (FK C06034).
 - 1 WS, Glanzton, Becher. – Inv. 1989.021.C06037.7. Passscherbe zu 10 (Grab 5).
 - 2 RS, Teller, eingebogener Rand, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.24. Passscherben zu 211 (FK C06034).
 - 4 RS, 5 WS, Teller, eingebogener Rand, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.25.26. Passscherben zu 213 (FK C06034).
 - 3 RS, Topf. – Inv. 1989.021.C06037.48–50. Passscherben zu 219 (FK C06034).
 - 1 RS, Topf, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.52. Gehört zu 172.
 - 10 BS, 31 WS, helltonig, mittlere bis grobe Magerung, mehrheitlich verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.27–43.45.46.53.60.61.67.69.
 - 1 WS, Terra Sigillata, Ton hellorange, sehr fein, dunkelroter Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06037.4.
 - 3 WS, Glanzton, helltonig, feine Magerung, Reste von dunklem Überzug. – Inv. 1989.021.C06037.13.14.
 - 12 WS, grautonig, grobe bis sehr grobe Magerung. – Inv. 1989.021.C06037.54–59.62–66.68.
 - 2 Ziegelfragmente, dunkelorange. – Inv. 1989.021.C06037.70.
 - 3 Nagelschäfte, z. T. Enden abgebogen, Eisen. – Inv. 1989.021.C06037.71.73.74.
 - 1 Nagelkopf von Scheibenkopfnagel, Eisen. – Inv. 1989.021.C06037.72.

Abtrag FK C06042

Befund: Der Abtrag liegt südöstlich der dreieckigen Fläche der Nachgrabung. Er schliesst im Nordosten an den Sondierschnitt Südost-Nordwest an. Auch dieser Abtrag wurde per Bagger abgebaut. Die Matrix ist feinsandig-lehmig, beige-grau und enthält Kies. Die oberste Kante der direkt darunter folgenden *ustrina* So 2001 mit FK C06043 wurde vom Bagger bereits abgesichert.

Bemerkungen: Es wurde zwar nicht nach Schichten geegraben, da der FK C06042 aber über der *ustrina* liegt, dürfte v. a. Schicht Sch 1502 gefasst worden sein. Ein Teil des Fundmaterials stammt wohl auch aus der angeschnittenen *ustrina* So 2001. Passscherben zu FK C06013, FK C06043 (So 2001), FK C06067 (Sch 1502/Sch 1504) und FK C06071 (Sch 1503).

Tiefe: Oberkante = 291,95 m ü. M., Unterkante = 291,14 m ü. M.

Datierung: Die jüngsten Funde sind wahrscheinlich der Glanztonbecher Nb. 32 (237) und die beiden Terra-Sigillata-Schüsseln Drag. 37 (235, 236): spätes 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 3, 2,3 g; Tabelle 16): Wenig indet. (wahrscheinlich Schaf/Ziege).

Fundkatalog (Taf. 17; 18):

- 235 1 RS, Terra Sigillata, Schüssel Drag. 37, Ton hellorange, sehr fein, roter Überzug, helvetisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.6.
- 236 5 WS, Terra Sigillata, Schüssel wahrscheinlich Drag. 37, Ton hellorange, sehr fein, reliefiert, roter Überzug, helvetisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.7–9. Gehört wahrscheinlich zu 235.
- 237 2 RS, Glanzton, Becher Nb. 32, ausgebogener Rand, spitz zulaufend, Ton dunkelorange, fein, braunroter Überzug. – Inv. 1989.021.C06042.12.14.
- 238 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton rotorange, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06042.32.
- 239 1 RS, Teller, eingebogener Rand, Ton orange, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.33.

- 240 10 RS, 20 BS, 12 WS, Teller, eingebogener Rand, Ton beige bis dunkelgrau, Kern rotorange, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.31.34.35.
- 241 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton beigerosa bis schwarz, sehr grob, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.42.
- 242 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton dunkelgrau, Kern beige, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06042.45.
- 243 1 RS, rätische Reibschnüsse, gekehlt Kragenrand, Ton orange, grob, innen braunroter Überzug, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.57.
- 244 Stilus, Buntmuttertauschierung, Eisen. – Inv. 1989.021.C06042.62.
- 1 RS, 3 WS, Glanzton, Becher, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.13.17. Passscherben zu 81 (Sch 1503); Inv. 1989.021.C06067.8.9 (Sch 1502/Sch 1504).
 - 1 RS, 1 BS, 11 WS, Glanzton, Becher, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.15.16.18.19.21.23. Passscherben zu 61 (So 2001).
 - 1 WS, Glanzton, Becher. – Inv. 1989.021.C06042.26. Passscherbe zu 177 (FK C06013).
 - 2 RS, Topf. – Inv. 1989.021.C06042.43.44. Passscherben zu 70 (So 2001); Inv. 1989.021.C06071.53d (Sch 1503).
 - 1 RS, 2 BS, 4 WS, Terra Sigillata, Schüssel wahrscheinlich Drag. 37, Ton rosa bis hellorange, sehr fein, z. T. verschliffenes Relief, roter bis dunkelrotbrauner Überzug, helvetisch, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.2–5.10.11.38.
 - 6 RS, 22 WS, helltonig, mittlere bis grobe Magerung, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.22.24.29.30.36.37.39–41.46.
 - 1 BS, 13 WS, grautonig, feine bis grobe Magerung, z. T. verbrannt. – Inv. 1989.021.C06042.27.28.47–56.
 - 1 WS, Glanzton, Becher, Ton orange, fein, längliche, blattförmige Auflagen an barbotine. – Inv. 1989.021.C06042.20.
 - 1 WS, Glanzton, Becher, Ton grau, fein, Riffeldekor, schwarzer Überzug. – Inv. 1989.021.C06042.25.
 - 1 Schminkkugel, Ägyptisch Blau, fladenartig, pulverig. – Inv. 1989.021.C06042.1.
 - 1 Nagel mit kugeligem Kopf oder Pilzkopf, Eisen, vollständig. – Inv. 1989.021.C06042.58.
 - 5 Scheibenkopfnägel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06042.59.60.64–66.
 - 1 Pilzkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06042.61.
 - 3 Nagelschäfte, leicht gebogen, Eisen. – Inv. 1989.021.C06042.63.67.68.

Abtrag FK C06045

Befund: Der Abtrag liegt unter FK C06042 und FK C06043, also unterhalb der *ustrina* So 2001. Er befindet sich ebenfalls südöstlich der dreieckigen Fläche der Nachgrabung und schliesst im Osten an den Sondierschnitt Südost-Nordwest an. Die Matrix war auch hier feinsandig-lehmig und mit Kies durchsetzt. Verschiedene grosse Knochen wurden in dieser Schicht gefunden, von denen die Ausgräber vermuteten, dass sie nicht römisch seien. Da weder in FK C06042 noch in FK C06043 eine Störung beobachtet wurde, kann dies nicht weiter belegt werden. Der Abtrag ist nur ca. 30 cm mächtig.

Bemerkungen: Zwar wurde nicht nach Schichten geegraben, aber da der Abtrag unter der *ustrina* So 2001 liegt, ist zu vermuten, dass er in Schicht Sch 1501 liegt.

Tiefe: Oberkante = 291,10 m ü. M., Unterkante = 290,80 m ü. M.

Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 185, 413,6 g; Tabelle 16): Vor allem Pferdeartige und indet. (wahrscheinlich Pferd oder Rind), etwas Hund.

Fundkatalog (nicht abgebildet):

- 1 BS, 4 WS, Topf, flacher Standboden, Ton schwarz, Kern dunkelbraun, sehr grob. – Inv. 1989.021.C06045.2.
- 1 WS, Ton schwarz, Kern grau, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06045.3.
- 1 Nagelschaft, gebogen, Eisen. – Inv. 1989.021.C06045.1.

Abtrag FK C06059

Befund: Der Abtrag umfasst einen Baggerabtrag südlich des Hauses Nr. 26, also ausserhalb des Gräberfeldplans (Sondierung 2, vgl. Abb. 2,6). Es wurden diverse Schichten beobachtet, aber nicht näher beschrieben. Beim Abtiefen bis auf den anstehenden Kies Sch 01 wurde kein Knochenmaterial festgestellt.

Bemerkungen: In der Dokumentation wurden keine Höhen vermerkt.

Tiefe: keine Angaben.

Datierung: römisch (?).

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (nicht abgebildet):

- 1 BS, Fuss, Dreibeintopf, Ton orange, grob, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06059.1.
- 1 WS, Ton orange, innen matt und etwas heller, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06059.2.
- 2 Scheibenkopfnägel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06059.3.4.
- 1 Nagelschaft, gebogen, Eisen. – Inv. 1989.021.C06059.5.

Abtrag FK C06060

Befund: Der Abtrag umfasst eine Restfläche zwischen Profil 2 und der Telefonleitung. Bei seinem Abbau wurde Profil 2 angelegt. Er ist ca. 2,66 m lang.

Bemerkungen: Es wurden keine Höhen im Tagebuch vermerkt. Das Fundmaterial stammt wohl aus Schicht Sch 1501 sowie aus der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina* So 2001.

Tiefe: keine Angaben.

Datierung: 2./3. Jh. n. Chr. (?).

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste (n = 1, 1 g; Tabelle 16): indet. (wahrscheinlich Schwein).

Fundkatalog (nicht abgebildet):

- 5 BS, 3 WS, helltonig, mittlere Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06060.1–6.
- 4 WS, hell- und grautonig, sehr grobe Magerung, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06060.7–9.
- 1 Scheibenkopfnagel, letzte 15 mm abgebogen, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06060.10.

Abtrag FK C06063

Befund: Der Abtrag umfasst einen Suchschnitt zwischen der von Norden nach Süden verlaufenden Kanalisation und dem Kanalisationsabzweiger östlich der Telefonleitung Richtung Osten (Sondierung 1, vgl. Abb. 2,5). Die braune Matrix enthielt Kies.

Bemerkungen: Es wurden keine Funde gemacht. In der Dokumentation ist keine Höhe vermerkt.

Tiefe: keine Angaben.

Datierung: keine Angaben.

Anthropologie (Tabelle 1–9): Es wurden einige Knochenfragmente gefunden.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog: keine Funde.

Abtrag FK C06064

Befund: Der Abtrag bezeichnet einen weiteren Suchschnitt südwestlich der von Norden nach Süden verlaufenden Kanalisation und dem Kanalisationsabzweiger nach Osten (Sondierung 3, vgl. Abb. 2,7). Es wurden diverse kiesig-lehmige Schichten in Braunbeige bis Graubeige beobachtet.

Bemerkungen: In der Dokumentation wurde keine Höhe vermerkt.

Tiefe: keine Angaben.

Datierung: Glanztonbecher Nb. 32 (245): zweite Hälfte 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr. Der jüngste Fund ist neuzeitliches Glas (o. Abb.).

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 18):

- 245 1 RS, Glanzton, Becher Nb. 32, leichte, ausgebogene Randlippe, spitz zulaufend, Ton orange, mittlere Magerung, dunkelroter Überzug. – Inv. 1989.021.C06064.1.
- 246 1 RS, Topf, ausgebogener Leistenrand, Ton rötlichbraun, Kern orange, sehr grob, verbrannt. – Inv. 1989.021.C06064.7.
- 1 RS, 4 WS, helltonig, mittlere Magerung. – Inv. 1989.021.C06064.2–6.
 - 1 Glasfragment, dunkelgelb, neuzeitlich. – Inv. 1989.021.C06064.9.
 - 1 Scheibenkopfnagel, Eisen, unvollständig. – Inv. 1989.021.C06064.8.

Abtrag FK C03927

Befund: Der Abtrag umfasst eine Voruntersuchung unter Haus 24/25, bei der keine Strukturen gefunden wurden (s. o. Anm. 74).

Bemerkungen: In der Dokumentation wurde keine Höhe vermerkt.

Tiefe: keine Angaben.

Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Anthropologie: keine Funde.

Pflanzliche Reste: keine.

Holzkohlen: keine.

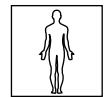
Zoologische Reste: keine.

Fundkatalog (Taf. 18):

- 247 1 RS, Terra Sigillata, Schälchen Drag. 27, Ton rosa, sehr fein, dunkelroter Überzug, mittelgallisch. – Inv. 1989.021.C03927.1.
- 1 Ziegelfragment, dunkelorange. – Inv. 1989.021.C03927.2.

Tafeln

Auf den Tafeln ist die Keramik im Massstab 1:3 abgebildet, Kleinfunde und Glas im Massstab 1:2. Die naturwissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse werden mithilfe der folgenden Symbolbilder dargestellt:

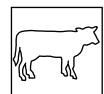


Mensch K: Kind

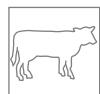
♂/♂: eher männlich/Tenzenz männlich
♀/♀: eher weiblich/Tendenz weiblich



Getreide



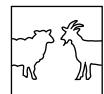
Rind



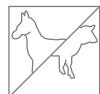
indet.,
wahrscheinlich
Rind



(andere/weitere)
mögliche
Speisereste



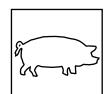
Schaf/Ziege



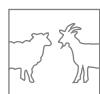
indet.,
wahrscheinlich
Rind oder Pferd



andere Pflanzen



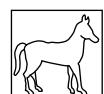
Schwein



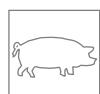
indet.,
wahrscheinlich
Schaf/Ziege



Rotbuche



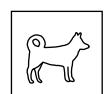
Pferd



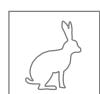
indet.,
wahrscheinlich
Schwein



Hasel



Hund



indet.,
wahrscheinlich
Hase



Birke



Hirsch



Laubholz
indet.



Vogel
indet.

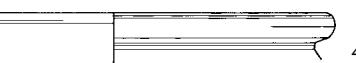
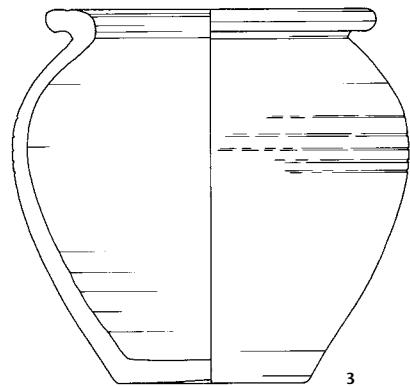
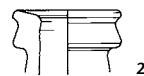
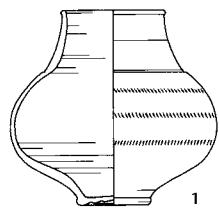
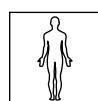


Holzart
indet.

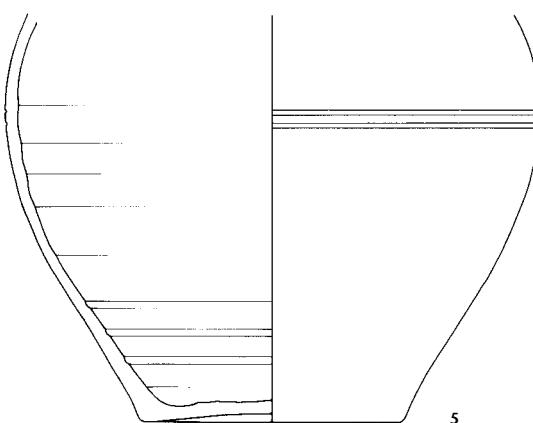
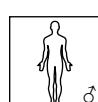


Knochen
indet.

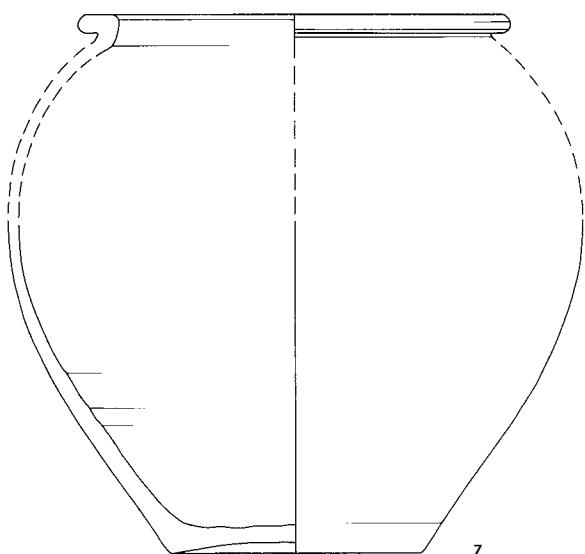
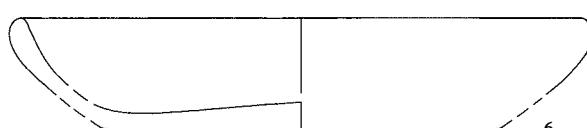
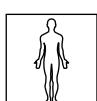
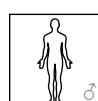
Grab 1



Grab 2



Grab 3



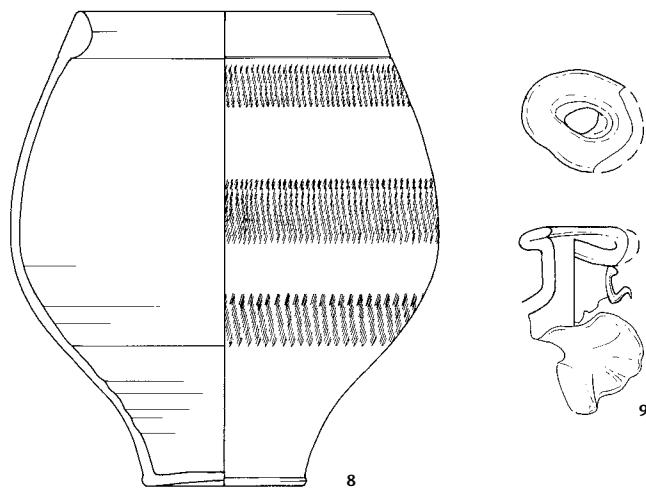
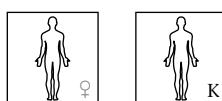
Tafel 1: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

Funde aus Grab 1: 1–4 Keramik (3 Urne). M. 1:3.

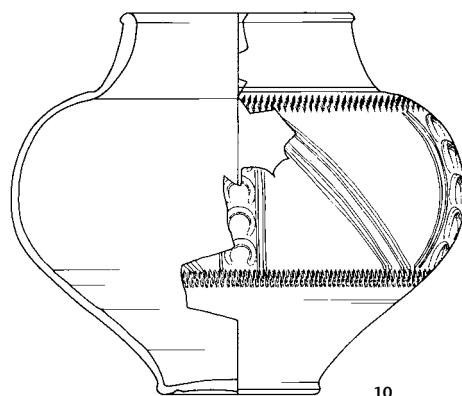
Funde aus Grab 2: 5 Keramik (Urne). M. 1:3.

Funde aus Grab 3: 6, 7 Keramik (7 Urne). M. 1:3.

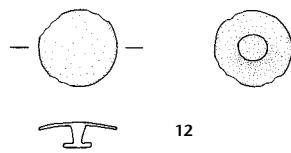
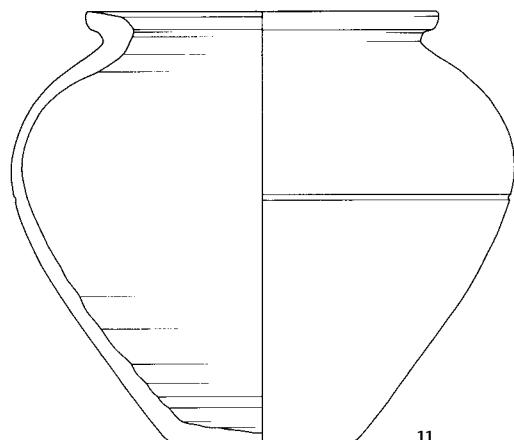
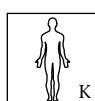
Grab 4



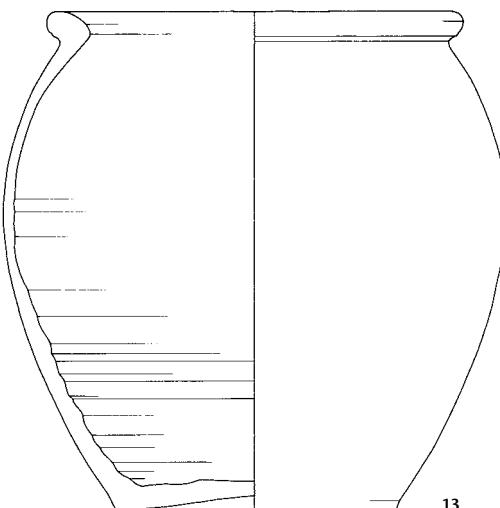
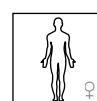
Grab 5



Grab 6



Grab 7



Tafel 2: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

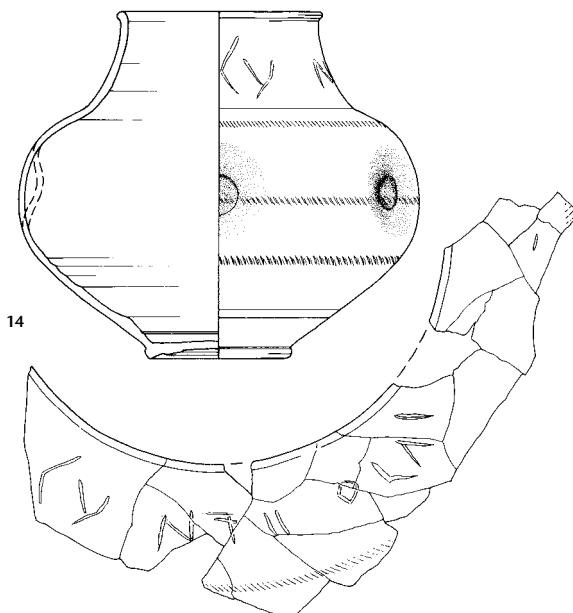
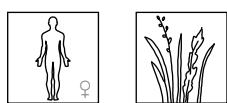
Funde aus Grab 4: 8 Keramik (Urne), 9 Glas. M. 1:3 (9: M. 1:2).

Funde aus Grab 5: 10 Keramik (Urne). M. 1:3.

Funde aus Grab 6: 11 Keramik (Urne), 12 Bronze. M. 1:3 (12: M. 1:2).

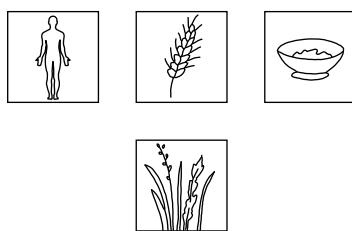
Funde aus Grab 7: 13 Keramik (Urne). M. 1:3.

Grab 8

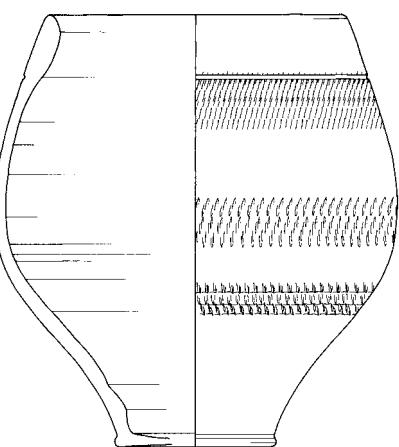


14

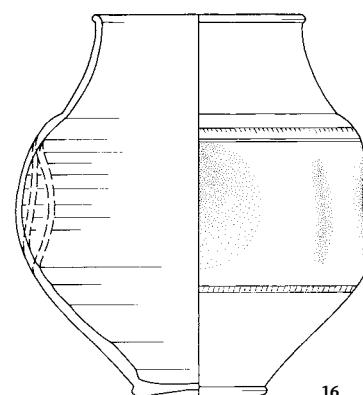
Grab 9



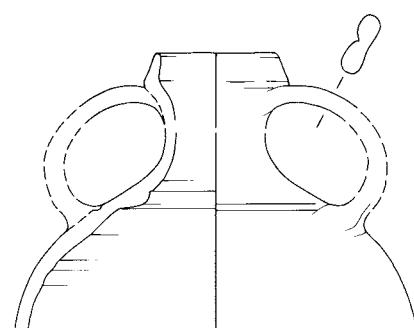
15



Grab 10



16



17

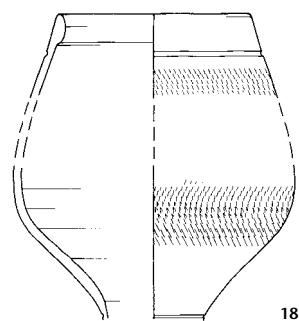
Tafel 3: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

Funde aus Grab 8: 14 Keramik (Urne). M. 1:3.

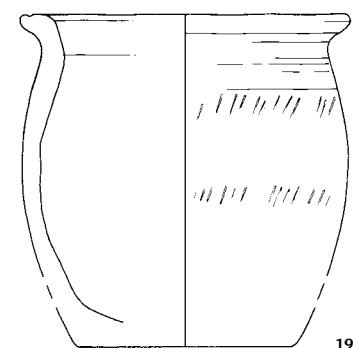
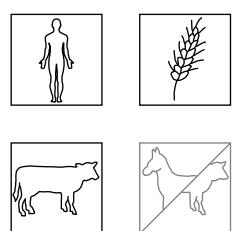
Funde aus Grab 9: 15 Keramik (Urne). M. 1:3.

Funde aus Grab 10: 16, 17 Keramik (16 Urne). M. 1:3.

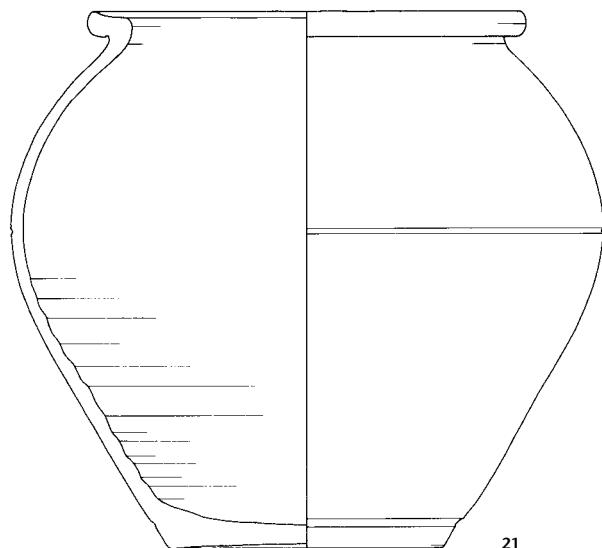
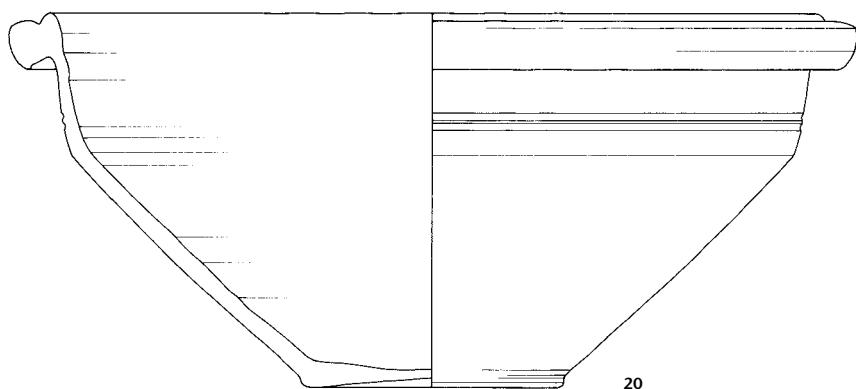
Grab 12



Grab 13



Grab 14



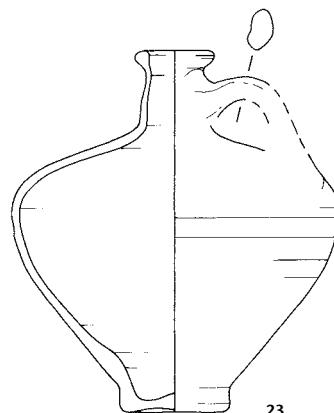
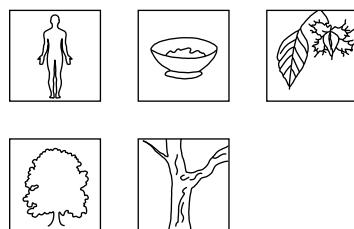
Tafel 4: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

Fund aus Grab 12: 18 Keramik (Urne). M. 1:3.

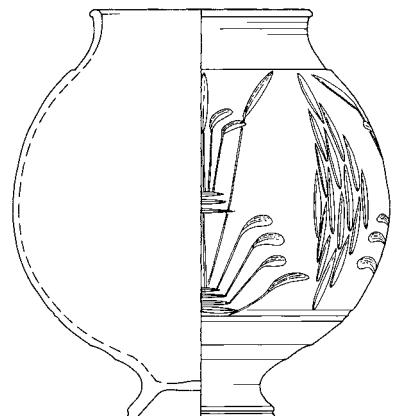
Funde aus Grab 13: 19 Keramik (Urne). M. 1:3.

Funde aus Grab 14: 20, 21 Keramik (21 Urne). M. 1:3.

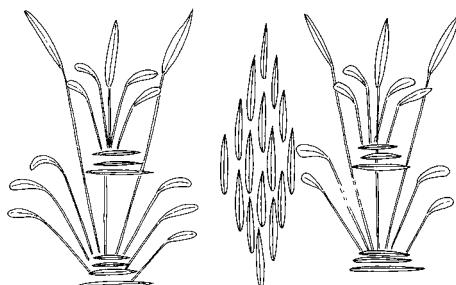
Grab 15



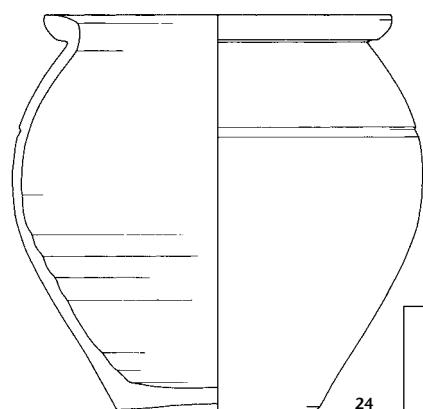
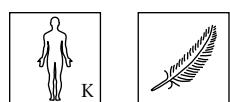
23



22

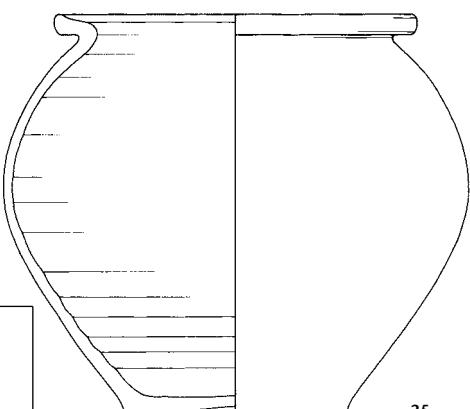
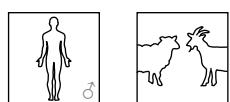


Grab 17

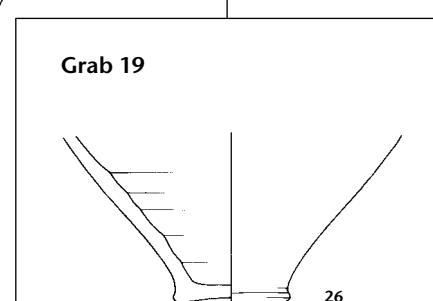


24

Grab 18



25



26

Tafel 5: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

Funde aus Grab 15: 22, 23 Keramik (22 Urne). M. 1:3.

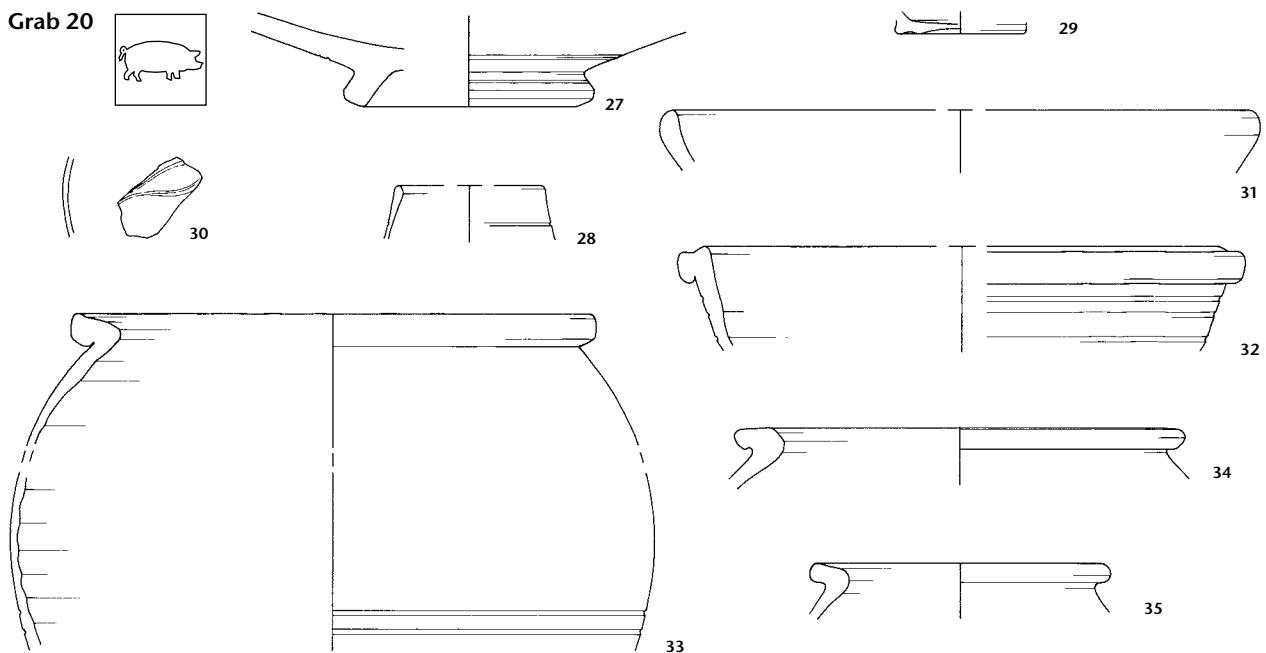
Funde aus Grab 17: 24 Keramik (Urne). M. 1:3.

Funde aus Grab 18: 25 Keramik (Urne). M. 1:3.

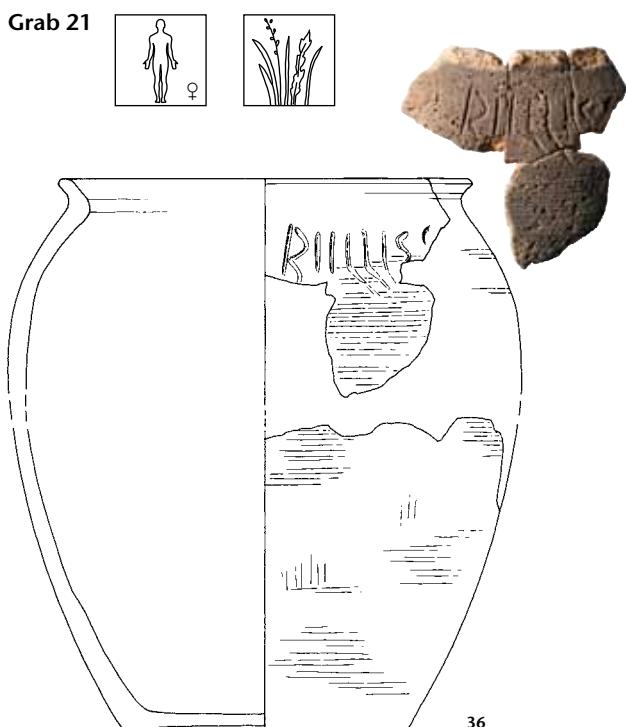
Fund aus Grab 19: 26 Keramik. M. 1:3.

Tafel 6

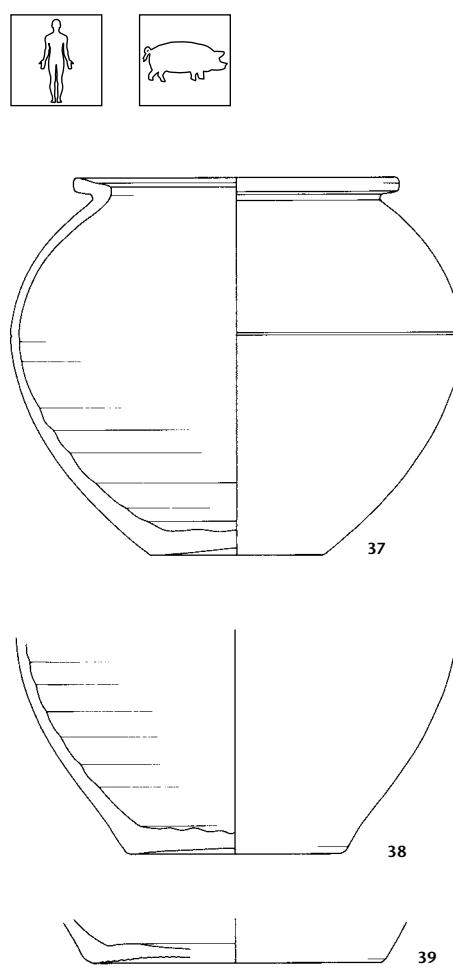
Grab 20



Grab 21



Grab 22



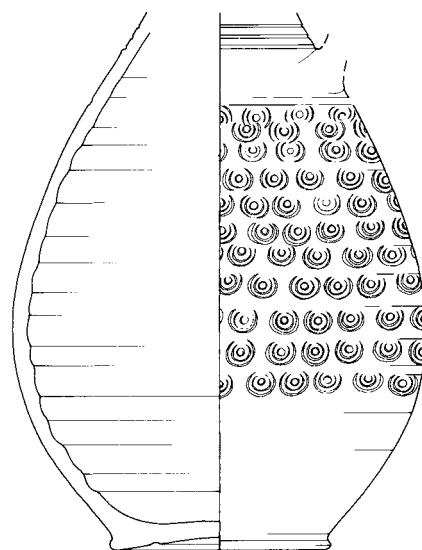
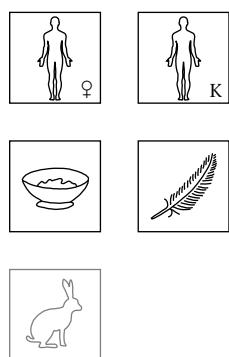
Tafel 6: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

Funde aus Grab 20: 27–35 Keramik (33 Urne). M. 1:3.

Funde aus Grab 21: 36 Keramik (Urne). M. 1:3.

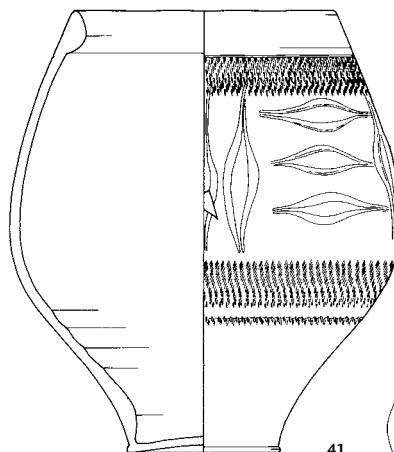
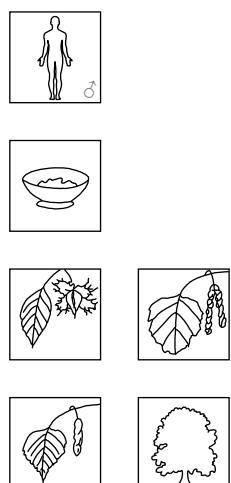
Funde aus Grab 22: 37–39 Keramik (37 Urne). M. 1:3.

Grab 23

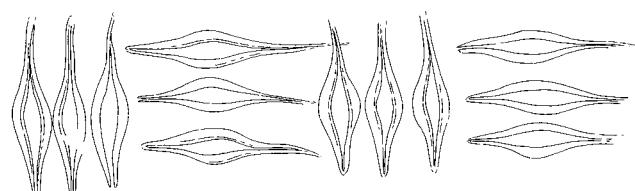


40

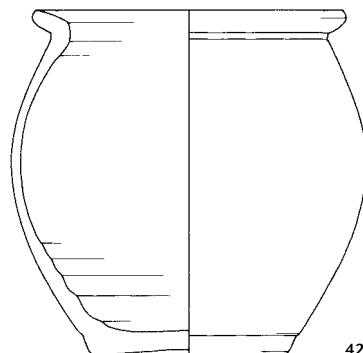
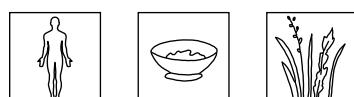
Grab 24



41



Grab 25



42

Tafel 7: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

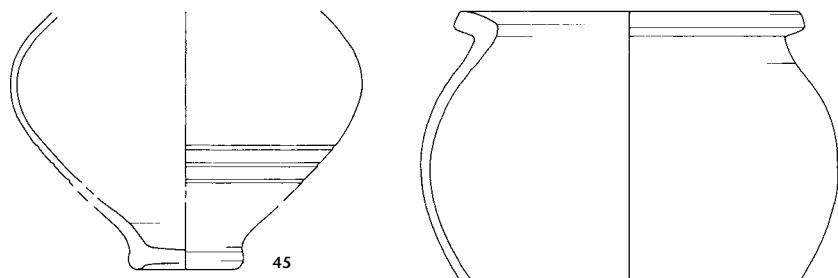
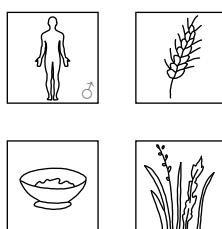
Funde aus Grab 23: 40 Keramik (Urne). M. 1:3.

Funde aus Grab 24: 41 Keramik (Urne). M. 1:3.

Funde aus Grab 25: 42 Keramik (Urne). M. 1:3.

Tafel 8

Grab 26



Marcus Aurelius
für Faustina II.
161–176 n. Chr.

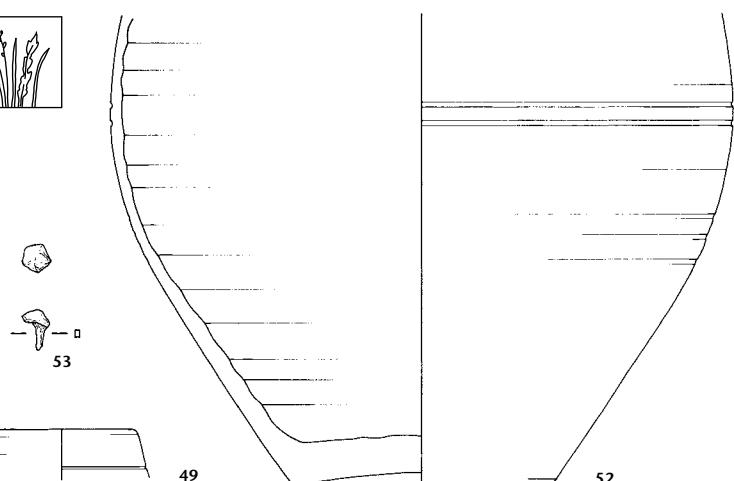
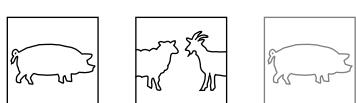
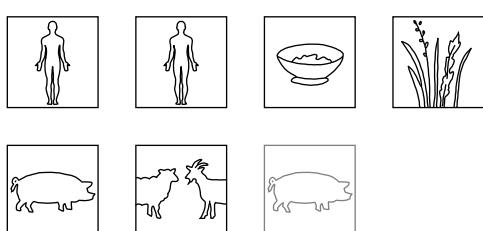
48

46



43

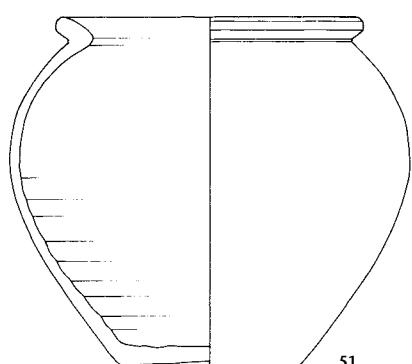
Grab 27



53

49

52

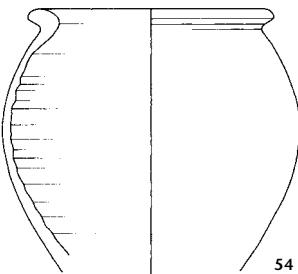


51



50

Grab 28



54

Grab 32



58

Tafel 8: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

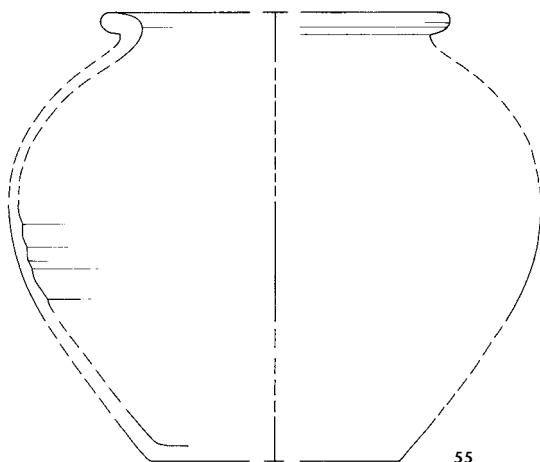
Funde aus Grab 26: 43–47 Keramik (46 Urne), 48 Münze. M. 1:3.

Funde aus Grab 27: 49–52 Keramik (51 oder 52 Urne), 53 Eisen. M. 1:3 (53: M. 1:2).

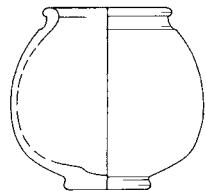
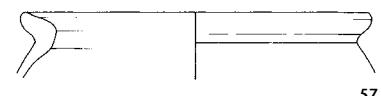
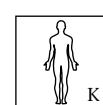
Fund aus Grab 28: 54 Keramik (Urne). M. 1:3.

Fund aus Grab 32: 58 Keramik. M. 1:3.

Grab 29



Grab 30

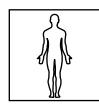


56



57

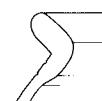
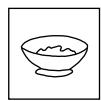
ustrina So 2001



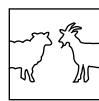
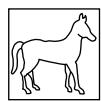
59



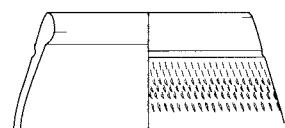
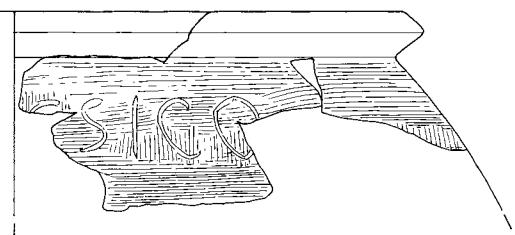
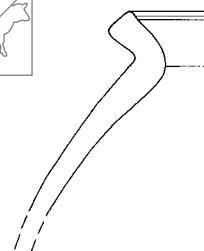
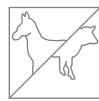
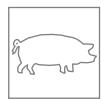
63



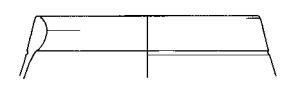
65



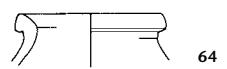
60



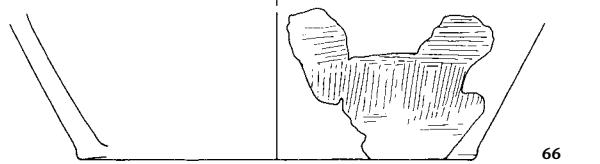
61



62



64



66

Tafel 9: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

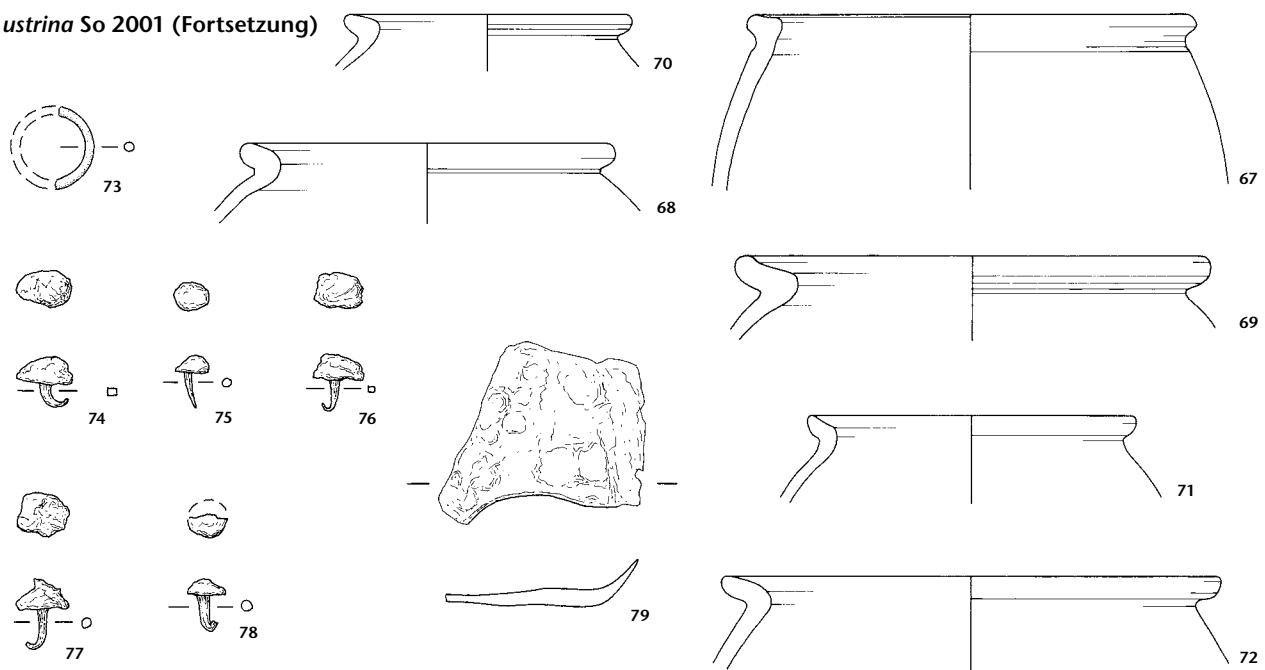
Funde aus Grab 29: 55 Keramik (Urne). M. 1:3.

Funde aus Grab 30: 56, 57 Keramik (56 Urne). M. 1:3.

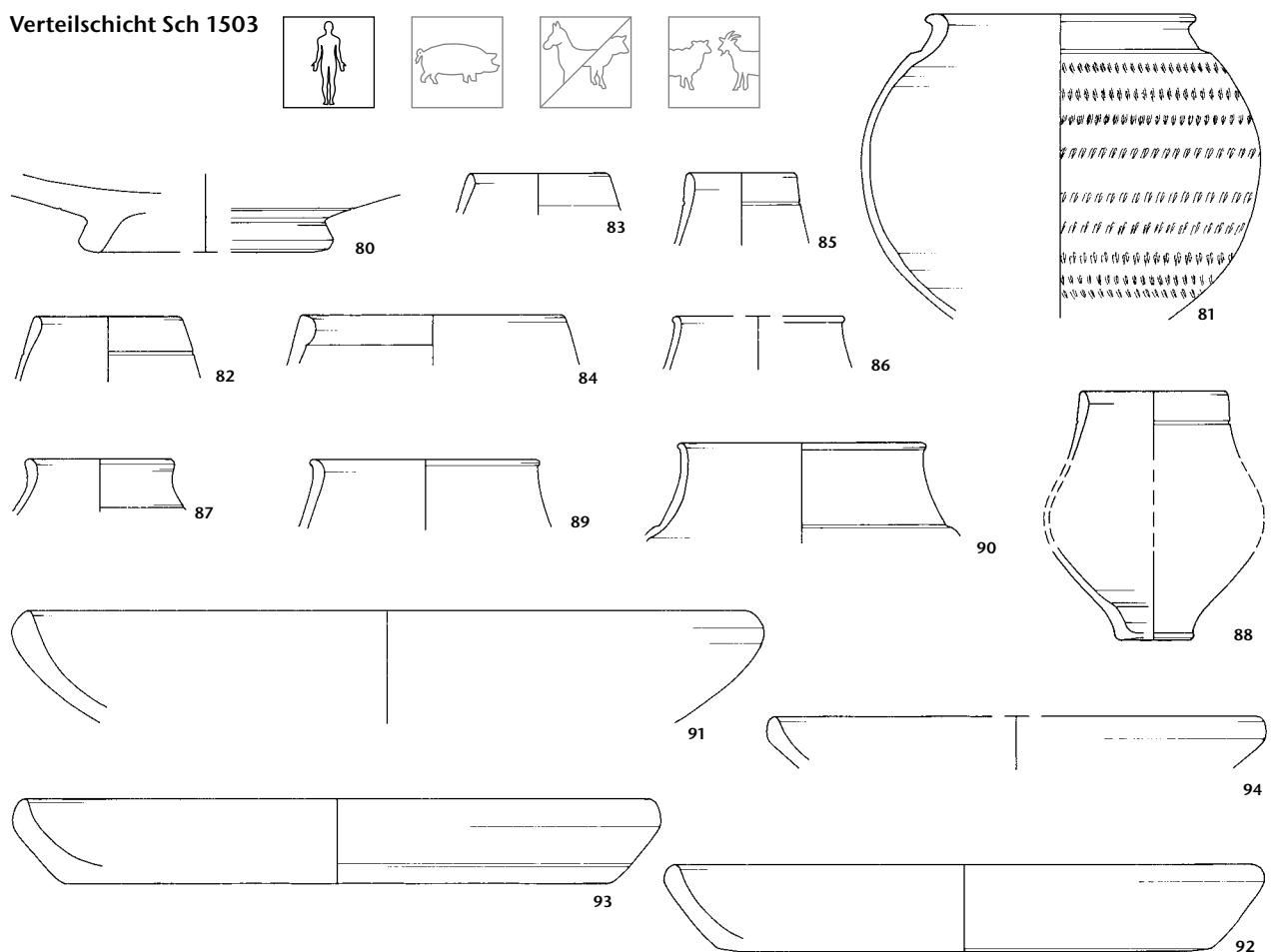
Funde aus der ustrina So 2001: 59–66 Keramik. M. 1:3.

Tafel 10

ustrina So 2001 (Fortsetzung)



Verteilschicht Sch 1503

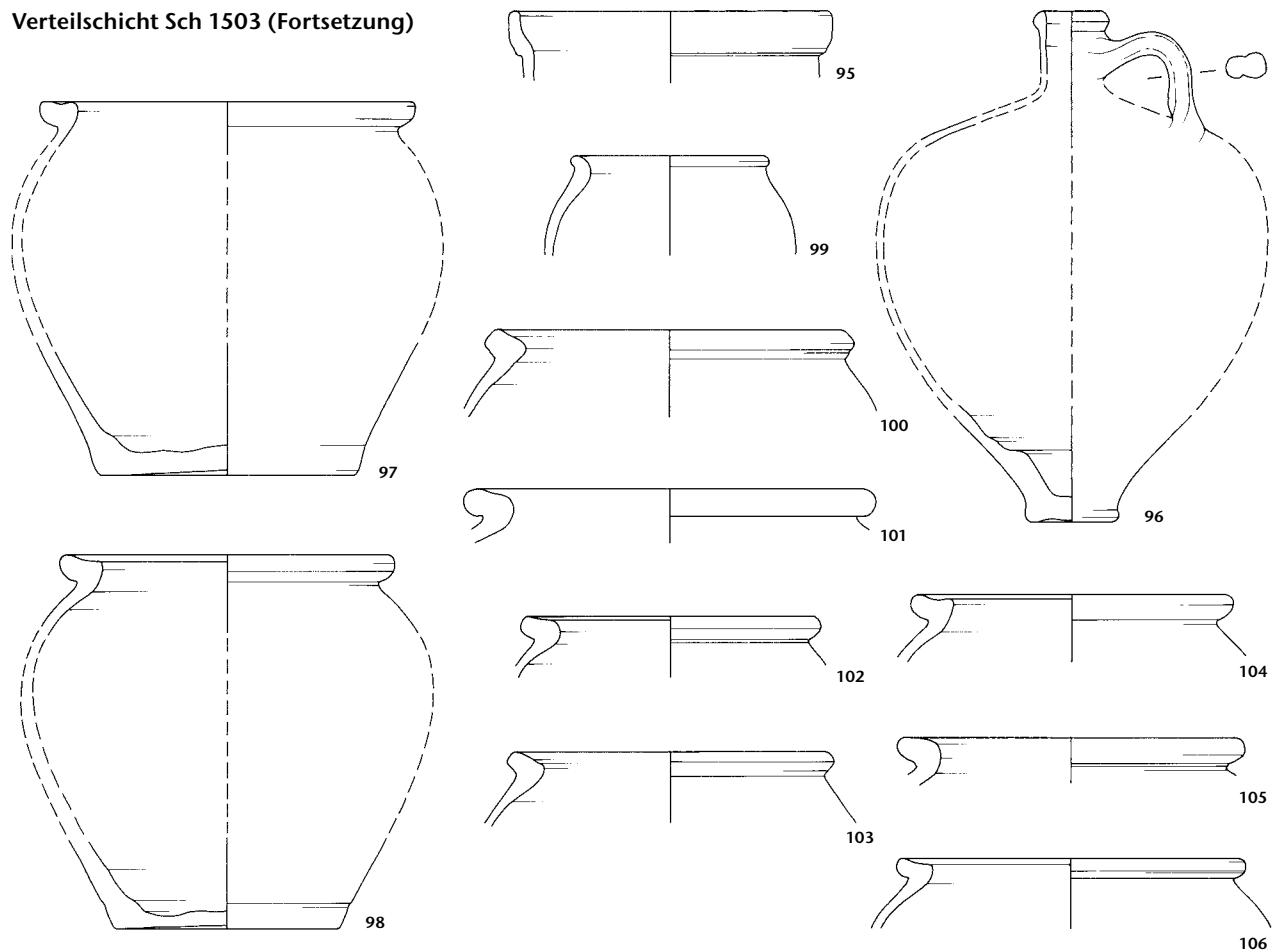


Tafel 10: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

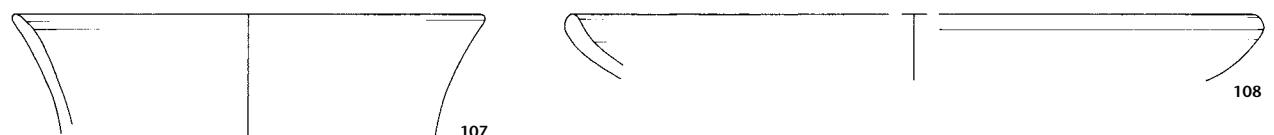
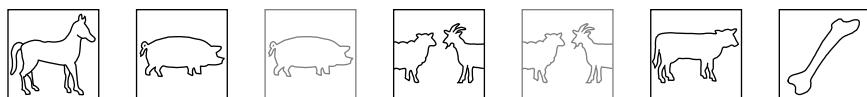
Funde aus der *ustrina So 2001 (Fortsetzung)*: 67-72 Keramik, 73 Bronze, 74-79 Eisen. M. 1:3 (73-79: M. 1:2).

Funde aus der Verteilschicht Sch 1503 der *ustrina So 2001*: 80-94 Keramik. M. 1:3.

Verteilschicht Sch 1503 (Fortsetzung)



Schicht Sch 1501



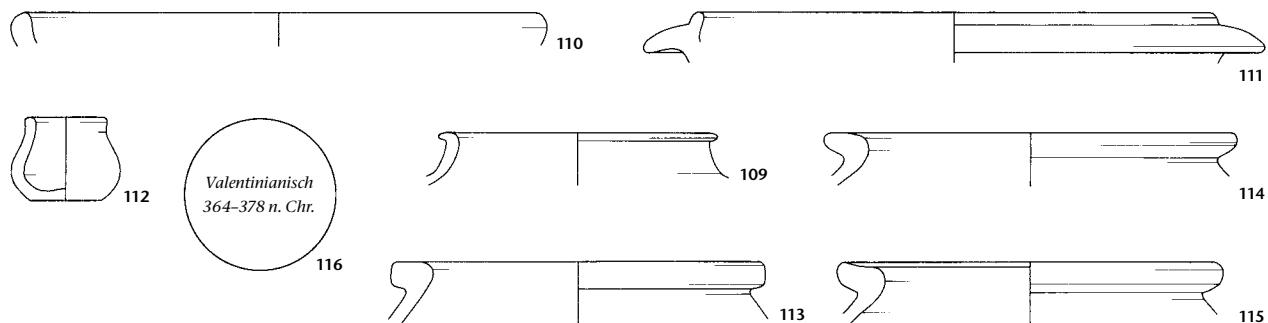
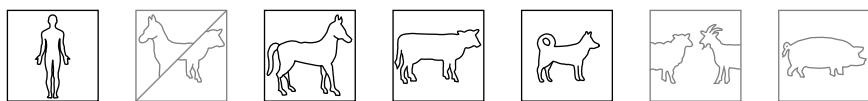
Tafel 11: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

Funde aus der Verteilschicht Sch 1503 der ustrina So 2001 (Fortsetzung): 95–106 Keramik. M. 1:3.

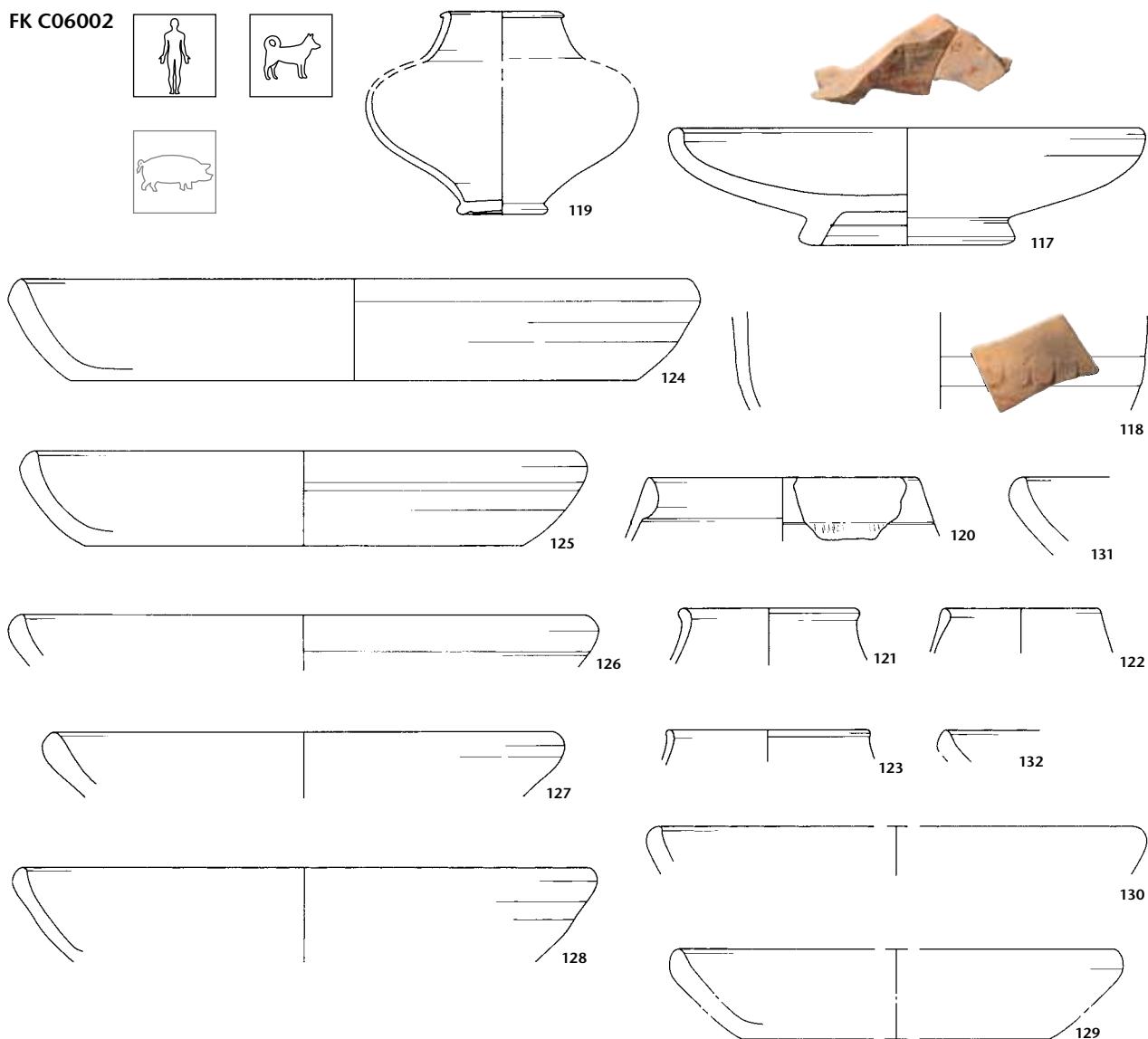
Funde aus der Schicht Sch 1501: 107, 108 Keramik. M. 1:3.

Tafel 12

Schicht Sch 1502/Sch 1504



FK C06002

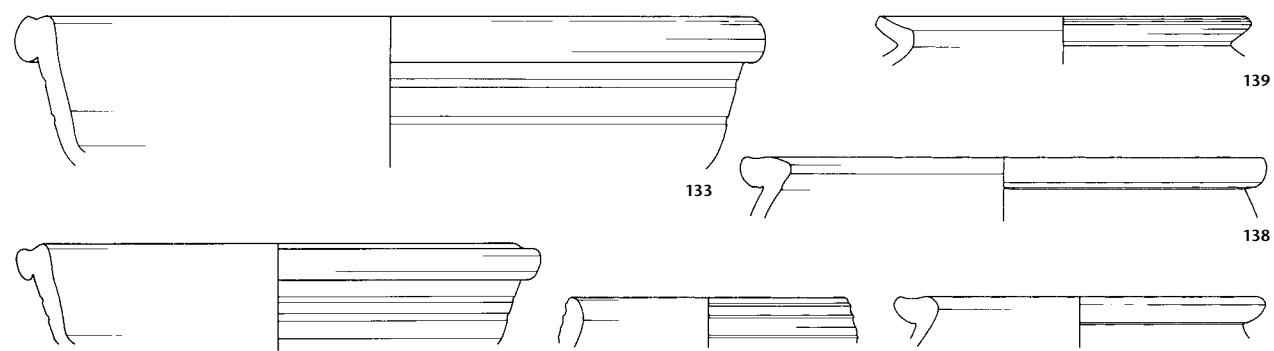


Tafel 12: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

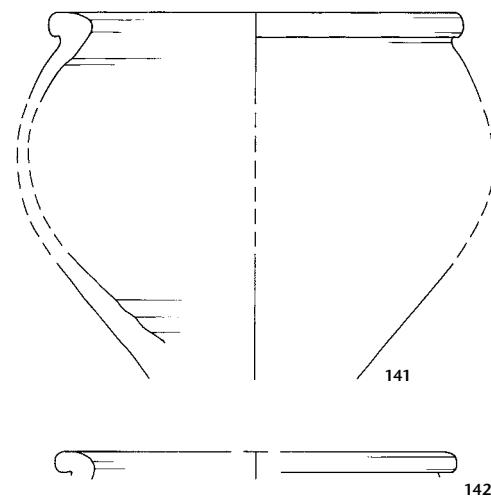
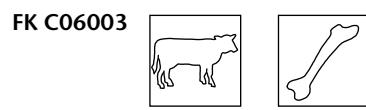
Funde aus der Schicht Sch 1502/Sch 1504: 109–115 Keramik, 116 Münze. M. 1:3.

Funde aus FK C06002: 117–132 Keramik. M. 1:3.

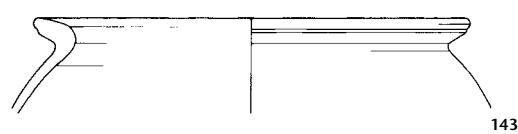
FK C06002 (Fortsetzung)



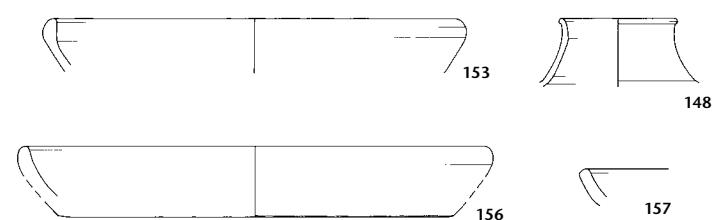
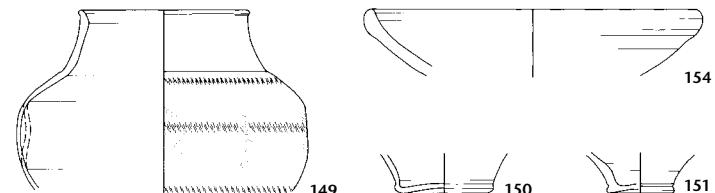
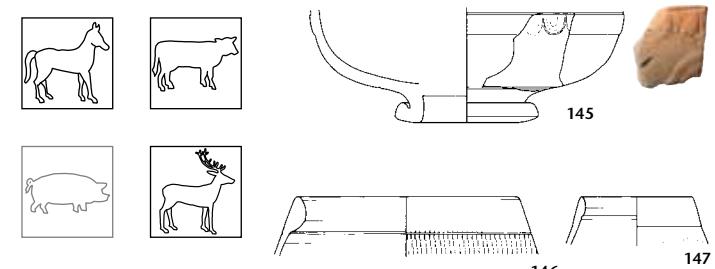
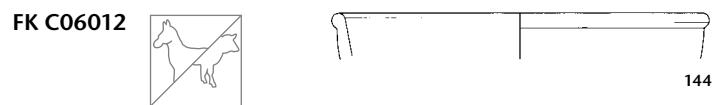
FK C06003



FK C06009

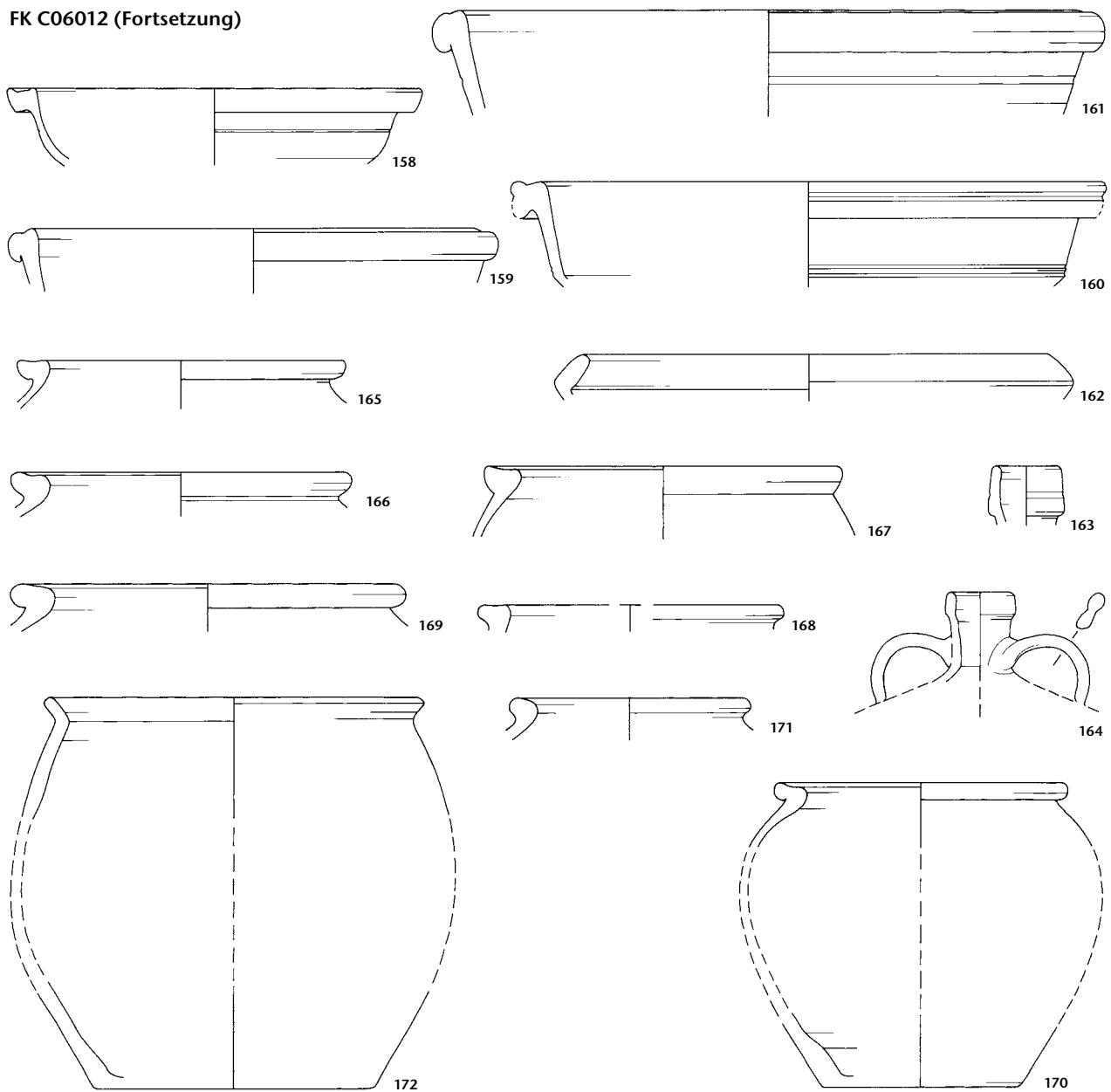


FK C06012

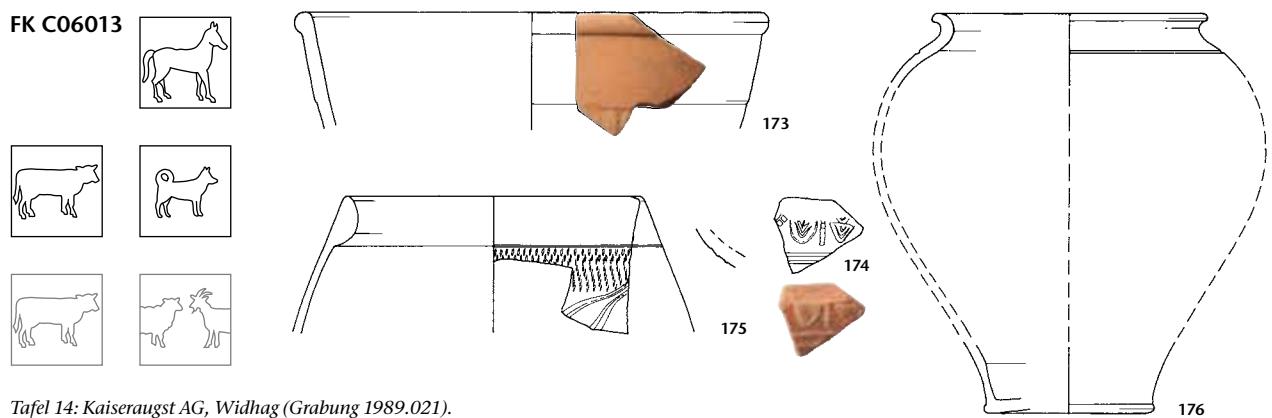


Tafel 13: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).
 Funde aus FK C06002 (Fortsetzung): 133–140 Keramik. M. 1:3.
 Funde aus FK C06003: 141, 142 Keramik. M. 1:3.
 Fund aus FK C06009: 143 Keramik. M. 1:3.
 Funde aus FK C06012: 144–157 Keramik. M. 1:3.

FK C06012 (Fortsetzung)



FK C06013

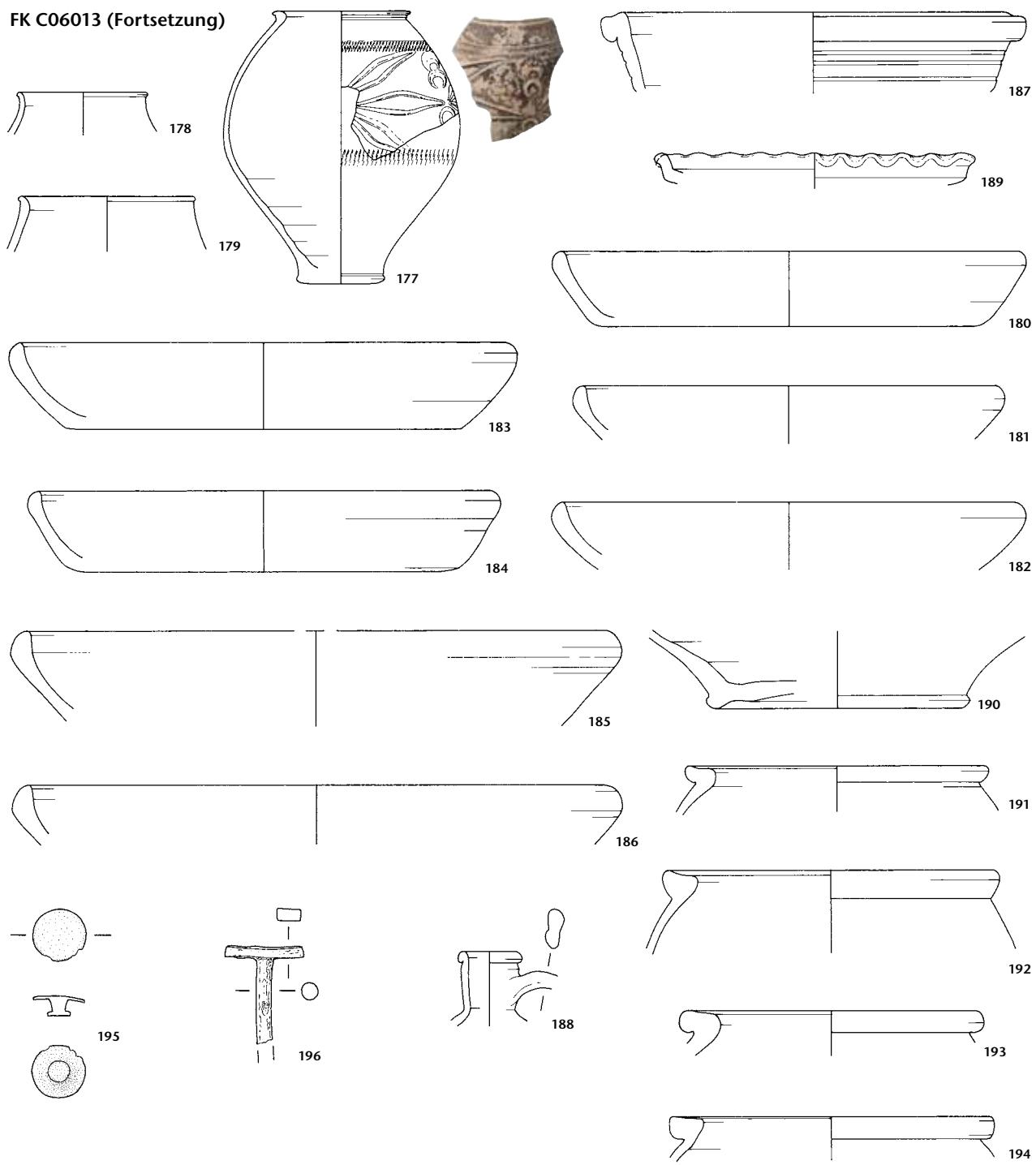


Tafel 14: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

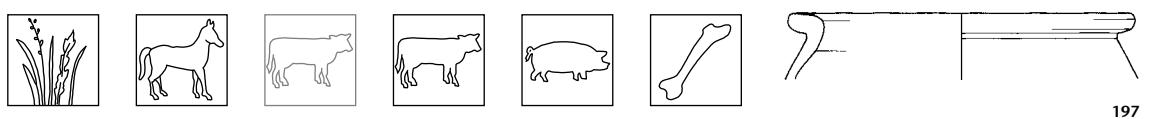
Funde aus FK C06012 (Fortsetzung): 158–172 Keramik. M. 1:3.

Funde aus FK C06013: 173–176 Keramik. M. 1:3.

FK C06013 (Fortsetzung)



FK C06014



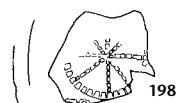
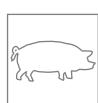
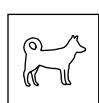
Tafel 15: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

Funde aus FK C06013 (Fortsetzung): 177-194 Keramik, 195 Bronze, 196 Eisen. M. 1:3 (195, 196: M. 1:2).

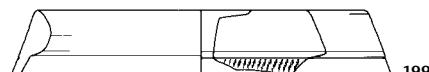
Funde aus FK C06014: 197 Keramik. M. 1:3.

Tafel 16

FK C06031



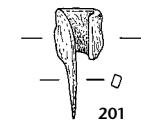
198



199

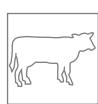
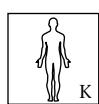


200



201

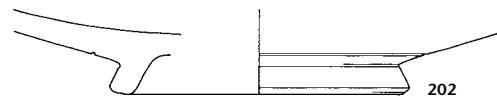
FK C06034



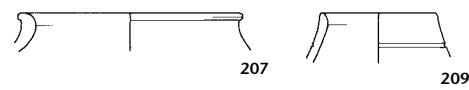
203



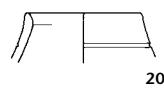
212



202



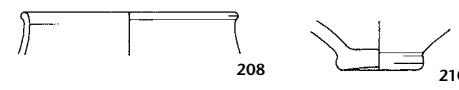
207



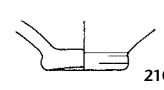
209



211



208



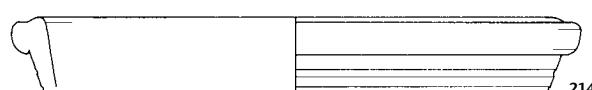
210



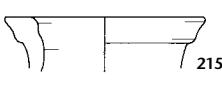
204

213

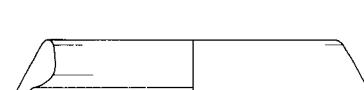
205



214



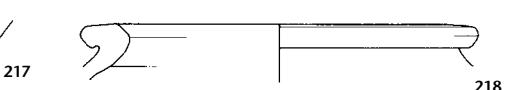
215



206



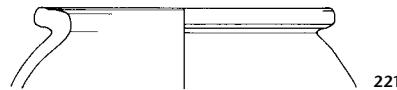
216



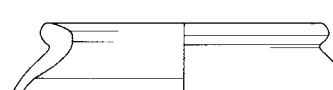
218



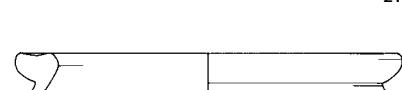
219



221



220



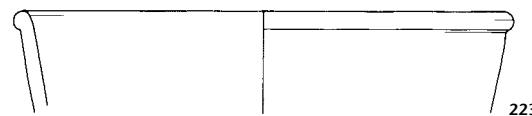
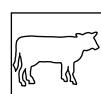
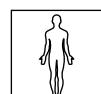
222

Tafel 16: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

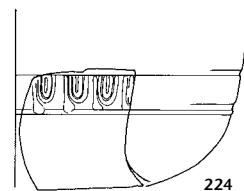
Funde aus FK C06031: 198–200 Keramik, 201 Eisen. M. 1:3 (201: M. 1:2).

Funde aus FK C06034: 202–222 Keramik. M. 1:3.

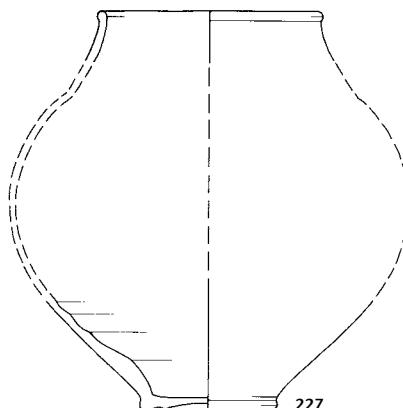
FK C06037



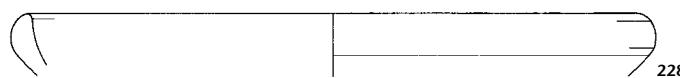
223



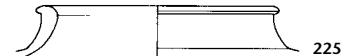
224



227



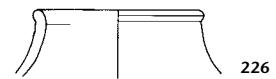
228



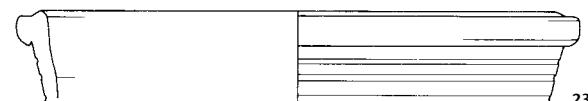
225



230



226



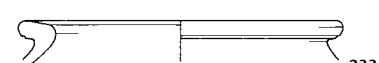
231



229



232

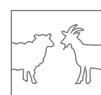


233

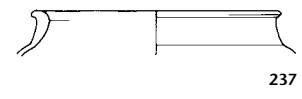


234

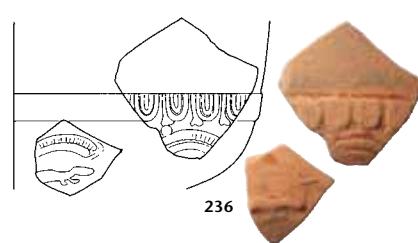
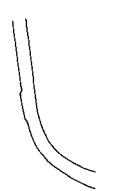
FK C06042



235



237



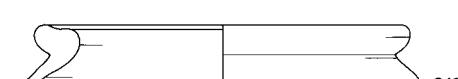
236



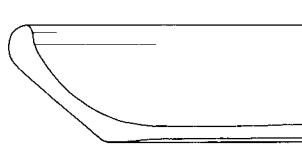
238



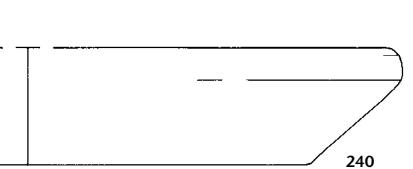
239



241



242



240

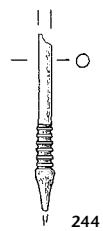
Tafel 17: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).

Funde aus FK C06037: 223–234 Keramik. M. 1:3.

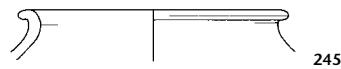
Funde aus FK C06042: 235–242 Keramik. M. 1:3.

Tafel 18

FK C06042 (Fortsetzung)



FK C06064



FK C03927



Tafel 18: Kaiseraugst AG, Widhag (Grabung 1989.021).
Funde aus FK C06042 (Fortsetzung): 243 Keramik, 244 Eisen. M. 1:3 (244: M. 1:2).
Funde aus FK C06064: 245, 246 Keramik. M. 1:3.
Funde aus FK C03927: 247 Keramik. M. 1:3.

Siebenundsiebzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica

1. Januar 2012 bis 31. Dezember 2012

Hansjörg Reinau

Zusammenfassung

Die Stiftung Pro Augusta Raurica organisierte im Berichtsjahr drei Anlässe. Der Stiftungsrat befasste sich in drei Sitzungen neben den Routinegeschäften mit Zukunftsfragen.

Schlüsselwörter

Archäologie, Augst BL, Freundeskreis, Gönnerorganisation, Kaiserburg AG, Stiftung.

Jahresbericht

Gegenüber dem Vorjahr gab es in der *Zusammensetzung des Stiftungsrates* keine Mutation zu verzeichnen. Ihm gehören weiterhin an: Hansjörg Reinau (Präsident), Annemarie Kaufmann-Heinimann (Vizepräsidentin und Vertreterin der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel), Helga

von Graevenitz (Vizepräsidentin), Martin Wepfer (Kassier), Hansjörg Steiner (Liegenschaftsverwalter), Ilse Rollé Ditzler (Beisitzerin), Ernst Frey (Beisitzer), Ueli Dill (Beisitzer und Vertreter der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel), Patrick Vogel (Beisitzer), Hans-Ulrich Schroeder (Beisitzer), Debora Schmid und Dani Suter (beide Vertreter der Römerstadt Augusta Raurica).



Abb. 1: An der diesjährigen Herbstführung am 15. September 2012 begrüßte der Leiter des Museums, Beat Rütti, interessierte Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des «Römischen Tierparks Augusta Raurica».

Der Rat befasste sich in drei *Sitzungen* am 12. Januar, 23. Mai und 21. November neben seinen Routinegeschäften vor allem mit Fragen rund um die Ertragssicherung. Die in den letzten Jahren ständig wachsenden Ausgaben und der Rückgang der Zahl der Gönnerinnen und Gönner zwingen die Stiftung dazu, in Zukunft in finanziellen Fragen stärker Akzente zu setzen. Die Situation hat sich erfreulicherweise durch einen grösseren Beitrag einer Stiftung, die anonym bleiben möchte, deutlich entschärft. Das uns seit Jahren beschäftigende Projekt eines neuen Museums in Augusta Raurica wurde im Berichtsjahr weiter vorangetrieben und konkretisiert, wobei wie bislang Wert auf einen engen Kontakt mit den interessierten Institutionen (Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft, Gemeinden Augst und Kaiseraugst sowie weitere Partner bei der Erarbeitung eines Entwicklungskonzepts für die Römerstadt Augusta Raurica) gelegt wurde.

Unsere Gönnerinnen und Gönner wurden zu drei Anlässen eingeladen. Im Frühling wurde wieder eine Exkursion zu einem bedeutenden römischen Monument in der Schweiz durchgeführt: Am 21. April durften wir unter der Führung von Regine Fellmann Brogli und Debora Schmid das Vindonissa-Museum, das Legionslager Vindonissa und seine neuesten

Errungenschaften näher kennenlernen. Am 15. September führten uns aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums des «Römischen Tierparks Augusta Raurica» der Verantwortliche dieses Publikumsmagnets, Andreas Blatter, und Beat Rütti, der Leiter des Museums, durch die sanierten Anlagen (Abb. 1; 2). Am 17. Oktober referierte Guido Faccani, der Verfasser einer umfangreichen Monografie zur Dorfkirche St. Gallus in Kaiseraugst, über seine Untersuchungen dieses Denkmals, dessen Baugeschichte – ein einzigartiger Befund in *Augusta Raurica* – von der römischen Kaiserzeit an ohne Unterbruch bis heute andauert.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 2:
Fotos Sven Straumann.



Abb. 2: Andreas Blatter, der Verantwortliche für den «Römischen Tierpark Augusta Raurica» führte an der Herbstführung durch die neu sanierten Anlagen des Tierparks.

Jahresrechnung 2012

Stiftung Pro Augusta Raurica

B i l a n z

		31.12.2012	31.12.2011
		CHF	CHF
A K T I V E N			
Umlaufvermögen	Bank Julius Bär, Stiftungskonto	363 264.74	82 068.41
	Bank Julius Bär, Römischer Haustierpark	58 111.38	59 586.36
	Basellandschaftliche Kanton nalbank, Kontokorrent	26 757.98	10 994.71
	Verrechnungssteuer- guthaben	961.18	976.81
	Vorausbezahlte Aufwendungen	0.00	420.00
	<i>Umlaufvermögen</i>	<u>449 095.28</u>	<u>154 046.29</u>
Anlagevermögen	Wertschriftenbestand (Buchwert) (Kurswert: CHF 246 711 Vorjahr: CHF 257 856)	198 526.20	227 665.20
	Liegenschaften in Augst Parz. 203, 226, 436 Parz. 522 Ökonomiegebäude Römischer Haustierpark	1.00 90 000.00 1.00	1.00 90 000.00 1.00
	<i>Anlagevermögen</i>	<u>288 528.20</u>	<u>317 667.20</u>
	Total Aktiven	<u>737 623.48</u>	<u>471 713.49</u>
P A S S I V E N			
Fremdkapital	Rückstellung Projekt «Neues Museum»	250 000.00	0.00
	Hypothek der Pensionskasse des Basler Staatspersonals	150 000.00	150 000.00
	Noch nicht bezahlte Auf- wendungen	1 180.15	7 478.50
	Im Voraus erhaltene Mietzinsen	4 735.00	4 735.00
	Passive Rechnungs- abgrenzungen	(5 915.15)	(12 213.50)
	<i>Fremdkapital</i>	<u>405 915.15</u>	<u>162 213.50</u>
Gebundenes Kapital	Römischer Haustierpark	53 219.24	53 219.24
	Amphitheater-Fonds (Legat Dr. A. Bischoff)	20 309.00	20 284.00
	Legat Dr. Max Wüthrich	14 322.10	14 304.10
	Unantastbares Stiftungskapital	50 000.00	50 000.00
	Total gebundenes Kapital	(137 850.34)	(137 807.34)
Frei verfügbares Kapital	Verfügbares Stiftungskapital per 1.1.	171 692.65	184 946.35
	Ertragsüberschuss/ Aufwandüberschuss	22 165.34	-13 253.70
	Frei verfügbares Stif- tungskapital per 31.12.	(193 857.99)	(171 692.65)
	<i>Eigenkapital</i>	<u>331 708.33</u>	<u>309 499.99</u>
	Total Passiven	<u>737 623.48</u>	<u>471 713.49</u>

B e t r i e b s r e c h n u n g

			2012	2011
			CHF	CHF
Erträge	Spende Private Stiftung		250 000.00	0.00
	Beiträge und übrige Spenden		26 719.04	19 868.21
	<i>Total Erträge</i>		(276 719.04)	(19 868.21)
Publikationen	Jahresbericht aus Augst/ Kaiseraugst		-20 000.00	-20 000.00
	Publikation «St. Gallus»		-5 000.00	0.00
	Projekt Neues Museum		0.00	-14 932.75
	Projekt Theaterauswertung		-25 000.00	-25 000.00
	<i>Total Publikationen</i>		-(50 000.00)	-(59 932.75)
Projekt	Rückstellung Projekt «Neues Museum»		-(250 000.00)	(0.00)
Forschung	ETH – Forschungsbeiträge		-(1 512.00)	(0.00)
Ergebnis aus Vermögensanlage	Bankzinsen		17.27	8.33
	Wertschriften		4 841.72	5 837.66
	Realisierte Wertschriften		700.00	90.00
	Abschreibung auf Wertschriften		0.00	4 277.00
	Zinsaufwand		-43.00	-43.00
	<i>Nettoergebnis aus Vermögensanlage</i>		(5 515.99)	(1 615.99)
Ergebnis aus Liegenschaften	Giebenacherstrasse 24			
	Mieteingänge	38 256.00		
	Aufwendungen	-2 699.45		
	Hypothekarzins	-3 750.00		
			31 806.55	30 482.35
	Giebenacherstrasse 25			
	Mieteingänge	18 564.00		
	Aufwendungen	-1 327.05		
			17 236.95	17 361.65
	<i>Nettoergebnis aus Liegenschaften</i>		(49 043.50)	(47 844.00)
Sonstiger Aufwand	Führungen, Vorträge, Sitzungen		-3 370.30	-3 653.65
	Verwaltungskosten		-7 874.51	-6 666.25
	Sekretariatsspesen		-187.90	-179.30
	<i>Total sonstiger Aufwand</i>		-(11 432.71)	-(10 499.20)
	<i>Ertragsüberschuss/ Aufwandüberschuss</i>		<u>18 333.82</u>	<u>-1 103.75</u>

B e t r i e b s r e c h n u n g «Römischer» Haustierpark

			2012	2011
			CHF	CHF
Erträge	Beiträge und Spenden (inkl. Frey-Clavel Stiftung)		15 310.80	12 875.20
	Verkauf Tiere		5 263.00	1 178.00
	<i>Total Erträge</i>		(20 564.80)	(14 053.20)
Unterhalt	Unterhalt Tierpark		-2 019.17	-7 857.95
	Aufwand für Tiere		-12 480.01	-15 948.70
	<i>Total Unterhalt</i>		-(14 499.18)	-(23 806.65)
Sonstiger Aufwand	Verwaltungsaufwand		-2 234.10	-2 396.50
	<i>Ertragsüberschuss/ Aufwandüberschuss</i>		<u>3 831.52</u>	<u>-12 149.95</u>

Jahresrechnung 2012

Hans und Hanna Bischof Stiftung

Bilanz

		31.12.2012	31.12.2011
		CHF	CHF
A K T I V E N			
Umlaufvermögen	Bank Julius Bär, Kontokorrent CHF	10260.56	617.81
	Bank Julius Bär, Kontokorrent EUR	1 896.17	3 546.00
	Bank Julius Bär, Kontokorrent USD	401.19	15 526.00
	Bank Julius Bär, Kontokorrent GBP	68.03	3 135.00
	Bank Julius Bär, Kontokorrent NOK	169.62	1 566.00
	Total Bankguthaben	(13 045.11)	(24 390.81)
	Verrechnungssteuerguthaben	764.92	1 247.59
	Aktive Rechnungsabgrenzung	10 153.00	15 417.00
	<i>Umlaufvermögen</i>	<u>23 963.03</u>	<u>41 055.40</u>
Anlagevermögen	Wertschriftenbestand (Kurswert)	1 354 908.00	1 274 366.00
	<i>Anlagevermögen</i>	<u>1 354 908.00</u>	<u>1 274 366.00</u>
	Total Aktiven	1 378 871.03	1 315 421.40
P A S S I V E N			
Fremdkapital	Passive Rechnungsabgrenzung	1 150.00	550.00
	<i>Fremdkapital</i>	<u>1 150.00</u>	<u>550.00</u>
Gebundenes Kapital	Stiftungskapital	1 251 022.20	1 251 022.20
	Einlage Stiftungskapital 13.03.2007	113 198.91	113 198.91
	Entnahme zur Deckung des Verlustes 2010	-18 973.67	-18 973.67
	Entnahme zur Deckung des Verlustes 2011	-30 376.04	-30 376.04
	Einlage Stiftungskapital	49 349.71	0.00
	Total gebundenes Kapital	(1 364 221.11)	(1 314 871.40)
Frei verfügbares Kapital	Freie Mittel per 1.1.	0.00	0.00
	Ertragsüberschuss/ Aufwandüberschuss	62 849.63	-30 376.04
	Zuweisung von Stiftungskapital	0.00	30 376.04
	Wiederherstellung ursprüng- liches Stiftungskapital	-49 349.71	0.00
	Frei verfügbares Stiftungs- kapital per 31.12.	(13 499.92)	(0.00)
	<i>Eigenkapital</i>	<u>1 377 721.03</u>	<u>1 314 871.40</u>
	Total Passiven	1 378 871.03	1 315 421.40

B e t r i e b s r e c h n u n g

	2012	2011
	CHF	CHF
Ergebnis aus Vermögensanlage		
Wertschrifterträge	35 767.56	40 144.00
Realisierte Wertschriftengewinne	14 485.65	71.04
Aufwertung von Wertschriften	50 314.84	12 521.27
Nicht realisierter Gewinn auf Devisentermingeschäfte	1 424.00	0.00
Kursgewinn auf Währungskonti	0.00	3 148.72
Depotgebühren und Bankspesen	-11 442.00	-11 308.00
Realisierte Wertschriftenverluste	-7 842.69	-18 506.27
Abschreibungen auf Wertschriften	-7 180.63	-51 339.15
Kursverluste auf Fremdwährungskonti	-7 301.70	-690.65
<i>Nettoergebnis aus Vermögensanlage</i>	<i>(68 225.03)</i>	<i>-(25 959.04)</i>
Sonstiger Aufwand		
Verwaltungsaufwand	-5 375.40	-4 417.00
<i>Total sonstiger Aufwand</i>	<i>-(5 375.40)</i>	<i>-(4 417.00)</i>
Ertragsüberschuss/Aufwandüberschuss	<u>62 849.63</u>	<u>-30 376.04</u>

Inhalt

Editorial	2
Das Jahr 2012 im Rückblick	5
Publikationen 2012	6
Ausgrabungen in Augst im Jahre 2012	13
Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2012	41
Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2012.058 in Augusta Raurica	93
Die geheimnisvolle Statue von der Flühweghalde Auf Spurensuche: Vom Befund zur farbigen Rekonstruktion	99
Die epigraphische Kultur der römischen Kolonie Augusta Raurica: Ein «epigraphic habit» keltischer Prägung	117
Probieren geht über Studieren – eine experimentalarchäologische Widerlegung publizierter Schnittspuren an menschlichen Knochen aus Augusta Raurica	137
Ein Brandgräberfeld der mittleren Kaiserzeit in Augusta Raurica: Die Nekropole Kaiseraugst-Widhag	147
Siebenundsiebziger Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica	245



2013



2013

